Joch: Wichmann ſculp: Hamb:

MÜNCHEN

Erſter
Geiſtlicher
Blumen-Krantz/

Von mancherley anmuthigen/
Aus dem Garten der Heiligen Schrifft/ der Natur/ und des gemeinen Welt-Lauffs/
Durch andächtiges Nachſinnen/ abgepflückten

Blumen
Chriſtlicher Errinnerungen/

Theils in kurtzen Sprüchen/ theils in längeren Betrachtungen/ theils in Sinnbildern/ zufälligen Andachten/ Anſchrifften/ Geſchichten/ Lehrgedichten/ Räthſel-Fragen/ Buchſtab-Wechſelungen/ u. d. g.

Zur Chriſt-erbaulichen Beluſtigung/
Wohlmeinentlich zuſammen gebunden
durch

Anton-Meno Schuppen/

Und auff deſſen Koſten/
Mit unterſchiedlichen Privilegiis Impreſſoriis;

Gedruckt in Hamburg/
durch Niclas Spieringk. Im Jahr 1690.

Die nöthige Errinnerung/
An die Käuffer und Verkäuffer/

WElche an der andern Seiten des Titul-Blats vor dem ſo genannten Sabbath-Schänder meines Seel. Vaters zu leſen iſt/ will ich allhie von Wort zu Wort widerholet / und auch auff dieſes Buch (die Beyſetzung meines Pittſchaffts außgenommen) gezogen haben/ die Bücher-Diebe und ihre Hehler / für welchen ich gewarnet werde / für Schimpff/ und Schaden hiemit wiederum warnende.

Dieſe Blum der Paſſion/
GOttes und Marien Sohn/
Iſt die allerſchönſte Blum /
Meines Hertzens Freud und Ruhm.

Anton-Meno Schüren

Dem

Dem

Allerhöchſten und Allerheiligſten/
Hebr. 1. v. 3. 4. Dan. 9. v. 24.

Allmächtigen und Allweiſen/
Apoc. 1. v. 8. Coloſ. 2. v. 3.

Allgütigen und Allgegenwärtigen/
Eph. 2. v. 7. Eph. 4. v. 10.

Ewigen und Unſterblichen
Joh. 1. v. 1. 2. Rom. 6. v. 9. 10.

König aller Könige/

Und

Herrn aller Herren/
Apoc. 19. v. 16.

JESU CHRISTO
Luc. 1. v. 31. Matth. 16. v. 16.

GOttes und Marien Sohn/
Matth. 26. v. 63. 64. Matth. 1. v. 26.

Wahrem GOtt und Menſchen
1. Joh. 5. v. 20. 1. Tim. 2. v. 5.

In einer Perſon:
1. Cor. 8. v. 6.

Die nöthige Errinnerung/
An die Käuffer und Verkäuffer/

WElche an der andern Seiten des Titul-Blats vor dem ſo genannten Sabbath-Schänder meines Seel. Vaters zu leſen iſt/ will ich allhie von Wort zu Wort widerholet / und auch auff dieſes Buch (die Beyſetzung meines Pittſchaffts außgenommen) gezogen haben/ die Bücher-Diebe und ihre Hehler / für welchen ich gewarnet werde / für Schimpff / und Schaden hiemit wiederum warnende.

Dieſe Blum der Paſſion/
GOttes und Marien Sohn/
Iſt die allerſchönſte Blum/
Meines Hertzens Freud und Ruhm.

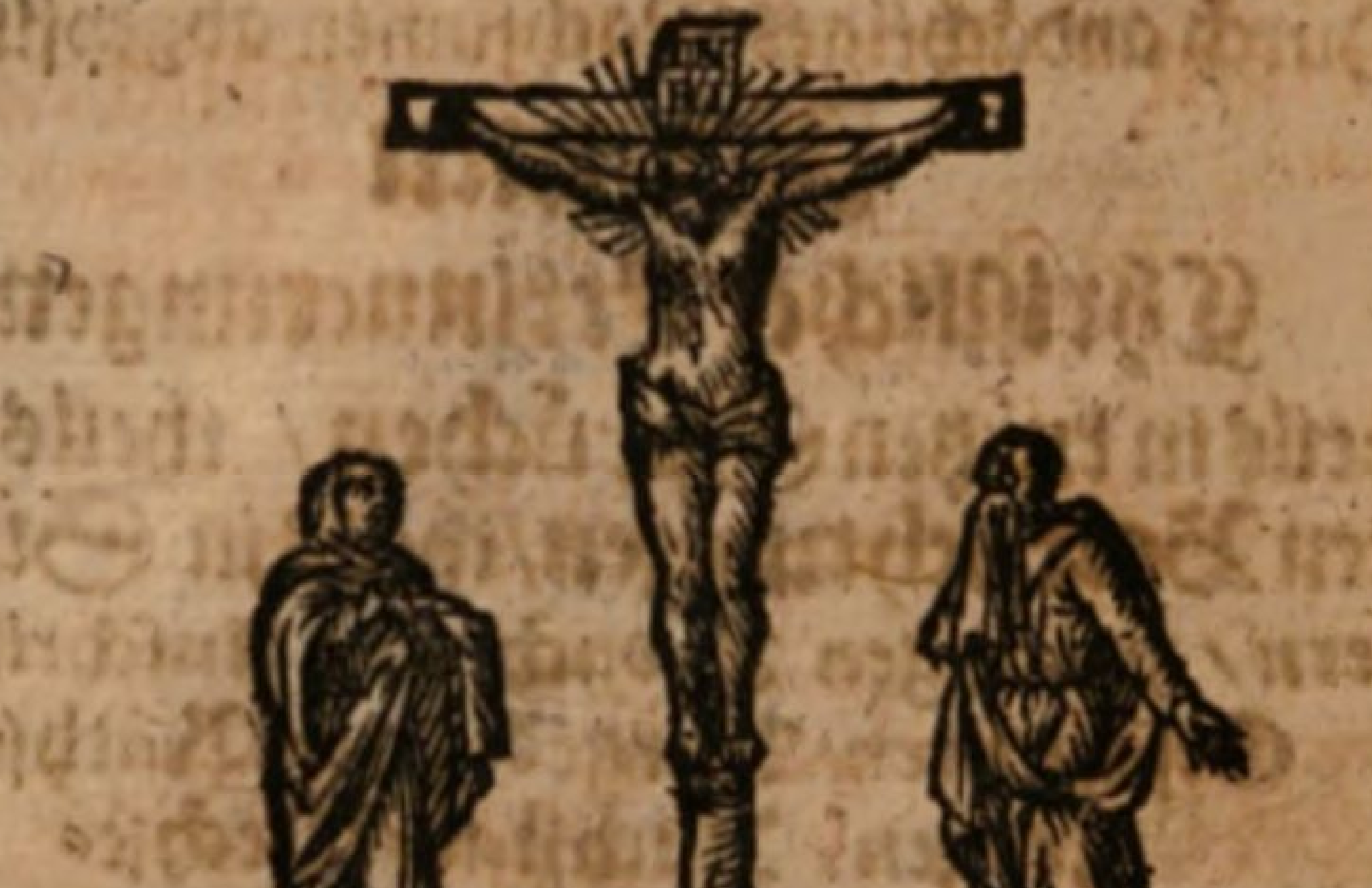
Anton - Meno Schüren

Dem

Dem
Allerhöchſten und Allerheiligſten/
Hebr. 1, v. 3. 4. Dan. 9. v. 24.
Allmächtigen und Allweiſen/
Apoc. 1. v. 8. Coloſ. 2. v. 3.
Allgütigen und Allgegenwärtigen/
Eph. 2. v. 7. Eph. 4. v. 10.
Ewigen und Unſterblichen
Joh. 1, v. 1, 2. Rom. 6. v. 9. 10.
König aller Könige/
Und
Herrn aller Herren/
Apoc. 19. v. 16.
JESU CHRISTO
Luc. 1. v. 31. Matth. 16. v. 16.
GOttes und Marien Sohn/
Matth. 26. v. 63. 64. Matth. 1. v. 26.
Wahrem GOtt und Menſchen
1. Joh. 5. v. 20. 1. Tim. 2. v. 5.
In einer Perſon:
1. Cor. 8. v. 6.

Die nöthige Erinnerung/
An die Käuffer und Verkäuffer/

WElche an der andern Seiten des Titul-Blats vor dem ſo genannten Sabbath-Schänder meines Seel. Vaters zu leſen iſt/ will ich allhie von Wort zu Wort widerholet / und auch auff dieſes Buch (die Beyſetzung meines Pittſchaffts außgenommen) gezogen haben/ die Bücher-Diebe und ihre Hehler / für welchen ich gewarnet werde / für Schimpff/ und Schaden hiemit wiederum warnende.



Dieſe Blum der Paſſion/
GOttes und Marien Sohn/
Iſt die allerſchönſte Blum/
Meines Hertzens Freud und Ruhm.

Dem

Dem

Allerhöchſten und Allerheiligſten/

Hebr. 1. v. 3. 4. Dan. 9. v. 24.

Allmächtigen und Allweiſen/

Apoc. 1. v. 8. Coloſ. 2. v. 3.

Allgütigen und Allgegenwärtigen/

Eph. 2. v. 7. Eph. 4. v. 10.

Ewigen und Unſterblichen

Joh. 1. v. 1. 2. Rom. 6. v. 9. 10.

König aller Könige/

Und

Herrn aller Herren/

Apoc. 19. v. 16.

JESU CHRISTO

Luc. 1. v. 31. Matth. 16. v. 16.

GOttes und Marien Sohn/

Matth. 26. v. 63. 64. Matth. 1. v. 26.

Wahrem GOtt und Menſchen

1. Joh. 5. v. 20. 1. Tim. 2. v. 5.

In einer Perſon:

1. Cor. 8. v. 6.

Die nöthige Erinnerung/
An die Käuffer und Verkäuffer/

WElche an der andern Seiten des Titul-Blats vor dem ſo genannten Sabbath-Schänder meines Seel. Vaters zu leſen iſt/ will ich allhie von Wort zu Wort widerholet / und auch auff dieſes Buch (die Beyſetzung meines Pittſchaffts außgenommen) gezogen haben/ die Bücher-Diebe und ihre Hehler / für welchen ich gewarnet werde / für Schimpff/ und Schaden hiemit wiederum warnende.

Dieſe Blum der Paſſion/
GOttes und Marien Sohn/
Iſt die allerſchönſte Blum/
Meines Hertzens Freud und Ruhm.

Anton-Meno Schüren

Dem

Dem

Allerhöchſten und Allerheiligſten/

Hebr. 1. v. 3. 4. Dan. 9. v. 24.

Allmächtigen und Allweiſen/

Apoc. 1. v. 8. Coloſ. 2. v. 3.

Allgütigen und Allgegenwärtigen/

Eph. 2. v. 7. Eph. 4. v. 10.

Ewigen und Unſterblichen

Joh. 1. v. 1. 2. Rom. 6. v. 9. 10.

König aller Könige/

Und

Herrn aller Herren/

Apoc. 19. v. 16.

JESU CHRISTO

Luc. 1. v. 31. Matth. 16. v. 16.

GOttes und Marien Sohn/

Matth. 26. v. 63. 64. Matth. 1. v. 26.

Wahrem GOtt und Menſchen

1. Joh. 5. v. 20. 1. Tim. 2. v. 5.

In einer Perſon:

1. Cor. 8. v. 6.

Die nöthige Errinnerung/
An die Käuffer und Verkäuffer/

WElche an der andern Seiten des Titul-Blats vor dem ſo genannten Sabbath-Schänder meines Seel. Vaters zu leſen iſt/ will ich allhie von Wort zu Wort widerholet / und auch auff dieſes Buch (die Beyſetzung meines Pittſchaffts außgenommen) gezogen haben/ die Bücher-Diebe und ihre Hehler / für welchen ich gewarnet werde / für Schimpff/ und Schaden hiemit wiederum warnende.

Dieſe Blum der Paſſion/
GOttes und Marien Sohn/
Iſt die allerſchönſte Blum/
Meines Hertzens Freud und Ruhm.

Anton-Meno Schüren

Dem

Dem

Allerhöchſten und Allerheiligſten/
Hebr. 1. v. 3. 4. Dan. 9. v. 24.

Allmächtigen und Allweiſen/
Apoc. 1. v. 8. Coloſ. 2. v. 3.

Allgütigen und Allgegenwärtigen/
Eph. 2. v. 7. Eph. 4. v. 10.

Ewigen und Unſterblichen
Joh. 1. v. 1. 2. Rom. 6. v. 9. 10.

König aller Könige/

Und

Herrn aller Herren/
Apoc. 19. v. 16.

JESU CHRISTO
Luc. 1. v. 31. Matth. 16. v. 16.

GOttes und Marien Sohn/
Matth. 26. v. 63. 64. Matth. 1. v. 26.

Wahrem GOtt und Menſchen
1. Joh. 5. v. 20. 1. Tim. 2. v. 5.

In einer Perſon:
1. Cor. 8. v. 6.

Meinem
Allergewaltigſten und Allergenädigſten
Matth.28.v.18. Joh.1.v.14.

Herrn und Heyland/
Eph.1.v.22. 1,Tim. 4. v.10.

Hochzulieben und Hochzuloben
1.Cor.16.v.22. Apoc.5.v.12.13.

In der Zeit und Ewigkeit/
widme und weihe
Ich Ends = benannter/
Billig und willig/
Dieſe meine Erſtlinge/
Mit Hertz und Hand/

Seiner Göttlichen Majeſtät
Hebr. 8. v. 1.

Fußfällig und Buß-gefällig/
Phil.2. v.10. Judith.9.v.16.

In de - und wehmütiger Erkänntnüß
Meiner ſchnödden Unwürdigkeit
Gen.18.v,27 Pſal.144.v.3.4.

DERO.

DEROSELBEN
Leib-eigen-gebohrner/
Pſal. 100. v. 3.
Und Lieb-eigen-erkohrner
Joh. 15. v. 13. & ſeq.
Knecht und Freund/
Rom. 6. v. 22.

A. M. S.

Hiernechſt
Seyen auch die Erſtlinge
Gewidmet und zugeeignet
Der GOtt- und Tugend-liebenden
Matron/

FRAUEN
Catharinä Wriedin
Gebohrner Hoyerin/
Sel. Hn: Henrich Wrieden/
Weiland Wolbenahmten Bürgers/
Und wolverdienten älteſten Alter-Manns
Des löblichen Fiſcher-Ampts
allhier in Hamburg/
Schon vor 18 Jahr nachgelaſſener Witwen/

Meiner/
An Mutter-ſtatt/
Lebenslang zu ehrenden und zu liebenden/
Getreueſten und beſtändigſten
Freund- und Wolthäterin/
Welcher Ich
Die beharrliche Gnade unſers HErrn
JESU CHRISTI/
Als den Grund alles Seegens/
zu zeitlicher und ewiger Wolfahrt/
Von gantzem Hertzen wünſche:
Im übrigen
Dieſes beklagend/
Daß ihr niederträchtiges Chriſtliches Hertz
Meinem danckwilligſten Gemüthe
Den Zügel gar zu kurtz hält/
Daß mir dahero nicht vergönnet iſt/
Zu ihrem wohl-verdienten Ruhm/
Dasjenige allhier offentlich vorzuſtellen /
Was meine Feder ſchon entworffen hatte/

Mit der ſchließlichen Verſicherung/
Daß ich ſey/
Und unveränderlich bleiben werde/
Deroſelben
Erkenntlicher und danckwilliger Schuldner/
Und/gleich als ein Sohn/
Zu allē Kindlichē Dienſten uñ Ehrbezeigungē
Billig-ergebener getreueſter
Freund/

A. M. S.

Vorbericht/

An den verſtändigen/ Chriſtlich-geſinneten / und von mir / nach Standes-Gebühr / geehrten und geliebten

Leſer:

SEht da! Abermahls ein neugebackener Bücher-Schreiber und Papier-Verderber! Iſt des Maculatur-Papiers noch nicht genug in der Welt? Sticht den auch der Geck/ ſeinen Namen im Druck / und folgends im Dreck zu ſehen? Vielleicht meynet er/ die Welt könne ſeiner Curioſitäten/ (ja/ Albertäten!) ohne Nachtheil nicht entrathen: O Schwachheit! O Thorheit! Ich müſte wol ein einfältiger Schöpß / oder ein unerfahrner Fremmd-

Fremmdling in der Welt ſeyn/wann ich mir nicht leichtlich die Rechnung machen könte / daß dieſe oder dergleichen Spottreden / alsbald bey Erblickung dieſes Büchleins / von vielen werden geführet werden. Allein ſolchen Spöttern muß ich die Freyheit laſſen / von meinem Bücherſchreiben zu reden/was ſie wollen : Hingegen aber müſſen ſie mir wieder die Freyheit laſſen / von ihren Spottreden zu dencken/ was ich wil / oder vielmehr / was GOTT wil. Einer Antwort würdige ich ſie nimmer. Verſtändigen und Chriſtlich - geſinneten Hertzen aber/ die ich/ nach Standes-Gebühr/ehre und liebe / wil ich von meinem Fürnehmen geziemende Rechenſchafft jederzeit gerne geben : Damit ſie mich nicht etwa auch für einen einbilderiſchen und ſchreib - ſüchtigen Phantaſten halten mögen.

Wahr iſts : **Ein jeder liebt von Natur was ſein iſt; obs gleich nicht fein iſt : Ja/ ein jeder hält eben das für fein/was ſein iſt.** Suum cuique pulcrum. So ſagt man im gemeinen Sprichwort : Und ſo befindet man es auch in täglicher Erfahrung ; wiewol bey einem mehr/ als bey dē andern. Manche Mutter/durch übermäſſige Liebe bethöret / hält ihr Kind für das ſchönſte/ klügſte/und geſchickteſte/unter allen Kindern ; ob es gleich ſo beſchaffen iſt / daß man es zu einem Exempel vorſtellen könte/wenn man ein heßliches/ dummes/und ungeſchicktes Kind beſchreiben wolte.

te. Daher das Teutſche Sprichwort entſtanden iſt: **Es meynt eine jede Frau / ihr Kind ſey ein Pfau.** Eben ſo gehet es auch mit den Büchern: welche/ in der Lateiniſchen Sprache/ mit den Kindern einen gleich-lautenden Namen führen; und auch/ auff Gleichniß-weiſe/ wol mögen Kinder des Gemühts und Verſtands genannt werden.

Mancher hat ſich in ſein eigenes / etwa an ihm ſelbſt nicht unnützliches Buch/ dermaſſen verliebet und vernarret / daß ihn der Verluſt deſſelben mehr ſchmertzen würde / als der Verluſt aller ſeiner anderer Haabe und Güter/ ja wol gar eines Fingers aus ſeiner Hand. Er beluſtiget ſich täglich daran; nicht minder als ein Geitzhals an ſeinem Schatz; oder als die Schul-Kinder an ihrem anfänglichen Schreib- und Mahl-Werck: Der gäntzlichen Meynung/ es werde allen andern eben ſo gefallen als es ihm gefällt; es werde/ wie von ihm / alſo auch von allen andern / für unvergleichlich- gut- und nützlich gehalten / und auch in der That ſo befunden werden; und werde demnach den Buchhändlern aller Orten ſo wol abgehen / als den Beckern das warme Brodt: Welche Meynung ihm doch/ durch die folgende Erfahrung/ ſehr falſch erwieſen wird. Bedächte er/ daß an Gottes Segen alles ſey gelegen/ und daß es heiſſen ſolle: **Nicht uns / HERR / nicht uns / ſondern deinem Namen gib Ehre!** (Pſalm. 115.) ſo würde vielleicht ſeine Meynung und

Hoff-

Hoffnung / von gutem Abgang und mercklichem Nutzen ſeines Buchs / ihn nicht betriegen.

Zwar / manches Buch gehet häuffig ab / und iſt dennoch nicht zu lieben / noch zu loben ; ſondern vielmehr zu haſſen und zu verfluchen : weil es nicht allein niemand nutzet / ſondern dagegen vielen ſchadet ; indem es zwar viele ergetzet / aber zugleich auch heimlich verletzet : Gleich dem ſüſſen Gifft. Solches Schlags ſind diejenige Bücher und Schrifften / darinn etwa enthalten ſind allerhand ſeltzame / atheiſtiſche / oder ſonſt der Göttlichen Warheit zu wider lauffende / neue Grillen und Phantaſeyen / (wornach die heutige Welt überaus lüſtern iſt) oder Ehren-rührige Schmäh- und Läſterungen bekandter Leute ; oder allerhand ſchandbahre Buhlen-Lieder / ärgerliche Liebes-Geſchichte- oder Gedichte / garſtige Pickelherings-Poſſen / ſchändliche Fratzen und Narrentheidungen / die den Chriſten nicht geziemen : welche Bücher ins gemein beſſer abgehen / und eigennützigen / gewiſſen-loſen Buchhändlern (dann GOTT- und Ehr-liebende laſſen ſolche Sachen in ihre Laden nicht kommen /) gröſſeren Gewinn bringen / als andere gute und nützliche Bücher ; deſſen ſie gleichwol / ſo wenig als die Urheber und Verfaſſer ſolcher ſchänd- und ſchädlichen Bücher / ſich weder zu erfreuen / noch zu rühmen Urſach haben.

Manches Buch aber iſt weder ſchädlich / noch nützlich

nützlich ; und iſt ſo beſchaffen/ daß ein Verſtändiger demſelben leichtlich die Nativität ſtellen kan/ es werde weder Buhler noch Freyer in der Welt antreffen/ und demnach aus den Buchladen / nicht lange nach ſeiner Ankunfft/ ausgemuſtert/ und in die Buden der Käß- und Gewürtz-Krämer / ad oleum piperque (wie der gelahrte Schalck Joh. Barclajus redet) verdienter maſſen relegiret/ ja wol gar an ſolche Oerter / da man der Wand den entblöſſeten Rücken zu zeigen pflegt / ſchmählich verwieſen werden : Dennoch hält der Autor ſelbſt / durch närriſche Liebe verblendet / ſehr viel darauff/ und beluſtiget ſich daran wie ein Affe an ſeinen Jungen.

Von der Urſache/woher es komme/daß ein jeder ſeine Schrifften vor anderen liebe/über ſeiner Meynung eiffere / und ſeine Einfälle und Erfindungen für die allerbeſten halte / redet ſehr bedencklich der weiland ſinnreiche Harsdörffer / in dem Vorbericht des dritten Theils ſeiner Philoſophiſchen und Mathematiſchen Erquickſtunden : Unſere Gedancken (ſpricht er unter anderem :) ſind die Kinder unſers Verſtandes / die lieben wir/ als die unſrigen ; und dieweil der Menſch mit der Vernunfft alle Thiere übertrifft / ſo vermeynt er / daß er auch mit ſolcher viel ſeines gleichen übertreffe : und wird ſolche Liebe gegen das Seinige nicht gar ſtraffbar / es ſey denn / daß ſie übermäſſig / wie die Affen

ihre

" ihre Jungen als Liebe erdrucken. Vielleicht
" iſt auch dieſer angenehme Fehler dem Men-
" ſchen gelaſſen worden zu einem Troſt; indem
" die Güter des Verſtandes ſehr ungleich aus-
" getheilet ſind / und er hiedurch ſeines ſchlechten
" Antheils zu vergeſſen Urſach nimmt: Da ſonſt
" mancher bey Erkänntnis der Warheit / zu ver-
" zweiffelen Anlaß hätte.

Ob nun gleich auch ich / zu dieſem Wercklein / welches gleichſam meine Erſtgebuhrt iſt / eine kleine Affen-liebe truge / würde ich deſſen vielleicht / (nach fleiſchlichem Urtheil) nicht hoch zu verdencken / ſondern einer freundlichen Entſchuldigung / oder günſtigen Verzeihung wehrt ſeyn: in Anſehung der vielen Brüder / die ich deßfals hätte; und in Betrachtung der angezogenen Urſachen. Allein / ob ich wol ſonſt mit der fleiſchlichen Eigen-liebe und Ehrſucht / (wie alle wahre Chriſten / auch die allerheiligſte / ja dieſe offt am allermeiſten) gnugſam zu ſtreiten hab; und mich ſolcher Streit offtmals ſauer ankommt; (Ich rühme mich nichts / ohne meiner Schwachheit;) ſo kan ich dennoch mit ungefälſchter Warheit und freyem Gewiſſen wol ſagen / (wañ es mir nur / auſſer Verdacht einer Ruhmredigkeit / zu ſagen vergönnet iſt;) daß eine ſolche Affen-liebe / wie mancher zu ſeinen Schrifften trägt / in mir nicht herrſche; ſondern daß mir vielmehr die Frucht meiner Kopff-Arbeit ſchier allezeit mißgefalle: weil ich mir ſelbſt / (vermutlich auch anderen;) nimmer gut

genug mache/was ich mache. Daß mancher mir keinen Glauben hierin zuſtellen werde / kan ich leichtlich erachten: Allein wann ein befugter Richter/ oder meine Angelegenheit/ einen Beweiß hierin erforderte/ könte ich es/ mit gründlichen/ und zum Theil augenſcheinlichen Beweißthümen/ deren ich hier nicht erwehnen mag/ und die bereits nicht wenigen bekannt ſind / zur Genüge darthun. Was mich aber dazu bewogen habe / daß ich mich endlich reſolviret/ die unter Händen habende Schrifften/ ſo wol von meiner eigenen / als meines Vaters / ſ. g. Arbeit und Ausfertigung / meinem Chriſtlichen Nechſten/ durch den Druck / nach und nach anzubieten; das hab ich in dem Vorbericht des ſo genannten **Schändlichen Sabbath-Schänders** meines Vaters/ ſ. g. ſo ich vor wenig Wochen ans offentliche Licht habe kommen laſſen / nach Nothdurfft zu erkennen gegeben: dahin ich den günſtigen Leſer/ nach ſeinem Belieben/ wil angewieſen haben.

Unterdeſſen verſichere ich ihn allhie/ bey Teutſcher Redlichkeit/ daß die verlangte Beförderung des Seelen-Nutzens meiner Mit-Chriſten/ (welche Beförderung ein jeder/ zu Gottes Ehren/ nach allem ſeinem Vermögen/ zu ſuchen ſchuldig iſt/) oder zum wenigſten die öffentliche Erweiſung ſolches untadelichen Verlangens / derjenige Hauptzweck ſey/ dahin ich / mit ſolchem fürgenommenen Bücherſchreiben / wolmeinentlich ziele; und daß mich nicht etwa dazu antreibe eine hochmütige Einbildung/

und

und daraus entſproſſene närriſche Schreibſucht/ und unziemliches eiteles Verlangen nach einem weit-erſchallendem Nahmens-Ruhm: den ich je/ durch meine geringe Schrifften/ zu erlangen/ bey geſunder unverblendeter Vernunfft/ die mir GOTT gönnet/ nicht hoffen könte; ob ich gleich Verlangen darnach trüge; wie ich keines weges trage.

Belangend nun/ fürs erſte / meine ſo genannte **Geiſtliche Blumen-Kräntze / von allerhand anmuthigen/ aus dem Garten der heiligen Schrifft/ der Natur/ und des gemeinen Welt-lauffs/ durch mein andächtiges Nachſinnen/ abgepflückten Blumen Chriſtlicher Erinnerungen/ theils in kurtzen Sprüchen/ theils in längeren Betrachtungen/ theils in Sinnbildern / Anſchrifften / Geſchichten/ Lehrgetichten/** u. d. g. hab ich dieſelben/ in genommenen Ruhe-ſtunden/ anfänglich nur zu meiner eigenen erbaulichen Gemüths-beluſtigung / und Chriſt-ergetzlichen Zeit-vertreibung / wider die hertzplagende Anfechtung melancholiſcher Gedancken/ ohne weiteres Abſehen/ nach und nach zuſammen gebunden: laſſe ſie aber nun / obangedeuteter Urſache halben / wolmeinentlich ans offentliche Licht kommen. Und wil ich zwar dieſelben eben nicht denen hochgelahrten / geiſt-und ſinn-reichen anbieten; weil ich/ in Anſehung meiner daran erwieſenen geringen Arbeit und ſchlechten Geſchickligkeit/ zweiffeln muß/ ob ſie ihrem hohen / ſubtilen/

und

und nur vortrefflicher Dinge gewohntem Sinn un̄ Verſtand/einiger maſſen annehmlich ſeyn können: Doch bedencke ich dabey/ daß groſſe Herren/und reiche Leute/ ob ſie gleich allerhand herrlich-ſchöne und ungemeine theure Blumen/ in ihren eigenen Luſtgärten erzielen / dennoch zuweilen auch an ſchlechten Bauer-ſträuſſen und Dorff-kräntzen/ aus Neulichkeit und Liebe der Veränderung / oder aus rühmlicher Freund-und Leutſeligkeit / ſonderlich/ wann ſie ihnen aus guthertziger Meynung præſentiret werden/ ſich beluſtigen/ oder doch zum wenigſten kein Mißgefallen tragen. Zuföderſt aber offerire ich dieſe **Blumen-Kräntze** denen/die meines gleichen / und mittelmäßiges Verſtandes ſind: und wil der guten Hoffnung leben / daß ich bey ihnen/mit dieſen wolgemeinten Gaben/ob gleich keinen ſonderlichen Danck erlangen / (den ich auch nicht verlange/) doch auch keinen Undanck verdienen werde.

Es iſt ja bekannt/ daß das menſchliche Gemüth/in ſeiner Beliebung / von Natur ſehr veränderlich / und die Abwechſelung ihm in allen Dingen annehmlich ſey; ſo verdrießlich ihm hingegen fället/ auff einer Sache zu beharren. Von einer Speiſe allein eſſen / bringet Eckel; einerley Geruch eine lange weile haben/ machet Hauptwehe; eine Sache mit ſtrengen Augen anſehen / bringet dem Geſichte Schmertzen; und iſt uns auch beſchwerlich/ wann wir von andern lang angeſchauet werden; das Gehör vernimmt nicht gerne ein Lied viel-

mahls

mahls; und eine Sache/ die man uns mehrmahls erzehlet/wird ein verdrießlicher Saalbader genennet/ ob ſie gleich das erſte mahl ſehr angenehm geweſen. Gleicher Geſtalt kan unſer Sinn und Gemüth auch an der Beharrlichkeit bey einerley Lehr-Art leichtlich einen Eckel und Verdruß ſchöpffen. Daher mich düncket/ daß eine ſolche abwechſelende Lehr-Art in Schrifften; da man bald durch kurtze und nachdenckliche Sprüche/ bald durch längere Betrachtungen/zufällige Andachten/Sinnbilder/ Anſchrifften/ Geſchichte/ u.d.g. Bald von dieſer/ und bald von jener Materien/ allerhand Chriſt-nützliche Lehren/ anmuthig/ doch Schrifftmäſſiglich vorträgt/ bey vielen nicht wenig beliebt ſeyn/ und nicht geringen Nutzen ſchaffen könne: ſonderlich zu dieſen Zeiten/ da die Leute insgemein/ wegen des ſo reichen Vorrahts heilſamer Seelen-Speiſe/ (dafür wir GOTT mit Freuden höchlich zu dancken haben/) leider! überaus lecker-mäulich und eckelhafft ſind; wie vormahls die Iſraeliten in der Wüſten/ bey reichlichem Zufall des Himmel-Brodts.

Siehet man doch/ daß der H. Geiſt ſelbſt/ ſo wol in den Büchern des Alten als Neuen Teſtaments/ eine abwechſelende Lehr-Art gebraucht. Davon der vornehme und liebwehrte Roſtochiſche Theologus, D. Heinrich Müller/ ſel. ged. gar fein redet/ in ſeiner Apoſtoliſchen Schluß-Kette/ mit dieſen Worten: Weil dem menſchlichem Gemüth die
„ Veränderung lieb iſt/ ſo hält auch GOTT eine

)( )(ange-

" angenehme Abwechſelung in ſeinem Worte.
" Bald redet er mit kurtzen deutlichen Worten/
" die/ wie ſie lauten / müſſen verſtanden werden;
" bald redet er durch Gleichniſſe/ Sprichwörter/
" Geſchichte / Vorbilder / Exempel / dadurch ent-
" weder gar ein anders / oder doch / neben dem
" Wort-Verſtand / ein ander / höher / geheimer /
" geiſtlicher Verſtand vorgetragen wird. Dar-
" aus erkennen wir ſeine Liebe und Weisheit/ daß
" er auff ſo mancherley Weiſe uns den Weg des
" Heyls und heiligen Lebens vorſtellet/ damit un-
" ſer verdroſſenes Hertz ermuntert / und ſeinen
" Wegen nachzuſinnen luſtig werde. Iſt alſo
" nicht zu tadeln / wann einer durch verblümte
" Reden / Exempel / und Gleichnüſſe den einfälti-
" gen die Göttliche Lehre einbildet/ ꝛc.

Und ob wol mancher der Meynung ſeyn möch-te/daß es zwar mit Exempeln/Gleichniſſen/Sprich-wörtern / und dergleichen Verblümten Reden / **die in H. Schrifft bräuchlich** / ſeine geweiſete Wege habe ; Hingegen aber dieſes eine gar neue/ alamodiſche / und der H. Schrifft nicht gemäſſe/ noch in der Kirchen Gottes jemals übliche / und demnach verwerffliche Lehr-Art ſey / da man geiſt-liche Sachen und himmliſche Lehren / gleich als weltliche Materien / durch **Sinnbilder / An-ſchrifften/zufällige Betrachtungen der Crea-turen / Buchſtabwechſelungen** / ja gar **Rä-tzel und Lehrgedichte** / u. d. g. vorzutragen ſich unter-

unternehme; ſo kan doch das Gegentheil leichtlich erwieſen werden.

Denn was 1. die **Sinnbilder** betrifft/ mag je mit Beſtand nicht geleugnet werden/ was davon Herr Philipp Ehrenreich Wider/ Evangeliſcher Prediger zu Regenſpurg/ in der Vorrede über ſeine Evangeliſche Sinnbilder-Poſtill (welche von zween vornehmen Theologis unſer Kirchen/ Herr J. M. Dillherrn/ und Herr J. H. Urſino/ als ein herrliches und hochnützliches Werck/ ſehr gelobet und recommendiret wird) dem Leſer zu bedencken gibt/ mit dieſen Worten: So iſt nun Chri-
„ ſtus JESUS/ unſer ſüſſer Heyland/ das ſüſſe
„ Holtz des Lebens/ Glyceriza, die ſüſſe Wurtzel
„ Jeſſe; welcher von den Apoſteln/ zum Merckzei-
„ chen ihrer Apoſtoliſchen Lehre/ hin und wieder
„ herumb getragen worden/ und annoch/ von al-
„ len ordentlich-beruffenen getreuen Nachfolgern
„ derſelben/ in der Chriſtlichen Kirchen und Ge-
„ meine herumb getragen werden ſoll/ jedoch nach
„ unterſchiedlichen/ aber gleichwol Schrifftmäſſi-
„ gen Arten/ nicht nur nach dem Buchſtaben-
„ Verſtand/ ſondern auch durch allerhand auffer-
„ bauliche und annehmliche **Sinn-Bilder**/ da-
„ von hochgelehrte und theure/ theils in GOTT
„ ruhende/ theils aber annoch im Leben ſich befin-
„ dende/ allerſeits aber/ umm die Evangeliſche
„ Chriſtliche Kirche und Gemein/ hochverdiente
„ Männer/ ein und ander Muſter/ mit groſſem
„ Nutzen hinterlaſſen. Welche Sinn-Bilderiſche

 Lehr-

„ Lehr-Art nicht etwa von kurtzer/ ſondern ſchon
„ vor gar langer Zeit ſich herſchreibet: Dann von
„ Moſe meldet Ludovicus Vives, Comm. in lib.
„ 18. c.39. Auguſtini de Civit: Dei, daß er die
„ Leute in Egyptē unterrichtet/und ihnen Tugend-
„ Lehren vorgeſchrieben habe/ nicht durch Buch-
„ ſtaben und Schrifften/ die man hat leſen können/
„ ſondern vielmehr durch Bilder/ alſo/ daß er ihnen
„ die Laſter und Tugenden/ eine in einer ſolchen/
„ die andere in einer anderen Geſtalt/ eine in Ge-
„ ſtalt eines Thiers / die andere in Geſtalt eines
„ Baums/ und zwar wiederumb eine in Geſtalt
„ dieſes Thiers oder Baums/ eine andere in Ge-
„ ſtalt eines andern/ vorgemahlet. Welches dann
„ auch Clemens Alexandrinus, lib.1. & 6. Stro-
„ mat: beſtätiget/ und über dieſes berichtet/ daß
„ GOTT die Stiffts-Hütten auch mit derglei-
„ chen Figuren/ und zwar eben deßwegen zu zieren
„ befohlen habe/ weil Moſi dieſelbe Art zu lehren
„ ſchon bekant/ und er am beſten damit ummgehen
„ könte. Daraus zu ſchlieſſen/ daß die H. Schrifft
„ voller Sinn-Bilder ſtecke; Inſonders ER/ der
„ HERR JESUS ſelbſt/ als der rechte Lehrer/
„ von GOTT kommen/ habe durch dergleichen/
„ wie an anderen Orten/ alſo auch in den ordentli-
„ chen Evangelien/ zu unterſchiedenen malen leh-
„ ren wollen.

So iſt auch/ fürs 2. diejenige Art/ da man durch Anſchrifften oder Obſchrifften/ (auff Lateiniſch/ Inſcriptiones cipporum, oder Orationes ſteli-

ſteliteuticæ genannt) nützliche Lehren vorträgt / gar nicht neu / ſondern ſchon von Alters her / ſo wol bey dem Volck Gottes / als bey den vernünfftigen und ehrbaren Heyden / üblich geweſen. In dem 6. Capitel des 5. Buchs Moſis / ſpricht GOTT der HErr ſelbſt / durch den Mund dieſes ſeines Dieners: **Dieſe Worte / die ich dir heute gebiete / ſolt du zu Hertzen nehmen / und ſolt ſie deinen Kindern ſchärffen / und davon reden / wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt / oder auff dem Wege geheſt / wenn du dich niederlegeſt / oder auffſteheſt. Und ſolt ſie binden zum Zeichen auff deine Hand / und ſollen dir ein Denckmaal vor deinen Augen ſeyn / und ſolt ſie über deines Hauſes Poſten ſchreiben / und an die Thore.** Es werden auch die Sprüche Salomons / in der Griechiſchen Sprache / παροιμίαι, das iſt / **Weg-Sprüchlein** / genannt: Davon ich des Herrn Urſini Worte / aus ſeiner Salomoniſchen Spruch-Poſtill / anführen wil / folgendes
„ lauts: Warum die Sprüche Salomonis πα-
„ ροιμίαι in Griechiſcher Sprach / das iſt / Weg-
„ Sprüchlein genennet werden / davon ſchreibt
„ der Griechiſche Lehrer Didymus von Alexan-
„ dria denckwürdig: Man hab vorzeiten / ehe man
„ die Wege von einem Ort zum andern in gewiſſe
„ Meilen unterſchieden / hin und her auff den
„ Straſſen / Stein und Seulen geſetzt / und in die-
„ ſelbe / auff der einen Seiten die Zahl der Schrit-

„ te/oder Meßſchnur/auff der andern aber etwan
„ ein denckwürdig Sprüchlein verzeichnet; Da-
„ mit nicht nur der Wandersmann wüſte/ wie
„ weit er wäre gereiſet/ſondern auch von ſolchen
„ Sprüchlein zu dencken und zu reden Anlaß neh-
„ men/ und neben ſeiner Erbauung den Weg ihm
„ deſto ſanffter machen möchte: Dann Comes
„ facundus in via pro vehiculo eſt, Ein bered-
„ ter Gefehrte iſt ſo gut/ als ein ſanfftes Gefährde.
„ Bey den Hebräern ſoll vorzeiten ſolcher geſtalt
„ auff den Weg-Seulen im Lande geſtanden
„ ſeyn / der allerheiligſte Name Gottes Jehova!
„ an den ſolten die Wanders-Leute gedencken/den
„ ſolten ſie vor Augen und im Hertzen haben/ ſich
„ ſeiner Gegenwart tröſten/und für ihm ſich fürch-
„ ten; Dañ jedermans Wege ſind ſtracks vor ihm/
„ und er miſſet gleich alle ihre Gänge/ Sprüchw.
„ 5/21. Plato erzehlet/ daß Hipparchus Piſiſtrati
„ Sohn / ein weiſer Regent zu Athen / hin und
„ her in der Stadt-Gemarckung ſolche Seulen
„ auffgerichtet / das wilde Bauers-Volck derge-
„ ſtalt zur Zucht und Tugend anzufriſchen/und ge-
„ dencket ſonderlich zweyer ſchöner Weg-ſprüch-
„ lein / die unter andern an ſolchen Seulen geleſen
„ worden: Das erſte: Amicum ne decipias,
„ Betrieg deinen Freund nicht/thue ihm im Han-
„ del und Wandel nicht unrecht! Das andere:
„ Perge quæ juſta ſunt curare, Fahr fort zu thun
„ was recht iſt! Ob nun wol die Inſcriptiones oder
Anſchrifften/ (Ich weiß ſie auff Teutſch nicht
beſſer

beſſer zu nennen/) wie ſie heutiges Tages/in Lateiniſcher Sprache/von den Gelahrten gemacht und beliebet werden / denen alten / in einem und anderem/ nicht allerdings gleich ſind ; als unter anderem darinn/ daß ſie eben nicht allemahl zu dem Ende verfertiget werden/ daß ſie an Seulen/Steinen/ Mauern und Wänden / Thüren und Thoren/ ꝛc. ſondern nur auff dem Papier ſollen geleſen werden/ daher ſie auch insgemein länger und weitläufftiger geſtellet werden ; ſo haben ſie doch eben denſelben Zweck/ nemlich/ bey dem Leſer ein ergetzliches und erbauliches Nachdencken zu erwecken. In der Teutſchen Sprache ſind ſie zwar bißhero/ auff eben die künſt- und zierliche Art/ wie in der Lateiniſchen/ wenig gebräuchlich geweſen (ſo viel mir bewuſt iſt) maſſen ich dergleichen/auſſer denen/die der berühmte Herr Weiß ausgefertiget hat / gar wenige geſehen: Ich hab aber befunden/daß ſie ſich nicht minder künſt- und zierlich / anmuthig und nachdencklich/in gemeldeter unſer Mutterſprach ſtellen laſſen.

Daß auch 3. die **Zufällige Andachten** / oder gottſelige Betrachtungen der Creaturen und irrdiſchen Händel/ die einem ohngefehr vorkommen/ gar nichts neues ſeyen/ſondern mit der Welt ihren Anfang genommen/ von den heiligen Männern Gottes/ im Alten und Neuen Teſtament / geliebet und geübet/auch nachgehends von andern Geiſtreichen und wolmeynenden Lehrern der Kirchen Gottes nützlich fortgeſetzt ſeyen ; Ja/daß der vornehmſte Lehrer unter allen Lehrern/unſer HErr JESUS

)(4 Chri-

Chriſtus ſelbſt / uns nicht allein auff die Betrachtung der Creaturen verwieſen/ (Matth 6. Luc.21. v.29.&c.) ſondern auch ſelbſt offt von Zufälligen Dingen/ die ihm vorkommen/ Gelegenheit genommen / ſeine Zuhörer zu unterrichten / und an dem Vergänglichen das Unvergängliche ihnen vorzuſtellen/ (Johan.4 v.6. &c cap.6.v.26.&c Luc.14. v.12. &c.) Das hat der ruhmwürdige Herr Mag. Chriſtian Scriver / dero Zeit Prediger bey der Sanct-Jacobs-Kirchen in Stendal/in der Vorrede über das erſte Hundert ſeiner Zufälligen Andachten/ klärlich dargethan: Hat auch im Werck ſelbſt den groſſen Nutzen ſolcher Lehr-Art noch mehr erwieſen ; maſſen alle gottſelige Hertzen / die gemeldete ſeine Andachten geleſen haben/ dieſelbigen lieben und loben/als die ſie ſehr beweglich und erbaulich/ und daneben ſehr lieblich und annehmlich befunden haben/ja noch täglich befinden/ſo offt ihnen die Zufällige Dinge/ darüber ſelbige Andachten geſtellet ſind/ wieder vorkommen.

Fürs 4. ob wol die **Fabeln**/oder **Lehrgetichte**/ (wie ich ſie lieber nennen wollen/ weil das unſchuldige Wort **Fabel** bey vielen ſo gar verhaſſet iſt) unter anderen Chriſtlichen Lehr-arten / nach welchen geiſtliche Sachen mögen vorgetragen werden/von etlichen unbilligen Richtern **gäntzlich/ und ohne allen Unterſcheid**/ wollen ausgemuſtert und verworffen werden : ſo mag doch von verſtändigen uñ Warheit-liebenden Leuten nicht geleugnet werden/ **daß die ehrbare und Chriſt-vernünfftige feine**

Lehr-

Lehrgetichte auch dißfals nicht allerdings zu verwerffen/ ſondern/ auff gewiſſe Maaß und Weiſe/ auch in Vortrag- und Abhandelung geiſtlicher Sachen/ gar wol und nützlich mit zu gebrauchen ſeyen: maſſen nicht allein viele geiſtreiche und hochgeachtete Lehrer unſer Kirchen/ ſo wol in ihren öffentlichen Predigten/ als Theologiſchen Schrifften/ dieſelben unterweilens mit gebraucht; ſondern auch in der heiligen Schrifft ſelbſt unterſchiedliche derſelben zu finden ſind. Als der Prophet Nathan/ des Königs Davids Hoff-Prediger/ mit demſelben von einer hochwichtigen/ und ſeiner (des Königs) Seelen Heyl und Seeligkeit betreffenden Sache/ auff Gottes Befehl reden und handeln wolte/ nemlich/ ihn zur Erkentniß ſeiner Sünden und zu wahrer Buſſe zu bringen/ da brauchte er anfänglich ein Lehr-Gedicht/ von eines armen Manns einigem Schäflein/ welches ihm der reiche Mann genommen/ 2c. Hier von iſt/ vor etwa 25. Jahren/ außführlicher gehandelt in einem Tractätlein/ genant Fabel-Hanß; darinn nach der Länge angeführet iſt/ eine offentliche Predigt des alten/ frommen und andächtigen Theologi/ Herrn Matheſii/ welche er vor ſeinen Pfarrkindern im Jochimsthal gehalten/ über die Fabel Jothams/ im Buch der Richter am 9. cap. In welcher Predigt er bald im Anfang ſpricht: „Diß iſt Jothams Fabel/ des weiſen Manns und „groſſen Regenten/ und leiblichen Heylandes in „

)( )(5 Iſrael

Iſrael/ Gideons Sohn/ die ich euch erzehle damit „
ihr ſehet/ daß der H. Geiſt ihm auch dieſe Weiſe „
gefallen läſſet; wann kluge Leute mit verdeckten „
und verblümten Reden / undanckbarn und unge- „
ſchlachten Leuten predigen; und daß die weiſe- „
ſten auff Erden/ beyde unter Jüden und Heyden/ „
auch in der Chriſtenheit/ ſich ſehr gerne auff die- „
ſe Art befliſſen/ und die höchſte Weißheit / nach „
GOttes Wort/ in ſolch Bildwerck und Gemähl- „
de der unvernünfftigen Creaturen und Thierlein „
gefaſſet/ und den Leuten fürgehalten haben/ etc. „
Und bald hernach ſpricht er: Darum / weil er „
(Doctor Luther) mercket/ daß der heilige Geiſt „
in ſeiner Bibel auch vernünfftige und weiſe „
Mährlein ſchreiben läſſet/ und die Alten gerne „
ſolche verdeckte und vermäntelte Warheit und „
Weißheit mit Thierleins-Häutlein und Sprü- „
chen überzogen/ und weiſe Leute ein eigen Fabel- „
Buch mit groſſer Vernunfft zuſammen gebracht/ „
welches nun/ durch grobe und unverſtändige „
Leute/ mit ungeſchickten nnd unzüchtigen Reden „
und Mährlein vermenget und beſudelt wäre/ „
nimmet er zu Coburg Gelegenheit / nach Eſſens „
den alten teutſchen Eſopum für ſich / reiniget/ „
und ſchmücket ihn/ mit guten und derben teutſchen „
Worten/ und ſchöner Auslegung/ oder ſittlichen „
Lehren/ und machet 16. ſchöner Fabel/ die voller „
Weißheit/ guter Lehre/ und höfflicher Vermah- „
nung ſind/ und wunderſchöne Bilder und Con- „
trafacturen haben/ de caſibus Mundi, wie es in „
der

der Welt/ in Regimenten und Haußweſen auff „
Erden pfleget zuzugehen/ etc. Darauff erzehlet „
Matheſius unterſchiedliche feine Fabeln/in gedach-
ter ſeiner Predigt. Was aber dieſer Mann für „
ein geiſtreicher Prediger im Jochimsthal gewe- „
ſen/und wie viel guts der groſſe GOtt durch ihn „
ausgerichtet/ iſt faſt überall in Teutſchland be- „
wuſt/ und bezeugen es ſeine Bücher/ ſo er ge- „
ſchrieben/ und noch vorhanden ſind; ſchreibet „
Sigiſmundus Schererzius/ weiland Superinten-
dens in Lüneburg/ in Spec. Tent. Spirit. p. m. 392.
Was wider den Gebrauch der Lehrgetichte von et-
lichen eingewendet wird; **daß nemlich die Fa-
beln/ in den Sächſiſchen Kirchen-Ordnun-
gen/und in GOttes Wort/ſonderlich 1. Tim.
4. verboten ſeyen**; darauff iſt in obgemeldetem
Tractätlein geantwortet: daß die Kirchen-Ord-
nungen ſeyen gemacht worden zur Zeit der Refor-
mation/da unſere Theologi mit Verbietung der Fa-
beln ihr Abſehen gehabt auff **der Papiſten Le-
genden und Oſter-Mährlein**/etc. Was aber
die Worte Pauli anbelange; **der ungeiſtlichen
und altvetteliſchen Fabeln entſchlage dich**/
habe Paulus ohne Zweiffel damit geſehen auff die
Jüdiſche Fabeln/welche in den Schrifften nicht
allein keinen Grund hatten/ ſondern auch **nichts
gottſeliges dran war**/ (dieſer Meynung iſt auch
D. Lucas Oſiander geweſen/ wie ſeine Gloſſe die-
ſes Orts ausweiſet/) daher ſie als **ungeiſtliche uñ**
alt-

altvettelische von dem Apoſtel billig verworffen und verboten werden: welches aber die Chriſt-vernünfftige/ feine und nützliche Lehrgetichte gar nichts angehet.

Was fürs 5. die Räthſeln anbelangt/ kan ebenmäſſig nicht geleugnet werden/ daß derſelben unterſchiedliche in der Heiligen Schrifft ſelbſt zu finden ſeyen. Denn wem iſt nicht bekannt das Räthſel Simſons/ das er ſeinen Brautgeſellen/ am Tage ſeiner Hochzeit/ aufgegeben? welches von unſern Theologis in geheimem geiſtlichem Verſtand nicht unfüglich auf hohe Glaubens-Sachen gezogen wird. So iſt auch bekand das ſchöne Salomoniſche Räthſel/ in den Sprüchwört: 30. v. 18. 19. deſſen herrliche Erklärung man leſen mag in Herrn Urſini offt angezogener Salomoniſcher Spruch-Poſtill. Bey dem Propheten Ezechiel im 17. cap. ſpricht GOtt der Herr ſelbſt; Du Menſchenkind/ lege dem Hauß Iſrael ein Rätzel für ꝛc. Und was ſagt S. Paulus/ in der 1. Cor. 13. Wir ſehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunckelen Wort (ἐν αἰνίγματι, in einem Räthſel/) über welche Worte Herr Doct. Lucas Oſiander alſo gloſſiret; „Wie wir in einer dunckeln Rede/ als die Räthſeln ſind/ „zwar etwas verſtehen/ und dennoch auch bekennen müſſen/ daß „wirs nicht alles völlig und eigentlich wiſſen; alſo verſtehen „wir zwar die Göttliche Geheimnüſſen/ aber doch nicht ſo voll„kommlich/ wie wir ſie im andern Leben verſtehen werden. Im Jahr 1584. hat Michael Sachſe/ Gräfflicher Gleichiſcher und Thonniſcher Hoff-Prediger/ ein Buch außgehen laſſen/ deſſen Titul iſt; Der Chriſtliche Zeit-Vertreiber/ oder Geiſtliches Rätzelbuch/ aus der H. Bibel zuſammen „gezogen/ ꝛc. Welches Buch Joh. Gallus/ der H. Schrifft „Doctor und Profeſſor zu Erfurt/ mit einer Vorrede gezieret/ „Darinn er unter andern ſpricht: Inſonderheit wil ich diß „Buch allen gutbertzigen Chriſten commendiret und befohlen „haben/ die bey andern Leuten offt Luſt haben Rätzel auffzugeben

„ ben / oder dieſelben auffzulöſen und zu beantworten / daß ſie
„ ſich in dieſem Büchlein beſehen/und darnach handeln ; das
„ wird der H. Dreyfaltigkeit wol gefallen / und ihr / mit ihren
„ heiligen/keuſchen/züchtigen Frongeiſtern/bey ihnen Wohnung
„ zu machen/und zu bleiben Urſach geben : ja auch ſonſten ohne
„ groſſen trefflichen Nutz zur Beſſerung mit nichten abgehen ꝛc.

In Betrachtung nun alles deſſen/was bißher angeführet iſt/ wird ein jeder verſtändiger und Warheit-liebender Chriſt geſtehen müſſen / daß die gemeldete Lehr-Arten/da man durch Sinn-Bilder/zufällige Andachten/Lehr-Gedichte/ Räthſel/u.d.g. auch Geiſtliche Sachen vorträgt/gar nit neue/noch verwerfflich ſeyen;ſondern mit Chriſt-vernünfftiger Beſcheidenheit/ nach Gelegenheit der Orts/ der Zeit/ und der Leut/ ſich gar wol und nützlich gebrauchen laſſen;und daß es auch hier heiſſe/wie der Poet ſagt: Omne tulit punctum,qui miſcuit utile dulci ; maſſen auch S. Paulus das Utile & Jucundum, das nützliche und liebliche zuſammen ſetzet/ wann er ſagt : Laſſet kein faul Geſchwätz aus eurem Munde gehen/ſondern was nützlich zur beſſerung iſt/da es Noth thut/daß es holdſeelig ſey zu hören/ ἵνα δῷ χάριν τοῖς ἀκούουσι. Eph.4. v.29.

Ob ich nun gleich/in Nachahmung ſolcher Lehr-Arten/mich ſo geſchickt und glücklich nicht erkenne / als andere ſeyn mögen/ ſo hoffe ich dennoch / daß zum wenigſten mein guter Wille nicht zu tadeln/ſondern allen Chriſtlich-verſtändigen Hertzen gefällig ſeyn/und vielleicht deren etliche anreitzen werde/ihren von Gott empfangenen reicheren Verſtand/und glücklichere Geſchicklichkeit/auch hierinn/zu gemeinem Nutzen/anzuwenden. Die Erfahrung bezeuget je/daß offt ein künſtlicher Lauteniſt/ oder Violiſt/ den man weder durch freundliche Worte/noch durch Anbietung reicher Geſchencke/ bewegen können/ſeine Kunſt vor der anweſenden Geſellſchafft hören zu laſſen/ wann er ungefehr einen andern auff Bierfiedleriſche Artein gemeines ſtücklein daher ſpielen höret/alßbald freywillig ſeine Laute oder Viol ergreiffe/ und mit einem ſonderbahren neuen Kunſt-ſtücklein die Geſellſchafft ergetze.

Ich meines Orts/der ich keinen Ruhm groſſer Kunſt und Geſchicklichkeit/durch mein Bücher-ſchreiben/weder ſuche/noch verlange/noch zu hoffen habe/ wil es für ein Glück halten / und allerdings wohl vergnügt ſeyn/ wann ich/ durch meine geringe/ aber doch Schrifftmäſſige Arbeit / zum wenigſten nur etliche wenige der Einfältigen/oder derer die meines Gleichen ſind/in ihrem Chriſtenthum erbauen / und ihren Seelen-Nutzen / zu GOttes Ehren/befordern mag. Und dieſes wünſche und bitte ich von dem gütigen GOtt demüthigſt; wol wiſſend und bedenckend/(maſſen ich auch anfänglich Willens war/ auff dem Kupffer-Titul/durch ein dreyſtändiges Siñbild/ſolches anzudeuten) daß/gleichwie eine Sonnen-Uhr/ ob ſie noch ſo künſtlich wäre/ dennoch niemand dienen kan/ohne der Sonnen Glantz : alſo auch kein Buch/oder ander Menſchliches Werck/es ſey ſo künſtlich und köſtlich als es immer ſeyn kan / (wievielweniger dann meine ſchlechte Arbeit!) dem Nechſten Nutzen ſchaffen möge / ohne GOttes Gnad und Segen/woran alles iſt gelegen. Wie offt geſchicht es/daß ein Buch/welches an ihm ſelbſt gut iſt/und von gutem Hertzen ans offentliche Liecht geſtellet worden/ dennoch/über Vermuthen/von gar vielen/etwa wegen eines ungütlichen/von dem Verfaſſer deſſelben/aus dem gemeinen Gerüchte/vorgeſchöpfften Wahns / oder anderer dergleichen nichtigen Urſachen halben/verachtet und verworffen/oder doch wenig beliebet und gebraucht wird/ und alſo den Nutzen / den es ſonſt ſchaffen könte/nicht zu wegen bringt? Und wie manches Buch wird hingegen/nicht ſeiner eigenen Vortrefflichkeit halben/wañ man es recht beym Liecht beſiehet/ ſondern/ich weiß nit warum/ etwa in Anſehung ſeines beliebten uñ hochgeachteten Verfaſſers ſonderlich gelobet / geliebet und gebraucht / nnd dadurch nützlicher gemacht/als es an ihm ſelbſt iſt? Ich verwundere mich offt heimlich hierüber: finde aber keine andere Urſache/als GOttes Schickung und Regierung/welcher/wie er die Perſon/alſo auch das Werck/anſehnlich nnd beliebt macht/ nach ſeinem H. Rath/ und Willen/der uns offt verborgen bleibt. Werde ich nun/durch deſſelben Gnade / obgemeldeten meinen Wunſch mit dieſem Buch erhalten/ſo werde ich wol zu frieden ſeyn/und meine hierzu angewendete Zeit und Mühe für genugſam belohnet halten; auch mich leichtlich hierdurch anfriſchen laſſen/ meinem Nechſten dergeſtalt ferner zu dienen.

Im übrigen verſichere ich hiemit nochmahls den überwitzigen Meiſter Tadel-gern / daß ich ihm gar gerne die Freyheit laſſe/(wann GOtt ſie ihm läſſet)von dieſem/und andern meinen Tractätlein/die etwa künfftiger Zeit folgen möchten/nach ſeinem Belieben zu urtheilen und zu reden / wann er wil / und was er wil. Es ſol mir allezeit gleich gelten / ob er ſie lobe oder läſtere; dann ſein Lob begehr ich nicht; und ſein Läſtern achte ich nicht. Mein Gewiſſen gibt mir Zeugnüß/daß zuforderſt die Ehre GOttes und der Nutz des Nechſten (wie ſchon erwehnet) mein Zweck ſey/dahin ich mit meinen Büchlein ziele; und hoffe ich auch nit/ daß etwas irriges oder ärgerliches darinn zu finden ſeyn werde. In Anſehung deſſen/hab ich mich gar nicht zu bekümmern/ um alle Urtheile und Reden aller Spötter und Gern-Tadeler / als unerfordeter und verwerfflicher Richter/die den Brill der fleiſchlichen Selbſt-liebe/der Eigenſinnigkeit/des Stoltzes/Haſſes/oder Neides auff der Naſen haben/und zum Theil ſelbſt / wann man ſie beym Liecht beſichet/ſchlechte Meiſter ſind / ja wol gar Idioten und unverſtändige gEſellen / die von einem Ding urtheilen wie ein Blinder von den Farben/oder wie ein Eſel vom Lautenſchlagen. Dem reiffen Urtheil verſtändiger und Chriſtlich-geſinter Leute will ich meine Arbeit allezeit/gebührender maſſen/gern unterwerffen; an den Spöttern aber ihre hochmüthige oder frevelmüthige Verachtung/ mit großmütiger Gegen-Verachtung zu rächen/mich jederzeit befleiſſigen : und durch ihr Hohn-Gelächter mich nicht abſchrecken laſſen/meinem Nechſten / zu folge ſeinem Chriſtlichen Belieben/ferner ſchrifftlich zu dienen / nach dem Maas des Vermögens/das mir Gott darreichen wird.

Wer neue Bücher ſchreibt/der bauet an die Straſſen/
Muß den/der geht vorbey/nach Willen reden laſſen!
Der Bau bleibt/wie er iſt/auff ſeinem veſten Grund/
Ob gleich darwider bläſt ein ungehaltner Mund.

Der Chriſtliche Leſer lebe wohl/und nach allem wunſch ſeines Gottſeeligen Hertzens! und erwarte hiernechſt (im fall ich verſpühre/daß ihm meine Arbeit nicht unangenehm ſey/noch eine gute Anzahl meiner Bücher und Tractätlein; zuforderſt dieſe hier benannte: 1. Erſtes/anderes/(oder rechter zu reden/ zweytes); und drittes Dutzet meiner Geiſtlichen Hauß-Lieder. 2. Die Hiſtoriſche Schau-Bühne/

wor-

worauff die wunderliche Güte Gottes/in mancherley menſchlichen Fällen / durch außerleſene / ſehr denckwürdige / und in Herrn D. Olearii herrlichem Buche/ welches ebenmäſſig von der wunderlichen Güte Gottes handelt/ nicht befindliche/ auch ſonſt annoch wenig=ja/ zum Theil gar nicht bekante Exempel / erbaulich und erfreulich zu betrachten vorgeſtellet wird. 3. Der erſte/andere und dritte Ausländiſche Blumen=Krantz/ von auſſerleſenen Hebräiſchen/ Griechiſchen/ Lateiniſchen/Spaniſchen/ Italiäniſchen/Frantzöſiſchen/Engelländiſchen/ins Teutſche verſetzten Spruch=Wörtern und Sinnreichen Reden / auch beygefügten gleichſtimmigen Teutſchen Sprüchen unſer weiſen Voreltern/und dabey angehenckten kurtzen Chriſtl. Erinnerungen. 4. Die Vorſtellung der ungläubigen / und zum Theile lebloſen Zeugen der Bibliſchen Warheit. 5. Der andere / dritte und vierdte Geiſtliche Blumen=Krantz. 6. Die neu=eröffnete Schule heiliger Gedancken / in unterſchiedlichen Theilen. 7. Die heil. und Gottgefällige Sterbens=Luſt 2c. 2c. 2c. Welche ich /ſammt und ſonders / denen Herren Buchhändlern hiermit zum Verlag auffs künfftige anbiete/ damit ſie nicht etwa einigen Anlaß haben mögen/wegen meines eigenen Verlags (deſſen ich warlich gern überhoben bin) ein heimliches Mißgefallen zu ſchöpfen/da ich ihnen vielmehr einen ehrlichen Gewinn hertzlich gern gönne / und ihnen vielmehr förderlich als hinderlich hierinn zu ſeyn ſuche. Schließlich bitte ich/ der Chriſtliche Leſer wolle mich ſeiner Gewogenheit/und andächtiger Vorbitte bey GOtt/jederzeit laſſen empfohlen ſeyn / und ſich verſichert halten/daß ich mit Warheit wol könne genannt werden

Geſchrieben in Hamburg/am Tage Catharinä/
welcher war der 25. Nov. Im Jahr 1690.

Deſſelben Dienſt=begieriger

A. M. S.

Hierauff folgen

MEiner ſonderbahren Freunde/ aus eigener Bewegnüß / mir zugeſandte ſchrifftliche Zeichen und Zeugnüſſen ihrer zu mir tragenden hertzlichen Liebe / womit ſie mich und dieſen meinen Blumen-Krantz offentlich ehren und zieren wollen / und welche ich/ zu ihrem wolverdienten Ruhm/ uñ rühmlichem Gedächtnüß / nicht allein ihrer Gelährtheit und Geſchicklichkeit / ſondern auch ihrer Chriſtlichen Tugend-Liebe/ und Teutſchgeſinneten Redlichkeit/ in Erhalt und Ubung treuer Freundſchafft / allhier vor Augen lege/ (und zwar nach der Ordnung / wie ſie mir zu Handen kommen ſind/ ohne prejudice des gebührenden Rangs) in Hoffnung/ der Chriſtlich-verſtändige Leſer werde mir dieſes zu keiner ruhmſüchtigen Oſtentation oder Pralerey ausdeuten: wozu ich nicht inclinire: Wie denen/ die mich recht kennen bekandt iſt.

Hieher/
Ihr Muſen-Söhne!
Zu dieſem Blumen-Krantz!
Den / auß groſſer Gunſt/ und Kunſt/
Hier hat gebunden
Der Edle Herr/
Aton-Meno Schupp;

 Nicht

Nicht / (Volck /
Wie vormahls euch gethan das blinde Heyden-
Auß dem gefiederten der Sirenen /
Sondern /
Nach dem Liechte GOttes Worts /
Aus allen tieffen Reden der Allertiefſinnigſten
Sehet hier!
Und nehmet wahr /
Doch mit leiſen Fingern /
Eine Blume nach der andern!
Ihr werdet finden:
Daß Salomons Pracht dieſen nit zu vergleichē;
Zu vergleichen und zu erreichen
Die Zier / ſo allhier
Eine kluge Hand gebrauchet;
Eines Hochbegabtē Vaters nit unartiger Sohn
Welcher / da jener geredet / geredet;
Und da jener nicht mehr reden konte /
Geredet und geſchwiegen;
Geſchwiegen / und /
Mit Zacharia geſchrieben.
Laſſet nun nur die Alten
Ihre Krieges- und Sieges-
Ihre Schiff- und Mauer-Krohnen haben!

Wir

Wir halten dieſen Krantz/
So güldener noch als Gold/
(Daran ſo mancher Ruhm als Blum)
Und bekräntzen darmit/
Nicht unſere Becher/ Häuſer/ Schiffe/ u. d. g.
Sondern/
Alle unſere Reden/ zu Waſſer und zu Land/
In Krieg und Fried/ in Freud und Leyd!
Und ſagen frey herauß:
Solche Kräntze/ von ſolchen Roſen/
Sollen nicht welck werden:
Sondern/ als Immer-Grün/ beſtehen:
Und/
Nach Amaranthen Arth/
Auch mitten im Winter/
Nicht minder ſich ermündern.
Ich/
Mein ander Ich!
Ich ſage billich Danck
Für ſeine gantz unermüdete Mühe/
In dieſer Blumen-Leſe!
Und ſauge/
So offt ich ſie durchgehe/
Aus einer jeden Blumē/
Den allerſüſſeſten Honig!

Eine Blume wird doch eine Blume ſeyn/
Wann gleich eine gantze Spinnen-Bruht
Den allergifftigſten Gifft
Aus derſelben ziehen wolte!
Mein Danck für ſeinen Krantz
Soll ſeyn
Das Je länger-Je lieber
Unſerer Bluts und Muths-Verbindniß!
Und ſetze ich ſolches/
Gleich einem Krantz/
Zum Zeichen unſerer Freundſchafft/
Hinwiederum ihm auff.
Er lebe wohl/mein Hertzens-Freund!
So lange und ſo viel/
Biß daß er dort empfangen wird
Ein herrliches Reich/und eine ſchöne Krone/
Von der Hand des HErrn!

† † †

Mit dieſem hat ſeines Hochgeliebten
Herrn Vettern/und Gevattern/
Blumen-Krantz beehren wollen

M. Joh Balthaſar Schupp/
Paſtor der Gemeine zur Alten-Gam/ in den Vier Ländern bey Hamburg.

1.

WEr Kräntze macht/
Der nimmt nicht Neſſeln einzubinden;
Er ſucht vielmehr das beſte zu erfinden/
Von dem/was die Natur herfür gebracht;
Was ſchönes iſt auff Erden zu erſehen/
Der Floren gantzes Heer/muß ihm zu Dienſte ſtehen.

2.

Der Blumen-Krantz
Den uns Herr Schupp hier präſentiret/
Der da mit Luſt der Chriſten Häupter zieret/
Iſt ſchöner Arth. Er führet ſolchen Glantz/
Den man niemahls um Floren Haupt geſehen:
Was auß der Erden wächſt/muß hie beſchämet ſtehen.

3.

Was irrdiſch reucht/
Das ſtincket ſeiner Edlen Seelen;
Er wil uns nicht mit ſolchen Blumen quälen/
Die bald vergehn; Was nimmermehr verfleucht/
Die Blumen aus der Schrifft/hat Er hier eingeſetzet:
Die ſinds / womit man recht Gemüth und Seel ergetzet.

4.

In Griechen-Land/
Solt ſeyn des Kämpffers Haupt bewunden/
Ward nicht ſo leicht der Lorbeer-Krantz gefunden:

Mit groſſer Müh/und einer tapffren Hand/
Muſt dieſer ſeyn/dort vor Olymp/erworben;
Ob gleich diß Schatten-Werck in kurtzem war verdorben.

5

Mein Chriſten-Hertz!
Hier iſt Kampff/Sieg und Krantz beyſammen.
Ließ dieſes Buch! Es führt/mit Andachts-Flammen/
Dich Himmel-an. Treib damit keinen Schertz!
Du kanſt hier all den Sieg gar leicht erringen/
Und mit erlangtem Krantz gar in den Himmel dringen.

6.

Mein werther Freund!
Wir ſind vor deine Müh verbunden;
Du haſt/ohn Schweiß/die Blumen nicht gefunden
Zu dieſem Krantz. Es ſaget Freund und Feind;
Herr Schupp hat uns/durch ſeinen Fleiß/erwieſen
Ein Werck/das nim̃er wird von uns genug geprieſen

7.

Fahr ferner fort!
Und weiſe deines Geiſtes Schätze!
Es preiſt die Welt des klugen Vaters Sätze/
Der eiffrig war zu pflantzen GOttes Wort;
Du wirſt mit ihm ſchier gleichen Ruhm erjagen;
Dergleichen Arbeit kan dich an den Himmel tragen.

8. Du

8.

Du biſt nun ſchon
Mit dieſem Blumen-Krantz gekrönet.
Mich deucht/ich ſeh/ wie ſich der Himmel ſehnet
Nach dir/mein Freund! Die güldne Gnaden-Kron
Iſt ſchon bereit/ zu ſtillen dein Verlangen.
Wie wirſt Du ewig dort vor GOttes Throne prangen!

9.

Noch eins/ mein Freund!
Laß unſre treue Freundſchafft ſtehen
In einem Krantz/ daran kein End zu ſehen!
Es löſe nicht der arge Menſchen-Feind
Das Band/das uns in Liebe hält verbunden!
Der Himmel gebe uns viel tauſend frohe ſtunden!

Dem Hn. Authori zu ſchuldigſten Ehren und Bezeugung beſtändiger Liebe und Freundſchafft/ ſetzte dieſes/ nach ſeinem geringen Vermögen/

Stralſund/ den 31. Octob. 1690.

Daniel Jochim Watky/
Königl. Schwed. Poſtmeiſter.

Arth läſt ſelten von Arth:
Man kennt den Löwen aus den Klauen:
Die Pferde verläugnen nicht ihre Eltern:
Daß der Adler zur Tauben ſich nicht paart/
Iſt mehr als zu viel bekannt.
Hoch-Edler Herr Schupp/
Dero ſeligſter Herr Vater
Hat/im Grabe ſelbſt/kein Grab angetroffen;
Indem er/durch ein unſterbliches Lob/
Noch jederzeit lebet.
Dieſes Lob
In beſtändigem Geruch zu erhalten/
Hat Er von gleicher Arth/
Unſterbliche Blumen hinzu thun ſollen/
Damit die Roſe/
Welche in GOttes Hand weiter blühet/
Durch keines Menſchen Hand verſehret würde.
Er/ Hoch-geſchätzter Freund!
Scheinet/auſſer Blumen/
Keine Welt-Freude zu lieben;
Damit ſeine wahre Freude vollkommen werde.

Die-

Dieſer Menſch haſſet ſich ſelber/
Welcher das weltliche mehr/
Als ſich ſelber/
Zu lieben pfleget.
Andere
Lieben fremmde Blumen/
Und die ihrigen ſind ihnen ſelbſt unbekannt:
Was iſt aber näher und höher/
Als/
Sich ſelbſt kennen?
Dieſes
Iſt eine Königliche Luſt;
Und bleibt doch unbewuſt
Den meiſten Königen.
Man bleibt zuweilen im dunckeln/
Und hat das ſchönſte Liecht im Hertzen:
Dieweil
Der liebliche Geruch ſolcher Blumen/
Den Laſter-ſpeyenden Gifft
Gar leicht vertreibet.
Andere
Pflantzen endlich Blumen/
Und müſſen ſelbſt mit verwelcken.

Dieſe
Sind im Friedens-Hof gepflantzet/
Und werden auch/mit Fried und Freud/
Bekräntzt ſeyn in der Ewigkeit.

* * *

Dieſes geringfügige ſetzet zu Ehren/
ſeinem Hochgeſchätzten Gönner/

Deſſen allezeit gehorſamer Freund
und Diener

Zachar. Zœbn. à Zöllern,
P. I. L, & E. S. M.

1.

WAs nützt und auch ergetzet/
Wird billich hoch geſchätzet:
Wie ſolte dann Herrn Schuppens Blumen-Krantz/
Der Luſt und Nutzen bringet/
Und recht zu Hertzen dringet/
Nicht ungefärbten Ruhm und Ehren-Glantz/
Bey Jungen und bey Alten/
Mit allem Recht erhalten;
So ſagt ein Tugend-Freund;
So ſagt auch ſelbſt der Feind.

2. Was

2.

Was nützt und auch ergetzet/
Werd immer fortgeſetzet/
Auff gleiche Weiß/von Dir/mein theurer Freund!
So wirſtu warlich ſehen/
Daſſelbe drauß entſtehen/
Wohin dein Bücher-ſchreiben iſt gemeint:
GOtt und dem Nechſten dienen
Wird Dir im Segen grünen;
Und was Dich nicht erfreut/
Dein Ruhm/iſt doch bereit.

* * *

Nach eingenommenem Bericht/daß der ſchöne Geiſtliche Blumen-Krantz des Edlen Hn. Schuppens/ ehiſtes Tages ans öffentliche Liecht kommen werde/ hat dem Hn. Autori zu ſchuldigſten Ehren/ dieſes wenige/mit flüchtiger Feder geſchrieben/und überſchickt/

Deſſelben

Auffrichtiger/und Ihm wohlbekannter Freund und Diener/

Philophronius.

Verzeichnüß

Der hierinn befindlichen Geiſtlichen Blumen/ oder/ Chriſtlichen Erinnerungen.

Blat.

I. Eine Anſchrifft/ welche erinnert/ daß man all ſein Thun mit GOtt ſolle anfangen / mitteln / und vollenden. 1.

II. Ein Buchſtab-wechſelender Spruch/ von rechtem Gebrauch der Frühe-Zeit. 4.

III. Eine Anſchrifft/ darinn vorgeſtellet wird/ eines frommen Chriſten heilige Morgen-Andacht/ 20.

IV. Ein kurtzer Spruch / von der Liebe des Frühen und Späten. 26.

V. Eine Rähtſel-Frage / von dem beſten Gebeth-Buch. 27

VI. Ein Spruch/ von der beſten Reue. 38

VII. Ein Spruch / von der Hertzens-Buſſe/ und Heuchel-Buſſe. 40.

VIII. Eine Schrifftmäſſige Erweiterung des ſchönen Buß-Spruchs/ Pſ. 51. v. 3. 49.

IX. Ein Spruch/ von der Faulheit. 75.

X. Eine Anſchrifft / von der rechten Art und Weiſe/ ſich Chriſtlich zu ernehren. 89.

XI. Ein kurtzer Spruch / von Abmeſſung der Außgaben nach der Einnahme. 93.

XII. Ein

Blat.
XII. Ein Sinn-Bild/von Vermeidung ängſtlicher Sorgen um das künfftige/u.ſ.f. 94.
XIII. Eine tröſtliche Betrachtung der Hand. 114.
XIV. Ein kurtzer Spruch/ von den Mitteln zu einem friedſamen ruhigen Leben. 150.
XV. Ein Lehr-Gedicht / von Rarität der Treu und Redlichkeit. 151.
XVI. Ein Spruch/vom redlichen Wort halten. 160.
XVII. Eine zufällige Andacht / worzu Anlaß geben die Complimentirer. 161.
XIIX. Eine Geſchicht-Erzehlung/vorſtellende die ſonder- und wunderbahre Mauer. 175.
XIX. Eine Anſchrifft / zur Erinnerung/ was und wie man lieben ſolle. 214.
XX. Ein Buchſtab-wechſelender Spruch / vom Vertrauen auff Gott. 217.
XXI. Eine Räthſel-Frage : Wer am beſten Teutſch rede? 242
XXII. Ein Spruch / von dem Tugendſchein des Reichthums/und Laſter-ſchein der Armuth. 256.
XXIII. Eine zufällige Andacht / worzu veranlaſſet das Kinder-ſpiel / die blinde Kuhe. 265.
XXIV. Ein Sinn-Bild / von der Krafft des Gebets/ 268.

Blat
XXV. Eine Anſchrifft/ von der Danckbarkeit gegen GOtt: 293
XXVI. Ein Lehr-Gedicht / vorſtellend / die Geiſtliche Rechen-Kunſt. 295
XXVII. Eine zufällige Andacht/ wozu veranlaſſet das Fell-eſſen. 297.
XXVIII. Ein kurtzer Spruch/ von der Gedancken Liſt/ Laſt/ und Luſt. 306.
XXIX. Ein Rähtſel/ von einem ſchweren und verhaſſeten/ doch leichten und lieben Ding. 307
XXX. Eine Anſchrifft/ von Ungewißheit der menſchlichen/ und Gewißheit der Göttlichen Zuſagen. 344
XXXI. Eine Geſchicht-Erzehlung/ vorſtellende Die Teuffels-Märtyrer. 348.
XXXII. Ein kurtzer Spruch/ vom Widerſchelten. 370
XXXIII. Eine Anſchrifft / vom Gebet der Frommen und Gottloſen. 371
XXXIV. Eine Buchſtäbliche Wiederkehr/ veranlaſſend zu einem Spruch/ von der Glückſeligkeit Chriſtlicher Privat-Perſonen. 374
XXXV. Ein Sinn-Bild/ von dem ſündlichen Zorn. 421
XXXVI. Ein kurtzer Spruch/ von der Beredſamkeit. 476.

Ein

XXXVII. Eine zufällige Andacht / worzu veranlaſſet die wunderbahre Rettung aus dem Grab. 477
XXXIIX. Ein Spruch / vom unterſchiedenen Zuſtand der Frommen und Böſen. 511
XXXIX. Ein Spruch / von der ſchänd- und ſchädlichen Trunckſucht der Teutſchen. 512
XL. Eine Anſchrifft / gerichtet an einen Verleumder ſeines Nechſten. 544
XLI. Ein Spruch / von der heutigen böſen Kinderzucht. 547
XLII. Ein Rähtſel / von einem / der viel / und doch nichts hat / u. ſ. f. 548
XLIII. Eine zufällige Andacht / worzu veranlaſſet das ſtinckende Aaß. 560
XLIV. Ein Spruch / von der Hoffnung / from̄ zu werden. 581
XLV. Eine Geſchicht-Erzehlung / worinn vorgeſtellet wird / der weiſſe Teuffel 582
XLVI. Ein Spruch / von Beſtellung der Aemter. 597
XLVII. Ein Spruch / welcher lehret / wer ſein ſelbſt eigener Herr ſey. 598
XLVIII. Ein Sinnbild / von der Liebe zum Himmel / u. ſ. f. 599
XLIX. Eine zufällige Andacht / worzu veranlaſſet die finſtere Nacht. 613
L. Ein Buchſtab-wechſelender Spruch / von dem unterſchiedenen Ende der Frommen und Böſen. 618

Nach-Schrifft
An den Chriſtlich-verſtändigen Leſer.

DErſelbe wird hiemit dienſt-freundlich erſucht/die eingeſchlichene Druckfehler/die er leichtlich bemercket/großgünſtig zu überſehen/und zu verbeſſern; Inſonderheit am 5. bl. in der 26 Zeil: da/an ſtatt des Worts Gott/ſoll ſtehen das Wort Gold/alſo/daß es heiſſe: Gold du biſt mein GOtt. It. am 151. bl. Da die Zahl XV. in der Uberſchrifft ausgelaſſen iſt. It. am 350. blat. lin. 21. da die Sylbe **de** in dem Wort **werde**/ermangelt. It. am 556 bl. lin. 3. da/an ſtatt des Worts **kein**/ſoll ſtehen das Wort **ein**. It. lin. 4 daſelbſt/an ſtatt **Reiſch**/ſoll es heiſſen **Reich**. Der gröſte Fehler iſt am 383 bl. da eine gantze blatſeite verſetzet iſt; welches aber nun nicht zu ändern ſtehet. Die Güte und Höfflichkeit des Leſers wird/bey dieſen/und andern Fehlern/ Gelegenheit finden/ ſich rühmlich zu erweiſen.

An den Buchbinder.

DErſelbe woll die in Kupffer geſtochne Sinnbilder von einander ſchneiden/und ein jedes/nach Anweiſung der beyſtehenden Zahl/an der gehörigen blatſeiten/füglich und ſchicklich/in den gedrückten Zirckel-Kreiß/auff die darinn ſtehende Schrifft auffkleiſtern.

G. G. G!

Des Erſten Geiſtlichen Blumen-Krantzes Erſte Blume/ ſ. z. r.

Eine Anſchrifft;

Welche erinnert/
Daß man all ſein Thun mit GOtt ſolle anfangen/mitteln/und vollenden.

Alles mit GOtt!

So ſoll es heiſſen/
Mein Chriſt/
In allem deinem Thun.
Fange an mit GOtt;
Fahre fort mit GOtt;
Fuhr es aus mit GOtt.
Der Anfang laute: Walt es GOtt!
Das Mittel laute: Hilff mein GOtt!
Das Ende laute: Ehre ſey GOtt!
Denn alſo muß und ſoll/
Dafern es glucken ſoll/

Das Gebet alles von Jhm anfangen/
Das Vertrauen alles auff Jhn gründen/
Die Dancksagung alles in Jhm ſchlieſſen.
Darum/
Fange nichts an/
Wider ſein Gebot/
Noch ohne dein Gebet:
Nimm Jhn zu Raht/
Vor deiner That/
Und bitte um ſeine Gnad/
Daß alles wol geraht.
Und denn
Fahre nicht fort/
Ohne Auffſicht und Zuverſicht
zu Jhm/ (a)
Der da heiſſet/ und auch iſt/
Unſer Meiſter und HErr/ (b)
Ein Meiſter zu helffen/ (c)
Der alle Hülffe thut/
So auff Erden geſchicht. (d)
Schaue und traue/
Nicht auff deine groſſe Witz und Kunſt/
Sondern auff ſeine bloſſe Gnad und Gunſt;
Nicht auff deine Macht und viele Güter/
Sondern auff ſeine Krafft und reiche Güte;
Nicht auff deine klügliche Bemühung/
Sondern auff ſeine glückliche Benedeyung;
Nicht auff dein voriges ſtetes Glück/
Sondern auff ſeinen ferneren Gnaden-Anblick;
Nicht

(a) Pſal. 123. v. 2. 3. 4. (b) Joh. 13. v. 13. (c) Eſa. 63. v. 1. (d) Pſal. 74. v. 12.

Nicht auff deiner Freunde Hülff-Verheiſ-
ſung/
Sondern auff ſeine väterliche Hülff-Erwei
ſung.
Schaue auch nicht an/
Was dich ſchrecken kan:
Nicht deines Werckes Beſchwerlichkeit/
Sondern ſeiner Hülffe Willfährigkeit;
Nicht deines Vermögens Ohnmacht/
Sondern ſeines Seegens Allmacht;
Nicht deiner Feinde Widerſtand/
Sondern ſeiner Hände Beyſtand.
Bey ſolchem Vertrauen/
Brauche Hand und Verſtand/
Im Schweiß mit Fleiß/
Redlich und treulich/
Muthig und frölich.
Endlich/
Führe nichts aus/
Dabey du Ihm nicht danckeſt/
Und denckeſt/
Daß Ihm allein gehöre
Ruhm und Preiß uud Ehre.
Wirſt du nun das alles alſo thun/
So wird Er zu allem deinem Thun
Auch das ſeinige thun;
Wird dir dazu verleihen
Seegen und Gedeyen/
Daß du dich wirſt freuen/
Mit Ehren beſtehen/

Und ſehen
Das gute/
Das ſeine Güte
Durch deine Wercke wircket/
Nicht nur
Zu deinem und deines Hauſes/
Sondern auch
Zu anderer Frommen
Nutzen und frommen.

II.

Ein Buchſtab-wechſelender Spruch:
Vom rechten Gebrauch der Früe-Zeit.

*

Früe Füre Feuer!

Es iſt die feurige Barmhertzigkeit des HErrn
Uns alle Morgen neu / und leuchtet nah' und ferrn:
Mein Chriſt / bedencke das/ und für' auch Frü' dein Feur;
Des Höchſten Lieb und Lob / in Hertz und Mund erneur.

Er=

Erläuterung dieſes Spruchs:

MAn ſagt im bekanten Sprüchwort: Morgen-Stunde hat Gold im Munde. Wann dieſes Sprichwort dergeſtalt wahr wäre/ daß es zuweilen / bey anbrechender Morgen-röthe/Gold regnete / würden ſich wenig faule ſieben-Schläfer in der Welt finden laſſen. Seiner rechten Deutung nach / iſt es freylich ein wahr-Wort: Dann wer früe auff iſt zur Arbeit findet ſein Gold zur rechter Zeit (ſchreibet ein berühmter Theologus:) * Im graben kommt man endlich zur Gold-Ader: Arbeit hat einen güldenen Boden:

* Müll: Erquickſt: 2. Hund: 15. and:

Es wird aber ſonſt dieſes Sprüchwort/in einem fremmden und verkehrten Verſtande / von den meiſten Menſchen / leider! mehr als zuviel wahr gemacht. David ſagt im 63. Pſalm: GOtt / du biſt mein GOtt / früe wache ich zu dir! Dieſer Spruch / nur mit einem Buchſtaben verändert / iſt der Welt-Kinder Gedenck-Spruch / und in der That gleichſam ihr täglicher Morgen-Seegen/oder vielmehr Morgen-Fluch: GOTT/ du biſt mein GOtt/früe wache ich zu dir! Dann ſo bald ſie des Morgens früe vom Schlaff erwachen (Ich ſetze den Fall / daß ihr Abgott ſie ſo lan-

ge ſchlaffen laſſe / und nicht / von Mitternacht biß an den lieben Morgen / ſie allerdings ſchlaff-loß halte) ſo laſſen ſie ihr Hertz / Sinn / und Gedancken / nur auff denſelben ihren Abgott / nemlich auffs Gold gerichtet ſeyn / oder auff andere irrdiſche Dinge / die ſie dem Golde gleichſchätzen / und nicht minder lieben / nemlich / auff Weltliche Ehr und Hoheit / Macht und Gewalt / Pomp und Pracht / auff allerhand Weltliche Luſt und Freude / und was dergleichen mehr iſt / auch auff die Hülff-Mittel / die ſie dazu erwehlen / wünſchen / und ſuchen. Da heiſſet es dann: Weſſen das Hertz voll iſt / deſſen gehet der Mund über. Alſo heiſſet es freylich bey ihnen: Morgenſtunde hat Gold im Munde. GOttes iſt bey ihnen vergeſſen. Oder wann ſie ſchon demſelben ein Morgen-Opffer zu bringen gedencken / geſchicht es doch vielmehr aus Gewohnheit / und die Weiſe zubegehen / oder zum Schein vor den Leuten / als aus gutem Hertzen / und hertzlicher Andacht. Zudem muß der Majeſtätiſche groſſe GOtt alsdann hinten an ſtehen / und warten / biß ſie vorher ihrem dreyköpffigem Welt-Götzen / der da heiſſet / Augenluſt / Fleiſchesluſt / und hoffärtiges Leben / ihren andächtigen Morgen-Dienſt / ſo nicht mit Worten / noch mit Wercken / doch mit Gedancken / ſattſamlich geleiſtet haben. Aber o Schande an Menſchen! Schande / und mehr als Schande / doppelte Schande / an Chriſten! Hören wir

doch

doch täglich / wie unſere Hauß-Hahnen / die Vernunfftloſe Geſchöpffe/ ſo bald ſie die anbrechende Morgenröhte vermercken / ehe ſie noch von ihrer Ruhe-Stelle herunter fliegen / und ihre Nahrung zu ſuchen anfangen / ſich mit Bewegung und Anſchlagung ihrer Flügel ermuntern / und GOtt den Schöpffer mit ihrer Stimme/ nach ihrer art / und ſo gut ſie können / ehren und preiſen: Welches wir auch an anderen Vögeln wahrnehmen. Solte es dann nicht einem vernünfftigen Menſchen / und zwar einem getaufften Chriſten-Menſchen eine übergroſſe Schande ſeyn / wann er nicht des Morgens/ zuforderſt und vor allen Dingen / ſeinen GOtt mit Hertz und Mund begrüſſet?

Morgenſtunde hat GOTT im Munde: So ſoll es heiſſen. Den majeſtätiſchen groſſen Gott; den König aller Könige und HErrn aller HErren; den Allmächtigen / Allweiſen / und Allgütigen Schöpffer / Erhalter / und Regierer des Himmels und der Erden / und alles deſſen / das im Himmel und auff Erden iſt; den Liebhaber der Menſchen / unſeren höchſten und beſtändigſten Wolthäter / der uns ſo unausſprechlich-viel Gutes an Seel und Leib gethan hat / und noch täglich thut / ja gerne ewiglich thun wil; **den Vater des Liechts** / den Urſprung alles deſſen was gut und erfreulich iſt / **von welchem alle gute Gaben / und alle vollkommene Gaben herab kommen** (Jacob: 1. v. 17.) deſſen Gnade allein glückſeelig ma-

chen kan / weil ſie allein / als das höchſte Gut / das Hertz gründlich erfreuen / und ewiglich vergnügen kan / und demnach weit höher zu achten iſt / als tauſend Welt voll Gold und Geld, dieſen ſo groſſen / gütigen und freundlichen HErrn / führen wir billig alle Morgen zu erſt im Hertzen und Munde; daß wir zuforderſt und vor allen Dingen an ihn gedencken / von und mit ihm reden / ihn anbeten / loben / preiſen und ehren. Gleich wie Er iſt das A. und O. der Anfang und das Ende / der Erſte und der Letzte / als Er ſich ſelbſt nennet: * So wil er auch der Anfang und das Ende ſeyn aller unſerer Lebens-Tage / und alles unſeres Thuns und Fürnehmens. Er wil täglich die Erſtlinge unſerer Gedancken / Worten / und Wercken.

*. Eſai: 41. v. 4. c. 44. v. 6. c. 48. v. 12. Offenb. 1. v. 8. c. 2. v. 8.

Mercklich und nachdencklich iſt es / daß König David / wann er / in ſeinen Pſalmen ſeines Gottesdienſtes meldung thut / am allermeiſten der Nacht- und früe-Zeit dabey erwehnet: † Wache auff meine Ehre / ſpricht er / wache auff Pſalter und Harffen! **Früe** will ich auffwachen: HErr ich wil dir dancken unter den Völckern / ich wil dir lobſingen unter den Leuten. Ich wil von deiner Macht ſingen / und **des Morgens** rühmen deine Güte. Das iſt ein köſtlich Ding / dem HErrn dancken / und lobſingen deinem Namen / du Höchſter; **des Morgens**

gens deine Gnad / und des Nachts deine Warheit verkündigen. Ich komme Frůe/ und ſchreye / auff dein Wort hoffe ich. Ich wache Frůe auff / daß ich rede von deinem Wort. HErr / ich gedencke des Nachts an deinen Namen / und halte dein Geſetze: zu Mitternacht ſtehe ich auff / dir zu dancken / für die Rechte deiner Gerechtigkeit / &c. Alſo ſagt auch Eſaias, im Nahmen der gantzen Kirchen Gottes: HErr / von Hertzen begehr ich dein des Nachts / dazu mit meinem Geiſt in mir wache ich Frůe zu dir.

†. Pſal. 57. v. 8. 9. Pſ. 59. v. 17. Pſ. 92. v. 2. 3. Pſ. 119. v. 55. 62. 147. 148. Eſa. 26. v. 9.

Verwechſelt man die Buchſtaben des Worts Früe / ſo kommen heraus die Worte / Füre / Feuer. Die Betrachtung deſſen ſoll uns täglich / bey Anſchauung der feurig-ſcheinenden Morgenröhte / unſerer Schuldigkeit und eigenen Beſtens errinnern; daß wir nemlich die Früe-Zeit zu verrichtung unſeres Gottesdienſtes / und zu Erbauung unſeres Chriſtenthums / inſonderheit wol in acht nehmen / und uns alle Morgen gleichſam in den Ohren ſchallen laſſen: Früe Füre Feuer! Früe Füre Feuer! Dann die Frůe-Zeit führet warlich inſonderheit das Feuer der Andacht und innbrünſtigen Gemühts-Erhebung im Munde. Zwar / wie gut es ſey / daß man auch des Nachts / auff ſeinem Lager / ſein Hertz zu GOtt erhebe / mit

ihm rede / ihm zuhöre / ihm dancke / ihn lobe und preiſe / davon ſol hiernechſt in einer abſonderlichen Betrachtung gehandelt werden. Weil aber die complexiones der Menſchen unterſchiedlich / und nicht einem jeden gegeben iſt / des Nachts / nach Belieben / munter und wach zu ſeyn (wie von dem groſſen Mammelucken / Kayſer Juliano, die Geſchicht-ſchreiber melden / daß er gleichſam ein Herr des Schlaffs geweſen ſey / und habe können ſchlaffen und wachen / wann und wie lang er gewolt: Welches / ſo es wahr iſt / für etwas ungemeines und ſonderbahres zu achten) ſo iſt demnach die Frue-Zeit die allerbeſte zu heiligen Gedancken und übungen: Weil Verſtand / Sinn und Gemüht alsdann viel reiner / munterer / freyer / und freudiger / und demnach zum beten / loben und dancken / zu Chriſtlichem Nachſinnen / und heiligen Betrachtungen / viel geſchickter iſt / als zu anderen Zeiten des Tages; wie ein jeder / der ſich ſelbſt recht prüffet / wird bekennen müſſen. zudem gebühren dem groſſen GOtt / als unſerem höchſten HErrn / und täglichem Wolthäter / die Erſtlinge / wie von den Tagen unſerer Wochen / alſo auch von den Stunden unſerer Tagen. Darum hat Er hiebevor denen Iſraeliten befohlen / daß ſie ihm nicht allein ſtets die Erſtlinge von Viehe und Früchten bringen / ſondern auch alle Morgen frue ihn / mit einem Opffer zum ſüſſen Geruch / ehren / und das Räuchwerck (wodurch das Gebet bezeichnet worden) auff ſeinem Altar anzünden ſolten.

Eine

Eine jede Morgenröhte führet gleichſam ein neues Feuer der Göttlichen Liebe und Barmhertzigkeit im Munde ; ſintemal die Schrifft außdrücklich ſagt : das Gottes Barmhertzigkeit (ſeine **brünſtige** Barmhertzigkeit / wie Er ſie ſelbſt nennet/nach D. Luthers Dollmetſchung / Hoſe: 11. v. 8.) **alle Morgen neu ſey.** (Klagl. Jerem: 3. v. 23.) So iſt dann ja die höchſte Billigkeit / daß wir / durch Betrachtung deſſen / das Feuer der Gegenliebe und Danckbarkeit in uns erneuern laſſen / und unſerem ſo liebreichen Gott/ mit heiligen Gedancken / mit beten / loben / und dancken / in brünſtiger Andacht / gleichſam wieder entgegen flammen. Ein Gottſeeliger Lehrer unſer Kirchen hat / über die jetzt-angezogene Worte Jeremiæ/ folgende gar feine Gedancken: Der Prophet ſpricht / die Barmhertzigkeit Gottes ſey alle Morgen neu / das iſt/ wo ich es recht verſtehe / dem Frommen und unvergleichlich-gütigem GOtt iſts alle Morgen ſo neu / daß Er uns an Leib und Seel guts thun ſoll/ als hätte Er uns noch niemahls guts gethan : Er wird nicht müde / es wird ihm nicht alt / es iſt ſeine Luſt / wann Er ſoll ſeine Güte an uns beweiſen. Ach wenn es uns auch ſo neu wäre / ihm zu dancken / und daß die erſten Seufftzer und Worte / die des Morgens unſeren Mund eröffnen / zu ſeinem Lob und Preiß gerichtet ſeyn möchten ! wohin zweiffels frey der Königliche Prophet David ſihet / ſagend : Singet dem

„ HErrn

" HErrn **ein neues Lied** (Pſal:33. v.3.) will
" ſagen : Laſſet ſein Lob nicht alt und ungeachtet
" bey euch werden / ſondern laſſt es euch immer ſo
" neu und lieb ſeyn und duncken/als wäre diß das
" erſtemahl daß ihr euren Gott preiſet.*

*Gottholds Zufäll:And. 3. Hund:76. And:

Solches alle Morgen inſonderheit in acht zu nehmen / iſt ſo nützlich als billig: weil es ja zu unſerem eigenem Beſten / und zu Verhütung eigenes Schadens gereichet: Maſſen die Erfahrung bezeuget / daß man bey dem Feuer der heiligen Morgen-Andacht ſich den gantzen Tag über wärmen könne: (Ich wil ſagen / daß es Glück / Heyl und Seegen bringe) da hingegen die unnötige Hindanſetzung der Frue-Andacht zum offteſten führet in unverſehenes Sünden-Feuer/und unverſehenes Straff-Feuer / welches mannchmahl brennet biß in die unterſte Hölle. Als GOtt der HErr vormahls die Kinder Iſrael in der Wüſten mit dem Manna / daß Er ihnen vom Himmel regnen ließ / ſpeiſete / muſten ſie daſſelbe des **Morgens frue auffſammlen / ehe es von der Sonnen Hitze zerſchmeltzete und vergienge: (2. B. Moſe 16. v. 21:)** anzudeuten / daß wann wir das liebe tägliche Brod / und den Seegen Gottes an Leib und Seel haben wollen/ſo müſſen wir ihn inſonderheit des **Morgens frue** ſammlen / durch eiffrigen Gottesdienſt / durch andächtiges Gebet / und hertzliche Danckſagung für die bereits empfangene Wolthaten / und dieſes täglich /

bey

bey auffgehender Sonne/unſere erſte Arbeit und Geſchäffte ſeyn laſſen / wie das Buch der Weißheit (cap: 16. v. 28:) zu verſtehen gibt.

Man ſagt / daß der Löw ſich für dem Feuer fürchte. Unſer Widerſacher / der Teuffel/ gehet ummher/ **wie ein brüllender Löwe/** und ſuchet / welchen er verſchlinge (1 Petr. 5. v. 8.) Er trachtet zwar vornemlich nach unſer Seelen/aber auch nach unſerem Leib und Leben/Haab und Gut / und wolte gern alles verſchlingen/wie das Buch Hiob (cap. 1. v. 10. 11. u. f.) bezeuget. Wollen wir nun / daß er ſich den Tag über für uns fürchten ſolle / damit er ſich nicht zu uns nahe / und wir für ihm geſichert ſeyn können / ſo müſſen wir uns/ ſo bald des Morgens / mit einem brünſtigen Gebet / als einer feurigen Mauer / verwahren. Gleichwie eine Stadt / die keinen Wall noch Mauern hat / leichtlich in der Feinde Gewalt kommt / weil ihr das mangelt/ wodurch der Feindliche Einfall könte und ſolte abgehalten werden : Alſo bringt auch der Teuffel eine Seele / die mit dem Gebet nicht verwahret iſt / leichtlich in ſeine Gewalt / und erfüllet ſie / ohne alle Mühe / mit allerley Laſtern : Aber zu einer Seelen / die mit dem Gebet verwahret iſt / erkühnet er ſich nicht nahe zu kommen / ſich fürchtend für der Macht und Stärcke / die ihr das Gebet dargereichet hat / welches die Seele mehr ſtärcket/ als die Speiſe den Leib / ſpricht der heilige Chryſoſtomus.

Der

Der Gottſelige Prediger zur Frauenſtadt/ Valerius Herberger/ erzehlet an einem Ort ſeiner Schrifften folgende merckwürdige Geſchichte.
“ Ich habe (ſchreibt er) von einem alten weitbe-
“ rühmtem Theologo gehöret/ daß zur Zeit ein
“ Pfarrherr und Häuptman in einer Stadt hier-
“ über zwieſpältig worden/ ob der Teuffel durch
“ böſe Leute etwas könne ſchaden oder nicht? Der
“ Prediger ſagt: Es iſt lauter Aberglaube und
“ Betriegerey. Der Häuptman hält gegenpart.
“ Weil er aber den Prediger nicht kan bereden/
“ erforſchet er heimlich eine Zäuberin/ mit groſſer
“ Zuſage/ daß es ihr keinen Schaden bringen ſol-
“ te/ und bittet/ ſie wolle ihre Kunſt an dem Pfar-
“ herrn verſuchen. Sie kommt hernach wieder
“ und ſpricht: **Es wil bey dem Manne nichts**
“ **hafften; wann ich ihn doch einmahl könte früe**
“ **haben/ ehe er gebetet hätte.** Der Häuptmann
“ ſtellet ſich bey Nacht kranck/ läſt einen Diener
“ nach dem andern lauffen/ daß der Pfarherr
“ eilends komme/ ſo er ihn noch wolte bey Leben
“ ſehen. Der gute Pfarrherr prellet aus dem
“ Schlaffe auff/ wirfft den Schlaffpeltz über ſich
“ eilet zum Schloſſe/ und findet den Häuptman (in
“ ſchertz) groſſe Stücke klagen. Indem er aber nebẽ
“ dem Bette ſitzet/ ſchwellen ihm die füſſe/ daß
“ man ihn muß heimtragen. Da es Tag wird
“ kömmt der Häuptmann und beſucht ſeinen
“ Pfarrherrn/ und ſpricht: Glück zu/ Herr

“ Ma-

Magiſter gläubt ihr nun / daß der Teuffel ein " tauſend-Künſtler ſey? Der Pfarrherr ſchreyet " ach und wehe; wiederholet aber ſeine vorige " Meinung. Der Hauptman fraget: Habt ihr " auch heute gebetet / ehe ihr zu mir kommen ſeyd? " Iſt euch niemand begegnet? Der Pfarrherr " ſagt: Traun / im ſchrecken über eure Kranck- " heit / weiß ich nicht / wie ich zum Schloſſe " kommen bin; unter wegen weiß ich / daß im " Finſtern jemands an mich geſtoſſen / und mich " angehauchet habe: aber daß mir dieſe Plage " von böſen Leuten komme / gläube ich nun und " nimmermehr. Der Häuptmann ſagt: Wol- " an / ſo wiſſet / daß ich nicht kranck geweſen / ich " habe euch dieſe Bubenmarter beſtellet / und " auff benennete Stunde ſolls auffhören; damit " ihr lernet / der Teuffel ſey ein mächtiger Feind; " groß Macht und viel Liſt ſeine grauſame Rü- " ſtung iſt: **Wer da wil für dieſem Löwen un- " verletzet bleiben / der muß des Gebets nicht " vergeſſen.** †. Alſo hat auch von Chriſtoph " Fiſchern / einem hochbegabten Theologo, eine Hexe einsmahls bekennet; ſie hätte ihm eine geraume Zeit nachgeſtellet / und ihn gerne beſchädigen wollen / aber er hätte alle Tage / Morgens und Abends / gar ernſtlich gebetet / und ſich Gott ſtarck befohlen / daß ſie mit allem Vermögen nichts an ihm außrichten können. *.

† Herberg. p. 9. Magnal. * Tit. Exempelb. l. 23. p. m. 1029.

Wann

Wann es hier nicht zu weitläufftig fiele / könte ich dergleichen Exempel noch unterſchiedliche anführen / die uns lehren können / wie ſchädlich es ſey / des Morgens das Gebet zurück ſetzen / oder gar unterlaſſen; und wie nützlich es hingegen ſey / GOtt dem HErrn / vor allen Dingen / ſein gebührendes Morgen-Opffer bringen.

Eine gar ſchöne Vermahnung thut deßwegen ein berühmter Mann an ſeine Kinder / in ſeinem **Chriſtlichen Vermächniß / ſo er / zur letzten Nachricht / den ſeinigen hinterlaſſen.** Ein Theil ſelbiger Vermahnung / mit ſeinen eigenen Worten / allhier vorzuſtellen / achte ich der Mühe wol wehrt. „Ihr könnt nimmer glauben (ſchreibt er) „wie ſolche heilige Morgen-übung des Gottesdien„ſtes euch ſo freudig / muhtig und fertig machen wird „in eurer Beruffs-Arbeit / die ihr nach geſchehenen „dieſen heiligen Dingen / in Gottes Namen kön„net antretten. Es wird euch mercklichen vor„kommen / als fliege all eure Arbeit / und flieſſe „euch in die Hände; als käme Gedeyen und Se„gen Hauffenweiß zum Fenſter herein; als wä„re alles lauter Glück und Segen. Wie es dann „warhafftig iſt. Dann die Furcht Gottes iſt „alles Seegens Anfang: Wer anders anfängt / „der gehet den Krebsgang.

„ Darumm dann / wann ihr dieſem liſtigen „Streit des böſen Feindes obgeſieget / und euch „durch keine Weltliche Gedancken und Ge„ſchäffte / welche er auff allerley Weiſe und We-

ge herbey ſuchet / von ſolcher heiligen übung "
habt abhalten laſſen / ſo habt ihr warlich den "
Kampff des Tages gewonnen. Thut es aber/ "
und thut es ohne Verzug/ ohne einigen Auff- "
ſchub. Dann ſo bald ihr nur auff eine halb- "
viertel Stund auffſchub gedencket / ſo wird er "
euch gewißlich beykommen/ etwas weiters unter "
die Füſſe werffen/ und euch ferner abhalten/ daß/ "
aus einer halbviertel Stund/ eine Stund und "
mehr/ letzlich aber gar nichts aus dem Gebet wer- "
de. Darumm betet nur geſchwind und bald / ob "
ihr auch noch ungeſchickt dazu wäret. Dann "
GOtt / der eures Hertzens Begierde weiß/ und "
den innerlichen Streit wol ſihet/ der wird euch "
und euerer Schwachheit zu Hülff erſcheinen / "
euere Hertzen reinigen / und euch geſchickt da- "
zu machen. "

Ich ſage/ **geſchwind/ aber nicht in eil:** das "
iſt / ihr ſolt euch keine Welt-Gedancken vorkom- "
men laſſen / aber ihr ſolt auch euch gute Weile "
nehmen zum Gebet/ und nicht als auff der Poſt "
beten. "

Wilt du beten / ſo nimm der Weil/ "
Dann GOtt will kein Gebet in eyl. "

Aber ein ſchläfferiges Gebet / das ohne Vor- "
ſatz / ohne einige Andacht und Eiffer / allein "
auß Gewohnheit alſo hergeſaget wird/ iſt GOtt "
auch gantz nicht angenehm. "

In lecto tua vota facis, reſupinus adoras; "
Quid mirum, ignavas poſſe perire preces? "

 Oran-

" Orantis quaſi non-orantis inania verba
" Exaudit, quaſi non-audiat illa, Deus.
" Ob ein Menſch kniend oder ſtehend beten ſol/ iſt unnöhtig zu fragen: ꝛc. Nehmt aber wahr/ wann ihr nur einmahl das Gebet unterlaſſet/ oder kaltſinnig über der Leber daher ſprechet/ ohne Andacht und heiligen inbrünſtigen Eiffer/ ob euch nicht ohne Unterlaß im Sinn liegen werde/ ihr habt etwas vergeſſen/ etwas verlohren/ oder es ſey ſonſt etwas das euch mangele/ oder euch hindere und halte? welches dann GOtt thut aus Väterlichem Wolmeynen/ damit er euch weiſe/ wie ſo gar ohne ſein Gedeyen alle euere Witz/ Kunſt/ Arbeit/ Sorge/ Mühe und Macht nichts vermöge. Ich hab es erfahren: wann ich den Morgen mit beten und Gottes-Wort-leſen wol angefangen/ ſo iſt mirs den übrigen Tag in meinen anderen Geſchäfften allemahl gelungen/ und alles glücklich von ſtatten gangen: So bald ich aber ſolches aus der Acht gelaſſen/ und vermeynet irgend eine Stunde des Vormittags anderwerts anzulegen/ (auſſerhalb den ordentlichen nötigen Ammts-Geſchäfften) ſo iſt mirs allemahl hinderlich gangen/ und übel gerahten/ den gantzen Tag über. Auch iſt die Verachtung des Gebets ein gewiſſes Kennzeichen

der

der Gottloſigkeit/ und eine vollkommene Urſach "
der Verſtoſſung Gottes. "

Ihr ſoltet zwar/ als Chriſten / dieſe heilige "
Ubung nicht nur des Morgens thun / ſondern "
den gantzen Tag über. Aber die verderbte "
Natur läſt ſich gern hindern an geiſtlichen Din- "
gen/ und iſt mehr geſchäfftig/ wie ſie den nichtigen "
Leib / als die edele Seele verſorgen möge. "
Darumm / auffs wenigſte / ſo gebet doch Gott "
die Erſtlinge des Tags und der Nacht / von "
zwölff Stunden je eine / in deren ihr ihm mit "
dem Gebet dienen möget. **Könt ihr eilff "
Stunden in Arbeit und Eitelkeit der "
Welt zubringen/ und euch darin abmär- "
geln und abmatten/ wegen der Zeitlichkeit? "
Ach ſo gebet doch Gott auch eine Stunde/ "
wegen der unendlichen ewigen Seeligkeit!** "
Bißher die entlehnete Worte ††.

Mercke dieſelbe wol / mein Chriſt / und frage dein eigen Hertz / ob du nicht auch an dir ſelbſt eben das erfahren habeſt / was dieſer gelahrte Mann von ſeiner Perſon ſagt: daß ihm nemlich/ nach ernſtlich-gepflogener Morgen-Andacht/ ſeine folgende Geſchäffte allemahl gelungen/ und alles glücklich von ſtatten gangen ſey; hingegen aber/ wann er des Morgens die übung des Gottesdienſtes verſchoben / oder verſäumet / ihm allemahl den gantzen Tag über alles hinderlich gangen/

(††. Chriſtl: Vermächnüß H. M. Moſcheroſch. *p. m.* 28. u. f.)

 und

und übel gerahten ſey. Ohne zweiffel wirſt du es auch offt erfahren haben / dafern du Achtung darauff gegeben haſt. So laß dir demnach dieſe errinnerung zur Warnung und Ermahnung dienen / daß du ja nicht verſäumeſt / deinem GOtt täglich die Erſtlinge deiner Gedancken / Worten / und Wercken / auffzuopfferen; ihm zu ſchuldiger Ehre / und dir ſelbſt zum Beſten.

GOtt der wehrte Heilge Geiſt /
Der das Himmel-Feuer heiſſt /
Gebe dazu dir und mir
Brunſt der Andacht für und für!

III.

Eine Anſchrifft.

Darinn vorgeſtellet wird
Eines frommen Chriſten heilige Morgen-Andacht / und früetägliches Hertzens-Geſpräch mit GOtt.

*

Sehet die Vögel unter dẽ Him̃el an! (a)

Die da frue wachen /
Nach ihrer Art ihren Schöpffer zu loben /
Der auch für ſie wachet:
Ein jeder lobt / ſo gut er immer kan /
Ehe ſonſten etwas wird von ihm gethan;
Und alſo fängt er alle Morgen an:

In-

Inſonderheit
Die vom **loben** benahmſete / [b]
Liebliche / löbliche / LERCHE /
Schwinget ſich täglich/auffs frueſte/
Von der Erden in die Höhe /
Nähert ſich / je mehr und mehr / dem Himmel/
Und läſſet zum offteſten
Unter ihrem ſingen erklingen
Ihr beliebtes Wörtlein /
Dir/ Dir/ Dir!
Als wolte ſie ſagen:
Dir Schöpffer / der du droben ſitzeſt /
Dir / der du mich ernehrſt und ſchützeſt /
Dir bring ich armes Vöglein Danck/
Durch dieſen meinen Lob-Geſang /
Verſchmähe nicht den ſchlechten Klang!
Ja / es lautet ſo/
Als ob dieſes lieb-löbliche lob-Vöglein
Auch andere Creaturen
Mit auffmuntern / und ſagen wolle:
Ihr Thier/Ihr Thier / Ihr Thier/
Lobt unſeren Schöpffer nebenſt mir!
Solt ich träger ſeyn /
Meinen GOtt zu loben /
Als ein Vögelein?
Das ſey ferne!
GOtt du biſt mein GOtt/
Früe wache ich zu dir! (c.)
Zu DIR;

 Nicht

Nicht zu der argen Welt /
Noch ihrem Gut und Geld /
Das nie ein Hertz erhält /
Noch recht zu frieden ſtellt /
Und mit der Zeit hinfällt:
Zu DJR;
Nicht zu der Fleiſches-Luſt /
Die einer klugen Bruſt
Nur iſt wie Koht und Wueſt:
Zu DJR;
Nicht zu der Herrlichkeit /
Noch Ehre dieſer Zeit /
Die nur iſt Eitelkeit:
Zu DJR /
Der du biſt GOTT /
Das urſprüngliche weſentliche Gut /
Ohne welchem nichts iſt gut:
Zu DJR /
Der du biſt MEJN GOtt;
Mein Schöpffer / Mein Vater / Mein Erhalter /
Mein Hüter / Mein Verſorger /
Mein Erlöſer / Mein Heyland / Mein Helffer /
Mein Bruder / Mein Bräutigamm /
Mein Heiligmacher / mein Lehrer / mein Regierer /
Mein Tröſter / Mein Beyſtand:
Zu dir dreyeinigem GOtt /
Der du biſt mein Gott /

Zu dir WACHE ich:
Mein **Häupt** wachet/ und **dencket** an dich;
Mein Hertz wachet/ und **liebet** dich;
Mein **Mund** wachet/ und **lobet** dich
Alles/ was inn und an mir iſt/
Das **wachet**/
Zu folge meiner Schuldigkeit/
Nach Menſchlicher Möglichkeit/
Zu dienen deiner Ehre.
Zu dir wache ich FRUE:
Früe denckeſt du an **mich**;
Früe dencke ich an **dich**;
Alle Morgen
Läſſeſt du eine neue **Gnad** (d.)
Uber mich auffgehen/
Erweiſend/
Daß du Gott mein Gott biſt:
Alle Morgen
Laſſe ich einen neuen **Danck**
Zu dir auffgehen/
Dich preiſend/
Daß du GOtt mein GOtt biſt.
Ach mein GOtt!
Bleibe doch mein GOtt!
Mein einiges Gut/
Mein ewiges Gut!
Laß mich dich lieben und loben/
Und dir zu Ehren leben/
So lang ich hier ſoll leben/
Auff daß ich auch dort möge ewiglich leben/

Und ewiglich lieben und loben
Dich Dreyeinigen GOtt/
Der du biſt mein GOtt!
Dir/ Dir/ Dir/
Und keinem mehr/
Gebühret Lob/ und Danck/ und Ehr/
Von aller Creaturen Heer;
Und von uns Menſchen ſo vielmehr/
An denen du deine Liebe
Auffs herrlichſt erweiſeſt und preiſeſt.
So ſey dann geliebet und gelobet/
O lieb- und lob-reicher GOtt/
Hier in der Zeit/
Und dort in der Ewigkeit!

*

(a) Matth. 6. v. 26. (b) Die Lerche hat/ in der Lateiniſchen Sprache/ ihren Nahmen vom Loben / Alauda à laude; davon der Poet ſagt:

Laudat Alauda Deum, volucris pia, Solis ad Ortum:
Solis ad Occaſum laudat Alauda Deum.

Und vielleicht/ (ich ſage vielleicht/) kommt auch das Teutſche Wort Lerche vom Loben her: Dann in der Nieder-Sächſiſchen Mund-art / welche der alten Teutſchen Sprache am nechſten kommt/ lautet es Löberche. Wer da weiß und bedencket/ was ſonſt für wunderliche metamorphoſes oder Verwandelungen der Wörter die Zeit und Leut eingeführet haben/ dem wird

wird ſo gar unglaublich und lächerlich nicht vorkomen/daß das Wort Lerche vom Lobē/beſagter maſſen herſtamme. Doch ſoll man mich deß wegē nicht unter die Zahl derer ſetzen/ welche offtmahls etymologiſiren/wie vor Zeiten die ungelehrte Gelährte im Pabſtthum. Bartoldus, weiland Päbſtiſcher Biſchoff zu Kiemſee hat behaupten wollen/ das Wort **Bibel** komme her von dem Lateiniſchen Wort Bibere, **Trincken**/ weil daſſelbe Buch in ſich trincke und beſchlieſſe die Gebote und Lehren GOttes/was Er von uns Menſchen wolle gethan und gelaſſen haben. So hat Hugo Carienſis dafür gehalten / das Wort Diabolus, **Teuffel**/ komme her von Duo, **zwey**/ und bolus **ein Stück**; weil der Teuffel zwey Stücke von dem Menſchen begehre zu verſchlingen/nemlich die Seele und den Leib. Andere haben geſagt/ das Wort Alleluja ſey zuſammen geſetzet von *Al*, das iſt/ Altiſſimus, **der Allerhöchſte**; *le*, das iſt / levatus eſt, **iſt auffgehaben**; *lu*, das iſt/ lugebant Apoſtoli, **die Apoſteln trauerten**; *ja*, das iſt / jam reſurrexit, **jetzt iſt er aufferſtanden.** Solche gelahrte und tieffſinnige Etymologos hat es vormahls unter den Päbſtiſchen Lehrern gegeben: denen ich ihre wohlverdiente Ehre (nemlich / daß ſie auch von den heutigen Schuel-Knaben billig ausgelacht werden;) gerne gönnen wil. (c) Pſal. 63.

(d) Wann man das Wort Gnad zuruͤck lieſet/ ſo erſchallet das Wort Danck. Gnad erfodert Danck: Siehe die hernach folgende 25. Blume.

IV.

Ein kurtzer Spruch.

Von der Liebe des Frůen und Spåten.

Rechtſchaffene Chriſten ſind gleich den Schåfflein Jacobs, (1. B. Moſ. 30. v. 42.) keine Spåtlinge / ſondern Frůlinge. Sie halten nichts vom ſpåten / in allem ihrem Thun / abſonderlich in Sachen ihres Chriſtenthums. Dann ſie wiſſen wol/ was S. Paulus ſagt: Seyd nicht tråge/ was ihr thun ſolt; ſeyd brůnſtig im Geiſte; ſchicket euch in die Zeit. (Rôm. 12 v. 11.) Sie wiſſen wol/ daß wer die ewige Weißheit ſicherlich finden wolle/ der můſſe ſie frůe ſuchen/ wie ſie ſelber ſagt: Ich liebe/ die mich lieben/ und die mich frůe ſuchen/ (das iſt/ balde und ohne mutwilligen Auffſchub/) die finden mich / (Sprůch. Salom. 8. v. 17:) Sie wiſſen wol/ daß die Liebe des Spåten leichtlich fůhre zu allzuſpåtem/ nemlich zu vergeblicher Reue und Leid/ in dem Leid der Ewigkeit.

V. Eine

V.

Eine Rähtſel-frage:

Welches iſt das allerbeſte Gebet-Buch?

*

Es ward ein verſtändiger Chriſt/ indem er mit einem andern zur Kirchen gehen wolte/ von demſelben gefragt/ was für ein Gebet-Buch er mit ſich nehme? worauff er zur Antwort gab: Ich trage/ GOtt Lob! zwey ſchöne Gebet-bücher bey mir/ deren eines/ und zwar das allerbeſte / ich keinem Menſchen zeige. Rahtet ihr nun/ welches das allerbeſte Gebet-Buch ſey?

Nach vieler vergeblicher Beantwortung dieſer Rähtſel-frage / ſagte endlich der Auffgeber: Das allerbeſte Gebet-Buch iſt ein andächtiges heiliges Hertz; darin der Geiſt GOttes wohnet/ der Geiſt der Gnaden und des Gebets/ (Zachar. 12. v. 10.) von welchem S. Paulus ſagt: daß wir durch ihn ruffen/ Abba lieber Vater! und daß er unſerer Schwachheit auffhelffe: Denn/ ſpricht der Apoſtel ferner/ wir wiſſen nicht/ was wir beten ſollen/ wie ſichs gebühret; (Ob wohl Chriſtus eine Form zu beten in dem Vater-Unſer uns "

" fůr-

„ fürgeſchrieben / und ſonſten viel gottſelige Ge-
„ bete in den Pſalmen hin und wieder gefunden
„ werden / jedoch weil auſſer dem fürgeſchriebe-
„ nen Worte Gottes uns viel Dings zu handen
„ gehet / ſo wir unſers Bedünckens begehren ſol-
„ len / ſo geſchicht es offtermahls / daß wir ſolche
„ Dinge bitten / die uns ſchädlich wären / wann
„ wir ſie erlangten / oder die ſonſten zu begehren
„ ſich nicht gebühren *) **ſondern der (heilige:)
„ Geiſt ſelbſt vertritt uns auffs beſte mit
„ unausſprechlichen Seufftzen.** (Er vertritt
„ uns in unſerem Hertzen / daß er in demſelben
„ heimlich zu Gott dem Vater ſeufftzet / und begeh-
„ ret / nicht daß er uns ſolches geben wolle / darum̃
„ wir aus Unfürſichtigkeit oder Fleiſchlicher Zu-
„ neigung bitten / ſondern was uns am nützlich-
„ ſten iſt:) **Der aber die Hertzen forſchet / der
„ weis / was des Geiſtes Sinn ſey / denn er
„ vertritt die Heiligen nach dem / das Gott
„ gefället.** (das iſt: Der H. Geiſt bittet für die
„ Gläubigen nach dem Willen Gottes; darum̃ /
„ ob wir gleich mit Worten und Fleiſchlicher Zu-
„ neigung ein anders bitten / ſo erfordert er doch
„ in unſerem Hertzen heimlich von Gott / was zur
„ Beförderung ſeiner Ehr / und zu unſer Seelig-
„ keit dienlich iſt: Solche Seufftzen des H. Gei-
„ ſtes werden von Gott / der ſie am allerbeſten
„ weis / erhöret:)

* D. Luc: Oſiand: in not; Rom: 8. v. 26. 27.

Man

Man läſſet ſonſten die ſchönen und herrlichen Gebet-Bücher/ des Habermanns/ Arndten/ Gerhards/ Stegmanns / Zeæmanns / Kegels / Dill-Herrn/ und andere mehr / die wir Heut zu Tage/ bey ſo hellem Glantz des tröſtlichen Evangelii / haben und brauchen/ in ihrem billigen Wehrt. Dieſe alle aber/ ſchreibt ein fürnehmer Theologus / wollen gleichwol mit rechtem Eyfer und inbrünſtigem Geiſt gebetet ſeyn/ welcher Eifer und Geiſt ſich bey uns armen elenden Sünden Würmlein leyder gar bald verlieret: Denn ſelten geſchicht es/ und bey dem wenigſten Theil unter uns/ (wie es ein jeder aus ſeiner eigenen Erfahrung wird ſchlieſſen können/) daß man nicht ſolte die Andacht in etwas ſincken und fallen laſſen/ wenn man nur zwey oder drey lange Gebet hindurch geleſen hat: fället aber die Andacht hinweg/ ſo hat das Gebet ſeine Natur und Krafft ſchon verlohren/ und man kan damit bey GOtt nichts erlangen. Drumm ſind/ in Anſehung dieſer unſer Schwachheit/ die kurtze Seufftzer und Stoß-Gebetlein/ nechſt und nach dem Vater-Unſer/ die ſicherſte Hertzens-griffe / deren man ſich bey GOtt gebrauchet / und zwar mitten in ſeinem Beruff/ Gewerb und

und Arbeit / die GOtt einem jeden aufferlegt hat in ſeiner Maß. † Ein ander Theologus ſchreibet: Es beſtehet das Gebet mehr in den Bewegungen des Hertzens / und Seufftzen des Geiſtes/ als in der Rede des Mundes. Das heiſt nicht beten / wenn man das eine Bet-Büchlein nach dem andern ausliefet. Nein. Aus Büchern mögen wir wol lernen/ was und wie wir beten ſollen/ auch unſeren Geiſt anzünden und luſtig machen zum beten / aber das Gebet muß frey aus dem Hertzen flieſſen/ ohne allen vorgeſchriebenen Worten/ und muß ſelbſt Worte machen/ darnach das Hertze brennet. ††.

† D. Walth. in Poſtill. Moſaic. Dom. 3. poſt Epiphan. p. 335.
†† D. Müller in der Apoſt. Schluß-Kette. Dom. 2. p. Epiph. p. 146.

Wie aber (möchte jemand hiebey gedencken:) wann einer ſo einfältiges / oder ſo erſchrockenes und betrübtes Hertzens iſt / daß er/ auſſer einem Gebet-Buch/ keine Worte recht zu machen/ oder ſein Anliegen GOtt dem HErrn nicht förmlich und ordentlich vorzutragen weis? Hierauff antworte ich / daß man bedencken ſolle / wie es ein Kind bey ſeinen Eltern / und ein freund bey dem andern mache. Ein Kind ſorget und dichtet nicht lang/ mit was für Worten / wie förmlich / zierlich / und ordentlich es ſeinen Eltern ſein Anlie-

liegen vorbringen wolle; weil es das Vertrauen zu ihrer Liebe trägt / daß ſie ſein Kindiſches Lallen und unförmliches Vorbringen nicht werden verachten / ſondern wol auffnehmen und ausdeuten/ und mehr ſeine Meynung als ſeine Worte bemercken. Ein ſolch gutes Vertrauen hat auch ein Freund zu dem andern / wann er ſein Anliegen in deſſen Schoß ſchüttet. Nun iſt GOtt unſer Himmliſcher Vater / und beſter Freund; der wol weis / was wir bedürffen / beſſer als wir ſelbſt; der uns liebet / weit höher als jemahls ein Vater ſein Kind/oder ein Freund den andern mag geliebet haben; der nicht das euſſerliche / ſondern das Hertz und die Meynung anſihet; und demnach unſer Kindiſches Lallen und einfältiges Vorbringen nicht verſchmähet / wann nur ein Kindliches Hertz dabey iſt. Gleichwie liebe Eltern eine hertzliche Freude haben / " wann ihre kleine Kinderlein anfangen zu reden/" und mit ſtamlender Zungen / und unvollkom- " menen Worten ihr Tata und Mamma gegen ih- " nen ſchreyen / (wie ein vornehmer Theologus " gar fein und tröſtlich errinnert:) Alſo ob wir wol" mit unſerem Gebet nichts verdienen / ſeynd es " auch nicht wehrt deſſen das wir bitten / ſondern" eytel Straffe verdienen/daß wir ſo träge/ſo lau- " lecht / ſo voller Schwachheit und Unvollkom- " menheit ſeynd / ſo hat doch GOtt der Himmli- " ſche Vater ein Väterliches Wolgefallen an " uns / in Chriſto ſeinem Sohn / und an den "

" Erſt-

"Erſtlingen ſeines H. Geiſtes/wann wir ſo Kind-
"lich ſchreyen: Abba/ lieber Vater! ſiehet un-
" ſer elendes Gebet nicht an nach ſeiner Gerech-
" tigkeit/ ſondern nach ſeiner Barmhertzigkeit;
" weil ſein liebſter Sohn unſere Fehl und Mängel
"mit ſeiner Vollkommenheit bedecket und erſetzet.
*. **In tieffen Nöhten** aber/wann offt für groſ-
ſer Angſt keine Worte folgen wollen/ liegt eine
eine groſſe Krafft in dem **Wollen/ Wünſchen/
und Seufftzen unſeres Geiſtes.** Zudem **hilfft
der H. Geiſt unſerer Schwachheit auff/ und
vertritt uns ſelbſt in unſeren Hertzen auffs
beſte/ mit unausſprechlichen Seufftzen/**
laut der bereits angezogenen Worten des heiligen
Pauli.

* *Joh. Hen. Urſinus* in der Salomoniſchen Spruch-Poſtill: *Dom. Rogat. p. 332. 331.*

Es iſt aber hier keines weges die Meinung/ daß
man feine Gebet-Bücher verwerffen/ und ſich an
keine gewiſſe Bet-formulen gewöhnen ſolle. Nein:
das wird kein verſtändiger Chriſt ſagen. Dann
ſolcher geſtalt müſte man auch **das Pſalterbuch
Davids** verwerffen/ welches Königliche Bet-
buch vor allen den Preiß führet. Ja man müſte
auch das **Vater-Unſer** verwerffen/ welches
doch Chriſtus ſelber/ der Himmliſche Betmeiſter/
uns vorgeſchrieben/ und zu beten befohlen hat/
mit dieſen Worten: **Wann ihr beten wollet/
ſolt ihr alſo ſprechen: Vater unſer/** 2c. Son-
dern

dern diß iſt die Meynung : daß man ſich an die Gebet-bücher nicht allerdings binden ſolle (wie mancher einfältiger thut) als ob man nur mit denen darinn vorgeſchriebenen Worten ſein Gebet leſend verrichten müſte / und ſonſt nicht recht beten könte; oder als ob das beten aus einem Buch Chriſtlicher und kräfftiger ſey/ den das beten auſſer einem Buche: ſondern daß vielmehr / nachdem man aus einem Gebet-Buche gute Gedancken und feine Anleitung geſchöpffet/ſein Hertz ermuntert/ ſeine Andacht erwecket / und ſeinen Geiſt brünſtig und geſchickt zum beten gemacht hat / alsdann am beſten ſey / daß man das Gebet frey aus dem Hertzen flieſſen laſſe / und nebenſt dem heiligen Vater-Unſer/und anderen feinen Betformulen / die man etwa im Gedächtniß hat/ und recht verſtehet / im übrigen ſelbſt Worte mache / nach der Andacht und Brunſt ſeines Hertzens / und nach den Umſtänden ſeiner Perſon und ſeines Anliegens. Dann wer muß nicht bekennen / daß auch das allerbeſte Formular in den Bet-Büchern ſich nicht allezeit noch allerdings auff eines jeden Perſon und Anliegen/nach allen Ummſtänden/ ſchicke und reime. Zudem wird ein jeder/ der es recht bedencket / bekennen müſſen / daß diejenige Worte / die einem ſeine eigene Andacht / durch Wirckung des H. Geiſtes / in den Mund legt / ſonderlich die kurtze Seufftzer und Stoßgebetlein gemeiniglich viel beſſer und eifriger von Hertzen gehen/auch durch-

dringender ſeyen/ und das Hertz mehr erleichteren/ als die von anderen vorgeſchriebene/ die man aus einem Buch nach der Länge daher lieſet; wobey die Andacht offt nicht wenig erkaltet/ ſonderlich in dem man den Worten nachſinnet/ dieſelben recht zu verſtehen/ oder indem ſie mit des Hertzens Sinn und Gedancken nicht dergeſtalt übereinſtimmen/ und ihm ſo beweglich nicht fürkommen/ wie es ſie ſuchet. Uber das müſſen auch ja die Gebeter/ die man aus einem Buch leſend gebrauchen wil/ wann ſie kräfftig ſeyn/ und erhöret werden ſollen/ nicht bloß daher geleſen/ und nur mit dem Munde außgeſprochen/ ſondern zuforderſt zu Hertzen gezogen/ recht verſtändlich erwogen/ und dann wider aus dem Hertzen andächtiglich gen Himmel geſchickt werden: daß demnach auch deßfals ein andächtiges/ heiliges Hertz das beſte Gebet-Buch iſt.

In dem ich dieſes ſchriebe/ fallen mir ein eines andächtigen Evangeliſchen Lehrers ſehr feine Gedancken/ die er/ bey Anſchauung **einer Mühlen/** von unſerer Andacht im Beten geſchöpffet hat; wie er dieſelbe mit dieſen Worten vorſtellet. "Gleich wie/ weñ die Mühlſteine nicht eng gnug "auff einander gehen/ ob ſchon Korn aufgeſchüttet iſt/ daſſelbe nur halb gemahlen wird/ oder "wol gar unzermalmet davon kömmt; ſo gehts "auch offt in unſerm Hertzen zu: Wann unſere "Andacht ſich nicht feſt gnug geſchloſſen hat/ da "leſen wir offt die ſchönſten Sprüche/ und wiſ-

ſen

ſen nicht / was wir geleſen haben/ wir beten oft/ "
und hören ſelbſt nicht was wir beten; das Au- "
ge überläufft die Schrift/ der Mund ergeuſt die "
Worte/ und klappert wie eine Mühle/ aber das "
Hertz flattert indeſſen mit fremden Gedancken "
umbher; Und iſt ſolch leſen und ſolch beten "
mehr eine untaugliche Gewohnheit/ als eine "
Gott wolgefällige Andacht. Und diß iſt ein "
Verſehen/ das zu öffterſt auch fromme Leute er- "
ſchleicht: indem ſie zwar mit andächtigem Eyfer "
die Ubung der Gottſeeligkeit anfangen/ unver- "
muthlich aber von unzeitigen Einfällen ſo weit "
verleitet werden/ daß ſie ſich hernach verwun- "
dern/ wie ſie ſo weit im Schlag gehen/ ich wil ſa- "
gen/ ſo viel Worte machen/ und doch nicht drum "
wiſſen können. **Das beſte Mittel gegen "
dieſe böß=gute Gewohnheit iſt/ nicht alle- "
zeit die gewohnten Worte behalten (NB.) "
ſondern zu weilen/ nach ſeinem Anliegen "
andere ſuchen/ und/ welches das allerbe- "
ſte/ alles kurtz faſſen/ und den Worten/ "
vom Hertzen/ im Geiſt und der Warheit/ "
den Nachdruck geben.** **

**. M. C. Scriver in Gottholds Zufäll: Andacht. 2. Hund: 57. And.

Bleibt es demnach dabey / **daß ein andächtiges heiliges Hertz das allerbeſte Gebet-Buch ſey/ ja daß ohne daſſelbe kein anderes Bet-Buch nütze.** Wünſchen möchte ich/ daß

ſolches von allen wol bedacht würde. Dann mich düncket / mancher bete vielmehr darumm aus einem Gebetbuch / daß er ſein vergüldetes / in Sammet und Seiden geheffteses / und etwa mit Gold oder Silber beſchlagenes / könne ſehen laſſen / und damit prangen und pralen / als daß er ein Hertz voll brünſtiger und gläubiger Andacht für GOtt bringen wolle. Mancher thut es auch darumm / weil er ſiehet / daß andere viele / auch anſehnliche Leute / jederzeit aus Büchern beten / und daher meynet / es müſſe nohtwendig alſo ſeyn: oder / weil er bedencket / daß / in Anſehung ſolcher gemeinen Gewohnheit / derjenige für keinen andächtigen Chriſten und rechtſchaffenen Beter von vielen gehalten werde / der nicht ſolcher geſtalt ſich der Gebetbücher gebraucht.

Ich ſage nochmals: **Ein andächtiges heiliges Hertz iſt das beſte Gebet-Buch.** Wol dem / der dieſes hat! Der wird daraus **ohne unterlaß** / auch mitten in ſeiner **Berufs-Arbeit und Geſchäfften** / ja auch **im Schlaff** / andächtiglich zu GOtt ſeuffzen und beten; nach S. Pauli Ermahnung: **Betet ohne Unterlaß.** (1. Theſſ. 5. v. 17.) zu welcher Worte Erklärung ſich ſehr wol ſchicket / was der theure Lehrer unſer Kirchen / **der ſeelige Lutherus** / an einem Ort geſchrieben: †. **Wo ein Chriſt iſt** / ſpricht er / **da iſt eigentlich der H. Geiſt / der da nichts anders thut / denn im̃erdar betet.**

tet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget / oder Worte macht/dennoch gehet und ſchlåget das Hertz (gleichwie die Pulß-Adern und das Hertz im Leibe) ohne unterlaß mit ſolchen Seuffzen: Ach lieber Vater! daß doch dein Nahme geheiliget werde/ dein Reich komme/ dein Wille geſchehe! ꝛc. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noht hårter drücken oder treiben / darnach gehet ſolch Seuffzen und bitten deſto ſtårcker / auch mündlich: alſo daß man keinen Chriſten kan finden ohne beten/ ſo wenig als einen lebendigen Menſchen ohne den Pulß / welcher nimmer ſtille ſtehet/ reget und ſchlåget immerdar für ſich / ob gleich der Menſch ſchlåfft und anders thut / daß er ſein nicht gewahr wird.

† Luth: in cap:14. Johan:Tom:7. Jen:fol:78.a Edit:1598.

Mein Jeſu/mein Heiland/nim̄ deinen H. Geiſt nicht von mir/daß meine Seele nicht auffhöre zu leben / und alſo auch nicht auffhöre zu beten! zwar wie gerne wolte ich / daß auch meine Zunge ihr Geſpråch / ohne unterlaß / von und mit dir haben möchte! Aber ach HErr/ du weiſt ja dieſes armen Lebens Zuſtand! Ob nun ſchon meine Zunge die meiſte Zeit ſchweiget / ſoll doch mein Hertz allezeit reden / durch deines Geiſtes Gnade / nach meinem Vorſatz und Verlangen.

So

So offt mir meine Ader ſchlägt
Sol dich mein Geiſt umfangen:
So vielmahl ſich mein Hertz bewegt/
Sol diß ſeyn mein Verlangen/
Daß ich mit lautem Schall
Möcht ruffen überall:
Ach JEſu/JEſu/du biſt mein/
Und ich auch bin und bleibe dein!

VI.

Ein Spruch/

Von der beſten Reue:

DJe beſte Reue iſt die Vor-Reue/ wenn man das Böſe bereuet/ ehe mans gethan hat; das iſt/ wenn man bereuet/ daß man es hat thun wollen: doch iſt auch eine heilige †: Nach-Reue eine ſolche Reue/die niemand gereuet.

†: Jch ſage/ eine heilige Nachreue/ die da iſt zur Seeligkeit eine Reue/ entſproſſen aus einer Göttlichen Traurigkeit/ die niemand gereuet/ wie S. Paulus ſpricht: 2. Cor. 7. v. 10. Dann bey den Gottloſen/ abſonderlich bey den verzweifflenden Ubelthätern findet ſich auch wol eine hertzliche und ſchmertzliche Nach-Reue/ wie

wie bey dem Juda Iſcharioth / der Chriſtum verrahten: Aber die iſt keine heilige und heilſame Reue zur Seeligkeit / ſondern vielmehr eine hölliſche und heylloſe Reue zur Verdammnis: Weil ſie nicht entſpringet aus einer Göttlichen / ſondern fleiſchlichē Traurigkeit; nicht die Schuld / ſondern nur den Schaden anſihet; nicht mit dem Glauben / ſondern mit Zweiffel und Verzweiffelung verknüpffet iſt; nicht aus Betrachtung der Liebe JEſu entſpringet; ſondern nur von Moſe / durch des Geſetzes Fluch und Schrecken / dem Hertzen eingejagt wird. D. Luther ſagt: **Es iſt eitel verführiſche Heucheley / daß man Reue bereiten lehrt allein durch Betrachtung der Sünden und ihres Schadens: Man ſol zuvor Chriſto in ſeine Wunden ſehen / und aus denſelben ſeine Liebe gegen uns / und alsdann unſere Undanckbarkeit erwegen / und alſo aus hertzlicher gründlicher Gunſt zu Chriſto / und Ungunſt auff uns ſelbſt / die Sünde beweinen.** Dieſes machte Petri Reue zu einer heilſamen Reue; da hingegen Judæ Reue zu einer heylloſen Reue wurde / die ihm den Strick an den Hals / und die arme Seele ins Hölliſche Feuer zoge:

VII.

Ein Spruch/

Von der Hertzens-Buſſe/ uñ Heuchel-buſſe.

**Die Hertzens-Buſſe macht den Böſen beſſer:
Die Heuchel-Buſſe macht den Böſen böſer.**

Erläuterung.

VIele Beichte/ wenig Buſſe/ findet man in der heutigen Chriſtenheit. Die meiſte kommen alle Viertel Jahr zur Beicht: Aber die wenigſte kommen in allen ihren Jahren zur Buſſe. Zwar wann diß Buſſe thun heiſſet; ſich etwa eine halbe Stunde vor der Beicht/ von ſeinen Geſchäfften loßreiſſen/ zum Beicht-Stuhl eilen/ ſich da hinſtellen/ und etwa ein paar Buß-Gebeter in ſeinem Büchlein durchleſen/ hernach ſich in den Beichtſtuhl dringen/ und da ſein gewöhnliches Beicht-Formular daher plappern/ wie die Nonnen im Pabſtthum den lateiniſchen Pſalter/ ſich darin für einen armen Sünder/ der alle Gebote Gottes vielfältig übertretten/ und daher zeitlicher und ewiger Straffen ſchuldig ſey/ mit dem bloſen Munde

de bekennen / und dabey verheiſſen / daß man ſein Leben beſſern wolle / ob man gleich keine Gedancken / vielweniger einen ernſtlichen Vorſatz dazu hat / und noch vielweniger ſolchen Vorſatz im Werck erweiſet / ſondern bleibet unverändert in ſeinem Weſen / nach wie vor / ja ärger heut als geſtern; wan diß / ſage ich / Buſſe thun heiſſet / warlich ſo gibt es lauter Bußfertige unter uns. Aber wo bleibt **die Beſſerung**? Ohne dieſe iſt die Buſſe keine Buſſe / ſondern nur ein Schein der Buſſe / eine Heuchel-Buſſe. Es heiſt: **Beſſere dich / ehe ſich mein Hertz von dir wende**/ (Jer. 6. v. 8.) **beſſert euer Leben und Weſen** (Jer. 7. v. 3.) **Wer ſeine Miſſethat bekennet und läſt** (da ſtehet Beicht und Beſſerung beyſammen) **der wird Barmhertzigkeit erlangen** / (Sprich: Sal. 28. v. 13.) **Die ſich beſſern / die läſt GOtt zu Gnaden kommen** / (Sir. 17. v. 20.) **So bekehre dich nun zum HERRN / und laß dein ſündlich Leben / bitte den HErrn / und höre auff vom Böſen / halte dich zu dem Höheſten / und wende dich vom Unrecht** (Sir. 17. v. 21. 22. 23.) **Spare deine Buſſe nicht biß du kranck werdeſt / ſondern beſſere dich / weil du noch ſündigen kanſt** (hie wird abermahls angedeutet / daß Buß und Beſſerung müſſen beyſammen ſeyn / und jene ohne dieſe nur Heucheley

ſey) Verzeuch nicht fromm zu werden/und harre nicht mit Beſſerung deines Lebens/ biß in den todt: und wilt du GOtt dienen/ ſo laß dirs **einen Ernſt ſeyn**/ auff daß du GOtt nicht verſucheſt/Sir. 18. v. 22. 23.)

Die Buſſe iſt eine **Erneuerung** des Menſchen: Solche Erneuerung geſchicht durch eine groſſe **Veränderung**/ da der Menſch auffhöret zu ſeyn/ was er von Natur iſt/ nicht zwar nach dem **Weſen**/ ſondern nach dem **Willen und Wandel**/ und fängt durch die Gnade GOttes an/ etwas **neues** zu ſeyn/ und in einem neuen Leben zu wandeln. Da wird aus Fleiſch Geiſt/ aus einem böſen ein guter Baum/ aus einem Saulo ein Paulus/ aus einem Teuffel ein Engel. Daher heiſſet die Buſſe in der Griechiſchen Sprach/ μετάνοια, welches ſo viel iſt/ als tranſmentatio, **eine Veränderung oder Wandelung des Gemüths**; davon der alte Kirchenlehrer Athanaſius ſagt: (Quod μετάνοια dicatur, ὅτι μετατίθησι τὸν νοῦν, ἀπὸ τοῦ κακοῦ, πρὸς τὸ ἀγαθὸν,) daß die Buſſe daher ſolchen Nahmen habe/ **weil ſie das Gemüth verſetzet vom Böſen zum Guten.** Und daher heiſſet ſie auch in unſer teutſchen Sprache **eine Bekehrung**/ weil der Menſch dadurch gleichſam gantz **umgekehret** und verändert wird/ nemlich vom Böſen zum Guten/ von Fleiſch/

Welt

Welt/ und Teuffel/ zu GOtt/ von der Finſterniß zum Liecht; daß es heiſſet/ wie der Apoſtel ſagt: **Ihr waret Weiland Finſterniß/ nun aber ſeyd ihr ein Liecht in dem HErrn/** (Eph. 5. v. 8.)

Man lieſt von einem/ den der Evangeliſt Johannes von ſeinem ſchändlichen Huren-weſen bekehret/ daß er hernach/ als ihn ein leichtfertiges Weib/ mit welcher er zuvor ſündliche Gemeinſchafft gehabt/ wiederum zur Unzucht reitzen wollen/ ihr zur Antwort gegeben habe: Aſt ego non ſum ego, **Ich bin nun nicht mehr der alte Ich/ du findeſt den nicht/ den du ſucheſt.** So muß ein jeder/ der ſich recht bekehret hat/ ſagen können.

Wo dergleichen Veränderung nicht iſt/ wo der Menſch in ſeinem böſen Weſen bleibet/ nach wie vor/ da iſt die Buſſe keine Buſſe/ ſondern nur lauter Heucheley/ und ein Geſpött GOttes. Einem ſolchem Beicht-Kind rufft ein vornehmer Theologus alſo zu: Gedencke was Petrus „ ſagt zum Anania: **Anania/ warum hat „ der Satan dein Hertz erfüllet/ daß du „ dem H. Geiſt lügeſt? du haſt nicht Men- „ ſchen/ ſondern GOtt gelogen.** Dann wie „ kanſt du mit Warheit in der Beichte ſagen/ „ daß dir deine Sünde leid ſeyn/ wann die Luſt „ zu ſündigen nicht ab-ſondern zunimt? Was da „ erluſtiget/ iſt nicht leyd/ ſondern lieb. Und wie „ kanſt du glauben/ daß dir GOtt deine Sünde „

„ erlaſ-

erlaſſen hab/ wenn du ſelbſt die Sünde nicht er- „
laſſen/ ſondern behalten wilt? **Durch den** „
Glauben werden unſere Hertzē gereiniget/ „
(Apoſt. Geſch. 15. v. 9) Glaub hegt nicht/ ſon- „
dern hebt die Sünde. Wo nun weder Reu „
noch Glaub / da iſt keine Buſſe/ da iſt das „
Beichten nur Heucheley. * „

* D. Müll. Erquickſt. 2. Th. 64. And.

Eine berühmte Feder unſerer Zeit vergleicht ſolche Heuchler mit ihrer Schein-Buſſe/ denen groſſen Americaniſchen Spinnen; welche/ zu gewiſſer Zeit/ ihre Haut gar artlich abziehen/ daß nicht allein die Zähne daran ſitzen/ ſondern auch die Haut allerdings gantz bleibt/ und die vollkommene Geſtalt der Spinnen fürſtellet/ nachdem der Spinnen ſelbſten ſchon eine neue gewachſen. Dann ſolche alte Haut gibt ſich nirgends/ ohn allein unterm Bauch / von einander/ woſelbſt die Spinne neu-gekleidet heraus gehet/ und/ in einer neuen Haut/ dennoch den alten Gifft mit ſich herum trägt. So verhäuten und verneuern ſich auch alle ſolche Heuchler/ die ſich/ mit einer neuen Haut äuſſerlicher Andacht/ bekleiden/ ihre alte Spinnen-Haut / vor GOtt und dem Prieſter/ durch Bekäntniß der Sünden/ ablegen; aber doch den Gifft bey ſich behalten/ und böſe Spinnen verbleiben / wie ſie geweſen. Unter dem Bauch/ und umm des Bauchs/ umm äuſſerlichen Scheins und Anſehens willen / kriechen dieſe Haut- und nicht Hertz-verneuerte geiſtliche

Spin-

Spinnen herfür/ zu den offentlichen Ubungen des Gottesdienſtes/ aber/ wie Spinnen wieder heim/ eben ſo boß-und laſter-hafft/ wie ſie vorhin waren. Sie ſtehen ihrem Nechſten/ nach wie vor/ nach ſeiner Nahrung/ Ehr und Redlichkeit/ vergifften den guten Leumund deſſelben/ mit Verläumdung und Affterredung/ eben ſo ungeſcheut/ wie vorhin; geitzen und ſchinden noch wol ärger/ denn ehedeſſen; liegen und betriegen/ treiben Unzucht und allerley Laſter/ ſo kühnlich immer fort/ als ob ſie alle ihre Chriſtliche Schuldigkeit/ vor dem Altar/ auff einmahl hätten abgelegt; fallen/ aus der Ummfahung Chriſti/in die Ummfahung des Teuffels.

(Er. Franciſci Ruheſt. 1. Th. 1311. Bl.)

Eine ſolche **Heuchel-Buſſe** macht den böſen nicht **beſſer**/ ſondern **böſer: Gleich einem/der einen ungebrandten rohen Ziegelſtein wäſchet; je mehr und öffter er ihn wäſchet/ je mehr macht er ihn zu Koth und Unflat.** (Beda in Dan. c. 9.) Es wird mit einem ſolchen Menſchen **das letzte ärger/denn das erſte/** (Matth. 12. v. 45. Luc. 11. v. 26. 2. Pet 2. v. 20.) Er fället deſto tieffer in GOttes Zorn und Ungnade/ wird von dem Satan je länger je mehr verblendet/ verhärtet/ verſtocket/ daß er deſto ungeſcheueter ſündiget/ aus einer Sünde in die ander fället/ biß endlich eine Gewohnheit zu sündigen draus wird/ welche die Sünde nicht allein

angenehm/ ſondern auch kühn und mächtig macht/ daß er zuletzt weder wil noch kan ihrer loß werden. Das heiſſet es dann: **Das Ende iſt die Verdamniß.**

Es hat aber auch derjenige/ der rechtſchaffene Hertzens-Buſſe gethan hat/ ſich jederzeit wol fürzuſehen / daß ihm nicht widerfahre das wahre Sprichwort: **Der Hund friſſet wider/ was er geſpeyet hat; und die Sau weltzet ſich nach der Schwemme wieder im Koth/** (2. Pet. 2. v. 22.) **Wer böſe iſt/ der ſey immerhin böſe/ und wer unrein iſt/ der ſey immerhin unrein: Aber wer fromm iſt / der ſey immerhin fromm/ und wer heilig iſt/ der ſey immerhin heilig/** (Offenb. 22. v. 11.) Es iſt fürwar ſchrecklich zu hören / was unſer Heyland ſpricht/ (Luc. 11. v. 24 u. f.) **Wenn der unſauber Geiſt von dem Menſchen ausfähret / ſo durchwandelt er dürre ſtätte / ſuchet Ruhe/ und findet ihr nicht. So ſpricht er/ ich wil wieder umkehren in mein Hauß/ daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt/ ſo findet ers mit Beſemen gekehret/ und geſchmücket. Denn gehet er hin / und nimt ſieben Geiſter zu ſich/ die ärger ſind denn er ſelbſt/ und wenn ſie hinein kommen/ wohnen ſie da / und wird hernach mit demſelben Menſchen ärger denn vorhin.** Zu jenem Men-

ſchen/

ſchen/welcher 38. Jahr bey dem Teich Betheßda kranck gelegen/ ſagte Chriſtus/ nachdem er ihn geſund gemacht: **Siehe zu/ du biſt geſund worden/ ſündige fort nicht mehr/ daß dir nicht etwas ärgers widerfahre/** (Johann. 5. v. 14.) Die Sünde iſt **eine geiſtliche Kranckheit.** Gleichwie es nun um einen leiblich-krancken/ wann er/ nach kaum wieder erlangter Geſundheit **von neuem kranck** wird/ **gefährlicher** ſtehet/ als vorhin in der vorigen Kranckheit: Alſo verhält ſichs auch mit der **geiſtlichen** recidiv. Darum ſoll billig ein jeglicher unter uns/ nach gethaner Buſſe/ immerdar an dieſe Worte gedencken: **Siehe zu/ du biſt geſund worden/ ſündige fort nicht mehr/daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre!** Man ſagt im Sprichwort: **Es heiſt beym Spiel/ Siehe zu! Dann verſehen iſt auch verſpielt.** So heiſt es hier auch: **Siehe zu!** Hab acht auff dich/ und dein Thun! **So ſehet nun zu/ wie ihr fürſichtiglich wandelt/ nicht als die Unweiſen/ ſondern als die Weiſen/** vermahnet auch Paulus/ (Eph. 5. v. 15.)

Weil wir es aber/ leider! ob wir gleich noch ſo wol **zuſehen**/ und noch ſo ſehr uns **fürſehen**/dennoch leichtlich wieder **verſehen**/ wann nicht unſer **Ober-Auffſeher**/ GOtt der werthe H. Geiſt/ mit ſeiner Hülff und Gnade uns beſtändiglich bey-

beywohnet/ ſo iſt nöthig/ daß ein jeder ihn fleißig darum erſuche/ und von Hertzen ſeufftze:

Verleih/ HErr/ daß ich alle Tag
Ein Chriſtlichs Leben führe;
Daß ich das übel haſſen mag;
Daß ich mich prüf' und ſpüre/
Wie mein verderbtes Fleiſch und Blut
Gar nicht/ was recht und Chriſtlich/ thut.
HErr/ hilff mir tapffer ſtreben!
Mein Geiſt der wünſchet nichts ſo ſehr/
Als daß er möge mehr und mehr
Nach deinem Willen leben.

*

Dieweil ich aber gar zu ſchwach
Im Fleiſche mich befinde/
Das offtmahls folgt den Lüſten nach/
Wann ich mich unterwinde/
Nur meinem GOtt zu hangen an/
Und mich doch ſchwerlich ſchicken kan/
Zu thun nach ſeinem Willen/
So wolleſt du/ getreuer Hort/
Die Sünden-Luſt/ nach deinem Wort/
In meinem Fleiſche ſtillen.

*

Laß mein Gebet/ HErr/ feurig ſeyn/
Und durch daſſelb erſterben

Den

Den alten Adam/der allein
Begehret mein Verderben:
Damit ich als ein tapffer Held
Hier kämpff/ und mich der argen Welt
Im Glauben mög entreiſſen:
So kan ich/ nach der böſen Zeit/
In der gewünſchten Ewigkeit/
Dich Raht und Helffer heiſſen.

VIII.

Eine Schrifftmäßige Erweiterung

Des ſchönen Buß-Spruchs: Pſalm. 51.

GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte/ ꝛc.

In ſonderheit in Creutz und Trübſal zu gebrauchen.

*

GOTT!

ACh GOtt! der du biſt ein GOtt der Geiſter alles Fleiſches; (4. B. Moſ. 16. v. 22. HErr GOtt Zebaoth! (Pſ. 80. v. 5.) du GOtt aller Götter! (5. B. Moſ. 10. v. 17.)

(nicht allein der Regenten auff Erden. Pſ. 82. v. 6. ſondern auch der Engel im Himmel/ Pſ 136. v. 2.) du groſſer GOtt/ mächtig und ſchrecklich/ (5. B. Moſ. 10. v. 17.) Du GOtt der Majeſtät und Ehren (Pſ. 29. v. 3.) Du HErr Himmels und der Erden (Pſ. 89. v. 12.) Du unvergänglicher und unſichtbahrer und allein weiſer GOtt und ewiger König/ (1. Tim. 1. v. 17.) Du ſeliger und allein gewaltiger König aller Könige/ und HErr aller HErren/ der allein Unſterblichkeit hat/ der da wohnet in einem Liecht/ da niemand zukommen kan/ welchen kein Menſch geſehen hat/ noch ſehen kan/ (1. Tim. 6. v. 15. 16.) den auch die heilige Cherubim und Seraphim/ alle Engel und Ertz-Engel/ und alle Himmliſche Heerſcharen/ mit gröſter Demuht und Ehrerbietung anbeten/ loben und preiſen (Eſa. 6. v. 2 Offenb. 7. v. 11.) und ſeinen Befehl gehorſamlich außrichten (Pſ. 103. v. 20. 21.) Ach ſihe/ ich hab mich unterwunden zu reden mit dem HErrn/ wiewol ich Erde und Aſche bin/ (1 B. Moſ. 18 v. 27.) und dazu ein ſündiger Menſch/ (Luc. 5. v. 8.) ja einer der vornemſten unter allen Sündern/ (1. Tim. 1. v. 15.)

GOtt/ du einiger wahrer GOtt/ der du allein GOtt (Pſ. 86. v. 10) und allein gut biſt/ Matth. 19. v. 17.) von welchem alle

gute

gute und alle vollkommene Gaben herab kommen/ (Jac.1.v.17.) von deſſen gütiger Hand auch ich empfangen habe / alles was ich bin und habe.

GOtt Vater/ der du mich / ſammt allen Creaturen erſchaffen / mir leib und Seel / Augen / Ohren/ und alle Glieder / Vernunfft und alle Sinnen gegeben haſt/ und noch erhältſt/ dazu Kleider und Schuh / Eſſen und Trincken/ (Hauß und Hoff/ Weib und Kind / Acker/ Viehe) und alle Güter/ mit aller Nohturfft und Nahrung des Leibes und des Lebens mich reichlich und täglich verſorgeſt / wider alle fährlichkeit beſchirmeſt / und für allem Ubel behüteſt und bewahreſt; und das alles aus lauter Väterlicher Göttlicher Güte und Barmhertzigkeit / ohne alle mein Verdienſt und Würdigkeit : Des alles ich dir zu dancken und zu loben / und dafür zu dienen/ und gehorſam zu ſeyn ſchuldig bin; das iſt gewißlich wahr.

GOtt Sohn / der du mich armen verlohrnen und verdammten Menſchen erlöſet haſt/ erworben / gewonnen/ von allen Sünden / vom Todt/ und von der Gewalt des Teuffels / nicht mit Gold oder Silber / ſondern mit deinem heiligen theueren Blut / und mit deinem unſchuldigen Leiden und Sterben; auff daß ich dein eigen ſey/ und in deinem Reich unter dir lebe / und dir diene/ in ewiger Gerechtigkeit/Unſchuld und Seeligkeit; u.ſ.w.

GOtt H. Geiſt / der du mich / als der ich nicht aus eigener Vernunfft noch Krafft an JEſum Chriſtum meinen HErrn gläuben / oder zu ihm kommen kan / durch das Evangelium beruffen / mit deinen Gaben erleuchtet / im rechten Glauben geheiliget und und erhalten; u.ſ.w.

GOtt du dreyeiniger GOtt / der du biſt auch mein GOtt / von meiner Mutter Leibe an / (Pſ. 22. v. 11.) und mir ſo unzehlig-viele und unausſprechlich-groſſe Wolthaten erzeiget haſt; dafür ich dir billig ſo danckbar hätte ſeyn ſollen / als undanckbar ich dir / leider / geweſen bin.

GOtt / du heiliger GOtt / (Pſ. 99 v. 9.) der du ſprichſt: Ihr ſolt heilig ſeyn / den ich bin heilig / der HErr euer GOtt / (3 B. Moſ. 19. v. 2.) Denn du biſt nicht ein GOtt / dem Gottloß Weſen gefällt; Wer böſe iſt / bleibet nicht für dir; Du biſt feind allen übelthätern / (Pſ. 5. v. 5. 6.) Für dir aber iſt niemand unſchuldig / (2 B. Moſ. 34. v. 7.) Denn du HErr ſchaueſt vom Himmel auff uns Menſchen-Kinder / daß du ſeheſt / ob jemand klug ſey / und nach GOtt frage; aber wir ſind alle abgewichen / und alleſammt untüchtig / da iſt keiner der gutes thue / auch nicht einer / (Pſ. 13. v. 2. 3.) Auch der heiligſte unter uns muß bekennen und ſagen: Sihe / ich bin aus ſündlichen Saamen gezeuget / und meine Mut-

ter hat mich in Sünden empfangen/ (Pſ. 51. v. 7.) Ich bin Fleiſchlich / unter die Sünde verkaufft: Ich weiß / daß in mir/ das iſt/ in meinem Fleiſche/ wohnet nichts gutes: Wollen hab ich wol/ aber vollbringen das Gute finde ich nicht ; denn das Gute das ich wil / das thue ich nicht / ſondern das Böſe / das ich nicht wil / das thue ich/ (Röm 7. v. 14 18. 19.) Drumm weder ich / noch einiger Menſch / wie groſſe Heiligkeit er auch ſich einbilden mag / vor dir beſtehen kan. Denn ſo du HErr / wilt Sünde zurechnen/ HErr/ wer wird beſtehen ? (Pſ. 136. v. 3.) ſintemahl wir alle ſind wie die Unreinen/ und alle unſere Gerechtigkeit iſt wie ein unflätig Kleid (Eſa 64 v. 6.) Ach / was iſt ein Menſch / daß der ſolt rein ſeyn / und daß der ſolte gerecht ſeyn/ der vom Weibe gebohren iſt ? Sihe / unter deinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel / und die Himmel ſind nicht rein für dir ; wie viel weniger ein Menſch / der ein Greuel und ſchnöde iſt / der Unrecht ſäufft wie Waſſer. Hiob. 15. v. 14. 15. 16.) Das erkennet meine Seele wol : Und darumm ſchäme ich mich / und ſcheue mich meine Augen auffzuheben zu dir / mein Gott/ denn meine Miſſethat iſt über

mein Häupt gewachſen/und meine Schuld iſt groß biß in den Himmel / (Eſr. 9. v. 6) Ich bin nicht allein/ wie alle Menſchen/ in Sünden empfangen und gebohren/ ſondern hab auch mit unzehlig-vielen wircklichen Sünden / böſen Gedancken/ Worten und Wercken / dich meinen GOtt bißhero gröblich beleidiget und erzürnet. Meine Sünde gehen über mein Häupt / und wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden (Pſ. 38 v. 5.) Von der Fußſolen biß auffs Häupt iſt nichts geſundes an mir/ ſondern Wunden und Striemen und Eyter-Beulen / die nicht geheftet/ noch verbunden / noch mit Oele gelindert ſind / (Eſa. 1 v. 6.) Meine Wunden ſtincken und eitern für meiner Thorheit/ (Pſ. 38. v. 6.) So abſcheulich bin ich in meinen eigenen Augen / wie vielmehr dann vor deinen / O HErr/ du heiliger Gott/ der du mich beſſer kenneſt / als ich mich ſelbſt.

GOtt/ du allſehender und allwiſſender GOtt / der du alles ſieheſt / weiſt und erkenneſt; ſintemahl alles bloß und entdecket iſt vor deinen Augen (Hebr. 4. v. 13.) der du auch Hertzen und Nieren prüfeſt/ (Pſ. 7. v. 10) Du erkenneſt mich; Ich ſitze oder ſtehe auff/ ſo weiſt du es / du verſteheſt

meine

meine Gedancken von ferne; Ich gehe oder liege / ſo biſt du umm mich / und ſieheſt alle meine Wege; Denn ſihe es iſt kein Wort auff meiner Zungen / das du HErr nicht alles wiſſeſt. (Pſ 139. v. 1. 2. 3. 4.) Darumm es eine verdammliche Thorheit wäre / wann ich unſeliger Menſch / der ich mich bißhero nicht geſcheuet habe / vor deinen allſehenden heiligen Augen Sünde und Schande zu begehen / jetzt noch dazu dieſelben meine Sünden und Miſſethaten vor dir verheelen / bemäntelen / oder entſchuldigen wolte.

GOtt / du groſſer und ſchrecklicher GOtt / der du Himmel und Erden / und alles was drinnen iſt / gemacht haſt / und haſt das Meer verſiegelt mit deinem Gebot / und haſt die Tieffe verſchloſſen und verſiegelt / zu Ehren deinem ſchrecklichen und herrlichen Nahmen / daß jedermann muß für dir erſchrecken / und ſich fürchten für deiner groſſen Macht; denn unerträglich iſt dein Zorn / den du dräueſt den Sündern. (Geb. Manaſſ. v. 2. 3. 4. 5. Du biſt ein rechter Richter / und ein GOtt der täglich dräuet: Wil man ſich nicht bekehren / ſo haſt du dein Schwerd gewetzet / und deinen Bogen geſpannet / und zieleſt / und haſt drauff

geieget tödlich Geſchoß / deine Pfeile haſt du zugerichtet zum Verderben / (Pſal. 7. v. 10.) Du biſt der HErr / des Wege im Wetter und Sturm ſind / und unter ſeinen Füſſen dicker Staub / der das Meer ſchilt / und treuge macht / und alle Waſſer vertrocknet. Baſan und Carmel verſchmachten / und was auff dem Berge Libanon blühet / verſchmachtet. Die Berge zittern für dir / und die Hügel zergehen / das Erdreich bebet für dir / darzu der Weltkreiß / und alle die drinnen wohnen. Wer kan für deinem Zorn ſtehen? und wer kan für deinem Grimm bleiben? Dein Zorn brennet wie Feuer / und die Felſen zerſpringen für ihm. (Nahum. 1. v. 3. u. f.) Darumm ich mich billig fürchte / und für deinem Zorn erſchrecke. Ich ſchlage billig in mich / und ſchaue dieſe Trübſal / damit du mich itzo heimgeſucht haſt / als eine wirckliche Dräuung an / dadurch du eine Furcht in mir erwecken / und mich zu ernſtlicher Hertzens-Buſſe treiben wilt; weil ich / leider / bißhero die Dräuungen deines Göttlichen Wortes wenig hab zu Hertzen genommen. Und eben darum fürchte ich mich nun / daß ich mich bißhero nicht für dir gefürchtet; eben darumm entſetze ich mich nun / daß ich für deinem Dräuē mich nicht entſetzet / noch deine Furcht jemahls recht vor Augen gehabt / und

alſo

alſo nicht wie ein Kind der Gnaden / ſondern als ein Kind des Zorns gewandelt / und dadurch die Wirckungen deines Zorns / zeitliche uud ewige Straffen / Tod und Verdamnis verdienet habe.

GOTT / du allmächtiger GOtt / der du Himmel und Erden gemacht haſt / durch deine groſſe Krafft / und durch deinen außgeſtreckten Arm / und iſt kein Ding für dich unmüglich: Der du wolthuſt vielen tauſenden / und vergilteſt die Miſſethat der Väter in den Boſen ihrer Kinder nach ihnen / du groſſer und ſtarcker GOtt / HErr Zebaoth iſt dein Nahme; groß von Rath / und mächtig von That / und deine Augen ſtehen offen über alle Wege der Menſchen-Kinder / daß du einem jeglichen gebeſt nach ſeinem Wandel / und nach der Frucht ſeines Weſens. (Jerem. 32. v. 17. u. f.) Darum wenn ich mit Hiob ſagte oder gedächte: **Ich wolte gern wider den Allmächtigen reden / und wolte gern mit GOtt rechten /** (obs nemlich billig und recht ſey / daß er mir dieſe Trübſal zugeſchickt: Hiob. 13. v. 3.) ſo könte mich dein Zorn und Grimm / **der wie ein Feuer brennet / das niemand löſchen mag /** in einem Augenblick auffreiben / (Jerem. 21. v. 12.) Darum demütige ich mich unter deine gewaltige Hand /

und ſage mit Hiob: **Ja/ ich weiß faſt wol/ daß alſo iſt/ daß ein Menſch nicht rechtfertig beſtehen mag gegen GOtt. Hat er Luſt mit ihm zu haddern/ ſo kan er ihm auff tauſend nicht eins antworten. Er iſt weiſe und mächtig:** (Seine Weißheit iſt ſo groß/ daß ihm niemand nichts verbergen/ noch mit Entſchuldigung die ſchwere der Sünden für ihm bemänteln oder verringern kan. So iſt er auch ſo mächtig/ daß er die Widerſpenſtigen/ und welche ihre Unſchuld fälſchlich und doch halßſtarriglich vertheidigen wollen/ leichtlich geſchweigen/ ja wenn er wil/ gar zu nichte machen kan:) **Wem iſts gelungen/ der ſich wider ihn gelegt hat?** (Der ſich nicht für ihm hat demütigen/ ſich für einen Sünder bekennen/und ſeinem gerechten Gerichte ſich unterwerffen wollen?) **Er verſetzt Berge/ehe ſie es inne werden/ die er in ſeinem Zorn umkehret. Er weget ein Land aus ſeinem Ort/daß ſeine Pfeiler zittern. Er thut groſſe Dinge/ die nicht zu forſchen ſind/und Wunder der keine Zahl iſt. Er iſt GOtt/ſeinen Zorn kan niemand ſtillen: Unter ihm müſſen ſich beugen die ſtoltzen Herren. Wie ſolte ich denn/** (ich elender Menſch/ ich groſſer Sünder/) **ihm antworten/ und Worte finden gegen ihn?** (Hiob. 9. v. 2. u. f.)

Darumm ſchuldige ich mich / (ich bekenne/ daß ich nicht allein dieſe Trübſal / ſondern alle Straffen/ zeitliche und ewige / mit meinen Sünden wol verdienet habe/) und thue Buſſe im Staub und Aſchen: (Hiob. 42 v. 6.)

GOtt/ du gerechter GOtt / der du niemand mit Unrecht verdammeſt / und das Recht nicht beugeſt / ſondern vergilteſt dem Menſchen / darnach er verdienet hat/ und trifſſt einen jeglichen nach ſeinem Thun/ (Hiob. 34. v. 11. 12.) Du biſt gerecht in allem das du mir gethan haſt/ alle deine Wercke ſind rechtſchaffē/ und was du thuſt/ das iſt recht/ und alle deine Gerichte ſind unſträfflich. Du thuſt mir recht / daß du mich geſtrafft haſt/ mit ſolcher Straffe/ die du über mich haſt gehen laſſen / ja du thuſt recht und wol daran/ umm meiner Sünden willen. Denn ich habe geſündiget und übel gethan/ damit daß ich von dir gewichē bin/ und allenthalben wider dich gethan hab/ und deinen Geboten nicht gehorchet/ noch ihrer geachtet/ daß ich darnach thäte/ wie du mir befohlen haſt / auff daß mirs wol gienge. Darumm haſt du recht gethan / daß du dieſe Straffe über mich haſt gehen laſſen. (Geb. Aſar. v. 4. u. f.)

GOtt / du langmütiger GOtt / der du uns nicht alſobald auff friſcher That ſtraf- feſt / ſondern haſt lange Gedult mit uns: Weil du nicht wilt / daß jemand verlohren werde / ſondern daß ſich jedermann zur Buſſe kehre / (1. Pet. 3. v. 9.) betheuerſt auch ſol- ches mit einem hohen Eyde / und ſprichſt: So wahr als ich lebe / ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen / ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen / und lebe. (Ezech. 33. v. 11.) Welches du auch an mir armen Sünder erwieſen haſt / den du ſchon vorlängſt / von rechtswegen / mit Donner und Blitz zerſchmettern / und plötzlich in den Abgrund der Höllen werffen können / dennoch bißhero mit groſſer Gedult und Langmuth ertragen / und end- lich / nachdem ich derſelben zu mißbrauchen / halß- ſtarriglich fortgefahren / durch dieſe Trübſal / als eine gelinde Vaters-Ruhte / zur Buſſe angetrie- ben / damit du nicht genöthiget würdeſt / als ein gerechter Richter / dein Rach-Schwerd zu ge- brauchen / und mich / umm meiner Halßſtarrig- keit willen / gar zu verderben und zu vertilgen.

GOtt / du barmhertziger GOtt / der du dich über uns erbarmeſt / wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet; (Pſ. 103. v. 13.) und uns nicht allein / in deinem Worte / gnugſam verſicherſt / daß du Buſſe für die Sünde

anneh-

annehmen wolleſt / ſondern auch ſelbſt zur Buſſe ruffeſt und lockeſt. Kehre wieder / ſprichſt du / kehre wieder / du abtrünnige Iſrael; ſo wil ich mein Antlitz nicht gegen euch verſtellen / denn ich bin barmhertzig / und wil nicht ewiglich zürnen / (Jer. 3. v. 12.) So kehret nun wieder / ihr abtrünnige Kinder / ſo wil ich euch heilen von eurem Ungehorſam / (Jer. 3. v. 22.) Wann aber dieſes Ruffen und Locken nicht helffen wil / ſo verwandelſt du ſelbiges in Warnen und Dräuen / und ſprichſt: Siehe / ich bereite euch ein Unglück zu / und habe Gedancken wider euch: Darum kehre ſich ein jeglicher von ſeinem böſen Weſen / und beſſert euer Weſen und Thun. (Jerem. 18. v. 11.) Ich wil euch richten / ihr vom Hauſe Iſrael / einen jeglichen nach ſeinem Weſen: Darumm ſo bekehret euch von aller euer Ubertrettung / auff daß ihr nicht fallen müſſet umm der Miſſethat willen. Werffet von euch alle eure Ubertrettung / damit ihr übertretten habt / und machet euch ein neu Hertz und neuen Geiſt. Denn warum wiltu alſo ſterben / du Hauß Iſrael? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden: Darumm bekehret euch / ſo werdet ihr leben. (Ezech. 18. v. 30. u. f.) Wann

aber

mir die Hand ab/ GOTT mein Heyl! (Pſ. 27. v 8. 9) Neige deine Ohren/ mein GOtt/ und höre! Ich liege für dir mit meinem Gebet/ nicht auff meine Gerechtigkeit/ ſondern auff deine groſſe Barmhertzigkeit. Ach HErr höre! Ach HErr ſey gnädig! Ach HErr mercke auff! und thue es/ und verzeuch nicht/ umm dein ſelbſt willen/ mein GOtt! (Daniel 9. v. 18 19.)

GOtt ſey mir/

Mir armen elenden Menſchen/ der ich deiner Hülffe und Gnade aufs höchſte bedürfftig und begierig bin; weil mir ſonſt niemand/ weder im Himmel noch auff Erden helffen kan:

Mir/ der ich gleichwol dein Geſchöpff und deiner Hände Werck bin/ ob ich gleich/ durch des Teuffels Neid/ zu grund verderbet bin:

Mir/ der ich mich nicht für unſchuldig halte/ ſondern erkenne meine Miſſethat; daß ich wider dich/ meinen GOtt und HErrn/ geſündiget habe/ nicht nur unwiſſentlich/ und auß Schwachheit und Ubereilung/ ſondern auch wiſſentlich/ und offt aus Vorſatz/ und wider den Trieb des H. Geiſtes; daß meiner Sünden mehr ſind/ denn Haare auff meinem Häupt/ mehr denn des Sandes am Meer; ja/ daß auch meine gantze Natur/ mein Leib und Seele/ alle meine natürliche Kräffte/ alle meine Glieder/

alle Sinne und Vernunfft/ und alles was in und an mir iſt/ gar nicht gut iſt/ ſondern daß ich durch und durch/ von der Fußſohlen biß auff den Hauptſchedel / zu Grund verderbet und verkehret / und vor deinem ſtrengen Gericht ein lauterer Greuel bin.

Mir/ der ich ſolches für dir nicht verheele oder verſchweige/ noch bemäntele und entſchüldige/ ſondern frey bekenne/ und mich ſelbſt vor dir verklage und verdamme; daß ich nicht nur dieſe Trübſahl/ ſondern noch viele gröſſere Straffen/ ja den Todt und die ewige Verdamnis/ verdienet habe/ und deiner Gnade nicht werth bin.

Mir/ der ich mir ſolches laſſe hertzlich leyd ſeyn/ und meine Sünden ohne Heucheley bereue/ beſeuffze und beklage; ja der ich mir auch dieſes laſſe leyd ſeyn/ daß meine Reue unvollkommen iſt/ und ich meine tieffe Verderbniß/ uñ meine ſchändliche Undanckbarkeit/ die ich an dir/ meinem gütigen frommen GOtt und Vater/ von dem ich ſo viel gutes an Seel und Leib empfangen/ verübet habe/ nicht dergeſtalt bereuen/ beſeuffzen/ und beweinen kan/ wie ich wol ſolte/ und gerne wolte.

Mir / der ich den ernſtlichen feſten Verſatz habe/ mein Leben/ durch deine Gnade zu beſſern/ und hinfort / was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſche iſt/ nicht meinen ſündlichen Lüſten / ſondern deinem Willen zu leben/ (1. Pet. 4. v. 2.) und dir zu dienen mein Leben-

aber auch dieſes nichts bey uns verfangen wil / ſo nimmſt du die Ruthe zur Hand/und züchtigeſt uns/doch mit maſſen/und nicht in deinem Grimm. (Jer. 30. v. 11) Du verſtoſſeſt nicht ewiglich/ ſondern betrübeſt wol/ erbarmeſt dich aber wieder/ nach deiner groſſen Güte; denn du nicht von Hertzen die Menſchen plageſt und betrübeſt. (Klagl. Jer. 3. v. 31. u f.) Du biſt auch mitten im Zorn deiner Gnaden eingedenck/ und ſprichſt: Was ſol ich aus dir machen/ Ephraim? Sol ich dich ſchützen/ Iſrael? Sol ich nicht billig ein Adama aus dir machen / und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Hertz iſt anders Sinnes/ meine Barmhertzigkeit iſt zu brünſtig/ daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn/ noch mich kehren Ephraim gar zu verderben/ denn ich bin GOtt/ und nicht ein Menſch/ und bin der Heilige unter dir. (Hoſ. 11. v 8. 9.) Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlaſſen/aber mit groſſer Barmhertzigkeit wil ich dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig für dir verborgen/aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen/ ſpricht der HErr dein Erlöſer. (Eſa. 54. v. 7.)

GOtt

GOtt/ du freundlicher und liebreicher GOtt/ der du nichts unterläſſeſt / was zur Beforderung unſeres Heyls / Wolfarth und Seeligkeit dienlich ſeyn mag; der du uns/ wann wir/ wie jener verlohrne Sohn/ mit bußfertigem Hertzen wieder ummkehren/ und deine Gnade ſuchen/ mit offenen Vaters-Armen entgegen geheſt/ und ſprichſt: Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn/ und mein trautes Kind; denn ich gedencke noch wol dran/ was ich ihm geredet habe / darumm bricht mir mein Hertz gegen ihm / daß ich mich ſein erbarmen muß. (Jer. 31. v. 20.) Ach ſiehe/ ich komme itzo auch wieder zu dir / als ein bußfertiger Sünder/ thue dir einen demüthigen Fußfall / ruffe und ſchreye/ hertzlich und mit Thränen:

GOTT ſey!

Ach ſey! Sey mir gnädig! Aus der tieffen ruffe ich HErr zu dir: HErr / höre meine Stimme/ laß deine Ohren mercken auff die Stimme meines Flehens! (Pſ. 130. v. 1. 2.) Mein Hertz hält dir vor dein Wort/ ihr ſolt mein Antlitz ſuchen / darumm ſuche ich auch HErr dein Antlitz: Verbirge dein Antlitz nicht von mir/ und verſtoſſe nicht im Zorn deinen Knecht / denn du biſt meine Hülffe/ laß mich nicht/ und thue nicht von mir

mir die Hand ab/ GOTT mein Heyl! (Pſ. 27. v 8. 9) Neige deine Ohren/ mein GOtt/ und höre! Ich liege für dir mit meinem Gebet/ nicht auff meine Gerechtigkeit/ ſondern auff deine groſſe Barmhertzigkeit. Ach HErr höre! Ach HErr ſey gnädig! Ach HErr mercke auff! und thue es/ und verzeuch nicht/ umm dein ſelbſt willen/ mein GOtt! (Daniel 9. v. 18 19.)

GOtt ſey mir/

Mir armen elenden Menſchen/ der ich deiner Hülffe und Gnade aufs höchſte bedürfftig und begierig bin; weil mir ſonſt niemand/ weder im Himmel noch auff Erden helffen kan:

Mir/ der ich gleichwol dein Geſchöpff und deiner Hände Werck bin/ ob ich gleich/ durch des Teuffels Neid/ zu grund verderbet bin:

Mir/ der ich mich nicht für unſchuldig halte/ ſondern erkenne meine Miſſethat; daß ich wider dich/ meinen GOtt und HErrn/ geſündiget habe/ nicht nur unwiſſentlich/ und auß Schwachheit und Ubereilung/ ſondern auch wiſſentlich/ und offt aus Vorſatz/ und wider den Trieb des H. Geiſtes; daß meiner Sünden mehr ſind/ denn Haare auff meinem Häupt/ mehr denn des Sandes am Meer; ja/ daß auch meine gantze Natur/ mein Leib und Seele/ alle meine natürliche Kräffte/ alle meine Glieder/

alle Sinne und Vernunfft/ und alles was in und an mir iſt/ gar nicht gut iſt/ ſondern daß ich durch und durch/ von der Fußſohlen biß auff den Hauptſchedel / zu Grund verderbet und verkehret / und vor deinem ſtrengen Gericht ein lauterer Greuel bin.

Mir/ der ich ſolches für dir nicht verheele oder verſchweige/ noch bemäntele und entſchüldige/ ſondern frey bekenne/ und mich ſelbſt vor dir verklage und verdamme; daß ich nicht nur dieſe Trübſahl/ ſondern noch viele gröſſere Straffen/ ja den Todt und die ewige Verdamnis/ verdienet habe/ und deiner Gnade nicht werth bin.

Mir/ der ich mir ſolches laſſe hertzlich leyd ſeyn/ und meine Sünden ohne Heucheley bereue/ beſeufftze und beklage; ja der ich mir auch dieſes laſſe leyd ſeyn/ daß meine Reue unvollkommen iſt/ und ich meine tieffe Verderbniß/ un̄ meine ſchändliche Undanckbarkeit/ die ich an dir/ meinem gütigen frommen GOtt und Vater/ von dem ich ſo viel gutes an Seel und Leib empfangen/ verübet habe/ nicht dergeſtalt bereuen/ beſeufftzen/ und beweinen kan/ wie ich wol ſolte/ und gerne wolte.

Mir/ der ich den ernſtlichen feſten Verſatz habe/ mein Leben/ durch deine Gnade zu beſſern/ und hinfort / was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſche iſt/ nicht meinen ſündlichen Lüſten / ſondern deinem Willen zu leben/ (1. Pet. 4. v. 2.) und dir zu dienen mein Leben-

lang/ in Heiligkeit und Gerechtigkeit/ die dir gefällig iſt. (Luc. 1. v. 74)

Mir/ für den Chriſtus JEſus/ der Heiland aller Menſchen: (1. Tim. 4. v. 10. 1. Joh. 4. v. 14.] Welcher iſt die Verſöhnung für unſere Sünden/ nicht allein aber für unſere/ ſondern auch für der gantzen Welt/ (1. Johan. 2. v. 2.) mit ſeinem heiligen theueren Blut/ und mit ſeinem unſchuldigen Leiden und Sterben/ hat gnug gethan; alſo/ daß er alle meine Sünden und Miſſethaten vollkömmlich gebüſſet und bezahlet/ auch alle meine Mängel und Gebrechen erſtattet/ und alles/ was dir gerechtem GOtt an mir mißgefällt/ abgethan hat.

Mir/ den dieſer treuer Hoheprieſter/ (Hebr. 2. v. 17.) und Fürſprecher bey dir himmliſchem Vater/ JEſus Chriſtus/ der gerecht iſt/ (1. Johan. 2. v 1.) und ſitzet zu deiner Rechten/ bey dir vertritt und verbittet/ (Röm. 8. v. 34. Hebr. 7. v. 25.)

Mir/ der ich ſolches von Hertzen gläube/ und all mein Vertrauen/ Troſt uud Zuverſicht darauff ſetze/ auch allein darauff die Verſöhnung von dir ſuche und hoffe/ flehentlich bittend:

GOtt ſey mir gnädig!

Sey mir gnädig! Verſchon mein/ lieber HErre GOtt! Sey mir gnädig! Hilff mir/ lieber HErre GOtt! **Handele nicht mit mir**

nach

nach meinen Sünden/ und vergilt mir nicht nach meinen Miſſethaten; ſondern ſo hoch der Himmel über der Erden iſt/ laß deine Gnade über mich walten; ſo ferne der Morgen iſt vom Abend/ laß meine Ubertrettung von mir ſeyn! Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet/ ſo erbarme dich/ O HErr/ über mich! Denn du kenneſt ja/ was für ein Gemächte ich bin; gedencke doch dran/ daß ich Staub bin. Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Graß; er blühet wie eine Blume auff dem Felde: wenn der Wind darüber gehet/ ſo iſt ſie nimmer da/ und ihre Stätte kennet ſie nicht mehr. Deine Gnade aber währet von Ewigkeit zu Ewigkeit/ über die ſo dich fürchten/ [Pſ. 103. v. 10. u. f.] Dieſelbe deine Gnade/ die mein Troſt iſt/ [Pſ. 109. v. 21.] laß mir widerfahren/ O HErr/ deine Hülffe nach deinem Wort! [Pſ. 119. v. 41.] Ja HErr/ gedencke meiner nach deiner Gnaden/ die du deinem Volck verheiſſen haſt. [Pſ. 106. v. 4.] Du biſt ja HErr HErr/ GOtt barmhertzig und gnädig/ und gedultig/ und von groſſer Gnad und Treue/ der du beweiſeſt Gnade in tauſend Glied/ und vergiebeſt Miſſethat/ Ubertret-

tung und Sünde/ [2. B. M. 34 v. 6. 7.] Umm deſſelben deines Nahmens willen / HErr/ ſey gnädig meiner Miſſethat/ die da groß iſt. Wende dich zu mir / und ſey mir gnädig ; Denn ich bin einſam und elend. Die Angſt meines Hertzens iſt groß / führe mich aus meinen Nöhten. Siehe an meinen Jammer und Elend / und vergib mir alle meine Sünde/ [Pſ. 25. v. 11. 16. u. f.] Ach GOtt ſey gnädig mir Sündern! Deine Gnade/ mein GOtt/ ſetze ich in die mitten zwiſchen dich und mich/ zwiſchen deinen Zorn und meine Sünde. Meine Sünden ſcheiden mich und dich meinen GOtt von einander/ [Eſa. 59. v. 2.] Deine Gnade aber laß uns wiederum vereinigen. Nicht mein/ noch deiner Heiligen Verdienſt/ ſondern allein deine Gnade ſey meine Mitlerin zwiſchen dir und mir! Deine Gnade in CHriſto JEſu/ deinem allerliebſten Sohn / meinem einigen und ewigen Heyland und Mitler zwiſchen dir und mir! (ἱλάσθητί μοι.) Sey mir gnädig umm Chriſti willen/ welchen du haſt vorgeſtellet zu einem Gnadenſtuel/ (ἱλαστήριον) durch den Glauben in ſeinem Blut/ (Röm. 3. v. 25.) heiſſeſt uns auch hinzu tretten mit Freudigkeit zu dieſem Gnadenſtuel/

ſtuel/ auff daß wir Barmhertzigkeit empfahen/ und Gnade finden/ auff die Zeit/ wann uns Hülffe noth ſeyn wird / (Hebr. 5. v. 16.) Umm ſeiner heiligen Geburt willen/ ſey mir gnädig / lieber HErre GOtt! Umm ſeines Todes-Kampffs und blutigen Schweiſſes willen/ ſey mir gnädig/ lieber HErre GOtt! Umm ſeines Creutzes und Todes willen/ ſey mir gnädig/ lieber HErre GOtt! Umm ſeiner heiligen Aufferſtehung und Himmelfarth willen/ ſey mir gnädig / lieber HErre GOtt!

GOTT
ſey
GOtt ſey gnädig mir Sündern!
mir
Sündern!

Erbarm dich deines böſen Knecht!
Ich bitte Gnad und nicht das Recht:
Denn ſo du/ HErr/ den rechten Lohn
Uns geben wolteſt nach unſerm Thun/
So müſt die gantze Welt vergehn/
Und könt kein Menſch für dir beſtehn.
Warum wilt du doch zornig ſeyn
Uber mich armes Würmelein?
Weiſt du doch wol/ du groſſer GOtt/
Daß ich nichts bin denn Erd und Koht:
Es iſt ja vor deinm Angeſicht/
Meine Schwachheit verborgen nicht.

 Die

Die Sůnd hat mich verderbet ſehr;
Der Teuffel plagt mich noch vielmehr;
Die Welt/und auch mein Fleiſch uñ Blut/
Mich allezeit verführen thut.
Solch Elend kennſt du/HErr/allein;
Ach/laß es dir zu Hertzen gehn!
Gedenck an deins Sohns bittern Tod/
Sieh an ſein heilge Wunden roht!
Die ſind ja für die gantze Welt
Die Zahlung und das Löſe-Geld.
Des tröſte ich mich allezeit/
Und hoffe auff Barmhertzigkeit.

GOtt ſey mir gnädig / nach deiner Gůte!

Nach deiner Gůte / du Vater aller Gůte! der du GOtt von Gůte heiſſeſt/ und dieſen Namen auch in der That reichlich erweiſeſt: ſintemal alle deine Wege ſind **eitel Gůte**: (Pſ.25.v. 10) **Nach deiner Gůte**/die beſſer iſt denn Leben/ (Pſ 63.v.4.) **Nach deiner Gůte**/ die du verborgen haſt/ denen die dich fürchten/ und erzeigeſts denen/ die für den Leuten auff dich trauen/ (Pſ.31.v 20.) **Nach deiner Gůte** / die von der Welt her geweſen iſt: (Pſ.25.v.6.) **Nach deiner Gůte**/ die da noch täglich währet/ ja immer und ewiglich/(Pſ.52.v 3. Pſ 136. v.1 u.f.) **Nach deiner Gůte**/welcher ichs allein zu dancken habe/

habe/daß ich nicht gar aus bin/(Klagl. Jer. 3.v.22.) **Nach deiner Güte**/ die ſtets für meinen Augen iſt:(Pſ. 6 v.3.) **Nach deiner Güte**/ darüber ich mich freue und frölich bin/Pſ 31.v.8) daß du mein Elend anſiheſt/ und erkenneſt meine Seele in der Noht: **Nach deiner Güte**/ darauff ich mich verlaſſe immer und ewiglich/ (Pſ.52.v.10.) **Nach deiner groſſen Güte**/(Pſ.69 v.15.) **Nach deiner groſſen Güte**/ die du erzeigeſt allen die dich anruffen/ (Pſ. 86 v. 5.) **Nach deiner groſſen Güte**/deren die Erde voll iſt/ und die da reichet ſo weit der Himmel iſt: (Pſ 33.v.5. Pſ 36.v.6.) **Nach deiner groſſen Güte**/ nach welcher du dich aller deiner Wercke erbarmeſt:(Pſ.145. v.8.9.) **Nach deiner wunderlichen Güte**/ du Heyland derer/die dir vertrauen:(Pſ.17. v.7.) **Nach deiner theuren Güte**/ welche macht/ daß Menſchen-Kinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen/(Pſ.36.v.8.) Die du verſamleſt/ wie eine Henne ihre Küchelein verſamlet unter ihre Flügel/ (Matth. 23.v.37.) und breiteſt deine Güte über ſie/ die dich kennen: (Pſ.36.v.11.)

GOtt ſey mir gnädig / nach deiner Güte / und tilge!

Tilge meine übertrettung umm deinen Willen / und gedencke meiner Sünden nicht/ (Eſa. 43. v. 25.) **Tilge** meine Miſſethat wie eine Wolcken/und meine Sünden wie den Nebel/ (Eſa. 44. v. 22.) **Tilge** meine Sünden-Schuld; durchſtreich ſie in deinem Schuld-buch/ ja tilge und löſche ſie ſo gar aus als ob ſie niemals drinn geſtanden wäre / daß kein Spur-Zeichen mehr davon übig ſey. **Tilge** ſie / in Krafft der einmal von dir angenommenē volkommenen Gnugthuung JEſu Chriſti/deines Sohns/ welcher für mich / auch biß auff den letzten Heller/ bezahlet / und die Handſchrifft/ſo wider mich war / mit der rohten Dinten ſeines Roſinfarben heiligen Bluts / durchſtrichen / ja ſie gar zerſchnitten / zerſtochen / zerriſſen / ſie aus dem Mittel gethan / und ans Creutz geheſſtet hat. (Coloſſ. 2. v. 14. Laß doch geſchencket ſeyn und bleiben / lieber HErr / was einmahl geſchencket iſt! Du haſt mir aber / auff die Außtilgung der ans Creutz geheſſteten Handſchrifft / alle Schuld geſchencket/ ſo wol die erneuerte (jedoch wieder bereuete) als die alte: Dann Chriſti Erlöſung iſt eine ewige Erlöſung; ſeine Bezahlung iſt eine vollkommene und ewig-gültige Bezahlung

Hebr.

(Hebr. 9. v. 12. Das kanſt und wirſt du / O warhafftiger getreuer GOtt! nicht leugnen/noch widerruffen. Darumm bitte ich / in gläubiger Zuverſicht:

GOtt ſey mir gnädig / nach deiner Güte/ und tilge meine Sünden!

Meine Sünden/ die ich jemals wider deine heilige Gebote / mit Wercken / Worten und Gedancken / heimlich und offentlich / wiſſentlich und unwiſſentlich / aus Schwachheit und Vorſatz begangen / auch durch Unterlaſſung des Guten verübet habe: **Meine Sünden** alleſammt/wie ſie immer Nahmen haben mögen / und wie du allwiſſender GOtt ſie an mir erkenneſt / ſieheſt und weiſt: **Meine Sünden**/ deren mehr ſind als Haar auff meinem Häupt/(Pſ. 40. v. 13.) Mehr denn des Sandes am Meer: (Geb. Man. v. 9.) **Meine Sünden** / die ich ſelbſt nicht alle erkennen noch verſtehen kan: (Pſ. 19. v. 13.) **Meine Sünden** / die mich und dich meinen GOtt von einander geſchieden / und dein Angeſicht von mir gewendet / daß ich nicht bin gehöret worden: (Eſa. 59. v. 2.) **Meine Sünden** / die über mein Häupt gehen / und wie eine ſchwere Laſt mir ſind zu ſchwer worden: **Meine Sünden**/ für welchen kein Friede in mei-

nen Gebeinen/ und nichts geſundes an meinem Leibe iſt. (Pſ. 38. v. 4. 5.) Meine Sünden/ mit welchen ich mir nicht allein dieſe Trübſal zugezogen habe / ſondern auch alle zeitliche Straffen / ja den Tod und die ewige Verdamniß verdienet hätte/ wann du nach deiner ſtrengen Gerechtigkeit mit mir handeln wolteſt.

Gott ſey mir gnädig/ nach deiner Güte und tilge meine Sünden/

Nach deiner groſſen Barmhertzigkeit!

Nach deiner groſſen Barmhertzigkeit / Du Vater der Barmhertzigkeit! (2. Cor. 1. v. 3.) **Nach deiner groſſen Barmhertzigkeit** / die ja ſo groß iſt / als du ſelber biſt (Sir. 2 v. 23) **Nach deiner groſſen Barmhertzigkeit** / welche unermeßlich und unaußforſchlich iſt: (Geb Man. v. 6.) **Nach deiner groſſen Barmhertzigkeit**/ welche noch kein Ende hat / ſondern alle Morgen neu iſt: Klagl. Jer. 3. v. 22. 23.) Nach dem überſchwenglichen Reichthum deiner Gnade und Barmhertzigkeit! (Eph. 2. v. 4. 7.)

HErr GOtt Vater im Himmel / erbarme dich über mich!

HErr GOtt Sohn / der Welt Heyland / erbarme dich über mich!

HErr GOtt heiliger Geiſt / erbarme dich über mich!

Kyrie

Kyrie/Eleiſon!
Chriſte/Eleiſon!
Kyrie/Eleiſon!
Amen. Amen. Amen.

IX.

Ein Spruch/

Von dem abſcheulichen Laſter der Faulheit:

Ein fauler Menſch/ ein faules Aaß/
Und ſo noch heßlichers iſt was.

Erläuterung.

MErcklich und nachdencklich iſt es / daß wir Teutſche mit dem Wort faul zugleich andeuten die Unluſt zur Arbeit / und auch etwas das verdorben / verworffen / untüchtig / zu nichts nütze / heßlich / unflätig / ſtinckend / greulich und abſcheulich iſt. So iſt dann freylich ein Fauler faul: Dz iſt / wer keine Luſt zur Arbeit hat / ein müſſiger Faullentzer und Tag-Dieb / der iſt ein verdorbener verworfener Menſch / ein taugenichts / eine unnütze Erd-bürde / ein erſtorbenes faules Glied an dem Leibe des gemeinen Weſens / ein garſti-

ger/

ger/ ſtinckender/ greulicher und abſcheulicher Unflat/ vor GOtt/ Engeln/ und Menſchen; gleich einem faulen Aaaß/ einem ſtinckenden Pfuel und Sumpf/einem heßlichen Außſatz oder Krebs-ſchaden/einem garſtigen grindigen Kopff/oder ſonſt einem verfaultẽ greulichẽ und abſcheulichen Dinge.

Zu Gend in Flandern iſt einsmals ein abgefeimter loſer Bube/ der das Handwerck der mutwilligen Betler meiſterlich gelernet/ vor etlichen fremmden Herren und Rathsverwandten der Stadt Brügge/ die ſich ihrer Geſchäfften halben zu Gend auffgehalten/ als ein gar nothdürfftiger und mitleidens-würdiger Betler erſchienen/ und hat/ mit ſehr kläglichen Worten und Geberden/ umm ein Allmoſen gebeten. Als ſie ihn nun gefragt; **Warumm er ſich auffs Betteln begebe/ und nicht vielmehr mit ehrlicher Arbeit ſein eigen Brod redlich verdiene/ als der noch ein junger/ geſunder/ und ſtarcker Kerl ſey/ wie er ſich anſehen laſſe?** Hat er zur Antwort gegeben: **Er ſchäme und ſcheue ſich/ den heimlichen Gebrechen ſeines Leibes/ der ihn von aller Arbeit abhalte/ vor ehrlichen Leuten/ und ſonderlich ſo vornehmen Herren/ zu melden/ weil ihn niemand ohne Eckel und Abſcheu möchte nennen hören:** Wobey er ſich dermaſſen kläglich zuſtellen gewuſt/daß die Herren/ zur Erbauung bewo-

bewogen / ihm ein reichliches Allmoſen mitgethei-let / und ihn alſo wieder hinweg gehen laſſen. Als er aber noch nicht weit von ihnen geweſen / haben ſie ihm / aus Neugierigkeit / einen Diener nach-geſchickt / der ſich bey ihm erkündigen ſolle / was doch ſein heimliches Anliegen und Leibes-Gebre-chen ſey / welches zu offenbahren er ſich vor den Herren geſcheuet und geſchämet habe? worauff der leichtfertige Bube zur Antwort gegeben: **Es ſey ein ſolches übel / das ihm durch Marck und Bein und alle Gliedmaſſen ſeines Lei-bes dergeſtalt durchgedrungen / daß er gar keine Luſt und Liebe zur Arbeit habe; man pflege es ſonſt die Faulheit zu nennen.** Als der Diener das gehöret / iſt er alſobald wieder zu-rück gelauffen / und hat ſeinen Herren dieſe ſchel-miſche Antwort hinterbracht: Welche zwar ge-ſchwinde ein paar ſtarcke Diener nachlauffen laſ-ſen / dieſen Böſewicht mit ungebranter Aſche zu curiren; aber vergebens / weil er ſich bereits un-ſichtbar gemacht hatte.

Freylich muß ein Fauler / wann noch einige Scham in ihm iſt / ſich **ſcheuen und ſchämen** / ſeinen garſtigen Gebrechen vor ehrlichen Leuten zu bekennen und zu nennen: weil auch das **bloſſe Wort faul** oder **Faulheit** ſo heßlich iſt / und **gleichſam ſtincket** / daß ein jeder feiner Menſch / ſo bald er es nur nennen höret / einen Eckel und Abſcheu darüber bezeiget; Schämen muß ein

Fau-

Fauler ſich/ wann ers recht bedencket/ vor den kleinen verächtlichen Thierlein/ den Ameiſen/ zu welchen er auch / von dem weiſeſten König Salomon/ ſchmählich in die Schule verwieſen wird/ mit dieſen Worten: **Gehe hin zur Ameiſen / du Fauler/ ſiehe ihre Weiſe an/ und lerne/ ꝛc.** (Sprüchw. 6. v. 6.) Schämen muß er ſich vor den gifftigen Spinnen/ welche ihm Salomon ebenmäßig zur Beſchämung vorſtellet/ und zu verſtehen gibt/ daß ſie/ ſo wol als die Ameiſen/ klüger ſeyen denn er/ ob er ſich noch ſo weiſe düncken laſſe: **Vier/ ſpricht er/ ſind klein auff Erden/ und klüger denn die Weiſen: Die Ameiſen ein ſchwaches Volck/ dennoch ſchaffen ſie im Sommer ihre Speiſe / ꝛc. Die Spinne wircket mit ihren Händen/ und iſt in der Königen Schlöſſer.** (Sprüchw. 30. v. 24. u. f.) So bald eine junge Spinne aus ihrem Eylein ausgeſchloffen/ wann ſie noch ſo klein iſt/ daß man ſie kaum ſehen mag/ ſo bald fängt ſie an mit ihren Händen zu arbeiten und zu ſpinnen / läufft offt in ihrem Geweb und Garn/ welches ſie in der Lufft ausſpannet / auff und ab/ und wann etwas vom Wind/ Regen/ oder Gewalt zerriſſen worden/ ſo flicket ſie es Morgends und Abends/ würcket alſo ihr Lebenlang / und wird nicht verdroſſen / wann ihr Geweb ſchon offt zerriſſen und verſtöbert wird; ſpinnet ſich endlich ſo gar aus / daß ſie gantz ausgeleeret/ wie ein Schämen und Schatten todt ge-

funden wird. Schämen muß ein fauler ſich vor allen anderen Creaturen/ als der nicht werth iſt/ daß ihn der Erdboden trägt/daß ihn die Sonne beſcheinet / daß ihm Mond und Sterne leuchten/ noch daß ihm andere Geſchöpffe dienen: weil dieſe alleſammt arbeiten/und das ihrige / dazu ſie von GOtt erſchaffen ſind/ jederzeit mit Fleiß verrichten/ und ihrer keines **aus Faulheit** ſolches unterläſſet. Ja ſchämen muß er ſich vor ſeinem eigenem Hertzen/ welches in ſteter Bewegung iſt/und durch einen jeden Pulß-ſchlag ihm ſeine Faulheit verweißlich auffrücket/ ihn gleichſam anſpeyet/ und ſpricht: **Pfui dich an! Pfui dich an!**

Er iſt auch wol wehrt/ daß man ihn anſpeye: ja/ wann ers recht bedencket/ muß er ſich ſelbſt anſpeyen. Dann Faulheit und Müßiggang iſt nicht allein **an ihm ſelbſt** ein heßliches ſchändliches Laſter/ſondern auch **eine Mutter und Anfang aller Sünden/ Schanden und Laſter:** davon hiernechſt in Erläuterung unterſchiedlicher folgender Sprüche ein mehres angeführet wird. **Müßiggang lehret viel böſes**/ ſagt Sirach/ (Cap. 33. v. 29.) Gleichwie in einem faulenden Aaß unzehlig-viele Würmer und Maden wachſen/ daß es davon grimmelt und wimmelt; und wie in einem ſtillſtehenden Waſſer oder Pfuel ſich allerhand Unzieffer/ Fröſche/ Schlangen/ Kröten/ und dergleichen/ häuffig ſammlen und hecken: Alſo brütet Faulheit und Müßiggang in einem Menſchen/

ſchen/der ſich davon beherrſchen láſſet / nichts als Sünden-Würmer und Laſter-Unzieffer/ in groſſer Menge; wie die Erfahrung/ leider mehr denn zu viel bezeuget: Daß demnach das alte bekannte Sprichwort ein wahres Wort iſt: **Müßiggang iſt des Teuffels Ruhebanck/ und aller Laſter Anfang.** Und alſo wird ein Fauler/ gleich allen faulenden Dingen / je länger je fauler/ das iſt / verderbter/ heßlicher/ und abſcheulicher. Ja/ es kommt noch dieſes darzu/ daß er andere/mit denen er ummgehet/ ebenmäßig faul macht: gleich wie ein faules Obſt das andere/das es berühret/ mit faul macht; oder wie ein räudiges Schaff die anderen mit anſteckt; oder wie der Fiſch Torpedo, von uns Teutſchen Schlaff-oder Krampf Fiſch genannt/alles was er nur mit ſeinem ausgelaſſenem Gifft berühret/ faul und träge macht/daß es nicht von der Stelle weichet/ daher er auch in der Lateiniſchen Sprache den Nahmen führet. Ein Fauler faulet auch mit der Zeit **an ſeinem Leibe**/ bekommt faul Geblüt/wird grätzig/kranck/ und ungeſund/und offt ein lebendiges Aaß. Daher Sirach heilſamlich vermahnet/ mit gar beweglichen Worten: **Mein Kind / gehorche mir/ und verachte mich nicht / daß dich zuletzt meine Worte nicht treffen: Nimm dir etwas für zu arbeiten/ſo widerfähret dir keine Kranckheit.** (Cap. 31. v. 26. 27.)

Ein Fauler faulet auch **an ſeinem Verſtand**/ wel-

chen weil er nicht geübet wird/ nach und nach abnimmt und verdirbt/ laut des Spruchs der Alten: Otium eſt rubigo ingenii, **der Müßiggang iſt ein Roſt des Verſtandes:** Womit ſie andeuten wollen/ daß gleichwie ein Eiſen/ welches in langer Zeit nicht gebraucht wird/ nach und nach vom Roſt angegriffen/ und von demſelben endlich gar verzehret und vernichtiget werde/ alſo gehe es auch dem Verſtand/ wann er nicht angewendet und gebraucht werde; da er hingegen durch die Ubung nicht allein erhalten/ ſondern auch verbeſſert und geſchärffet werde.

Gemeiniglich faulet auch ein Fauler **an ſeinen Gütern und zeitlichem Vermögen/** laut der bewährten Sprüche des weiſſeſten Salomons: **Läßige Hand macht arm/ aber der fleißigen Hand macht reich.** (Spr. 10. Cap. 4. v.) **Wer ſeinen Acker bauet/ wird Brods genug haben/ wer aber Müßiggang nachgehet/ wird Armuths gnug haben/** (28 Cap. 19. v.) **Wie lange liegſt du Fauler? Wenn wilt du aufſtehen von deinem Schlaff? Ja ſchlaff noch ein wenig/ ſchlummer noch ein wenig/ ſchlage die Hände in einander ein wenig/ daß du ſchlaffeſt/ ſo wird dich das Armuth übereilen/ wie ein Fußgänger/ und der Mangel wie ein gewapneter Mann.** (Cap. 6. v. 10. 11.) Welchen Spruch Salomo in dem

24. Cap. mit einem mercklichen Zuſatz wiederholet/da er ſpricht: **Ich gieng für den Acker des Faulen/und für den Weinberg des Narren;** (Mercket hie/ daß Salomo einen Faulen / und einen Narren/oder Gottloſen/ zuſammen ſetzet/ und jenen nicht für beſſer achtet als dieſen/ ja durch eben dieſen auch jenen verſtehet/) **und ſiehe/ da waren lauter Neſſeln drauff/ und ſtund voll Diſteln/ und die Mauer war eingefallen. Da ich das ſahe/ nahm ichs zu Hertzen/ und ſchauet/ und lernet daran. Du wilt ein wenig ſchlaffen/ und ein wenig ſchlummern/ und ein wenig die Hände zuſammen thun/ daß du ruheſt/ aber es wird dir deine Armuth kommen wie ein Wanderer/ und dein Mangel wie ein gewapneter Mann.** Mancher verläſſet ſich zwar auff ſeinen Reichthum/den er von ſeinen Eltern oder anderen ererbet/ oder ſonſt erlanget hat: Wann ihm aber der gerechte Gott denſelben/durch Krieg/ Brand/ oder andere Unglücksfälle wieder nimmt/ wie vielen tauſenden wiederfahren iſt/ wie geht es dann? Spricht er alsdann auch/ wie jener ungerechte Haußhalter: **Graben mag ich nicht/ſo ſchäm ich mich zu betteln;** ſo muß er entweder/ gleich jenem/ mit Diebsſtücken oder anderen verbottenen Mitteln ſich ernehren / oder es heiſſet: **Hunger wird ſeine Haabe ſeyn / und Unglück**

glück wird ihm bereit ſeyn / und anhangen. (Hiob. 18 v. 12.) Dieſes aber iſt noch das allerärgſte/ daß ein Fauler/ wann er ſo bleibet/ zuletzt das ſchreckliche Urtheil wird anhören müſſen: **Nehmet den faulen unnützen Knecht** / (der mit ſeinem von mir empfangenen Pfund nicht hat handeln und gewinnen wollen/) **und werffet ihn in die Finſterniß hinaus** / (gleichwie man ein garſtiges Aaß zur Stadt hinaus ſchleppet / und in die Schindgrube oder Rackerkaule wirfft/) **da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen.** (Matth. 25. v. 30.) **Da wird ſein Wurm nicht ſterben/und ſein Feuer wird nicht verleſchen/ und wird allem Fleiſch ein Greuel ſeyn.** (Eſa. 66. v. 24.)

Ach daß doch dieſes alles/ was itzt zu bedencken vorgeſtellet iſt/ alle und jede Menſchen/ ſo wohl **Reiche und Vermögende** / als Arme und Dürfftige/wohl bedencken wolten! Ich erwehne nicht ohne Urſach **der Reichen und Vermögenden**: Weil dieſe ihnen gemeiniglich einbilden/ und von ihren Fuchsſchwäntzern einbilden laſſen/ daß die Arbeitſamkeit ihnen nicht nöthig ſey/ noch wol anſtehe; ſintemahl ſie ohne dem für ſich und die Ihrige Gelds und Guts gnug haben/und demnach billig ihnen ſelbſt gute Tage/(ſo nennen ſie müſſige faule Tage/) und ein ruhiges Leben machen/ die Arbeit denen überlaſſende/die nothdürfftig ſeyen/ und ihr Brod erwerben müſſen/ 2c. Eben

ben als ob die Erwerbung Geldes und Gutes die **einzige Urſach** ſey/warum man arbeiten ſoll/und als ob in eines jeden **Willkühr und freyem Belieben** ſtehe/ ob er arbeiten wolle oder nicht: da es vielmehr heiſſet/ wie die Schrifft ſagt: **Des Menſchen ſeine Tage hier auff Erden ſind wie eines Taglöhners: Einem jeglichen** Menſchen (einem jeglichen/ er ſey wer er wolle/) iſt Arbeit **auffgelegt** nach ſeiner Maaſſe/ (Hiob 7. v. 1 Predig. Sal 6. v. 7.) vermöge des allgemeinen Ausſpruchs und Befehls GOttes/den er ſchon im Anfang der Welt/ ſtracks nach dem Sünden-Fall unſerer erſten Eltern/ hat hören laſſen: **Im Schweiß deines Angeſichts ſolt du dein Brod eſſen / biß daß du wieder zur Erden werdeſt / davon du genommen biſt.** (1. B. Moſ. 3. v. 19.) **Ja auch noch vor dem Sündenfall** hatte es GOtt ſo geordnet/daß der Menſch ſeine Zeit **nicht ohne Arbeit** zubringen ſolte; wie Moſes ſolches klärlich andeutet/ wann er ſpricht: **Und GOtt der HErr nahm den Menſchen/ und ſatzt ihn in den Garten Eden/ daß er ihn bauet und bewahret.** (1. B. Moſ. 2. v. 15.) Dieſes ſolte ſeine Arbeit ſeyn/die er doch ohne Beſchwer und Verdruß/ mit Luſt und Freuden würde verrichtet haben/wann er in ſeiner Unſchuld geblieben wäre. Und hat man ſich hierüber nicht zu verwun-

wundern/ daß der Menſch auch in dem ſeeligen Paradieß-Leben würde gearbeitet haben; in Betrachtung/ daß GOtt ſelbſt/ das allerſeligſte Weſen/von Anfang der Welt her nimmer müſſig iſt/ ſondern immerdar würcket/ (Johan. 5. v. 17.) indem er die Welt regieret und erhält / die Creaturen fortpflantzet/ die Menſchen wiedergebieret/regieret und führet/ leitet und treibet/ dem Teuffel wehret/ſeine Kirche ſchützet/ u. a. m. Dañ daß im 1. Buch Moſe/ (Cap. 2 v. 2.) von GOTT geſagt wird/ daß er am ſiebenden Tag von allen ſeinen Wercken geruhet habe/ muß man recht verſtehen/ nemlich alſo/daß GOtt/ nach Erſchaffung dieſer Welt/ dergeſtalt geruhet habe/ daß er hernach keine Welt mehr erſchaffen habe:daneben aber wircket er inderſelbigen Welt/ die er damals erſchaffen hat/noch alle wege und immerdar:Dann wann er ſeine Hand nur einen Augenblick lang abziehẽ wolte/ſo müſten alle Dinge in das Nichts wieder verfallen / daraus ſie anfänglich gemacht worden. Hat ſich demnach kein Menſch wie hoch und reich er auch im̃er ſeyn mag/ der Arbeit zu ſchämẽ und zu euſſern/als ob ihm dieſelbe unnöthig uñ übel-anſtändig ſey/ſondern vielmehr des faulen Müſſiggangs/ der ein ſo ſchändliches Ding iſt/wie vorhin angezeiget worden.

Wie hochnöthig die Arbeit allen Menſchen ſey / gibt S. Paulus auch dadurch zu erkennen/ daß er ohne Unterſcheid allen und jeden faulen Müſſiggängern dieſes ſcharffe Urtheil ſpricht:

So jemand nicht wil arbeiten / der ſol auch nicht eſſen. (So jemand/ ſpricht er/ er ſey wer er wolle / Reich oder Arm/ hohes oder niedriges Standes. 2. Theſſ. 3. v. 10.) Denn/ ſchreibt er an dem Ort ferner an ſeine Theſſalonicher/ wir hören/ daß etliche unter euch wandeln unordig/ und arbeiten nichts / ſondern treiben Furwitz. Dieſes / wie bereits vorhin angedeutet/ erwächſet aus dem faulen Müſſiggang / daß man nemlich ein unordiges und unchriſtliches Leben und Wandel führet/ und Fürwitz treibet/ ſich in fremde Händel miſchet / und ſonſt thut was nicht taug: welches auch die Heydē erkañt/ und demnach den Müſſiggang ernſtlich gehaſſet und geſtrafft haben; quia homines nihil agendo malè agere diſcunt, weil die Menſchen/ indem ſie nichts thun/ lernen böſes thun / wie Seneca redet. Und eben dieſes iſt nicht die geringſte Urſach/ warumm GOtt allen und jeden Menſchen Arbeit aufferlegt hat/ die er ſonſt alle wol ohne alle Arbeit ernehren und erhalten kōnte.

Von obgedachtem Fiſch/ Torpedo genannt/ ſchreiben die Naturkündiger / daß er ſich im Schlamm des Waſſers verberge / und alsdann einen Gifft von ſich gebe / wodurch alle vorüber ſchwimmende Fiſche ſtarrend-faul und träge gemacht werden / daß ſie ſich nicht regen noch bewegen / und alſo leichtlich von ihm gefangen und gefreſſen werden können. Geld und Gut iſt nichts als Schlam̃/ wie es auch in der H. Schrifft genannt

nannt wird. (Habac. 3. v. 6.) In dieſem Schlamm pflegt ſich der hölliſche Faul-Fiſch gerne zu verbergen / und vergifftet diejenige / die ihm zu nahe kommen / mit dem Gifft der Faulheit / daß ſie ſich dem Müßiggang ergeben und darauff leichtlich von ihm gefangen / und zum geiſtlichen und ewigen Tode verſchlungen werden. Darumm ſich die Reiche billig der Arbeitſamkeit vor anderen befleißigen ſollen / umm ſo viel mehr / je mehr Anlaß und Anreitzung ihnen ihr Reichthum gibt zur Faulheit und Müßiggang / und dadurch zu allerhand Sünden und Laſtern / worauff das Verderben folget.

Mein GOtt / laß mich allezeit beſprenget und verwahret ſeyn mit dem Saltz der Weißheit / daß ich nimmer faul werde / und nicht dermahleins in die hölliſche Schind-grube geworffen / allem Fleiſch ein Greuel ſey ewiglich!

P. S. Nachdem ich dieſe Betrachtung ſchon zu Papier gebracht / fand ich / in der Fortſetzung der Seel-labenden Ruheſtunden Hrn. Franciſci, von den Americaniſchen Ameiſen folgendes ſehr merckwürdiges / welches ich hiebey anzuführen nicht unterlaſſen wollen.

„In etlichen Americaniſchen Ländern / für-
„nemlich in den Antilles-Inſeln / gibt es eine be-
„ſondere Art Ameiſen / die auff dem Kopffe ei-
„nen kleinen ſchwartzen Flecken haben; ſonſt a-
„ber / am Leibe / gantz weiß ſind. Dieſelbe wer-
„den in dem verfaulten Holtze gezeugt: haben ei-
„nen weichern Leib / als unſere Ameiſen; aber

" ſo ſcharffen Zahn/daß ſie das Holtz durchſchnei-
" den/in die / an der Erden ſtehende/ Truhen hin-
" ein kriechen / und in wenig Tagen / weil ſie ein-
" ander auff dem Fuß nachfolgen/ wo ſie nicht ge-
" tödtet werden / ſo häuffig ſich darin verſammlen/
" daß ſie alles Leinene Geräthe / Kleider / Pa-
" pier/ und alles was darin enthalten/ durchfreſ-
" ſen und verderben. Sie benagen und durch-
" freſſen auch die Eckgabeln / welche die gemeine
" Hütten ſtützen / dermaſſen/ daß dieſelbe endlich
" ummfallen; wofern man nicht Raht dazu ſchaf-
" fet. Dannenhero man die Erzeugung dieſes
" Unziefers mit Fleiß verhindert; in dem man/ bey
" Erbauung der Häuſer / das Holtz nicht in die
" Erde legt: Weil ſie/in dem verdorbenen und
" eralteten Holtze wachſen: oder indem man alles
" Holtz / ſo man in die Erde ſetzet / vorn an dem
" Ende brennet; oder alſofort / wofern ihrer etli-
" che verſpüret worden / ein Loch macht/und heiſ-
" ſes Waſſer hinein ſchüttet ; die Kaſten und
" Truhen aber an Seilen in die Lufft henckt / da-
" mit ſie die Erden nicht berühren ; Imgleichen
" die Zimmer fleiſſig ausſaubert/ und nichts an
" der Erden liegen läßt; oder auch den Ort / dar-
" über ſie kriechen/ mit dem Oel von Palma Chri-
" ſti / oder Wunderbaum / beſtreichet. Wie
" dann das Oel des Lamantins (ſo ein Indiani-
" ſches Geſchlecht von groſſen Meer-Fiſchen iſt/)
" die Krafft hat / ſie aus ihren/ damit angeſtriche-
" nen Neſtern / zuverjagen. (Wie Rochefort, im
" 4 c. Von den Beſchwerden der Antilles-Inſeln
" erzehlet:) " Sa-

Salomo führet ſonſt den Faulen zu den Amei- „
ſen in die Schule / als zu einer Lehrmeiſterin „
der Emmſigkeit und arbeitſamen Fürſorge: „
wären ihm aber dieſe Americaniſche bekandt ge- „
weſen/ dörffte er ſie vermutlich mit der Schäd- „
lichkeit des Müſſiggangs verglichen haben. „
Dann der Lediggang wird / gleich bemeldten „
Holtz-Läuſen / oder Holtz-Ameiſen / aus der „
Faulheit / bey trägern Gemütern / geheckt; be- „
nagt und verdirbt hernach alles / was an dem „
Menſchen iſt; Die Glieder des Leibes mit Un- „
geſundheit / (denn der Schweiß und Fleiß ſeynd „
gute Patronen der Geſundheit.) die Sinnen / „
Gedancken / und das gantze Gemüht/mit man- „
cherley heßlichen Laſtern. Er benagt die Grund- „
Pfeiler der Haußhaltung / daß dieſelbe endlich „
in Banckerott / oder Betteley dahin fallen.

X.

Eine Anſchrifft/

Von der rechten Ahrt und Weiſe/ſich Chriſtlich zu ernehren.

*

Mein Freund /
Wilt du dich ernehren/
Mit Gott und Ehren/
So erhebe / fleiſſig und weißlich/

Hertz und Mund/
Kopff und Hand:
Hertz und Mund zu deinem Gott;
Kopff und Hand zu deinem Werck/
Darzu dich Gott hat beſchieden/
In deinem Beruff und Stand.
Beten und nicht arbeiten/
Arbeiten und nicht beten/
Wird dich beydes nicht baten.
Beten muſt du zwar/
Aber das nicht allein;
Arbeiten muſt du zwar/
Aber das nicht allein;
Beydes muß beyſammen ſeyn:
Denn Gott hats ſelbſt zuſammen gefügt:
Was nun Gott zuſammen fügt/
Das ſoll der Menſch nicht ſcheiden.
Maria die Andächtige/
Und
Martha die Geſchäfftige/
Sind leibliche Schweſtern;
Die man muß beyſammen ſehen/
Wo es glücklich ſoll ergehen:
Niemand trenne ſie in ſeinem Hauß/
Sonſt jagt er auch den Segen hinaus.
Das Gebet
Iſt die Leiter Jacobs/
Daran die Engel auff- und ab-ſteigen.(†)
Seufftzer hinauff/
Segen herab.

Wie der Menſch durch den Athem die Lufft/
Wie der Baum durch die Wurtzel den ſafft/
So ziehet ein Chriſt durchs Gebet an ſich
Den Segen Gottes.
Drumm muß das Gebet vorher gehen/
Sonſt wird die Arbeit hinter ſich gehen/
Oder wird doch zum Schaden geſchehen.
Auffs Gebet aber
Muß hernach die Arbeit folgen:
Sonſt wird ebenwol Böſes folgen;
Nemlich **Armuht** und **Arger-muht:**
Denn der faule Müſſiggang
Iſt des Mangels und aller Laſter Anfang:
Müſſige Hände/
Müſſige Zähne/
Miſtige Seele.
In Summa:
An Gottes Segen
Iſt alles gelegen.
Gott ſegnet aber/
Nicht die ſchändliche Faulheit/
Sondern die ehrliche **Arbeit**/
Und zwar der Chriſtlichen **Beter.**
Darumm
Mein lieber Menſch/
Bete und **arbeite**' (††.)
Erſtlich bete/
Hernach arbeite:
Bete ſo/

Als

Als ob dich keine Arbeit helffe;
Arbeite ſo/
Als ob dich kein Gebet helffe.
Bete ſo/
Als ob du noch heut ſterben müſſeſt;
Arbeite ſo/
Als ob du ewiglich leben würdeſt.
Und alſo hilff dir ſelbſt/
So hilfft dir Gott/
Zu deinem Brod.
Haſt du den Brod/
Und bleibeſt dabey reich in Gott/
So haſt du warlich keine Noht:
Denn
Es iſt ein groſſer Gewinn/
Wer Gottſeelig iſt/
Und läßt ihm genügen.
Wir haben nichts in die Welt bracht/
Drumm offenbahr iſt/
Wir werden auch nichts hinaus bringen:
Weñ wir aber Nahrung uñ Kleider habē/
So laßt uns benügen. (*)

†. 1. B Moſ. 28. v. 12. ††. Das Lateiniſche Wort Laborare, Arbeiten/ begrifft/ dem laut nach/ beedes in ſich/ Labor-Orare, Arbeit und Beten. * 1. Timoth. 6. v. 6. u. f.

Ein kurtzer Spruch/

Von Abmeſſung der Außgaben nach der Einnahme.

*.

XI.

Wer nicht ſtets wil klüglich meſſen/
(Seine Außgaben nach ſeiner Einahme)
Der wird nachmals kläglich miſſen/
Und ſeine Thorheit redlich büſſen/
Bey traurigem Gewiſſen/
Und heiſſen Thränen-güſſen/
Mit rauhen ſchmalen Biſſen/
Auff dem Mangel-Küſſen:
Oder wird im Schuldthurn (wo nicht gar am
am Galgen) ſterben müſſen/
Wan er ſich nicht rettet mit ſeinen Füſſen/
Wie alle Schelmen und Diebe wiſſen/
Die doch ihrer Straffe nicht werden entriſſen/
Und endlich zur Höllen werden geſchmiſſen.
Wol dem / der ſich dafür zu hüten iſt be-
fliſſen!

XII.
Ein Sinn-Bild/
Von Vermeidung ängſtlicher Sorge umm das Künfftige / und von der Chriſtlichen Gelaſſenheit/oder Ergebung in Gottes Väterliche Regierung und Vorſorge.

Erkläru

SIhe nicht hinter dich orte des
En-

Engels/ an den frommen und gerechten/ aus Sodom Wanderen den Loth: fürwar ſehr nachdenckliche und viel in ſich begreiffende Worte; die wol wehrt wären/ daß ſie mit groſſen güldenen Buchſtaben/ in allen unſeren Häuſern angeſchrieben ſtünden/ auff daß ſie uns nimmer aus den Augen/ und nimmer aus dem Sinn kommen möchten: Weil uns derſelben Chriſtliche Betrachtung groſſen Nutzen geben kan/ zu Erbauung unſeres Chriſtenthums / in vielen Fällen; unter anderem auch in Verrichtung unſerer Berufſs-Arbeit.

Hierin kan man ſie zu einem feinen Sinn-Bild brauchen/ vorſtellend ein Schifflein / deſſen Steuer-Ruder eine Hand aus den Wolcken regiret / und in deſſen Mitte ein Ruder-Knecht ſitzet / der mit gantzer Macht arbeitet / und den Rücken zu der Gegende des verlangten Orts / das Angeſicht aber zu der ſteurenden Hand richtet; da es dann heiſſet / wie die Ueberſchrifft lautet: **Sihe nicht hinter dich!** Die Unterſchrifft / als eine kurtze Erklärung / kan alſo lauten: (auß dem 37. Pſal: v. 5.)

Befihl Gott deine Sachen/
Derſelbe wirds wol machen.

Diß Leben iſt ein ſchneller und gewaltiger Strom der von Zeit zu Zeit in das Meer der Ewigkeit verfleuſt / und nicht wiederkehrt. Auff dieſem Strom hat ein jeder das Schifflein ſeines Berufſs / darin ihn der allweiſe gütige GOtt geſetzet / und ihm zwey Ruder in die Hände gegeben

hat/

hat/ mit dem Befehl: **rudere! und zwar zu beyden Seiten/** das iſt: **bete** und **arbeite.** Er ſelbſt iſt/ und wil **allein** ſeyn und bleiben/ **der Steuermann** / einem jeden zuruffend: **Sihe nicht hinter dich!** bekümmere dich nicht umm das Künfftige; ſorge nicht für Morgen; verrichte du nur das deinige/ und laß im übrigen mich ſchalten und walten. Tu præſens cura, Domino committe futura: Ad ſecreta Poli curas extendere noli.

Wol dem! der dieſem Göttlichem Befehl folget/ und / obgleich der HErr das Schifflein **wunderlich** regieret und führet/ **dennoch nicht hinter ſich ſihet** / nicht mit mißtraulichen Gedancken/ noch ängſtlichen Sorgen / ſich umm das Künfftige bekümmert/ noch ſich gelüſten läſſet/ den Raht Gottes in ſeiner Regierung zu meiſtern/ ihm Art und Weiſe vorzuſchreiben / oder darüber zu murren und ungedultig zu ſeyn / wann es nicht nach ſeinem Sinn gehet; Sondern vielmehr jederzeit/ in gutem Vertrauen auf Gottes Weißheit/ Güte / und Treue/ ihn ſchalten und walten läſſet/ bedenckend / was der Königliche Prophet David / durch Eingebung des Geiſtes Gottes/ und auch durch ſeine eigene Erfahrung unterweiſet / uns zur Lehre gibt: **Befihl dem HErrn deine Wege/ und hoffe auff ihn / Er wirds woll machen.** (Pſ. 37. v. 5.) Freylich wird **Ers wol machen** / wie es **wohl** gemacht ſeyn

wird wann wir Ihn nur machen laſſen / und nicht auß Mißtrauen / oder Vermeſſenheit / ſelbſt mit machen wollen. Er kan es wol machen / wie es wohl gemacht ſeyn wird / ohne unſer Mit-zuſehen / Mit-ſorgen / Mit-rahten / Mit-machen; ER / der allmächtige und allweiſe GOtt / der groſſe Jehova / und Selbſt-HERR / der mit ſeinem Namen heiſſet HErr alleine / und iſt der Höheſte in aller Welt / (Pſ. 83. v. 19.) Der HERR mit den groſſen Buchſtaben / (wie jener Evangeliſche Prediger redet.) Den man zweymal nennen / und ſagen muß / HErr HErr heiſſet ſein Name / uñ Er kan alles thun / was Er wil / im Hiñel und auf Erden: ER der alte Wohlmacher / der ſo lange Zeit her / von Anfang der Welt biß auf dieſe Stunde / alles hat wohl gemacht. Er wil und wird es auch noch wol machen / wie es wohl gemacht ſeyn wird; bey allen / die ihm ihre Wege befehlen / uñ auf ihn hoffen; Vermöge ſeiner vielfältigen Verheiſſungen / die er noch nie unerfüllet gelaſſen.

Er macht es zwar offt ſehr wunderlich; führet unſer Schifflein bald fürwerts / bald hinterwerts / bald zur Rechten / bald zur Lincken / bald hoch / bald niedrig / bald geſchwind / bald langſam / bald ſanfft / bald ungeſtümlich / ja offt ſo / daß es ſcheinet / als ob er das Schifflein wolle um̃ und umm kehren / und gantz zu Grunde gehen laſſen:

Zuletzt aber / wann der Have erreichet iſt / alsdann ſihet und erkennet man / daß er zwar wunderlich / doch gar weißlich und ſeeliglich regire und führe. Und das iſt ſeine alte Weiſe; die ſo offenbahr / daß König David allen denen / die ſie nicht erkennen / gleichſam einen Verweiß gibt / und ſpricht: **Erkennet doch** / (mercket doch ihr Narren unter dem Volck / und ihr Thoren / wenn wolt ihr klug werden? Seyd doch nicht mit ſehenden Augen blind / noch bey geſundem Verſtand unverſtändig / ſondern ſehet an die Exempel / und mercket ſie / nehmt ſie zu Hertzen / und erkennet daraus:) **daß der HErr ſeine Heiligen wunderlich führet.** (Pſ. 4. v. 4.) Der HErr / der deßwegen auch heiſſet **Wunderbahr** / (Eſa: 9. v. 6.) Weil er ſein Regiment wunderlich und ſeltzam führet bey ſeinen Unterthanen. **Er machts wunderlich und ſeltzam** / ſchreibt D. Luther / **daß es alle Vernunfft / Natur und Klugheit übertrifft / und nicht zu begreiffen iſt. Wie ſo? Er regieret uns / wie er ſelbſt vom Vatter regieret ward. Das gieng / wie der 118. Pſalm ſinget: Der Stein / den die Bauleute verworffen / iſt zum Eck-Stein worden / das geſchah vom HErren / und iſt wunderbar für unſeren Augen. War es nicht ein wunderlich**

Ding /

Ding / da er wolt ins ewige Leben gehen / gieng er in den Todt / und da er zum Vater in ſeine Ehre wolt / kam er in alle Schande / auch ans Creutz unter die Mörder auffs allerſchändlichſt gehenget; Da er ſolt viel Volcks erlangen / und unterthänig machen die gantze Welt / da fiel auch ſein eigen Volck von ihm / alſo / daß ſie ihn nicht allein verläugneten / ſondern auch verrieten / verkaufften / übergaben / creutzigten und läſterten. Heißt nun das nicht ſeltzam wunderlich Ding / der Stein ſo hoch und tieff verworffen / ſolt ein Eckſtein werden? Summa / es iſt auff Erden noch nie närriſcher / unmüglicher / verzweiffelter Ding gehört noch geſehen / dan daß ein ſterbender Menſch ſolte nicht allein lebendig / ſondern auch HErr und Außtheiler des Lebens / und aller Todten Aufferwecker ſeyn / daß der Tod ſolt unter den kommen / den er tödtet / und wieder von ihm ewiglich getödtet werden. Item / daß der ſolt ein König der Ehren werden / den ſein eigen Volck verließ / verrieth / verfolget / mordet / läſtert und ſchändet. Eben alſo thut er mit den Seinigen / das iſt / mit ſeinem Königreich auch. u.ſ.f.

Welchen er wil from machen / den macht er zu einem verzweiffelten Sünder; welchen er wil klug machen / den macht er zum Narren; Welchen er wil ſtarck machen / den macht er ſchwach; Welchen er wil lebendig machen / den ſteckt er dem Tod in den Rachen; Welchen er wil gen Himmel führen / den ſenckt er in den Abgrund der Höllen; und ſo fort / welchen er zu Ehren / zur Seeligkeit / zur Herrſchafft / hoch und groß bringen wil / den macht er zu allen Schanden / verdammt / zum Knecht / niedrig und klein. u.ſ.f. (Tom.3.Jen. Ger.f.201.)

Es bleibt doch dabey / wie David abermals ſpricht: **Die Wege des HErrn** (die Weiſe und Gewohnheit / ſo GOtt hält in ſeiner Regierung) **ſind eitel Güte und Warheit** / (Pſ. 25. v.10.) Es iſt nichts als lauter Väterliche Liebe / Güte und Treue / was Gott mit uns macht und thut / ob es wol zu Zeiten für unſer Vernunfft gar ein anderes Anſehen hat. Darumm nennet David die Güte Gottes **eine wunderliche Güte**; nicht allein weil ſie Wunder-groß / ſondern auch weil ſie uns wunderlich führet und regiret: **Beweiſe deine wunderliche Güte** / ſpricht er / **Du Heyland derer / die dir vertrauen** (Pſ.17. v.7.) **Des HErren Raht iſt Wunderbarlich**

lich/ und führet es doch **Herrlich hinaus** / ſpricht Eſaias/ (c.28. v.29.) Aſſaph/ nachdem er über dieſe wunderliche Regierung Gottes ſich ſehr verwundert/ und ſie nicht begreiffen können/ auch ſich ſchier daran geärgert/ bricht endlich in dieſe Worte aus: **Du HErr leiteſt mich nach deinem Raht/ und nimmſt mich endlich mit Ehren an.** (Pſ. 73. v. 24.) Du führeſt mich/ wil er ſagen/ nicht nach meinem Sinn und Gedancken/ ſondern nach **deinem Raht**/ der mir zwar wunderlich fürkommt/ dennoch zu meinem beſten' außſchlägt/ wie ich **endlich** in der That erfahre. Ebẽ dieſes muß ein jeder Chriſt/ wan ers recht bedencket/ was Gott bißhero an ihm gethan hat/ bekennen. **Wir wiſſen** ja/ **daß denen / die GOtt lieben / alle Dinge** (wie ſchädlich ſie auch ſcheinen/ und wie wiederſinniſch es damit zugehet.) **zum Beſten dienen**/ ſagt S. Paulus (Röm. 8. v. 28.) Freylich **wiſſen wirs**/ auch aus unſer **eigenen Erfahrung**/ wañ wir recht nachdencken.

Ein andächtiger Evangeliſcher Lehrer führet hiervon überaus ſchöne Worte/ die ich allhier zu widerholen/ der Mühe wol wehrt achte. Wann " jemand (ſpricht er) von Kindes-Beinen an da- " zu angehalten würde/ daß er Regiſter hielte/ " über die Woltharen Gottes / und über die " Wunder ſeiner Güte und Gerechtigkeit / die er "

 " an

" an ihm ſelbſt und anderen ſein Lebenlang ſihet
" und erfähret / was meynet ihr / wie ein herrlichs
" nützlichs Buch ſolte ihm einer zuſammen
" bringen? wie erbaulich und und tröſtlich wür-
" de es ſeyn / im durchblättern ſich zu errinnern /
" wie uns Gott ſo wunderlich / doch gnädiglich /
" geführet / ſo Väterlich verſorget / ſo mächtiglich
" beſchützet / ſo kräfftiglich getröſtet / und ſeine
" Väterliche Liebe / Treue / Langmuht / Sorg-
" falt / und Güte / ſo reichlich und mannigfaltig
" an uns erwieſen. Was mich betrifft / wann ich
" alle groſſe Barmhertzigkeit / die mein GOtt an
" mir gethan hat / ſolte nach allen Umſtänden auff-
" ſchreiben / ich wolte mehr als ein Buch Pa-
" pier damit erfüllen. Ich weiß es nicht allein aus
" dem Worte meines Gottes / ſondern hab es
" auch in meinem gantzen Leben erfahren und be-
" funden / daß GOtt allmächtig / allweiſe / all-
" wiſſend / gerecht / heilig / gnädig / gütig / lang-
" mütig / und von groſſer Gnad und Treue ſey:
" Ich hab es erfahren / daß er ein Vater der
" Wäiſen iſt; daß er ein Vater der Barm-
" hertzigkeit und GOtt alles Troſtes iſt; daß er
" uns mit ſeinen Augen nach ſeinem Raht leitet /
" und uns endlich mit Ehren annimmt; daß er ſo
" allmächtig / weiſe / und gütig iſt / daß er auch
" aus dem Böſen weis was Gutes zumachen; daß
" er offt unſer Gebet erhöret / offt nicht erhöret /
" aus einerley Urſach / nemlich umm unſers Be-
" ſten willen; daß er es nicht böſe mit uns mey-

nen kan. Und hierin werden mir ohne Zweif-
fel alle fromme Hertzen Beyfall geben. Was "
machen wir offt deñ dem lieben Gott für Händel/ "
und ſind ſo Zweiffel- und klein-mühtig / und ſo "
übel zu frieden mit ſeinen Wegen / als müſte er "
an uns die erſte probe ſeiner Barmhertzigkeit / "
Allmacht / Weißheit / und Warheit / ſehen "
laſſen ? oder als wenn wir heute erſt mit ihm "
bekannt würden / und ſeiner Treue nicht verſi- "
chert wären ? Kan er ſich doch / wenn wir ja "
ſeinem Wort allein nicht trauen wollen / auff "
unſere eigene Erfahrung beruffen / und ſagen : "
Ihr ſeyd meine Zeugẽ / (Eſa. 43. v. 10.) Was "
bekümmert ihr euch doch? Vernehmet ihr "
noch nichts / und ſeyd noch nicht verſtändig? "
Habt ihr noch ein verſtarret Hertz / in euch? "
Habt Augẽ und ſehet nicht / und habt Ohren "
und höret nicht / und dencket nicht daran / "
(Marc. 8. v. 17. 18.) Da ihr in dieſer oder jener "
Noht waret / wer hat euch geholffen und auß- "
geführet ? Da ihr betrübt waret / wer hat "
euch getröſtet ? Da ihr verlaſſen waret / wer "
hat ſich euer angenommen ? Da ihr Wäiſen "
waret / wer hat euch verſorget ? Hab ichs nicht "
gethan ? und kan ichs dann nicht ferner thun? †

† M. C. Scrivers Zufäl: And. Gotth. 4. H. 10 And.

Nun / ſo ſey es dann hinführo ferne von mir / O du wunderbahrer / weiſer / und gütiger Gott /

 daß

daß ich mit deinen Wegen nicht ſolte hertzlich gerne zu frieden ſeyn / und nicht in Kindlicher Gelaſſenheit / ohne alle Zweiffel- und kleinmütigkeit / und ohne alle ängſtliche Sorgen und Gedancken wegen des künfftigen / dich ſchalten und walten laſſen. Sihe / da haſt du mein Schifflein; regiere und führe es nach deinem Wolgefallen. Ich wil meine Augen auff dich wenden / wil thun / was du mir zu thun befohlen haſt nach dem Vermögen das du darreicheſt / und im übrigen unbekümmert ſeyn. Du haſt auch mich bißhero wunderlich / doch allezeit weißlich und wohl / geführet. Das erkennet meine Seele wol / und dancket dir dafür. Sol es ferner wunderlich gehen? Woan / in deinem Namen! Es muß doch gehen wie du wilt / ob ich gleich für Ungedult aus der Haut ſpringen wolte. Laß es dann gehen wie du wilt. Ich weis dennoch gewiß es werde wohl gehen: Dann du kanſt und wirſt es wol machen / wie es wohl gemacht ſeyn wird. Was du wunderlich anfängſt / das führeſt du herrlich hinaus. Daß mancher den herrlichen Außgang nicht erfähret / kommt daher / weil er ſich in den wunderlichen Anfang nicht ſchicken wil. Ich wil / durch deine Gnade / mein Hertz gewöhnen / allezeit zuſagen: **Des HErren Wille geſchehe! Er thue was ihm wolgefället! Wer weis was er gutes mit mir vor hat?**

GOtt wilich laſſen rahten/
Denn er all Ding vermag:
Er ſegne meine Thaten/
Mein Fürnehmen und Sach!
Denn ich ihm heimgeſtellt
Mein Leib/ mein Seel/ mein Leben/
Und was er mir ſonſt geben:
Er machs wies ihm gefält!

Wann dir zu rahten ſtehet/ **lieber Mit-Chriſt**/ ſo gewöhne dein Hertz auch zu ſolcher Gelaſſenheit/ und Vermeidung aller ängſtlichen Sorgen und traurigen Gedancken wegen des Künfftigen. Verrichte du nur das deinige / ſo wie du ſolſt und kanſt/ und ſtelle das übrige dem lieben GOTT heim. Bedencke die ſchönen Worte D. Luthers/ über Salomons Sprichwörter / da er ſagt: „Es iſt keine höhere Weißheit auff Erden unter der Sonnen/ denn daß jederman ſein Ammt in Gottesfurcht mit Fleiß thue / und darumm ſich nicht ängſte/ ob es nicht gehet/ wie er gern wolte/ ſondern gebe ſich zu frieden/ laſſe in allen groſſen und kleinen Sachen GOtt walten; in Summa/ daß er zu frieden ſey und bleibe mit demjenigen/ was GOtt gegenwärtig für die Hand gibt/ und dieſen Reim führe:

Wie es GOtt füget/ daran mir gnüget:
In meinm Beruff wil ich beten und hoffen;
Gibt mir GOtt Glück/ ſo hab ichs troffen:
Geſchicht mir aber das Widerſpiel/
So gehts doch/ wies GOtt haben wil.

„ Er mache es nur ſo / daß er ſich nicht ſelbſt
„ ängſte und ſorge/ wie es künfftig gehen wil oder
„ ſol/ ſondern dencke alſo: GOtt hat mir diß Amt
„ und dieſe Arbeit befohlen/ das wil ich mit Fleiß
„ thun; gehen meine Rähte und Anſchläge nicht ſo
„ eben wie ichs gedacht habe/ ſo walt es/ ſchicke es/
„ und regiere es GOtt. Denn wer nicht der ge-
„ genwärtigen Gaben GOttes in Frieden brau-
„ chet/ und frölich alle Sachen GOtt heimſtellet/
„ ſondern wil alles außrechnen und abzirckeln in
„ ſeinen Gedancken/ und wolt gern des künfftigen
„ auch gewiß ſeyn/ trauret und bekümmert ſich/
„ naget und friſſet ſich ſelbſt / mit den mancherley
„ Hinderungen/ mit Boßheit der Welt / Untreu
„ der Leut / allerley Gefahr und Sorgen/ ſo in
„ Händeln und Sachen/ wann man es gleich
„ auffs allerbeſt und treulichſte meynet/ fürfallen/
„ der hat nichts als ſtete Traurigkeit/ Unruhe und
„ Hertzeleid davon und fället einem groſſen wei-
„ ſen HErrn ins Regiment/ nemlich unſerem lie-
„ ben HErrn GOtt / daran er nicht viel gewin-
„ net/ und gibt dem Teuffel ſtatt / welchem wohl
„ iſt mit Traurigkeit. Bißher Lutheri Worte.

Man ſagt/ daß einsmahls ein junger Kerl ha-
be eine Affection auff eine Jungfer geworffen/
und habe ihre Eltern umm ſie angeſprochen. Der
Vater habe geantwortet: Ja / er ſey mit ſeiner
Perſon wol zu frieden/ er wolle aber gleichwol/ ehe
er ihm völlige Antwort gebe/ mit ſeiner Frauen
und Tochter davon reden. Darauff ſey er als-
bald

bald zu ſeiner Tochter gangen / und habe ſie gefragt/was ſie von dem Jungen Geſellen halte? uñ habe zugleich befohlen/ſie ſolle in den Keller gehen/ und einen Trunck Wein holen. Die Tochter aber ſey über eine halbe Stunde auſſen blieben. Da habe ihr Vater zu ihrer Mutter geſagt/ſie ſolle doch ſehen/ wo ihre Tochter bleibe mit dem Wein? Als nun die Mutter in den Keller kommen/ habe die Tochter auff der Erden geſeſſen/die Kanne/ darinn ſie den Wein habe holen wollen/ habe noch ledig bey ihr geſtanden/ und ſie habe bitterlich geweinet. Die Mutter habe gefragt/ Mein liebes Kind/ warumm weineſt du? Die Tochter habe geantwortet: Ach hertzliebe Mutter/ ſolt ich nicht weinen und von Hertzen betrübt ſeyn? Denckt doch / in was groſſe Gefahr ihr mich / euer gehorſames und einiges Kind/ ſetzen wollet? Ihr begehret / daß ich mit dieſem Jungen-Geſellen ſoll in den Eheſtand tretten: Nun dencket/ wann ich einmahl ein Kind bekäme/ und könte das Kind nicht ſelbſt ſäugen/ und wäre keine Amme zu bekommen/ in was groſſem Hertzeleid würden wir doch ſeyn? Wann ich ſchon ein ſteinernes Hertz hätte/ wie würde ich doch ohne Thränen und Seufftzen können anſehen / daß das arme Kind alſo verſchmachtete. Und wann wir

ſchon

ſchon eine Amme mit groſſer Mühe und Unkoſten bekämen/ und das Kindlein erwüchſe/ und die Amme ſolte es aus meines Liebſten Hauß in euer Hauß tragen / daß ihr mit ihm ſpielen köntet/ und es ſchöſſe einer ungefehr aus dem Fenſter mit einer Piſtol / und treffe das arme Kindlein / gleich wie jüngſt ein ſolcher Fall ſich zugetragen hat/ ach in was für einem Hertzeleid würden wir alsdann ſeyn? Die Mutter habe alsbald angefangen ebenmäßig zu heulen und zu weinen/ und habe geſagt: Ach du liebes Kind/ du biſt weiſer und fürſichtiger als ich und dein Vater: Das könte ja gar leicht geſchehen; und was wären wir dann für betrübte Leute! Alſo habe die Mutter einen Alt, und die Tochter einen Diſcant geheulet: Und das habe eine gantze Viertelſtunde lang gewehret. Der Vater habe ſich verwundert / wo Mutter und Tochter ſo lange bleiben/ ſey in den Keller gelauffen/und habe da geſehen / wie dieſe beyde ſo bitterlich weinen. Als er aber die Urſache vernommen / hab er angefangen einen Baſs zu heulen: Und alſo ſey es angegangen auff drey Stimmen; und habe eine geraume Zeit gewehret. Der Junge Geſell habe endlich das Weinen und Heulen gehöret / ſey erſchrocken / und alsbald in den Keller gelauffen/ vermeynend / daß ein ſonderliches Unglück vorgan-

gangen ſey. Als er nun in den Keller kommen/ habe er gefragt/ warumm ſie alſo weinen? Da habe der Vater erzehlet/ daß ſeine liebe Tochter/ und ſein liebes Weib / ſorgfältig ſeyen/ was ihnen hinführo begegnen könne/ wann ſie GOTT mit einem Kindlein ſegne: Und das mache ihm ein Nachdencken / daß er in dieſe Heyrath nicht willigen könne: Dann ein Hauß-Vater ſey ſchuldig / die Seinigen zu verſorgen; wer das nicht thue / der ſey ärger als ein Heyde/ und habe den Glauben verläugnet. Der Junge Geſell habe geantwortet: O ich ſehe wol/ daß ihr alle drey Narren ſeyd: Gute Nacht! (Antenor in ſeinem Teutſchen Luciano.)

Dieſes iſt ohne Zweiffel ein Lehrgedicht / wodurch unſere weiſe Vorfahren alle diejenigen ihrer Thorheit erinnern/ und ſchamroth machen wollen/ welche mit unnötigen Sorgen und Gedancken wegen des künfftigen / ihnen ſelbſt lauter Traurigkeit/ Unruhe und Hertzeleid machen. Hüte dich/ mein Chriſt/ für ſolcher Thorheit/ und bedencke was unſer Heyland ſagt: Sorget nicht für den anderen Morgen / denn der morgende Tag wird für das ſeine ſorgen; es iſt gnug/ daß ein jeglicher Tag ſeine eigene Plage habe/ (Matth. 6. v. 34.) Einem jeglichen Menſchen bringt ein jeglicher Tag ſeine eigene Sor-

ge/Mühe und Beſchwerden/Laſt und Plage mit/ woran er gnug zu tragen hat: Iſt es dann nicht eine Thorheit/ daß er noch dazu von **den künfftigen** Tagen/ indem er auch für dieſelbige vorher ſorget (da er doch nicht weiß / ob er dieſelben erleben werde) eine Sorgen-Laſt entlehnet / womit er ſich heute noch mehr beſchwere und plage / als er bereits von der heutigen Laſt beſchweret und geplaget wird? Iſt das nicht/frage ich nochmals eine Thorheit? bevorab / da einen jeden die Erfahrung ſelber lehret/daß wir Menſchen offt mit einer vergeblichen Sorge uns plagen / aus Furcht derer Dinge/die doch nimmer geſchehen; und demnach billig ein jeder/wann er mit ſolchen Sorgen angefochten wird/ſich wehren ſolle mit dem bekanten Spruch/der in ſolchem Fall zwar vielen auff der Zungen/ aber wenigen im Hertzen ſchwebet: **Kommt Zeit/ ſo kommt Rath; Laß GOtt rahten!**

Hüte dich auch/mein Chriſt / daß du GOTT in ſeiner Regierung nicht meiſtereſt/und ihm nicht vorſchreibeſt wie er dich führen ſolte; noch wider ihn murreſt/oder ungedultig werdeſt/wann er dich nicht nach deinem Kopff regieret / ſondern es etwas widerſinniſch macht / anders als du dir
„ hätteſt eingebildet. Wann du/in tieffer Ver-
„ läugnung dein ſelbſt/ dich mit ſtillem Geiſte der
„ Regierung GOttes unterwirffſt/ (ſind Worte
„ eines vornehmen Theologi) ſo haſt du dich zu
„ ver-

„ verſichern/ daß er was herrliches aus dir ma-
„ chen werde. Bilde dir nicht ein/ daß du klüger
„ ſeyeſt als er. Der weiſe GOTT/ der Himmel
„ und Erden/ und alles was darinnen iſt/ ſo viel
„ Jahr regieret hat/ wird ja auch wiſſen / wie er
„ dich kleines Erden-Stäublein regieren ſol / ſo
„ daß ſeine Ehre/ und deine Seligkeit befordert
„ werde. Wilt du aber von deinem eigenen
„ Sinn nicht laſſen/ ſo wiſſe/ daß es GOtt doch
„ mache nach ſeinem Sinn/ und daß dein Mur-
„ ren nichts ausrichte/ als daß es dir den Zorn
„ GOttes häufft/ und das Verderben über Leib
„ und Seele bringt. GOtt läſt dich endlich nach
„ deinem eigenen Sinn dahin lauffen/ ſo läuffſt
„ du ins zeitliche und ewige Verderben. Ach!

Was wilt du/ Menſch/ dir viel Gedancken da-
von machen/
Das nicht zu ändern ſteht? Befiehl GOtt alle
Sachen:
Was du nicht faſſen kanſt / da weiß der
Höchſte wol/
Wie Er zu ſeiner Ehr noch alles richten ſoll.
Der elend Erden-Wurm wil der gen Himmel
ſteigen?
Die arme Creatur / wil die dem Schöpffer
zeigen/
Was Er anordnen ſol? Bedarff Er itzund
Raht/
Der ſo viel tauſend Jahr die Welt regieret
hat?

Ach

Ach nein/ dem groſſen GOTT ſeyz alles heim-
geſtellet:
Er mache es fortan bloß wie es ihm gefället.
Obs gleich offt ſeltzam ſcheint/ ſo iſts doch
endlich gut.
Was ſeine Wunder-Macht und höchſte
Weißheit thut.
Darneben kan er dir/ O frommes Hertz/ ver-
leihen/
Daß es dir alles mit zum beſten muß gedeyen;
Wann du ihn bitteſt drumm/ und traueſt
ihm allein/
So ſchickt ers allerſeits/ wie dirs wird dien-
lich ſeyn.

Seuffze demnach täglich hierumm von Hertzen zu ihm/ und ſprich:

Schöpffer/ höre/
Ich verehre
Dein allweiſes Wiſſen:
Deine Augen
Beſſer taugen/
Heil auff mich zu gieſſen.
Wolleſt meine Blindheit leiten:
Laß dein Auge mich begleiten;
Mir die rechte Bahn bedeuten.
Deine Kräffte/
Dem Geſchäffte
Können geben Ende:
Laß mich ſchwachen
Stärcker machen

Deine

Deine Allmacht-Hände.
Raht und That bey dir ich finde.
Hilff und rahte deinem Kinde/
Daß ich frölich überwinde.

Meinen Sorgen
Iſt verborgen/
Was mir ſey zurahten:
Ob ichs treffe/
Mich nur äffe/
Es ſind deine Thaten.
Offt hat wider alles Hoffen/
Weil mir deine Gnade offen/
Eine Wolfart mich betroffen.

Dein Geſchicke
Iſt mein Glücke/
Dir ich meine Sachen
Nur befehle/
Mich nicht quäle:
Du wirſt es wol machen.
Deiner Weißheit wil ich trauen/
Und auff deine Allmacht bauen/
Alſo werd ich Wunder ſchauen.

Gib/ verſage/
Tröſte/ plage/

HErr/ nach deinem Willen.
Dein Gemühte/
Voller Güte
Soll mein Hertze ſtillen.
Wolſt nur alles dir zu ehren/
Meine Seligkeit zu mehren/
Und zum Nutz des Nechſten kehren!

XIII.

Eine tröſtliche Betrachtung der Hand.

Bey deiner Hand/ mein Chriſt/
Der du betrübet biſt/
Betrachte GOttes Hand/
In Chriſtlichem Verſtand:
Das macht in Leid und Schmertz
Dir ein getroſtes Hertz.

Erklärung.

WIr predigen/ ſingen und ſagen/ leſen und hören/ vielfältig von GOttes Hand: welches die grobe Einfalt noch wol heutiges tages/ wie vormahls die Anthropomorphiten, dem Buchſtaben nach verſtehet/ als ob Gott ein cörperliches oder leibliches Weſen ſey/ und ei-

ne Menſchliche Geſtalt habe/von Häupt/Augen/ Ohren/Mund/Naſe/ Händen/ Füſſen/ und anderen Gliedmaſſen wie ihn die Mahler abbilden: da doch GOtt ein Geiſt iſt/ ein Geiſt aber kein Fleiſch und Bein hat/ wie unſer Heyland ſelber ſpricht: (Johan 4 v. 24. Luc. 24. v. 39.) Die Verſtändigere wiſſen/ daß GOtt in ſeinem Wort ſich herab laſſe und bequeme zu der Schwachheit unſeres Verſtandes: Dann weil der Menſchliche Verſtand nicht gantz geiſtlich/ ſondern noch in etwas fleiſchlich/ blind und irrſam iſt/ und dahero untüchtig/ die himmliſche Dinge und Geheimniſſen GOttes/ wann ſie ihm auf himmliſche Weiſe vorgetragen werden/ zu faſſen; ſo braucht darum GOtt der HErr eine menſchliche Art zu reden/ und mahlet uns das Himmliſche durch Gleichnüſſe/ von menſchlichen und irrdiſchen Sachen genommen/ einfältig vor: gleich wie wir mit unſeren Kindern reden nach capacitæt und Fähigkeit ihres Verſtands/ und ihnen die jenige Dinge/ die ihnen noch zu hoch ſind/ auff kindiſche Weiſe vortragen und vorbilden.

Wann demnach GOtt dem HErrn menſchliche Gliedmaſſen zugeeignet werden in der Heil. Schrifft/ geſchicht ſolches ebenmäßig auff die jetzt gemeldete Weiſe. Weil nemlich die Schrifft zu Menſchen redet/ ſo redet ſie menſchlich von GOtt/ umb der Schwachheit willen unſeres menſchlichẽ Verſtandes; und verſtehet durch ſolche Glied-

maſſen ſeine göttliche Eigenſchafften/ und dergleichen. Unter anderem verſtehet ſie durch die Hand GOttes ſeine göttliche Krafft/ Macht/ und Fertigkeit; Vermöge deren Er alles/ was Er wil/ leichtlich und fertig/ künſtlich und geſchicklich/ herrlich und köſtlich/ ſchaffet und wircket/ erhält und regieret/ leitet und führet/ ernehret und verſorget/ beſchencket und begabet/ beſchützet und behütet/ errettet und erlöſet/ erhöhet und groß macht/ auch ſtrafft und züchtiget/ ſchlägt und ſtürtzet/ zerſtöret und zernichtiget/ ꝛc. gleich wie wir Menſchen dieſes und dergleichen mit unſeren Händen thun und außrichten.

So offt du nun/ ô betrübter Creutzträger/ deine Hand anſieheſt/ ſo erinnere dich dabey/ zu deinem Troſt/ dieſer Hand GOttes/ welche dir in deinem Catechiſmo/ in dem erſten Articul des Apoſtoliſchen Glaubens-Bekäntniſſes/ und deſſen Erklärung/ gar lieblich abgebildet wird/ mit dieſen Worten: **Ich gläube an GOtt den Vater/ allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Was iſt das? Antwort: Ich gläube/ daß mich GOtt geſchaffen hat/ ſamt allen Creaturen/ mir Leib und Seel/ Augen/ Ohren/ und alle Glieder/ Vernunfft und alle Sinnen gegeben hat/ und noch erhält/ darzu Kleider und Schue/ Eſſen und Trincken/ Hauß und Hoff/ Weib und Kind/**

Acker / Viehe / und alle Güter / mit aller Nothdurfft und Nahrung des Leibes und Lebens / reichlich und täglich verſorget / wider alle Fährlichkeit beſchirmet / und für allem Ubel behütet und bewahret; und das alles aus lauter Väterlicher Göttlicher Güte und Barmhertzigkeit / ohne alle mein Verdienſt und Würdigkeit. Hieraus ſchöpffe dieſen Troſt / und gedencke alſo: Dieſe allmächtige Vater-Hand Gottes / die da Himmel und Erden / und alles was im Himmel und auff Erden iſt / aus nichts erſchaffen / und alles ſo wohl gemacht / und ſo weißlich bißhero regieret und erhält; die auch mich erſchaffen / und biß auff dieſe Stunde erhalten und regieret / geleitet und geführet / ernehret und verſorget / beſchencket und begabet / ſo offt aus Noht und Trübſal errettet und erlöſet / und in Summa / auch an mir alles wohl gemacht hat / und zwar aus lauter Väterlicher Göttlicher Güte und Barmhertzigkeit / ohne alle mein Verdienſt und Würdigkeit / die wird es auch ferner dergeſtalt wol mit mir armen Sünder machen / und wird mich in meinem itzigen Creutz und Trübſahl nicht laſſen verderben noch Schaden nehmen / ſondern wird mir zu rechter Zeit helffen / wie mir wohl geholffen iſt / und unterdeſſen mit ſeiner Gnade und Troſt mir beyſtehen und tragen helffen.

Dieſes dein gläubiges Vertrauen gründe auff vier ſtarcke Seulen/ die dir die Heil. Schrifft an die Hand gibt und deren du dich bey den Fingern deiner Hand allezeit errinneren kanſt: nemlich/ (1) auff Gottes Allmacht; Krafft deren Er dir helffen kan/ auch wañ ſonſt niemand kan: (2) auff Gottes Allwiſſenheit und Weißheit; nach welcher Er deine Noth und Anliegen kennet/ und dir zu helffen weis/ auch wann es ſonſt niemand weis: (3) auff Gottes Güte und Barmhertzigkeit; nach welcher Er dir helffen wil/ auch wann ſonſt niemand wil: (4) auff Gottes Warheit und Treüe; nach welcher Er dir helffen muß/ auch wann ſonſt niemand muß.

Der Erſte Finger/ der Daume/ hat in der Lateiniſchen Sprache ſeinen Namen vom Vermögen/ Krafft und Stärcke haben (pollex à verbo polleo) weil er der ſtärckſte Finger iſt/ und am meiſten vermag/ auch allein gegen die anderen vier Finger zu arbeiten hat/ indem er auff der Gegenſeite ſchlieſſen muß/ was die übrige vier Finger auff der einen Seiten ergreiffen und anfaſſen; daher er auch in der Griechiſchen Sprache genant wird ἀντίχειρ, Die Vice-Hand/ oder die andere Hand gleichſam. Dabey errinnere dich der Krafft und Allmacht Gottes/ nach welcher Er dir helffen kan/ auch wan ſonſt niemand

mand kan. Denn Er hat ja zu allen zeiten / biß auff dieſe Stunde / überflüßig in der That erwieſen / und erweiſet es noch täglich / daß Er ſey der Allmächtige GOtt (wie Er ſich ſelbſt nennet 1. Moſ. 17. v. 1.) der alles vermag / (Hiob 42. v. 2.) Er iſt der HERR HERR / der Himmel und Erden gemacht hat / durch ſeine groſſe Krafft / und durch ſeinen außgeſtreckten Arm / und iſt kein Ding für Ihm unmüglich; ein groſſer und ſtarcker GOtt / HErr Zebaoth iſt ſein Name / groß von Rath und mächtig von That. (Jerem. 32. v. 17. 18. 19. Er ſchaffet und thut noch alles / was Er wil / im Himmel und auff Erden / im Meer und in allen tieffen / (Pſal. 115. v 3. 135. v. 6) Und iſt ihm eben ſo leicht / durch Mittel zu helffen / als ohne Mittel; ſintemahl es ihn nur ein Wort koſtet. Denn ſo Er ſpricht / ſo geſchichts / ſo Er gebeut / ſo ſtehets da. (Pſ. 33. v. 9.) Ja / Er kan überſchwencklich thun / über alles / das wir bitten oder verſtehen / nach der Krafft / die da in uns wircket. (Eph. 3. v. 20.) Seine Hand zu helffen hat kein Ziel / wie groß auch ſey der Schade / ſinget die Chriſtliche Kirche. Deſſen tröſtete ſich der heilige Aſſaph in ſeinem Creutz / und ſprach: Ich muß das leiden / die rechte Hand des

Höchſten kan alles ändern. Darumm gedencke ich an die Thaten des HErrn/ ja/ ich gedencke an deine vorige Wunder/ und rede von allen deinen Wercken/ und ſage von deinem thun. GOtt/ dein Weg iſt heilig/ wo iſt ſo ein mächtiger GOtt/ als du GOtt biſt? Du biſt der GOtt/ der Wunder thut/ du haſt deine Macht beweiſet/ unter den Völckern. (Pſ. 77. v. 11. u. f. Dieſer allmächtigen Hand Gottes tröſte du dich auch/ O betrübter Creutzträger/ und ſinge wolgemuht.

Auff meinen lieben GOtt
Trau ich in Angſt und Noht;
Der **kan** mich allzeit retten/
Aus Trübſal/ Angſt/ und Nöthen.
Mein Unglück **kan** Er wenden:
Steht alles in ſeinen Händen.

Der Ander Finger (oder/ rechter zu reden/ der zweyte Finger) wird in der Lateiniſchen/ Griechiſchen/ und Teutſchen Sprache vom **Zeigen** benamſet: weil wir mit demſelben zeigen und andeutē/ was wir ſehen uñ wiſſen auch andere damit unterweiſen uñ lehrē/ was ſie wiſſen ſollē. Dabey errinnere dich **der Allwiſſenheit und Weißheit Gottes**; nach welcher Er nicht allein all dein Creutz/ Noht/ und Anliegen/ ſondern auch was zu deinem beſten dienet/ ſihet/ weiß/ und erkennet/ viel beſſer als du ſelbſt und alle Menſchen/

auch die Zeit/ Wege und Mittel zu deiner Hülffe/ die für deinen und aller Menſchen Augen etwa noch verborgen/ ſchon ſihet und weiß/ ja/ in ſeinem allweiſen Raht von Ewigkeit her beſtimmet und beſchloſſen hat. Sirach ſpricht: **Die Weißheit Gottes iſt groß/ und Er iſt mächtig/ und ſihet alles/ und ſeine Augen ſehen auff die/ ſo ihn fürchten.** (cap. 15. v. 18. u. f.) **Die Augen des HErrn ſind viel heller denn die Sonne/ und ſehen alles/ was die Menſchen thun/ und ſchauen auch in die heimliche Winckel. Alle Dinge ſind ihm bekant/ ehe ſie geſchaffen werden/ alſo wohl/ wenn ſie geſchaffen ſind** (cap. 25. v. 27. u. f. **Er allein erforſchet den Abgrund/ und der Menſchen Hertzen/ und weiß was ſie gedencken. Denn der HErr weiß alle Dinge/ und ſiehet/ zu welcher Zeit ein jegliches geſchehen werde. Er verkündiget/ was vergangen/ und was zukünfftig iſt/ und offenbahret was verborgen iſt: Er verſtehet alle Heimligkeit/ und iſt ihm keine Sache verborgen. Er beweiſet ſeine groſſe Weißheit herrlich/ und Er iſt von Ewigkeit biß in Ewigkeit:** (cap. 42. v. 18. u. f.) Als vormahls die Hagar/ Abrahams Magd und Kebs-Weib/ aus Stoltz und Hochmut/ weil ſie ſich nicht unter die Hand ihrer Frau-

en Sarai demütigen wolte/ von ihr geflohen war/ der Hoffnung/ es würde ihr der Hauß-Herr Abraham nachziehen/ und mit vielem Bitten und Flehen ſie wiederumm zurück holen/ weil ſie von ihm ſchwanger war/ und ſolte es gleich die Sarai nach ſo ſehr verdrieſſen; in welcher Hoffnung ſie ſich doch heßlich betrogen fand; und demnach/ nicht wiſſende wo hinaus/ in der Wüſten irrend herumm zog; da ſetzte ſie ſich endlich bey einem Waſſer-Brunnen in der Wüſten nieder/ ohne Zweifſel voll hertzlicher Traurigkeit/ in meynung/ (wie ihre folgende Worte zu erkennen geben) daß ſie aller dings verlaſſen ſey/ daß niemand ſehe noch wiſſe/ wo ſie ſey/ noch wie es ihr gehe/ ja daß auch GOTT ihr Elend nicht ſehe/ noch ihrer achte. Aber der Engel des HErrn (der Sohn' GOttes/ in angenommener menſchlicher Geſtalt) fand ſie daſelbſt/ bey dem Brunnen in der Wüſten/ redet ihr freundlich zu/ errinnerte ſie anfänglich ihrer Gebühr und Schuldigkeit/ und wieß ſie wieder hin zu ihrer Frauen/ tröſtete ſie hernach mit einer herrlichen Verheiſſung/ und ſprach weiter zu ihr: **Siehe du biſt ſchwanger worden/ und wirſt einen Sohn gebähren/ des Namen ſolt du Iſmael heiſſen** (heiſſet ſo viel/ als/ GOtt erhöret) **darum daß der HErr dein Elend erhöret hat.** Er wil ſo viel ſagen: GOtt ſiehet dein Elend an/ und hat acht auff dich und deinen geringen Stand/ daß du eine arme Dienſt-Magd/ und

auſſer

auſſer deinem Vaterland biſt/ wie Er ihm auch deinen itzigen Unfall/ daß du allhier in der irre herumm zeuchſt/ (wiewol du durch deine ſelbſteigene Schuld darein gerathen biſt) angelegen ſeyn läſſet/ und dich nach ſeiner unermeßlichen groſſen Güte/ wiederum erfreuen wird/ mit ſeinem herrlichen Segen. Hier über wurde ſie voll freuden/ **und hieß den Namen des HErrn/ der mit ihr redet/ Du GOTT ſieheſt mich.** Zur Anzeigung ſchuldiger Danckbarkeit/ und zu ihrem ſelbſt eigenem Troſt/ gab ſie unſerem HErrn GOtt dieſen neuen Namen; als wolte ſie ſagen: Du wirſt billig ein ſehender GOtt genennet) weil du der Menſchen Noht und Elend anſieheſt/ und zu rechter Zeit ihnen zu Hülffe kommſt/ wie ich itzo an mir erfahre. **Denn ſie ſprach: Gewißlich/ hie hab ich geſehen den/ der mich hernach angeſehen hat:** Das iſt; Ich hab gewißlich GOtt ſelbſt allhier geſehen/ der mein Elend/ wie ich itzt hernach ſehe/ und im Werck befinde/ gnädig angeſehen hat/ das ich vorhin nicht gedacht habe: Und wie bin ich doch (will ſie ſagen) vorhin ſo gar unverſtändig und ungläubig geweſen/ daß ich gemeynet habe/ GOtt wiſſe nichts von mir und meinem Zuſtand/ oder achte meiner nicht! Dann nun hernach erkenne ich/ daß Er mich mit gnädigen Augen in meiner Noht angeſehen; welches ich vorhin/ in meiner hertzlichen Traurigkeit/ ſo

gar

gar nicht geglaubet habe. **Darumm hieß ſie den Brunnen / einen Brunnen des lebendigen / der mich angeſehen hat** (1. B. Moſ. 16 v. 6. u. f.) So geht es uns noch heutiges Tages: wann wir in Noth und Trübſal ſtecken / ſo meinen wir / der lebendige GOtt ſey geſtorben / oder ſey blind worden / oder gar zu weit von uns gewichen / daß er uns und unſer Elend nicht ſehe noch wiſſe / oder achte unſer ſo gar nicht / daß er ſich nicht einmahl nach uns ummſehe: Aber hernach / wañ die Hülff-Stunde da iſt / ſo erkennen wir / daß GOtt noch lebendig ſey / und uns und unſer Elend gar wol ſchaue und wiſſe / und mit gnädigen Augen anſehe.

Gleich wie Er nun all unſer Noht und Anliegen ſiehet und weiß / alſo ſiehet und weiß Er auch jederzeit Raht und Mittel gnug / uns zu helffen; auch da / wo alle Hoffnung verſchwunden iſt / und alle menſchliche Vernunfft es für verlohren achtet. Als die obgedachte Hagar / mit ihrem Sohn Iſmael / aus Abrahams Hauſe verſtoſſen / in der Wüſten irre ging / und das Waſſer in der Flaſchen / ſo ihr Abraham mit gegeben hatte / aus war / da war auch alle ihre Hoffnung aus / und meinete ſie gäntzlich / ſie und ihr armes Söhnlein würden verſchmachten und von Durſt ſterben müſſen; weil ſie in der dürren ſandichten Wüſten kein Waſſer fand / auch ſonſt keinen Rath noch Mittel ſahe noch wuſte. **Darumm warff ſie den**

Kna-

Knaben/ unter einen Baum/ und gieng hin/ und ſatzte ſich gegen über von ferne/ eines Bogenſchuſſes weit; den ſie ſprach: Ich kan nicht zuſehen des Knabens ſterben. Und ſie ſatzte ſich gegen über/ und hub ihre Stimme auff/ und weinete. Aber der allſehende GOtt wuſte gar wol/ wie ihr konte und ſolte geholffen werden. Er tröſtete ſie vom Himmel und thät ihr die Augen auff/ daß ſie einen Waſſer-Brunnen ſahe; da gieng ſie hin/ und füllet die Flaſche mit Waſſer/ und träncket den Knaben. (1. Moſ. 21. v. 14. u. f.) Man ſehe an alle andere Exempel der Alten/ und mercke ſie/ ſo wird man erkennen/ daß wahr ſey/ was S. Petrus ſpricht: **Der HErr weis die Gottſeeligen aus der Verſuchung zu erlöſen** (2. Pet. 2. v. 9.) Er darff nicht lange ſpintiſiren/ dichten/ dencken/ und ſorgen/ wie/ wo/ und was für Raht und Mittel Er finden wolle/ ſondern Er weis es ſchon/ von Ewigkeit her/ ſo fertig/ als kein Künſtler ſeine Kunſt weis. Seine allſehende Augen ſehen tauſend Mittel für eins.

Zu dem iſt Weißheit und Verſtand
Bey ihm ohne alle maſſen:
Zeit/ Ort/ und Stund iſt ihm bekant/
Zu thun und auch zu laſſen:
Er weis/ wann Freud/
Er weis/ wann Leid

Uns

Uns ſeinen Kindern diene:
Und was Er thut/
Iſt alles gut/
Obs noch ſo traurig ſchiene.

*

Du denckeſt zwar wann du nicht haſt/
Was Fleiſch und Blut begehret/
Als ſey mit einer groſſen Laſt
Dein Glück und Heil beſchweret/
Häſt ſpät und früh
Viel Sorg und Müh/
An deinen Wunſch zu kommen/
Und denckeſt nicht/
Daß/ was geſchicht/
Geſcheh in deinem Frommen.

*

Fürwar/ der dich geſchaffen hat/
Und ihm zur Ehr erbauet/
Der hat ſchon längſt/ in ſeinem Raht/
Erſehen/ und beſchauet/
Aus wahrer Treu/
Was dienlich ſey
Dir und den Deinen allen:
Laß ihm doch zu/
Daß Er doch thu
Nach ſeinem wolgefallen.

*

Heb auff dein Häupt/ ſchau überall
Hier unten und dort oben/

Wir

Wie GOttes Sorg auff allen fall
Für dich ſich hab erhoben:
Dein Brod/ dein Waſſer/ und dein Kleid
Ward eher noch als du bereit/
Die Milch/ die du erſt nahmeſt/
War auch ſchon/ da du kameſt.

*

Die Windeln/ die dich allgemach
Umfingen in der Wiegen/
Dein Bettlein/ Kammer/ Stub/ und Dach/
Und wo du ſolteſt liegen/
Das war ja alles zugericht/
Eh als dein Aug/ Mund/ Angeſicht
Eröffnet ward/ und ſahe/
Was in der Welt geſchahe.

*

Noch dennoch ſol dein Angeſicht
Dein gantzes Leben führen;
Du trauſt und glaubeſt weiter nicht/
Als was dein Augen ſpüren:
Was du beginnſt/ daß ſol allein
Dein Kopff/ dein Liecht und Meiſter ſeyn/
Was der nicht außerkohren/
Das hälſt du als verlohren.

*

Nun ſiehe doch/ wie viel und offt
Iſt ſchändlich ummgeſchlagen/
Was du gewiß und veſt gehofft
Mit Händen zu erjagen!

Hin-

Hingegen wie ſo manchesmahl
Iſt das geſchehn/ das uberall
Kein Menſch/ kein Rath / kein ſinnen
Ihm hat erſinnen können.

*

Wie offt biſt du in groſſe Noth
Durch eignen Willen kommen/
Da dein verblendter Sinn den Tod
Furs Leben angenommen!
Und hätte GOtt dein Werck und That
Ergehen laſſen / nach dem Raht/
In dem du es angefangen/
Du wärſt zu grunde gangen.

*

Der aber/ der uns ewig liebt/
Macht gut/ was wir verwirren/
Erfreut/ wo wir uns ſelbſt betrubt/
Und fuhrt uns / wo wir irren:
Und darzu treibt ihn ſein Gemuth /
Und die ſo reine Vater-Gut/
In der uns arme Sunder
Er trägt als ſeine Kinder.

*

Ach wie ſo offtmahl ſchweigt er ſtill/
Und thut doch was uns nutzet/
Da unterdeſſen unſer Will
Und Hertz in ängſten ſitzet/
Sucht hier und dar/ und findet nichts/
Wil ſehn/und mangelt doch des Lichts/

Will

Wil aus der Angſt ſich winden/
Und kan den Weg nicht finden.

*.

GOtt aber geht gerade fort
Auff ſeinen weiſen Wegen;
Er geht und bringt uns an den Ort,
Da Wind und Sturm ſich legen:
Hernachmals wann das Werck geſchehn/
So kan alsdann der Menſche ſehn/
Was der/ ſo ihn regieret/
In ſeinem Raht geführet.

*

Drumm/ liebes Hertz/
Befihl du deine Wege/
Und was dein Hertze kränckt/
Der allertreuſten pflege
Deß/ der den Himmel lenckt;
Der Wolcken/ Lufft/ und Winden
Gibt Wege/ Lauff und Bahn/
Der wird auch Wege finden/
Da dein Fuß gehen kan.

*

Dem HErren muſt du trauen/
Wenn dirs ſol wolergehn;
Auff ſein Werck muſt du ſchauen/
Wann dein Werck ſol beſtehn.
Mit Sorgen und mit Grämen/
Und mit ſelbſteigner Pein/

Läſſt GOtt ihm gar nichts nehmen:
Es muß erbeten ſeyn.

*

Dein ewge Treu und Gnade/
O Vater/ weiß und ſieht/
Was gut ſey oder Schade
Dem ſterblichen Geblüt:
Und was du dir erleſen/
Das treibſt du ſtarcker Held/
Und bringſt zum Stand und Weſen/
Was deinem Rath gefällt.

*

Weg' haſt du aller wegen/
An Mitteln fehlt dirs nicht:
Dein thun iſt lauter Seegen;
Dein Gang iſt lauter Licht;
Dein Werck kan niemand hindern/
Dein Arbeit darff nicht ruhn/
Wann du/ was deinen Kindern
Erſprießlich iſt/ wilt thun.

*

Und ob gleich alle Teuffel
Hie wolten widerſtehn/
So wird doch ohne Zweiffel
GOtt nicht zurücke gehn:
Was Er ihm vorgenommen/
Und was Er haben wil/
Das muß doch endlich kommen
Zu ſeinem Zweck und Ziel.

*

Hoff/ O du arme Seele!
  Hoff und ſey unverzagt!
GOtt wird dich aus der Höle/
  Da dich der Kummer plagt/
Mit groſſen gnaden rücken;
  Erwarte nur der Zeit/
So wirſt du ſchon erblicken
  Die Sonn det ſchönſten Freud.

*

Auff/ Auff/ gib deinem ſchmertze/
  Und Sorgen gute Nacht:
Laß fahren/ was das Hertze
  Betrübt und traurig macht.
Biſt du doch nicht Regente/
  Der alles führen ſoll;
GOtt ſitzt im Regimente/
  Und führet alles wol.

*

Ihn/ ihn laß thu n und walten!
  Er iſt ein weiſer Fürſt/
Und wird ſich ſo verhalten/
  Daß du dich wundern wirſt/
Wann Er/ wie ihm gebühret/
  Mit wunderbahrem Raht
Das Werck hinaus geführet/
  Das dich bekümmert hat.

*

Er wird zwar eine Weile
  Mit ſeinem Troſt verziehn/

Und thun an ſeinem Theile/
Als hätt in ſeinem Sinn
Er deiner ſich begeben/
Und ſoltſt du für und für
In Angſt und Nöthen ſchweben/
Ob frag Er nichts nach dir.

*

Wirds aber ſich befinden/
Daß du ihm treu verbleibſt/
So wird Er dich entbinden/
Da dues am wengſten gläubſt:
Er wird dein Hertze löſen
Von der ſo ſchweren Laſt/
Die du zu keinem böſen
Bißher getragen haſt.

Der Dritte Finger wird genannt der Mittelfinger; weil er mitten in der Hand/ und zwiſchen den andern viern inne ſtehet. Dabey erinnere dich der Güte und Barmhertzigkeit Gottes; nach welcher Er dir helffen wil/ auch wann ſonſt niemand wil; umm des Mittlers/ JEſu Chriſti/ ſeines lieben Sohns willen/ der zu ſeiner Rechten ſitzet/ und als ein treuer Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen (1. Tim. 2. v. 5.) uns vertritt und für uns bittet (Röm. 8. v. 34. 1. Joh. 2. v. 1. Hebr. 7. v. 25.) umm deſſelben willen hat Er auch dich zu ſeinem

nem lieben Kind auff⸗und angenommen: Denn wie viel ihn (den Sohn GOttes) auffnehmen/ denen gibt Er macht/ Gottes Kinder zu werden/die an ſeinen Namen gläuben/ welche nicht von dem Geblüt/ noch von dem Willen des Fleiſches/ noch von dem willen eines Mannes/ ſondern von GOtt gebohren ſind (Johan: 1. v. 12. 13.) nemlich in der H. Tauffe/ die da iſt ein Bad der Widergeburt und erneuerung des H. Geiſtes. Tit. 3. v. 5. Was thut nun ein treuer Vater nicht/ bey ſeinem/ auch wol ungerathenem Kinde? Solte er es wol in Nöthen ſtecken und ummkommen laſſen/ wann er ihm helffen kan/ und es ihn kläglich umm Hülffe anſchreyet/ auch dabey ſeine Unart und Verbrechen bereuet/ und Beſſerung verſpricht? O nein! Das könte er nicht über ſein Hertz bringen. Wie viel mehr wird ſich dann GOtt über dich erbarmen/ der der rechte Vater iſt/über alles was da Kinder heiſſet/ im Himmel und auff Erden (Ephes. 3. v. 15.) der **Vater der Barmhertzigkeit** / von welchem alle väterliche Barmhertzigkeit ihren Urſprung hat? (2. Cor 1. v. 3.) Höre was Er ſelber ſpricht: Was ſol ich aus dir machen Ephraim? Sol ich dich ſchützen Iſrael? Sol ich ich nicht billig ein Adama aus dir machen/ und dich wie Ze-

Adama zurichten? Aber mein Hertz iſt anders Sinnes / meine Barmhertzigkeit iſt zu brünſtig / daß ich nicht thun wil nach meinem grimmigen Zorn / noch mich kehren Ephraim gar zu verderben / denn ich bin GOtt/ und nicht ein Menſch / und bin der Heilige unter dir / (Hoſ. 11. v. 8. 9.) Ich habe dich ein klein Augenblick verlaſſen / aber mit groſſer Barmhertzigkeit wil ich dich ſam̃len. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen / aber mit ewiger Gnade wil ich mich dein erbarmen / ſpricht der HErr dein Erlöſer / (Eſa. 54. v. 7. 8.) Iſt nicht Ephraim mein theurer Sohn / und mein trautes Kind? Denn ich gedencke noch wol dran / was ich ihm geredet habe / darumm bricht mir mein Hertz gegen ihm / daß ich mich ſein erbarmen muß / ſpricht der HErr / (Jerem. 31. v. 20.) Zion aber ſpricht / der HErr hat mich verlaſſen / der HErr hat mein vergeſſen! Kan auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen / daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob ſie deſſelben vergeſſe / ſo wil ich doch dein nicht vergeſſen: Sihe / in die Hände hab ich dich gezeichnet. (Eſa. 49. v. 14 u. f.) Alle dieſe und dergleichen herrliche Troſt-Sprüche

Denn

gehen auch dich an/ du betrübtes Chriſtenhertz: Denn was vorhin geſchrieben iſt / das iſt uns zur Lehre geſchrieben / auff daß wir durch Gedult und Troſt der Schrifft Hoffnung haben/ (Röm. 15.) Die Barmhertzigkeit des HErrn hat noch kein Ende / ſondern ſie iſt alle Morgen neue/ und ſeine Treue iſt groß. (Klagl. Jer. 3. v. 22. u. f.)

Ob er dich etwa auch hart angreifft / und gar ſcharff züchtiget / ſo iſt es doch nur eine Väterliche Züchtigung/ nicht zu deinem Verderben/ ſondern zu deinem Beſten gemeinet / aus lauter Liebe herrührend. Denn welchen der HErr liebet/ den ſtraffet er/ und hat Wolgefallen an ihm / wie ein Vater am Sohn/ ſpricht Salomon/ (Spr. 3. v. 12.) Welcher Spruch in der Epiſtel an die Hebreer widerholet / und herrlich erweitert wird / mit dieſen Worten: Mein Sohn / achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn/ und verzage nicht/ wenn du von ihm geſtrafft wirſt. Denn welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er. Er ſtäupet aber einen jeglichen Sohn / den er auffnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet/ ſo erbeut ſich euch GOtt als Kindern. Denn wo iſt ein Sohn/ den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung/ wel-

cher ſie alle ſind theilhafftig worden/ ſo ſeyd ihr Baſtarte und nicht Kinder. Auch ſo wir haben unſere leibliche Väter zu Züchtigern gehabt/ und ſie geſcheuet/ ſolten wir denn nicht vielmehr unterthan ſeyn dem geiſtlichen Vater/daß wir leben? Und jene zwar haben uns gezüchtiget wenig Tage nach ihrem Düncken/ dieſer aber zu Nutz/ auff daß wir ſeine Heiligung erlangen. Alle Züchtigung aber/wenn ſie da iſt/ dünckt ſie uns nicht Freude / ſondern Traurigkeit ſeyn. Aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit / denen die dadurch geübet ſind. (Hebr. 12. v. 5. u. f.) So wir uns ſelber richteten/(ſpricht S. Paulus anderswo:) ſo würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden/ſo werden wir von dem HErrn gezüchtiget/ auff daß wir nicht ſammt der Welt verdammt werden/ (1. Cor. 11. v 31. 32.) GOtt iſt dennoch getreu/ der uns nicht läſſt verſucht werden über unſer Vermögen/ ſondern machet/daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne / daß wirs können ertragen. (1. Cor. 10. v. 13.) Er verſtöſſet nicht ewiglich/ ſondern er betrübet wol/ und erbarmet ſich wieder nach ſeiner groſſen Güte: Denn er nicht von Hertzen

tzen die Menſchen plaget und betrübt/ (Klagl. Jerem. 3. v. 31. u. f.) Das weis ich fürwar/ (ſagt jene fromme Sara:) Wer Gott dienet/ der wird nach der Anfechtung getröſtet/ und aus der Trübſal erlöſet/ und nach der Züchtigung findet er Gnade. Denn du haſt nicht Luſt an unſerem Verderben. Deñ nach dem Ungewitter läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen/ und nach dem Heulen und Weinen/ überſchütteſt du uns mit Freuden/ (Tob. 3. v. 22. 23.

Gleichwie der Mittel-Finger gröſſer iſt denn die andern Finger/ und unter denſelben/ gleich als ein König/ oben herfür raget: Alſo mögen wir wol ſagen; daß ſich Gottes Güte und Bamhertzigkeit weiter erſtrecke als ſeine Gerechtigkeit; daß er mehr nach ſeiner Gnade/ als nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit/ und nach ſeinem gerechten Eyfer/ mit uns verfahre; und daß diß ſein gröſter Ruhm und herrlichſter Name ſey/ daß er iſt und heiſſet: HErr/ HErr/ Gott barmhertzig und gnädig/ und gedultig/ und von groſſer Gnade und Treue/ (2. B. Moſ. 34. v. 6.) Davon zeuget zuforderſt GOttes Nahme/ welchen er/ in unſer Mutter-Sprache/ von der Güte hat/ als das ſelbſelbſte Gut/ und der Urſprung alles Guten/ und der nicht nur gütig/ ſondern auch die Güte ſelbſt iſt. Es zeuget auch dieſes davon/

daß die H. Schrifft / wann ſie von der Güte und Barmhertzigkeit Gottes zu reden hat / gleichſam nicht Worte gnug finden kan / dieſelbe recht zu beſchreiben und zu rühmen. Es heiſſet ſonſten in Schulen: Nomina virtutum carent plurali numero, **Die Nahmen der Tugenden werden nicht in der zahl der Vielheit außgeſprochen.** Aber die Güte und Barmhertzigkeit des HErrn iſt ſo groß und mannigfaltig / daß allhier dieſe Regul auffhören muß: Maſſen David in der Zahl der Vielheit davon redet / und ſpricht: Miſericordias Domini cantabo in æternum, **Ich wil ſingen von den Barmhertzigkeiten des HErrn ewiglich** / (Pſ. 89. v. 2) von der vielfältigen Güte uud Gnade des HErrn / davon er anderswo ſpricht: **Die Wege des HErrn ſind eitel Güte.** (Pſ. 25. v. 10.) Wo ſich der HErr hinwendet / was er thut / das iſt lauter Güte. Als vormahls Moſes **die Herrlichkeit** des HErrn zu ſehen begehrte / da antwortete er ihm: **Ich wil vor deinem Angeſicht her alle meine Güte** gehen laſſen / (2. B. Moſ 33. v. 19.) als ob **alle Herrlichkeit Gottes** beſtehe **in ſeiner Güte.** Wie dann auch S. Paulus die Barmhertzigkeit GOttes nennet **einen Reichthum ſeiner Herrlichkeit / oder ſeinen herrlichen Reichthum /** (Eph. 3. v. 16.) **Einen Reichthum /** weil ſie überſchwencklich groſ

groß und viel iſt; ja ſo groß als er ſelber iſt / (Sir. 2. v. 23.) das iſt / unermeßlich / unergründlich / unerſchöpfflich / unausſprechlich / unbegreifflich / unendlich; und ſo viel / daß die Erde derſelben voll iſt / (Pſ. 33. v. 5.) Eine Herrlichkeit aber nennet er ſie / unter anderem auch darumm / weil der groſſe GOtt ſich dadurch insonderheit herrlich erweiſet / und ſeine Herrlichkeit groß macht über alle Welt / (Pſ. 57. v. 11. 12.) Was kan nun tröſtlicher ſeyn / in allem Creutz und Traurigkeit / als dieſer Herrliche Reichthum der Güte und Barmhertzigkeit Gottes?

Drumm / liebes Hertz / ſey wolgemuht /
Und laß von Sorg und Grämen:
Gott hat ein Hertz / das nimmer ruht
Dein beſtes fürzunehmen:
Er kans nicht laſſen / gläube mir;
Sein Eingeweid iſt gegen dir
Und uns hier allzuſammen
Voll allzuſüſſer Flammen.
Er hitzt und brennt für Gnad und Treu /
Und alſo kanſt du dencken /
Wie ſeinem Muht zu muhte ſey /
Wann wir uns offtmals kräncken
Mit ſo vergebner Sorgen-Bürd /
Als ob er uns nun gäntzlich würd /
Auß lauterm Zorn und Haſſen /
Ohn Hülff und Troſte laſſen.

Das ſchlag hinweg / und laß dich nicht
So liederlich bethören:
Ob gleich nicht allzeit das geſchicht /
Was Freude kan vermehren;
So wird doch warlich das geſchehn /
Was Gott dein Vater außerſehn /
Was er dir zu wil kehren /
Das kan kein Menſche wehren.

Thu als ein Kind / und lege dich
In deines Vaters Arme /
Bitt ihn / und flehe / biß er ſich
Dein / wie er pflegt / erbarme:
So wird er dich durch ſeinen Geiſt /
Auff Wegen / die du itzt nicht weiſt /
Nach wolgehaltnem Ringen /
Aus allen Sorgen bringen.

Der vierdte Finger wird von uns Teutſchen genannt **der Gold-Finger** / und in der Lateiniſchen Sprache **der Ring-Finger** / (Digitus Annularis,) weil man an demſelben / von alters her / die Ringe zu tragen pfleget: Und das darumm / dieweil man ins gemein dafür hält: (anderer Urſachen itzo zu geſchweigen:) daß zu demſelben Finger eine Ader vom Hertzen gehe / und daſelbſt / mit anderen ſeinen Ädern verwickelt und vereiniget / auffhöre / und daher die Alten für billig geachtet / daß zuſoderſt dieſer Finger mit

dem

dem Ring / als einer Kronen / ummgeben wer-de. (Vid. Macrob. Saturn. lib. 7. c. 13.) zu welcher Urſachen der gemeine Wahn noch dieſe hinzu ſe-tzet : Weil das Hertz / vermittelſt der gedach-ten Ader / durch das Gold des Ringes geſtär-cket werde. Hierbey erinnere dich der güldenen **Warheit und Treue Gottes;** nach welcher er dir helffen muß / auch wan ſonſt niemand muß; vermöge ſeiner unfehlbaren Verheiſſungen / die von ſeinem treuen Hertzen entſproſſen : **Ruffe mich an in der Noht / ſo wil ich dich erret-ten. (Pſ. 50. v. 15.) Er begehret mein / ſo wil ich ihm aushelffen. Er kennet meinen Na-men / darumm wil ich ihn ſchützen. Er ruffet mich an / ſo wil ich ihn erhören. Ich bin bey ihm in der Noht / ich wil ihn heraus reiſſen / und zu Ehren machen. Ich wil ihn ſättigen mit langem Leben / und wil ihm zeigen mein Heil.** (Pſ. 91 v. 14. u. f.) Dieſe / und dergleichen tröſtliche Verheiſſungen / deren die H. Schrifft voll iſt ſind nicht etwa höf-liche und nur auff der Zungen gewachſene Com-plimenten and Ehren-Worte / oder politiſche promeſſen und leere Zuſagen / womit die Men-ſchen offt gar freygebig ſind ; Sondern es ſind Gottes Worte / der von Hertzen redet was er re-det / und hält was er zuſagt. Denn **GOtt iſt nicht ein Menſch / das er lüge / noch ein**

Men-

Menſchen-Kind/daß ihn etwas gereue. Solt er etwas ſagen und nicht thun? Solt er etwas reden und nicht halten? (4. B. Moſ. 23. v. 19.)

Gleichwie der Finger vom Ring allenthalben ummgeben wird/ daher dieſer in unſer Mutter-Sprache ſeinen Namen hat: Alſo ſagt David nachdencklich: **HErr GOtt Zebaoth/ wer iſt wie du? ein mächtiger GOtt/ und deine Warheit iſt umm dich her/** (Pſ. 89. v. 9.) Welchen Spruch ein geiſtreicher Theologus überaus-ſchön und tröſtlich erkläret/ und zu betrachten vorſtellet/ mit dieſen Worten: „Der Jäger ummgibt das Wild mit Netzen/ „ſo kans nicht entrinnen: GOttes Warheit iſt „umm ihn her; ſo manche Verheiſſung/ſo man-„ches Netz. Eine jede Verheiſſung dringt auf „ihn zu/ und ſpricht: HERR/ das haſt du “zugeſagt/ HERR das haſt du zugeſagt: „GOTT kan mir nicht entrinnen/ er muß „erfüllen was er verſprochen; ſeine Warheit „hält ihn allenthalben. Das Wild kan durchs „Netz ein Loch machen/ und ſo entfliehen; aber „wie wil GOtt durch ſeine Verheiſſung ein „Loch machen? Was wil er ſagen? Ich hab „dirs nicht zugeſagt? HErr/ ich halt dir für „dein Wort: Ich wil dirs nicht halten? HErr/ „du wirſt nicht an mir zum Lügner werden: Du „biſts nicht werth? HErr/ ſo ich doch deine „Warheit noch wol wehrt/ daß ſie nicht zu ſchan-

den werde. (D. Müll. Erquickſt. 1. Th. 126. „
And.) „

Dem Chriſtlichen Leſer wird es verhoffentlich nicht zu wider ſeyn/ daß ich auch die folgende ſehr ſchöne Worte dieſes Theologi anhero ſetze. Mein Hertz / (ſchreibt er ferner:) du traueſt einem “ wahrwürdigem Menſchen auff ſein bloß-Wort: “ Von GOtt haſt du Hand und Siegel/ und wilt “ doch nicht trauen. Durch Mißtrauen machſt “ du GOtt zum Lügner. Wann jemand zu dir “ ſagte: Sorge nicht/ ich wil für dich ſorgen; “ und du ſorgeſt doch/ ſo hältſt du ihn für einen “ Lügner. Denn was denckt dein Hertz? Man “ kan nicht trauen/ es wird viel geſagt/ wenig ge- “ halten: So denckt auch dein Hertz im Miß- “ trauen gegen GOtt. Ich wil meinem GOtt “ trauen/ Er hält Wort. Verläugnet er ein “ Wort/ ſo verläugnet er ſeine Warheit; Ver- “ läugnet er ſeine Warheit/ ſo verläugnet er ſich “ ſelbſt; Verläugnet er ſich ſelbſt/ ſo kan er kein “ GOtt mehr ſeyn. Darauff laß ichs ankom- “ men: Wann GOtt wird aufhören GOtt zu “ ſeyn/ ſo wird er auch auffhören ſein Wort zu “ halten. Wo bleibt dann die Verheiſſung? “ ſprichſt du. Warte/ biß Gottes Stündlein “ kommt. Wann ſeine Ehre und deine Seelig- “ keit kan befodert werden/ ſo iſt die rechte Zeit. “ Wann die Noht am gröſten/ ſo iſt die Hülffe “ am nechſten. GOtt zeucht aus dem Creutz- “ Meer nicht heraus/ ehe das Waſſer biß an die “

Se-

„ Seele gehet. Wanns auffs höchſte kommt / „ daß die Noht nicht kan gröſſer werden/und man „ ſchon an aller Menſchen Hülffe verzweiffelt/ ſo „ ſtellt ſich GOtt mit ſeiner Hülffe ein/und beweiſt/ „ daß er der HErr ſey/ der Wunder thun kan. „ Wann ein Mutter hört/ daß ihr Kind in Ge- „ fahr ſey/ denckt ſie anfänglich/ es habe ſo groſſe „ Noht nicht/ ſchickt einen hin/ der die Noht in „ Augenſchein nehme/ und helffe ; Iſts aber/ „ daß die Gefahr ans Leben geht/ ſäumt ſie nicht/ „ eylt hin/ und hilfft dem Kinde. Darumm/mein „ Hertz/ je gröſſer Noht/ je freudiger Muht ; „ Denn ſo iſt die Hülff am nechſten. In groſſen „ Nöhten ſchreyet man jämmerlich/ da ſtöſt man „ ein Seufftzerlein nach dem andern heraus/ die „ fahren hinauff/ ſtürmen GOtt den Himmel/ „ brechen ihm das Hertz/ daß er zutretten muß „ und Rettung ſchaffen. Kanſt du es doch über „ dein Hertz nicht bringen/wann du einen kläglich „ heulen hörſt/ daß du nicht ſolteſt hingehen/ſei- „ nen Jammer beſchauen/und ihm helffen: GOtt „ iſt barmhertziger als du. Er hält auch Wort. „ Warte ſein.

Nimmermehr kan ein güldener Ring am Fin- ger das Hertz ſo ſtärcken/ als eine ſolche Schrift- mäſſige Betrachtung der güldenen unwandelbah- ren Warheit und Treue GOttes die Seele ſtär- cken kan/ in aller Noht und Traurigkeit/ wie groß die auch ſeyn mag. Darumm du betrübtes Chriſten-Hertz/ laß dir dieſelbe ſonderlich befohlen

ſeyn/

ſeyn / und immerdar in deinem Hertzen und Gedancken ſchweben die Worte eines bekanten Kirchen-Geſangs:

Die Hoffnung wart der rechten Zeit/
Was Gottes Wort zuſaget:
Wenn das geſchehen ſol zur Freud/
Setzt Gott kein gwiſſe Tage:
Er weis wol wenns am beſten iſt/
Und braucht an uns kein arge Liſt:
Das ſolln wir ihm zutrauen.

*

Ob ſichs anließ/als wolt er nicht/
Laß dich es nicht erſchrecken;
Denn wo er iſt am beſten mit/
Da wil ers nicht entdecken:
Sein Wort laß dir gewiſſer ſeyn/
Und ob dein Hertz ſpräch lauter nein/
So laß dir doch nicht grauen.

Nun iſt noch übrig der **Fünffte Finger**/welcher genannt wird **der kleine Finger** / wie auch **der Ohr-Finger**/ (Digitus auricularis) weil man mit demſelben gemeiniglich die Ohren reiniget. Bey demſelben errinnere dich auff deiner Seiten **deiner Schuldigkeit**: was du hingegen thun müſſeſt/ oder was auff deiner Seiten erfordert werde / wann dir Gott / nach ſeiner Allmacht / Allwiſſenheit und Weißheit / Güte und Barmhertzigkeit/Warheit und Treue helffen ſoll.

Du muſt nemlich/ (1.) klein werden/ in deinem Hertzen/ dich unter ſeine gewaltige Hand demütigen/ (1.Pet.5.v.6.) und dich ja nicht für unſchuldig halten in deinem Leyden/(Jerem.30. v.11.) ſondern erkennen/ daß es eine Straffe iſt von GOTT / viel geringer denn deine Sünde ſind/ (Judith 8.v.22.) und demnach elend ſeyn/ und Leid tragen / und weinen. (Jacob. 4.v.9.) Dann es haben ihm die Hoffärtigen noch nie gefallen/ aber allezeit hat ihm gefallen der Elenden und Demütigen Gebet. (Jud. 9.v.13). Er widerſtehet den Hoffärtigen (als ein grimmiger Feind) aber den Demütigen gibt er Gnade/(1.Pet.5. v.5.) Fürs (2.) muſt du dahin ſehen/ daß du ſaubere/ und durch den Finger Gottes/ vermittelſt hertzlicher Buß und Bekehrung/ recht gereinigte Ohren habeſt/ ſein Wort fruchtbarlich zu hören und zu halten. Denn ſonſt heiſſet es / wie Eſaias ſagt: Sihe/ des HErrn Hand iſt nicht zu kurtz/ daß er nicht helffen könne/ und ſeine Ohren ſind nicht dicke worden / daß er nicht höre; ſondern eure Untugend ſcheiden euch und euren GOtt von einander / und eure Sünde verbergen das Angeſicht von euch / daß ihr nicht gehöret werdet.(cap.59.v.1.2.) Und wie die ewige Weißheit/ der Sohn Gottes ſelbſt ſpricht:

Wie lange wolt ihr Albern alber ſeyn / und die Spötter Luſt zur Spötterey haben/ und die Ruchloſen die Lehre haſſen ? Kehret euch zu meiner Straffe / ſihe / ich wil euch heraus ſagen meinen Geiſt/ und euch meine Worte kund thun. Weil ich den ruffe / und ihr weigert euch/ ich recke meine Hand aus/ und niemand achtet drauff/und laſt fahren allen meinen Raht / und wollet meiner Straffe nicht / ſo wil ich auch lachen in eurem Unfall/und euer ſpotten/wenn da komt/ das ihr fürchtet ; Wenn über euch kommt wie ein Sturm / das ihr fürchtet / und euer Unfall als ein Wetter/wañ über euch Angſt und Noht kommt.(Sprich.Salom.1. v.22.u.f.)
Was ſagt dir aber GOtt in ſeinem Wort/ das du abſonderlich in deinem Creutzes-Stand in acht zu nehmen haſt? Das beſtehet fürnemlich in 5.Stücken/ deren du dich abermahls bey den 5. Fingern deiner Hand erinneren kanſt / und die ich dir itzo/ gröſſere Weitläufftigkeit zu vermeyden / nur mit dieſen wenigen Worten vorſtellen will: I Beſſere dich ernſtlich/(Jerem 7.v 3.u.f. cap. 26 v.13. Sir. 17.v.20.u.f.) II. Leide gedultig/ (Röm.12.v.12. Hebr. 10. v.36. Jac. 5. v. 7.) III. Bete eifrig/ (Eph.6.v.18 Jac.5.v.13.) IV. Vertraue kindlich/ (Pſ.55.v.23.Sir.2.v.6.u.f.Hebr.10.v.35.) V. Hoffe

ſe beſtändig/(Pſ.37.v.5.Pſ 42.v.6.12. Pſ 62.v.9. Röm.12.v.12.)

Wan du nun das alles zu thun dich treulich befleiſſigeſt/nach deinem beſten Vermögen / ſo kanſt du getroſt mit David ſagen: Du HErr biſt mein Helffer/und unter dem ſchatten deiner Flügel rühme ich : Meine Seele hänget dir an/ deine rechte Hand erhält mich/(Pſ.63.v.8.9.) Ich bleibe ſtets an dir/ denn du hälteſt mich bey deiner rechten Hand: Du leiteſt mich nach deinem Raht/ und nimmſt mich endlich mit Ehren an/ (Pſ.73.v.23.24.) Wenn ich mitten in der Angſt wandele/ſo erquickeſt du mich/ und ſtreckeſt deine Hand über den Zorn meiner Feinde/und hilffeſt mir mit deiner Rechten. Der HErr wirds ein Ende machen umm meinet Willen ; HErr/ deine Güte iſt ewig / das Werck deiner Hände wolleſt du nicht laſſen. (Pſ.138. v.7.8.) Laß mich nicht/und thue nicht von mir die Hand ab/GOtt mein Heyl: Denn mein Vater und meine Mutter verlaſſen mich/aber der HErr nimmt mich auff. (Pſ.27.v.9.10.) Gott nimmt dich freylich auff / und wird dich nicht verlaſſen/ noch ſeine Hand von dir abziehen/ ſondern dir zu rechter Zeit helffen/ wie dir wol geholffen iſt. Es gilt auch dir / was er ſagt bey dem Propheten Eſaia:

ſaia: Fürchte dich nicht/ich bin mit dir/ weiche nicht/ den ich bin dein GOtt/ ich ſtärcke dich/ ich helffe dir auch/ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit: (cap. 41. v. 10.) Singe demnach mit freudigem Hertzen und Munde:

Von GOTT wil ich nicht laſſen/
Denn er läſſt nicht von mir:
Führt mich auff rechter Straſſen/
Da ich ſonſt irret ſehr.
Reichet mir ſeine Hand:
Den Abend als den Morgen
Thut er mich wol verſorgen/
Sey wo ich woll' im Land.

*

Wenn ſich der Menſchen Hulde
Und Wolthat all verkehrt/
So findt ſich Gott gar balde/
Sein Macht und Gnad bewährt:
Hilffet in aller Noht:
Errett von Sünd und Schanden/
Von Ketten und von Banden/
Und wenns auch wär der Tod.

*

Auff ihn wil ich vertrauen
In meiner ſchweren Zeit:
Es kan mich nicht gereuen/
Er wendet alles Leid.
Ihm ſey es heimgeſtellt:

Mein Leib/mein Seel/mein Leben
Sey GOtt dem HErrn ergeben;
Er machs wies ihm gefällt.

*

Es thut ihm nichts gefallen/
Denn was mir nützlich iſt:
Er meynts gut mit uns allen;
Schenckt uns den HErren Chriſt/
Seinn eingebohrnen Sohn:
Durch ihn er uns beſcheret/
Was Leib und Seel ernehret:
Lobt ihn ins Himmels-Thron!

XIV.

Ein Spruch:

Von den Mitteln/wodurch man ein friedſames ruhiges Leben erlangen und erhalten kan.

*

Lieber Menſch/

Wilt du in Fried und Ruhe ſeyn;
So halte dein Gewiſſen rein;
Und meyd auch allen böſen Schein;

Wart deines Thuns und Weſens fein;
In fremmdes Werck miſch dich nicht ein;
Gib und laß jedermann das ſein';
Halt andre hoch, und dich für klein;
Für läſtern deinen Mund verzäun;
Sey kein unfreundlich gruntzend Schwein;
Bind alle Worte nicht ans Bein;
Verſchweig das heimlich' als ein Stein;
Bewahr' auch deines Hertzens ſchrein/
Daß jederman nicht ſchau' hinein;
Sauff dich nicht voll in Bier noch Wein;
Rühm dich nicht ſelbſt/noch was iſt dein;
Lach' über niemands Leid und Pein;
Sey gern mit GOtt und dir allein;
Und mach dich niemand zu gemein.

Ein Lehr-Gedicht/

Darinn enthalten iſt

Ein Geſpräch zwiſchen einem Teutſchen und dem Echo/ von Rarität oder Seltzamkeit der auffrichtigen Treue und Redlichkeit.

NAchdem die leidige/ aus dem Reich der Höllen entſproſſene Falſchheit/ ſo mächtig in

der Welt worden war/ daß ſie ihre Todt-Feindin/ die edle löbliche Tugend/genannt Treu und Redlichkeit / von ihrem Thron verſtoſſen / und von Land uñ Leutẽ verjagt/alſo daß dieſe faſt nirgends/ als bey dem Geſchlechte der Hunden / ihre ſichere Zuflucht finden konte; ließ ſie (die Falſchheit) nach ihrem erlangtem groſſem Vermögen/ täglich allerhand Comœdien / oder vielmehr Tragœdien und Trauer-Spiele / groſſen Theils von ſonderbahrer neuer Invention/auff dem groſſen Schau-Platz dieſer Welt/und denen daſelbſt auffgerichteten vielen Schau-Bühnen / meiſterlich ſpielen. Dieſe Spiele hatten groſſen Zulauff/ und wurden die Anſchauer derſelben unvermerckt/ durch ſolche tägliche Vorſtellungen / der Falſchheit je länger je mehr geneigt gemacht/und zu ihren Sitten angewöhnet/daß ſie nach uñ nach anfiengen/auch ſelbſt mit zu ſpielen.

Das Gerüchte hievon erſchallete auch in die andere Welt/ und machte endlich auch die redlichen alten Teutſchen lüſtern/auff ein paar Tage wieder zurück in dieſe Welt zu kehren / umm zu ſehen / ob ſich auch einige ihrer Nachkömmlingen bey dieſen Spielen als Mit-Agirende finden lieſſen. Nachdem ſie nun hieſelbſt angelanget / ſahen ſie denen ſpielen / dergleichen ihnen niemahls vorkommen waren / mit höchſter Verwunderung zu; konten aber/ wegen gar veränderter Geſtalt / Kleidung/ Sprache/ Sitten und Geberden/ keines eintzigen

Menſchen anſichtig werden/den ſie für einen ihrer Nachkömmlingen hätten erkennen mögen.

Eines Tages gieng ihrer einer/ nach Anſchauung eines ſehr denckwürdigen Spiels / hinaus ins Feld ſpazieren / ſeinen Gedancken hierüber deſto freyer und tiefſſinniger/ an ſolchem einſamen Ort/ nachzuhängen. Er kam aber ungefehr an einen Ort/da er einen feinen ehrbarlich-gekleideten Mañ ſitzen ſahe/welcher den Kopf mit dem Arm unterſtützete / und voll tieffer Gedancken zu ſeyn ſchiene. Hierüber ſtutzete er / und wolte weder demſelben / noch ihm ſelbſt/durch ſeine Annäherung und Anſprache / die Gedancken ſtören. Gieng demnach auff die Seite/ und ſatzte ſich ebenmäſſig unter einem ſchattichten Baum nieder. Nicht lange hernach hörte er jenen überlaut huſten/worauf der in der Nähe befindliche Widerhall gar vernemlich antwortete: Welches jenen ohne Zweiffel beluſtigte/daß er daher folgendes Geſpräch mit dem Echo hören ließ:

Merck auf/du Wiederſchall/zu hörẽ/ was ich ſage/
Und gib Bericht auf das/was ich dich jetzo frage.
E. je/ ſo frage!
Iſt hie in dieſer Welt / da Falſchheit treibt ihr Spiel / !
Nicht auch die Treue noch ? und ehrt man ſie nicht viel.
E. Sie nicht viel.

 Auch

der Welt worden war/ daß ſie ihre Todt-Feindin/ die edle löbliche Tugend/genannt **Treu und Redlichkeit** / von ihrem Thron verſtoſſen / und von Land uñ Leutẽ verjagt/alſo daß dieſe faſt nirgends/ als bey **dem Geſchlechte der Hunden** / ihre ſichere Zuflucht finden konte; ließ ſie (die Falſchheit) nach ihrem erlangtem groſſem Vermögen/ täglich allerhand Comœdien / oder vielmehr Tragœdien und Trauer-Spiele / groſſen Theils von ſonderbahrer neuer Invention/auff dem groſſen Schau-Platz dieſer Welt/und denen daſelbſt auffgerichteten vielen Schau-Bühnen / meiſterlich ſpielen. Dieſe Spiele hatten groſſen Zulauff/und wurden die Anſchauer derſelben unvermerckt/ durch ſolche tägliche Vorſtellungen / der Falſchheit je länger je mehr geneigt gemacht/und zu ihren Sitten angewöhnet/daß ſie nach uñ nach anfiengen/auch ſelbſt mit zu ſpielen.

Das Gerüchte hievon erſchallete auch in die andere Welt/ und machte endlich auch die redlichen alten Teutſchen lüſtern/auff ein paar Tage wieder zurück in dieſe Welt zu kehren / umm zu ſehen / ob ſich auch einige ihrer Nachkömmlingen bey dieſen Spielen als Mit-Agirende finden lieſſen. Nachdem ſie nun hieſelbſt angelanget / ſahen ſie denen ſpielen / dergleichen ihnen niemahls vorkommen waren / mit höchſter Verwunderung zu; konten aber/ wegen gar veränderter Geſtalt / Kleidung/ Sprache/ Sitten und Geberden/ keines eintzigen

Menſchen anſichtig werden/den ſie für einen ihrer Nachkömmlingen hätten erkennen mögen.

Eines Tages gieng ihrer einer/ nach Anſchauung eines ſehr denckwürdigen Spiels / hinaus ins Feld ſpazieren / ſeinen Gedancken hierüber deſto freyer und tiefſinniger/ an ſolchem einſamen Ort/ nachzuhängen. Er kam aber ungefehr an einen Ort/da er einen feinen ehrbarlich-gekleideten Mañ ſitzen ſahe/welcher den Kopf mit dem Arm unterſtützete / und voll tieffer Gedancken zu ſeyn ſchiene. Hierüber ſtutzete er / und wolte weder demſelben / noch ihm ſelbſt/durch ſeine Annäherung und Anſprache / die Gedancken ſtören. Gieng demnach auff die Seite/ und ſatzte ſich ebenmäſſig unter einem ſchattichten Baum nieder. Nicht lange hernach hörte er jenen überlaut huſten/worauf der in der Nähe befindliche Widerhall gar vernemlich antwortete: Welches jenen ohne Zweiffel beluſtigte/daß er daher folgendes Geſpräch mit dem Echo hören ließ:

Merck auf/du Wiederſchall/zu hörẽ/ was ich ſage/
Und gib Bericht auf das/was ich dich jetzo frage.
E. je/ ſo frage!
Iſt hie in dieſer Welt / da Falſchheit treibt ihr Spiel / !
Nicht auch die Treue noch ? und ehrt man ſie nicht viel.
E. Sie nicht viel.

 Auch

der Welt worden war/ daß ſie ihre Todt-Feindin/ die edle löbliche Tugend/genannt **Treu und Redlichkeit** / von ihrem Thron verſtoſſen / und von Land uñ Leutē verjagt/alſo daß dieſe faſt nirgends/ als bey **dem Geſchlechte der Hunden** / ihre ſichere Zuflucht finden konte; ließ ſie (die Falſchheit) nach ihrem erlangtem groſſem Vermögen/ täglich allerhand Comœdien / oder vielmehr Tragœdien und Trauer-Spiele / groſſen Theils von ſonderbahrer neuer Invention/auff dem groſſen Schau-Platz dieſer Welt/und denen daſelbſt auffgerichteten vielen Schau-Bühnen / meiſterlich ſpielen. Dieſe Spiele hatten groſſen Zulauff/ und wurden die Anſchauer derſelben unvermerckt/ durch ſolche tägliche Vorſtellungen / der Falſchheit je länger je mehr geneigt gemacht/und zu ihren Sitten angewöhnet/daß ſie nach uñ nach anfiengen/auch ſelbſt mit zu ſpielen.

Das Gerüchte hievon erſchallete auch in die andere Welt/ und machte endlich auch die redlichen alten Teutſchen lüſtern/auff ein paar Tage wieder zurück in dieſe Welt zu kehren / umm zu ſehen / ob ſich auch einige ihrer Nachkömmlingen bey dieſen Spielen als Mit-Agirende finden lieſſen. Nachdem ſie nun hieſelbſt angelanget / ſahen ſie denen ſpielen / dergleichen ihnen niemahls vorkommen waren / mit höchſter Verwunderung zu; konten aber/ wegen gar veränderter Geſtalt / Kleidung/ Sprache/ Sitten und Geberden/ keines eintzigen

Menſchen anſichtig werden/den ſie für einen ihrer Nachkömmlingen hätten erkennen mögen.

Eines Tages gieng ihrer einer/ nach Anſchauung eines ſehr denckwürdigen Spiels / hinaus ins Feld ſpazieren / ſeinen Gedancken hierüber deſto freyer und tiefſinniger/ an ſolchem einſamen Ort/ nachzuhängen. Er kam aber ungefehr an einen Ort/da er einen feinen ehrbarlich-gekleideten Mañ ſitzen ſahe/welcher den Kopf mit dem Arm unterſtützete / und voll tieffer Gedancken zu ſeyn ſchiene. Hierüber ſtutzete er / und wolte weder demſelben / noch ihm ſelbſt/durch ſeine Annäherung und Anſprache / die Gedancken ſtören. Gieng demnach auff die Seite/ und ſatzte ſich ebenmäſſig unter einem ſchattichten Baum nieder. Nicht lange hernach hörte er jenen überlaut huſten/worauf der in der Nähe befindliche Widerhall gar vernemlich antwortete: Welches jenen ohne Zweiffel beluſtigte/daß er daher folgendes Geſpräch mit dem Echo hören ließ:

Merck auf/du Wiederſchall/zu hörẽ/ was ich ſage/
Und gib Bericht auf das/was ich dich jetzo frage.

E. je/ ſo frage!

Iſt hie in dieſer Welt / da Falſchheit treibt ihr Spiel / !
Nicht auch die Treue noch ? und ehrt man ſie nicht viel.

E. Sie nicht viel.

 Auch

der Welt worden war/ daß ſie ihre Todt-Feindin/ die edle löbliche Tugend/genannt **Treu und Redlichkeit** / von ihrem Thron verſtoſſen / und von Land uñ Leutẽ verjagt/alſo daß dieſe faſt nirgends/ als bey **dem Geſchlechte der Hunden** / ihre ſichere Zuflucht finden konte; ließ ſie (die Falſchheit) nach ihrem erlangtem groſſem Vermögen/ täglich allerhand Comœdien / oder vielmehr Tragœdien und Trauer-Spiele / groſſen Theils von ſonderbahrer neuer Invention/auff dem groſſen Schau-Platz dieſer Welt/und denen daſelbſt auffgerichteten vielen Schau-Bühnen / meiſterlich ſpielen. Dieſe Spiele hatten groſſen Zulauff/ und wurden die Anſchauer derſelben unvermerckt/ durch ſolche tägliche Vorſtellungen / der Falſchheit je länger je mehr geneigt gemacht/und zu ihren Sitten angewöhnet/daß ſie nach uñ nach anfiengen/auch ſelbſt mit zu ſpielen.

Das Gerüchte hievon erſchallete auch in die andere Welt/ und machte endlich auch die redlichen alten Teutſchen lüſtern/ auff ein paar Tage wieder zurück in dieſe Welt zu kehren / umm zu ſehen / ob ſich auch einige ihrer Nachkömmlingen bey dieſen Spielen als Mit-Agirende finden lieſſen. Nachdem ſie nun hieſelbſt angelanget / ſahen ſie denen ſpielen / dergleichen ihnen niemahls vorkommen waren / mit höchſter Verwunderung zu; konten aber/ wegen gar veränderter Geſtalt / Kleidung/ Sprache/ Sitten und Geberden/ keines eintzigen

Men-

Menſchen anſichtig werden/ den ſie für einen ihrer Nachkömmlingen hätten erkennen mögen.

Eines Tages gieng ihrer einer/ nach Anſchauung eines ſehr denckwürdigen Spiels / hinaus ins Feld ſpazieren / ſeinen Gedancken hierüber deſto freyer und tieſſinniger/ an ſolchem einſamen Ort/ nachzuhängen. Er kam aber ungefehr an einen Ort/ da er einen feinen ehrbarlich-gekleideten Mañ ſitzen ſahe/ welcher den Kopf mit dem Arm unterſtützete / und voll tieffer Gedancken zu ſeyn ſchiene. Hierüber ſtutzete er / und wolte weder demſelben / noch ihm ſelbſt/ durch ſeine Annäherung und Anſprache / die Gedancken ſtören. Gieng demnach auff die Seite/ und ſatzte ſich ebenmäſſig unter einem ſchattichten Baum nieder. Nicht lange hernach hörte er jenen überlaut huſten/ worauf der in der Nähe befindliche Widerhall gar vernemlich antwortete: Welches jenen ohne Zweiffel beluſtigte/ daß er daher folgendes Geſpräch mit dem Echo hören ließ:

Merck auf/ du Wiederſchall/ zu hörẽ/ was ich ſage/
Und gib Bericht auf das/ was ich dich jetzo frage.
E. je/ ſo frage!
Iſt hie in dieſer Welt / da Falſchheit treibt ihr Spiel / !
Nicht auch die Treue noch ? und ehrt man ſie nicht viel.
E. Sie nicht viel.

 Auch

Auch bey uns Teutſchen nicht? Der wäre wehrt
der Peitſchen/
Der dieſes von uns ſagt. Nein! falſch ſind nicht
viel Teutſchen.

E. Viel Teuſchen.

Was? Teuſchen ihrer viel? was ſagſt du Loſe?
Schweig!
Daß man der Lügen dich nicht ſchändlich über-
zeug.

E. Uberzeug!

O du Verleumderin! haſt du nie ghöret leſen/
Daß redlich jederzeit die Teutſche ſind geweſen?

E. Sind geweſen.

Denn Eltern artet ja gemeinlich nach ihr Kind:
Drumm iſts nicht wahr/daß viel der Teutſchen
falſch nun ſind.

E. Falſch nun ſind.

O Schmach! ſind Teutſche falſch/die redlich hat
geheiſſen
Bißher auch ſelbſt ihr Feind? Kanſt du das wol
beweiſen?

E. Wol beweiſen.

Von mir gewißlich nicht/ noch meiner Freunde
Schaar:
Die ſind mir alle treu. Sag an/ iſt das nicht
wahr?

E. Das nicht wahr.

Wie? ſind ſie mir dann falſch? Das will mir nicht
zu Sinne:
Ich wett' / ob ihre Treu den Tadel-Strich ge-
winne! (†)

E. Ich gewinne.

Nein/du gewinneſt nicht: ich kenne ſie im grund:
Es liebet mich ihr Hertz / und nicht ihr bloſer
Mund.

E. Loſer Mund!

Nein/einen loſen Mund/der falſche Worte führe/
Ich noch biß dieſe Stund an ihnen im̃er ſpüre.

E. Immer ſpüre!

Wann ich nun im̃er ſpür /und forſche ihrẽ ſinn/
Meynſt du/ich werde dann der Falſchheit end-
lich inn?

E. Håndlich inn.

Gleich wie ein Schåme nichts/der nur im Waſſer
ſcheinte/(††)
So meynſt du/ ſey auch nichts die Treu dergei-
chen Freunde.

E. Leichen Freunde!

Du denckſt/ich meyne offt / mein ander ich ſey
nah'/
Und ſey doch nur ein Schein / das Weſen ſey
nicht da.

E. Ey nicht da!

Das bild ich mir nicht ein. Dein Argwohn wird
hie triegen:

Dann ihrer Worte Grund wird nie darnieder liegen.

E. Je der Lügen!

Schwert doch ein jeder hoch / daß auch mit ſeinem Blut

Er mir zu dienſt bereit: ſo meynen ſies ja gut.

E. Ja gut!

Was? Meynen ſie mein Gut? Nicht mich / aus treuem Hertzen?

Vielleicht wilt du hierin mit mir ein wenig ſchertzen.

E. Weh! nich ſchertzen!

Ey Echo! ſage mir recht treulich / ob dan diß /

Was du mir hiervon ſagſt / ſey wahr und gantz gewiß?

E. Gantz gewiß.

So meynſt du / wann ich nicht an ſie kan mehr ſpendiren /

Noch ihnen Dienſte thun / daß ſie ſich dann verlieren.

E. Dann / verlieren.

Wan ich in Unglück komm / und mirs wird ſaur und ſchwer

So kennen / wie du meynſt / ſie mich alsdann nicht mehr.

E. Dann nicht mehr.

Das laß mir Freunde ſeyn! die nur zum Glück ſich fügen /

Und

Und/wann die Küche kalt/von dannen gleichſam
fliegen.
E. Gleichſam Fliegen.
Ja Fliegen machens ſo: Auch iſts der Schwal-
ben Brauch:
So bald der Winter kommt/verlaſſen die uns
auch.
E. Die uns auch.
So bald die Sonne weicht/ſieht man den Schat-
ten weichen:
Drumm ſolche Freunde man dem Schatten mag
vergleichen.
E. Mag vergleichen.
Iſt ihrer keiner dann/der führen kan den Preiß/
Er ſey mein wahrer Freund/ wie ich mich ſel-
ber weiß.
E. Gſell/ wer weiß?
Iſt dann nun diß dein Raht / daß ich auff keinen
baue/
Hoff' alles Gutes zwar / dennoch zu viel nicht
traue?
E. Viel nicht traue!
So meynſt du/ es ſey wahr/daß Freunde in der
Noht
Wol fünff und zwanzig gehn nur auff ein einig
Loht?
E. Ey/nich Loht!

Meynſt

Meynſt du/ ich ſolle nur von einẽ Quintlein ſagẽ?
Wolan/es mag ſo ſeyn! Ich wil nun weiter fragẽ.
E. Ey der Fragen.
Ey/Echo! hab gedult/und führe keine Klag'/
Aus zornigem Verdruß / daß ich dich nun ſo frag.
E. Nun/ ſo frag!
Weil wahre Treu iſt teur (*) in dieſem Welt-Getümmel/
Wo find ich ſie dann ſonſt? bey GOtt dort in dem Himmel?
E. In dem Himmel.
Ja/GOtt bleibt dem ſtets treu/ der ſich auff ihn verläſt/
Und fromm verbleibt: Drumm ich hinfort ihm traue veſt.
E. Traue veſt!
Er gibt auch (ſo mirs nutzt/daß mich dis Glück beſchütte:)
Wol treue Freunde hier / wann ich ihn recht drumm bitte.
E. Recht! drumm bitte!
Und wenn mirs ja allhier an Freuden mangeln ſoll /
Hab ich an ihm genug: Bey ihm ich fahre wohl.
E. Fahre wohl!

Nach

Nach Endigung dieſes angehörten Geſprächs/ ſtund der Alte Teutſche eilends auff/lieff geſchwinde wieder zurück in die Stadt / und erzehlte ſeinen Brüdern / was er gehöret. Worauff ſie ſchleunig/ mit geſammten Hauffen/ dieſe Welt wieder verlieſſen/ und an ihren Ort zurück kehreten : entweder aus Furcht für der ſo weit eingeriſſenen groſſen Macht und Herrſchafft ihrer Ertz- Feindin / der Falſchheit; oder aus groſſem Eckel an ihrem nunmehr auch ſo verkehrtem und mit-verderbtem Vaterland ; und aus Zorn und Unmuht über ihre Nachkömmlinge / die ſo gar aus der Art geſchlagen/ daß ſie der Falſchheit Thür und Thor angelweit eröffnet/ zu nicht geringer Verkleinerung des löblichen teutſchen Namens.

†. [Wan wir in einer Schrifft etwas tadeln oder verwerffen/ſo pflegen wir einen Strich dadurch zumachen. Daher dieſe Redens-Art / die ich hier auch gebrauche/ entſtanden iſt.

†† Es wird hiemit gezielet auff die Worte Salomons/ im 27. Capitel ſeiner Sprichwörter. **Wie der Schäme im Waſſer iſt gegen das Angeſicht/alſo iſt eines Menſchen-Hertz gegen dem andern. Leichen-Freunde** ſind die lachende Erben eines verſtorbenen reichen Menſchen / welche euſſerlich ſeinen Tod betrauren/beſeufftzen/ beklagen / und beweinen / gleichſam als aus treuer und beſtändiger Liebe gegen ihn : heimlich aber/ und in ihrem Hertzen ſich darüber freuen / lachen

und frolocken. Dergleichen Freunde aber haben auch die noch lebende / an vielen / von denen ſie es offt nicht vermuhten / als die ſich euſſerlich ſehr liebreich / treu / redlich und aufrichtig gegen ſie zuſtellen wiſſen / da doch ihr Hertz viel anders geſinnet iſt. Solche werden nun allhier Vergleichungs-Weiſe genannt **Leichen-Freunde** / das iſt falſche Freunde / die ſich als Freunde ſtellen / **weil ſie es genieſſen können / aber in der Noht halten ſie nicht / ſind nur Tiſch-Freunde / rc.** Wie Sirach gar fein redet; cap. 6. v. 8. u. f.

*. Wenn man die Buchſtaben des Worts Treue verwechſelt / ſo entſtehet daraus das Wort Teuer. Ich meine ja / die Treue ſey teuer in der Welt!

XVI.

Ein Spruch /

Vom redlichen Wort-halten.

Man pflegt / bey Schlieſſung einer genommenen Abrede / zu ſagen: **Es bleibt dabey!** So mags freylich heutiges Tages wohl heiſſen /

heiſſen/in allen Ständen. **Es bleibt/leider/ bey der Abrede.** Bey den **Worten** bleibt es / und kommt ſelten zu den **Wercken.** Von den meiſten Menſchen heißt es/ſo wol in andern Sachen/als im Chriſtēthum/wie unſer Heyland von den Phariſeern ſpricht: **Sie ſagens wol / und thuns nicht.** (Matth 23.v.3.) Gleich wie aber die Worte/welche Gott redet/zu Wercken werden: (Dei dicere eſt facere:) Alſo bemühen ſich alle Kinder Gottes ihre Reden im Werck zu erweiſen/und ihre Verheiſſungen in Thaten zu verwandeln.

XVII.

Eine zufällige Andacht/

Worzu Anlaß geben

Die Complimentirer.

Florian/ ein Liebhaber der Chriſtlichen Weißheit/ befand ſich einsmahls/ neben einem ſeiner guten Bekanten / an einem Ort/da zween Weltlinge einander complimentirten / und / bey tiefſtem neigen und bücken / mehr denn hundert mahl ſich einer des andern **Diener** nennete/mit angehängeten Erbiet-und Verheiſſungen einer mehr als knechtiſchen Dienſtfertigkeit.

keit. Es ſchiene / als ob ſie mit einander ſtritten/ welcher unter ihnen ſich zum tiefſten in Worten und Geberden erniedrigen könne.

Nachdem ſie endlich von einander gangen waren/ſagte Florians Gefährder mit lachendẽ Munde: Ich habe zwar dieſen Welt-Menſchen mit Verdruß zugehöret/nun aber muß ich ihrer Thorheit lachen; Indem mir dabey folgender lächerlicher Poſſe einfällt. Einem alten ehrlichen Mann machten etliche junge Studenten einsmahls auch zu viel Complimenten/und nannten ſich ſeine unterthänigſte Knechte/demütigſte Diener/uñ geringſte Sclaven/ u. ſ w. Hierauff antwortete er endlich mit dieſen Worten: Ihr Bernheuter/ ihr Bernheuter! Sie ſtutzten hierüber/ſahen einander an/und ſchwiegen eine Weile ſtill/biß endlich ihrer einer loß brach/und den Alten fragte/ was er jetzt geſagt habe? Als nun dieſer ſeine gegebene Titeln widerholte und ſagte: Ihr Bernheuter / ihr Bernheuter! verſetzten ſie alle/mit alterirten Geſichtern; Was? ſind wir Bernheuter? Nein/(antwortete er) weil ihr euch ſo gar demütiget/ ſo weiß ich mich nicht tieffer zu erniedrigen/ als daß ich mich euren Bernheuter nenne; Welches ich doch ſo wenig bin / als ihr meine unterthänigſte Diener und geringſte Sclaven. Spottete alſo/mit höfflicher Manier/ ihres Unverſtandes. Indem

ich

ich dieſes ſage/erinnere ich mich ferner/was ich unlängſt/von ſolchem Complimentiren/ bey einem berühmten Scribenten / geleſen habe/ welcher alſo davon urtheilet: Ihrer viele laſſen in ſolchen tieffen Unterwerffungen und Dienſt-Ergebungen/ einen beſonderen Stoltz und Ehrgeitz blicken; und verſtehen vielmehr das Gegentheil/ nemlich/daß man ſie ſo viel höher ehren und ſchätzen ſolle; je mehr ſie ſich mit Worten gedemütiget. Denn man findet eine gewiſſe Art von Leuten/auch wol unter höfflichen und ſpitzfindigen Hoffſchrantzen/ die einem auff ſolche Weiſe zu verſtehen geben / wie ſie wollen gereſpectiret ſeyn: Darumm ſie dann dergleichen demütige Ehrerbietungen einem entgegen halten/als einen Spiegel/ darinnen man(ihrer Meynung nach) erſehen ſolle und mercken/ mit was hoher Ehr-erweiſung ihnen wieder zu begegnen ſey. Alſo zeucht mancher/ der dich ſonſt kaum über Achſel anſchielte / und ſeinen Schuh viel höher achtet weder deinen Hut / dennoch den Hut gar tieff vor dir ab; damit du ihn wieder bis an die Erde vor ihm ziebeſt: er windet und beuget ſich wie eine Schlange; damit du dich wiederum bücken und krümmen mögeſt/wie eine Bratwurſt auff dem Roſt.*.

*. Er.Franciſ. Schaub. 1. Th.694.695.bl.

Florian ſagte hierauff: wir aber haben dieſe Complimentirer/ durch ihre ſo offtmahlige Wie-

derholung des Worts **Diener**/ zu anderen Gedancken/ die ich euch itzo eröffnen wil/ Anlaß gegeben. Der heilige Paulus ſpricht: **Durch die Liebe diene einer dem andern**/ (Galat. 5. v. 13.) und der heilige Petrus befihlt eben das/ und ſpricht: **Dienet einander/ ein jeglicher mit der Gabe/ die er empfangen hat/ als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden Gottes**/ (1. Pet. 4. v. 10.) Ich weiß nicht (dachte und ſagte ich bey mir ſelbſt) ob ein Gebot Gottes ſey/ das unter uns heutigen Chriſten mehr/ den Worten nach/ und weniger/ den Wercken nach/ im Schwange gehe/ als eben dieſes. Denn heißt es nicht überall/ wie itzo hier bey dieſen Weltlingē: Ich bin meines Herrn Diener; ſein gehorſamſter/ ſein willigſter Diener; kan ich meinem Herrn einige behägliche Dienſte erzeigen/ bey Tag oder Nacht/ es ſey worin und womit es wolle/ auch mit meinem Blute/ hat er mir allemahl kühnlich zu befehlen/ und ſich zu verſicheren/ daß ich mich werde ſo willig als ſchuldig dazu finden laſſen/ und in der That zu erkennen geben/ wie hoch ich die Ehre halte/ ſeiner Befehle würdig geachtet werden/ u. ſ. w. Welche Reden ſind heutiges Tages gemeiner unter uns/ als eben dieſe/ oder dergleichen? Was iſt aber auch rarer und ungemeiner/ als die Erweiſung ſolcher Worte in redlichen Wercken? wann es dazu kommen ſol/ und kein Eigen-Genieß

dabey zu hoffen iſt/ſo heißt es: Proximus egomet mihi; Ich bin mir ſelbſt der Nechſte: was gehet mich ein ander an? Ein jeder für ſich/ und GOtt für uns alle! Was hab ichs nöhtig/ daß ich einem andern zu Hoff diene/und ihm den Peltz umm Gottes Willen waſche? Wer thut mir was ummſonſt zugefallen? Nichts umm nichts gehet gerade auff! u ſ.w. Erinnert man denn einen ſolchen Menſchen ſeiner vorigen Erbiet-und Verheiſſungen/ſo lacht er ſolcher Einfalt in die Fauſt / und ſpricht oder denckt: Verſteheſt du keine Complimenten? O du alberes Schaaf! Complimenten ſind keine Cordimenten / ſondern nur Ehren-Worte/höffliche Lügen/vocabula artis, vincula ſtraminea, Ströherne Bande/die niemand feſte halten / denn nur die Kinder und Narren; Daher auch Salomon ſagt: **Wer ſich auff Worte verläſt/dem wird nichts;** (Sprüchw. 19.7.) und das zur Straffe ſeiner Dummheit/ daß er ſo lange in der Welt gelebet/und den ſo gemeinen **Wind-Handel** nicht beſſer hat verſtehen gelernet/ u.ſ.w. **Sihe / wir haben alles verlaſſen / und ſind dir nachgefolget / was wird uns dafür?** fragten und ſagten vormahls die Jünger Chriſti: (Matth.19:v.27.) So heißt es noch heutiges Tages bey den Menſchen / wann ſie ihrem Nechſten zu Dienſte ſeyn ſollen: **Was wird uns dafür?** Iſt dann keine Vergeltung vor Augen/ſo heißt es:

Wiewol du mein Bruder biſt / ſolt ich dir darumm umſonſt dienen? Sage an/was ſol mein Lohn ſeyn? (1.B.Moſ.29.v.15.)

Das Frantzöſiſche Wort Compliment, hat ſeinen Urſprung/oder doch eine Verwandtſchafft/ zum wenigſten doch einen gleichen Laut / mit dem Lateiniſchen Wort Complementum, welches eine **Erfüllung** und **Ergäntzung** bedeutet. warlich / obgemeldete Dienſterbietungen gebraucht man heutiges Tages nicht anders als Complementa, dadurch man den Mangel der Chriſtſchuldigen Lieb-Dienſte erfüllen/ ergäntzen / und erſtatten wil. Vor Zeiten / da man von ſolchen Complimenten nichts wuſte / waren auffrichtige Chriſtliche Lieb-Dienſte in beſſerem Gang und „Schwang. In der alten Kirchen/ (ſchreibt „der Sel. D. Henrich Müller /) war die Liebe „noch brünſtig/da ſich die Chriſten Brüder und „Schweſtern unter einander nenneten. Nun „man aber den Liebe-Nahmen hat abgeſchafft / „und das Complimentiren und Tituliren auff„bracht / iſt auch die Liebe im Hertzen erkaltet. „Mit dem Bruder-Namen iſt/ leider! auch die „Bruder-Liebe verſchwunden. GOttes Sohn „hat ſich nicht geſchämet / uns ſeine Brüder zu „nennen / und wir ſchämen uns unter einander „Brüder zu heiſſen. Im Teuffel Brüderſchafft „zu machen / wird gar gemein ; wie man beym „Bier- und Wein- trincken ſiehet. Aber die

Brüder-

Brůderſchafft in Chriſto bey zu behalten / ſind "
wir gantz ohne Sorgen. GOtt ſeys geklagt! *.*. "

.. D. Henr. Müllers Apoſt. Schlußk. 2. Sonntag. p. Trin.

Die uhralte Teutſche / ob ſie gleich Heyden geweſen / haben doch jederzeit mit dem liebreichen BruderNahmen ſich unter einander begrüſſet / auch als leibliche Brůder treulich beyſammen gehalten / in Noht und Todt: Welches dann die Urſache (wie viele dafür halten / wiewohl die Gelåhrtere einer anderen Meynung ſind. *.*.*.) daß ſie von den Rômern / in ihrer / der Lateiniſchen Sprache / Germani, das iſt / **Brůder** / ſind genennet worden. Wann jemand bey ihnen mit ſolchen Complimenten / als itzo bey uns im Schwange gehen / wåre auffgezogen kommen / und einen andern ſeines gleichen håtte ſeinen Herrn / ſich aber deſſen Diener genennet / würde er warlich von ihnen als ein Narr verlacht / oder als ein Spôtter übel bewillkommet ſeyn. Auch unſere Vorfahren der nåheren Zeiten / vor etwa hundert und mehren Jahren / da das Reiſen in fremmde Lånder / und die daher enſtandene Nachåffung außlåndiſcher Sitten und Gebråuche / noch ſo gar gemein nicht geweſen / haben von ſolchen Complimenten theils nichts gewuſt / theils gar nichts gehalten / ſondern einen hertzlichen Eckel dafür gehabt. Der berühmte vortreffliche Schottlånder / Johan. Barclajus, ſchreibet von der Engellåndiſchen Nation dieſes ruhm-

würdige: Die Engelländer/ wann ſie jemand begrüſſen/ oder an einen ſchreiben / können ſich nicht dazu verſtehen/ daß ſie ſolten zu den Worten und Redens-Arten einer erdichteten Dienſtbarkeit / ſo von der Schmeicheley dieſer Zeiten auff die Bahn gebracht worden/ ſich herunter laſſen/ es ſey dann / daß ſie mit fremmden Sitten angeſteckt und befleckt ſeyen. (*.*.*.) Und dieſes wird noch denen heutigen Engelländer / von denen / die ſie aus lang-gepflogener Gemeinſchafft eigentlich kennen/ mit wahrem Ruhm beygelegt. Bey uns aber wird / leider! derjenige für einen dummen / ungeſchliffenen/ und ungeſchickten Menſchen gehalten/ der mit Complimenten ſparſam iſt / und nicht bey einer jeden Anſprach einen gantzen Sack voll außgeuſt / und ſonderlich mit den Tituln/ Mein Herr/ ſein Diener/ u. d. g. nicht freygebig iſt. Daher iſt es nunmehro ſo gar gemein worden / daß auch ſchlechte Handwercks-Geſellen/ ja viel geringeres Standes Leute / ſolches Wort-Gepräng gebrauchen/ und einer den andern ſeinen Herrn/ ſich aber deſſen Diener nennet; ja/ daß auch wol leibliche Brüder ſich ſchämen / den Bruder-Namen unter einander zu gebrauchen / ohne complimentiſchen Zuſatz der Worte / mein Herr/ und/ ſein Diener.

..*. Vide Calepini Onomaſticon, ſub voce GERMANIA, ubi hæc leges: Germaniæ

voca-

vocabulum, ut autor eſt Strabo lib. 7. à Romanis primùm inventum eſt: quoniam quùm primùm Rhenum, devictis Gallis tranſgreſſi fuiſſent, videntes eos & feritate animorum & proceritate corporum, & colore flavo, formâ præstereà, & moribus, & vivendi ritu Gallis ſimillimos, Germanos eos, hoc eſt, fratres Gallorum eſſe exiſtimaverunt. Sunt qui Germanos inde dictos putent, quòd peculiari ejus regionis ritu, ſe mutuò ſuâ linguâ Germanos, hoc eſt, fratres conſalutent. Eruditi tamen inter Germanos hujus vocis etymologiam ex ſuâ linguâ petunt. Illi enim Gar/ſive Ger/totum dicunt, & Mann virum, quaſi *planè virum*. Quibus ut faciliùs accedam, facit *Alemani* vocabulum, quòd apud inferiores Germanos idem ſonat, quòd *Germanus* apud ſuperiores. Illi enim pro eo, quod eſt *totum*, dicunt Al, quod in ſuperiori Germania Gar vel Ger, dici oſtendimus.

..*.*. Euphorm. Satyr. Icon. anim. cap. 4. Angli, dum ſalutant, aut ſcribunt, deſcendere ad verba imaginariæ ſervitutis, quæ iſtorum ſeculorum blanditia invenit, niſi fortè externis moribus imbuti, non ſuſtinent.

Alſo haben wir nun / an ſtatt der Brüder / lauter Diener; und doch wenig Diener: viel Wörtli-

 che/

che/wenig Wirckliche. Ich meyne aber Liebe-Diener: Dann wer viel beſtellte eigene Leib-Diener hat/ findet zwar noch wohl uͤberall viel unbeſtellte wirckliche Lohn-Diener/ aber wenig Lieb-Diener. Ich wil ſagen: wer in zeitlichem Wohlſtand ſitzet/ und/wie die Schrifft von Abraham ſagt/ groß worden iſt/ viel Knecht und Maͤgde/Silber und Gold/Schafe und Ochſen/Kamel und Eſel hat/ (1. B. Moſ. 24. v. 35.) dem wil noch jederman gern/auch ungefordert/ zu Dienſte ſeyn; nur darumm/weil er lohnen kan/ Do,ut des; facio,ut facias: Ich brate dir eine Wurſt/ daß du mir leſcheſt den Durſt; Fuͤr was gehoͤret was/ u. ſ. w. Aber dergeſtalt ſucht ein Menſch vielmehr ihm ſelbſt/ als dem Nechſten zu dienen: weil er nicht dienet aus Liebe gegen den Nechſten (welches doch GOtt erfordert) ſondern nur aus Liebe gegen ſich ſelbſt; nemlich/ in Anſehung des verhofften Lohns/ und eigenen Nutzens. Hoͤret die Hoffnung des Lohns auff/ ſo hoͤret auch der Dienſt auff.

Hilff/mein GOtt/daß ich dergeſtalt kein Lohn-Diener ſey/ſondern ein Lieb-Diener; kein woͤrtlicher/ ſondern ein wircklicher: daß ich jederman gern diene/ dem Armen ſo wol als dem Reichen/ dem Geringen ſo wol als dem Hohen; nicht mit leeren Worten/noch mit complimentirender Zunge/

ge / ſondern mit der That / und in der Warheit / ſo gut ich kan. (1. Johan. 3. v. 18.) und hierin nicht ſehe auff meinen eigenen / ſondern auff des Nechſten Nutzen / ſo gar / daß ich auch wol demſelben / in gewiſſen Fällen / mit meinem eigenen Schaden / ja mit Verluſt meines Lebens / (†) zu dienen willig ſey / gleich einem Liecht / welches / indem es anderen leuchtet und dienet ſelbſt verzehret wird: Und daß ich in dieſem allem ſchuldiger maſſen folge dem Exempel meines hochverdienten Heylands / welcher ſelbſt ſagt: So jemand unter euch wil gewaltig ſeyn / der ſey euer Diener; und wer da wil der fürnemſte ſeyn / der ſey euer Knecht: Gleichwie des Menſchen Sohn iſt nicht kommē / daß er ihm dienen laſſe / ſondern daß er diene / und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für viele. (Matth. 20. v. 26. u. f.) Ihr heiſſet mich Meiſter und HErr / und ſaget recht dran / denn ich bins auch. So ich nu / euer HErr und Meiſter / euch die Füſſe gewaſchen habe / ſo ſolt ihr auch euch untereinander die Füſſe waſchen / (das iſt / in gebührender Demut alle mögliche Lieb-Dienſte erweiſen / ein jeder nach ſeines Standes und Beruffs Gelegenheit:) Ein Beyſpiel hab ich euch gegeben / daß ihr thut / wie ich euch gethan habe. Warlich / warlich / ich ſage

euch /

euch/der Knecht iſt nicht gröſſer / denn ſein HErr/noch der Apoſtel gröſſer/denn der ihn geſandt hat. So ihr ſolches wiſſet / ſeelig ſeyd ihr / ſo ihrs thüt / (Johan. 13. v. 13. u. f.)

Ach JEſu / mein treuer Heyland ! Wie gerne wolte ich! Hilff du mir!

Laß mich an andern üben/
Was du an mir gethan/
Und meinen Nechſten lieben/
Gern dienen jederman/
Ohn eigen-Nutz und heuchel-Schein/
Und wie du mir erwieſen/
Aus reiner Lieb allein.

5. Weil manchem einfältigen Chriſten fremmd fürkommen möchte/daß ich zuverſtehen gegeben / man ſey ſchuldig/ dem Nechſten/ in gewiſſen Fällen / auch mit ſeinem eigenen Schaden/ja mit Verluſt ſeines Lebens/zu dienen; Wil ich mir nicht verdrießlich ſeyn laſſen/zu Bekräfftigung meiner Worte/und zu ſeiner ſattſamen Unterweiſung hierin/anhero zu ſetzen des geiſtreichen Theologi / D. Henrich Müllers !/ herrliche Erklärung der Worte S. Johannis : Daran haben wir erkannt die Liebe/daß Er (der HErr Chriſtus) ſein Leben für uns gelaſſen hat / und wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen. (1. Johan. 3. v. 16.)

" Es ſtellet uns Johannes das Exempel der Liebe Chri-

Chriſti auch vor zur Lehre/ daß wir von ihm ler- "
nen / wie wir den Nechſten recht lieben ſollen. "
Darumm thut er hinzu: **Und wir ſollen auch** "
das Leben für die Brüder laſſen. Der höch- "
ſte Grad der Chriſtlichen Liebe beſtehet darinn/ "
daß wir das Leben laſſen für unſern Nechſten. "
Wenn ein gläubiges Hertz gewiß iſt / daß es "
durch Chriſtum vom Tode errettet / und der "
leibliche Todt ihm nichts an dem Leben / das er "
in Chriſto hat/ ſchaden kan / ſo iſts geneigt auch "
dem Nechſten mit ſeinem Blut zu dienen / und "
willig vor ihn zu ſterben. Wir laſſen das Le- "
ben, für die Brüder / wenn wir ſie aus Todes- "
Gefahr mit unſer Lebens-Gefahr gern erretten; "
Wenn wir lieber ſterben/ als den geringſten der "
Gläubigen ärgern ; Wenn wir mit Paulo be- "
reit ſeyn/ alles zu dulden / auch den Tod ſelbſt/ "
umm der Außerwehlten Willen/ auff daß auch "
ſie die Seeligkeit erlangen in Chriſto JEſu/ mit "
ewiger Herrlichkeit; Wenn wir unſere Ammts- "
Wercke mit ſolcher Treue und Beſtändigkeit/ "
dem Neſten zu gut verrichten / daß wir unſere "
Kräffte darüber verlieren / und uns in dem "
Dienſt der Liebe verzehren. Inſonderheit ſind "
wir ſchuldig das Leben zu laſſen für die Brüder "
in folgenden Begebenheiten. **Erſtlich** muß ein "
Chriſt einer gantzen Gemeine ewiges Heil ſei- "
nem Heil vorziehen. Als wenn ein Prediger "
ſich entweder von Tyrannen tödten laſſen/ oder "

be-

„ befürchten muß/ daß die Gemeine von der ein-
„ mahl bekanten Warheit abfallen werde / ſo iſt
„ er ſchuldig / umm der Göttlichen Warheit wil-
„ len/ ſein Leben zu laſſen/ damit die Gemeine im
„ Glauben geſtärcket und erhalten werde. Vors
„ Ander muß ein Chriſt das zeitliche Heyl einer
„ gantzen Gemeine höher halten / als ſein eigenes
„ zeitliches Heil. Als wenn ein Bürger von ei-
„ nem Tyrannen unſchuldiger Weiſe verfolgt
„ würde / und er entweder ſich müſte willig in die
„ Hände des Feindes geben/oder ſeine gantze Mit-
„ Bürgerſchafft in die äuſſerſte Gefahr ſetzen/ſo iſt
„ er ſchuldig/ſich gern in den Tod hinein zu wagen/
„ damit nur die Stadt verſchonet werde. Vors
„ Dritte muß ein Chriſt ſeines jeden Nechſten
„ ewiges Heil ſeinem zeitlichen Heil vorziehen.
„ Als wenn ein Chriſt von einem Trunckenbold
„ überfallen würde/ und müſte entweder ſich das
„ Leben nehmen laſſen / oder dem Trunckenbold
„ ſein Leben nehmen/dafern er verſichert iſt/daß er
„ einen gnädigen GOtt hat/und ſeelig ſterben kan/
„ ſoll er lieber das Leben laſſen als nehmen/ damit
„ dem andern Zeit und Raum zur Buſſe gegeben
„ werde/daß er ſeine Sünde könne bereuen / ſich
„ bekehren / und alſo auch ſeelig ſterben. Vors
„ Vierdte/muß ein Chriſt das zeitliche Leben ſei-
„ nes Nechſten ſeinem zeitlichen Leben vorzie-
„ hen wann an dem zeitlichen Leben des Nech-
„ ſten die Wolfart und Erbauung der gantzen

Gemeine hanget. Als wann ein wolverdienter „
Prediger oder Regent/ (von welchem die Ge- “
meine groſſen Nutzen und Beförderung gehabt/ “
ſo daß ihr ſein Tod einen unwiederbringlichen “
Schaden zufügen würde) in Lebens-Gefahr ge- “
rieth / iſt ein Zuhörer und Unterthan ſchuldig/ “
auch mit Einbüſſung ſeines eigenen Lebens den- “
ſelben aus der Gefahr zu erretten: Dann in “
ſolchem Fall läſt er ſeyn Leben vor die gantze Ge- “
meine. Muß nun die die Chriſtliche Liebe ſo “
hoch ſteigen / daß ſie dem Nechſten auch das Le- “
ben mittheilet/wo wollen die bleiben/ſo offt kei- “
nen Pfenning an ihren dürfftigen Bruder wen- “
den? Der Apoſtel ſpricht: **Wann aber je-** “
mand dieſer Welt Güter hat/ und ſiehet “
ſeinen Bruder darben / und ſchleuſt ſein “
Hertz vor ihm zu/wie bleibet die Liebe Got- “
tes bey ihm? GOtt helffe / daß wir diß alle “
wohl bedencken!

XVIII.

Eine Geſchicht-Erzehlung/
Vorſtellende/
Die ſonder- und wunderbahre Mauer.

Das

DAs meiſte das wir Menſchen haben / und auch / nach Erheiſchung unſerer zeitlichen Nothdurfft und Nutzbarkeit / haben müſſen / würde uns weder nöhtig noch nützlich ſeyn / wenn unſere Stamm-Eltern / Adam und Eva / in ihrem anerſchaffenen Wohlſtand beharret / und ihre Glückſeeligkeit auch auff uns / ihre Nachkömmlinge / fortgepflantzet hätten. Unter ſolche Dinge gehörẽ auch die Schutzwehren wider feindlichen Anfall. Dann wenn gemeldete unſere Eltern nicht / durch ihren Abfall von GOTT dem Schöpffer / deſſen Feinde / und daher wir alle von Natur Kinder des Zorns wären geworden / ſo hätten wir keinen feindlichen Anfall einiger Geſchöpffe zu befürchten / ſondern lebten alle mit einander in lauter Liebe / Friede / Ruhe / und Sicherheit; und bedürfften demnach gar keiner Schutzwehren. Nunmehr aber hat es / leider! eine gar andere Beſchaffenheit; wie einem jeden bekant iſt.

Die Schutzwehren aber / deren wir zu unſer Sicherung bedürffen / ſind nicht allein bewegliche / nemlich / allerhand Gewehr und Waffen / ſondern auch unbewegliche / als Mauren / Wälle / und dergleichen / womit ein Orth ummgeben und befeſtiget wird. Zwar iſt es noch eine Streit-Frage / ob die Feſtungen einem Land nützlich oder ſchädlich ſeyen: Und wollen einige / mit ſcheinbaren Gründen / das Letztere behaupten. Hierwieder aber

aber lehret die Erfahrung / daß die Feſtungen nicht allein nützlich ſondern auch nöhtig ſeyen/ als ſichere Freyſtätte/und ſolche Schutzwehren / dadurch gantze Länder und Königreiche erhalten / und für fremmder Gewalt beſchirmet worden. Hat nicht vormahls das Capitolium gantz Rom und deren Herrſchafft / wie auch Calvi den Genueſern gantz Corſica erhalten ? Der Orientaliſche Kayſer Conſtantinus / dieſes Namens der II. ſonſt Palæologus zubenamſet / hielte ſich im Anfang ſeiner Regierung gar tapffer / und gab dem Türckiſchen Tyrannen Almurath zimlich zu ſchaffen : Biß derſelbe die groſſe Maure / womit die Griechen und Venetianer den Iſthmum / oder das enge Land/ vermittelſt deſſen Morea(vor Zeiten Peloponneſus genannt/) dem übrigen Griechen-Land anhängig wird/verſichert hatten/durch groſſer Gewalt geruiniret / und dadurch einen offenen Paß in ſelbiges Land/ ſo Griechenlands beſter Kern gleichſam war / bekommen : Mit welcher Maur auch des guten Kayſers Muht und Hoffnung dahin fiel / des Erb-Feinds Gewalt hinführo zu beſtehen und abzutreiben. Dann ſelbige Maur(welche vom Archipelago biß an den Golfo di Lepanto reichte) ward von den Türcken zweymahl zerbrochen und verwüſtet. Worauff dann der Stadt Conſtantinopel Eroberung / und alſo des gantzen Orientaliſchen Kayſerthumms Untergang erfolgte. Und wer weiß nicht/daß die

Kayſerliche feſte Reſidentz-Stadt Wien/ als eine ſtarcke Vor-Mauer des H. Römiſchen Reichs/ wider den Türckiſchen Bluthund/ deſſelben grauſame und erſchrecklich-groſſe Kriegs-Macht / zu unterſchiedlichen mahlen/ eine geraume Zeit aufgehalten / und verwehret hat / daß ſie nicht wie eine Fluth die Chriſtenheit überſchwemmen können/ ſondern mit Schanden wieder ab- und zurück ziehen müſſen. Noch heutiges Tages haben wir (anderer Exempel zu geſchweigen/) an der Inſul Malta/ einem kleinen/ aber ſehr feſtem Eylande/ dem wir die Sicherheit der gantzen Chriſtenheit wider den Erb-Feind mit zu dancken haben/ einen klaren Beweiß/ wie nützlich und nöhtig die Feſtungen ſeyen. Zwar iſt nicht ohne / daß dieſelbe endlich auch von dem Feind / mit Gewalt/ Hunger / oder Liſt / können gewonnen werden. Gleichwie aber ein ſtarcker Mann ſich im Streit weniger zu fürchten hat als ein Schwacher: Alſo hat auch ein wolbefeſtigter Ort weniger Gefahr zu Kriegs-Zeiten als ein ſchwacher. Wer wolte ſich aber deßwegen nicht gelüſten laſſen ſtarck zu ſeyn / weil er etwa könte ſchwächer werden / oder von einem ſtärckeren überwältiget werden? Wer wolte ſeyn Hauß nicht verſperren/ weil man es mit Gewalt oder Liſt auffbrechen kan?

In Betrachtung deſſen / haben die Menſchen von Alters her ihre Städte und Wohn-Plätze mit Mauren oder anderen dergleichen Schutzwehren

zu

zu ummgeben fur nutzlich und nöhtig erachtet. Wer es aber am allererſten gethan habe / iſt ungewiß. Die H. Schrifft meldet zwar von Cain / daß er eine Stadt gebauet/und nach ſeines Sohns Nahmen Hanoch genennet habe; Daraus aber iſt eben nicht zu ſchlieſſen / daß er dieſelbe mit einer Schutzwehre ummgeben und befeſtiget habe: Maaſſen noch heutiges Tages viele / zum Theil groſſe und berühmte Städte / in der Welt gefunden werden / die weder Wälle noch Mauren / noch dergleichen etwas haben / dadurch ſie befeſtiget wären.

Die allererſte Schutzwehre / deren in Weltlichen glaubwurdigen Geſchicht-Büchern / meines behalts / Meldung geſchicht / iſt die vormahls hochberühmte / und unter die 7. Wunder-Wercke der alten Welt mitgezehlete Mauer der groſſen und gewaltigen Haupt-Stadt Babylon / in Chaldæa am Fluß Euphrates gelegen / welche von der ſehr klugen und mann-behertzten Königin Semiramis, (wie Juſtinus lib. 1. beglaubiget / wiewohl der Jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus ſolches wieder ſpricht / und / aus den Büchern des Chaldeiſchen Hiſtorien-Schreibers Beroſi / ein anders behaupten wil / in ſeinem 1. Buch wieder den Appionem.) iſt erbauet worden. Der Ummkreiß ſelbiger „ Mauer hat in ſich begriffen zwölff teutſcher „ Meilen / und ein ſtadium oder Roßlauff: Die „ Höhe iſt geweſen von 120. Ehlen ; die Dicke „ von 30. Ehlen: Oben drauff iſt ein ebener Weg „

„ geweſen ſo breit/daß zween groſſe Laſt-Wagen
„ einander haben begegnen/und ungehindert vor-
„ bey fahren können ; und doch noch ſo viel
„ Raums übrig/daß groſſe Bäume und Wein-
„ ſtöcke darauff haben wachſen können / die ſich
„ von ferne haben anſehen laſſen als ein groſſer
„ Wald auff einem hohen Berge/(D. Laurem-
„ berg. Acerra.cent.1.h.7.)

Nicht minder iſt zu verwundern geweſen / die Mauer der noch gröſſeren Stadt Ninive/am Tiger-Fluß in Aſſyrien gelegen/und von dem König Nino/der ſie erbauet / oder zu bauen angefangen/ alſo benamſet : von welcher Mauren geſchrieben wird / daß ihr Ummkreiß ſich auff 14 oder 15. teutſcher Meilen erſtreckt habe / ſey hundert Schuh hoch geweſen/und ſo breit/ daß drey Wagen neben einander oben darauff haben fahren können ; es ſeyen auch 1500. Thürne oben drauff gebauet geweſen/welche noch hundert Schuh höher gegangen als die Maure an ihr ſelbſt.(Itiner.Büntingi, & Münſter.Coſmogr.)

Allein dieſe beyde / ehmahls verwunderliche/ und (ſo fern es wahr iſt / was davon geſchrieben ſtehet) zu ſelbiger Zeit unvergleichliche Mauren/ (welche ſchon vor undencklichen Jahren ſo gar verſtöret und vernichtiget/ daß auch wol kein Spur-Zeichen mehr davon übrig blieben iſt:) ſind doch gleichſam nur Kinder-Werck geweſen gegen die unvergleichliche **Sineſiſche Maure /** welche

ſchon

ſchon über drittehalb tauſend Jahr (nach P. Martinii Erzehlung zu rechnen/) in ihrer Vollkommenheit / gleich als ob ſie allererſt neulich erbauet wäre/ geſtanden hat/ und noch itzo ſtehet/ als ein rechtes Welt-Wunder. Von dieſer Mauren / dergleichen niemals in der Welt iſt geſehen worden/ noch jemals (vermuthlich) wird geſehen werden / wil ich unterſchiedlicher neuer Peregrinanten oder Bilger aus Europa / welche ſie ſelbſt beſchauet und betrachtet/ auch andere Kundſchafft davon eingezogen haben / annoch wenig bekannten Bericht/ mit ihren eigenen Worten anführen; verhoffend/ es werde dem curiöſen Leſer nicht mißgefällig ſeyn.

Der vielerfahrne und ſehr lang-gereißte Portugieß/ Ferdinandus Mendez Pinto, meldet davon folgendes: Man lieſet im 5. Buch von Erbauung der merckwürdigſten Oerter im Königreich China/ was geſtalt ein König / Nahmens Criſnagol Dicotay (der/ nach der Rechnung deſſelben Buchs/ und nach der Weiſe zu rechnen/ ſo im ſelbigen Land gebräuchlich iſt/ im 528ſten Jahr nach Chriſti Geburth regierte) wider den Tartariſchen König Krieg geführet/ uud ſein Heer in die Flucht geſchlagen habe. Die Urſach des Krieges waren einige zwiſchen ihnē entſtandene Streitigkeiten/ über der Stadt Xenxinapau, die an das Königreich Lauhos gräntzet. Nachdem nun der Tartar/ wie gemeldet/ die Schlacht

" verlohren/ verſammlete er ein grösseres Heer als
" zuvor/durch Hülffe und Beyſtand anderer Kö-
" nige/die ſeine Freunde / und mit ihm in Bünd-
" niß lebten. Acht Jahr hernach thät er einen a-
" bermahligen Einfall in China/ und eroberte 32.
" treffliche Städte/ darunter Panquilot die vor-
" nemſte war. Hiedurch wurde der ſich zum
" Widerſtand zu ſchwach befindende Chineſer
" gezwungen/mit dem Tartariſchen Könige einen
" Frieden zu ſchlieſſen / und zwar unter gewiſſen
" Puncten oder Bedingungen / vermöge welcher
" der König in China ſich ſeines Rechts begab/
" worüber ſie ehedeſſen geſtritten; Willigte über
" das dem Tartar mehr als 2000. Picos Silber/
" zur Bezahlung der Fremmdlinge / die er bey
" ihm hatte. Auff ſolchen Friedens-Vertrag
" blieben die Sachen in einem ruhigem Stand
" 52. Jahr lang / wie das oben-angeführte Buch
" bezeuget.

" Allein der dazumahl in China regierende Kö-
" nig befürchtete ſich vom Tartar/ mit Beyhülffe
" anderer Fürſten/ eines neuen Einfalls / dem er
" würde ungewachſen ſeyn: Beſchloß demnach/
" an den Gräntzen der zweyen Königreiche / eine
" dicke Mauer als zu einer Gegenwehr auffzufüh-
" ren. Er verſammlete zu dem Ende ſeine Stän-
" de und Rähte / und offenbahrte ihnen ſeinen
" Schluß; Welchen ſie alsbald eingingen und
" billigten / als ein hochnötiges Werck ; gaben
ihm

ihm auch / zu Ausführung ſolches Baues/zehen„
tauſend Picos Silber/die/nach unſer Rechnung/„
hundert und fünfftzig Tonnen Goldes machen; „
Unterhieltē zudem noch zweyhundert und fünff„
tauſend Mann/die daran arbeiten ſolten/darun„
ter dreiſſig tauſend Befehlhaber oder Anſchaffer„
ſich befanden. Es wurde dieſes Werck mit„
groſſem Eifer angefangen / fortgeſetzt/und/ nach„
Bericht des vorgemeldten Hiſtoriſchen Zeit„
Buchs/in 27. Jahren zu Ende gebracht.„

Die Länge dieſer Mauer war von 70. Jaos,„
oder dreyhundert und funffzehen Meilen.„
Es arbeiteten daran allezeit ſiebenhundert„
und funfftzig tauſend Mann / davon das„
Volck den einen dritten Theil / die Prieſter und„
die Inſuln Ainan den andern dritten Theil/und„
der König mit ſeinen Fürſten den über-Reſt be„
zahlte. Ich habe dieſe Mauer mehr als ein„
mahl geſehen und gemeſſen ; und befunden/daß„
ſie 6. Klaffter hoch/ und/wo ſie am dickſten /„
vierzig Hand breit iſt. Der Grund oder„
Fuß beſtehet aus einem Erden-Wall / von„
Kalck und Sand auffgeworffen / und auswen„
dig mit Pech beſchmieret/wovon er ſo ſtarck und„
feſt iſt/ daß er von keinem groſſen Geſchütz„
mag beſchädiget werden. Dieſe Mauer/„
von den Chineſern Chaufacan oder eine ſtar„
cke Gegenwehr/genennet/ erſtreckt ſich eben„

" ſo hoch / als die nahe dabey liegende Berge / ſo
" mit Schauffeln und Spaden glatt abgeſtochen /
" ebenfals für eine Mauer beſtehen können / und
" ſo ſtarcken Schutz geben / als die Mauer ſelber;
" zugeſchweigen der Felſen / zwiſchen und bey de-
" nen ſie zuweilen hinläufft.

" Hiebey iſt auch noch dieſes zu mercken / daß an
" dieſer groſſen / und / wie geſagt / 315. Meilen lan-
" gen Mauer / nicht mehr als 5. Durch-Gänge
" befindlich / die denen mit groſſer Gewalt aus
" den Tartariſchen Bergen fallenden Flüſſen den
" Durchſchuß geſtatten; Welche nachdem ſie ü-
" ber 500. Meilen durch das Land gefloſſen / ſich
" in die Chiniſche und Chauchenchiniſche Seen
" ergieſſen. Jedoch ſtreifft einer von dieſen Fluſ-
" ſen / der die andern an Gröſſe übertrifft / durch
" den Mund Cuy in das Königreich Sornau,
" ins gemein Siam genannt. Solche fünff
" Durchgänge verſehen ſo wohl die Könige in
" China / als in Tartarien / ein jeglicher mit beſon-
" derer Beſatzung. Der Chineſer unterhält bey
" jedem 7000. Mann / nemlich 6000 zu Pferd und
" die andern zu Fuß / und zwar meiſtentheils
" Fremmdlinge / als Mogoren / Pancrus / Cham-
" pas / Coraconer / Gizaren aus Perſien / und an-
" dere Völcker / die umm groſſen Sold den Chi-
" neſern dienen; als welche / die Warheit zu ſa-
" gen / kleinmütig ſind / und zaghafft im Kriege /
" auch ungeübt und ſehr unerfahren. An dieſer
groſſen

groſſen und langen Mauer befinden ſich auch/ „
als eine Beſatzung/320. Fahnen/deren jeglicher „
500. Soldaten zu beſtimmt / die zuſammen „
160000. Mann austragen ; ungerechnet die „
Gerichts-Diener/Leibwächter/ Anchacys Cha- „
mẽ, und dergleichen andere Leute/ſo zum Krie- „
ge nötig ſind/die/ mit den andern zuſammen ge- „
zehlet / auff **zweymahl hundert tauſend** ſich „
belauffen. Sie werden allda unterhalten und „
geſpeiſet von dem Könige ; Dieweil der meiſte „
Theil derſelben aus Miſſethätern beſtehet/ wel- „
che man zur Straffe wegen ihres Verbrechens/ „
zu ſolchem Dienſt an die Mauer verwieſen. „
Bißher die Worte des Pinto (cap. 27. p. 166. „
167. 168.) „

Jürgen Anderſen/ ein Holſteiner von Ge-
burt/ erwehnet/in ſeiner **Orientaliſchen Reiſe-
Beſchreibung** von Anno 1644. biß 1650. dieſer
Wunder-Mauer zwar auch/aber nur mit wenig
Worten. Dieſe Mauer (ſchreibt er) ſo das „
Reich Tzina und Tartaria von einander ſchei- „
det/iſt von auſſen gegen der Tartarey mit Feld- „
Steinen auffgeführet/und inwendig nach Tzi- „
na mit Erde/ als ein Wall angefüllet/ in ziem- „
licher Höhe/ und war/ſo weit wir ſehen konten / „
mit vielen viereckten Thürmen befeſtiget. Von „
dieſer Tzineſiſchen langen Mauer iſt in Teutſch- „
Land viel ſagens und verwunderns / auch wol „
lächerliche Reden geweſen/daß die Tzineſer ſich „

„ wider den Einfall ſo grauſamer Feinde / darmit
„ ſchützen / und hinter derſelben ſicher ſeyn wolten;
„ **Iſt aber ein ſo gar ſchlecht Werck nicht /**
„ **als man wol meynet :** Und habe ich mich
„ erfreuet / daß ich dieſelbe ſelbſt ſehen / und davon
„ jetzt-erwehnten Bericht geben können.

Herr **Adam Olearius** aber / Fürſtl. Holſteiniſcher Bibliothecarius und Antiquarius, welcher die gemeldete Reiſe-Beſchreibung des Anderſen zum Druck befordert hat / ſetzet in ſeinen beygefügten Anmerckungen dieſes hinzu: Man hat
„ von dieſer Weltbekannten Mauer vor dieſer
„ Zeit keine außführlichere Beſchreibungen ge-
„ habt / als uns der Jeſuit Martinus Martini
„ hinterbracht. Selbiger ſagt / in der Vorrede
„ über ſeinen Atlantem Chinenſem, daß **die**
„ **Länge** der Mauren ſey 300. **teutſcher Meilen** /
„ und erſtrecke ſich von Oſten / am Meer Buſſen
„ von Corea angehend / biß zum Strom Hoang
„ (welchen er / wegen des gelben Waſſers / ſo er
„ führet / Saffran-Strom nennet) Die Si-
„ neſen geben zwar vor / daß die Länge ſey 10000.
„ Stadia; iſt aber nur Auffſchneiderey: Denn
„ wann 250. Stadia einen gradum Æquatoris
„ halten ſollen / ſo müſten 10000. Stadia 40 Grad /
„ und alſo 600 teutſche Meilen machen / welches
„ der Strich durch gantz Aſien nicht austragen
„ kan. **Die Höhe** der Mauren ſoll ſeyn 30.

Sine-

Sineſiſche Ehlen/ und die dicke 12. auch an "
etlichen Orten 15. Ehlen. Sie ſoll vom Kay- "
ſer Xio, Urhebern des Stamms Chin/ nach- "
dem er die Tartarn vielmahl biß auffs Haupt "
erleget/ und gantz Sina unter ſeine Gewalt "
bracht/ wider der Tartern Einfall auffgeführet "
ſeyn. Iſt 1215. Jahr vor Chriſti Geburt "
angefangen/ uñ mit Hülff etlicher tauſend/ aus "
allen Provincien zuſammen gezogener Leuten/ "
in fünff Jahren vollkömmlich auffgeſetzet "
worden/ mit lauter groſſen Kieſel- und Feld- "
Steinen/ die alſo auffeinander gefüget/ daß "
den Mauer-Leuten bey Lebens-Straffe "
gebotten/ nicht ein Loch/ darin man einen "
Nagel ſtecken könte/ zwiſchen den Stei- "
nen zu laſſen: und ſoll ſie noch heutiges Tages "
ohne Abbruch und Schaden gantz geſehen wer- "
den. Etlichen Bächen die dadurch ihren Gang "
haben/ ſeind Gewölbte Bogen/ gleich als an ge- "
maurten Brücken/ gemacht/ ſo auch noch gantz "
gefunden werden. Der Kayſer ſoll auch dabey "
viel Schlöſſer zur Defenſion der Mauer/ und "
Logir der Soldaten (ſo allezeit zehen mahl "
hundert tauſend dazu unterhalten werden) "
geſetzt haben.

Herr Eraſm. Franciſci hat ſeinem Oſt- und West-Indiſchen/ wie auch Sineſiſchen Luſt-

und Staats-Garten / aus Neuhoffs Siniſcher Reiſe-Beſchreibung/ Martini Martinii Atlante Sinico, Gonzalis Mendozæ Siniſcher Hiſtori/und Kircheri China Illuſtrata, nachfolgenden Bericht / von dieſer Sineſiſchen
„ Mauer/ einverleibet. Dieſe Welt-beruffene
„ Sineſiſche Mauer erſtrecket ſich / von Morgen
„ gegen Abend / ſo weit daß ſie nicht nur eine/ wie
„ zwar ihrer etliche von den alten Scribenten ge-
„ wähnet / ſondern gantzer vier Siniſche Provin-
„ tzē/nemlich Leaotung, Peking, Xanſi und Xenſi,
„ Nordwerts ummgürtet. Ihren Anfang nim̄t
„ ſie in einem Seebuſſen/zwiſchen geſagter Pro-
„ vintz Leaotung und der hangenden Inſel Korea,
„ wo der Fluß Yalo aus Oſt-Tartarien daher
„ ſtrömet. Von dar gehet ſie nach Weſten/ biß
„ an das Gebürge der Stadt Kin, in der Vogtey
„ Xenſi, beym Ufer des gelben Fluſſes. Nicht
„ aller Orten läufft ſie eben gleich aus/ oder gera-
„ de zu: ſondern gewinnet etlicher Orten einige
„ Krümmen und Buſſen. Iſt doch nirgends ge-
„ brochen oder zertrennet : ſondern gehet conti-
„ nuirlich an einander in einem Stück fort: aus-
„ benommen auff der Nordſeiten der Stadt Si-
„ ven, in der Vogtey Peking / (Neuhoff ſetzt:
„ auff der Nord-Seiten der Veſtung Hingoh)
„ wo dieſelbe mit der Provintz Xanſi gräntzet: wo-
„ ſelbſt eine kleine Ecke eines hohen unerſteiglichen
„ Gebürges ſich interponirt / und ſie allda von
ein-

einander theilet: und da/ wo ſie dem gelben Fluß "
einen Durchzug verſtattet. Die andere kleine "
Fließ-Waſſer/ ſo von anderen Ländern in Sina "
kommen/ machen keine Spalte noch Trennung "
darin: ſondern paſſiren unten hindurch / unter "
den oben her gebauten Gewölben oder Bogen- "
Brücken. Sonſt iſt ſie überall gantz und un- "
getrennet / auch allenthalben gleich geſtaltet: "
und zwar nicht allein im flachen ebenen Felde / "
deſſen es ſelbiger Gegend / wo die Mauer ihren "
Stand hat/ wenig gibt / auch nicht nur an den "
Ecken und Krümmen der fürhangenden Gebürge/ "
ſondern auch allda / wo ſie die Gebürge ſelbſt "
überſteiget. "

Es ſtehen/ in gemeſſener Weite/ unterſchiedli- "
cher Orten / hohe und ſtarcke Wacht-Thürne "
darauff/ nebenſt etlichen Thören da man/ wans "
die Noht erheiſchet / kan heraus gehen. Nechſt "
dabey liegen / innerhalb derſelben/ etliche gewal- "
tig-feſte Caſtele und Schantzen gebauet / die ſo "
wohl zur Beſchirmung der Mauer / als den "
Beſatzungen zur Wohnung gereichen. In "
ſolchen Schantzen und Feſtungen hat nicht al- "
lein vormahls der Siniſche Kayſer/ zur Defen- "
ſion derſelben / eine Million Soldaten pfle- "
gen zu halten; ſondern es hält auch noch heuti- "
ges Tages der Tartariſche groſſe Cham eben "
ſo viel; und dieſelbe müſſen vorerwehnte "
Wach-Thürne/ Tag und Nacht/ wechſels wei- "
ſe/ bewohnen. "

Der

„ Der Jeſuit / Gonzales de Mendoza / ſchreibt;
„ ſie ſey 500. Meilen lang: Jedoch alſo / daß 400.
„ ſolcher Meilen / durch natürliche Gelegenheit /
„ ſolcher geſtalt bemauret / und durch einen Strich
„ hoher Berge zuſammen gefüget werden / die ü-
„ brige 100. aber / zu Erweiterung der vorigen /
„ und Ausfüllung des Platzes / ſo zwiſchen gedach-
„ ten Plätzen leer bleibet / ein aus ſtarcken gehaue-
„ nen Steinen gebauete Mauer haben / die am
„ Fundament ſieben Klaffter breit / und noch eins
„ ſo hoch. Hernach im 2. Theil der Siniſchen
„ Hiſtorien / wiederholet er dieſes letzte / nebenſt
„ Vermeldung / die gearbeitete und gemachte
„ Mauer ſey zwar mit unzehlig-vielen Bollwer-
„ cken gezieret und geſtärcket / aber dennoch ſo feſt
„ nicht / weder die vierhundert Meilen lange na-
„ türliche Mauer.

„ Es wird aber dem Mendoza leicht zu verzei-
„ hen ſeyn / wenn er der Mauren eine gar zu
„ groſſe Länge zugeſchrieben: angeſehen / ſie nicht
„ länger als 300. teutſche Meilweges; wiewol
„ auch dieſes eben lang genug iſt. Denn weil ſie
„ 20. Grad begreiffet / kan man daraus leicht er-
„ weiſen / daß ihre Länge ſich auff 300 Meilen er-
„ ſtrecke / und der Anfang ſo weit vom Ende ſey / als
„ wie die Stadt Danzig in Preuſſen von Cales
„ in Franckreich; oder / ſo man von dem Meri-
„ dian oder Mittager anrechnet / wie gemeldetes
„ Danzig von Meſſana in Sicilien. So wird
„ ſich auch in der That nicht alſo befinden / daß die

Mauer

Mauer nur hundert oder achtzig Meilen lang/ "
durch Menſchen Hände/das übrige aber von der "
Natur/ vermittelſt der Gebürge und Felſen / "
erbauet ſey. Denn ob zwar die gemachte Mauer/ "
an vorgemeldten zweyen Orten/ nemlich an der "
Nord-Seiten der Stadt Siven / und zum an- "
dern/dem gelben Strom zu gefallen / ſich auff- "
thut; weil dort das rauhe und unwandelbahre "
Gebirge hie das Waſſer/an ſtatt einer ſtarcken "
Mauren ſind; ſo währt doch ſolches nicht lang / "
und gehet ſelbiges Gebirge bey weitem ſo weit "
nicht/ daß es nur 100. wil geſchweigen 400. "
Meilen außtragen ſolte; ſondern / auſſer jetzt "
wiederholten zweyen Spaltungen / ſteiget die "
Mauer continuirlich mit Berg-auff/Berg-ab/ "
und nicht nur durch die ebene allein / wie zwar "
Mendoza mag gewähnet haben: Inmaſſen das "
ebene Feld / wie vor erwähnt / den geringſten "
Platz/an ſolcher Mauren / ihm zueignen kan. "
Betreffend aber die Höhe und Breite; ſo iſt ſie "
dreyſſig Elen hoch/ und zwölff/offt aber "
auch wol funffzehen breit. "

Es haben ſonſt auch zween Patres / nemlich "
Albertus Dorville und Pater Gruberus / "
nachdem ſie von der Kayſerlichen Reſidentz Pe- "
kin ausgereiſet/innerhalb zweyer Monaten/die- "
ſe Welt-berühmte Mauer erreichet / bey der "
Stadt Siningfù die gleichſam eine ſichere Ve- "
ſtung und Schirm derſelben wider die Tartarn. "

Von

„ Von dieſen iſt ſie / ſo viel des Orts Gelegenheit
„ leiden wollen / auffs allerfleiſſigſte und genaue-
„ ſte beobachtet / dazu auch abgeriſſen worden:
„ da ſie denn / unter andern / gemercket / die Mau-
„ er ſey ſo breit / daß 6. Reuter gar geraum
„ und unverhinderlich / in einer Reihe / dar-
„ auff neben einander hinreiten können:
„ Item / daß die Mauer / von den Inwohnern der
„ Stadt Siningfù zum öfftern werde beſucht; ſo
„ wol wegen des trefflichen geſunden Luffts / der
„ aus der anſtoſſenden Sandwüſten allda her-
„ wehet; als wegen anderer Beluſtigungen. An-
„ gemerckt die Mauer ſo hoch / daß ihr allenthal-
„ ben freyer und weiter / auch über die maſſen lu-
„ ſtiger Proſpeckt den An- und Inwohner leicht
„ an ſich lockt: Zumal / weil die Staffeln / ſo dar-
„ an gemacht / gar gemählich hinan zu ſteigē ſind.
„ Die Länge der allerbreiteſten Mauren / biß an
„ das andere Thor / durch welches man in die
„ Stadt Sucien, aus der Wüſten gehet / iſt / wie
„ ehren-gedachte Patres erzehlen / ſo groß / daß man
„ ſie kaum in 18. Tagen übergehen kan: welche
„ Reiſe ihrer viel / nicht ſo ſehr nohtwendiger Ge-
„ ſchäffte halben / als aus curioſität / verrichten:
„ Nachdem ſie zuvoren von dem Gubernatoren
„ zu Siningfù Vergunſt erlanget / und ſich mit
„ nohtdürfftiger Zehrung verſehen.

„ Innerhalb der Mauren ſiehet man / als wie
„ gleichſam von einem hohen Hügel / unzehlig viel
Woh-

Wohnungen: auſſerhalb derſelben aber/in der "
beyanliegenden Wüſten/allerhand wilde grau- "
ſame Thiere; Als Tyger/ Löwen/ Elephanten/ "
Naſehörner/Leoparden/wilde Ochſen/und Ein- "
hörner (ſo eine Art von gehörneten Wald-Eſeln "
iſt/) welches eine ſeltſame und ungewöhnliche "
Schau-Luſt gibt: denn man kan ihnen/ als wie "
von einem Thurn/ in anmuhtiger und gefahrlo- "
ſer Sicherheit zuſchauen/wie ſie offt ſo manchen "
grimmigẽ/doch vergeblichẽ Anſprung thun; vorab "
von demjenigen Theil der Mauren / das gegen "
Mittag / den beſſer-bewohnten Ländern/Quamſi, Junnam und Tibet, zuläufft: denn von dannen pflegen ſie/ zu gewiſſen Zeiten des Jahrs / "
trifftweiſe / und bey gantzen Hauffen/nach dem "
gelben Fluß/und denen Hecken/oder dicken Bü- "
ſchen/welche der Mauren am nechſten entweder "
auff die Futterage / oder der Jagt halben / zu- "
gehen. "

Belangend **den erſten Erbauer** dieſer groſ- "
ſen Wunder-Mauer/ ſchreibet obangezogener "
Mendoza/ ſie ſey **von einem Könige Nah-** "
mens Tzintom, der mit den Tartarn Kriege "
geführet/zum Schirm ſeines Reichs/wieder die- "
ſelbe erbauet. Solchen gewaltigen Bau zu "
vollnziehen habe derſelbe den dritten Theil ſei- "
ner Unterthanen / ja zu Zeiten von 5. Mann 2. "
zu ſolcher Arbeit angeſtrenget: da denn/ob gleich "
die Einwohner jedwederer Landſchafft/an denen "

„ Oertern/die ihren Häuſern am nechſten / in der
„ Arbeit verblieben/ nichts deſtoweniger alle die-
„ jenigen/ſo dahin gangen/entweder von der lang-
„ wirigen Reiſe / oder weil ſie den unterſchiedli-
„ chen Lufft nicht haben ertragen können/ geſtor-
„ ben ſeynd. Dannenhero das gantze Reich ge-
„ rebelliret/ und den König/ſammt ſeinen Söh-
„ nen/erſchlagen.

„ Aber **Pater Martinus Martinii** / er-
„ theilet hierüber einē andern glaubhoffteren Be-
„ richt. Denn/laut ſeiner Erzehlung / hat des
„ **Kayſerlichen Stamms** Cinæ **anfänger**
„ Xius, **der ſonſt auch** Chingus **von ihm ge-
„ nannt wird/** und vermuthlich eben derſelbe
„ iſt / welchen Mendoza Tzintom benamſet/ die-
„ ſes Welt-Wunder/will ſagen/ den Bau dieſer
„ groſſen Mauer / welche Sina und Tartarien
„ ſcheidet/ **im Jahr / vor der Geburt unſers
„ Heils / tauſend zweyhundert und funff-
„ zehen / angehebt / und in 5. Jahren vol-
„ lendet.** Daß er aber deßwegen / ſammt den
„ ſeinigen/ ſolte / in der Auffruhr und Rebellion/
„ ſeyn erſchlagen/iſt irrig : Sintemahl ihn / im
„ 37ſten Jahr ſeiner erlangten Herrſchafft / eine
„ Kranckheit zu Bette geworffen / und endlich
„ gar auffgerieben : Wie jetzt gerühmter Mar-
„ tinius, in ſeinen Siniſchen Hiſtorien/ bezeuget.
„ Dieſer Chingus, oder Xius, hat anfangs nur
eines

eines Kayſerlichen Stadthalters Würde vertretten ; aber den groß-Königlichen Stamm Cheva, ſammt allem deſſen Anhang und Vaſallen/durch Waffen/nach und nach/außgerottet/ oder bezwungen; hernach / da er zum Kayſerlichen Thron geſtiegen / ſeinen Feld-Herrn / Mungtienum, mit drey hundert tauſend Mann/ wider die Tartarn geſchickt/der dieſelbe / zu unterſchiedlichen mahlen / tapffer geklopfft ; endlich/nach reiffer Erwegung/wie doch das Reich Sina für ſolcher wilden erb-feindlichen Völcker Anfällen möchte geſichert ſeyn/dieſe gewaltige Mauer auffzurichten/beſchloſſen/ auch / im 22ſten Jahr ſeiner Kayſerlichen Regierung/ das Werck ſolcher geſtalt angefangen/ daß/ aus jedweden zehen Männern / durch gantz Sina / drey daran täglich arbeiten / und ein gewiſſes Stück vor ſich nehmen müſſen; wie der Sineſiſche Atlas meldet: Denn die Siniſche Hiſtori deſſelbigen Authoris ſpricht ; Es habe ſich der dritte Mann/aus dem gantzen Reiche/ zu dieſer Arbeit müſſen einſtellen.

Neuhoff / der Niederländiſche Scribent/ thut/(ohne Zweiffel aus dem Mendoza) hinzu: daß er zuletzt/aus jeden fünffen/zween Menſchen dazu genommen; welches auch wohl ſeyn kan. Das gantze Werck ward von Kieſel-und anderen Steinen auffgeführet / und ſo feſt und dicht gemauret/ daß man kein einiges

„ Ritzlein daran kunte finden. Denn der Kay-
„ ſer hatte ein ſtrenges Gebott laſſen außgehen:
„ Wofern einiger Orthen / in die Fugen des
„ Wercks ſich nur ein Nagel lieſſe einſchlagen/
„ ſolte derjenige / ſo an demſelben Stuck gearbei-
„ tet hinter ſeinem Kopff weggehen. Es ſchreiben
„ die Sineſer / der Anfang dieſer Mauer / ſo
„ in vorberührtē See-Buſſem / bey der Pro-
„ vintz Leaotung, gemacht / lauffe etliche
„ Stadien / oder Roßläuffe / ins Meer / und
„ ſtehe allda auff Schiffen gegründet / wel-
„ che mit Eiſen-Klumpen gefüllet / und da-
„ ſelbſt verſencket / umm das Werck deſto beſtän-
„ diger und ſtandfeſter zu unterhalten. Bisher
erſtrecket ſich Herrn Franciſci, aus anderen Scri-
benten zuſammen gezogener Bericht.

Ob nun wohl die bißher angeführte unterſchied-
liche Beſchreibungen dieſer Sineſiſchen Mauer/
in vielen Stücken nicht mit einander übereinſtim-
men; ſo iſt doch ſo viel gewiſſes daraus abzuneh-
men und zu ſchlieſſen; daß ihre Länge nicht unter
300. Meilen / ihre Höhe nicht unter 30. Elen / und
ihre Dicke oder Breite nicht unter 12. Elen ſey: item/
daß ſie ſo feſt und dicht gemauret ſey / daß auch
nicht ein einiges Ritzlein / darin ein Nagel ſtecken
möchte / daran zu finden geweſen; und daß ſie /
auffs allerwenigſte / über tauſend Jahr alt ſey /
und doch gleichwol noch ſo ſtarck und dicht / als ob
ſie

ſie erſt neulich erbauet ſey. Hat man dem-
nach/ (wie Herr Franciſci zum Beſchluß ſeiner
Beſchreibung / gar recht hinzu ſetzet/) ſich billig
zu verwundern über dieſe herrliche Mauer;
nicht allein ihrer Länge / Höhe und Dicke
halben; ſondern auch wegen ihrer Dauer-
hafftigkeit: Sintemahl ſie / von ſo langen
Jahren her / biß auff den heutigen Tag/
ſchier ohne einige Verletzung / ſich noch ſo
ſtarck und dicht befindet / als ob ſie allererſt
neulich wäre gebauet. Und iſt gantz nichts
daran / daß ſie/ wie einige Scribenten auß-
geſprenget/ von den Tartern einsmahls ſol-
te guten theils ſeyn niedergeriſſen worden.
Wil man hierzu noch dieſes für eine gewiſſe War-
heit annehmen/ daß ihre Erbauung nur fünff Jahr
lang gewähret habe/ und daß ſie ihren Anfang/ et-
liche Roßläuffe lang / im Meer nehme / und da-
ſelbſt auff verſenckten ſchweren Schiffen gegrün-
det ſtehe / wird dadurch ihre Wunderwürdigkeit
um̃ ein groſſes vermehret.

Ich weiß aber dennoch von einer anderen noch
viel wunderbahreren Mauer zu ſagen; welche
in einer Nacht/ ja wol in einer Stunde / ohne alle
Steinmetzen/ Mäurer/ und andere Arbeits-Leute/
mit weit weniger Mühe und geringerem Koſten/
angefangen und vollendet/ auch bald darauff/ eben
ſo geſchwinde/ ohne allen Gewalt/ wiederum zer-

trennet/ und ſo gar auffgehoben iſt worden / daß kein einziges Spur-Zeichen mehr davon übrig blieben: zu geſchweigen der vortrefflichen Materialien / woraus ſie beſtanden / und womit ſie die Sineſiſche Mauer weit übertroffen: wie aus nachfolgender Hiſtorien erhellet.

Als Keyſer Friederich/ mit dem Zunahmen Rohtbart / Anno 1170. ſeinen Schwager/ Landgraff Ludwigen in Thüringen/ welchen man den Eiſernen nannte/ in ſeinem Land beſuchte/ und dieſer Ihrer Keyſerlichen Majeſtät / auff Gutachten/ das Schloß Naumburg zeigte/ ſprach der Keyſer: Es mangelt dieſem Schloß nichts / als nur eine gute Mauer / damit es für der Feinde Anfall deſto ſicherer ſey. Darauff antwortete Land-Graff Ludwig: Ich frage nicht viel nach einer Mauer / denn wan es ja die Noht erfordert / kan ich ſchon/ innerhalb drey Tagen/ eine ſolche feſte Mauer zuwege bringē/ daß ich mich/ nechſt GOtt/ darauff zu verlaſſen habe. Der Keyſer lächelte hierüber / vermeinende / daß der Land-Graff ſchertze/ und ſagte: Mein lieber Schwager/ wenn ihr gleich alle Mäurer und Steinmetzen aus dem gantzen Römiſchen Reich hieher zuſammen brächtet / würde euch doch/ in ſo geſchwinder Zeit / keine gemeine Mauer

(von Thürnen wil ich nicht ſagen) können auffgeführet werden / rings umm dieſes Schloß herum. Der Land-Graff aber verſicherte hingegen/daß der Keyſer innerhalb 3. Tagen unfehlbarlich ſehen ſolte / was er jetzt für unmüglich halte. Worauff der Keyſer ſich/mit lachendem Munde/vernehmen ließ/er wolle mit Verlangen erwarten/was daraus werden wolle.

Der Land-Graf ließ alſobald/ in aller Geheim/ durch ſchnell-reitende Boten / an alle ſeine Grafen und Herren/und an die gantze Ritterſchafft ſeines Landes/ einen ernſtlichen Befehl ergehen/ daß ein jeder / in beſtimmter Nacht / unweit von dem Schloſſe/auff einem gewiſſen Platze/in ſeinem beſten Zierraht,und mit ſeinem vollen Gewehr/ unausbleiblich erſcheinen ſolte / bey ungemeiner hoher Straffe. Dieſem Befehl wurde alſobald gehorſamſte Folge geleiſtet. Demnach verfügte ſich der Land/Graff / kurtz vor Tage/zu ihnen hinaus/bedanckte ſich für den geleiſteten Gehorſam/ eröffnete ihnen ſein Vorhaben/ welches dem Keyſer zu Gefallen geſchehe; und ordnete ſie darauff/ in aller Stille / dergeſtalt umm das Schloß herumm / daß ein jeglicher in ſeiner Ordnung / nach ſeinem Stande/in güldenen/ſilbernen/ſammeten/ ſeidenen Wapen-Röcken/da ſtehen muſte/als ſolte er jetzt zum Streit angeführet werden : Ein jeder Graf und Herr hatte ſeinen Schild-und Waffenträger bey ſich ; daß man alſo die Geſchlechter wol

kennen kunte: Ein jeder ſtunde an dem andern ſo nahe und dichte/ daß ſie mit den Seiten zuſammen rührten; und hatte ein jeder ein bloſſes Schwerd oder ein Spieß in der Hand. Wo ſonſt Thürne oder Rondelen pflegen zu ſeyn/da ſtellete der Land-Graf einen Graffen / oder ſonſt einen vornehmen Ritter mit den Panier oder Fahnen hin / und um̃ ihn herum etliche Knechte.

Als nun dieſes alles alſo angeordnet / und vollends eingerichtet war / gieng der Land-Graff/ nachdem es ſchon liechter Tag worden war / zum Keyſer in ſeine Kammer / und erinnerte denſelben/ was er/ vor zween Tagen / der bewuſten Mauer wegen/ geredet und verſprochen/mit Bitte/wofern Ihre Majeſtät Belieben trüge/dieſelbe Mauer zu ſehen / möchten Sie unbeſchwert mit ihm auff ein höheres Gemach gehen / und ſelbige aus dem Fenſter anſchauen. Der Keyſer meynte Anfangs noch / daß der Land-Graff ſchertz; ſagte demnach: **Ihr äffet und teuſchet mich/** Als aber der Land-Graff betheuerte/ daß es rechter Ernſt ſeyl/ ſtutzte der Keyſer / und ſegnete ſich mit dem Zeichen des Creutzes / in Meynung/ daß der Land-Graff durch die ſchwartze Kunſt / und durch Hülffe des Satans / eine Mauer zu wegen bracht habe. Als ihm aber der Land-Graf auch dieſen Arwohn benahm / eilete er mit demſelben hinauff/ und verlangte die Wunder-Mauer zu ſehen. Da er nun zum Fenſter hinaus ſahe/ und die

auſ-

außerleſene Ritterſchafft / und das herrlich-ausſtaffirte Volck / alles mit bloſſen Schwerten und Spieſſen/und wie zum Streit fertig / erblickte/ erfreute er ſich hertzlich darüber / und ſagte: Nun muß ich bekennen / daß ihr gewonnen habt/ und daß ich mein Lebtage keine ſchönere / edelere/ theurere / herrlichere/ noch ſtärckere und unerſteiglichere Mauer geſehen habe / noch jemahls ſehen werde/als eben dieſe: Sage demnach E. Liebden freundlichen Danck für dieſes herrliche und erfreuliche Schau-Spiel / welches mich allemahl beluſtigen wird/ſo offt ich daran gedencken werde.

Die invention oder Erfindung dieſer lebendigen und beweglichen Mauer hat der Landgraf ohne Zweiffel geſchöpffet aus der Erzehlung des Plutarchi/von dem Spartaniſchen Könige Ageſilao: welcher / als er einsmahls von jemand gefragt worden; warumm doch die ſo berühmte Stadt Sparta keine Mauer habe? alsbald auff die bewehrte Bürgerſchafft gewieſen und geſagt: Die ſind Mauers gnug: andeutend/wenn man nur tapffere Helden habe/die wie eine Mauer fürs Vaterland ſtehen / ſo bedürffe man der ſteinernen Paſteten nicht.

Ich weiß aber doch eine noch viel herrlichere und wunderbahrere Mauer/ die viel gröſſer/

weiter/und breiter iſt/auch viel edler und vortreff-licher/ als alle vorgedachte; eine Mauer/ die ein jeder/auch der allerärmſte uñ ohnmächtigſte Bett-ler/wann ers nur recht anzugreiffen weiß/nicht in dreyen Tagen/noch in dreyen Stunden/ ſondern in einem Augenblick/ohne allen Koſten und Mü-he/ auch ohne Zauberey/ und mit gutem Gewiſ-ſen/umm ſich und ſein Hauß und Hoff/ oder umm den Ort/da er ſich auffhält/ fertig machen und ha-ben kan; eine Mauer die weit ſtärcker als alle vorgemeldete/ja allerdings unüberwindlich iſt/al-ſo/daß wann alle Menſchen der gantzen Welt/ ja alle Teuffel aus der Höllen ihre Macht zuſammen ſetzten/und hierwider anwendeten/ ſie dennoch die-ſelbe wol würden müſſen ſtehen laſſen; eine Mau-er/die kein Menſch mit leiblichen Augen ſehen kan/ es ſey denn/ daß ihm dieſelbe durch Göttliche di-ſpenſation eröffnet würden; wie ehmals wol ge-ſchehen iſt.(2.König. 6.v.17.)

Einem verſtändigen Chriſten wird unſchwer fallen/zu errahten/ was für eine Mauer ich mey-ne; nemlich die jenige/ davon der Sohn Gottes ſelbſt redet/Zachar.2.v.4.5. Da er ſpricht: **Jeruſa-lem wird bewohnet werden/ohne Mauren/ für groſſer menge der Menſchē und Viehes/ ſo darinnen ſeyn wird; und ich wil/ ſpricht der HERR/eine feurige Mauer umm-her ſeyn.** Uber dieſe Worte hat der liebwehr-te Roſtockiſche Theologus/ **Herr D. Henrich Mül-**

Müller/ ſ. g. gar feine Gedancken gehabt/ die er/ in ſeinem geiſtlichen Danck-Altar/ mit folgenden Worten eröffnet: Worte die von lauter Heil reden: Ich wil eine feurige Mauer ummher ſeyn. Wer einen ſchönen Luſt-Garten hat / bewahret denſelbigen mit einer Mauer rings herumm / daß nicht entweder böſe Buben hineinſteigen / und die Früchte verderben/ oder auch die Hunde und Säue ihn zuwühlen: Wir ſind Gottes Paradiß/und die einzige Luſt ſeines Hertzens; das gönnet uns der Teuffel / und ſeine Braut die Welt/nicht/ drumm ſuchen ſie uns ſo zuzurichten/daß GOtt ſeine Liebe von uns abwenden möge. Sie trachten Schaden zu thun/bald an der Seelen/bald an dem Leibe/ bald an den Ehren/bald an den Gütern. Aber GOtt kommt ihnen zuvor/und zeucht eine Mauer umm uns herumm/ daß ſie nicht ſchaden können.

Mit einer Mauer ſind wir ummgeben / ehe wir noch des Tages Liecht erblicken. Der Mutter Leib iſt unſer Schutz; damit ſind wir/ als mit einer Mauer / ummſchloſſen. Kaum ſind/ wir aus Mutterleibe gezogen/da zeucht Gott abermahls eine Mauer umm uns herum / die Sorge der Eltern / wol eine rechte Feuer-Mauer. Dann feurig und innbrünſtig iſt die Liebe/die GOtt in der Eltern Hertzen gegen ihre

" Kinder hat angezündet. Wie fleiſſig warten
" ſie unſer! Wie ſetzen ſie auch ihre eigene Wol-
" farth hindan / wan ſie ſehen / daß unſer Leben
" in Gefahr ſtehet! wie wachen und ſorgen / wie
" ſeufftzen ſie ſich offt ſo müd und matt / daß uns nur
" wohl ſeyn möge! Glaube mir / daß manches
" Kind umm ſein Leib und Leben / ja umm ſeiner
" Seelen Seligkeit kommen würde / wann nicht
" des Vaters Seufftzer und der Mutter Thränen
" ſein Schutz wären. Monica war mit ihren
" Thränen Auguſtini Mauer; ſonſt hätte ihn der
" Teuffel zur Höllen hingeriſſen. Neben dieſer
" Mauer zeucht Gott noch eine andere auff / die
" Vorſorge der Obrigkeit / die darzu von Gott
" geſetzet iſt / daß ſie unſer Leib und Leben / unſer
" Hauß und Hoff bewahren ſoll: Wer dürffte
" ſonſt ein einzige Nacht ſicher ſchlaffen? Eine
" rechte Feuer-Mauer; denn ſie ſchrecket die
" Böſen mit Feuer und Schwerd.
" Trauen wir den Menſchen nicht / ſo zeucht Gott
" eine Engliſche Mauer umm uns herumm. A-
" bermahl ein Feuer-Mauer: Dann er
" macht ſeine Engel Geiſter / und ſeine Die-
" ner Feuer-Flammen. (Hebr. 1. v. 7.) Subtil
" ſind ſie / kräfftig und durchdringend / wie die
" Feuerflämmlein / brennen auch von Liebe gegen
" GOtt ihrem Schöpffer. Mit dieſer Feuer-
" Mauer ſind wir allenthalben ummgeben. Der

Engel

Engel des HErrn/ (verſtehe collectivè, das "
Engliſche Heer / oder der groſſe Engel des Bun- "
des/ mit der güldenen Schaar der erſchaffenen "
Engel als die ſich von ihm commendiren laſſen/ "
und ſeinen Befehl außrichten:) **lagert ſich um** "
die her / ſo ihn fürchten/rings herum/(wie es "
der Nachdruck des Hebreiſchen Wörtleins mit "
ſich bringet) ſchlägt er ſein Quartier/ſein offent- "
liches Feld- und Heer-Lager auff. O fratres, rufft "
Bernhardus aus / gratias agamus Deo, quòd "
non contentus murorum noſtrorum fragili- "
tate, ſed ipſis hominum cuſtodibus angeli- "
cam cuſtodiam ſupponat; **Laſſt uns GOtt** "
dancken/daß er nicht nur Menſchen / ſon- "
dern auch ſeine Engel uns zu Wächtern "
hat verordnet. Iſts nicht viel/daß die Engel "
auff allen unſeren Wegen bey uns ſeyn / **und** "
uns auff den Händen tragen/ damit wir "
unſeren Fuß nicht an einen Stein ſtoſſen? "
(Pſal. 91 v. 12.) Wie lieb müſſen uns die Engel "
haben! Die wir recht brüſtig lieben / wolten "
wir wohl/wanns müglich wäre / auff den Hän- "
den tragen: Die Engel thun das an uns / und "
thuns aus Liebe. Iſts nicht viel / daß ſie des "
Nachts / als **ſtarcke Helden**/(Hohel. Sal. 3. v. "
7. 8.) umm unſer Bett herumm ſtehen/und Wa- "
che halten? Wer dürffte ſonſt ſicher ſeine Au- "
gen zu thun? Wer dürffte trauen/ daß er geſund "
und

" und lebendig aus dem Bette wieder aufſtehen
" würde? Meynen wir aber doch / daß wir auch
" unter der Engel protection nicht ſicher ſeyn; ey
" ſo thut GOtt noch ein gröſſers/und macht ſich
" ſelbſt zu einer feurigen Mauer umm uns
" herum.

" Eine Mauer iſt GOtt / und hat uns rings
" ummgeben: wohin wir blicken/da erblicken wir
" Gottes Schutz. Eine feſte Mauer/die nim-
" mer einfält: Es ſollen wol Berge weichen/
" und Hügel hinfallen / aber meine Gnade
" ſoll nicht von dir weichen / und der Bund
" meines Friedes ſoll nicht hinfallen/ſpricht
" der HErr dein Erbarmer. (Eſa. 54. v. 10.)
" Eine hohe Mauer / höher den der Himmel
" ſelbſt; niemand kan ſie erſteigen / niemand er-
" ſtürmen: Murus eſt, ſpricht Theodoretus, qui
" tranſiri & tranſcendi non poteſt. Eine
" feurige Mauer: feurig in der Liebe gegen
" uns/ der die Liebe ſelbſt iſt; feurig im Zorn
" gegen unſere Feinde: zerſchmeltzen müſſen
" ſie für ihm/ wie ein Wax-Männlein am Feuer;
" denn ſein Zorn iſt ein verzehrend Feuer. Iſt
" nun Gott für uns/wer wil wider uns ſeyn? Ich
" rahts niemand/daß er ſich an eine fromme See-
" le wage: denn Gott hat ſie ummgeben als eine
" feurige Mauer. Wer ihr eins anmachen wil/
" der läufft an eine Mauer / und bricht den Kopf/

er

er läufft ins Feuer/und verbrennet ſich. Biß- "
her die entlehnte Worte D. Müllers.

Daß ich nun von dieſer Mauer geſagt habe; es könne dieſelbe ein jeder/auch der allerärmſte und ohnmächtigſte Bettler/in einem Augenblick fertig machen/ und umm ſich und ſeinen Ort herumm ziehen; darüber wird ſich niemand verwundern/noch darwider ſtreiten/der da weiß und verſtehet die Art und Krafft eines rechtſchaffenen Gebets/welches dieſe Mauer kräfftiglich nach ſich ziehen kan/und daher ſelbſt einer feurigen Mauer verglichen wird. Jch rede aber von einem rechtſchaffenen Gebet/welches aus bußfertigem gläubigen Hertzen gehet/und mit Ernſt und Andacht verrichtet wird; davon der HErr ſpricht: Es ſoll geſchehen/ehe ſie ruffen wil ich antworten/wenn ſie noch reden/ wil ich hören; und ſagen: Sihe hie bin ich! (Eſa.65.v.24. cap.58.v.9.) Sonſt/wann das Gebet nicht rechtſchaffen iſt/ vermag es wenig oder nichts/ und fragt der Teuffel ſo wenig darnach/ als nach einer hangenden Wand/ und zuriſſenen Mauer/(Pſal.62.v.4.)

Daß aber kein Teuffel noch Menſch wieder dieſe geiſtliche Mauer ichtwas vermöge/ das wil ich mit etlichen denckwürdigen Exempeln erweiſen und bekräfftigen. Als die Arrianiſche Keyſerin Juſtina den berühmten heiligen Biſchof zu

Mey-

Meyland / den Ambroſium, verfolget / hat ſie / unter anderem / ſich unternommen / durch einen Schwartz-Künſtler / Innocentius, genandt / mit Hülffe der Hölliſchen Geiſter / ihm ſchaden zu thun / oder ihn gar umms Leben zu bringen. Allein die Teuffel haben bekannt / **ſie dürfften kaum bis an die Thür des Biſchofflichen Hauſes kommen / weil daſſelbige mit einer feurigen Mauer allenthalben ummgeben wäre.** (Paulinus in vita S. Ambroſii; & ex eo Baronius ad Ann. Chr. 387. Tom. IV. Annal. p. 547.)

Von dem heiligen Felice, dem Biſchoff Nola in Campanien / zum Königreich Neapolis gehörig / erzehlet der heilige Paulinus: daß er / zur Zeit der Verfolgung / ſich vor den Kriegs-Knechten / die ihn zu tödten geſucht / in einem Loch eines alten Hauſes habe verborgen; GOtt aber habe verſchafft / daß eine Spinne den Eingang mit ihrem Geweb verwahret: Darumm als man ihn in ſelbigem Hauſe / weil er verrathen worden / geſucht / weren doch die Mörder vor dem Loch vorüber gegangen / und hätten ihnen die Gedancken nicht machen können / daß hinter einer ſolchen Spinnenweb ſich ſo neulich jemand ſolte verſteckt habē. **Iſt alſo dieſe Spinnwebe / weil GOttes Schutz dabey / ſeine Mauer geweſen.** Darüber der fromme Paulinus (Carm. in Natal. Felic:) dieſe ſchöne Verſe gemacht:

Sic,

Sic ubi Chriſtus adeſt, fiet vel aranea murus:
Aſt, ubi Chriſtus abeſt, vel murus aranea fiet!

Ein Spinnweb wie ein Maur / wo Chriſtus
iſt/ kan ſchützen:
Wo der nicht/ kan ein Maur / wie Spinnweb/
gar nichts nützen.

Dieſen beyden alten Exempeln wil ich zwey neuere und nähere beyfügen.

Es lebet noch auff dieſen Tag / (ſchreibet Herr Franciſci/) in einer fürtrefflichen und berühmten " Reichs-Stadt/ ein gelehrter und bewehrter Do- " ctor der Artzeney/ (des Manns Nahme/ der " Orth/ und die Geſchicht ſelbſt / iſt mir wol " bekannt/ ſchreibet Herr M. Scriver/ in ſeinem/ " alſo genannten/ verlohrnen und wiedergefunde- " nen Schäflein/) welchem jedermann allezeit das " Lob eines ausbündigen Chriſten hat ertheilet/ uñ " der nicht weniger an Gottſeligen Wercken / als " Geſchicklichkeit in ſeiner Kunſt/ herfürgeleuchtet. " Derſelbe unterhielt / unter andern / ein armes " Weib / von ſeinem Allmoſen: und zwar reichte er " ihr nicht nur zur Speiſe; ſondern verſorgte ſie " auch mit nohtdürfftiger Kleidung. Nichts deſto- " weniger ſprach das Weib/ welches unvergnüg- " lich war/ für den Thüren an/ und bettelte; unan- " geſehen ſolches der Orten nicht erlaubt. Ohnge- " fähr traff ſichs/ daß ſie für ein Hauß kam / und " das Evangelium laß/ da eben zu der Zeit erwehn- " ter Doctor, umm einen Patienten zu beſuchen / "

„ eingeſprochen; darumm ſie von ihm/ des unnöti-
„ gen bettelns halben/ wie billig/ hart ausgefiltzet
„ wurde. Solches verdreuſt das Weib dermaſ-
„ ſen/ daß es als eine Trude (oder Hexe/) (davon
„ aber niemand noch zur Zeit wuſte/) vermittelſt
„ gewöhnlicher Beſchwerung/ ihren Geiſt zu ſich
„ erfordert: der etliche Tage über außbleibet/ und
„ weil ſie ihn des langen Ausbleibens halber zur
„ Rede ſetzet/ fürwendet; er habe nicht abkom-
„ men können; beſondern bey etlichen Schif-
„ Knechten/ die mit Meſſern an einander ge-
„ wolt/ ſich auffhalten/ und zuſchüren müſ-
„ ſen: in Hoffnung/ einen von ihnē zu bekom-
„ men. Darauff klagte ſie ihm ihren Verdruß/ und
„ begehrte/ er ſolle den Doctor erwürgen: Welche
„ ſaubere Commiſſion er auch mit Freuden auff
„ ſich nimmt; aber des andern Tags wieder komt/
„ uñ ſich entſchuldiget: er habe nicht an ihn kom-
„ men können/ weil er gar zu fleiſſig bete; ſie
„ ſolle dafür ihm einen andern Dienſt auff-
„ legen; denn/ bey dieſem Doctor/ werde nicht
„ viel ſonders auszurichten ſeyn.

„ Daß ein altes loſes Weib ärger ſey/ als
„ der Teuffel ſelbſt/ mag man hie augenſchein-
„ lich erkennen. Dann dieſer Teuffel war ehrli-
„ cher (wofern an dem vermaledeyten Schand-
„ Vogel ſonſt was ehrliches iſt/) als diß Weib:
„ welches anfieng zu toben und raſen/ auch ihren
Geiſt

Geiſt/ der ihr in Geſtalt eines Kindes erſchien/ hart mit ruhten ſtrich/ und und ungeſtümlich anhielte/ er ſolte den Doctor ummbringen; oder ſie wolte ihm wieder abſagen/ und hinführo nichts mehr mit ihm zu ſchaffen haben. Der Geiſt bat acht Tage Friſt; damit er ihm unterdeſſen möchte nachtrachten: die er auch erlangte. Innerhalb ſolcher achttägiger Friſt/ ward der gute Mann/ bey nächtlicher Weile/ zum öfftern geängſtiget; wolte den Seinigen mit aller Macht unter den Händen entwiſchen/ und zum Fenſter hinaus: alſo/ das Frau/ Diener/ und Magd gnug zu halten hatte. Nachdem aber dieſe Anfechtung etliche Nächte ausgeblieben/ und man nun kein übels weiter beförchtete: da fährt er/ bey Mitternacht/ gähling auff/ aus dem Bette; kommt/ weis nicht wie/ durchs Fenſter/ und etliche Gaden hoch/ herunter auff die Gaſſen; nicht anders/ als würde er von einem ſanfften Winde getragen/ und niedergeſetzt.

Bald darauff finden ihn die Wächter/ und tragen ihn wieder in ſein Hauß: da man dann keine Verletzung ſonders an ihm ſpürte; ausbenommen/ daß er etliche Tage/ von dem groſſen Schrecken/ zimlich matt und abkräfftig ſich befand/ und ein wenig an dem einen Fuß hinckte/ wiewohl ohne Schmertzen. Nach wenig Tagen/ berichteten die Mägde/ in ſelbigem Hauſe/ da er das bettlende Weib ausgeſchändet/ wie die

Vettel gar ungeberdig ſich geſtellet/und etliche "
Drohworte/ehe ſie weggangen/ ſchieſſen laſſen: "
als; es ſolte ihm gar übel bekommen; ſie "
wolte es ihm mercken. Das ſtärckte ihn/ "
in ſeinem/ vorhin auff ſelbiges Weibsſtück ge- "
worffenen Argwohn/und ſtellet es mit etlichen "
in Raht: die ihn dahin beredten / daß er das "
Weib vor den Richter fordern/und darauff an- "
ſprechen ließ. Darauff ſie gutwillig alles beken- "
nete; und / weil über das andere Miſſethaten "
mehr zugleich mit an den Tag kamen/zum Feuer, "
verurtheilet wurde. "

Ich habe ſie (ſchreibet Herr Franciſci,) ſelber "
ſehen nach dem Holtzſtoß führen; alß/ dem euſ- "
ſerlichen Anſehen nach/ihr lauter Geſang/ und "
andächtige Geberden/eine recht bußfertige Reue "
bezeugten. Mercklich iſt es/daß dis Weib/wie "
man mit ihr unters Thor gekommen / einen der "
beeden Prieſter/ſo ihr das Geleit geben/hat erin- "
nert: Hie wäre die Städte/da ſie ihn/vorm Jahr/ "
mit groben Scheltworten angefahren/darumm/ "
daß ſie/groſſen Gedrengs halber/ ihm außwei- "
chen müſſen; er aber ihr zur Antwort gegeben: "
Es könte noch wohl geſchehen/ daß ſie mit ihm/ "
aus dieſem Thore/ dermaleins ſpaziren müſte: "
das würde heut an ihr wahr und erfüllet. (Er. "
Franciſci 1. Th. Schaubühn. p. 553. u. f.) "

Anno 1586. wurde zu Roſtock/ (wie D. Gödelmannus lib. de Magis &c. bezeuget/) eine Zaube-

rin

rin verbrannt. Dieſelbe ſandte ihren Teuffel/ mit welchem ſie ſich verbunden hatte/ kurtz vor ihrem Ende ab/in die Häuſer der Gerichts-Perſohnen/ſo vor wenig Tagen ſie hatten martern laſſen/ mit dem Befehl/daß er ſie würgete/und um brächte/ oder ihnen und ihren Haußgenoſſen einen groſſen Schaden zufügete. Welches auch ihr Geiſt/ zum guten Valet/ ihr verſprach gehorſamlich auszurichten. Aber er kam/ in derſelben Nacht/wieder zu ihr/mit Bericht; **daß er ihnen kein Leid hätte können zufügen/ denn ſie hätten zu Abends ſich gar zu andächtig/ſammt den ihrigen/ GOtt im Gebet befohlen:** und ſetzte noch dieſe Worte hinzu: **Der Allerhöchſte hats nicht haben wollen/daß ich ihnen hätte ſchaden können.** Und als ſie es hernach bekannte/ **haben die Gerichts-Herren vermeldet/ daß dieſelbe Nacht Geſpenſte in ihren Häuſern ſich hätten mercken laſſen.** (Scherertz. Spec. Tent. Spir. p. 288. 289.)

Die Lehre/die du/mein Chriſt/hieraus zu ziehen/ und in achtzunehmen haſt/wil ich dir kürtzlich/ mit dieſem Schluß-Reimen/vorſtellen:

Wann du beteſt/wie man ſoll/
Andacht- Buß- und Glaubens-voll/
Wirſt du ſeyn ummgeben
Mit dem Schutz des höchſten Horts/
Tag und Nacht/laut ſeines Worts/
Und wirſt ſicher leben.

Er wird dir / und dem / was dein /
Eine Feuer-Mauer ſeyn;
Dran ſich nicht wird wagen
Selbſt der Teuffel und ſein Heer /
Ob es noch ſo mächtig wär
Und gerüſt zu plagen.

XIX.

Eine Anſchrifft /

Zur Erinnerung /

Was / und wie man lieben ſolle.

*

Lieber Menſch /
Die teutſchen Worte /
Lieben / und Leben /
Kommen beyde her /
Von einem Hebreiſchen Wörtlein /
Welches ein Hertz bedeutet (†)
Mercke das!
Was iſt ein Hertz ohne Liebe?
Es iſt ein Hertz ohne Leben:
Denn
Alles was lebet / das liebet.

(†. לֵב Lebh:)

Was iſt die Liebe ſonder Hertz?
Eine todte Liebe:
Denn die Liebe hat ihr Hertz im Hertzen/
Nicht im Munde.
Mein Freund/
Du kanſt nicht leben ohne lieben:
Biſt du klug/
So liebe nichts/ das Der nicht liebet/
Der dich je und je geliebet/
Ehe dich jemand hat geliebet:
Nicht die Sünde/
Nicht den Teuffel/
Nicht die Welt/
Nicht dich ſelber/nach dem Fleiſch;
Liebe hingegen das/
Und zwar über alles/
Was liebens wehrt iſt über alles;
Liebe es aber recht:
Nicht mit dem Munde/
Sondern mit dem Hertzen;
Nicht nur/wenns wohl gehet/
Sondern auch/wenns übel gehet;
Nicht auff ein und ander Jahr/
Sondern ſtets und immerdar;
Nicht umm deines Nutzens willen/
Sondern umm ſeiner Würde willen:
Und allein in deſſen Liebe
Liebe alles/was du liebeſt.
Was iſt dann alſo liebens wehrt über alles?

 Nicht

Nicht das/ was Nichts iſt;
Sondern das/ was Alles iſt.
Was iſt Nichts?
Was iſt Alles?
Was niemals lebt/
Was vor dir ſtirbt/
Was mit dir ſtirbt/
Was nach dir ſtirbt/
Das alles iſt ein eiteles Nichts.
Hingegen/
Das/ welches ewiglich lebt/
Durch welches alles lebt/
Was da lebt/
Welches auch kan geben
Ein ewiges Leben/
Das iſt Alles.
Fragſt du/ was denn das iſt?
Dein lieber HErr JEſus Chriſt.
Der iſt das Leben/
Und gibt das Leben/
Auch nach dieſem Leben/
Allen/ die in dieſem Leben
Jhm zu Dienſt und Ehren leben;
Wie er ſelbſt ſpricht:
Ich bin die Aufferſtehung/ und das Leben;
Wer an mich gläubt/ der wird leben/
Ob er gleich ſtürbe:
Und wer da lebet/

Und

Und gläubet an mich/
Der wird nimmermehr ſterben.
(Joh. 11. v. 25.)

XX.

Ein Buchſtab-wechſelender Spruch:

Vom Vertrauen auff GOtt.

*

Vater/Traue/Treue.

Auff Gottes Vater-Treu in allen Fällen traue:
Das macht dir guten Muht / daß dir für nichts nicht graue/
Es komme was da kömmt / es falle wie es fällt/
Es gehe wie es mag / in dieſer Jammer-Welt.

Erläuterung.

WEnn man die Buchſtaben des Worts Vater verſetzet/und/an ſtatt des Conſonantis oder mit lautenden Buchſtabs V/

den Vocalem oder ſelbſt lautenden Buchſtab U annimmt / ſo kömmt heraus das Wort Traue; und aus dieſem Wort traue entſtehet / durch Veränderung nur eines einigen Buchſtabs / das Wort Treue.

Eine ſtarcke Grund-Seule unſeres Vertrauens auff GOtt in allen Fällen / iſt die Betrachtung ſeiner groſſen Güte / Liebe / und Treue: Die uns aber faſt nicht klärlicher / noch lieb- und tröſtlicher kan angedeutet werden / als durch den ſüſſen Namen Vater. Nicht möglich iſts / daß ein Chriſt / auch in ſeinem aller gröſten Creutz / traure und zage / viel weniger / daß er gar verzage; wann ihm GOtt die Gnade gibt / daß er in ſeinem Hertzen ſchmecket den überſchwencklich-groß- und ſüſſen Troſt / der in dieſem eintzigen Wort Vater ſteckt / wann die Heil. Schrifft ſagt; **GOtt ſey unſer Vater** / und zwar der **rechte** Vater / wie S. Paulus ſpricht: (nach Lutheri Dollmetſchung) (Eph. 3. v. 15.) **Der Vater unſers HErr JEſu Chriſti / welcher der rechte Vater iſt / über alles was da Kinder heiſſet / im Himmel und auff Erden**; das iſt / aller heiligen Engel / und aller gläubigen / welche er / in Chriſto / aus gnaden / zu ſeinen Kindern inſonderheit angenommen hat / aus Juden und Heyden / ſo wol deren / die annoch ſtreiten auff Erden / als derer / die bereits triumphiren im Himmel; auch aller anderer Menſchen / ja aller Creaturen (in Anſehung der Schöpffung / Erhaltung / und Regierung)

tung) Dieſes Wörtlein/ **der rechte**/ ſo uns die Dollmetſchung Lutheri an die Hand gibt/ ſteckt voll ſchönes Troſtes/ den wir uns mit zu Nutz machen wollen.

Irdiſche Väter ſind nur **gelehnte**/ und gleichſam nur **Pflege-Väter**/ die nur eine zeitlang Vaters-Stelle auff Erden vertreten/ ſo lang es GOtt gefällt/ und offt zu der Zeit aus der Welt weggenommen werden/ wann ſie ihren Kindern am meiſten von nöhten ſcheinen: GOtt aber iſt der **der rechte** Vater/ deſſen Stelle jene nur auff Erden vertreten/ **der nimmer ſtirbt**/ und von dem es heiſſet: **Vater und Mutter verlaſſen mich/ aber der HErr nimmt mich auff** (Pſal. 27. v. 10.) **Ein leiblicher Vater mag billig ein Augenblicks Vater heiſſen** (ſchreibet Herr Lutherus) **Dann er nicht mehr/ als einen Augenblick der Zeit/ ſeines Lebens gewiß iſt; hingegen iſt GOtt ein im̃er-währender Vater.** Darum heiſt er auch ein **ewiger Vater**/ Eſa. 9. v. 6. Irdiſche Väter ſind offt/ wider die natürliche Pflicht/ ihren Kindern **keine Väter/ ſondern Verräther/ keine Freunde/ ſondern Feinde;** wie nicht allein die Hiſtorien/ ſondern auch noch wol die Erfahrung bezeuget: GOtt aber iſt der **rechte** Vater/ **der es immer hertzlich gut meinet;** der uns zwar **züchtiget/ doch mit Maſſen/ auff daß wir uns nicht unſchuldig halten;**

 Jerem.

(Jerem. 30 v. 11.) der ſich allezeit über uns erbarmet/ wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet; (Pſal. 103. v. 13.) ja/ der viel williger und eyfferiger iſt/ unſer beſtes zu befördern/ uns zu geben/ und zu helffen/ als ein hochſchwanger Weib/ deren Zeit der Geburt nahe vor der Thür iſt/ bereit und begierig iſt zu gebären; wie Chryſoſtomus gar ſchön redet. (Pater cœleſtis promptior eſt ad dandum & juvandum, quàm mulier vicina partui ad enitendum) O wie wünſchet ein ſolch Weib von Hertzen die Entbindung zur ſelben Zeit! wie willig und gerne wil ſie dem Kinde helffen/ nach allem ihrem Vermögen! viel eifferiger iſt gegen uns der Himliſche Vater/ der uns ſelbſt zurufft: Höret mir zu/ ihr vom Hauſe Jacob/ und alle übrigen vom Hauſe Iſrael/ die ihr von mir im Leibe getragen werdet/ und mir in der Mutter liegt/ ja/ ich wil euch tragen/ u. ſ. f. (. Eſa. 46. v. 3. 4.

Irdiſche Väter wolten offt gern ihren Kindern helffen/ können aber nicht; GOtt aber iſt der rechte Vater/ der allezeit helffen kan/ durch Mittel/ und ohne Mittel. Die rechte Hand des Höchſten kan alles ändern. (Pſal. 77. v. 11.) Wir haben einen GOtt/ der da hilfft/ und den HErrn HErrn/ der vom Tode errettet.

(Pſal. 68. v. 21.) Seine Hand zu helffen hat kein Ziel/ wie groß auch ſey der Schade: Deñ bey ihm iſt kein Ding unmůglich; (Luc. 1. v. 37.) Er kan überſchwenglich thun über alles das wir bitten oder verſtehen. (Eph. 3. v. 20. Irdiſcher Våter Liebe und Treue gegen ihre Kinder/ iſt zwar groß; aber doch nur ein Bild und Schatten gegen der unermeßlichen und unendlichen Vater-Liebe und Treue/ die in GOtt iſt gegen uns. Gleichwol bringt der bloſe Vater-Nahme eines Menſchen ſo hertzliche und trôſtliche Zuverſicht mit ſich/ daß ſich ein Kind alles gnten zu ihm verſiehet/ ſeine Zuflucht in aller Nobt zu ihm nimmt/ und alles/ ohne Scheu/ von ihm begehren darff. Solten wir denn nicht ein weit beſſeres Vertrauen zn GOtt haben/ der ein weit beſſerer Vater iſt/ der rechte Vater/ ἐξ οὗ πᾶσα πατριὰ ἐν οὐρανοῖς καὶ ἐπὶ γῆς ὀνομάζεται/ aus und von welchem alle Vaterſchafft im Himmel und auff Erden den Namen hat; (wie es eigentlich im Grund-Text lautet) nemlich die Vaterſchafft aller Menſchen/ aller Hauß-Våter/ aller Pflege-Våter/ aller Kirchen- und Beicht-Våter/ aller Lands-Våter/ aller Schuel-Våter/ u. d. g. ja auch anderer Creaturen/ denen er eine Våterliche Liebe gegen ihre Jungen eingepflantzet hat.

Er iſt der Vater der Barmhertzigkeit/

ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν, pater miſericordiarum, der Vater der Barmhertzigkeitē/ (wie es eigentlich im Grund-Text lautet/ da die Zahl der Vielheit ſtehet) oder ein Vater aller Barmhertzigkeit; (2 Cor. 1. v. 3.) von welchem alle Väterliche/ ja alle menſchliche Barmhertzigkeit ihren Urſprung hat: Denn aller Barmhertzigkeit/ die in ſo viel tauſenmahl tauſend väterlichen/ oder anderen menſchlichen Hertzen gepflantzet iſt/ deren iſt GOTT ein Urſprung und Vater. Seine Barmhertzigkeit aber iſt ja ſo groß/ als Er ſelber iſt; (Sir. 2. v. 23) das iſt/ unermeßlich-unbeſchreiblich-unergründlich-unerforſchlich-groß. Wañ nun alle Barmhertzigkeit aller Menſchen/ die jemals in der Welt geweſen/ noch itzo ſind/ und ſhernach kommen ſollen/ in ein Hertz gleichſam zuſammen flieſſen/ und eins werden möchte/ wird ſie zwar wunder-groß ſeyn; doch gleichwol nur ein kleines Bächlein aus dem unergründlichen Meer der väterlichen Barmhertzigkeit Gottes.

Die gantze Welt/ und das gantze menſchliche " Geſchlecht/ (ſpricht Salvianus gar ſchön) iſt ein " Kind ſeines Schöpffers. Und darumm hat Er/ " durch dieſe Zuneigung und Liebe/ ſo Er uns gegen " unſern Kindern hat eingeſchaffen/ uns zu verſtehen geben wollen/ wie hoch Er ſelbſt ſeine Kinder " liebete. Denn gleich wie/ laut der H. Schrifft/ " (Röm. 1. v. 20.) Gottes unſichtbares Weſen "

ſen

ſen erſehen wird/ ſo man das wahr nimmt “
an den **Wercken:** alſo hat Er ſeine Liebe zu “
uns, durch dieſe Gunſt/ welche Er uns gegen un= “
ſere Kinder eingefügt/ uns zu mercken geben wol= “
len/ wie lieb ihm ſeine Kinder wären. Und gleich= “
wie Er die Vaterſchafft nach ihm ſelbſt hat wollẽ “
genannt wiſſen/ als welcher in der Schrifft uns “
zu erkennen gibt/ **Er ſey der rechte Vater/ ü=** “
ber alles/ was Kinder heißt/ im Himmel “
und auff Erden: (Eph. 3. v. 15.) alſo hat er auch “
gewolt, daß wir einen väterlichen Willen an “
ihm erkennen/ und uns deſſen zu ihm verſehn ſol= “
ten. Ja was wil ich viel von einem väterlichen
ſagen? Sein Hertz iſt **mehr als Väterlich.** “
Denn ſolches beweiſt des ſeligmachers Spruch, “
im Evangelio: **Alſo hat GOtt die Welt ge=** “
liebet/ daß Er ſeinen eingebohren “
Sohn gab/ auf daß alle/ die an ihn gläu- “
ben/ nicht verlohren werden/ ſondern das “
ewige Leben haben. (Johan. 3. v. 16.) Und der “
Apoſtoliſche Spruch: **GOtt hat auch ſeines** “
eigenen Sohnes nicht verſchonet/ “
ſondern hat ihn für uns alle dahin gege= “
ben/ wie ſolt Er uns mit ihm nicht alles “
ſchencken? (Röm. 8. v. 32.) Das iſts/ was ich “
aller erſt habe geſagt/ daß GOtt uns mehr lie= “
be/ als ein Vater ſeinen Sohn. Denn das iſt “
klar/ und ergiebt ſich ungeſtritten/ daß der uns “

höher

höher/ als mit einer Kinder-Liebe/ lieben müſſe/ “
welcher ſeines eigenen Sohns/ umm unſert wil- “
len, nicht verſchonet hat: ja! was noch mehr iſt/ “
eines gerechten Sohns/ eines eingebohrnen “
Sohns/ eines Sohns Gottes: dazu für uns/ “
das iſt/ für gantz böſe/ gottloſe/ und ungerechte. “
(Bißher Salviani Worte; Lib. 4. de Gubern. “
Dei.) “

Als vormahls zu Theſſalonich ein Diener des Keyſers Theodoſii, welchen der Keyſer ſehr lieb hatte/ im Auffruhr erſchlagen war/ ergrimmete der Keyſer dermaſſen hierüber daß er der Theſſalonicher bey ſieben tauſend/ in ſchnellem Zorn/ umbringen ließ. Nun traffs ſichs zu/ daß daſelbſt unter andern auch zween Brüder von den würgenden Soldaten ergriffen wurden. Als ſie aber jetzt ſolten hingerichtet werden/ kam ihr Vater eilends herzu gelauffen/ thät überaus kläglich/ und erbot ſich/ für ſie in den tod zu gehen/ dazu noch eine groſſe Summa Geldes für ihr Leben und Freyheit zu geben. Die Soldaten hatten mit dem guten Alten ein Mitleiden/ und gaben ihm die Wahl/ daß er einen aus ſeinen beydē Söhnen erkieſen möchte/ dem ſie das Leben ſchencken wolten; beyde aber könten ſie nicht loß laſſen/ dann die vom Keyſer beſtimmte Zahl müſſe voll ſeyn. Da ſtund der betrübte Vater/ ſahe bald den einen/ bald den andern mit weinenden Augen an/ fiel jetzt dieſem/ bald dem andern umm den Halß/ hertzte und küſſte ſie beyde/ und wu-

ſte

ſie nicht welchen er erwehlen ſolte / dieweil ſie ihm beyde gleich-tieff im Hertzen lagen / und ohne Unterſcheid lieb waren. Dieſes trieb er ſo lange / biß die Soldaten ungedultig wurden/und im Zorn ſie alle beyde für des Vaters Augen ermordeten. Dieſer Vater hatte zween / und vielleicht noch mehre Söhne/uñ konte es doch nicht über ſein Hertz bringen/einen derſelben fahren zu laſſen/ſondern wolte lieber ſelbſt für ſie ſterben: da es aber nicht anders ſeyn konte/ als daß er einen müſte verlieren / wuſte er nicht / welchen er zum tode / durch ſeine Wahl/ übergeben wolte; unangeſehen/ daß ſie doch beede dermaleins des natürlichen Todes ſterben muſten/ und/wie gut ſie auch ſeyn mochten / dennoch arme ſündliche Menſchen waren. So halte ich auch gäntzlich dafür/daß noch manchem Vater / wann er unter ſeinen/ob gleich vielen Kindern dergleichẽ Wahl fürnehmen ſolte/ſelbige eben ſo ſchwer/ja ſo ſchwer als unmüglich ſeyn würde. GOtt der Himliſche Vater aber hat ſeinen eingebohrnen allerliebſten Sohn / der mit ihm eines gleich-ewigen Weſens / einer gleich-groſſen Majeſtät / Macht/ und Herrlichkeit iſt/freywillig und ungenötiget/ja auch ungebeten/aus bloſſer wunder-groſſer Güte und Barmhertzigkeit und liebreichſtem Mitleiden/ in den allerſchmählichſten und ſchmertzlichſten Tod für uns dahingegeben; **für uns** / ſage ich / die wir nicht allein arme nichtige Erden-Würmlein / und verächtliche Aſchẽprödel/ſondern auch ſeine Fein-

de waren/von Natur Kinder des Zorns/und verfluchte lebendige Höllen-Brände. O unermeßliche Güte und Barmhertzigkeit! O unvergleichliche Liebe und Treue! **Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns / daß Chriſtus für uns geſtorben iſt / da wir noch Sünder waren; ſo werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden für dem Zorn / nachdem wir durch ſein Blut gerecht worden ſind. Denn ſo wir GOtt verſühnet ſind / durch den Tod ſeines Sohns/da wir noch Feinde waren/vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben/ſo wir nun verſühnet ſind /** ſpricht S. Paulus. (Röm. 5. v. 8. 9. 10.)

Wer dieſes alles recht betrachtet/wird gewißlich ſagen müſſen! O überſchwencklicher Troſt! O allerbeſter/allergütigſter / allerbarmhertzigſter/ allerliebreicheſter/ allertreueſter/ewiger/ allmächtiger Vater! wer ſolte dir nicht hertzlich vertrauen/ und ſich dir nicht laſſen gantz und gar? wer ſolte trauren oder zagen / es gehe wie es wolle / da er weiß/ daß er an dir einen ſolchen Vater hat? Denn wie könte ein gröſſer Troſt ſeyn? Ach! freylich wohl ein herrlicher Troſt / (dencket vielleicht ein angefochtenes betrübtes Chriſten-Hertz/) für den / der ſich deſſen anzunehmen hat. Aber / O du liebes Hertz/warum wilt du dich deſſen nicht annehmen/ das auch dich mit angehet? GOTT iſt auch **dein**

Vater/ und du biſt auch **ſein** Kind. Zwar von Natur biſt du freylich ein Kind des Zorns. **Dein Geſchlecht und deine Geburt iſt aus der Cananiter Lande/ dein Vater aus den Amoritern/ und deine Mutter aus den Hethitern/** wie die Schrifft redet; (Ezech. 16. v. 3.) das iſt: du biſt/ wegen deiner ſündlichē und befleckten Geburt/ und natürlichen Unart und Verderbniß/ beſſer nicht/ als die Cananiter/ Amoriter/ und Hethiter/ welche Gott verflucht hatte. Du haſt auch mit unzehlig vielen wircklichen Sünden den groſſen GOtt höchlich beleidiget und erzürnet/ und alſo dich nicht verhalten/ wie einem Kinde Gottes gebühret. Allein weil du ſolches demütig und wehmütig erkenneſt/ und bereueſt/ und in wahrem/ ob wol ſchwachem Glauben/ den natürlichen Sohn Gottes/ JEſum Chriſtum/ der auch dir die Kindſchafft bey ſeinem Himliſchen Vater/ durch ſein Leiden und Sterben/ theuer erworben/ und in der heiligen Tauffe/ geſchencket und zugeeignet hat/ annimſt und hältſt/ auch den ernſtlichen Vorſatz haſt/ deinen Glauben hinführo ſtets/ ſo weit Menſchlicher Schwachheit möglich iſt/ im Werck zu erweiſen; ſo biſt du warhafftig ein Kind Gottes. Denn ſo lauten die klare und wahre Worte der Schrifft: **Wie viel ihn** (den HErrn JEſum) **auffnahmen/ denen gab er Macht/ Gottes Kinder zu werden/ die an ſeinem Nahmen gläuben; welche nicht**

vom Geblüth/noch von dem Willen eines Mannes / ſondern von GOtt geboren ſind. (Johan. 1. v. 12. 13.) Ihr ſeyd alle Gottes Kinder / durch den Glauben an Chriſto JEſu. Denn wie viel euer getaufft ſind / die haben Chriſtum angezogen. (Galat: 3. v. 26. 27.)

Bläſet dir etwa der Satan hingegē ein/ du ſeyeſt ein gar zu groſſer Sünder / und habeſt dich der Kindſchafft Gottes / die du in der heiligen Tauffe empfangen/allerdings verluſtig gemacht; ſo erinnere du dich/zu deinē Troſt/des herrlichen Gleichniſſes vom verlohrnen Sohn/welchem/ da er noch ferne von dannen war/ſein Vater mit offenen Armen entgegen lieff/ihm um̃ den Halß fiel/ihn hertzte und küßte / alle vorige Mißhandlungen in ewige Vergeſſenheit ſtellete/und ihm alles liebes und gutes erzeigete/(Luc 15. v 11. u. f.) durch welches Gleichniß unſer Heyland etlicher maſſen hat abbilden wollen das allerliebreichſte Hertz des Himmliſchen Vaters gegen alle ſeine bußfertige Kinder / ob ſie gleich verzweifflelt böſe und ungehorſam geweſen. Wenn du nun gleich ein zehenmahl gröſſer Sünder wäreſt als du ſeyn magſt / ſo haſt du dich dennoch/ nach gethaner hertzlicher Buſſe/deſſen gewiß zu verſichern/daß GOtt wiederum dein gnädigſter Vater/und du ſein hertzliebes Kind ſeyeſt.

So ſchaue dann nun an die unergründliche und unerſchöpffliche Troſt-Quelle / die ſich dir hierin eröf-

eröffnet. Ich wil dir hiezu fernere Anleitung geben/mit zweer andächtiger Lehrer unſerer Kirchen ſehr ſchönen Worten. Der eine (Dilherr: Göttl. Liebesfl. 18. And. p. 390. u. f.) ſpricht alſo: Was " dieſes für eine überausgroſſe Wolthat/daß Gott " uns verboſte Belials-Kinder/die wir in Sün- " den tod ſind/und denen/aus Göttlichem Recht/ " hätte die ewige Verdammnis ſollen zu erkennet " werden/aus lauter Gnade/ſo wir nur ſeinen ei- " nigen natürlichen Sohn zu unſerem Seelen- " Bräutigamm haben wollē/zu Kindern wil auf- " und annehmen/kan kein ſterblicher Menſch zur " Gnüge ausdencken oder erzehlen. Niemand wür- " de es auch leichtlich glauben/wenn die Zeugniſ- " ſen der unfehlbaren heiligen Schrift nicht ſo hell " und klar wären. Und weiß ſonderlich der treue " Knecht Chriſti/Paulus/ſolches herrlich heraus " zu ſtreichen/wenn er ſagt: (Röm. 8. v. 15. 16. 17.) " **Ihr habt nicht einen Knechtiſchen Geiſt " empfangen/daß ihr euch abermahl fürch- " ten müſſet: ſondern ihr habt einen Kindli- " chen Geiſt empfangen/durch welchen wir " ruffen: Abba/lieber Vater! Derſelbige " Geiſt gibt Zeugnis unſerem Geiſt/daß wir " Gottes Kinder ſind. Sind wir denn Kin- " der/ſo ſind wir auch Erben/nemlich Got- " tes Erben/und Mit-Erben Chriſti.** Und: " (2. Cor. 6. v. 18.) **Ich wil euer Vater ſeyn/und "**

ihr ſolt meine Söhn und Töchter ſeyn / “
ſpricht der allmächtige HErr. Anderswo: “
(Galat. 4. v. 4. u. f.) Da die Zeit erfüllet war / “
ſandte GOtt ſeinen Sohn / gebohren von “
einem Weibe / und unter das Geſetz gethan / “
auff daß er die / ſo unter dem Geſetz waren / “
erlöſete / daß wir die Kindſchafft empfien- “
gen. Weil ihr denn Kinder ſeyd / hat Gott “
geſandt den Geiſt ſeines Sohns in eure “
Hertzen / der ſchreyet / Abba / lieber Vater. “
Alſo iſt nun hie kein Knecht mehr / ſondern “
eitel Kinder / ſinds aber Kinder / ſo ſinds “
auch Erben Gottes durch Chriſtum. Wie “
auch: (Eph. 1. v. 5. 6.) GOtt der Vater hat uns “
verordnet zur Kindſchafft gegen ihm ſelbſt “
durch JEſum Chriſt / nach dem Wolgefal- “
len ſeines Willens / zu lob ſeiner herrlichen “
Gnade / durch welche er uns hat angenehm “
gemacht in dem Geliebten. “

Es mag ſich nun ſeiner ſechszehen Anherren “
rühmen / wer da will; wir könnens ihm wol gön- “
nen: vielmehr kanſt du dich rühmen / daß du ein “
Kind Gottes biſt: und kanſt mit Freudigkeit zu “
ihm treten / und bitten was du bedarffſt. (1. Joh. “
5. v. 14. 15.) Strafft er dich / ſo iſt es gut gemeint. “
Schlägt er dich / ſo ſind es Vater-Schläge / und “
ſollen zu deinem Beſten gedeyen. Wirſt du ver- “
folgt /

folgt/ ſo weiſt du / zu wem du fliehen/ und "
dein Anliegen klagen ſolſt. Denn es ſagt ja dieſer "
unſer Vater ſelbſt: Ihr werdet von mir im "
Leibe getragen/ und liegt mir in der Mut- "
ter. (Eſa. 46. v. 3. 4.) Ja/ ich wil euch tragen "
biß ins Alter/ und biß ihr grau werdet/ ich "
wil es thun/ ich wil heben und tragen/ und "
erretten. Es deucht uns zwar bißweilen / als "
wenn uns dieſer liebe Vater verlaſſen/ und unſer "
vergeſſen habe; und fangen an zu ſchreyen: Ach! "
ſchaue doch vom Himmel/ und ſiehe her- "
ab von deiner heiligen herrlichen Woh- "
nung. Wo iſt nun dein Eyver/ deine Macht? "
deine groſſe hertzliche Barmhertzigkeit hält "
ſich hart gegen mir. Biſt du doch unſer Va- "
ter/ denn Abraham weiß von uns nicht/ "
und Iſrael kennet uns nicht. Du aber / "
HErr/ biſt unſer Vater/ und unſer Erlöſer/ "
von alters her iſt das dein Nahme. (Eſa. "
64. v. 15. 16.) Darauff läſt ſich der milde Vater "
vernehmen: Verbirg dich ein klein Augen- "
blick/ biß der Zorn vorüber gehe. (Eſa. 26. "
v. 20.) Fürchte dich nicht/ denn du ſolſt nicht "
zu Schande werden: werde nicht blöde / "
denn du ſolſt nicht zu Spott werden. Ich "
habe dich ein kein Augenblick verlaſſen/ a- "

" der mit groſſer Barmhertzigkeit wil ich
" dich ſammlen. Ich habe mein Angeſicht/
" im Augenblick des Zorns/ ein wenig von
" dir verborgen/ aber mit ewiger Gnade wil
" ich mich dein erbarmen/ ſpricht der HErr
" dein Erlöſer. Es ſollen wol Berge wei-
" chen/ und Hügel hinfallen/ aber meine
" Gnade ſoll nicht von dir weichen/ und der
" Bund meines Friedes ſoll nicht hinfallen/
" ſpricht der HErr dein Erbarmer. (Eſa.54.
" v.7.8.10) Kan auch ein Weib ihres Kind-
" leins vergeſſen/ daß ſie ſich nicht erbarme
" über den Sohn ihres Leibs? und ob ſie
" deſſelben vergeſſe/ ſo wil ich doch dein nicht
" vergeſſen. Sihe/ in die Hände hab ich dich
" gezeichnet. (Eſa. 49. v. 15. 16.) Biſt du nicht
" mein theurer Sohn/ und mein trautes
" Kind? Denn ich gedencke noch wol dran/
" was ich dir geredt habe / darumm bricht
" mir mein Hertz gegen dir / daß ich mich
" deiner erbarmen muß/ ſpricht der HErr.
" (Jerem. 31. v. 20.)

"Wo iſt nun Trübſal? wo iſt Kummer? Wo
" iſt Traurigkeit? wo iſt Hertzeleid? wo ſind er-
" ſchrockene und angefochtene Hertzen? Die kom-
" men doch her/ zu dieſem liebreichen Vater/ und

holen

holen Erquickung. Er wird ſie führen in ſei- "
nen WeinKeller (Hochel. Sal. 2. v. 4) in die "
Schatz-Kammer ſeiner köſtlichen Labſalen/ und "
ſie laſſen truncken werden von den reichen "
Gütern ſeines Hauſes; (Pſal. 36. v. 9.) "
daß ſie ihres elendes vergeſſen/ und ihres "
Unglücks nicht mehr gedencken. (Spr. Sa- "
lom. 31: v. 7. Dieſes einzige Wörtlein/ Vater/ "
iſt ſo kräfftig/ daß es/ wenn man es recht erwe- "
get/ alle Angſt und Bangigkeit des Hertzens be- "
nehmen kan. "

Es hat der weiſe GOtt den leiblichen Vätern "
von Natur/ ein ſolches Hertz gegeben/ daß/ wo "
ſie nicht gar verwildet/ ſie ihrer Kinder ſich erbar- "
men müſſen: wie wir deſſen Sonnen-klare Ex- "
empel haben. Als dem Patriarchen Jacob ſeine "
Söhne die unſelige Botſchafft brachten/ daß "
ſein Sohn Joſeph ummkommen; und ihm den "
bunten Rock wieſen; ward er ſehr betrübet/ und "
ſprach: Ach! es iſt meines Sohns Rock: "
ein böſes Thier hat ihn gefreſſen; ein reiſ- "
ſend Thier hat Joſep zerriſſen! und zerreiß "
ſeine Kleider/ leget einen Sack umm ſeine "
Lenden/ und trug leid umm ihn/ lange Zeit. "
Und alle ſeine Söhne nnd Töchter tratten "
auff/ daß ſie ihn tröſteten; aber er wolt ſich "
nicht tröſten laſſen/ und ſprach; Ich werde "
mit Leide hinunter fahren in die Gruben/ "

zu meinem Sohn. (1. Moſ. 37. v. 33 u. f.) "
Wie erbärmlich und kläglich beweinte der Kö-"
nig David ſeinen ungeratteñ und undanckbahrẽ"
Sohn Abſolom/der ihn doch von ſeinem Königl."
Stuel geſtoſſen/verfolget/und nach ſeinem Blut "
getrachtet hatte? Doch konte er ſein Vater-Hertz"
nicht ablegen. Deñ als er erfahren/daß ſein wů "
tendes Haupt an einer Eichen ſbehangenblieben/ "
uñ ſein auffrůhriſches Hertz/von dem Feld-Herrn"
Joab/ mit dreyen Spieſſen durchſtochen wåre; "
gieng er hin/ auff den Saal im Thor/ weinete/ "
und im gehen wiederholete er offt dieſe Worte: "
**Mein Sohn Abſolom/ mein Sohn/ mein "
Sohn Abſolom! wolt GOtt ich můſt fůr "
dich ſterben! O Abſalom/mein Sohn! mein "
Sohn!** (2. Sam. 18. v. 33.) "
Wie willig war des verlohren Sohns Va- "
ter/als das verirrte Kind ihme vorgenommen/ "
und bey ſich beſchloſſen hatte/ſich wider zu ſeinem"
verlaſſenen und verachteten Vater zu begeben/ "
und/mit demůtiger Abbitte zu ſagen: **Vater / "
ich habe geſůndiget in den Himmel und "
vor dir/ und bin fort nicht mehr wehrt/daß"
ich dein Sohn heiſſe/ mache mich als einen "
deiner Tag-Lőhner.** Als er noch ferne von "
dannen war/ſahe ihn ſein Vater/ und jammerte "
ihn/ lieff und fiel ihm umm ſeinen Halß/ und küſ- "
ſet ihn/und ſprach zu ſeinen Knechten: **Bringet "
das beſte Kleid hervor/und thut ihn an/und"**

gebet

gebet ihm einen Fingerreiff an ſeine Hand/ "
und Schuh an ſeine Füſſe; und bringet ein "
gemäſtet Kalb her/ und ſchlachtets; laſſet "
uns eſſen und frölich ſeyn: denn dieſer mein "
Sohn war todt/ und iſt wieder lebendig "
worden/ er war verlohren/ und iſt funden "
worden. (Luc. 15. v. 18. u. f.) "

Nun iſt aller menſchlichen Väter in der groſ- "
ſen weiten Welt/ ihre Liebe/ nur wie ein Schat- "
ten/ gegen der Liebe des himmliſchen Vaters/ da- "
mit Er ſeine Fürſten-Tochter liebet: welches "
nicht allein daher erſcheinet; weil er der Brunn- "
quell iſt alles guten/ ſobey ihm unendlich und un- "
ermeßlich/ weil es ſeine eigene Natur und Weſen "
iſt: Sondern auch/ dieweil er ſeines einigen na- "
türlichen Sohns nicht verſchonet/ ſondern ihn/ "
zu unſerem Löſe-Gelt/ in den greulichſten Tod "
dahin gegeben. O was iſt das für ein Meer der "
Wolthaten/ darinnen ich ſchwimme! für ein Ab- "
grund der Gnaden/ ſo nicht zu ergründen! Deine "
Güte überſteiget die Wolcken/ und die Mildig- "
keit deiner Himmels-Gaben breitet ſich aus/ biß "
ans Ende der Erden. Wenn ich doch/ mein Va- "
ter! mein himmliſcher-liebſter Vater! in meinem "
Leben noch glückſelig und gelehrt ſeyn möchte/ "
daß ich nur diß einzige Wörtlein/ Vater/ gnug- "
ſam verſtehen möchte. Wie würde ich/ mitten in "
den Dornen/ auff Roſen gehen! mitten in der Hi- "
tze/ ein Kühlung empfinden! mitten in der Kälte "

erwårmet werden! mitten in der Finſternis/ er- "
leuchtet werden! mitten in den Platz-Regen ge- "
trucknet werden! mitten in der Angſt/ getröſtet "
werden! mittan in der Traurigkeit/ erfreuet wer- "
den! mitten in der Mattigkeit erquicket werden! "
mitten in der Blöſſe/ bedecket werden! mitten in "
dem Hunger / geſpeiſet werden! mitten in dem "
Durſt/ getråncket werden! mitten in den Ban- "
den/ erlediget werden! wie würde die Sorge aller "
zeitlichen Güter ſchamroht werden/ und ſich da- "
von ſchleichen! dieweil mein himmliſcher Vater "
wol weiß/ was ich bedarff; und beſſer / denn die "
aller klügſten Hauß-Våter/ leibliche Eltern/ Vor- "
münde/ oder Freunde/ verſtehet/ was mir nötig "
und zutråglich iſt. "

Der Mund der unfehlbaren Warheit wolte "
nichts liebers/ als daß wir doch ein recht kindlich "
Hertz zu dieſem Vater håtten: Darumm unter- "
låſſet er nichts/ was zu Vermehrung eines ſtand- "
hafftigen Vertrauens gehöret. Und iſt/ unter an- "
derem/ ſehr beweglich/ was er ſagt: **Welcher iſt "
unter euch Menſchen/ ſo ihn ſein Sohn bit- "
tet umms Brod/ der ihm einen Stein bie- "
te? Oder/ ſo er ihn bittet umm einen Fiſch/ "
der ihm eine Schlange biete? So denn ihr/ "
die ihr doch arg ſeyd/ kündt dennoch euren "
Kindern gute Gaben geben/ wie viel mehr "
wird euer Vater im Himmel gutes geben "
denen/ die ihn bitten.** (Matth. 7. v. 9. u. f.) "

Ach

Ach wie wenig erwegen wir aber ſolches! wie "
ſind wir ſo verſtockt/unſern eigenen Troſt ins "
Hertz zu faſſen! "

Die Mütter haben gemeiniglich die Kinder "
lieber/als die Väter: Sie achtens nicht/ob "
gleich ihr Kindlein ſchwartz iſt/ oder ſonſt einen "
gebrechen am leiblein hat: und/ſo bald es auff "
Welt gebohren/meynen ſie/es ſey am aller ſchön- "
ſten. Sie waſchen es/ ſie baden es / ſie ſpielen "
mit ihm/ſie lachen es an: laſſen es bald im Schoß/ "
bald auff den Armen ſitzen; ob es ſich gleich nicht "
allezeit ſo gar rein verhält: und können ſich nicht "
ſatt gnug an ihm ſehen / oder küſſen. Sie laſſen "
ſich keine Mühe noch Unluſt/die ſie/faſt Tag und "
Nacht/ mit ihnen haben müſſen / verdrieſſen: ſie "
ſingen/ ſie klingen/ daß ihnen offt ſelbſt der Kopff "
wehe thut: damit ihre liebe Kinderlein nur mö- "
gen geſtillet/ und ein geſchläfet werden. Sie ge- "
hen müßig/oder arbeiten/ſie thun was ſie wollen/ "
ſo gedencken ſie nur im̃er an ihr liebes Kind/ daß "
ihm kein Leid wiederfahren möge. Und ob ſie "
gleich/ faſt von der Empfängnis an / biß ſie ein "
wenig erwachſen und zunehmen / unzehlige Be- "
ſchwerung von ihnen haben; ſo iſt doch die Liebe "
gegen ſie bey ihnen ſo groß / daß ſie ehe allen "
Schmuck/ Armbänder/Kettē/und alles geſchmei- "
de/wenn es auch ſchon viel tauſend Gülden wehrt "
wäre/fahren lieſſen/als daß ſie das allerſchwäch- "
ſte und heßlichſte Aſchen-Brödlein unter allen "

Kin-

"Kindern verlieren ſolten. Nun hat ſich der him̃-
" liſche Vater ſchon allbereit erkläret / daß / wenn
" es auch gleich geſchehen ſolte / daß eine leibliche
" Mutter ſo unbarmhertzig gegen ihr Kind were /
" daß ſie deſſelbigen vergeſſe / und nichts dafür ſor-
" gete / er doch unſer nimmer mehr vergeſſen / noch
" ſeine Sorge für uns ablegen wolte.

"O Vater! O liebreiches Hertz!
"Wo iſt ein groß und wild ein Schmertz /
"Denn nicht der ſüſſe Vater-Nam
"Solt können machen klein und zahm?
"O Vater! laß im Tod und Lebn
" Den nahmn in meinm Gedächtnis ſchwebn!

"Bißher des einen Theologi Worte. Der an-
"der ſpricht alſo: Rechne du ſelbſt / mein Chriſt /
" was für Herrligkeit und Troſt in der Kind-
" ſchafft GOttes verborgen liege. Es iſt für war
" nicht ein ſchlecht Ding umm einen Chriſten / ob er
" gleich ein verachtes Liechtlein iſt in den Augen
" der ſtoltzen. Denn was kan fürtrefflichers von
" dem Menſchen geſagt werden / als daß er Gottes
" Kind ſey? Es heiſt ein groſſer Adel / Ehre
" und Herrligkeit auff Erdē / ſpricht D. Luther /
" eines mächtigen berühmten Käyſers oder
" Königs Kind ſeyn; wie viel höher wäre es /
" wann ſich jemand könte warhafftig rüh-
" men des höchſten Engels Sohn? Aber

was

was iſt das alles gegen dem/ der da iſt von "
GOtt ſelbſt erwehlet ein Sohn der hohen "
Gottl. Majeſtät? Dieſe Ehre (wañ wir auch "
ſonſt nichts von unſeren Chriſtenthum hät- "
ten) ſolt uns ja allein bewegen/ daß wir "
dieſem ſündlichen leben auff Erden feind "
werden/ ſolten wir auch alles drob laſſen "
und leiden/ was ein Menſch leiden kan! A- "
ber es gehet ins Menſchen Hertz nicht/ und "
iſt gar über Sinnen und Gedancken/ daß "
ein armer/ elender Sünder ſoll ein Sohn "
und Erbe Gottes heiſſen. u. ſ. w. "

Bey der groſſen und hohen Ehre iſt kein gerin- "
gerer Troſt. Bin ich Gottes Kind/ ſo muß er "
mich auch väterlich lieben: hat er mir doch ſein "
eignes Kind zum Pfand der Liebe geſchencket. "
Bin ich ſein Kind/ ſo muß er mich verſorgen: kein "
reicher Vater läßt ſein Kind verhungern. Bin "
ich ſein Kind/ ſo muß er mich ſchützen; kein mäch- "
tiger Vater läßt ſein Kind zertretten. Bin ich ſein
Kind/ ſo muß er mich regieren auff allen meinen "
Wegen: kein frommer Vater läßt ſein junges "
Kind allein gehē/ ſondern führet es bey der Hand/ "
daß es nicht zu Schaden komme. Bin ich ſein "
Kind/ ſo wird er mich ja nicht alsbald verſtoſſen/ "
wann ichs verſehe; wie leicht ſtrauchelt ein Kind/ "
und wie gern nimmts ſein Vater zu Gnaden an "
wann es ſeine Sünde beweinet! Binn ich ſein "

Kind/

" Kind/ ſo wird er mich in meiner Schwachheit
" dulten: zürnet doch kein Vater mit ſeinem kran-
" cken Kinde. Bin ich ſein Kind/ ſo kan ers nicht
" böſe mit mir meynen/ weñ er mich mit der Creutz-
" Ruhte züchtiget: Creutz-ſchläge ſind liebe-ſchlä-
" ge/ Vater-ſchläge/ und meinens gut. Bin ich
" ſein Kind/ ey ſo werd ich auch ein ſchönes Erbe
" im Himmel haben: Ein herrlicher Vater läßt ſei-
" nen Kindern ein herrliches Erb/ ein ewiger Va-
" ter ein ewiges Erb.
" **Wer von Hertzen ſagen kan zu GOTT/**
" ſpricht D. Luther aus der Erfahrung/ **du biſt**
" **mein lieber Vater / und ich dein Kind / der**
" **wird freylich allen Teuffeln aus der Höl-**
" **len trotz bieten / und aller Welt dräuen**
" **und pochen frölich verlachen: denn er hat**
" **ja an dieſem Vater einen ſolchen HErrn/**
" **dafür alle Creaturen erzittern müſſen/ uñ**
" **ohne ſeinen Willen nichts vermögen; So**
" **hat er auch ſolch Erbe und Herrſchafft/**
" **daran ihm keine Creatur kan Schaden**
" **noch Abbruch thun.** Summa/ kein Redner/
" kein Theologus/ wird mir den Troſt und Schatz
" ausſprechen/ der in dem Wort Vater iſt. So
" offt ich zu meinem GOtt ſage: Ach lieber Vater!
" ſo offt antwortet er mir in meinem Hertzen: Mein
" liebes Kind/ was wilt du? Sey zu frieden! Ich
" wil mich über dich erbarmen / wie ſich ein Va-
ter

ter über ſeine Kinder erbarmet: wie eine Mut-"
ter ihr Kind tröſtet/ ſo wil ich dich auch tröſten."
Das fromme Vater-Hertz meines Gottes ſoll "
mich kräfftig tröſten/wann ſonſt aller Troſt ver-"
ſchwindet. "

Weil du mein GOtt und Vater biſt/ "
Dein Kind wirſt du verlaſſen nicht/ "
Du Väterliches Hertz! "
Ich bin ein armer Erden-Kloß/ "
Auff Erden weiß ich keinen Troſt. "

Dir mein Himmliſcher Vater/ ergebe ich mich "
als dein Kind. Vor dir wil ich wandeln/ wie "
ein Kind vor ſeinem Vater in Liebe/Furcht/De-"
mut/Vertrauen/und Gehorſam. Hilff du mei-"
ner Schwachheit! Amen. (D. Henr. Müller. "
Apoſtol.Schlußk.am 8.Sont.nach Trinit.am 815. 816.bl der erſt.edit.)

Ich ſetze/zum Beſchluß/noch dieſes wenige hinzu. Der vortreffliche Poet/ Eobanus Heſſus, hat auff ſeinem Tod-Bette ſich ſonderlich getröſtet mit dem ſüſſen Vater-Nahmen Gottes; und ſind dieſes ſeine letzte Worte geweſen: Jam aſcendam ad Patrem meum, **Jetzt wil ich auffahren zu meinem Vater.** Gebe dieſer frommer Vater dir und mir/ liebſter Leſer/ die Genade/ daß auch wir/an unſerem Ende/in unſerem Hertzen ſchmecken mögen/was für ein ſüſſer Troſt es ſey/wann Chriſtus geſagt: **Ich fahre auff zu meinem Vater und zu eurem Vater.** (**Johan.** 20.v. 17.)

17.) Er ſtärcke und erhalte uns an unſerem Ende/ wann wir heimfahren aus dieſem Elende! Amen/ Ja!

» O Vater aller Frommen!
» Geheiligt werd dein Nahm:
» Dein Reich laß zu uns kommen:
» Dein Will der mach uns zahm:
» Gib Brodt: vergib die Sünde:
» Kein Args das Hertz entzünde:
» Löß uns aus aller Noht!
» Amen/ Amen/
» Amen.

XXI.

Eine Rähtſel-Frage:

Welche Leute reden am beſten Teutſch?

Ein Meißner wird bald mit der Antwort fertig ſeyn/ und ihm und ſeinen Landsleuten dieſen Ruhm zueignen. Ich aber ſage: Diejenige Leute reden am beſten teutſch/ welche allezeit das/ was ſie reden/ fein redlich

lich von Hertzen reden/ und ſo wie ſie es meynen; auch hernach nicht anders thun / als was und wie ſie geredet haben. Dann diß iſt die eigentliche Sprache der rechten und echten Teutſchen / welche/ von alters her / bey allen Nationen/ das Lob der auffrichtigen Redlichkeit und offenhertzigen Warheit haben erhalten; (wolte GOtt auch behalten!) Daher wir auch ſelbſt von einem / der kein Blat fürs Maul nimmt / ſondern redlich heraus ſagt/ wies ihm umms Hertz iſt/ oder/ wie David ſpricht/ **die Warheit von Hertzen redet**/ im Sprichwort zu ſagen pflegen: **Er ſagts fein teutſch heraus!** oder: **das heiſt / gut teutſch geredet!** u. a. m.

O wie wenig ſind dann unter uns heutigen Teutſchen/ die gut teutſch reden! Die meiſte reden/ leider! mit teutſchen Worten Griechiſch: (auff Griechiſche Weiſe) dann von den Griechen bezeugen die Geſchicht-Schreiber voriger Zeiten/ auch ihre eigene Landsleute/ daß ſie ins gemein zweyzüngige / falſche / treuloſe / und betriegliche Leute geweſen. Und ſpricht auch der vortreffliche Tragœdien-Schreiber Euripides, ſelbſt ein Grieche/ austrücklich alſo: Πιστὸν Ἑλλὰς οἶδεν οὐδὲν, **Dem Griechen-Land iſt Glaube/ Treue/ Warheit/ Auffrichtigkeit/** (alle dieſe Bedeutungen begreifft das Wort πίστις/ fides:) **allerdings unbewuſt.** Der heilige Kirchen-Vater Hieronymus bekräfftiget

 ſolches/

ſolches/in dem er bezeuget/daß die Griechen nicht allein für Erfinder aller Fabeln und Gedichte/ ſondern auch für Ertzbetrieger jederzeit ſeyen gehalten worden. Und daß man ihnē mit ſolcher Bezüchtigung kein Unrecht gethan/erweiſen die viele/ in den Geſchichtbüchern befindliche/merckwürdige Exempel; deren ich itzo nur eins oder zwey anführen wil. Pericles, ein gewaltiger Fürſt zu Athen in Griechenland/ſagte einsmahls ſeinen überwundenen Feinden betrieglich zu/daß allen denjenigen/ welche ihr Eiſen/ (Ferrum, nemlich die eiſerne Waffen/ wie es die Uberwundene verſtunden) würden niederlegē/das Leben ſolte geſchenckt ſeyn: als ſie ſich nun auf ſolche Bedingung ergaben/ließ Pericles alle diejenige tödten/die nur einige eiſerne Hacken und Neſtelſtefften an ihren Kriegs-Röcken hatten. Cleomenes, der Lacedæmonier König/machte mit den Argivern einen Stillſtand auf ſieben Tage. Wie er aber ſahe/ daß dieſelben in der dritten Nacht ſicher waren/und ſchlieffen/ ſich verlaſſende auff den gemachten Stillſtand/ da überfiel er ſie unverſehens/ermordete etliche/ etliche aber nahm er gefangen. Als nun die Argiver ihm ſeinen Meineyd verwieſen/ und ihm vorhielten/ daß er gleichwol einen Stillſtand auff ſieben Tage mit ihnen gemacht hätte/ u. a. w. gab er zur Antwort: wegen der Tage hätte er zwar mit ihnen einen Stillſtand gemacht/und auch gehalten; aber der Nächte wäre mit keinem Wort nicht gedacht wor-

worden / und ihm alſo frey geblieben / ſein Heil in einer Nacht zu verſuchen. Es wird auch dem Philippo, Kånige in Macedonien / des groſſen Alexandri Vatern / dieſes nachgeſchrieben; daß er zwar freundlich / aber auch hinderliſtig mit reden geweſen ſey; imgleichen / daß er zwar viel zugeſagt / aber wenig gehalten habe. Iſt demnach nicht ohne Urſache das ſpåttliche Sprich-Wort von den Griechen entſtanden: Græca fides, **Griechiſche Treu und Glaube / Griechiſche Warheit uñ Auffrichtigkeit**; welches Sprichwort von **falſchen betrieglichen Leuten** gebraucht worden / und auch noch wol gebraucht wird / bey den heutigen Gelahrten. Auch die jetztlebende Griechen haben dieſes ſchlechte Lob / bey denen / die mit ihnen ummgangen ſind / **daß ſie für keine gute Eckſteine beſtehen / darauf man ſicherlich bauen måge**; ich wil ſagen / daß ſie **falſche und betriegliche Leute** ſeyen / darauf man ſich ſo wenig zuverlaſſen habe / als auff gemeldete ihre Vorfahren / denen ſie hierin allerdings nacharten.

Aber was ſage ich / daß falſch-hertzige und zweyzüngige Teutſche der Griechen Sprache führen? Sie / und alle die ihres gleichen hierinn ſind / führẽ **des Teuffels Sprache**: Dann der iſt **ein Lügner von Anfang / und ein Vater derſelben** / wie ihn unſer Heyland nennet (Johan. 8. v. 44.) **Alle Unwarheit** / Falſchheit / Liſt und Betrug / kom̃t

 von

von ihm her. Wer ihm nun darinn nachartet/ der gibt zu erkennen/ daß er ſein Kind ſey; wie der HErr Chriſtus an jetztgedachtem Orth andeutet. GOtt iſt ein GOtt der Warheit/ ja die Warheit ſelbſt: Und wer aus GOtt gebohren iſt/befleiſſiget ſich jeder Zeit der Warheit und Redlichkeit in Worten und Wercken. Aber o wie wenig ſind derſelben in der Welt zufinden!

Es wurden mir/vor etlichen Jahren/von einem fürnehmen Mann/ der mein guter Freund/ allerhand rare und curiöſe medailles oder ſchau-und denck-Pfennige gezeiget; untern welchen ein ſilberner war/in der gröſſe eines halben Thalers/der mir vor allen anderen ſehr wohlgefiel/und deßwegen von ehrengedachtem Herrn/ aus guter affection, mir verehret wurde. Es haben denſelben (wie ich dafür halte/und doch nicht eigentlich ſagen kan/weil gar kein Nahme noch Wapen drauff ſtehet) die Herren Staaten des vereinigten Nieder-Lands/im Jahr 1603. ſchlagen laſſen. Auff der einen Seiten wird vorgeſtellt ein belägerter Orth/ (ſo viel ich aus dem faſt dunckelẽ und unreinen Gepräg derſelben Seiten abnehmen und erkennen kan) mit der Obſchrifft: In adverſis virtus, **In der Noht die Tapfferkeit**/ verſtehe/ ſich am beſten ſehen läſſet/oder/ den Preiß und Sieg behält/ o.d.g. Auff der andern Seiten iſt gar helle und ſauber gepräget ein Hahn/ auff einen Baum ſitzend/ und unter dem Baum ein Fuchs/ welcher ſich anſehen

ſehen låſſet als ob er den Hahn mit glatten freund-
lichen Worten habe bereden wollen / herunter zu
fliegen/und Freundſchafft mit ihm zumachen/ weil
ihm aber ſolche Liſt nicht angehen wollen/ſich um̃-
wende/und wieder von dannen mache/doch gleich-
wol Augen und Mund noch auf den Hahn gerich-
tet ſeyn laſſe/ als ob er deſſen herunter fliegen noch
erwarte/oder/als ob er ihm ſein faiges Mißtrauen
ſpöttlich auffrücke und verweiſe. Die Uberſchrifft
aber / welche gleichſam des Hahns Antwort iſt/
lautet alſo: Aliud in lingua, aliud in pectore,
**Ein anders auff der Zungen/und ein anders
im Hertzen.** Ich wil hierin die Erfahrung reden
laſſen / **ob nicht die gantze Welt voll ſolcher
Füchſe ſey / die ein anders auff der Zungen/
und ein anders im Hertzen führen?** Wol dem!
der durch fremmden Schaden klug worden iſt/daß
er den bekannten Lehr-Spruch/Fide, ſed cui, vide,
trau/aber ſchau wem/ allezeit wol in Acht nim̃t/
und/ mit jenem Hahn / weißlich mißtrauend / auff
dem Baum ſitzen bleibt / daß er nicht beropffet / o-
der gar gefreſſen werde. Zu welcher Fürſichtigkeit
auch der weiſe Sirach vermahnet/da er ſagt: **Sie-
he zu / daß dich deine Einfåltigkeit nicht be-
triege/und in Unglück bringe.** (Sir. 13. v. 10.)
Ich erinnere mich hiebey eines artlichen Lieds /
welches vor etlichen Jahren / ich weiß nicht von
wem/gemacht iſt/und zum Theil alſo lautet:

Wenn gleich jener Heyde käme/
Sonſt Diogenes genandt/
Und am hellen Mittag nehme
Eine Fackel in die Hand/
Und durchſuchte alle Gaſſen/
Ach! er fünde wenig Leuth/
Die da Liſt und Falſchheit haſſen/
Die da lieben Redlichkeit.

*

Manchen hört man/ wie er fraget:
Ey/ wie geht es doch dem Herrn?
Und wenn dan der ander ſaget:
Wohl; ſpricht er: das hör ich gern;
Und gedenckt doch: daß du giengeſt
Gleich wie Adams ältſter Sohn/
Oder an der Eichen hiengeſt/
Eben wie der Abſolon!

*

Ja/ es iſt an manchem Orte/
Leider! leider! ſo bewandt/
Daß es zwar ſind Jacobs Worte/
Aber Eſaus rauhe Hand.
Manchen Joab hört man ſprechen:
Komm/ daß ich dich küſſen mag;
Und gedenckt ihn zu erſtechen/
Wie dem Amaſa geſchach.

*

Offtermahl kommt freundlich grüſſen
Her aus einem falſchen Muht.

Mancher

Mancher weiß die Hand zu küſſen/
Und iſt doch im Grund nicht gut.
Scheinet alſo gleichermaſſen/
Judas hab in dieſer Welt/
Manchen Bruder hinterlaſſen/
Der ſich noch ſo freundlich ſtellt.

*

Dieſes iſt des Schmeichlers Weiſe:
Seine Wort ſind glatt und gut.
Ey das Füchslein ſchleicht ſo leiſe/
Wenn es laurt auf Hahnen Blut!
Schmeichler gleichen ſich den Katzen/
Die ſich forne ſtellen fein/
Hinten aber greulich kratzen.
Laß mir das wol Freunde ſeyn!

Zu erbarmen iſt es/ daß die verfluchte Falſchheit nicht allein die auffrichtige Redlichkeit und Warheit faſt gar aus der Welt gejagt/ ſondern ſich auch nunmehr/ an deren Stelle/ auff die Tugend-Bühne geſetzt/ und/ an ihrer Statt/ für eine löbliche Tugend wil geachtet und reſpectiret ſeyn; gleich als eine Tochter der Klugheit und Geſchicklichkeit/ unter denen fremden reſpectirlichen Nahmen des Politiſirens, Temporiſirens, Simulirens, und Complimentirens, o. d. g. Und hat es ihr Vater/ der leidige Teuffel/ nunmehr auch unter uns/ die wir uns doch redliche Teutſchen/ und/ (welches noch weit mehr iſt) **Evangeliſche wahre Chriſten** nennen/ leider/ dahin gebracht/

daß man den jenigen für einen dum̃en ungeſchickten Tölpel/ oder einfältigen albernen Schöpſen hält/ der ſie nicht mit liebet und übet/ ſondern ſich der Warheit und auffrichtigẽ Redligkeit/ in Worten und Wercken befleiſſiget. Die ſpöttiſche Frage des Pilati: **was iſt Warheit?** gehet nun auch unter uns überal im ſchwange. Herr Franciſci ſchreibet gar artlich: **Die Frantzoſen und Holländer nennen die Engelländiſche Nation/ in Schimpff/** gentem caudatam, **das geſchwäntzte Volck** (Stertmänner) **Ich ſorge aber/ daß viel füglicher die gantze arge Welt jetzo geſchwäntzt könte genannt werden. Denn die meiſten Leute ziehen entweder einen langen Fuchs- oder Scorpion-ſchwantz nach. Wer am beſten ſich zu verſtellen weiß/ wird für den witzigſten gerühmt: wie die jenige Comedianten/ deren Geberden und Fürſtellungen/ mit ihnen ſelbſten am wenigſten überein treffen/ die meiſten Augen/ und den gröſſeſten Ruhm erwerben.** (In der Fortſ. der Seel-labenden Ruheſtunden/ am 225. 226. Bl.

Daher kommt es nun/ daß die verdam̃te Falſchheit überall geehret/ geliebet und geübet wird/ von alten und jungen/ hohen und geringen/ männliches und weibliches Geſchlechts/ in allen Ständen/ auch

auch/ leider! von vielen des Geiſtlichen Standes: die hierin von dem gewaltſamen Strom der ſo gar gemeinen böſen Sitten/ etwa unvermerckt/ oder wider ihren Willen/ mit fortgeriſſen werden; auch theils wiſſentlich und mit gutem willen folgen/ und ſich freywillig/ wider die Vermahnung des Heil. Pauli/(Röm. 12. v. 2.) dieſer Welt gleich ſtellen/ damit ſie ihr gefällig ſeyn mögen. Ich wil hievon nicht meine eigene/ ſondern eines Evangeliſchen Lehrers Worte/ welche zwar etwas hart lauten/ vorſtellen. Was iſt gemeiners/ ſchreibt er/ als daß " man ſüſſe glatte Worte giebt/ mit den Augen lieb- " äugelt und lächelt / die Hände küſſet und drü- " cket/ und doch den Teuffel im Hertzen verbirget? " Das nennet man ein politiſch / höfflich Weſen/ " ohne Zweiffel darumm/ weil vor zeiten nur die " Welt-Politici und Höfflinge dieſe Kunſt ge- " wuſt. Itzo aber muß man das Kind ummtauffen/ " und ihm einen andern Nahmen geben: weil die " höchſte Falſchheit unter der Theologen lange " Mänteln / und der Prieſter krauſen Kappen zu " finden iſt; ſo gar/ daß wer heut ein Muſter und " Außbund der falſchen Liebe vorſtellen wolte/ zum " Vorbild die Theologiſche und Prieſterliche Liebe/ erwehlen möchte. Und ſolche Leute/ des ſich GOtt erbarme! bilden ſich dennoch ein/ ſie ſeyen dem " Himmel am nechſten. Ja/ wann der Theologi- " ſche Mantel oder-Prieſter-Rock ſelig machte/ ſo " könt ichs glauben. Weils aber einmahl beſchloſ- "

ſen iſt im Himmel daß niemand ſoll ſelig werden/“
ohne der an Chriſtum glåubt/und ſolchen Glau- “
ben durch die reine ungefårbte Liebe beweiſet/wer-
den ſie ſich nur betriegen. Es bleibet bey der Er- „
mahnung Pauli: **Die Liebe ſey nicht falſch.** “
Wir nennen daſſelbe ein falſches Gold/ was nur “
als Gold ſcheinet/ und doch kein Gold iſt. Falſch “
iſt die Liebe/ ſo aus einem falſchen Grund gehet/ “
als wenn der Mund ſpricht/ ich Liebe/ auch die “
Geberden Liebe vorſtellen/ das Hertz aber keine “
fühlet. So beſchreibet ſie David im 55. und 62. Pſ. “
Ihr Mund iſt glåtter denn Butter/ und “
haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte “
ſind gelinder denn Oehl/ und ſind doch bloſe “
Schwerter: ſie geben gute Worte/ aber im “
Hertzen fluchen ſie. Der Apoſtel Johannes “
nennet ſie eine **Zungen-Liebe**/ und ſetzet ſie ent- “
gegen der warhafftigen Liebe/ weil Mund und “
Hertz/ Red und Meinung nicht überein ſtimmen. “
u. ſ. w. (Doct. Henr. Müller. in ſeiner Apoſtol. “
Schlußk. am 2. Sont. nach der Erſchein. Chriſt. “
am 135. 136. Bl.) “

Erſt gemeldter König David ſpricht im 5. Pſ. **Der HErr hat Greuel an den blutgierigen und falſchen.** Und im 15. Pſalm. fragt er: **HErr wer wird wohnen in deiner Hütten? wer wird bleiben auff deinem heiligen Berge?** worauff er ſelbſt antwortet: **Wer ohne Wandel einher**

einher geht/ und recht thut/ und **redet die Warheit von Hertzen.** Alſo ſagt auch Salomon. Dieſe ſechs Stůcke haſſet der HERR/ und am ſiebenden hat er einen Greuel: hohe Augen/ falſche Zungen/ u.ſ.f. (Sprichw. 6.v.16.17.) Warhafftiger Mund beſtehet ewiglich/ aber die falſche Zunge beſtehet nicht lange: Falſche Måuler ſind dem HErrn ein Greuel. (Sprichw.12 v.19.22.) Ja GOtt der HErr ſelbſt ſpricht: Ein Freund teuſchet den andern / und reden kein wahr Wort/ ſie fleiſſigen ſich drauff/ wie einer den andern betriege/ und iſt ihnen leid / daß ſie es nicht årger machen kônnen. Ihre falſche Zungen ſind môrdliche Pfeile! mit ihrem Munde reden ſie freundlich gegen dem Nechſten / aber im Hertzen lauren ſie auff denſelben. (Geht es wol heutiges Tages umm ein Haar beſſer unter uns/ als damals unter den Jůden?) Solte ich nun ſolches nicht heimſuchen an ihnen/ ſpricht der HErr/ und meine Seele ſolte ſich nicht råchen an ſolchem Volck/ als diß iſt? (Jer. 9. v. 5. 8. 9.) Abermals ſpricht GOtt/ beym Propheten Micha; (6. cap. v. 12. 13.) Ihre Einwohner gehen mit Lůgen umm / und **haben falſche Zungen in ihrem Halſe.** Darum̃ wil ich dich auch anfahen zu plagen / und dich um̃

deiner

deiner Sünden willen wüſt machen / u. ſ. w. An einem andern Ort ſpricht der HErr: Das iſts aber / daß ihr thun ſolt / rede einer mit dem andern Warheit / und richtet recht / und ſchaffet Friede in euren Thoren / und dencke keiner kein arges in ſeinem Hertzen wider ſeinen Nechſten / und liebet nicht falſche Eyde / denn ſolches alles haſſe ich / ſpricht der HErr. (Zachar 8. v. 16. 17.)

Weil dann die Falſchheit ein ſolcher Greuel vor GOtt iſt / und deſſen ſchwere Straffen nach ſich zeucht / wie die angezogene Sprüche erweiſen; und gleichwol dieſes Laſter ſo gar gemein in der Welt iſt / wie vorhin gemeldet / und nicht mag geleugnet werden; alſo / daß auch ein frommes Hertz leichtlich damit kan angeſteckt und befleckt werden / (Deñ die böſen Exempel verführen und verderben einem das gute / und die reitzende Luſt verkehret unſchuldige Hertzen / wie im Buch der Weißheit ſtehet / c. 4. v. 12.) ſo iſt warlich hochnötig / daß ein jeder / der ſichs mit ſeinem Chriſtenthum / zu ſeiner zeitlichen und ewigen Wolfarth / will einen Ernſt ſeyn laſſen / ſich täglich præſervire und verwahre / mit einem erneuerten Vorſatz / ſolches Laſter mit allem Fleiß und Ernſt zu meyden / auch nachgehends ſolchen guten Vorſatz mit ſorgfältiger Regulirung ſeiner Worte nach der lauteren Warheit / und nach ſeines Hertzens auffrichtiger

ger Meynung / ins Werck ſtelle / und dabey fleiſſig bete / daß ihn GOtt wolle bewahren / den Tag über und allezeit / **für Falſchheit und Lügen** / wie in des frommen Johann Arndts täglichen Morgen-Gebet ſtehet; oder / wie in jenem Riſtiſchen ſehr ſchönen Lied ſtehet:

Für Schmeicheln / Liſt / und Heucheley
Bewahre mir die Sinnen /
Und laß mich ja durch Gleißnerey
Den Nechſten nicht gewinnen.
Laß Ja und Nein
Mein Antwort ſeyn /
Darnach man ſich zurichten:
Den dieſes kan /
Bey jedermann
Die Sache leichtlich ſchlichten.

*

HErr ſäubre doch von Eitelkeit
Mein ſündliches Gemüte /
Daß ich in dieſer kurtzen Zeit
Für ſchnöder Luſt mich hüte:
Des Hertzens-Grund
Sey wie der Mund /
Dem Nechſten nicht zu ſchaden:
So werd ich nicht /
Wie ſonſt geſchicht /
Mit Schmähen überladen.

XXII.

Ein Spruch:

Von dem Tugend-Schein des Reichthums/ Und dem Laſter-Schein der Armuht.

*

Ihr/ die ihr/ in euerem Leben/
Seyd willens/ nach Tugend zu ſtreben/
Hört dieſen recht wahren Bericht:
Die Tugend in Mitteln beſtehet;
Und wer dieſen Mittel-Weg gehet/
Dem mangelts an Tugend itzt nicht.
Hingegen/ wer deſſen verfehlet/
Wird unter canallie gezehlet/
Und tauget im Grunde gar nicht;
Doch nur nach dem Urtheil der Welt/
Daß keinem recht-weiſen gefällt.

*

Erläuterung dieſes Spruchs:

NAchdencklich iſt es/ daß wir Teutſchen den Reichthum/ oder das Vermögen an Geld und Gut/ **Mittel** nennen/ ſagende/ zum Exem-

Exempel: **Der und der iſt von guten Mitteln; oder: Er hat keine Mittel.** Wann wir der zeitlichen Güter unleugbares Vermögen / in der gantzen Welt / recht betrachten wollen / müſſen wir geſtehen / daß ſie ſolchen Nahmen nicht ungereimt führen: weil man / vermittels derſelben / vor allen andern Mitteln / alles in der Welt vermag. Der unverſchämte Jeſuit / Marcus de Bonnyers, hat in ſeinem Buch / deſſen Titul iſt / Moyens faciles d' aider les ames, **Leichte Mittel / den Seelen zu helffen** / recht gottsläſterlich geſchrieben: Jl eſt tres-vray, que l'argent fait tout, encore aupres le Dieu, **Es iſt allerdings wahr / daß das Geld alles thue oder vermöge / auch bey Gott ſelbſt.** Da doch die H. Schrifft ausdrücklich viel ein anders lehret. Pſal. 49. v. 8. 9. Eſa. 55. v. 1. 2. Ezech. 7. v. 19. Matth. 16. v. 26 Actor. 8. v. 20. 1. Peter. 1. v 18. GOtt wil uns nicht ſeine Gnade / noch den Himmel / für unſere Allmoſen geben; deñ ſo würde er das allerköſtlichſte Kleynod und das herrlichſte Königreich für kahle ledige Nuß-Schalen verhandeln: ſondern aus lauter Gnaden wil er / nach ſeiner freywilligen Verheiſſung / unſere gute Wercke / und unſere Allmoſen / die wir von dem unſrigen / oder vielmehr von dem ſeinigen / (dann alles was wir haben iſt ja ſein / und wir ſind nur ſeine Haußhalter darüber) auß gutem Hertzen geben / reichlich belohnen. Bey der Welt aber heiſſet es freylich / wie der Prediger Salomon ſagt: Geld

muß ihnen alles zu wege bringen. (cap. 10. v. 19.) Dann: Pecuniæ obediunt omnia; Geld regieret die Welt. Daher jener/ auff die Frage: Welches das Mittel (oder Mittel-Theil) der Welt ſey? im Schertz/ weißlich geandwortet: Reichthum iſt das Mittel der Welt; weil durch dēſelbē faſt alles in der Welt vermittelt wird/ und faſt alles/ was auff dem gantzen Erdkreiß wohnet/ auff Geld und Guth ſein Abſehen hat/ gleichwie alle Puncten eines Zirckel-Kreiſes auff den Mittel-Punct.

In medio conſiſtit virtus, Die Tugend beſtehet im Mittel; iſt ein alter uñ wahrer Spruch/ der zwar noch heutiges Tages von vielen mit Worten/ aber von wenigen mit Wercken vorgeſtellet wird. Und ſchickt ſich hieher/ was jener geſagt hat: Die Tugend beſtehe zwar im Mittel/ das Mittel aber ſey ein Punct oder tüppelchen der Meß-Kunſt; (punctum Geometricum) welches faſt unſichtbar ſey/ und mehr in Gedancken und Worten beſtehe/ als im Werck erweißlich ſey. Allein/ weñ man durch das Wort Mittel den Reichthum verſtehen wil/ ſo mangelt es nirgends an Exempeln/ die ſolchen Spruch erweiſen. Und warlich/ wer daran zweiffelt/ daß/ vor den Augen der Welt/ die Tugend in ſolchem Mittel/ nemlich/ im Reichthum/ beſtehe

muß

muß gar ein unerfahrner Fremmdling in der Welt/ oder auch ſehr thumm und albern ſeyn. Dann es erhellet ja noch überall/ und klärer als jemals / die Warheit der alten Sprichwörter: **Der iſt allen gut genug/ der nur hat Geld und Guth genug: Haſtu du Geld/ ſo biſt du fromm / und heiſt/ willkomm! Geld iſt Tugend und Adel; Geld iſt ohne Tadel: Geld iſt fromm; Armut iſt krumm/ ſtumm/ und dumm/ und hat keinen Ruhm: Guth und Geld/ in der Welt/ allein den Preiß behält;** u. a. m. Dannenhero wann die Welt jemand loben wil/ ſetzet ſie gemeiniglich dieſes/ als den Haupt-Punct/ oben an: **Er iſt ein wolhabender Mann / hat groſſe Mittel/ iſt ein Mann von vielen capitalien/** u. d. g. Und ſolcher Lob-Spruch iſt die kräfftigſte Recommendation, bey den Kindern der eitelen Welt. Wenn man irgends wo/ ſonderlich in groſſen Städten/ da Regina Pecunia ihr Hofflager hat/ nach jemands Beſchaffenheit fraget / ſo lautet ins gemein die Antwort/ von einem reichen: **Der Mann iſt gut;** (das iſt/ **er hat viel Geld**) von einem armen aber: **Der Kerl taug nichts;** (das iſt/ **er hat nichts / iſt arm.**)

Man nennet dieſe letzte Zeit/ darinn wir leben/ die eiſerne Zeit: ich dürffte aber ſagen / daß wir in der güldenen Zeit leben: weil itzo der meiſte Hauffe nur Gold uñ Geld achtet/ allein darnach trachtet/ uñ die Tugend dargegen verachtet; ſo/ daß der allein/

der viel Gold und Geld hat/ vor der Welt gelten kan: Und wer deſſen zum meiſten hat/ der ſitzt oben an/ als ein **gůldener Mann**/ ja faſt als ein **Gött-licher Mann.** In der Lateiniſchen Sprach wer-den die **Worte Reich** und **Göttlich** (Dives & Divus) nur durch einen einzigen Buchſtaben un-terſchieden/ und hat eins vom dem andern / wie et-liche dafür halten (†) ſeinen **Urſprung**: welches merckwürdig iſt. Numis Numen ineſt, ſagt jener. Warlich/ wie vormals die Iſraeliten das gůldene Kalb anbeteten: Alſo geht es noch zu dieſen Zeiten. Wer des Reichthums viel hat/ uñ gleichſam damit ůberguͤldet iſt/ hat dennoch die gröſte Ehre/ ob gleich wenig Verſtand/ und noch weniger Tugend / da-hinter iſt/ und mehr viehiſches Unweſens/ als ver-nůnfftiges lebens ſich an ihm åuſſert. Ein ſolch **gůl-denenes Kalb** wird dennoch/ von den Welt-Kin-dern/ als ein Gott angebetet / fůr heilig / herrlich / weiſe/ tugend-vollkommen / ſeelig/ und / in Sum-ma/ auffs höchſte geprieſen/ mit einem Tantz von Reverentzen/ und mit einem Lobgeſang von Com-plimenten/ bedienet und geehret. Alſo macht Geld und Gut ſeinen Beſitzer vollkömmlich gut: nicht vor GOtt/ und Gottes-Kindern/ ſondern vor der Welt/ und deren Anhang. Und alſo bringt allein Gut und Geld Ehr und Anſehn fůr der Welt. Je-ner Engellåndiſche Poet ſchreibet gar artlich (*)

Divitias & opes, HON, lingua Hebræa vocavit
Gallica gens aurum, OR; indeque ven[it]
HONOR.

Die Meynung iſt dieſe: Das Wort Honor, welches in der Lateiniſchen Sprache heiſſet Ehre/ lautet alſo/ als ob es zuſammen geſetzt ſey von dem Hebräiſchen Wort Hon (הון) welches Güter bedeutet/ und dem Frantzöſiſchen Wörtlein Or, welches Gold heiſſet: dabey wir uns zu erinnern habē/ daß allein **Gut und Geld bringe Ehr und Anſehen in der Welt.**

(†) *Dives à divo fieri dicitur: quod qui dives eſt, quaſi Deus, nullo indigere videtur,* inquit Ambr. Calepinus in voce, Dives.

(*) Johan. Ovvenus Libr. 1. Epigram. aus welchem ich auch folgende ſehr artliche epigrammata, dem gelehrten Leſer zur Luſt und wolgefallen/ allhier vorſtellen wil.

Cum Paris electus Divis tribus arbiter eſſet,
Nec præferre ſciret utram utriq; magis,
Majeſtas tandem Veneri Junonia ceſſit,
Palladis & virtus: Omnia vicit amor.
Si nunc judicium, renovatâ lite, ſubirent,
Vinceret una duas Juno moneta Deas.

Grammatica foeneratorum:

Serpentes, nantes, gradientes, atq; volantes,
Hos, has omnes, hæc omnia vincit Amor:
Hic, hæc, hoc, Nummus, regina Pecunia & Aurum,
Sunt tria, queis vincens omnia cedit Amor.

Anne Numum vocitant Criticique numiſma Latini,

Quod Nomon Argivi, quodque Nomiſma
vocant?
An quia, Numme potens, numerata pecunia
vulgo
Diceris, à numero tu quoq; nomen habes?
Anne, Deam quia te, Regina Pecunia, mundus
Æſtimat, & nummo Numen ineſſe putat.

Im gegentheil bringet Armuht/vor der Welt/gleich als das gröſſeſte Laſter/die gröſſeſte Verachtung/ Schmach/ und Schande. O quant' è brutto l' huomo ſenza denari! **O wie häßlich/ wie ſchändlich iſt ein Menſch/ der kein Geld hat!** Soll der Welt-berühmte Cardinal Julius Mazzarini öffters geſagt haben. Gleich wie es ſonſt heiſſet: Dixeris maledicta cuncta, cùm ingratum dixeris, **wann du jemand für einen undanckbaren Geſellen wirſt geſcholten haben/ wirſt du ihm hiemit alle Schandfleckē angehenckt haben:** Alſo mag es vielmehr heiſſen: Dixeris maledicta cuncta, cùm egenum dixeris, **Wañ du von einem wirſt geſagt habē/ daß er arm ſey (ein Bracher/ ein Bettler) ſo wirſt du mit dieſem einzigen Wort/nach der Welt Urtheil/ alle Schand und Laſter von ihm geſagt haben.** Man verſuche es/ und laſſe auch einen der feinſten/ verſtändigſten/ und geſchickteſten Menſchen/der aber dabey wenig oder nichts von Geld und Gut zum beſten hat/ unter eine fremmde Geſellſchafft

ſellſchafft Weltgeſinneter Leute kommen; was gilts/ob nicht von Stund an ein jeder unter ſolcher Geſellſchafft/auch wol der/welcher ſelbſt nicht viel zum beſten hat/ſo bald er/ auff gethane Nachfrage/ vernommen/daß dieſer Unbekante arm ſey / oder wenig Mittel habe/zum wenigſten mit Geberden/ wenn ja nicht mit Worten/ genugſam zu erkennen geben werde/ daß er einen Eckel an ihm habe / und nun ſo wenig mehr von ihm halte/als viel er ihn zuvor/da ihm ſeine Armuht noch unbewuſt geweſen/ ſeiner Qualitäten halben æſtimiret und reſpectiret hat. Da es zuvor geheiſſen hat: **Er iſt ein wackerer Menſch/ ein feines** ſubjectum, **ein** capabler **Mann!** u. ſ. f. Da heißt es nun: **O / es iſt ein armer Tropff/ ein kahler Schufft / ein Bracher/ er hat nichts/** u. ſ. f. Ergò: **Drumm taug er nichts.** Da man ihm zuvor mit aller Höfflichkeit begegnet/und ihm allerhand Ehre erwieſen; da ſieht man ihn nun verächtlich über die Schulter an/wirft das Maul auf/rümpfft die Naſe/und gibt auff allerley Weiſe zu erkeñen/daß man ſeiner gern loß wäre. Ja! wie man einen/der die Peſtilentz/oder die Frantzoſ. oder ſonſt eine anſteckende Seuche hat/meydet und fleucht; alſo meydet und fleucht mancher einen Armen/wie gute Qualitäten derſelbe im̃er haben mag; gleich als ob er ihn auch mit ſelbigem Creutz anſtecken/ und ebenmäſſig arm machen könte / durch ſeine bloſſe converſation. Mancher/der für kluger wil angeſehen ſeyn/ weiß

zwar ſeinen Eckel/den er an einem Armen hat/ eine Zeitlang euſſerlich zu verbergen; mit der Zeit aber läßt er ſolchen je länger je mehr blicken/ daß man wohl ſehen kan/ſein Angeſicht ſey gegen jenem nicht mehr ſo/ wie geſtern und ehegeſtern. Und alſo wird es wohl bleiben in der Welt/ſo lang ſie ſelber bleibet.

Du aber/mein Gott! gib mir deine Gnaden-Hülff/daß ich mich ſolch verkehrtes Urtheil der närriſchen Welt nicht laſſe anfechten/ noch dahin bewegen / daß ich deßwegen den Reichthum an Geld und Gut/den **ungewiſſen / ungerechten / verführiſchen Reichthum / der leichtlich in die ewige Verdamniß ſtürtzen kan /** (1 Tim. 6. v. 17. Luc. 16. v. 9. Sir. 31. v. 5. u. f. Matth 19. v. 23. 24.) ſolte lieben / verlangen / und per fas & nefas, durch gerechte und ungerechte Mittel / darnach trachten / ſondern daß ich mir an dem verborgenen unſchätzbaren Reichthum der Tugend / und eines guten Gewiſſens / ſo deiner Väterlichen Gnade in Chriſto JEſu verſichert iſt/ſattſamlich genügen laſſe; und lieber wolle arm an Geld und Gut ſeyn/ und dabey auch arm an Tugend ſcheinen/ als Reich an Geld und Gut/ und auch an Laſtern ſeyn.

XXIII.

Eine zufällige Andacht/

Worzu veranlaſſet

Das Kinder-ſpiel/ der Blinden-Kuhe.

*

Ohnlängſt gieng Florian/ mit einem Freund/ ſpazieren/
Zur wohlvergönnten Luſt/ doch auch dabey zu führen
Ein Chriſtliches Geſpräch: Sie giengen durch die Stadt/
Und ſahen einen Platz/ wo ſich verſammlet hatt'/
Aus ſelb'ger Nachbarſchafft/ ein hauffen junger Kinder;
Die ſpieleten ein Spiel/ da eines/ als ein Blinder/
Weil ſein Geſicht ihm ward gehemmet durch ein Band/
Lieff hie uñ da herum/ und tappte mit der Hand:
Bald lieff es dieſem nach/ bald wieder einem andern/
Biß daß es endlich doch/ in ſolchem blinden wandern/

Und

Und ungewiſſem Lauff/ in ſolcher dumen Wahl/
Ergriffe mit Begier/ aus dieſer Spieler Zahl/
Den/ der zum nechſten kam/ und ſich muſt' halten laſſen:
Man ſah' es hoch-erfreut den bey dem Ermel faſſē/
Der ſein Gefangner war: drauff wurde ſtracks das Band/
Das ſeine Augen hielt/ indem es jenen fand/
Ihm wieder abgelöſt: da kunt' es wieder ſehen;
Sah' aber mit Verdruß/ denſelben vor ihm ſtehē/
Der nimmermehr von ihm/ bey freyem Augen-Schein/
(Es ſagte ſelber ſo) ergriffen würde ſeyn:
Es muſte aber doch mit dieſem ſeyn zu frieden;
Weil nur ein blinder Fang war bey dem Spiel beſchieden.
Seht/ ſagte Florian/ ſeht dieſes Kinder-Spiel
Nicht ohne Nutzen an: denn es erinnert viel;
Und neben anderm diß/ daß offtermals ſo ſpielen
Auch ſchon erwachſene/ die Luſt und Antrieb fühlen/
Sich zu verehlichen. Wie manches Venus-Kind/
Von Unverſtand und Brunſt an Hertz und Sinnen blind/
Läufft hie und da herumm/ auffs ehiſte zu finden
Die Stillung ſeiner Luſt/ ſich ehlich zu verbinden?
Es folget ſeinem Kopff/ der ſich nicht rahten läßt/

Und

Und waget blinden Griff; der nechſt' iſt ihm der
beſt':
Allein wann nunmehr iſt die blinde Wahl geſche-
hen/
So fängt es dann erſt an/ mit Reu und Leid zu-
ſehen/
Wie thörlich es gethan/ wie ſichs betrogen hat:
Ach! aber viel zu ſpät iſt reue nach der That!
Dann hilfft kein Seufftzen nicht/ Geheul/ noch
Hände-ringen;
Auch iſt hie nicht vergönnt/ gar aus dem Spiel zu
ſpringen/
Gleich wie die Kinder thun: Man muß/ (o bit-
tre Noht!)
Was man ergriffen hat/ behalte bis zum Todt.
O was für Hertzeleid/ und tauſendfache Plage!
O wie viel ſchlimme Nächt'/ und noch viel ſchlimm-
re Tage/
Erfolgen ins gemein auff ſolche dumme Wahl/
Auff ſolchen blinden Fang! des Leids iſt keine
Zahl.
Wer dieſes recht bedenckt/ wird nebenſt mir geſte-
hen/
Daß hie/ in dieſem Werck/ ſey beſſer erſtlich
ſehen/
Und blind hernachmahls ſeyn. **Mein
Gott/ gib deine Gnad/
Zufoderſt jungem Volck/ zu mercken
ſolchen Raht.**

XXIV.

Ein Sinn-Bild/ Von Krafft und Nutzen des Gebets;

Nach Innhalt der Worte S. Jacobi/ Cap. 5. v. 16.

Des Gerechten Gebet vermag viel/ Wann es ernſtlich iſt.

L. E.

Eine ſtarcke Laſthebende Machina, genannt/ ein Kran/ oder Kranich/ woran ein groſſer Mühlſtein hänget/ welcher/ aus einem mit ſolchen Steinen beladenen Schif/ in die Höhe/ und ans Land gebracht wird. Die Uberſchrifft geben die angezogene Worte S. Jacobi:

Es vermag viel.

Erkl.

Erklärung:

WEnn man / in dem Wort Gebet/ für den Buchſtab G. den Buchſtab H. ſetzet/ welcher in der Ordnung des Alphabets folget/ ſo hat man das Wort Hebet: welches eine ſtarcke Krafft und Wirckung des Gebets / ſo in erfolgendem herrlichen Nutzē ſich euſſert/ nachdencklich andeutet. Dann

Ein ernſtliches Gebet das Hebet alle Laſt/
Die unſer Hertz beſchwert / mit Kummer / Leid/ und Braſt.

Von dem alt-berühmten Wunder-Künſtler/ dem Archimede, melden die Geſchicht-Schreiber/ daß er vermittelſt ſeines künſtlichen Werckzeugs/ auch die ſchwerſte Laſt habe hebē/ und verſetzē könnē: maſſen er dañ einsmahls würcklich/ mit der linckē Hand/ bey fünff mahl hundert tauſend Scheffel ſchwer gezogen / und ein groſſes Laſt-Schiff aus dem Meer / und beladen wieder ins Meer gebracht; welches gantz Sicilien nicht zu thun vermocht/ weßwegen er auch centimanus, **hundert-händig** genennet worden: Ja! er habe ſeiner Kunſt ſo viel getrauet/ daß er einen bequemen Raum auſſerhalb der Erd-Kugel gefordert/ da er den dazu gehörigen Werckzeug hinſetzen könte / ſo wolte er die Erd-Kugel ſelbſt bewegen/ und von ihrer

XXIV.

Ein Sinn-Bild/
Von Krafft und Nutzen des Gebets;

Nach Innhalt der Worte S. Jacobi/ Cap. 5. v. 16.

Des Gerechten Gebet vermag viel/ Wann es ernſtlich iſt.

Erkl.i-

Erklärung:

WEnn man / in dem Wort Gebet/ für den Buchſtab G. den Buchſtab H. ſetzet/ welcher in der Ordnung des Alphabets folget/ ſo hat man das Wort Hebet: welches eine ſtarcke Krafft und Wirckung des Gebets / ſo in erfolgendem herrlichen Nutzē ſich euſſert/ nachdencklich andeutet. Dann

Ein ernſtliches Gebet das Hebet alle Laſt/
Die unſer Hertz beſchwert / mit Kummer / Leid/ und Braſt.

Von dem alt-berühmten Wunder-Künſtler/ dem Archimede, melden die Geſchicht-Schreiber/ daß er vermittelſt ſeines künſtlichen Werckzeugs/ auch die ſchwerſte Laſt habe hebē/ und verſetzē könnē: maſſen er dañ einsmahls würcklich/ mit der lincke Hand/ bey fünff mahl hundert tauſend Scheffel ſchwer gezogen / und ein groſſes Laſt-Schiff aus dem Meer / und beladen wieder ins Meer gebracht; welches gantz Sicilien nicht zu thun vermocht/ weßwegen er auch centimanus, **hunderthändig** genennet worden: Ja! er habe ſeiner Kunſt ſo viel getrauet/ daß er einen bequemen Raum auſſerhalb der Erd-Kugel gefordert/ da er den dazu gehörigen Werckzeug hinſetzen könte / ſo wolte er die Erd-Kugel ſelbſt bewegen/ und von ihrer

rer Stelle heben. Das erſte wil ich eben nicht in Zweiffel ziehen: von dem letzteren aber ſage ich alſo: Archimedes hat leichtlich ein ſo unmögliches verheiſſen können/weil er / durch beygefügte Bedingung / ein unmögliches vorher erfordert hat. Kommt mir eben für wie Æſopi Herr/welcher ſich beym Trunck vermeſſen / daß er das gantze Meer ausſauffen wolle / auch darüber eine wichtige Wette angeſchlagen; und als ihm / des folgenden Morgends / nach ausgeſchlaffenem Rauſch / angſt und bang deßwegen worden / iſt er / durch des Æſopi klugen Raht / dergeſtalt für Schimpff und Schaden bewahret worden / daß er geſagt: Er wolle ſeinem Verſprechen nachkommen/und das Meer ausſauffen; allein ſein Widerpart ſolle vorher alle Flüſſe / ſo ins Meer lauffen/abhalten/dann dieſe mit auszuſauffen habe er nicht verſprochen. Jener kurtzweilige Profeſſor hatte/ beym Trunck/ſich vermeſſen und verpflichtet/er wolle einen ſehr groſſen Stein / der vor dem Thor lag/ wegblaſen; auch die Zeit dazu beſtimmet: als nun die Studenten und Bürger ſich in groſſer Anzahl verſammlet/ dieſes Wunderwerck anzuſehen / hat er den Mantel von ſich geleget / zu blaſen aus allen kräfften angefangen / und endlich ſich entſchuldiget / daß er zwar den Stein habe wollen wegblaſen/laut ſeiner Worte / aber er ſey zu ſchwer / daß er ihn müſſe liegen laſſen: worüber etliche unwillig / etlich lachend zurück gekehret.

Die-

Dieſes aber iſt kein dergleichen lächerlicher Schertz / noch im Werck unerweißliches Vorgeben / ſondern die rechte lautere / gewiſſe / und durch die Erfahrung genugſam beſtättigte Warheit; daß gläubige Chriſten ein ſolches Inſtrument und Werck-Zeug haben / womit ſie die allerſchwerſte Laſt heben / und von ſich abweltzen / ja! Berge verſetzen / Mauren niederwerffen / und Himmel und Erden bewegen können. Und das iſt daß liebe Gebet; von welchem S. Jacob ſagt: **Des gerechten Gebet vermag viel / wenn es ernſtlich iſt. Elias war ein Menſch / gleich wie wir / und er betet ein Gebet / daß es nicht regnen ſolte / und es regnet nicht auff Erden drey Jahr und ſechs Monden. Und er betet abermal / und der Himmel gab den Regen / und die Erde bracht ihre Frucht.** Man hat in Kauff- und Handels-Städten ein groſſes laſthebendes Werck oder Gebäu / welches man einen **Kran** / oder **Kranch** nennet / (ohne Zweiffel wegen ſeiner euſſerlichen Geſtalt / womit es dem langhälſigen Vogel / dem Kranich / einiger maſſen gleichet) mit welchem man allerley ſchwere Laſt auff und niederhebt. Einen ſolchen Kranch kan man als ein Sinn-Bild des Gebets vorſtellen mit der Uberſchrifft: **Es vermag viel.**

Eine ſehr ſchwere Laſt iſt (1) **Die Sünden Laſt.** zwar ehe / und indem ſie begangen wird / iſt ſie dem verderbten Fleiſch und Blut eine Luſt / und keine

Laſt.

Laſt. Auch iſt ſie/ nachdem ſie begangen/ keine Laſt; ſo lange das Gewiſſen in dem geiſtlichen Todes-Schlaff unempfindlich liegt. Aber wann ſelbiges wacker wird/ und der unempfindliche Schlaff ihm vergehet/ oder durch die ſtrenge Hand GOttes ihm benommen wird/ alsdann fühlet der Menſch/ was für eine ſchwere Laſt die Sünde ſey. Da iſt ihm offt nicht anderſt zu muht/ als ob ihm alle Berge der Welt/ ja Himmel und Erde auff dem Halß liege/ und ihn jetzt in den Abgrund der Höllen hinab drücken wolte. Und was iſts wunder? Aus allen Sands-Körnlein ein Berg zu ſammen getragen/ muß fürwar eine greuliche Laſt ſeyn: der Sünden aber ſind mehr denn des Sandes am Meer. Warlich eine Laſt/ darunter die grund-feſte der Erden zittern muß; wie der Prophet ſpricht: **Das Land wird taumeln/ wie ein trunckener/ und weggeführet/ wie eine Hütte/ denn ſeine Miſſethat drücket es/ daß es fallen muß/ und kan nicht ſtehen bleiben.** (Eſa. 24. v. 20.) Eine Laſt/ die Chriſtus ſelbſt nicht hätte tragen können/ wann er nicht geheiſſen hätte der Sohn des lebendigen Gottes. Eine Laſt/ die ihm ſo ſchwer ward/ daß er darunter zitterte und zagte/ blutigē Schweiß ſchwitzte/ und mit dem Tode rang/ (Luc. 22. v. 44.) Solche Welt-ſchwere Laſt nun zu heben und abzuweltzen/ vermag das bußfertige gläubige Gebet/ wie ſolches (anderer Beweißthümer anitzo zu geſchweigen) das Exempel des Zölners/ welches un-

ſe

ſer Heyland (Luc. 18.) zu betrachten vorſtellet/ gnugſahm bezeuget. Denn/ da dieſer Zöllner im Tempel ſtund und an ſeine Bruſt ſchlug (womit er dañ andeutete/ daß er die ſchwere Laſt der Sünden in ſeinem Hertzen ſchmertz-empfindlich fühle) da fieng er an zu ſeufftzen und zu bethen: **GOtt ſey mir Sünder gnädig!** und ſiehe! er gieng gerechtfertiget/ und von der Sünden-Laſt befreyet/ mit Freuden hinab in ſein Hauß. Wer war aber dieſer Zöllner? warlich kein geringer/ ſondern ein offentlicher und beſchreyter grober Sünder; wie aus des beyſtehenden Phariſeers Worten abzunehmen. Dennoch vermochte ſein bueßfertiges hertzliches Gebet ſo viel. Derowegen/ o du betrübter Sünder! der du/ mit David/ ängſtiglich ſeufftzeſt und klagſt: **Meine Sünde gehen über mein Haupt/ wie eine ſchwere Laſt ſind ſie mir zu ſchwer worden:** (Pſalm 38. v 5.) Ach gebrauche auch Davids Mittel gegen ſolche Laſt. Höre/ was er ſelbſt davon ſagt: **Wol dem/ dem die Ubertretung vergeben ſind/ dem die Sünde bedecket iſt! Wol dem Menſchen/ dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet/ in des Geiſt kein falſch iſt. Denn da ichs wolt verſchweigen/ verſchmachteten meine Gebeine/ durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir/ daß mein Safft vertrocknete/ wie es im Somer dürre wird/**

Sela. Darumm bekenne ich dir meine Sünde/und verhele meine Miſſethat nicht: Ich ſprach: Ich wil dem HErrn meine Ubertretung bekennen/da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden/Sela. (Pſal. 32. v. 1. u. f.) Mercke das/lieber Menſch/und laß die Sünden-Laſt nicht länger auff dir liegen/damit du nicht darunter vergeheſt/ſondern wirff ſie/durch ein bußfertiges ernſtliches Gebet/von dir ab/und ſeufze von Hertzen: GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte/und tilge meine Sünde/nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Waſche mich wol von meiner Miſſethat/und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Miſſethat/und meine Sünde iſt immer für mir. An dir allein hab ich geſündiget/und übel für dir gethan; u. ſ. f. (Pſal. 51. v. 3. u. f.) Chriſte/du Lamm GOttes/der du trägſt die Sünde der Welt/Erbarme dich meiner! JEſu/der du ſprichſt: Kommt her zu mir/alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ich wil euch erquicken; (Matth. 11. v. 28) ſiehe/ich komme/auff dieſe ſo freundliche Einladung/auch zu dir/mit einer groſſen Laſt beladen! Ach nimm von mir/was mich drucket/und gib mir/was mich erquicket! Erbarm dich mein in ſolcher Laſt/Nimm ſie aus meinem Hertzen! Dieweil du ſie gebüſſet

haſt Am Holtz mit Todes-Schmertzen; Auff daß ich nicht mit groſſem Weh In meinen Sünden untergeh/ und ewiglich verzage. Allein zu dir/ HErr JEſu Chriſt/ Mein Hoffnung ſteht auff Erden: Ich weiß/ daß du mein Tröſter biſt/ Kein Troſt mag mir ſonſt werden. Von anbegin biſt du erkohrn/ Auff Erden war kein Menſch gebohrn/ Der mir aus Nöhten helffen kan: Ich ruff dich an/ zu dem ich mein vertrauen han. Mein Sünd ſind ſchwer und übergroß/ Und reuen mich von Hertzen: Derſelbē mach mich quit und loß/ Durch deinen Tod und Schmertzen; Und Zeig mich deinem Vater an/ Daß du haſt gnug für mich gethan/ So werd ich quit der Sünden-Laſt. HErr/ halt mir veſt/ Wes du dich mir verſprochen haſt! Darauff wirſt du dan den erfreulichen Troſt in deinem Hertzen hörē: Sey getroſt/ mein Sohn/ (meine Tochter) deine Sünde ſind dir vergeben. (Matth. 9. v. 2.) Und alsdan wird dein Hertz/ das von Sünden ſchwer/ und für Angſt iſt betrübet ſehr/ wiederum leicht werden/ und empfinden/ daß es der Sünden-Laſt quit und loß ſey.

Eine überaus ſchwere Laſt iſt/ fürs 2. auch die Laſt des Creutzes/ ſo wol des euſſerlichen/ als des innerlichen; als welche offtmahls einen frommen

Sela. Darumm bekenne ich dir meine Sünde/und verhele meine Miſſethat nicht: Ich ſprach: Ich wil dem HErrn meine Ubertretung bekennen/da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünden/Sela. (Pſal. 32. v. 1. u. f.) Mercke das/lieber Menſch/und laß die Sünden-Laſt nicht länger auff dir liegen/damit du nicht darunter vergeheſt/ſondern wirff ſie/durch ein bußfertiges ernſtliches Gebet/von dir ab/und ſeufze von Hertzen: GOtt ſey mir gnädig nach deiner Güte/und tilge meine Sünde/nach deiner groſſen Barmhertzigkeit. Waſche mich wol von meiner Miſſethat/und reinige mich von meiner Sünde; denn ich erkenne meine Miſſethat/und meine Sünde iſt immer für mir. An dir allein hab ich geſündiget/und übel für dir gethan; u. ſ. f. (Pſal. 51. v. 3. u. f.) Chriſte/du Lamm GOttes/der du trägſt die Sünde der Welt/Erbarme dich meiner! JEſu/der du ſprichſt: Kommt her zu mir/alle die ihr mühſelig und beladen ſeyd/ich wil euch erquicken; (Matth. 11. v. 28) ſiehe/ich komme/auff dieſe ſo freundliche Einladung/auch zu dir/mit einer groſſen Laſt beladen! Ach nimm von mir/was mich drücket/und gib mir/was mich erquicket!

Erbarm dich mein in ſolcher Laſt/Nimm ſie aus meinem Hertzen/Dieweil du ſie gebüſſet haſt

haſt Am Holtz mit Todes-Schmertzen; Auff daß ich nicht mit groſſem Weh In meinen Sünden untergeh/ und ewiglich verzage. Allein zu dir/ HErr JEſu Chriſt/ Mein Hoffnung ſteht auff Erden: Ich weiß/ daß du mein Tröſter biſt/ Kein Troſt mag mir ſonſt werden. Von anbegin biſt du erkohrn/ Auff Erden war kein Menſch gebohrn/ Der mir aus Nöhten helffen kan: Ich ruff dich an/ zu dem ich mein vertrauen han. Mein Sünd ſind ſchwer und übergroß/ Und reuen mich von Hertzen: Derſelbē mach mich quit und loß/ Durch deinen Tod und Schmertzen; Und Zeig mich deinem Vater an/ Daß du haſt gnug für mich gethan/ So werd ich quit der Sünden-Laſt. HErr/ halt mir veſt/ Wes du dich mir verſprochen haſt! Darauff wirſt du dan den erfreulichen Troſt in deinem Hertzen hörē: Sey getroſt/ mein Sohn/ (meine Tochter) deine Sünde ſind dir vergeben. (Matth. 9. v. 2.) Und alsdan wird dein Hertz/ das von Sünden ſchwer/ und für Angſt iſt betrübet ſehr/ wiederum leicht werden/ und empfinden/ daß es der Sünden-Laſt quit und loß ſey.

Eine überaus ſchwere Laſt iſt/ fürs 2. auch die Laſt des Creutzes/ ſo wol des euſſerlichen/ als des innerlichen; als welche offtmahls einen frommen

Chriſten ſo drücket daß ihm nicht anderſt zu muht iſt/als ob ihm ein groſſer Mühlſtein auff dem Hertzen liege / der ihm daſſelbe in ſtücken zerknirſchen wolle: da er dann kaum Odem holen kan/und nicht weiß / wo er ſich für Angſt laſſen ſolle / daß er auch offt denckt: Nun muß ich doch allerdings verſincken und vergehen/denn ich kan die Laſt nicht länger tragen / es iſt mir unmüglich / u.ſ.f. Verſuchte/ und in der Creutz-Schule wol-geubte Chriſten verſtehen mich wol/ und iſt ihnen ſolches beſſer bekannt/ als ichs beſchreiben kan. Üppige Welt-Kinder aber können es ſchwerlich verſtehen und glauben/ ob mans ihnen noch ſo klärlich beſchriebe. Nun/ ſolche ſchwere Laſt zu heben und abzuwältzen/ vermag das ernſtliche Gebet: wie ſolches nicht allein die Menge der hellen und klarē Sprüche/ſondern auch vielfältige Exempel der heiligen Schrifft / zur Genüge bezeugen. **Ruffe mich an in der Noht/ſpricht der HErr/ ſo wil ich dich erretten. (Pſ. 50. v. 15.) Er begehret mein/ ſo wil ich ihm aushelffen; er kennet meinē Nahme/ darum wil ich ihn ſchützen: Er ruffet mich an/ſo wil ich ihn erhören: Ich bin bey ihm in der Noht/Ich wil ihn heraus reiſſen/und zu Ehren machen: Ich wil ihn ſättigen mit langem Leben / und wil ihm zeigen mein Heil/** (Pſal. 91. v. 14 u.f.) Darumm gibt uns auch der Apoſtel Jacobus den treuen Raht / daß wann uns GOtt eine Creutzes-Laſt aufferlegt habe / ſo ſollen wir uns alsbald des gemeldeten vielvermögenden

geiſt-

geiſtlichen Werckzeugs / des lieben Gebets / gebrauchen: **Leidet jemand unter euch / ſpricht er / der bete.** (Jac. 5. v. 13.) So folge dann dieſem guten Naht / o betrångter Creutzträger / und bete; aber bete ernſtlich / und wie ſichs ſonſt gebůhret. So wird gewißlich / zu rechter Zeit / die GOtt am beſten bekandt iſt / diß erfolgen / daß du / mit David / ein Freuden-Liedlein wirſt anſtimmen / und ſagen: **Gelobet ſey der HErr tåglich; GOtt legt uns eine Laſt auff / aber er hilfft uns auch / Sela. Wir haben einen GOtt / der da hilfft / und den HErrn HErrn / der auch vom tode errettet.** (Pſal. 68. v. 20. 21.) Unterdeſſen wird dich GOtt mit ſeiner Gnade ſtårcken / und dir tragen helffen; daß was an andern eine unertrågliche Laſt ſeyn wůrde dir keine / oder nur eine kleine Laſt ſey. **Dann GOtt iſt getreu / der uns nicht låſſet verſuchen über unſer Vermögen / ſondern machet / daß die Verſuchung ſo ein Ende gewinne / daß wirs können ertragen /** (1. Cor. 10. v. 13.)

Eine gar ſchwere Laſt iſt / fürs 3. **die Ammts-Laſt /** welches niemand beſſer weiß / als die welche damit beladen ſind. Und eben dieſelbe geben es / durch ihr Seuffzen und Klagen / gnugſam zu erkennen. Wie mancher klagt / daß er / bey ſeinem Ammt / ſeines Lebens nicht froh werde / daß er offt / bey ruhiger Nacht / wachen / arbeiten / oder mit

Sorgen und unruhigen Gedancken ſich plagen müſſe; da hingegen diejenige/ für welche er wachet/ ſorget/ und arbeitet / und die ihm wol wenig dafür dancken/ ſein ſanfft und ruhig ſchlaffen: daß er auch manchmahl keinen biſſen Brods / mit Ruhe und Frieden/ eſſen könne: ja/ daß ihm offt die niedlichſte Speiſe / und der ſüſſeſte Tranck/ durch die bittere Ammts-Sorgen/ zu lauter Galle und Wermuht gemacht werde. Wie hefftig klagte Moſes über dieſe Laſt? HErr / ſprach er/ **Warumm bekümmerſt du deinen Knecht? Und warumm finde ich nicht Gnade vor deinen Augen/ daß du die Laſt dieſes gantzen Volcks auff mich legeſt? Ich vermag das Volck nicht allein alles ertragen/ denn es iſt mir zu ſchwer. Und wilt du alſo mit mir thun / ſo erwürge mich lieber/ habe ich anders Gnade vor deinen Augen funden/ daß ich nicht mein Unglück ſo ſehen müſſe/** (4. Buch Moſ. 11. v. 11. 14. 15.) Deßgleichen leſen wir auch von dem Propheten Jeremia / daß er/ über ſeine ſchwere Ammts-Laſt/ offt ſehr ungedultig worden/ ſo gar/ daß er auch den Tag ſeiner Geburth verflucht. (Jerem. 20 v. 14. u. f.) Aber auch dieſe ſchwere Laſt vermag ein ernſtliches Gebet zu heben: wie die angeführte Exempel Moſis und Jeremiæ bezeugen. Denn ob wohl GOtt der HERR gute Fug und Urſach gehabt/ dieſe beyde Männer / wegen ihrer groſſen Ungedult/ (welche an ihnen ſo viel unverantwortlicher

und

und ſtraffwürdiger gewesen wie viel gröſſere und ungemeinere Gaben des Geiſtes ſie/ vor andern/ empfangen) Exemplariſch zu ſtraffen; hat er doch ſeine Göttliche Gedult und Langmuht an ihnen auffs herrlichſte erwieſen/ihrer Schwachheit genädiglich auffgeholffen / ihre Bitte und Begehren erhöret / und ihnen ihre Ammts-Laſt erleichtert. Dem Moſi ordnete er zwey und ſiebenzig Gehülffen zu die ihm die Laſt des Volckes muſten tragen helffen/daß er ſich nicht allein damit ſchleppen und plagen durffte. Und zu Jeremia ſprach er: **Wo du dich zu mir hälteſt/ ſo wil ich mich zu dir halten/ und ſolt mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehreſt ſich ſondern von den böſen Leuten/ ſo ſolt du mein Lehrer ſeyn. Uñ ehe du ſolteſt zu ihnen fallen/ ſo müſſen ſie ehe zu dir fallen. Denn ich habe dich wider diß Volck zur feſten ehrnen Mauer gemacht; ob ſie wieder dich ſtreitten / ſollen ſie dir doch nichts anhaben: Denn ich bin bey dir / daß ich dir helffe / und dich errette / ſpricht der HERR. Und ich wil dich auch erretten aus der Hand der Böſen / und erlöſen aus der Hand der Tyrannen:** welches auch alſo geſchehen iſt; wie das Buch ſeiner Weiſſagung an unterſchiedlichen Orten / zur Gnüge bezeuget. Alſo erleichtert GOtt der HERR / auch noch heutiges Tages/ allen denen/ die ihn ernſtlich und fleißig an-

 ruffen/

ruffen / ihre ſchwere Ammts-Laſt / ſtärcket ihnen ihre Leibs- und Gemühts-Kräffte / und hilfft ihnen daß ſie die Laſt ertragen / und wol damit fort kommen können / offt über aller Menſchen Vermuthung: wie die Erfahrung vielfältig bezeuget.

Eine hochbeſchwerliche Laſt iſt auch / fürs 4. **die Laſt der Nahrungs-Sorgen**; wann das Hertz ſich mit dieſen oder dergleichen ängſtlichen Gedancken und Sorgen / Tag und Nacht / ſchleppet und quälet: wo wil ich Raht und Hülffe in meinen Sachen finden? wie wil ich mit Ehren durch die Welt kommen? wie wil ich mich und die meinigen erhalten? was werden wir eſſen? was werden wir trincken? womit werden wir uns kleiden? u.ſ.f. O eine ſchwere Laſt! die manchen / vor der rechten Zeit ins Grab / ja wol gar in den Abgrund der Höllen drücket; indem er ſich / aus Kleinmütigkeit und Verzweiffelung / ſelbſt umms Leben bringt. Aber auch dieſe Laſt vermag das Gebet zu heben. Darumm der Königliche Prophet dieſen treuen Raht gibt: **Wirff dein Anliegen**/ (onus tuum, deine Laſt / die ſchwere Sorgen-Laſt die dich ſo drücket und verunruhiget) **auff den HErrn / der wird dich verſorgen / und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe laſſen** / (Pſ. 55 v. 23.) Gleichen Raht gibt auch der heilige Petrus / und ſpricht: **Alle eure Sorge werffet auff Ihn / denn er ſorget für euch** / (1. Petr. 5. v. 7.) **Das Gebet** / ſpricht der heilige Auguſtinus / **iſt**

die rechte Röhre / dadurch wir uns ſelbſt Lufft zu unſerem beklemmten Hertzen machen/und den ſchweren Stein der nagenden und plagenden Sorgen davon abwältzen. Sehr ſchön redet von dieſer Materie ein berühmter Lehrer unſer Kirchen: Das Gebet/ſpricht er/ „führet die Angſt vom Hertzen ab: Denn im Gebet ſchütten wir das Hertz vor GOtt aus/ und „mit dem Hertzen alle Angſt und Sorge. Wie „leicht wird uns das Hertz/wenn wir/ bey einem „guten Freund/alle Angſt vom Hertzen abgeklagt „haben? Viel leichter wirds/wenn wir GOtt die „Noht vorgetragen/und in ſeinen Vater-Schoß „hinein geſchüttet haben. Dann Menſchen ſind „untreu/GOtt aber iſt getreu: Menſchen können „offt weder rahten noch helffen / GOtt aber kan „beydes. Das Gebet erleuchtet und tröſtet das „Hertz: Denn es zeucht GOtt mit aller ſeiner Liebe nach ſich. Was iſt tröſtlicher/als die Genade „Gottes? Dieſelbe aber wird im Gebet empfunden. Drumm heiſt der heilige Geiſt **ein Geiſt der Gnaden und des Gebets**: weil „durchs Gebet die Genade zu uns kommt. Das „Gebet iſt der Eymer mit welchem wir / aus der „Gnaden-Quellen Gottes / ein Troſttröpfflein „nach dem andern an uns heben. Wie wir durch „den Odem die Lufft/ſo ziehen wir/durchs ſeufftzen/ „Gottes Gnade und Troſt an uns. (D. Henr. „Müll. Apoſtol. Schlußk. am 2. Sont. nach der Erſchein.

ſchein. p.m. 145. 146.) In Summa: Das Gebet iſt der groſſe und ſtarcke Wind / dadurch allerley Leibes- und Seelen-Angſt von unſer Thür hinweg gewehet wird / ſpricht der heilige Baſilius.

Alſo vermag freylich ein ernſtliches Gebet viel. Ja! wir mögen wol ſagen / daß das Gebet gar alles vermöge. Von obgedachtem Künſtler / dem Archimede, haben ſeine Schüler gerühmt / daß er alles / was er nur in den Sinn nehme / ins Werck zurichten vermöge. Von dem Gebet können wir mit beſſerem Grund ſagen / daß es alles ins Werck zurichten vermöge / was ein Gerechter begehret: wie es dann deßwegen der Herr Lutherus ein allmächtiges Ding auff Erden nennet. Dann weil dem / der da gläubet / alle Dinge möglich ſind / wie unſer Heyland ſelbſt ſpricht; (Marc. 9. v. 23.) ſo müſſen je freylich auch dem / der aus dem Glauben betet / alle Dinge möglich ſeyn. David ſpricht ausdrücklich: Der HErr thut was die Gottfürchtigen begehren / und höret ihr ſchreyen / und hilfft ihnen. (Pſal. 145. v. 19.) Ja unſer Heyland ſelbſt thut dieſe ausdrückliche klare Verheiſſung: Wo zween unter euch eins werden auff Erden / warum es iſt / das ſie bitten wollen / das ſoll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel / (Matth. 18. v. 19.) Und anders-

derswo ſpricht er: **Alles was ihr bittet in eurem Gebet / gläubet nur / daß ihrs empfahen werdet/ſo wirds euch werden/**(Marc. 11. v. 24. Matth. 7. v. 7. und cap. 21. v. 22. Luc. 11. v. 9.) Können wir nun/durch ein gläubiges Gebet/alles von GOtt erlangen/was nemlich ſeiner Ehre nicht entgegen iſt/und zu des Nechſten Wolfahrt/ auch zu unſerem eigenen Nutzen an Seel und Leib dienet; (denn nichts anders begehret ein Gottsfürchtiger) ſo muß ja das Gebet ein viel-ja ein all-vermögendes Ding ſeyn. Der fromme Abbt Bernhardus ſpricht: **Das Gebet überwindet den Unüberwindlichen / und bindet den Allmächtigen.** Das ſcheinet zwar eine ungereimte Rede/ und iſt dennoch die Warheit. Dann gleich wie/ nach S. Johannis Worten/ **Unſer Glaube der Sieg iſt / der die Welt überwindet/** alſo iſt auch unſer gläubiges Gebet der Sieg / welcher GOTT den HErrn ſelbſt überwindet/ und verbindet/daß er uns helffen muß/ und uns geben alles/was wir/ nach ſeinem Willen / bitten : Vermöge ſeiner Verheiſſungen/die er/ nach ſeiner ewigen unwandelbahren Warheit und Güte/nicht unerfüllet laſſen kan. Wer wolte nun hie nicht mit freudiger Verwunderung ſagen: O edeles Gebet! wie wunderbahr iſt dein Vermögen ! wie unermeßlich deine Krafft und Wirckung! wer möchte es glauben/ wann es nicht GOtt ſelbſt ſagte ? O ſelige Leute dann/die da beten können!

Ach/freylich wol! (möchte ein geängſteter Chriſt antworten) aber was dann für Raht / wann man nicht beten kan? Ich wolte gern beten / aber mein Hertz iſt ſo ſchwer und beklummen / daß ichs nicht zu GOtt erheben/noch Worte machen kan. Lieber Chriſt/gern beten wollē / heiſſet auch gebetet. In tieffen Nöhten / wann keine Worte / für Leid und Angſt/ folgen wollen / liegt eine groſſe Krafft in dem Wollen / Wünſchen / und Seufftzen des Geiſtes. Denn GOtt ſiehet das Hertz an/und ſonderlich ein geängſtetes uñ zerſchlagenes Hertz. Ich ſehe an den Elenden / ſpricht er ſelber/ und der zubrochens Geiſtes iſt / und der ſich fürchtet für meinem Wort. (Eſa. 66. v. 2.) Und David ſpricht: Das Verlangen der Elenden höreſt du/ HErr/ihr Hertz iſt gewiß/ daß dein Ohr drauff mercket. (Pſal. 10 v. 17.) Wenn du gleich die Knie nicht beugeſt / an deine Bruſt nicht ſchlägeſt/ deine Hände nicht gen Himmel auffhebeſt/ wenn du nur ein feurig und inbrünſtig Gemüth deinem GOtt bringeſt / ſo wird dein Gebet für vollkommen von GOtt geachtet werden/ ſpricht der heilige Chryſoſtomus. Und Bernhardus ſpricht: Die Göttliche Liebe fordert nicht alle zeit im Gebet Wort und Stimme / ſondern iſt allein mit den Seufftzern des Hertzens wol zu frieden

den. Höre aber auch / was der vornehme / und in der Creutz-Schule ſonderlich geübte Theologus / D. Hieronymus Welker dir in dieſem Fall für einen ſchönen Raht gibt; wann er / über die Worte S. Jacobs / Leidet jemand unter euch / der bete / alſo ſchreibet. Ob gleich das Hertz für groſſer Angſt und Betrübniß / ſehr kalt zum Gebet in dir ſeyn mag / ja du wol offt gedencken magſt; was wilt du beten / es hilfft doch nicht / kanſt du doch nicht beten für Traurigkeit: ſo ermuntere dich doch fleißig / uñ thue wie ein Krancker / der zwar keine Luſt zum eſſen hat dennoch verſucht er ob er einen Biſſen / oder Löffel voll Speiſe könne hinein bringen / damit die Natur ſich erquicke / und ein wenig Krafft bekomme: Alſo / ob du gleich keine Luſt zum Beten in dir befindeſt / ſo zwinge dich gleich mit Macht / daß du beten / und deinem Himmliſchen Vater dein Anliegen klagen mögeſt; du wirſt erfahren / daß bey währendem / zwar kaltem Gebet / wie du es dafür hältſt / der H. Geiſt das ſeinige treulich verrichten / und dein Hertz erwärmen wird / daß du dich beſſer befindeſt; wenn gleich der gantze Stock der Melancholey aus deinem Hertzen nicht flugs kan geriſſen werden. Wenn ein Betrübter und Elender warten wolte / mit ſeinem Gebet / biß er Luſt dazu hätte / ſo möchte er wol offt ſo lange verziehen / biß er darüber ins Grab geſetzet würde. Du haſt Gottes Befehl / daß du in der Noht ihn ſollſt anruffen. Nun iſt Hertzens Traurigkeit nicht eine kleine /

son-

ſondern eine groſſe Noht. Darumm bete. Der dir die Erhörung verſprochen hat / der wird an dir nicht zum Lügner werden / das traue ihm feſt zu / und kein anders. (Schereriz:F.Mel.p.60.61.) Aber hievon an einem andern Ort ein mehres.

Ich muß aber hie noch anderen ängſtlichen Gedancken/die offt ein Chriſtliches Hertz nagen und plagen/ mit wenigem begegnen. Wie iſts müglich/ dencket mancher / daß ich nicht an der Krafft und Wirckung des Gebets zweiffeln ſolte/nachdem ich ſo lange gebetet / und noch täglich bete / ſo gut mirs in dieſer Unvollkommenheit müglich iſt / und doch gleichwol klagen muß/daß mir die Creutzes Laſt/die mir ſo lange auf dem Halß gelegen/ noch itzo drauff liege/und nicht leichter/ſondern vielmehr von Zeit zu Zeit ſchwerer werde? Lieber Chriſt / der heilige Baſilius ſoll dir darauff antworten. **Daß du offt das/was du gebeten/nicht erlanget haſt/ iſt deine eigene Schuld: Denn du haſt entweder dasjenige nicht gebeten / was zu deinem Heyl dienet; oder wann du was heilſames gebeten/ ſo haſt du es nicht mit Ernſt und Andacht gebeten / oder haſt du es mit Ernſt und Andacht gebeten / ſo biſt du nicht alſo zu beten fortgefahren/und haſt nicht beſtändig angehalten.** Alſo ſpricht auch der heilige Hieronymus: **So dem / der da bittet gegeben wird / und der welcher ſuchet / findet/ und dem / welcher anklopffet / auffgethan wird;**

wird; (wie der HErr Chriſtus ſpricht/ Matth 7. v.7.) So erſcheinet daher/daß derjenige/welchem nicht gegeben wird / und welcher nicht findet/und dem nicht auffgethan wird/noch nicht recht und wol gebetet/geſucht/ und angeklopffet habe. Hie prüfe dich nun ſelbſt/ob du bißher recht gebetet habeſt? Ob du nicht etwa in gottloſem Weſen / ohne Buß und Beſſerung; oder ohne gläubiges Vertrauen / in ſtetigem Zweiffel; oder ohne Liebe / in Haß und Feindſchafft; oder ohne Weißheit und vernünfftige Unterſcheidung der geiſtlichen und leiblichen Gaben; oder ohne hertzlichen Ernſt und Andacht/ nur mit dem Munde / gebetet; oder mit rechtem Gebet nicht beſtändig angehalten habeſt? Dein Gewiſſen wird dir antworten. Einmal iſt das gewiß / es ſey unmüglich/daß ein rechtſchaffenes Gebet von GOtt unerhöret bleibe; ob es gleich nicht allemal nach des Beters Willen und Verlangen erhöret wird. Dann Gottes Warheit leidet nicht/ daß ſeine Verheiſſung unerfüllet bleibe: **Ruffe mich an/ſo wil ich dich erhören/u.ſ.f.**

Die Alten haben geſagt: Es habe ein andächtiger Einſidler/in ſeinem Kummer und Elend/den Gebrauch gehabt/daß er alſo gebetet:

DOMINE,
1. Aut ſolare;
2. Aut mitiga;
3. Aut libera;
4. Aut ſalva!

Lieber

Lieber HErre GOtt/

1 Entweder tröſte mich in meinem Elend;

2. Oder lindere mirs;

3. Oder errette mich daraus;

4. Oder nimm mich weg/ und mach mich ſelig!

" Unter dieſen vieren/ (ſchreibt ein vornehmer E-
" vangeliſcher Lehrer) wird dir von GOtt gewiß
" eines wiederfahren. Entweder GOtt wird dich
" unterdeß/ mit ſeinem Wort und H. Geiſt/ tröſten
" und erquicken / daß du in deiner Melancholey
" nicht untergeheſt: 2 oder wird ein unverhofft
" Mittel ſenden/ daß du deinen Jammer deſto beſ-
" ſer ertragen kanſt: 3. Oder wird dir Hülffe lei-
" ſten/ und das Creutz von dir nehmen/ wie du be-
" gehret haſt. 4. Oder wird alles deines Kummers
" und Traurens ein ſeliges Ende machen / und
" dich von dieſer Welt / durch einen ſeligen Ab-
" ſchied/ ins Himmelreich abfordern. Und wann
" wir recht in uns ſelbſt gehen/ und zurücke ſinnen/
" ſo wird keiner unter uns ſeyn/ die wir Gott dienē
" denē er die erſtē drey Hülff-Mittel nicht erwie-
" ſen; das letzte und beſte haben wir noch von ihm/
" an unſerem Ende/ zu hoffen. Ja/ es iſt auch das
" wahr/ daß keiner unter uns wird gefunden wer-
" den / den GOtt nicht/ die Zeit ſeines Lebens/ aus
" einer groſſen Betrübniß warhafftig errettet ha-
" be/ alſo/ daß wir es an uns ſelbſt erfahren haben
" daß auch die zeitliche Erquickung von GOtt un-

in dieſem Leben nicht verſagt werde. Und ich be„
kenne hiemit/meinem lieben Gott zu Lob und Ehr/„
daß er mich nicht einmahl / ſondern vielmahl/in „
groſſem Jammer hertzlich getröſtet / das Elend „
väterlich gelindert / ja mich auch wunderbahr „
aus vieler Leibes-und Seelen-Gefahr errettet/ „
alſo/ daß ich auch gnugſame Urſache habe/ande„
re neben mir treulich zu ermahnen / daß ſie Gott „
von Hertzen trauen/ja/ daß ich auch/ bis an mein „
ſeliges Ende / ſeiner Göttlichen Erfreuung / in „
Kindlicher Zuverſicht/ hoffen und erwarten ſoll „
Wenn nun andere fromme Chriſten ſolches/wie „
ich/ bekennen werden / ſo ſind wir je gewiß/ daß „
Gottes Zuſage wahr ſey/ und wir uns darauff „
verlaſſen können Bißher die entlehnte Worte/ „
aus Schererzii Fug Mel. p.237.238.)

Du muſt aber/lieber Chriſt/bey deinem Gebet/ dich auffs wartē wol verſtehen; wie ich nochmahls errinnere. **Haltet an am Gebet** / ſpricht S. Paulus; (Röm: 12 v.12) und erfordert/ mit dieſen Worten / zweyerley : erſtlich/ **die Gedult**/ daß wir nicht alsbald ſchwürig und ungedultig werden/wann GOtt / mit ſeiner Hülff und Troſt / etwas lang ausbleibet. Wird doch ein Gärtner nicht ungedultig / wenn der Baum / den er gepflantzet/ langſam Frucht trägt/ſondern erwartet der rechten Zeit/ da ihm dann die Frucht deſto lieber und angenehmer iſt. Je länger GOtt verzeugt / je herrlicher und lieblicher iſt hernach ſeine Hülffe. Gleich wie einem Reiſenden ein kühler Trunck/nach aus-

geſtandener groſſen Hitze / am liebſten; und wie den Schiffleuten ein ſtilles Wetter / nach ausgeſtandenenem grauſamen und lagwürigen Sturm-Wetter / zum angenehmſten: Alſo iſt auch die Göttliche Hülffe / und Erlöſung von dem übel / viel ſüſſer und lieblicher / wann ſie ſo lang auſſen geblieben / als wann ſie ſo bald / auff unſer erſtes Gebet / erfolget. Darnach erfordert auch Paulus die Beſtänſtändigkeit im beten / welche uns auch unſer Heyland ſelbſt / beym Luca im 18 cap. vorſtellet / im Gleichniß von einer armen Witwen / und einem ungerechten Richter. Dann da ſpricht der Evangeliſt alſo: **Er ſaget ihnen aber ein Gleichniß davon / daß man allezeit beten / und nicht laß werden ſolt / und ſprach: Es war ein Richter in einer Stadt / der fürchtet ſich nicht für GOtt / und ſcheuete ſich nicht für keinem Menſchen. Es war aber eine Witwe in derſelbigen Stadt / die kam zu ihm / und ſprach: Rette mich von meinem Widerſacher; und er wolte lange nicht. Darnach aber dachte er bey ſich ſelbſt: Ob ich mich ſchon für Gott nicht fürchte / noch für keinem Menſchen ſcheue; dieweil mir aber dieſe Witwe ſo viel Mühe macht / wil ich ſie retten / auf daß ſie nicht zuletzt komme und übertaube mich. Da ſprach der HErr: Höret hie / was der ungerechte Richter ſaget! Solte aber GOtt**

GOtt nicht auch retten ſeine Außerwehlten/ die zu ihm Tag und Nacht ruffen/ und ſolte Gedult darüber haben? Ich ſage euch/ er wird ſie retten in einer Kürtze. Ein Tropff erweichet den Stein nicht/ſondern viele. Von dem erſten Hieb fällt der Baum nicht; auch nicht von dem zweyten/dritten/vierten/u.ſ.f.ſondern von dem letzten: doch wären die andere Hiebe nicht vorher gangen/ſo hätte der letzte die Krafft zu fällen nicht gehabt. Darum müſſen wir nicht müde werden/ und zu beten nicht ablaſſen/ wann nicht alsbald kommt was wir bitten/ ſondern müſſen das eine Seufftzerlein mit dem andern ſtärcken/und dem einen Gebet mit dem andern Krafft geben. Thue das/ du betrübter Creutzträger/ ſo wirſt du in der That erfahren/daß ich recht geſagt habe:

Ein ernſtliches Gebet/ das hebet alle Laſt/
Die unſer Hertz beſchwert/mit Kummer/ Leid/ und Braſt.

Und das wahr ſey/was ein Chriſtlicher Poet ſinget:

Wenn wir ſehr geplaget werden/
Sollen mir allein zu GOtt
Hertzlich ruffen von der Erden;
Dieſes iſt ein ſolcher Gott/
Als an Treu und Redlichkeit
Nicht zu finden weit und breit;
Weil er alles wol verrichtet/
Und den Himmel uns verpflichtet.

Alles was wir nur begehren/
Wil das treue Vater-Hertz
Seinen Kindern gern gewehren/
Daß uns ja des Creutzes Schmertz
Endlich nicht zu Boden drück/
Und wol gar die Seel erſtick:
Ach/ er wil uns alles laſſen/
Was wir ins Gebet verfaſſen!

*

Zweiffle nicht in deinem Leben;
GOtt/ der von dem Himmels-Thron
Uns aus Gnaden hat gegeben
Seinen allerliebſten Sohn/
Welchen Heiland/ Troſt/ und Raht
Niemand ſchier begehret hat;
Ey der wird auch reichlich ſchencken/
Was wir betend nur gedencken.

*

Wirſt du nur im Glauben ſtehen/
Wenn du beteſt/ früh und ſpat/
Warlich es wird dir geſchehen/
Was dein Hertz gewünſchet hat.
Gott der gibt/ o frommer Chriſt/
Alles was dir nützlich iſt:
Hoff auff ihn und ſey zu frieden/
Biß du ſelig biſt verſchieden.

XXV.

Eine Anſchrifft/ Von der Danckbarkeit gegen GOtt:

*

Mein Chriſt/
Von Gottes Gnaden biſt du/
Was du biſt:
Von Gottes Gnaden haſt du/
Was du haſt:
Gnad erfordert Danck;
Danck befordert Gnad.
Denn/
So ſpricht der HErr:
Opffere GOtt Danck.
Wer Danck opffert/
Der preiſet mich/
Und das iſt der WEG/
Daß ich ihm zeige
Das Heil Gottes. (a.)
Deſſen
Können dich errinnern
Die beyde Wörter/

Gnad und Danck
Deren jedes/
Wan du es zurück lieſſeſt/
Dem laut nach/das andere andeutet.
Alſo heiſſet es nun:
Gnade herab/
Danck hinauff:
Danck hinauff/
Gnad herab.
Und dieſes iſt
Aller wahren
Jacobiten,
Vor unſer Zeit/
Zu unſer Zeit/
Nach unſer Zeit/
Ihre Geiſtliche
Himmels-Leiter:
Auff welcher
Ein ſtetiges
Ab-ſteigen
Und Auffſteigen.
Derowegen
Mein Freund/
Laß deinen Danck nicht ermüden
Hinauff zu ſteigen:
So wird Gottes Gnad nicht ermüden
Herab zu ſteigen.
Sihe aber wol zu/
Daß dein Danck ſey ein wahrer Danck/

Der nicht nur vom Mund/
Sondern auch von Hertzen gehe;
Nicht nur in Worten/
Sondern auch in Wercken beſtehe.
Ein heiliges Leben iſt der beſte und gröſte Danck:
Hingegen
GOtt dancken mit Worten/
Bey böſen Wercken/
Iſt für ihm nur lauter Stanck/
Und kein Danck.
Das bedencke wohl!

(α) Pſal. 50. v. 14. 23.) (β) 1. Moſ. 28. v. 12.)

XXVI.

Ein Lehr-Gedicht/

Worinn vorgeſtellet wird

Die geiſtliche Rechen-Kunſt.

WJewohl die Gottſeligkeit/ eine Tochter des Königs aller Könige/ und HErrn aller Herren / welche von ihrem Vater zu einer Königlichen Regentin auff Erden eingeſetzt/ durch ihre Todt-Feindin/ die Gottloſigkeit/ und deren Vater / den Lucifer / von ihrem Thron ver-

verſtoſſen/von Land und Leuten verjagt war/ und aller Orten verfolget wurde; wolte ſie doch die Erde nicht gar verlaſſen / noch wider in ihr Vaterland/ das droben iſt/ zurück kehren/ vor Endigung der beſtimmten Zeit. Entwieche demnach / auff den unüberwindlichen/ hohen/ und heiligen **Berg Zion**; woſelbſt ſie/ zu ihrer Erhaltung und Ernehrung/ eine **Himliſche Rechen-Schuel** anfieng/ die ſie noch / biß auff den heutigen Tag/ daſelbſt hält/ und zu allen Zeiten ein kleines Häufflein armer/ einfältiger/ und von anderen ſehr verachteter Schüler/ aus allerley Völckern und Geſchlechten/ ſammlet. Dieſelbe lehret ſie / mit allem Fleiß und Treue / die **Geiſtliche Rechen-Kunſt**; welche / dem erſten Anſehen nach/ gar ſchwer/ aber ſehr nötig und nützlich / und/ durch ihre Anweiſung leicht-begreifflich/ und ſehr angenehm iſt.

Es beſtehet aber dieſe Rechen-Kunſt: I. **In Zehlung**/ (Numeriren, ſo weit nemlich diß möglich iſt) der unzehligen Gaben und Wolthaten/ die man von GOtt empfangen; und der unzehligen Sünden und Miſſethaten / die man dagegen begangen. II. **In Zuſammen-ſetzung** (Addiren,) ſchmertzlicher Reue / hertzliches Glaubens / und ſchuldiges Danckes. III. **In Abziehung** (Subtrahiren,) des ſündlichen Lebens. IV. **In Vervielfältigung**/ (Multipliciren,) guter Wercke. V. **In rechter Theilung** und Unterſcheidung (Dividiren,)

vidiren,) der Zeit / und anderer umſtände. VI. In Proportionirung oder Vergleichung des eigenen Willens mit dem Willen Gottes / nach der Himmliſchen Regula DE TRI, dem Glauben / der Liebe / und der Hoffnung. Wer nun hierin wol geübet iſt / befindet ſich ſehr wol dabey / kan ſich in alles / auch in die gröſten und ſchwerſten Brüche des Glücks wol finden bleibet reich in Gott / glückſelig / frölich und vergnügt / und bekömmt endlich das letzte Facit, und die Summam Summarum, in ausſprechlichen Zahlen der ewigen Seeligkeit.

XXVII.

Eine zufällige Andacht /

Wozu veranlaſſet

Das Fett-eſſen.

Florian war einsmahls / bey einem guten Freund / zu gaſte / der ein ungemeiner Liebhaber der feiſten und fett-zugerichteten Speiſen iſt / ſo gar / daß Fiſch und Fleiſch nicht allein an ihm ſelbſt feiſt ſeyn / ſondern auch / wie ſonſt alles andere / was auff ſeinen Tiſch kommt / im Fett gleichſam ſchwimmen muß. Hierüber ver-

wunderte ſich Florian / und ſagte: weiß der Herr nicht/ daß die Aertzte vieles Fett-eſſen für gar ungeſund halten/ und ſehr widerrathen? Der Gaſtherr aber andwortete: Dieſes gehet/ meines erachtens/ nicht alle complexionen an: denen Gallreichen iſt ohne Zweiffel das Fett-eſſen ſehr ſchädlich. Mir aber iſt es niemahls übel bekommen / ſondern ich befinde mich vielmehr wol dabey; wie mein ziemlich-dicker Bauch bezeuget: Und weil mir Gott die Mittel dazu beſcheret/ warumm ſolt ich dann nicht meinem Mund / dem nichts wohlſchmecken wil / was nicht feiſt und fett-zugerichtet iſt / ſolche Ergetzlichkeit / für alle meine ſaure Mühe und Arbeit/ die ich täglich in meinem Beruf habe/ gern gönnen/ da ſie ihm GOtt gönnet?

Florian wiederantwortete: Ich mißgönne/ noch mißrahte dem Herrn ſein Fett-eſſen nicht/ wann es ihm wol bekommt. Gleich wie aber manches Gifft langſam und unvermerckt wircket; alſo erweiſet ſich die Schädlichkeit einer beliebtẽ Nahrung offt nach langer Zeit erſt: wünſche demnach/ daß den Herrn ſein Fett-eſſen nimmer gereuen möge. Es fällt mir unterdeſſen hiebey in die Gedancken ein mercklicher Spruch der Alten; deſſen Anziehung aber der Herr nicht übel auffnehmen wolle/ als ob ich ihn / in unfreundlicher Meynung/ auf ſeine Perſon applicirẽ wolle; welches ferne von mir ſey! Sondern / weil er ſich auff dieſen unſeren Diſcurs ſchicket/ und ſo wol mir als ihm eine nützliche Errinnerung geben kan/ wird er billig hiebey in

Be-

Betrachtung von uns gezogen. Er lautet aber alſo: An welchem keine Beſſerung zu hoffen iſt / dem gibt GOtt gemeiniglich einen eingetauchten fetten Biſſen/ wie der HErr Chriſtus ſeinem Verrähter dem Judæ Iſchariotḣ. Das iſt: Gott läſſet es gemeiniglich einem ſolchen Menſchen allhie wol gehen / nach allem ſeinem Wunſch; ſo daß es hernach heiſſet / wie Abraham zu dem reichen Schlemmer in der Höllen ſagte: Gedencke Sohn / das du dein Gutes empfangen haſt in deinem Leben/ (Luc. 16. v. 25.)

Und diß iſt was auch die H. Schrifft ſagt/ Warumm leben denn die Gottloſen/ werden alt/ und nehmen zu mit Gütern ? Ihr Same iſt ſicher umm ſie her/ und ihre Nachkömlinge ſind bey ihnen. Ihr Hauß hat Friede für der Furcht/ und Gottes Ruthe iſt nicht über ihnen. Seine Ochſen läſſet man zu/ uñ mißräth ihm nicht/ ſeine Kue kalbet/ und iſt nicht unfruchtbar. Ihre jungen Kinder gehen aus wie eine Heerde/ und ihre Kinder lecken. Sie Jauchzen mit Paucken ünd Harffen/ und ſind frölich mit Pfeiffen. Sie werden alt bey guten Tagen/ und erſchrecken kaum ein Augenblick für der Hölle; Die doch ſagen zu GOtt: Heb dich von uns/ wir wollen von deinen wegen nicht wiſſen: Wer iſt

der

der allmächtige/ daß wir ihm dienen ſolten? oder was ſind wirs gebeſſert/ ſo wir ihn anruffen? (Hiob. 21. v. 7. u. f.) Es verdroß mich/ ſpricht Aſſaph/ auff die Ruhmrähtigen/ da ich ſahe/ daß den Gottloſen ſo wol gieng: Denn ſie ſind in keiner Gefahr des Todes/ ſondern ſtehen veſt wie ein Pallaſt. Sie ſind nicht in Unglück/ wie andere Leute/ und werden nicht/ wie andere Menſchen/ geplaget. Darumm muß ihr trotzen köſtlich Ding ſeyn/ und ihr Frevel muß wolgethan heiſſen. Ihre Perſohn brüſtet ſich wie ein fetter Wanſt; ſie thun was ſie nur gedencken. Sie vernichten alles/ und reden übel davon/ und reden und läſtern hoch her. Was ſie reden/ das muß vom Himmel herab geredet ſeyn; was ſie ſagen/ das muß gelten auff Erden. Darum fället ihnen ihr Pöbel zu/ und lauffen ihnen zu mit hauffen/ wie Waſſer/ und ſprechen: was ſolte GOtt nach jenen fragen/ was ſolte der Höchſte ihr achten? Sihe/ das ſind die Gottloſen/ die ſind glückſelig in der Welt/ und werden reich. Solls deñ um̃ ſonſt ſeyn/ ſpricht Aſſaph ferner/ daß mein Hertz unſträflich lebet/ uñ ich meine hände in Unſchuld wasche? und bin geplaget täglich/ und meine

Straffe

Straffe iſt alle Morgen da? Ich hätte auch ſchier ſo geſagt/ wie ſie/ aber ſihe/ damit hätte ich verdammt alle deine Kinder / die je geweſen ſind. Ich gedacht ihm nach/ daß ichs begreiffẽ möchte/ aber es war mir zu ſchwer. Biß das ich gieng in das heiligthum Gottes/ und mercket auff ihr Ende. Aber du ſetzeſt ſie auffs ſchlüpfferige/und ſtürtzeſt ſie zu Boden. Wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte; ſie gehen unter/ und nehmen ein Ende mit ſchrecken. Wie ein Traum / wann einer erwachet/ ſo macheſt du/ HErr/ ihr Bilde in der Stadt verſchmäht.(Pſal 73 v 3. u. f.)

An Exempeln/ die dieſe Warheit klärlich vor Augen ſtellen/ mangelt es keinem Welt-Alter. Ich eriñere mich aber anitzo inſonderheit des gar mercklichen Exempels/ welches ſich/ vor etwa hundert Jahrẽ/ eräugnet hat an dem Welt-berühmtẽ Frantzöſiſchem Marſchall/ dem Hertzog von Biron; welcher/ ſeiner glücklichen und ſchnellen Kriegs-Verrichtungen halben/ der Blitz aus Franckreich genannt wurde: weßwegen er bey ſeinem König in ungemein-groſſer Gnade war/ und in Summa/ an zeitlichem Glück ihm nichts mangelte/ als die Beſtändigkeit deſſelben. Als dieſem groſſen Cavallier einsmahls/ ehe er noch zu ſolcher hohen Staffel des Glücks kommen war der Freyherr von Lux, in einem mit ihm gehaltenen Geſpräch/

unter anderẽ erzehlte; daß ein Capuciner-Münch/ der einem Ertz-Biſchoffen von Lyon bey ſeinem Tod auffgewartet/ dieſe merckliche Rede geführet habe: Gleich wie ein Artzt/ wann er ſehe/ daß an" einem krancken alle ſeine Hülffe verlohren ſey/" demſelben alsdann alles/ was er nur begehre/ zu" geben bewillige: alſo auch GOtt/ wann er ſehe/" daß ein Menſch ſich nicht wolle zur Beſſerung" bringen laſſen/ ſondern ſeine Gnade mit Händen" und Füſſen mutwillig von ſich ſtoſſe/ ſo pflege Er" denſelben endlich ſeinem eigenen Willen zu über-" laſſen/ ſeine Gnaden-Hand von ihm abzuziehen/" und ihn/ als einẽ verlohrnen/ zu verwerffen und zu" verlaſſen; nach ſolcher Verlaſſung aber/ ihm" groß Glück in der Welt zu geben daß ihm alles ge-" linge/ und es ihm in allem nach ſeines Hertzens" Wunſch und Willen ergehe: wobey dann ein ſol-" cher Menſch vollends ſeines Gottes und ſeiner" Seelen-Wolfart vergeſſe/ und alſo endlich in" das ewige Verderben geſtürtzet werde: da iſt Biron/ als ein Atheiſtiſcher Spötter/ alsbald mit dieſer Antwort fertig geweſen: **Ey/ ich wolte auch wol dergeſtalt von GOtt verlaſſen ſeyn.** (Je voudrois bien eſtre abandonné comme cela. P. Matthieu, en ſa Hiſtoire de Henry IV. Roy de France, Livr. II. Prem. Narrat.) Ob er nicht dieſes ſeines närriſchen Wunſches gewähret ſey/ und des verräthers Judæ fetten biſſen bekommen habe/ gebe ich dem Herrn zu bedencken/ dem ohne Zweiffel deſſelben folgender wunder-glückſeliger Lebens-

Lauff/

Lauff/ aber auch unſeliges Ende/ welches er/unter des Scharffrichters Hand/bey gar ſchlechter Vorbereitung zum Tode/ als ein verruchtes Welt-Kind/ genommen hat/aus den Geſchicht-Büchern bekant ſeyn wird.

O wie viele / in dieſem Stück gleichgeſinnete/ Brüder und Schweſtern / hat Biron in der Welt hinterlaſſen/ die an ſolchen fetten Judas-Biſſen/ theils ſchon erſticket ſind/ theils nach den Tod freſſen! Mir aber nicht ſolche Biſſen! O nein! mir nicht! Ich wil ſolche fette Biſſen hertzlich gern miſſen; und wil lieber hie darben/ eine kleine Zeit/ bey Gottes Gnade/ als dort in Ewigkeit/ ohne alle Hoffnung ſeiner Gnad. Ich wil lieber/ daß Er mich hier täglich ſpeiſe mit Thräñe-Brod/und träncke mich mit groſſem Maß voll Thränen; dabey ich dennoch ſeiner väterlichen Gnade möge verſichert bleiben: als daß ich hier alles vollauff haben/ und dort in der ewigen Flamme/ um ein tröpfflein Waſſers/ meine Zunge zu kühlen/ mit jenem reichē Mann/ vergeblich betteln ſolte. Ja! ich wil lieber gäntzlich von aller Welt/ und von aller zeitlichen Wolfart/ lebens lang verlaſſen ſeyn/ als von GOtt und ſeiner Gnade nur einen Augenblick. Dann **wehe ihnen/weñ ich von ihnen bin gewichen!** ſpricht Er ſelbſt. (Hoſe 9. v. 12.) Und abermals ſpricht Er: **Was hülffs den Menſchen/ ſo er die gantze Welt gewünne/ und neme doch Schaden an ſeiner Seele? Oder/ was kan der**

der Menſch geben/ damit er ſeine Seele wider löſe? (Matth. 16. v. 26.) Darum betet König David ſo flehentlich: Ach HErr/ verbirge dein Antlitz nicht von mir / und verſtoſſe nicht im Zorn deinē Knecht; denn du biſt meine Hülffe: laß mich nicht / und thue nicht von mir die Hand ab/ GOtt mein Heyl! (Pſal. 27. v. 9.) Wer GOtt hat / der hat alles / ob er gleich ſonſt nichts hätte: Uñ wer Gott nicht hat / der hat nichts/ ob er gleich ſonſt alles hätte. Wer GOtt hat / der kan mit getroſtem Muht und Mund ſagen HErr/ weñ ich nur dich habe/ ſo frag ich nichts nach Himmel und Erden; wenn mir gleich Leib und Seel verſchmachtet/ ſo biſt du doch GOtt allezeit meines Hertzens Troſt und mein theil. (Pſal 73. v 25 26.)

Ich trau auff dich/ O GOtt mein HErr!
Wenn ich dich hab/ was wil ich mehr?
Ich hab ja dich / HErr JEſu Chriſt;
Du mein GOtt und Erlöſer biſt.
Deß freu ich mich von Hertzen fein.
Bin gutes Muhts / und harre dein;
Verlaß mich gäntzlich auff dein Nahmn.
Hilff/ helffr/ hilff! drauff ſprech ich/ Amen.

O wie ſelig iſt der Menſch/ der allezeit mit Warheit alſo ſingen und ſagen kan! Mir zweiffelt nicht/ werther Freund/ daß ihr / nebenſt mir / wünſchen

werdet/

werdet/ unter der Zahl ſolcher ſeligen Leute ſtets zu ſeyn. So laſſt uns dann GOtt fleißig anruffen/ umm ſeine Gnad und Hülff/ daß wir alles ungöttliche Weſen / welches ſeine Beywohnung hindert und abwendet/ mit allem Fleiß und Ernſt haſſen und verlaſſen/ und durch kein zeitliches Gut/Ehre/ nach Luſt und Freude/ uns jemals bewegen laſſen/ ihn mutwillens zu verlaſſen/auff daß wir nicht von ihm verlaſſen werden ewiglich: daß wir vielmehr ſtets von Hertzen ſingen und ſagen mögen:

Ach GOtt/ du biſt noch heut ſo reich/
Als du biſt gweſen ewiglich:
Mein trauen ſteht zu dir.
Mach mich an meiner Seelen reich/
So hab ich gnug hier und ewiglich.

*

Der ZeitlichnEhr wil ich entbern;
Du wollſt mich nur desEwgn gewähren/
Das du erworben haſt/
Durch deinen herben bittern todt:
Das bitt ich dich/ mein HErr und GOtt.

*

Alles was iſt auff dieſer Welt/
Es ſey Silber/Gold/ oder Geld/
Reichthum und Zeitlich Gut;
Das währet nur ein kleine Zeit/
Und hilfft doch nicht zur Seligkeit.

*

Ich danck dir Chriſte/Gottes Sohn/
Daß du mich ſolchs haſt wiſſen lahn/

Durch dein Göttliches Wort.
Verleih mir auch Beſtändigkeit/
Zu meiner Seelen Seligkeit.

*

Lob/Ehr/und Preiß ſey dir geſagt/
Für alle dein erzeigt Wolthat:
Ich bitt demütiglich/
Laß mich nicht von deinm Angeſicht
Verſtoſſen werden ewiglich!

XXVIII.

Ein kurtzer Spruch:

Von der Gedancken Liſt/ Laſt/ und Luſt.

Der Gedancken Teuffels-Liſt/
Die nicht leicht zu kennen iſt/
Macht/daß mancher bleibt kein Chriſt.
Der Gedancken Höllen-Laſt/
Vom Gewiſſen auffgefaſt/
Macht den gröſten Hertzens-Braſt.
Der Gedancken Himmels-Luſt/
Die gar wenigen bewuſt/
Labet und vergnügt die Bruſt.

Gegen die Liſt
Wolle GOtt mich klug machen!
Gegen die Laſt
Wolle GOtt mich ſtarck machen!
An der Luſt
Wolle GOtt mich reich machen!

XXIX.

Ein Rähtſel:

Es iſt gar ſchwer; doch auch ſehr leicht:
Wird nur demſelben dargereicht/
Der wehrt iſt guter Gaben;
Ein Narr wils auch nicht haben:
Offt iſts auch dem/ der es recht kennt/
Und es die beſte Gabe nennt/
Nicht allerdings willkommen:
Doch wenns von Gold und Silber iſt/
So wird es/ auch wol aus dem Miſt/
Von allen auffgenommen.
Nun rahte du/ mein wehrter Freund/
Was für ein Ding man hiedurch meynt?

Die Aufflöſung:

ES wird hiedurch verſtandē das liebe Creutz:

 welches

welches unſerem verderbten Fleiſch und Blut gar ſchwer zu tragen iſt; daher es auch in der heiligen Schrifft eine Laſt/ und ein Joch genannt wird. GOtt legt uns eine Laſt auff/ ſpricht unter anderen David/ (Pſal. 68. v. 20.) Und was unſer Heyland (Luc. 9. v. 23.) ſagt: Wer mir folgen wil/ der nehme ſein Creutz auff ſich täglich; das ſpricht er anderswo alſo aus: Nehmet auff euch mein Joch/ (Matth. 11. v. 30.) Es müſſen auff dieſer Welt die Frommen/ (wil Chriſtus ſagen/) das Creutz auff ſich nehmen/ und zwar mein Creutz/ welches ich ihnen zu ihrer ewigen Wolfahrt aufflege. Zwar in mir und bey mir werden ſie Ruhe finden für ihre Seelen: Aber mein Joch/ das Creutz/ müſſen ſie auff ſich nehmen/ wegen des ſündlichen Fleiſches und Blutes/ welches ſie noch am Hals haben. Und eben darum gebraucht die Schrifft dieſe Vergleichung der Trübſal mit dem Joch und Creutz. Dann gleich wie die muhtigen Ochſen mit einem Joch gebändiget/ und in ihrem Gang und Weg behalten werden; alſo verfähret auch GOtt mit unſerem verderbten und muhtigen Fleiſch und Blute/ er legt ihm gleichſam ein Joch und eine Laſt auff/ damit es ſich unter ſeine gewaltige Hand demütige/ und den gezeigten beſten Weg richtig einhergehe. Das iſts was wir ſingẽ:

Wenn es gieng nach des Fleiſches Muht/
In Gunſt/ Geſund/ mit groſſem Gut/

Würdt ihr gar bald erkalten:
Darumm ſchickt GOtt die Trübſal her/
Damit euer Fleiſch gezüchtigt werd/
Zur ewigen Freud erhalten.

Es iſt aber/ ob wohl Fleiſch und Blut ein ſchweres/ dennoch dem iñwendigen Menſchen ein ſanfftes Joch und eine leichte Laſt; wie der HErr Chriſtus alsbald an die gemeldete Worte hinan henckt: **Mein Joch iſt ſanfft und meine Laſt iſt leicht.** Welche Worte der weiland geiſtreiche Theologus zu Nürnberg/ Herr Saubertus, ſehr tröſtlich erkläret/ in ſeinem **Vorraht zum Wagen Simeons** (am 326. u. f. bl.) da er alſo ſchreibet: „Ey wie da/ möcht einer ſagen? warumm halten „die Gläubigen das Creutz für ſo leicht und ſanfft „da doch unſer Fleiſch und Blut immerdar ſchlieſ„ſen wil/ es ſey nichts ſchwerers/ es ſey nichts här„ters/ als eben die Trübſal auff Erden? Antwort: „und zwar/ aus einer Vergleichung mit den euſ„ſerlichen Laſtträgern/ genommen. Für eins/ **das „Anſehen deſſen/ der einem die Laſt anbefihlt „und aufflegt.** Wie mancher trägt/ ſeiner O„brigkeit zu gefallen/ wann ſie zugegen iſt/ und be„fehl gibt/ eine groſſe mächtige Laſt dahin/ nicht „anderſt als wann er gar nichts auff dem Rücken „hätt. Alſo/ ihr Chriſtliche Hertzen/ (dann mit euch „wird jetzt vornemlich gehandelt) euer Creutz hat „euch der HErr aller HErren/ und König aller „

" Königen aufgelegt. Es wird hie genennt das
" **Joch Chriſti**/ und die Laſt **Chriſti**; de-
" rowegen tragets getroſt und ſprecht mit David:
" **Der HErr legt uns eine Laſt auff. Der**
" **HErr züchtiget uns wol/aber er gibt uns**
" **dem tode nicht.** (Pſ.68.v.20. Pſ.118.v.18.)
" Bedenckt/daß er bey einem jeden Creutz-Bru-
" der zugegen ſey / und ſich verlauten laſſe : **Ich**
" **weiß deine Werck / und deine Arbeit/ und**
" **deine Gedult.** (Apoc. 2.v.2.) Weil es nun
" unſer getreuer Himmel-König / wer wolt ihm
" nicht zu Ehren und zu Gefallen die Bürde tra-
" gen/ und ſolte auch Leib und Leben darüber zu
" trümmern gehen?
" Fürs ander ſeynds **die Exempla der andern/**
" **die vorhergehen.** Wann mancher Laſtträger
" ſiehet/daß etliche ihre groſſe Bürden auffgefaſt
" haben/ und dieſelben vor ihm her tragen / wan-
" dert er frölich hernach: Es bedünckt ihn / ſeine
" Laſt ſey noch ſo klein / ob ſie ſchon für ſich auch
" groß ſeyn mag. Da die Iſraelitiſchen Kriegs-
" Leut ſahen/daß die Helden / Abiſai und Bena-
" ja/ und andere/ vorher zogen/und groſſe Spieſ-
" ſe hielten/wie die Weberbäume/da trugen auch
" ſie ihre Rüſtung gerne / und hieltens für ein
" geringes. (1 Chron. 12. v.20.) Alſo/ fromme
" Hertzen / wie kan euer Creutz ſchwer ſeyn / da
ihr

ihr derjenigen euch errinnert / ſo vor euch her- “
gangen? Ein groſſes und ſchweres Joch und Laſt “
hat Adam/alsbald nach dem Fall / auff ſich neh- “
men müſſen. Und deme ſind gefolget der fromme “
Abel/Noah/Abraham/und deſſen Sohn Iſaac/ “
ſammt dem Enenckel Jacob. Wie ſchweres Joch “
hat Moſes auff ihm gehabt/und hernach David? “
Wil jetzt der lieben Propheten geſchweigen/wie “
auch der Apoſtel und Gläubigen des Neu- “
en Teſtaments/ biß auf dieſen Tag. Was ſchreck- “
liches Joch und Laſt hat Chriſtus umm unſert “
willen auff ſich geladen und getragen? O gewiß! “
ſo ja alle jetzt erzehlte uns nicht zur Gedult bewe- “
gen könten/ſolte doch dieſes hohe Exempel einig “
und allein gnug ſeyn. Euer Joch / euer Laſt iſt “
dargegen nichts. “

Wir leſen von Abimelech/daß er/ in der Belä- “
gerung vor Sichem / eine Axt genommen/einen “
Aſt abgelöſet/denſelben auff ſeine Schultern ge- “
legt / den Soldaten zugeſprochen und geſagt: “
Was ihr geſehen habt / daß ich thue/das “
thut auch ihr eilend/ ꝛc. da das jene gehört / “
hieben ſie ein ieglicher einen Aſt ab/ legtens auff “
die Schultern/und folgeten Abimelech/ (Richt. “
9. v. 48.) Nun ſehet/unſer Abimelech und Vater- “
König / Chriſtus/hat den groſſen Stamm des “
Creutzes auff ſich gelegt/und zur Schedel-ſtatt “
getragen; ja gar daran / umm unſert willen / “
den ſchmählichen tod gelitten / und den Zorn “

"des Himmliſchen Vaters geſtillet: Solten dann
" wir nicht williglich / ein jeglicher ſein Aeſtlein/
" hernach tragen / welches freylich / dargegen zu
" rechnen/ leicht/ſanfft / und gering iſt ? Solten
" wir nicht ſeiner Stimm gehorchen: **Lernet von**
" **mir? Solten wir nicht in ſeine Fußſtapffen**
" **tretten?** dahin uns Paulus / Phil. 2. v. 5. und
" Petrus/in der erſten Epiſtel am 2. cap. v. 21. ſo ge-
" treulich angewieſen?

" Drittens thut es **die groſſe Stärcke.** Wie
" gehäuffte Bürde haben ſtarcke Leut manchmal
" auff ſich genommen. Dem ſtarcken Simſon
" wars nicht zu viel / da man ihn zu Gaza wolte
" anhalten/daß er die Thür an dem Stadt-Thor
" abhub / auff ſeine Schultern legte / und fort-
" truge. Von Palydami und Milonis Leibs-
" Kräfften ſchreibt Pauſanias, daß ſie beyde ein
" jeglicher einen lebendigen Ochſen auffgefaſt und
" getragen / eben als wann ihnen nichts drumm
" wäre! O fromme Hertzen! GOtt legt euch kein
" Joch oder Laſt auff/er gebe dann auch zuvor die
"Stärcke: Er iſt ſo getreu / daß er euch über euer
" Vermögen nicht laſſe verſucht werden. Homo
" operatur, Chriſtus cooperatur. Der Menſch
" würcket/und trägt das Joch/Chriſtus trägt und
" würcket zugleich mit/und gibt die Krafft des hei-
" ligen Geiſtes / der unſerer Schwachheit auff-
" hilfft. Paulus hatte ein ſchweres Joch auff dem
" Halß/dergleichen faſt keiner unter den Apoſteln:

Jedennoch trug ers fort/ohne ſonderbahre Mü- „
he. Was war Urſach? Die Krafft Gottes mach- „
te ihms leicht; dann ſo ſchreibt er: Ich habe „
wol mehr gearbeitet/ dann ſie alle: Nicht „
aber ich/ſondern Gottes Gnade/die in mir „
iſt. Ich vermag alles; durch den/der mich „
mächtig macht/durch Chriſtum. (1. Cor. 5. „
v. 10 Phil 4. v 13) Diß Vertrauen faſſet auch „
ihr gegen Chriſto / auff daß ihr überwindet. Er „
wird euch ſtärcken und tröſten/ob ſchon Fleiſch „
und Blut bißweilen zaghafft wird. Einmahl dem „
Satan iſt nicht wohl bey der Sach / wann ein „
Menſch weiß/was groſſer Stärck und Krafft er „
ſich mitten im Creutz von GOtt zu vertröſten. „
Von Annibale ſchreibt man/daß er einen ſolchen „
Liſt einsmals wieder die Römer gebraucht. Er „
habe/als dieſelben mit einer groſſen Macht vor „
Capua gelegen / einen ſeiner Soldaten unter ſie „
geſchickt/welcher Lateiniſch mit ihnen geredt/und „
ſich geſtellt / als ob er von dem Raht zu Rom ge- „
ſandt wäre/mit Befehl/ſie ſolten eilend abziehen/ „
ſintemahl ſie dem Feind viel zu ſchwach ꝛc Was „
thäten aber die Römer? Sie merckten den Be- „
trug/und ſetzten alsdann viel kecker fort mit ihrer „
Macht/ biß ſie groſſe Ehre einlegten. So ſollen „
auch die Frommen den Betrug des Satans zeit- „
lich erkennen/ da derſelbe/ durch das verderbte „
Fleiſch/die Gedancke eingibt ſie ſeyen zu ſchwach „
es ſey unmüglich/das Joch und Laſt zu ertragen; „

alsdann haben ſie nur deſto ſteiffer ſich auff die “
Hülffe Gottes zu verlaſſen; alsdann **werden** “
ſie mit GOtt Thaten thun: Sie werden “
ſeyn geſchwind/ und mit ihrem GOtt über “
die Mauren ſpringen. (Pſal. 60. v. 14. Pſ. “
18. v. 30) “

Fürs vierdte/ thut auch **der Vortheil** etwas. “
Dann daß mancher einen groſſen Sack voll Ge- “
traids/ oder ſonſten was ſchweres anfaßt/ und “
hinweg trägt/ geſchicht aus Vortheil: Wann “
er/ zum Exempel/ ſich zuvorn offt geübt/ daß ihms “
ein ungeübter nicht kan nachmachen. Plinius ge- “
denckt eines/ welcher Fuſius Salvius genennt “
worden: der durch die ſtetige Ubung ſo viel zu “
wegen gebracht/ daß er zween Centnerſtein auff “
beeden Füſſen/ zween Centnerſtein in beeden “
Händen/ und zween auff dem Rücken/ eine Stie- “
ge hinauff tragen köñen: das war ein groſſes. Und “
daß David die Waffen Sauls nicht tragen “
kunte/ kam daher/ weil er derſelben nicht gewohnt: “
Ich kan nicht alſo einhergehen/ ſprach er/ “
dann ich bins nicht gewohnt (1. Sam. 17. v. “
39.) Item/ mancher hats im Schwung/ er kans “
in einem Huy in die Höhe heben/ wie Junius Va- “
lens, ein Häuptman/ unter dem Kayſer Auguſto/ “
in einem Schwung einen geladenen Wagen “
kunte über ſich bringen und tragen/ abermahln “
nach dem Zeugnis Plinii (lib. 7. cap. 20:) Man- “
cher hat ſeinē Vortheil im niederſetzen/ er ruhet zu “

Zei-

Zeiten/ uñ dadurch macht er ihm die Bürde leicht: “
etliche ſo die Bürde nicht füglich abſetzen können/ “
ſondern am Leib behaltẽ müſſen/ haben doch auch “
einen Ruheſtab/ den ſie anſetzen/ und dabey ver- “
ſchnauffen. Mancher legt etwas weiches/ von “
Tuch/ oder anderer Materien/ unter die Bürde “
auff daß ſie ihm deſto ſänffter ſey: und das iſt auch “
ein Vortheil. “

Alſo auch ihr/ o fromme Chriſten! habt euren “
Vortheil im Creutz und Leiden. Ein Vortheil “
iſts/ wañ ihr offt dabey geweſen/ ihr habt deſſen “
gewohnt; (uſus vobis tollit difficultatẽ crucis, “
Bern.) und darum̃ laßt ihr euch die Hitz nicht “
befremdẽ/ die euch wiederfährt/ als wieder- “
führe euch etwas ſeltzames/ nach der Ver- “
mahnung Petri (1. Ep. 4 v. 12.) Ein Vortheil “
iſts/ weil ihr einen ſtarcken Schwung zu gebrau- “
chen wiſſet/ verſtehe/ das liebe Gebet. Dann “
wann euch GOtt eine Kranckheit/ oder derglei- “
chen Creutz zuſchickt/ ſchwingt ihrs gleichſam “
durchs Gebet in die Höhe; ihr begehret geheilet “
zu werden von dem/ der da euch geſchlagen: Da “
ihr ihm allein die Sache befehlt/ und bittet/ er “
wolle es nach ſeinem Göttlichen Willen lindern “
und ändern/ wie es zu ſeiner Ehr und euer Selig- “
keit erſprießlich. Dieſer Schwung iſt ſo kräfftig “
und gültig/ daß ihr die Bürde gar leichtlich hin- “
weg bringet/ oder ja der HErr gibt Gedult/ da- “
mit ihrs nicht groß achtet/ ſondern als ein ſanfftes “
Joch und eine leichte Laſt auff euch nehmet. “

„ Uber das iſts auch ein Vortheil / daß ihr biß-
„ weilen abſetzen und ruhen könnet: das iſt / GOtt
„ gibt euch zu Zeiten eine fröliche Stunde / eine
„ Zeit der Erquickung / darinn ihr die Kräfften
„ wiederum erholet. Dañ wer von einer Kranck-
„ heit auffkommt / wer von dieſem und jenem Un-
„ fall erlediget wird / darff nicht anderſt gedencken /
„ als ſein Laſt ſey nur eine Zeit lang niedergelegt
„ worden / damit er verſchnauffe: Und darumm
„ ſoll er nicht ſicher ſeyn / dann jähling kan GOtt
„ über ihm gebieten / daß er diß / oder ein anders
„ und grösſers / aufffaſſen muß. Chryſoſtomus
„ hat ein feines Gleichniß geſetzt: (Hom. 4 ad pop.
„ Antioch.) Ein Muſicus inſtrumentalis gehet
„ mit den Saiten auff der Geigen oder Cytharen
„ alſo umm / auff daß ſie nicht von einander ſprin-
„ gen. Er ziehet ſie ſo weit an / biß ſie zur Harmo-
„ ni dienen / und neben den andern einen Klang
„ von ſich geben: bißweilen läßt er ſie auch ruhen /
„ läßt ſie eine Zeitlang ab / damit ſie hernach wieder
„ können gebraucht werden. Alſo machts Gott mit
„ den Seinen auff dieſer Welt; Er ſpannet ſie mit
„ dem Creutz nicht zu hoch / ſonſt wurden ſie bald
„ vergehen: ſondern ſo weit ziehet er ſie an / biß ſie
„ zur Harmoni dienlich ſeynd / das iſt / ſeine Ehr
„ und ihre Seligkeit ſuchen. Bißweilen läſt ers
„ ruhen / damit ſie hernach wiederum können ge-
„ braucht werden.

„ Iſts nicht ein Vortheil / wann ihr den Ru-
„ heſtab an die Hand nehmen könnet / auch zu den

Zeit / da euch noch das Creutz-Joch am Halß "
ſchwebet? Welches iſt dañ dieſer Stab? Das "
Wort Gottes / ſo euch tröſtet und erquicket in "
Trübſahl; daran auch David ſeine Bürde auff- "
geſtützet/wie er rühmet: HErr/ **dein Stecken** "
und Stab tröſten mich: Und wenn dein "
Wort nicht mein Troſt wäre geweſen/wä- "
re ich vergangen in meinem Elende. (Pſal. "
23. v. 4. Pſ. 119. v. 92.) Ja / es iſt ein Vortheil bey "
eurem Creutz/wenn ihr die Liebe gegen Chriſto "
darzwiſchen legt/ oder/ vermittels derſelben/ die "
Bürde und das Creutz traget. Mit dieſer Lieb "
könt ihr alles überwinden. Und das iſts / was "
dort die Braut des HErrn ſagt: **Mein Freund** "
iſt mir wie ein Büſchlein Myrrhen; (Ho- "
hel. Sal. 1. v. 13.) iſt ſo viel geſagt: Mein liebſter "
Bräutigamm Chriſtus verbirgt ſich zwar biß- "
weilen in den Myrrhen/ im Creutz und Leiden; "
aber ſolch Myrrhen iſt mir nicht eine unerträgli- "
che Laſt/ſondern ein kleines Büſchlein/eine ſanf- "
te Laſt: und zwar eben darumm/weil er mein al- "
lerliebſter iſt. "

Endlich thut auch viel zur Sache **die Hoff-** "
nung der endlichen Erlöſung / des frölichen "
Wechſels / oder der Ergetzung. Mancher / der "
bey ſeiner Bürd eine köſtliche Malzeit / einen "
ſtattlichen Gewinn / oder groſſe Ehre zu gewar- "
ten/trägt ſie frölich fort. Als einem Fechter eins- "
mals von den Locrenſern etwas ſtattliches ver- "
heiſſen

heiſſen ward / ſo er einen groſſen Stein aus Ita-"
lia biß an ihr Stadt-Thor tragen würde; da hat"
ers mit freuden gethan / und ein überaus groſſes"
Quaterſtück auff dem Rücken dahin gebracht;"
wie Ælianus uñ Pauſanias ſchreiben. Solte nicht"
den Creutz-Brüdern und Creutz-Schweſtern"
viel tauſendmahl mehr ihre Creutzes-Laſt leicht"
und ſanfft ſeyn / da ſie gedencken an die endliche"
Erlöſung / an den frölichen Wechſel / an die im-"
merwährende Ergetzung. Wann nun ein Gold-"
Klumpe in der Welt wäre / ſo breit und ſo dick /"
als dieſer Stadt ummfang begreifft / und man"
verſpreche einem denſelben / ſo fern er ein Pfund"
ſchwer / von hier aus / hinab nach Franckfurt tra-"
gen würde / etlich zwanzig Meil weges: meynt"
ihr auch / es würde die Bürde einem ſolchen Men-"
ſchen ſchwer ſeyn? Ey nein / er wüſte / daß es ein"
geringes / ja nichts wäre / gegen dem überaus"
groſſen Geſchenck. Alſo das ewige Leben iſt den"
Gläubigen verſprochen als ein Gnaden-Ge-"
ſchenck / ſo fern ſie im Glauben verharren / das"
Creutz mit Gedult tragen / und alſo durch viel"
Trübſal ins Reich Gottes eingehen. Warumb"
wolten ſie dann daſſelbe nicht mit freuden auff"
ſich nehmen / und durch etliche zwanzig / dreiſſig /"
vierzieg Jährlein forttragen? In Betrachtung /"
es ſey ein **leichtes / geringes zeitliches** Gewicht"
da; entgegen die verſprochene Herrligkeit ſey"
über alle maſſen wichtig / ja / ein ewiges Ge-"
wicht wie Paulus redet. (2. Cor. 4. v. 17.) Dabey"

wir

wir billig/ eben aus dieſẽ Capitel/ den Schluß ma-„
chen: Uns / uns / wünſchen wirs / uns wird es „
wiederfahren / die wir nicht ſehen auff das „
ſichtbare / ſondern auff das unſichtbare. „
Denn was ſichtbar iſt / daß iſt zeitlich / was „
aber unſichtbar iſt / daß iſt ewig.) Bißher die „
entlehnte Worte.

Nun dieſe ſchwere / und doch leichte Laſt / nemlich das Creutz / wird eigentlich nur demſelben dargereicht / der wehrt iſt guter Gaben. Dann es iſt Chriſti Joch und Laſt / ſo er nicht ſeinen mutwilligen Feinden / ſondern ſeinen Liebſten Freunden / den Glaubigen und Frommen / aus hertzlicher Liebe / zu ihrem beſten aufferlegt. Creutz iſt das Bruſt-Bild / (ſchreibet Herr Dil-„
herr) ſo der groſſe Creutzträger / der Vorgänger „
und König aller Betrübten und Angefochtenen / „
Chriſtus Jeſus / niemand anders verehret / und „
tragen läſſet / denn ſeine geheime Rähte / die Er in
ſeine Kammer führet / und denen er denn Willen „
ſeines Vaters und alle ſeine Rathſchläge offen-„
bahret. Von den Gottloſen heiſſet es gemeiniglich: Warumb leben den die Gottloſen / werden alt / und nehmen zu mit Gütern? Ihr Same iſt ſicher umm ſie her / und ihre Nachkömmlinge ſind bey ihnen. Ihr Hauß hat Friede für der Furcht / und Gottes Ruthe iſt nicht über ihnen. Seine Ochſen läſſet man

man zu / und mißräht ihm nicht / ſeine Kue kalbet / und iſt nicht unfruchtbar. Ihre junge Kinder gehen aus wie eine Heerde / und ihre Kinder lecken. Sie jauchzen mit Paucken und Harffen / und ſind frölich mit Pfeiffen. Sie werden alt bey guten Tagen / und erſchrecken kaum einen Augenblick für der Hölle. Die doch ſagen zu Gott: Heb dich von uns / wir wollen von deinen Wegen nicht wiſſen: Wer iſt der allmächtige / daß wir ihm dienen ſolten? Oder was ſind wirs gebeſſert / ſo wir ihn anruffen? (Hiob. 21. v. 7. u. f.) Sie ſind in keiner Gefahr des Todes / ſondern ſtehen veſt wie ein Pallaſt. Sie ſind nicht in Unglück wie andere Leute / und werden nicht wie andere Menſchen geplagt / u. f. f. Darum fället ihnen ihr Pöbel zu mit hauffen / wie Waſſer; und ſprechen: Was ſolte GOtt nach jenen fragen / was ſolte der Höchſte ihr achten? Sihe / das ſind die Gottloſen / die ſind glückſelig in der Welt / und werden reich. (Pſal 73. v. 4. u. f.) Hingegen muß ein frommer / mit Aſſaph / aus eben dieſem Pſalmen / klagen und ſagen: Ich bin geplaget täglich / und meine Straffe iſt alle Morgen da. Ja es geht ihm offt ſo / daß er mit Hiob klagen möchte: Wenn man meinen Jammer wöge / und mein

mein Leiden zu ſammen in eine Wage legte/ ſo würde es ſchwerer ſeyn denn Sand am Meer. (Hiob. 6. v. 2. 3.)

Warumm aber das? Salomon antwortet: Welchen der HErr liebet/ den ſtraffet er/ und hat wolgefallen an ihm / wie ein Vater am Sohn. (Sprichw. 3. v. 12.) Darumm/ mein Kind/ verwirff die Zucht des HErrn nicht/ und ſey nicht ungedultig über ſeiner Straffe/ (v. 11.) welche Worte der Apoſtel Paulus widerholet/ in der Epiſtel an die Hebreer/ da er ſagt: Ihr habt noch nicht biß auffs Blut widerſtanden / über dem kämpffen wider die Sünde / und habt bereit vergeſſen des Troſts / der zu euch redet/ als zu den Kindern: Mein Sohn/ achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn / und verzage nicht/ weñ du von ihm geſtrafft wirſt. Denn welchen der HErr lieb hat/ den züchtiget er. Er ſtäupet aber einen jeglichen Sohn/ denn er auffnimmt. So ihr die Züchtigung erdultet/ ſo erbeut ſich euch Gott als Kindern. Denn wo iſt ein Sohn / den der Vater nicht züchtiget? Seyd ihr aber ohne Züchtigung / welcher ſie alle ſind theilhafftig worden/ ſo ſeyd ihr Baſtarte / und nicht Kinder / u. ſ. f. (Epiſt. an die Hebr. 12. v. 4. u. f.) Patrium habet Deus adverſus Bonos Viros ani-

 mum

mum,& illos fortiùs amat, GOtt hat ein Vå-
terliches Gemüht gegen frommen Leuthen/ und liebet ſie hertzhafftig / nicht wie die Mütter / welche ihre Kinder nur im Schoß aufferziehen / verzårteln / laſſen ihnen allen Muhtwillen/ und können nicht leiden / daß ſie weinen/ trauren/arbeiten/ſagt Seneca, der doch ein Heyde war. Auguſtinus erklårets mit einem feinen Gleichniß. Ein Vater hat zween Söhne; den einen ſtraffet er / den andern låßt er gehen: Der eine thut eitel Böſes/und wird doch nicht geſtrafft vom Vater; der ander darff ſich nicht regen/gleich iſt der Vater mit der Geiſſel hinter ihm her: Mein / warumm låſſet er jenen gehen/ dieſen aber hält er ſo hart? Darumm/weil er dieſem ſein Erbgut ſparet; jenen hat er enterbet: Videt eum non habere ſpem, & dimittit eum, ut faciat quod vult, Er ſiehet / daß keine Hoffnung mehr von ihme zu haben ſey / darumm låßt er ihn hingehen/und thun was er wil.

Zwar gehen auch die Gottloſen nicht allezeit/ noch allerdings frey durch/ daß ſie gar nichts und nimmer in dieſer Welt leiden muſten. Nein: Der HErr hat einen Becher in der Hand / und mit ſtarckem Wein voll eingeſchenckt / und ſchencket aus demſelben /, aber die Gottloſen

müſſen

alle trincken / und die Hefen außſauffen / ſtehet im 75. Pſalm. und im 32. Pſalm ſpricht David: Der Gottloſe hat viel Plage. Und Salomon ſpricht: So der Gerechte auff Erden leiden muß / wieviel mehr der Gottloſe uñ Sünder? (Sprichw. 11. v. 31.) Aber alles was die Gottloſe leiden / iſt kein Joch und Laſt Chriſti / und demnach kein Creutz / ſondern eine gerechte Richterliche Abſtraffung / und ein Vortrab der ewigen Straffen; GOtt vergilt ihnen wie ſie verdienet haben / und ſucht ſie nicht in Genaden heim / ſondern in ſeinem Grimm und Zorn. Mit den Frommen und Gerechten handelt er nach ſeiner Barmhertzigkeit / ſtrafft ſie nicht nach Verdienſt / ſondern nach ſeiner Gnade / nicht wie ein Richter / ſondern wie ein Vater / nicht aus Haß / ſondern aus Liebe. An den Gottloſen aber thut er in dieſem allem das Wiederſpiel. Das Creutz der Frommen iſt Gottes Vater-Ruhte / wie er ſelber ſagt: **Er wolle ſie heimſuchen mit Menſchlicher Ruhten** / virgâ virorum, wie ein Mann ſeinen Sohn zeucht und züchtiget / **und mit Menſchen-Kinder ſchlägen / doch wolle er ſeine Gnade nicht von ihnen wenden / und ſeine Warheit** / was er ihnen verheiſſen / **nicht laſſen fehlen.** (2. Sam. 7. v. 14. Pſal. 89. v. 34.) Die Plagen der Gottloſen aber ſind Gottes eiſerne Ruhte / damit er / ohne alles Erbarmen auff ſie zu ſchlägt / wie man auf einen

 nen

nen Feind ſchlägt und ſie endlich / in ſeinem Grim / wie Töpffe zerſchmeiſſet. (Pſal. 2. v. 9. Offenb. 2. v 27.)

Wird demnach das liebe Creutz eigentlich nur den frommen Kindern Gottes zugeſchickt / an welchen er ein hertzliches Wohlgefallen hat / wie ein Vater an ſeinem Sohn. **Ein Narr wils auch nicht haben.** Narren und Thoren werden in der H. Schrifft die Gottloſe genennt / wie bekant iſt. Dieſe Narren und Thoren wollen das Creutz nicht haben. Wann GOtt der HErr / **der da alles liebet das da iſt / und nichts haſſet / was er gemacht hat /** (Weißh. 11. v. 24) **und nicht wil / daß jemand verlohren werde / ſondern daß ſich jedermann zur Buſſe kehre /** (2. Pet. 3. v. 9.) umm ihrer ſchweren Sünden willen ſie heimſuchet / und aus gerechtem Gericht ſtrafft / ob ſie doch in ſich gehen / **ihre Schuld erkennen / und ſein Angeſicht ſuchen wolten /** (Hoſ. 5. v. 15.) ſo machen ſie es / wie böſe Buben / ſo die Zucht-Ruhte nicht leiden wollē; wie ungedultige Patienten / welche einen Eckel an der Artzney haben; wie Roß und Mäuler / welche die Laſt abſchütteln; wie einer / der ſich in einen Dorn geſtochen / denſelben eilend heraus zeucht / und hinweg wirfft.

Sie verwerffen die Zucht des HErrn / und werden ungedultig über ſeiner Straffe / wider die Ermahnung des weiſſeſten Salomons /

Sprichw.

(Sprichw. 3. v. 11.) Sie verwerffen ſie 1. averſando indem ſie dieſelbe haſſen/ einen Eckel daran haben/ wollens kurtzumm nicht annehmen und leiden/ ſondern ſperren ſich darwider mit Händ und Füſſen/ und gehet ihnen wie Sirach ſagt: **Wenn man den Narren ziehen wil/ ſo ſtellet er ſich/ als wolt man ihm Fäſſel an Hände und Füſſe legen/** (Sirach. 21. v. 22.) Dann ſie verſtehen nicht/ und wollen auch nicht verſtehen/ daß ſie Gott aus Liebe züchtige/ ſie dadurch zur Buſſe zu treiben. Deſſen ein Evangeliſcher Lehrer an einem Ort ein merckliches Exempel erzehlet/ und ſpricht: Als ein Pfarrherr einen Patienten irgendwo vermahnete zur Gedult/ mit Anzeigung/ daß es Gott der HErr nicht böſe mit ihm meyne/ ſondern aus Väterlicher Liebe ihn züchtige/ zu ſeinem Beſten; da antwortete der gottloſe Patient/ voll Zorns und Ungedult/ und ſagte: **Ey ich lieſſe dich dieſen und jenen mit deinem GOtt haben! heiſſt das geliebet/ wan er einen alſo angreifft/ daß einem das Hertz im Leibe kracht? So wolt ich/ daß er einen andern an meine ſtatt lieb hätte/ uud mich mit ſeiner Liebe unverworren lieſſe.** (M. Sachſe/ in der 6. Pfingſtpred.) Es verwerffen die Gottloſe die Zucht des HErrn/ 2. murmurando, **indem ſie wider Gott murrē/** deſſen heilige Providentz und Regierung ſchmähen/ mit ſeiner Gerechtigkeit/ als ob er ihnen Ge-

Warumm aber das? Ey ſie wiſſen wohl / wie gefährlich gute Tage ſeyen / was für ſtarcke Beine dazu gehören / und was hingegen für herrlicher uñ ſeliger Nutze unter dem Creutz verborgen liege. Sie erkennen und verſtehen / was jener verſuchte Creutz-Bruder ſagt: Weñ einer hundert Jahr auff den Knien lege / und betete / ſo könte er doch GOtt nicht gnugſam dancken für eine einige zugeſchickte Trübſal; Ja wenn uns GOtt der HErr Gold und Perlen vom Himmel wolt regnen laſſen / wäre es uns doch keines weges ſo heilſam / als unſer von GOTT zugeſchicktes Creutz. Dannenhero / ſo offt ihnen ein Creutz zu Hauß kommt / dencken ſie in ihrem Hertzen / wie jener fromme Mann rieff / wañ ihm eine Widerwertigkeit zuſtieß: Eitel Glück! eitel Glück! Allein / wie lieb und angenehm ihnen das Creutz iſt nach dem innerlichen Menſchen / ſo widerlich und verhaßt iſt es ihnen hingegen / nach dem euſſerlichen Menſchen / nach dem natürlichen verderbten Fleiſch und Blut / das ſie im Buſſem tragen; welches ſich offt gewaltig darwider ſperret / ſich hefftig rümpffet / zucket / zappelt / zaget / ſeufftzet und klaget / weinet und heulet / und wil des Creutzes gern überhaben / oder doch bald wider loß ſeyn / je eher je lieber.

Daß ſehen wir auch an den gröſten Heiligen / Altes und Neues-Teſtaments; welche doch ohne Zweiffel / als ſonderlich-erleuchtete Leute / den herrlichen

lichen Nutzen des Creutzes gründlicher und beſſer verſtanden haben als andere. Leſen wir nicht von Moſe/ Elia/ Jona/ Tobia/ daß ſie ihnen ſelbſt/ aus Ungedult und Verdruß über ihr Creutz / den Tod gewünſchet haben? Ja/ leſen wir nicht von Hiob und Jeremia/ daß ſie auch den Tag ihrer Geburt verfluchet haben? Wie girrete und winſelte David und Hißkias im Creutz ; anderer anjtzo zu geſchweigen. Der heilige Petrus hat ja ohne Zweiffel ſelbſt gethan / wozu er andere vermahnet / wann er ſpricht: **Ihr lieben/ laſſet euch die Hitze/ ſo euch begegnet/ nicht befremmden/ (die euch wiederfähret/ daß ihr verſucht werdet) als widerführe euch etwas ſeltzames/ ſondern freuet euch/ daß ihr mit Chriſto leidet/ auff daß ihr auch zur Zeit der Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.** (1. Petr. 4. v. 12. 13.) Leſen wir doch von ihm/ daß er/ neben anderen Apoſteln / nach erlittenem Staupbeſem zu Jeruſalem / ſey frölich von des Rahts Angeſicht weggangen/ darum daß er würdig geweſen wäre/ umm des Nahmens Jeſu willen Schmach zu leyden (Apoſtel-Geſch. 5. v. 41.) Dennoch ſagte ihm unſer Heyland vorher/ daß ihm das Creutz nicht allezeit noch allerdings willkommen seyn würde: **Warlich / warlich/ ich ſage dir/ da du jünger wareſt/ gürteſt du dich ſelbſt/ und wandelſt wohin du wolteſt. Wenn du aber alt wirſt/ wirſt du deine Hän-**

walt und unrecht thue/ expoſtuliren und hadern/ und ſeine Güte und Treue läſtern / als ob er ein unbarmhertziger und ungetreuer GOtt ſey/ der ſie zu hart angreiffe/und ihnen mehr aufflege als ſie ertragen können. Sie verwerffen ſeine Zucht (3) cor indurando, **indem ſie ihr Hertz verſtocken/** wie an dem König Pharao zu ſehen iſt/ imgleichen an dem Jüdiſchen Volck/ über deſſen Verſtockung die Prophetē Gottes ſehr offt klagen: **Du ſchlägſt ſie/** ſpricht Jeremias/ **aber ſie fühlens nicht; du plageſt ſie/ aber ſie beſſern ſich nicht; ſie haben ein härter Angeſicht denn ein Felß / und wollen ſich nicht bekehren.** (Jerem. 5. v. 3.) **Was ſoll man doch weiter an euch ſchlagen / ſo ihr des abweichens nur deſto mehr machet?** ſpricht GOtt der HErr (Eſa. 1. v. 5.) **Die Hoffart Iſrael wird gedemütiget vor ihren Augen / noch bekehren ſie ſich nicht zum HErrn ihrem GOtt/ fragē auch nichts nach ihm/ in dieſem allem.** (Hoſ. 7. v. 10.) Es verwerffen die Gottloſen die Zucht des HErrn/ (4) media illicita uſurpando, **indem ſie zu verbottenen Mitteln greiffen;** wollen einmal des Unglücks loß/ und der Straffe überhaben ſeyn/ es geſchehe auff was Weiſe es wolle: können dañ Menſchen nicht helffen/ und GOtt wil nicht helffen / ſo heiſt es/ wie der Heydniſche Spruch lautet: Flectere ſi nequeo Superos, Acheronta movebo,

Kan ich GOtt nicht zur Hülffe bewegen / ſo helffe wer helffen kan / ſolts auch der Teuffel und ſein Anhang ſeyn. Wann dann gleichwol gar keine Hülffe ihnen erſcheinen wil / weil ſie GOtt entweder beugen oder brechen wil / ſo verwerffen ſie ſeine Zucht endlich gar deſperando, indem ſie verzweiffeln / und wol zu Selbſt-Mördern werden / wie Saul und andere. Sehet / alſo wollen die Narren / die Gottloſen / das liebe Creutz kurtzumm nicht haben.

Offt iſts auch dem / der es recht kennt / und es die beſte Gabe nennt / nicht allerdings willkommen. In den Lebens-Beſchreibungen der Alt-Väter lieſet man von einem alten Mann / den der liebe GOtt jährlich mit einer Kranckheit heimſuchte: da Er ihn aber einmahl verſchonete / und er ein gantzes ummgehendes Jahr lang geſund blieb / betrübte er ſich hier über / fieng endlich an bitterlich zu weinen / und ſchrie zu GOtt: Reliquiſti me Domine, & noluiſti me præſenti hoc anno viſitare, Ach HErr / du haſt mich verlaſſen / und haſt mich diß Jahr nicht wollen heimſuchen! Hierüber hat man ſich nicht groß zu verwundern / wenn man bedencket / was der alte Lehrer Iſidorus gar recht und wohl ſpricht: Sancti plùs formidant proſpera quàm adverſa, Heilige Leute ſcheuen vielmehr Glück und gute Tage / als Creutz und Widerwertigkeit.

 War-

Warumm aber das? Ey ſie wiſſen wohl / wie gefährlich gute Tage ſeyen / was für ſtarcke Beine dazu gehören / und was hingegen für herrlicher uñ ſeliger Nutze unter dem Creutz verborgen liege. Sie erkennen und verſtehen / was jener verſuchte Creutz-Bruder ſagt: **Weñ einer hundert Jahr auff den Knien lege / und betete / ſo könte er doch GOtt nicht gnugſam dancken für eine einige zugeſchickte Trübſal; Ja wenn uns GOtt der HErr Gold und Perlen vom Himmel wolt regnen laſſen / wäre es uns doch keines weges ſo heilſam / als unſer von GOTT zugeſchicktes Creutz.** Dannenhero / ſo offt ihnen ein Creutz zu Hauß kommt / dencken ſie in ihrem Hertzen / wie jener fromme Mann rieff / wañ ihm eine Widerwertigkeit zuſtieß: **Eitel Glück! eitel Glück!** Allein / wie lieb und angenehm ihnen das Creutz iſt nach dem innerlichen Menſchen / ſo widerlich und verhaßt iſt es ihnen hingegen / nach dem euſſerlichen Menſchen / nach dem natürlichen verderbten Fleiſch und Blut / das ſie im Buſſem tragen; welches ſich offt gewaltig darwider ſperret / ſich hefftig rümpffet / zücket / zappelt / zaget / ſeuffzet und klaget / weinet und heulet / und wil des Creutzes gern überhaben / oder doch bald wider loß ſeyn / je eher je lieber.

Daß ſehen wir auch an den gröſten Heiligen / Altes und Neues-Teſtaments; welche doch ohne Zweiffel / als ſonderlich-erleuchtete Leute / den herrlichen

lichen Nutzen des Creutzes gründlicher und beſſer verſtanden haben als andere. Leſen wir nicht von Moſe/ Elia/ Jona/ Tobia/ daß ſie ihnen ſelbſt/ aus Ungedult und Verdruß über ihr Creutz/ den Tod gewünſchet haben? Ja/ leſen wir nicht von Hiob und Jeremia/ daß ſie auch den Tag ihrer Geburt verfluchet haben? Wie girrete und winſelte David und Hißkias im Creutz; anderer anjtzo zu geſchweigen. Der heilige Petrus hat ja ohne Zweiffel ſelbſt gethan/ wozu er andere vermahnet/ wann er ſpricht: **Ihr lieben/ laſſet euch die Hitze/ ſo euch begegnet/ nicht befremmden/ (die euch wiederfähret/ daß ihr verſucht werdet) als widerführe euch etwas ſeltzames/ ſondern freuet euch/ daß ihr mit Chriſto leidet/ auff daß ihr auch zur Zeit der Offenbahrung ſeiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.** (1. Petr. 4. v. 12. 13.) Leſen wir doch von ihm/ daß er/ neben anderen Apoſteln/ nach erlittenem Staupbeſem zu Jeruſalem/ ſey **frölich** von des Rahts Angeſicht weggangen/ darum daß er würdig geweſen wäre/ umm des Nahmens Jeſu willen Schmach zu leyden (Apoſtel-Geſch. 5. v. 41.) Dennoch ſagte ihm unſer Heyland vorher/ daß ihm das Creutz nicht allezeit noch allerdings willkommen ſeyn würde: **Warlich/ warlich/ ich ſage dir/ da du jünger wareſt/ gürteſt du dich ſelbſt/ und wandelſt wohin du wolteſt. Wenn du aber alt wirſt/ wirſt du deine Hän-**

de

deine Hände ausſtrecken/ und ein ander wird dich gürten/ und führen/ **wo du nicht hin wilt.** (Johan. 21. v. 18) Bey welchen Worten ein fürnehmer Theologus unter anderm dieſe Lehre gibt: Ob wol der Geiſt willig iſt / umm Chriſti " willen allerley Widerwertigkeit zu dulten / ſo iſt " doch das Fleiſch ſchwach / und trägt das Creutz " nicht gern / auch in den gar fromen Leutẽ. (D. Luc. " Oſiand. in ſeinen Gloſſen über dieſen Ort) Der heilige Paulus vermahnet uns ebenmäßig / an unterſchiedlichen Orten / zu williger / gedultiger / und frölicher Annehmung und Ertragung des Creutzes; hat auch ſeiner ſchuldigkeit nicht vergeſſen / uns hierin mit ſeinem Exempel vorzugehen: **Ich bin/** ſagt er / **überſchwenglich in freuden/ in allem unſerem Trübſal** (2. Cor. 7. v. 4.) Dennoch ſpricht er an eben dieſem Ort: **Unſer Fleiſch hatte keine Ruhe / auswendig Streit / inwendig Furcht.** Und da ihm GOtt einen **Pfal ins Fleiſch gab/ nemlich des Satans Engel / der ihn mit fäuſten ſchlug/** da regte ſich bey ihm der Natur Unwille und Unluſt gar mercklich / daß er dieſes Creutzes / dabey er gleichwol der Gnade Gottes verſichert war / und wol wuſte / wie nötig und nützlich es ihm ſey / **auff daß er ſich nemlich der hohen Offenbahrung nicht überhebe /** deñoch gerne bald wäre loß geweſen / und ſich auch

mit

mit ſeinem flehentlichen Gebet ſehr dahin bearbeitete: Dafür ich/ ſpricht er/ dreymahl dem HErrn geflehet habe/ daß er von mir wiche. Und er hat zu mir geſaget: Laß dir an meiner Gnade gnügen; Denn meine Krafft iſt in den ſchwachen mächtig. (2. Cor. 12. v. 7. 8. 9.)

Es gehet einem Chriſten hierin / wie es in leiblichen Kranckheiten pflegt herzugehen. Wenn etwa ein krancker höret / daß ihm durch kein ander Mittel zur Geſundheit könne geholffen werden/ als nur durch einen eintzigen Artzeney-Tranck / welcher aber ſehr herbe/ bitter / und übelſchmeckend ſey/ ſo grauet ihm zwar dafür/ indem er nur davon höret; dennoch aber/ſeine verlangte Geſundheit zu erlangen / bittet er wol ſelbſt den Artzt / ſelbigen Tranck ihm zu verordnen/ je eher je lieber. Wann nun das Recept in die Apotheck geſchickt iſt / kan er wol kaum mit Gedult warten / biß es fertig gemacht/ ſondern fragt bald alle Augenblick/ ob der Bote noch nicht aus der Apothecken wieder zurück kommen ſey. So offt er die Thür höret auffgehen/ ſpitzet er die Ohren/ zu vernehmen/ ob man mit dem Tranck komme. Wenn er nun denſelben in die Hände bekommen hat/und ihn zu ſich nehmen wil/ ſo empfindet er zwar /in dem er das Geſchirr an den Mund ſetzen wil/ und der wiederliche Geruch des Trancks ihm in die Naſe ſteiget/ einen ſo hefftigen Eckel dafür/ daß ſein gantzer Leib darüber erſchüttert/und er wol das Geſchirr vom Mund wieder

der zurück zeucht; dennoch aber iſt ſein Gemüht willig/ und zwinget ſeine Natur/ ſolchen Eckel zu überwinden: daß er also den Tranck getroſt austrincket/ biß auff den letzten Tropffen. Eben alſo/ ſage ich/ gehet es auch einem frommen Chriſten mit dem Creutz: welches ihm zwar ſehr lieb und angenehm iſt/ weil er weiß/ daß es zu ſeiner Selen-Geſundheit allerdings nötig und nützlich ſey; dennoch aber auch wegen der Bitterkeit/ dafür die Natur und der alte Adam ein Grauen und Abſcheu hat/ ihm ſehr zu widern. **Alle Züchtigung/ wenn ſie da iſt/ dünckct ſie uns nicht Freude/ ſondern Traurigkeit ſeyn/** ſpricht der Apoſtel Paulus/ ſich ſelbſt mit einſchlieſſend / (Hebr. 12. v. 11.) Und unſer Heyland ſpricht: **Warlich/ warlich ich ſage euch/ ihr werdet weinen und heulen / aber die Welt wird ſich freuen / ihr aber werdet traurig ſeyn/** (Johan. 16. v. 20.) Den guten Simon von Cyrene muſte man dringen und zwingen/ dem HErrn Chriſto das Creutz nachzutragē: Er wäre ſolcher Laſt lieber überhaben geweſen/ uñ hätte gewünſchet/ daß diß Creutz im Jordan oder im Rothen Meer ſchwümme/ oder daß es lege/ da alle Waſſer zuſammen gehen. Solche Simons-Köpffe haben wir alle von Natur/ daß wir unſeren Rücken nicht gern unters Creutz ſtrecken/ ſondern uns offt gleichſam mit Händen und Füſſen darwider ſperren und ſtreuben. Iſt demnach das liebe Creutz nicht nur den Gottloſen ein Greuel/

ſondern

ſondern auch den heiligen und frommen nicht allerdings willkommen: nemlich/ der Geiſt iſt bey ihnen willig dazu/ aber das Fleiſch iſt ſchwach.

Doch wenns von Gold und Silber iſt/ ſo wird es/ auch wol aus dem Miſt/ von allen aufgenom̃en. Jener Spötter ſchlug mit der Hand auff einen Beutel voll Geld/ und wünſchte/ daß ihm doch GOtt nur viel Creutz zu ſchicken wolle: Er meynte aber die mit dem Creutz bezeichnete Reichsthaler/ Ducaten/ Goldgülden und dergleichen Müntz-Sorten/ ſo in dem Beutel waren. Wer würde nicht ſolch ſilbernes und güldenes Creutz gern und willig/ auch aus dem garſtigſten Dreck/ und häßlichſtem Miſt/ auffheben und mit ſich nehmen? Aber/ O wir albere Menſchen! Wir ſeynd gleich den unmündigen Kindern/ welche einen Apffel oder Dütte voll Zucker mit freuden annehmen/ die Ruhte aber haſſen und verwerffen/ die ihnen doch viel nötiger und nützlicher iſt. Ja/ wie jener weiſe Mann wohl geſagt hat/ **es wäre noch zweiffelhafftig/ ob das Brod oder die Ruthe den Kindern dienlicher ſey; weil ſie zwar ohne Brod nicht leben/ ohne Ruthe aber nicht wol leben könten:** So mögen wir auch nur geſtehen/ **daß das liebe Creutz uns ſo noht iſt/ als das Leben ſelbſt/ und noch viel nötiger/ ja nützer als aller Welt Gut und Ehr/** wie der Gottſelige Herr Arnd redet (in Pſal. 118. f. 660. b.) welcher/

cher/ an einem andern Ort/ weiter ſagt: **Gleichwie die gröſte Wohltat/ die man kan einem Kind beweiſen/ iſt die Ruhte; alſo iſt die gröſte Wolthat Gottes an uns/ das liebe Creutz: dafür ſollen wir GOTT die Gelübde der Danckbarkeit bezahlen / für allen Auſſerwehlten; wie denn dieſelben thun im Himmel/ für allen heiligen Engeln/** (In Pſal. 116. f. 657. a.) Freylich iſt kein Zweiffel/ weil die ſeligen Seelen im Himmel das Geheimnis des Creutzes nunmehr völlig verſtehē/ und dieſer bitteren Wurtzel ſüſſe Frucht in ewiger Ruhe genieſſen/ daß ſie dem alleinweiſen nnd gütigen Gott inſonderheit für ſein heiliges Creutz und Väterliche Zuchtruhte dancken/ ohne welche ſie zu dieſer Herrlichkeit und Seeligkeit nicht gelanget wären. Laſſet uns dieſes auch lernen/ und von Hertzen ſagen: **Es iſt mir lieb / HErr/ daß du mich gedemütiget haſt/ daß ich deine Rechte lerne/** (Pſ. 119. v. 71.) **Ich dancke dir/ HErr / daß du zornig biſt geweſen über mich / und dein Zorn ſich gewendet hat / und tröſtet mich.** (Eſa. 12. v. 1.) Ja/ mitten in währendem Creutz/ ſoll es heiſſen:

Weicht/ ihr trauer-Geiſter!
Denn mein Freuden-Meiſter/
JEſus/ tritt herein.
Denen/ die GOtt lieben/
Muß auch ihr Betrüben/
Lauter Zucker ſeyn.

Dult ich ſchon
Hie Spott und Hohn;
Dennoch bleibſt du auch im Leyde /
JEſu/meine Freude!

Es iſt aber mein vorgegebenes Rähtſel nicht nur von dem euſſerlichen Creutz zu verſtehen/ ſondern auch / und zwar fürnemlich / von dem innerlichen Creutz; nemlich von der Creutzigung des alten Menſchen/und der ſündlichen Lüſten und Begierden / von der Verleugnung ſein ſelbſt / von Zähmung ſeines Willens / u. a. m. davon inſonderheit und fürnehmlich zu verſtehen iſt / was unſer hochverdienter Heyland ſo offt ſagt: **Wer nicht ſein Creutz auff ſich nimmt täglich / und folget mir nach/ der kan mein Jünger nicht ſeyn / der iſt mein nicht wehrt.** (Matth. 10. v. 38. Luc. 14. v. 27.) worinn dieſes Creutz beſtehe / und was dazu gehöre / auch wie eine ſchwere / und doch leichte Laſt es ſey / wil ich vorſtellen mit den ſehr ſchönen Worten / zweer fürnehmer Evangeliſcher Lehrer / nemlich des geiſtreichen Herrn Johann Arnds / und Herrn D. Henrich Müllers.

Der erſte ſchreibet alſo: Buſſe thun iſt nicht al-" lein/wenn man den groben äuſſerlichen Sünden " urlaub giebt / und davon abläſſet/ſondern wenn " man in ſich ſelbſt gehet / den innerſten Grund ſei-" nes Hertzens ändert und beſſert/und ſich abwen-"

det

det von ſeiner eigenen Liebe zu Gottes Liebe / von"
der Welt und allen weltlichen Lüſten zum Geiſt-"
lichen Himmliſchen Leben/ und durch den Glau-"
ben des verdienſtes Chriſti theilhafftig wird."
Daraus folget / daß der Menſch ſich ſelbſt muß"
verleugnen (Luc. 9. v. 23.) daß iſt / ſeinen eige-"
nen Willen brechen / ſich Gottes Willen gantz"
ergeben / ſich nicht ſelbſt lieben / und ſich für den"
unwürdigſten und elendeſten Menſchen halten/"
abſagen allem dem / daß er hat (Luc. 14. v."
26.) das iſt / die Welt verſchmähen / mit ihrer"
Ehre und Herrlichkeit/ſeine eigene Weißheit und"
Vermögen nichts achten / ſich auff nichts / und
auff keine Creatur verlaſſen / ſondern bloß und"
allein auff Gott: **Sein eigen Leben haſſen** /"
das iſt / die Fleiſchlichen Lüſte und Begierde /"
als Hoffart / Geitz / Wolluſt / Zorn / tödten / "
und keinen Wolgefallen an ihm ſelbſt haben/und"
all ſein thun für nichts achten / ſich keines dinges"
rühmen / ſeinen Kräfften nichts zu ſchreiben / ih-"
me ſelbſt nicht tribuiren / ſondern ihm ſelber miß-"
fallen: **Der Welt abſterben**/ daß iſt / der Au-"
gen-Luſt / des Fleiſches-Luſt / dem Hoffärtigen "
Leben der Welt gecreutziget werden / (Gal. 6."
v. 15.) Das iſt die wahre Buſſe / und Tödtung"
des Fleiſches / ohne welche niemand kan Chriſti"
Jünger ſeyn. Das heiſt die wahre Bekehrung"
von der Welt / und ihm ſelbſt/ ja vom Teuffel zu"
Gott / ohne welche niemand kan Vergebung der"
Sün-

Sünden erlangen/ noch ſelig werden/ (Apoſt. "
26. v. 18.) Dieſe Buſe und Bekehrung iſt die "
Verleugnung ſein ſelbſt/ und iſt das rechte "
Creutz/ und das rechte Joch Chriſti/ davon "
der Herr ſpricht. Nehmet auff euch mein joch/ "
und lernet von mir/ deñ ich bin ſanfftmůtig "
und von hertzen demůtig/ (Matth. 11. v. 28.), "
das iſt/ durch hertzliche/ gründliche/ innerliche "
Demut/ ſolt du deine eigene Liebe und Ehre "
dåmpffen/ und durch Sanfftmut deinen eigenen "
Zorn und Rachgier. Welches zwar dem neu- "
en Menſchen ein ſanfftes Joch/ und eine "
leichte Laſt iſt/ aber dem Fleiſch ein bitter "
Creutz. Denn das heiſt ſein Fleiſch creutzi- "
gen/ ſammt den Lüſten und Begierden. "
(Galat. 5. v. 24.) Irren demnach diejenigen/ "
die allein weltliche Trůbſal und Wieder- "
wertigkeiten für Creutz achten/ und wiſſen "
nicht/ daß die innerliche Buſſe und Tödt- "
tung des Fleiſches das rechte Creutz ſey/ "
das wir tåglich Chriſto ſollen nachtragen; "
das iſt/ in groſſer Gedult unſere Feinde tragen/ "
in heiliger Sanfftmut unſere Låſterer/ in hertzli- "
cher Demut unſerer Wiederwertigen Stoltz und "
Ubermuht überwinden: Wie uns Chriſtus iſt "
vorgangen mit groſſer Sanfftmut/ und hat der "
Welt/ und allem/ was in der Welt iſt/ abgeſaget/

 und

"den Geiſt ſolt du des fleiſches Geſchäffte tödten.
"Aber / ſprichſt du / wie mag jemand ſein eigen
"Fleiſch haſſen / und das tödten / was er lieb hat?
"Hatte nicht Abraham ſeinen Iſaac auch lieb?
"Und war doch bereit/ihn zu opffern Dein Fleiſch
"muß dir nicht lieber ſeyn als Gott Die Eigen Lie-
"be iſt auch ein werck des fleiſches/und abzulegen.
"Das Aug iſt lieb / dannoch wil Chriſtus / daß
"mans ausreiſſen ſoll / wann es ärgert. Du muſt
"dich in deinem Verderbnüß nicht ſelbſt lieben/
"ſondern haſſen / ſonſt haſſeſt du deine Seele.
" Es iſt dannoch/ ſprichſt du/ ſchwer und bitter/
"ſich ſelbſt zu creutzigen Iſt wahr. Aber die bit-
"terſte Kräuter geben die beſte Artzeney: Was
"dem Fleiſch bitter / das iſt allewege dem Geiſt
"heylſam Es iſt beſſer / hie in einen ſauren Apffel
"gebiſſen / als ewige Qual in der Höllen gelitten.
"Und was wolts bitter ſeyn? Der H. Geiſt ver-
"ſüſſets dir / mit ſeinem Troſt. Was dir ſchwer
"zu ſeyn vorkommt / kan dir die Liebe Chriſti wol
"leicht und anmuthig machen. So macht die U-
"bung nach gerade alles leicht und hilfft die Be-
"ſchwerde überwinden: Je ſchwerer / je theurer:
"Was leicht ankommt/iſt nicht viel wehrt Wann
"ein Kind das A B C nicht kan/iſt ihm kein Ding
"mehr zuwider als lernen; Es ſolte lieber Steine
"tragen/ als in die Schule gehen aber wenn der
"Anfang gemacht iſt / vergehet ihm der Unmuht
"allgemach / und kommt mit der Zeit dahin / das
Studi-

Studiren ſeine höchſte Luſt iſt: fleiſſige Ubung" macht alles leicht. (Apoſtol. Schlußket. am 19." Sont. nach Trin.)

Nun dieſes innerliche Creutz / dieſe gar ſchwere / und doch leichte Laſt / findet ſich bey allen widergebohrnen frommen Chriſten allwege / laut der vorhin angezogenen Worte CHriſti: **Wer nicht ſein Creutz auff ſich nimmt täglich / und mir nachfolget / der kan nicht mein Jünger ſeyn / der iſt mein nicht wehrt.** Das äuſſerliche Creutz tragen nicht alle Chriſtē täglich. Dañ es heißt / wie die fromme Sara / im Büchlein Tobiæ ſagt und ſie hernach ſelbſt erfahren hat: **Nach dem Ungewitter läſſeſt du / HErr / die Sonne wieder ſcheinen / und nach dem heulen und weinen überſchütteſt du uns mit Freuden /** (Tob. 3. v. 23.) Es war eine Zeit / da der heilige und gerechte Hiob von keinem äuſſerlichen Leyd wuſte / ſondern vielmehr glückſelig war / wie er ſelber ſpricht: **War ich nicht glückſelig? War ich nicht fein ſtille? Hatte ich nicht gute Ruhe / und kommt ſolche Unruhe?** (Hiob. 3. v. 26.) So ſpricht auch der heilige David: **Des HErrn Zorn währet einen Augenblick / und er hat Luſt zum Leben / den Abend lang währet das weinen / aber des Morgens die Freude. Ich** aber ſprach / **da mirs wol gieng** / ich werde

nimmermehr darnieder legen. Den/ HErr/ durch dein Wolgefallen / haſt du meinen Berg ſtarck gemacht: Alſo ſprach ich damahls (wil er ſagen) in meinem Hertzen: Du haſt mir/ HErr durch glücklichen Fortgang meine Hoheit und Herrlichkeit dermaſſen befeſtiget daß ich mich keiner Gefahr zu beſorgen habe. (Pſal. 30. v. 6. 7. 8.) Mehre Exempel hiervon anzuführen iſt unnötig. Aber das innerliche Creutz muß ein jeder wahrer Chriſt täglich auff ſich nehmen. Dann weil auch die allerheiligſte nicht geiſtlich / ſondern noch zum theil fleiſchlich ſind / und daher / ſo lang ſie Fleiſch und Blut an ſich tragen/ auch das fühlen/ was im Fleiſch und Blut ſteckt/ nemlich die Erb-Luſt / die ſich allezeit reget / ſo müſſen ſie auch immer darwider kämpffen und ſtreiten. Alſo iſt ihr gantzes Leben ein ſtetswerender Krieg / darinn ſie zwar einen Sieg nach dem andern erhalten/ doch immer noch weiter fort ſtreiten müſſen / und alſo ſtetige Creutzträger ſind; und das nach Gottes väterlichem Raht und Willen/ zu ihrem eigenen beſten.

Hingegen die Gottloſe und Heuchler haben dieſes Creutz nicht / und wollen es auch nicht haben: Sie ſind Feinde des Creutzes Chriſti / weil ſie irrdiſch geſinnet ſind / und der Bauch ihr GOtt iſt. Darumm laſſen ſie die Sünde herrſchen in ihrem ſterblichen Leibe / und leiſten ihr Gehorſam in allen ihren Lüſten. Sie begeben

geben ihre Glieder zu Dienſte der Unreinigkeit/und von einer Ungerechtigkeit zu der andern/ wie Paulus redet/ (Phil. 3. v. 18. 19. Röm. 6. v. 12. 19.) Alſo ſtoſſen ſie das innerliche Creutz gleichſam mit Händen und Füſſen von ſich; weil es ihnen viel zu bitter und ſchwer / hingegen Ruhe und Frieden mit dem ſündlichen Fleiſch und Blut gar leicht und lieblich iſt.

Ja auch frommen Chriſten und heiligen Leuten iſt dieſes innerliche Creutz offtmahls ſo zu widern/ daß ſie ſchmertzlich darüber ſeufftzen und klagẽ/und hertzlich verlangen / je eher je lieber davon erlöſet zu werden. **Ich elender Menſch/wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?** ſeufftzet der heilige Paulus ſelbſt; (Röm. 7. v. 24.) verſtehend hiedurch den Jammer und die Mühe in dem Streit mit der Sünde / welches er **einen Tod** heiſſet/und zu erkennen gibt/ daß es ihm ſo bitter uñ ſchwer ſey / ja noch viel bitterer/als der tod ſelbſt; weil er durch den tod davon erlöſet zu werden verlanget. Er ſetzt aber ſtracks hinzu: **Ich dancke GOtt/durch JEſum Chriſt unſern HErrn.** Der heilige Jacob ſpricht: **Meine lieben Brüder/achtet es eitel Freude/wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet.** (Jac. 1. v. 2.) Hierzu iſt zwar der Geiſt willig / bey allen rechten Chriſten / aber das Fleiſch iſt ſchwach: wie einen jeden die eigene Erfahrung lehret. Darumm

det von ſeiner eigenen Liebe zu Gottes Liebe / von "
der Welt und allen weltlichen Lüſten zum Geiſt- "
lichen Himmliſchen Leben / und durch den Glau- "
ben des verdienſtes Chriſti theilhafftig wird. "
Daraus folget / daß der Menſch ſich ſelbſt muß "
verleugnen (Luc. 9. v. 23.) daß iſt / ſeinen eige- "
nen Willen brechen / ſich Gottes Willen gantz "
ergeben / ſich nicht ſelbſt lieben / und ſich für den "
unwürdigſten und elendeſten Menſchen halten / "
abſagen allem dem / daß er hat (Luc. 14. v. "
26.) das iſt / die Welt verſchmähen / mit ihrer "
Ehre und Herrlichkeit / ſeine eigene Weißheit und "
Vermögen nichts achten / ſich auff nichts / und
auff keine Creatur verlaſſen / ſondern bloß und "
allein auff Gott: **Sein eigen Leben haſſen** / "
das iſt / die Fleiſchlichen Lüſte und Begierde / "
als Hoffart / Geitz / Wolluſt / Zorn / tödten / "
und keinen Wolgefallen an ihm ſelbſt haben / und "
all ſein thun für nichts achten / ſich keines dinges "
rühmen / ſeinen Kräfften nichts zu ſchreiben / ih- "
me ſelbſt nicht tribuiren / ſondern ihm ſelber miß- "
fallen: **Der Welt abſterben** / daß iſt / der Au- "
gen-Luſt / des Fleiſches-Luſt / dem Hoffärtigen "
Leben der Welt gecreutziget werden / (Gal. 6. "
v. 15.) Das iſt die wahre Buſſe / und Tödtung "
des Fleiſches / ohne welche niemand kan Chriſti "
Jünger ſeyn. Das heiſt die wahre Bekehrung "
von der Welt / und ihm ſelbſt / ja vom Teuffel zu "
Gott / ohne welche niemand kan Vergebung der "
Sün-

Sünden erlangen/ noch ſelig werden/ (Apoſt. "
26. v. 18.) Dieſe Buſe und Bekehrung iſt die "
Verleugnung ſein ſelbſt/ und iſt das rechte "
Creutz/ und das rechte Joch Chriſti/ davon "
der Herr ſpricht. Nehmet auff euch mein joch/ "
und lernet von mir/ deñ ich bin ſanfftmütig "
und von hertzen demütig/ (Matth. 11. v. 28.) "
das iſt/ durch hertzliche/ gründliche/ innerliche "
Demut/ ſolt du deine eigene Liebe und Ehre "
dämpffen/ und durch Sanfftmut deinen eigenen "
Zorn und Rachgier. Welches zwar dem neu- "
en Menſchen ein ſanfftes Joch/ und eine "
leichte Laſt iſt/ aber dem Fleiſch ein bitter "
Creutz. Denn das heiſt ſein Fleiſch creutzi- "
gen/ ſammt den Lüſten und Begierden. "
(Galat. 5. v. 24.) Irren demnach diejenigen/ "
die allein weltliche Trübſal und Wieder- "
wertigkeiten für Creutz achten/ und wiſſen "
nicht/ daß die innerliche Buſſe und Töd- "
tung des Fleiſches das rechte Creutz ſey/ "
das wir täglich Chriſto ſollen nachtragen; "
das iſt/ in groſſer Gedult unſere Feinde tragen/ "
in heiliger Sanfftmut unſere Läſterer/ in hertzli- "
cher Demut unſerer Wiederwertigen Stoltz und "
Ubermuht überwinden: Wie uns Chriſtus iſt "
vorgangen mit groſſer Sanfftmut/ und hat der "
Welt/ und allem/ was in der Welt iſt/ abgeſaget/

„und iſt der Welt abgeſtorben. (I. B. vom wahren Chriſt. cap. 4.)

„ D. Henrich Müllers Worte lauten alſo: Die „Stücke/ſo zur ablegung des altẽ Menſchen gehö„ren / ſind folgende. Zu erſt muſt du immer wie„der dein ſündlich Fleiſch ſtreiten/ und ſeinen Lü„ſten wieder ſtreben. So bald du ſie fühleſt/ muſt „du ſie dämpffen/ damit ſie nicht je länger je lieber „und mächtiger werden. Hanget man ihnen mit „den Gedancken nach/ ſo kommen ſie zu Kräfften/ „und laſſen ſich hernach ſo bald nicht verjagen. „Darnach muſt du deine ſündliche Gewohnheitẽ „ändern / denn dadurch verderbet ſich der alte „Menſch immer mehr und mehr. Kommts dir „ſchwer an/ ſo ſtreite deſto männlicher; böſe Ge„wohnheit kan man durch gute Ubung wol über„winden. Das iſt inſonderheit nötig/ daß wir „unſere tägliche Gebrechen kennen lernen/und die„ſelbe mit allem Fleiß beſſern. Wir müſſen uns „ſelbſt haſſen/ umm unſer Unart willen/ und aller „Sünde ſo ſpinnenfeind ſeyn als dem Teuffel. „Täglich müſſen wir uns außſühnen mit GOtt/ „durch das Blut JEſu Chriſti/ weil wir täglich „fehlen/ und die Sünde immer am Halſe tragen. „Bey der täglichen Außſühnung müſſen wir ei„nen neuen Vorſatz faſſen/ alles das zu meyden/ „was dem heiligen Willen GOttes zuwidern iſt. „Dieſen Vorſatz ins Werck zurichten/ müſſen „wir ſorgfältig meiden die Geſellſchafft der Gott„loſen / dann wann man einen todten und leben-

digen

digen Menſchen zuſammen bindet/mag zwar der"
Lebendige den Todten nicht lebendig machen/der "
Todte aber kan durch ſeinen Stanck den Lebendi-"
gen wol tödten. Wir müſſen die äuſſerliche Sin-"
nen wol bewahren/ daß nicht durch dieſelbe die "
Eitelkeit und Unreinigkeit ins Hertz dringe/ oder "
das Hertz durch dieſelbe heraus ſchleiche und der"
beliebten Eitelkeit nachlauffe. Die Augen haben "
Evam verführet / da ſie den verbottenen Baum "
anſahe / daß lieblich davon zu eſſen wäre. Die "
Ohren haben Salomon / die Zunge hat den rei-"
chen Schlemer betrogē. Wir müſſen den Leib be-"
täuben und zähmen / daß er nicht geil und lüſtern "
werde: Die Mäſſigkeit in Speiſe/Tranck/ ſchlaff/"
und Kleidung / hilfft viel zur Ablegung des alten "
Menſchens. Wir müſſen uns immer vor unſerm "
eigenen Hertzen fürchten/und demſelben nimmer "
trauen; denn der wolte ſeinem ärgſten Feind und "
Verrähter trauen? "

Ja/ſpricht mancher/daß iſt unmüglich ſo zu le-"
ben. Wie offt hab ich mirs vorgenommen / und "
doch nicht vollbringen können? Höre/mein Chriſt/"
wan du auff dein Vermögen ſieheſt/ iſts freylich "
unmüglich / dein Fleiſch iſt dir viel zu mächtig. "
Siheſt du aber auff Gott/ſo iſts nicht unmüglich. "
Der Gott / der Chriſtum hat von den Todten "
aufferwecket/kan eben durch dieſelbe Krafft auch "
dich aus dem Sünden Todt zu einem neuen geiſt-"
lichen Leben erwecken. Was dir unmüglich iſt/ "
das iſt ſo fort dem Geiſt nicht unmüglich. Durch "

“den Geiſt ſolt du des fleiſches Geſchäffte tödten.
“Aber / ſprichſt du / wie mag jemand ſein eigen
“Fleiſch haſſen / und das tödten / was er lieb hat?
“Hatte nicht Abraham ſeinen Iſaac auch lieb?
“Und war doch bereit/ihn zu opffern. Dein Fleiſch
“muß dir nicht lieber ſeyn als Gott. Die Eigen Lie-
“be iſt auch ein werck des fleiſches/und abzulegen.
“Das Aug iſt lieb / dannoch wil Chriſtus / daß
“mans ausreiſſen ſoll / wann es ärgert. Du muſt
“dich in deinem Verderbnüß nicht ſelbſt lieben/
“ſondern haſſen / ſonſt haſſeſt du deine Seele.
“ Es iſt dannoch/ ſprichſt du/ ſchwer und bitter/
“ſich ſelbſt zu creutzigen. Iſt wahr. Aber die bit-
“terſte Kräuter geben die beſte Artzeney: Was
“dem Fleiſch bitter/ das iſt allewege dem Geiſt
“heylſam. Es iſt beſſer / hie in einen ſauren Apffel
“gebiſſen / als ewige Qual in der Höllen gelitten.
“Und was wolts bitter ſeyn? Der H. Geiſt ver-
“ſüſſets dir / mit ſeinem Troſt. Was dir ſchwer
“zu ſeyn vorkommt / kan dir die Liebe Chriſti wol
“leicht und anmuthig machen. So macht die U-
“bung nach gerade alles leicht und hilfft die Be-
“ſchwerde überwinden: Je ſchwerer / je theurer:
“Was leicht ankommt/iſt nicht viel wehrt. Wann
“ein Kind das A B C nicht kan/iſt ihm kein Ding
“mehr zuwider als lernen; Es ſolte lieber Steine
“tragen/ als in die Schule gehen: aber wenn der
“Anfang gemacht iſt/ vergehet ihm der Unmuht
“allgemach / und kommt mit der Zeit dahin / das

Studiren ſeine höchſte Luſt iſt: fleiſſige Ubung" macht alles leicht. (Apoſtol. Schlußket. am 19." Sont. nach Trin.)

Nun dieſes innerliche Creutz / dieſe gar ſchwere / und doch leichte Laſt / findet ſich bey allen widergebohrnen frommen Chriſten allwege / laut der vorhin angezogenen Worte CHriſti: **Wer nicht ſein Creutz auff ſich nimmt täglich / und mir nachfolget / der kan nicht mein Jünger ſeyn / der iſt mein nicht wehrt.** Das äuſſerliche Creutz tragen nicht alle Chriſtẽ täglich. Dañ es heißt / wie die fromme Sara / im Büchlein Tobiæ ſagt und ſie hernach ſelbſt erfahren hat: **Nach dem Ungewitter läſſeſt du / HErr / die Sonne wieder ſcheinen / und nach dem heulen und weinen überſchütteſt du uns mit Freuden /** (Tob. 3. v. 23.) Es war eine Zeit / da der heilige und gerechte Hiob von keinem äuſſerlichen Leyd wuſte / ſondern vielmehr glückſelig war / wie er ſelber ſpricht: **War ich nicht glückſelig? War ich nicht fein ſtille? Hatte ich nicht gute Ruhe / und kommt ſolche Unruhe?** (Hiob. 3. v. 26.) So ſpricht auch der heilige David: **Des HErrn Zorn währet einen Augenblick / und er hat Luſt zum Leben / den Abend lang währet das weinen / aber des Morgens die Freude. Ich aber ſprach / da mirs wol gieng / ich werde**

nimmermehr darnieder legen. Den/ HErr/ durch dein Wolgefallen / haſt du meinen Berg ſtarck gemacht: Alſo ſprach ich damahls (wil er ſagen) in meinem Hertzen: Du haſt mir/ HErr durch glücklichen Fortgang meine Hoheit und Herrlichkeit dermaſſen befeſtiget daß ich mich keiner Gefahr zu beſorgen habe. (Pſal. 30. v. 6. 7. 8.) Mehre Exempel hiervon anzuführen iſt unnötig. Aber das innerliche Creutz muß ein jeder wahrer Chriſt täglich auff ſich nehmen. Dann weil auch die allerheiligſte nicht geiſtlich / ſondern noch zum theil fleiſchlich ſind / und daher / ſo lang ſie Fleiſch und Blut an ſich tragen/ auch das fühlen/ was im Fleiſch und Blut ſteckt/ nemlich die Erb-Luſt / die ſich allezeit reget ſo müſſen ſie auch immer darwider kämpffen und ſtreiten. Alſo iſt ihr gantzes Leben ein ſtetswerender Krieg / darinn ſie zwar einen Sieg nach dem andern erhalten/ doch immer noch weiter fort ſtreiten müſſen / und alſo ſtetige Creutzträger ſind; und das nach Gottes väterlichem Raht und Willen/ zu ihrem eigenen beſten.

Hingegen die Gottloſe und Heuchler haben dieſes Creutz nicht / und wollen es auch nicht haben ? Sie ſind Feinde des Creutzes Chriſti/ weil ſie irrdiſch geſinnet ſind / und der Bauch ihr GOtt iſt. Darumm laſſen ſie die Sünde herrſchen in ihrem ſterblichen Leibe / und leiſten ihr Gehorſam in allen ihren Lüſten. Sie begeben

geben ihre Glieder zu Dienſte der Unreinigkeit/und von einer Ungerechtigkeit zu der andern/ wie Paulus redet/ (Phil. 3. v. 18. 19. Röm. 6. v. 12. 19.) Alſo ſtoſſen ſie das innerliche Creutz gleichſam mit Händen und Füſſen von ſich; weil es ihnen viel zu bitter und ſchwer / hingegen Ruhe und Frieden mit dem ſündlichen Fleiſch und Blut gar leicht und lieblich iſt.

Ja auch frommen Chriſten und heiligen Leuten iſt dieſes innerliche Creutz offtmahls ſo zu widern/ daß ſie ſchmertzlich darüber ſeufftzen und klagẽ/und hertzlich verlangen / je eher je lieber davon erlöſet zu werden. **Ich elender Menſch/wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?** ſeufftzet der heilige Paulus ſelbſt; (Röm. 7. v. 24.) verſtehend hiedurch den Jammer und die Mühe in dem Streit mit der Sünde / welches er **einen Tod** heiſſet/und zu erkennen gibt/ daß es ihm ſo bitter uñ ſchwer ſey / ja noch viel bitterer/als der tod ſelbſt; weil er durch den tod davon erlöſet zu werden verlanget. Er ſetzt aber ſtracks hinzu: **Ich dancke GOtt/durch JEſum Chriſt unſern HErrn.**

Der heilige Jacob ſpricht: **Meine lieben Brüder/achtet es eitel Freude/wenn ihr in mancherley Anfechtung fallet.** (Jac. 1. v. 2.) Hierzu iſt zwar der Geiſt willig / bey allen rechten Chriſten / aber das Fleiſch iſt ſchwach: wie einen jeden die eigene Erfahrung lehret. Darumm

O HErr/ durch dein Krafft uns bereit/
Und ſtärck des Fleiſches Blödigkeit/
Daß wir hie ritterlich ringen/
Durch Tod und Leben zu dir dringen!
Alleluja/ Alleluja!

XXX.

Eine Anſchrifft:

Von Ungewißheit der Menſchlichen Zuſagen/ Und Gewißheit der Göttlichen Verheiſſungen.

*

Viel Worte; wenig Wercke:
Viel Verheiſſens; wenig Erweiſens:
Viel Complimenten; wenig Cordimenten:
So geht und ſteht es in der Welt.
Zuſagen und halten
Geziemet Jungen und Alten:
Ein Wort ein Wort/
Ein Mann ein Mann:

So hies es vormahls/
Bey den Teutſch-geſinneten Teutſchen/
Da Treu und Glaube
Noch in beſſerem Gang und Schwang.
Nun heiſſt es mehrmahls/
Auch bey uns Unteutſchen Teutſchen:
Zuſagen iſt Herriſch;
Halten iſt Bäuriſch;
Niemand ſey ein Sclav ſeines Worts:
So heißt es dan freylich nun:
Ein Wort ein Wort/
Das iſt/
Ein bloſſer Hall und Schall/
Der in dem Wind verſchwindet
Und ſich im Werck nicht findet.
So heißt es dan freylich nun:
Ein Mann ein Mann/
Das iſt/
Ein Menſch:
Menſchen aber ſind Lügner.
Darumm
Verlaß dich nicht/ O Menſch/ auf Menſchen!
Allein auff GOTT in allem ſchau/
Auff Menſchen Wort und Werck nicht trau:
GOTT iſts allein der Hülffe ſchafft/
Der Menſchen Thun iſt Zweiffelhafft.
Mancher kan Wort halten/ und wil nicht:
Mancher wil Wort halten/ und kan nicht.

Was GOtt verſpricht/
Das geſchicht/ und fehlet nicht:
Dann er wils halten/
Und kans auch halten.
Er wils halten;
Weil er treu und und warhafftig iſt:
**Dann Gott iſt nicht ein Menſch/ daß er lüge/
Noch ein Menſchen-Kind / daß ihn was
gereue:
Solt er etwas ſagen / und nicht thun?
Solt er etwas reden/ und nicht halten? (a.)**
Mit nichten!
Ein Gott ein Gott / ein Wort ein Wort:
Das treugt nicht.
Verleugnet er ſein Wort/
So verleugnet er ſeine Warheit:
Verleugnet er ſeine Warheit/
So verleugnet er ſich ſelbſt:
Verleugnet er ſich ſelbſt/
So kan er kein GOTT mehr ſeyn.
Darauff laß es ankommen.
Wann GOtt wird auffhören GOtt zu ſeyn/
So wird er auch auffhören/ Wort zu halten.
Er hat dir geſagt:
**Ruffe mich an in der Noht/
So wil ich dich erretten. (b.)**
Haſt du nun jenes treulich gethan/
Das er befohlen hat/
So wird er auch dieſes treulich thun,

Das

Das er verheiſſen hat.
Zweiffelſt du an ſeinem Vermögen?
Nicht alſo!
Er kan / weil er wil:
Sein wollen iſt können:
Er kan ſchaffen was er wil: (c.)
Bey ihm iſt kein Ding unmüglich:(d)
Ja er kan überſchwenglich thun /
Uber alles das wir bitten oder verſtehen. (e)
Aber ach!
Wo bleibt dan gleichwol die Hülffe? ſprichſt du:
Warte/und harre derſelben: ſpricht dein GOtt.
Seine Stunde iſt noch nicht kommen.
Er weiß wol/wenns am beſten iſt/
Und braucht an dir kein arge Liſt:
Das ſolt du ihm zu trauen.
Aber ach! (ſprichſt du:) ich leyde Noht:
Mein Creutz iſt ſchon gar zu groß!
Lieber Chriſt /
Je gröſſer deine Noht/
Je gröſſer ſey dein Muht:
Dann wann die Noht am größten/
Iſt Gottes Hülff am nechſten.
Druck dich/ und leyd/
Noch eine kleine Zeit;
Bald kommt die Freud.

*

(a) IV. B. Moſ 23. v. 19. (b) Pſal. 50. v. 15. (c) Pſ. 115. v. 3 (d) Luc. 1. v. 37. (e) Eph 3. v. 20.

XXXI.

Eine Geſchicht-Erzehlung/

Vorſtellende

Die Teuffels-Märtyrer.

DAß der Teuffel in allem Gottes Affe ſey/ wird die zwantzigſte Blume meines vierten Geiſtlichen Krantzes ausführlich zu betrachten fürſtellen. Allhier wil ich nur dieſes ſagen/ und mit unterſchiedlichen/ obwol abſcheulichen/ doch leß-und merckwürdigen Exempeln erwieſen/ daß der Teuffel unſerem hochgelobten Heyland Chriſto Jeſu auch darin nachaffe/ daß er ebenmäßig ſeine Märtyrer haben wolle/ und auch würcklich habe; Wann anderſt dieſes lobwürdigen theuren Nahmens diejenige zu würdigen ſind/ die man billiger ſolte Mörder nennen als Märtyrer. Dann es heiſſet: Non ſupplicium, ſed cauſa facit martyres; Marter-Leyden macht an und für ſich ſelbſt keinen zum Märtyrer/ ſondern die Urſach/ warum er ſie leidet/ ſo es nemlich geſchicht umm Chriſti Ehre und Lehre willen/ derſel-

ſelben hiemit Zeugnis zu geben. Wer ihm ſelbſt Schaden und Leid an ſeinem Leibe thut/ der iſt ein Selbſt-Mörder/ und handelt nicht allein wider das fünffte Gebot Gottes/ ſondern auch wider das Geſetz der Natur/ und iſt alſo hierin ärger als die unvernünfftige Beſtien deren keine ſich ſelbſt mutwillig verletzet. Und wann er ſolches dem Teuffel zu Ehren und Wolgefallen thut/ ſündiget er deſto ſchwerer und greulicher: Wie die blinde Heyden/ die ich iezt vorſtellen wil/ unwiſſend gethan haben/ und ihre Nachkommen noch heutiges Tages thun.

Der viel-erfahrne und weitgereiſete Portugies/ Ferdinandus Mendez Pinto hat in dem Königreich Calaminham eine wunderſeltzame Proceſſion, ſo die Leute ſelbiges Königreichs/ an einem ihrer jährlichen Feſte/ welches 15. Tage gewähret/ gehalten haben/ ſelbſt angeſehen/ und weitläufftig beſchrieben; da er/ unter anderem/ unterſchiedlicher Teuffels-Märtyrer/ ſo dabey ſich finden laſſen/ mit folgenden Worten gedencket: „Im fortgehen drungen ſich in dieſe Proceſſion/ aus gewiſſen dazu auffgerichteten Hütten/ ſechs/ ſieben/ acht/ oder zehen Männer/ die mit köſtlichem Rauchwerck dick umgeben/ in Seiden gekleidet/ und an ihren Armen mit güldnen Armbänden geſchmücket waren. Dieſen wiche das Volck gleich aus dem Wege/ und nach gegrüſtem Götzenbild/ (welches auff einem groſſen und ſchweren Tri-

umph

umph-Wagen gelegen) fielen ſie zur Erden / lieſ-"
ſen die Räder über ihren Leib lauffen / und alſo "
ſich zerquetſchen. Die Ummſteher/ſolches ſehend/"
rieffen mit lauter Stim̃e: **Meine Seele ſey mit"
deiner Seele!** Einer von den Prieſtern tratt vor "
den Wagen/ und ihrer zehen oder zwölff nahmen "
dieſe elende Menſchen / und legten das Haupt/"
Eingeweyde / und alle andere Glieder / ſo zer-"
quetſcht als ſie waren / in groſſe dazu gemachte"
Mulden/und der Prieſter auff der oberſten Kam-"
mer des Abgotts (denn der Wagen war vier oder "
fünff Söller hoch / und in der oberſten Kammer "
lag das ſilberne Bild des Abgotts:) zeigte ſolches "
dem Volck/und ſagte mit ſehr kläglicher Stimme: "
**Elende Sünder! begebet euch zum Gebet/ "
auff daß euch Gott auch würdigen möge/"
ſeine heiligen zu ſeyn / als dieſe/die in Opffe-"
rung des lieblichen Geruchs und Rauch-"
wercks geſtorben ſind.** All das Volck kniete "
zur Erden / und andworteten darauff / mit einem
ſchrecklichen Geſchrey: **Wir verhoffen/es wer-"
der Gott der tauſend Götter** (Tinagogo ge-"
nant:) **ſolches zulaſſen.** Viel andere opfferten "
ſich gleicher weiſe auff / alſo daß / wie uns glaub-"
würdige Leute berichteten/deren wohl in 600 ſich "
alſo zerquetſchen lieſſen.

Dieſen folgeten andere Teuffels-Märterer / die
ſie Xixaporoos nenneten/ die ſich mit Schermeſ-

ſern

ſern alſo zerſchnitten / als ob ſie ſinnloß wären. „Sie ſchnittē auch groſſe ſtücker Fleiſch von ihrem „Leibe ab / die ſie an kurtze Spieſe über ſich ſteck- „ten / als ob ſie ſolches gen Himmel wolten ſenden / „mit dieſen Worten: Solches Geſchenck vereh- „ren wir Gott / für die Seelen unſerer Väter / „Eheweiber / Kinder und für uns ſelber; Ge- „ſtalt wir zu dem Ende dieſe herrliche Allmo- „ſen geben. An welchem Ort nun dieſes Fleiſch „niederfiel / daſelbſt hin geſchahe ein groſſer Zu- „lauff des Volcks / ſelbiges als eine groſſe Beute „und Heiligthum davon zu tragen / daß ihrer in „dieſem Gedräng viel erſtickten. Auff ſolche weiſe „ſtehen dieſe elende Menſchen da / baden in ihrem „eigenen Blut / ohne Naſen und Ohren / faſt be- „raubet aller Menſchlichen Geſtalt / biß ſie zur Er- „den todt niederfallen. Darauff die Grepos ge- „ſchwind vom Wagen ſteigen / ihnen den Kopff „abſchneiden / und ſolchen dem Volck zeigen / wel- „ches zur Erden niederfället / die Hände gen Him- „mel auffhebet / und laut rufft: HErr! laß kom- „men die Zeit / in welcher wir zu deinem „Dienſt dergleichen thun mögen! Noch an- „dere waren / die der Teuffel auff eine andere Art „am Narrenſeil führete; Dieſe baten umm Allmo- „ſen / mit dieſen Worten: Gib mir ein Allmo- „ſen umm Gottes willen / oder ich wil mich „erwürgen. So man nun ſolches nicht thäte / „

ſchnit-

ſchnitten ſie ihnen die Kehle ab / oder ſtachen ſich "
in den Bauch / und fielen alſo todt zur Erden. "

Es waren noch andere / Nucaramones ge- "
nannt / männer von grim̃igen Geberden / mit "
Tyger-Fellen gekleidet; Dieſe hatten kupfferne "
Keſſel / voll Dreck und veralteten Harn / in ihren "
Händen / aus welchen ein ſolcher ſchrecklicher Ge- "
ſtanck entſtund / daß es unleidlich zu riechen. Die- "
ſe baten ebenmäßig umm ein Allmoſen / mit ſol- "
chen worten: **Gebet mir alſobald ein Allmo- "
ſen; widriger geſtalt wil ich von dieſem Un- "
flat / des Teuffels Speiſe / eſſen / und euch "
damit beſpeyen / auff daß ihr / gleich wie er / "
verdammet seyn möget.** So bald ſie dieſe "
Worte außgeredet / lieffen die andern eilends hin- "
zu / ihnen etwas zu ſteuren. Wofern man nun ein "
wenig mit der Gabe verzog / ſetzten ſie den Mund "
an den Keſſel / thäten einen groſſen Trunck von "
dieſer ſtinckenden Lattwerge / und beſpien damit / "
nach ihrem Belieben / wenn ſie wolten. Welche "
ſie nun mit dieſem Geſtanck beſprützten / wurden "
von andern / ſo ſolches ſahẽ / ſo erbärmlich geſchla- "
gen / daß dieſe elende nicht wuſten / wo ſie ſich hin- "
kehren ſolten: Denn alle Ummſtehende ſtürm- "
ten mit Fäuſten auff ſie zu / und ſprachen / mit lä- "
ſterlichen Worten: **Daß ſie verbannet ſeyn "
müſten / weil ſie Urſach geweſen / daß die- "
ſer heilige Mann / nach dem Exempel der "**

Teuffel /

Teuffel/ von dieſem Geſtanck getruncken "
hätte/ und alſo vor GOtt ſtinckend bleiben "
müſte/ und nicht könte ins Paradieß einge- "
hen/ oder unter Menſchen leben. Daraus "
dieſer Völcker/ die ſonſten nicht unverſtändig "
ſind/ groſſe Blindheit zu ſehen iſt. (Beſchreib. "
der wunderlichen Reiſen Ferdin. Mendez Pin-
to, gedruckt zu Amſterdam/ im Jahr 1671. cap. 49.
p. 300. 3001.)

Bald hernach erwehnet Pinto noch andrer
Teuffels-Märterer daſelbſt/ mit dieſen Worten:
Als wir dieſes alles geſehen folgten wir dem Ge- "
ſandten in die/ ungefehr eines groben Geſchützes "
Schuß weit entlegene Hölen der Kläußner und "
Einſiedler/ oder der Bußfertigen. Dieſe Hölen "
waren im Gebüſch ſehr künſtlich mit Eiſen in "
Stein ausgehauen/ und zwar ſo wunderbahr/ "
daß es mehr eine Arbeit der Natur/ als der "
Menſchen ſchiene zu ſeyn. Da ſahe man 140. "
ausgehauene Hölen/ welche zum theil Leute be- "
wohneten/ die wegen ihres ſtrengen Lebens für "
heilig geachtet wurden. Die in den förderſten "
Hölen hatten lange Röcke an/ auff Art der Japo- "
niſchen Bontzen. Sie wandelten nach dem "
Geſetz eines Heiligen/ der vor Zeiten gelebt/ "
Sitampor Michay genannt. Dieſer hatte ſeinen "
Nachfolgern ein ſtrenges Leben zuführen anbe- "
fohlen/ und ſie verſichert/ daß das einige Mittel/ "
die Ruhe zuerlangen/ wäre/ ſein Fleiſch zähmen; "

" und jemehr ſie ſich ſelbſt caſteyeten / je mildig-
" licher ſie die Genieſſung Göttlicher Güte zu ge-
" warten hätten. Die jenige / ſo uns begleiteten /
" gaben Nachricht / daß ſie keine andere Speiſe
" äſſen/dann gekochte Kräuter / Bohnen / und
" wild Obſt/welches andere Prieſter/die als Ver-
" ſorger des Kloſters wären / nach ihrem vorge-
" ſchriebenen Recht zubereiteten. In anderen
" Hölen befanden ſich andere Menſchen/die einen
" andern Patron / Heiligen/oder vielmehr Teuf-
" fel hatten der Angemacur genennet ward. Die-
" ſe wohneten in niedrigen / mitten in demſelben
" Felß ausgehauenen Löchern/aſſen auch/vermö-
" ge ihres Geſetzes/ nichts anders / dann Fliegen/
" Omeiſſen/Scorpionen und Spinnen/mit einem
" Safft aus einem ſonderbahren Kraut / ſo da ü-
" berflüſſig wächſet / und dem Saur-Ampffer
" gleicht. Dieſe bringen Tag und Nacht zu / mit
" Auffheben der Augen gen Himmel / und zu-
" ſchlieſſen der Hände ; dadurch zu bezeugen /
" daß ſie nichts in der Welt begehren; und ſterben
" alſo als das wilde Vieh dahin/ und werden doch
" unter allen für die heiligſte gehalten. Bey ih-
" rem tode wird ein groß Feuer bereitet / darin ſie
" viel köſtliches Räuchwerck werffen / und ihre
" Körper verbrennen. Nach vollendeter Leich-
" Pracht bauet man ihnen zu Ehren eine ſtattliche
" Kirche auff/dadurch die noch lebende zur Nach-
" folge und Erwerbung gleicher eitelen ehre an-

zurei-

zureitzen. Und iſt dieſes das einige / das ſie zur "
Vergeltung für ihr überaus ſtrenges Leben zu "
gewarten haben. "

Wir ſahen noch andere / von einer recht Teuf- "
fliſchen Seckte / die von einem ſonderlichen Hei- "
ligen / Gileu Mitray genannt / urſtändet. Dieſe "
haben unterſchiedliche Regeln und Ordnungen "
in der Buſſe / und kommen / was ihre Meynungen "
angehet / zum Theil mit den Abyſſinern überein. "
Etliche / damit ihr Faſten ihrem GOtt angenehm "
seyn möge / eſſen nichts anders / dann ausgeworf- "
fenen ſtinckenden Speichel / Heuſchrecken / und "
Hüner-Miſt. Anderer Koſt iſt geronnen Blut / "
welches andere Menſchen gelaſſen / das ſie ver- "
mengen mit bitteren Wurtzeln und Kräutern / "
ſo aus dem Gebüſch geholet werden: Deshal- "
ben ſie nicht lange leben / haben auch ſo eine übele "
Farbe / daß man für ihnen erſchrickt. Ich wil "
nicht gedencken der Seckten / die Tag und Nacht "
auff den Bergen ihrem Godomem zuruffen / "
auch nicht ablaſſen / biß ſie / aus Mangel des "
Athems / todt zur Erden niederfallen. "

Andere / die ſie Taxilacons nennen / ſterben "
noch elender als die andern. Dann ſie verſchlieſ- "
ſen ſich in ſonderliche auff allen Seiten zuge- "
ſtopffte hölen / und erſticken ſich ſelbſt durch den "
Rauch der grünen Diſtel und Dornen / die ſie "
darin anzünden. (Pinto cap. 49. p. 304. 305.) "

In der Reiſe-Beſchreibung Jürgen Ander-

 ſen /

ſen / von Anno 1644. biß 1650 und Volquard Iverſen / von Anno 1655. biß 1668. herausgegeben durch Adam Olearium / Holſteiniſchen Bibliothecarium und Antiquarium, Anno 1669. werden noch andere Gattungen der Teufels-Märtyrer vorgeſtellet / mit dieſen Worten.
„ Unter den Benjanen in Indoſtan findet ſich eine
„ Art Münche / welche ſie Fackyr nennen; und iſt
„ ſolcher Orden nicht allein unter den Benjanen /
„ ſondern auch unter den Mauren oder Mahum-
„ mediſten gemein. Die / ſo unter den Benjanen /
„ gehen theils ſplitter-nackend / auch nicht einſt die
„ Scham bedeckt; die Haare laſſen ſie lang auff
„ dem Rücken verfilzet herunter hangen / und ha-
„ ben den Leib mit Aſchen und Fett geſchmieret /
„ ſehen heßlich aus / halten die Hände und Arme
„ immer empor / haben ſie alſo gewöhnet / daß ſie
„ ſelbige nicht wol können wieder herunter brin-
„ gen: Man muß ihnen / wo ſie zu betteln hinkom-
„ men / das Eſſen ins Maul ſtecken / welches auch
„ die Weiber zu thun ſich nicht ſcheuen; weil es, ſo
„ heilige Männer ſind / und dieſes ihnen ſelbſt zur
„ Pænitentz aufferlegt. Noch eine andere Art Fa-
„ ckyr habe ich geſehen / welche auch gantz nackend
„ ohne bedeckte Scham gehen / und ſich niemals
„ weder ſetzen noch legen / auch nicht des Nachts
„ wenn ſie ſchlaffen / wie ſie ſagen: wenn ſie aber
„ ruhen und ſchlaffen wollen / haben ſie an ein
„ Hauß oder Baum einen Strick gebunden / und

an demſelben ein Querholtz/darauff lehnen ſie " die Arme und Kopff / und ſchlaffen alſo. Ihre " Beine waren ſehr dick geſchwollen. Solche Leu-" te werden auch von ihrer Seckte unterhalten ; " ſeynd auch leicht zu unterhalten / weil ſie keine " Kleider noch Bettzeug bedürffen/ wenn ſie nur " mittelmäſſig und von vielen Leuten geſpeiſet wer-" den. (In gemeldeter Reiſe-Beſchreibung. L. 4. c. 12. p. 205. 206.)

Die Teuffels-Märterer in Japonien / welche dem Abgott Amida dienen/haben dieſe Art ſich zu tödten. Sie ſperren ſich in eine Grube ein/ welche gantz und gar vermacht und verfüllet wird/die Lufft aber ziehen ſie allein durch ein enges Röhrlein an ſich. In dieſem Loche martern ſie ſich / mit Wachen und Faſten/biß auff den tod aus. Etliche ſtürtzen ſich/den Abgöttern zu Ehren/ ins Waſſer/ oder von hohen Thürmen herab. Viele opffern ſich ihnen in den Tempeln ſelbſten / und ſchneiden ſich die Bruſt Creutzweiſe mit einem Schwerd auff/ in Meynung/deſto fertiger in das Paradieß zugelangen. In der Inſel Colvacana in Americâ opffern ſie dem Teuffel ihr eigen Blut / ſo ſie / auff mancherley Weiſe/von ihren Zungen / Brüſten / Händen / und andern Gliedern ihres Leibes / mit ſchneiden und hauen bringen / werffens / mit ſonderlichen Geberden und Worten / über ſich gen Himmel/und beſprengen ihre Tempel damit/gäntzlich gläubende/die Götter würden dadurch mit ihnen verſöhnet.

Der Engelländer/ William Methold/ bezeuget/ mit ſeinen Augen / daß die reichſte und fürnemſte (Narren) in Golconda/aus groſſer Andacht / ihrem Götzen folgendes Marter-Gelübd thun / und an ihrem Leibe erfüllen. Sie laſſen ihnen / durch ihre Pfaffen/in beyden Schultern / mit ſcharffen Meſſern/ein Loch ſtechen/ und die Spitzen zweyer eiſerner Hacken herdurch ziehen ; welche feſt gemacht ſind/entweder an den Enden eines groſſen Baums/oder ſtücke Holtzes/ſo auff einer Wagenachs liegt/die durch zwey eiſerne Räder dergeſtalt fortgeführet wird/daß das Holtz-trumm ſeine freye Bewegung hat. Ein ſolcher Hacken-Feſter hält/ in einer Fauſt/einen Dolchen ; in der andern einen Säbel. Man zeucht und hebt ihn empor / in die Lufft ; und vermittelſt der Räder/nötiget man ihn/ ungefehr eine viertel Meil alſo zu gehen. Unterdeſſen machen die Teuffels-Verlobte tauſenderley Gauckeleyen/mit ihren Waffen:und muß man ſich verwundern / daß/ von der Laſt ihres Leibes/das Fleiſch und die Haut/ wo der Hacken eingefaſſt iſt/ nicht gantz durchgeriſſen wird. Man hat / in Gegenwart dieſes Engelländers/ſolcher maſſen/vierzehen Perſohnen nach einander eingehäckelt: deren gleichwol keiner / über ſeinem Schmertzen geſeufzet. Die Artzeney / für ihre Wunden / iſt gleich bey der Hand. Doch kehren ſie/mit einem gantz bleichen Geſichte/ und ſchwachem Leibe / wieder heim/in ihre Behauſung. Wenn aber gemeldete Hacken an dem Zwerchholtz eines Baumes befe-

ſtiget

[ge]iget ſind/und der Menſch an beyden Schultern über ſich gezogen wird/ ſo daß das Blut langs dem Baum herab rinnet/läſſet man ihn wiederum herab ſincken/biß auff die Mitte; und zeucht ihn noch eins wieder in die Höhe; umm dem Abgott zu dancken/daß er dieſes Opffer nicht verſchmähet hat.

Die Braminen/ in Calicut/ſchneiden ſich/in ihrer Proceſſion / mit Meſſern / über das Angeſicht und Arme; und wer die tieffſte Wunde hat/der iſt der Heiligſte: Daher die Allerheiligſten offt gar davon ſterben; wie le Blanc erzehlet. Caſpar Balbi erzehlt/daß in der Stadt Caſta, unfern von S. Thomas/diejenige/ ſo ſich ihren Götzen geheiliget haben/ſich zuvor/ein gantzes Jahr/ in allerley Unzucht herum wältzen / hernach ihr eigenes ausgeſchnittenes Fleiſch/mit Pfeilen / in die Höhe ſchieſſen; das übrige Fleiſch zu kleinen Bißlein zerſchneiden; und endlich ihnen ſelbſten die Gurgel abſtechen. Derſelbige Author berichtet: daß/unter den Völckern Amochi / gleichfals viel Menſchen ſich/ wie vorgeſagt/an Hacken auffziehen laſſen. In Narſinga uud Bißnagar iſt ein Abgott / zu welchem die Pilgramer wallfarten mit gebundenen Händen/oder Stricken umm den Hälſen/oder mit Meſſern / ſo in ihren Armen und Beinen ſtecken. Welche Glieder / imfall ſie davon verrotten und faulen/für heilig geachtet werdē. Eben dieſe Wallfahrter ſtrebē gleichfalls/unter des vorbey geführten Götzen Wagen zu kommen: und wenn ſie darunter zerbrochen werden / verbrennet man ihren

Leichnam: davon die Aſche/ als heilige Reliquien/ aufgehoben wird. Etliche ſchneiden ihr Fleiſch in Stucken/und werffen die Trümmer dem Abgott ins Geſicht. (Alex. Roß. p. 111.)

Man verwundert ſich billig über die ſchreckliche Blindheit und Unſinnigkeit dieſer Heidniſchen Teuffels-Märterer: aber laſſt uns doch auch bedencken/ob wir nicht gröſſere Urſache haben / uns zu verwundern / über diejenige Teuffels-Märterer/ die ſich unter uns Chriſten / leider! in groſſer Anzahl finden laſſen; und zwar auch unter uns Evangeliſchen / denen doch das Liecht des Worts Gottes ſo helle ſcheinet. Wie übel der Satan die Hexen und Zäuberer halte / und wie grauſamlich er ſie offt martere und plage/hat aus vielen Urgichten und Bekänntniſſen der Hexen und Zäuberer ſelbſt/die ſie mit ihrem tod bekräfftiget/ aufgezeichnet Nicolaus Remigius, ein Lothringiſcher fürnehmer Raht/in ſeinem Buch / Dæmonolatria genannt/ (Edit. Francof. A. 1596. in 12.) So erzehlet auch Sprengerus, das er Hexen geſehen welche ihre Ubelthaten ſelber bekant/ſelber vor die Obrigkeit kommen / und gebeten / man wolle ihnen doch ihr Recht thun / und ſie hinrichten; ſonſt wolten ſie ihnen ſelber das Leben nehmen: weil ſie / wie ſie geſagt / vom Teuffel gar zu ſehr geplaget würden/ wenn ſie ihm nicht gehorchen wolten. (Theatr. V. H. tom. 1. tit. Abſent. p. 11. ex Bodino) Es mag aber nicht geleugnet werden / daß mehr als zu viel ſolcher verfluchten Teuffels-Märterer auch unter

uns

uns ſich finden laſſen ; welche durch ihrer Vorgänger Marter und Plagen ſich nicht wollen witzigen laſſen/ſondern dennoch / durch des Satans Liſt und betriegliche Verheiſſungen bethöret / ſich ihm zu eigen ergeben.

Und wie viel Geitz-Hälſe gibt es doch unter uns/ welche ſich/dem Geitz-Teuffel zu gefallē/ſelbſt martern und plagē: nicht nur innerlich/durch ſtete Sorge/Furcht/Angſt/und Unruhe; wegē zeitlicher Güter/die ſie theils habē/theils noch verlangen: ſondern auch euſſerlich ; indem ſie ihres Leibes nicht pflegen; ſondern ihm vielmehr wehe thun / und die gebühreude Nohtdurfft entziehen / ein hündiſches/ armſeliges und elendes Leben führen/offtmahls ärger als mancher Sclav unter der Barbariſchen Tyranney: wozu offt noch dieſes kommt / . welches das allerärgſte iſt/daß ſie endlich/aus geitziger Verzweiffelung / ſich ſelbſt umms leben bringen/ und (welches merckLich iſt) gemeiniglich durch den Strang; womit ſie ſich ſelbſt den **Freß-Beutel**/ (wie jener redet) **zuſchnüren**/den ſie ins künfftige zu verſorgen ſich nicht getrauet / und darum den Tod erwehlet haben. Aus vielen hundert merckwürdigen Exempeln ſolcher verzweiffelendē Teuffels-Märterer wil ich itzo nur etliche anführen.

Ein wolbegüterter Bauer / bey Halle / fähret/ umm Oſtern/mit Getreide in die Stadt zu Marckt/ und da ers wolfeiler geben muß/ deñ er ſeine Rechnung gemacht hatte / ſetzet er ſich auff ſeinen Wa-

gen / und fähret mit Unmuht zu Hauſe. Der Knecht hingegen iſt gutes Muhts / ſitzt auff den Pferden und ſinget. Hierüber ſtrafft ihn der Bauer / und ſpricht / was er viel ſinge? Ey / andtwortet der Knecht / ſol ich nicht ſingen / da es Sommer werden wil / und dazu das liebe Getreide abgeſchlagen iſt / und ſich wolfeile Zeiten anlaſſen? Hierüber wird der Bauer noch unmutiger / uud erhenckt ſich / aus verzweiffelendem Geitz / hinten am Wagen; und wird einen ziemlichen Weg fortgeſchleppet / ehe man ſeines unſeligen Todes inne worden. (Epit. Bütn. ex Iren. Conc. Catechet.) Ich ſelbſt hab / vor 30. Jahren / in einem Städtlein des Heſſenlands / einen alten / eißgrauen / und / nach deſſelben Orts Gelegenheit / reichen Mann / der zugleich ein Raths-Herr daſelbſt war / in ſeiner eigenen Scheuer / an einem Querbalcken / in der Höhe / ſchier unter dem Dache / hängen ſehen / da er ſich ebenmäſſig / aus antrieb des Geitz-Teuffels / ſelbſt erhenckt hatte / an einem neuen Strick / den er dazu erkaufft hatte. Der unſelige Alte hätte beſſer gethan / daß er es gemacht hätte / wie jener / Dinarchus Phidon genannt; welcher ſich zwar auch / aus geitziger Sorge und Verzweiffelung / erhencken wolte / da er aber ſechs Pfenninge für den Strick geben ſolte / ſcheuete er die Unkoſten / und ward anders Sinnes (Stobæ. ſerm. 10. p. 108.)

Ich muß auch den geitzigen Weibern / zur Beſchämung und Warnung / ein Exempel eines aus

vera

verzweiffelendem Geitz ſich ſelbſt erhenckenden weibes vorſtellen. Zu Amſterdam in Holland ſtarb ein Oſt-Indiſcher Schiffbauer: unangeſehen er nun ſeiner Frauen ein ehrlichs hinterlaſſen/ nemlich in die 1200 Gülden/ ſie auch über das einen Sohn hatte / der bey ihr in die Koſt ging/ und ſo wol ſich als die Mutter mit ſeiner fleiſſigen Arbeit ernehren konte/ fiel ſie doch in Mißtrauen und Verzweiffelung an göttlicher Erhaltung/ ſagte immerzu/ ihr Brod-Erwerber wäre todt /; darumm würde ſie noch jämmerlich hungers ſterben müſſen. Derowegen aß ſie ſich nicht halb ſatt/ vergönnte es auch dem Sohn nicht/ ſondern zanckte mit ihm/ wann er/ als ein junger Menſch/ ein gut ſtück Käß und Brod zu ſich nahm; unangeſehen ers doch ſelbſt verdienen muſte. Endlich trieb der Geitz-Teuffel dieſes Weib ſo weit/ daß ſie/ in Abweſenheit des Sohns/ einen blauen ſeidenen Strang an die Bettſtätte band/ und ſich daran erdroſſelte. Jederman ſchätzte ihren Leichnam der Begräbnis auff den Schindacker würdig: Weil aber Geld und Profit dabey / wurde ſie dennoch auff den Gottesacker beſtattet (Chriſt. Minſicht: Schaupl: cap. 69. p. 625.)

Ich wil nun weiter gehen/ und zu bedencken geben/ ob nicht auch unſere duellirende Cavalliers rechte unſinnige Teuffels-Märterer ſeyen? indem ſie/ aus Antrieb des Mord-Teuffels/ umm eiteler Reputation und Ehre willen (welche doch nur in einem Maul voll Wind beſtehet/ daß die

Leute/und zwar nur ihres gleichen nårriſche Welt-Menſchen/ von ihnen rühmen und ſagen mögen; ſie ſeyen brave Cavalliers/rechtſchaffene Kerles geweſen / u.ſ.f.) einander auffs feindſeligſte anfallen / durch hauen / ſtechen / oder ſchieſſen / einander zerſetzen und verletzen / ungeſund und gebrechlich machen / ja gar tödten; auch offt mit dem ausdrücklichen Beding wider einander gehen/ daß einer von ihnen ſolle auff dem Platz bleiben/ daß iſt / dem Teuffel mit Leib und Seele zu Theil werden / und ewiglich in der Höllen brennen und braten.

In die Zunfft der Teuffels-Mårtere gehören auch die Freſſer und Såuffer / Huren-Hengſte und Huren-Bålge / welche / durch ihr unmåſſiges und grundverderbliches Schand-Weſen / auff ihren Leib zuſtürmen / ſich umm ihre Geſundheit / und offt in ſehr ſchmertzliche / auch wol langwürige Kranckheit / und endlich / vor der rechten Zeit umms Leben/ ja auch / bey nicht erfolgender wahrer Buſe / umm Seelen-Seligkeit bringen.

Von allen Weltergebenen Menſchen ins gemein redet ſehr wohl der Author des bekandten Büchleins / welches genannt wird / **Güldenes Kleinod der Kinder Gottes**/ oder/ **der wahre Weg zum Chriſtenthum**/ in dem 21. cap: des andern Theils; Da er ſpricht: Gleich wie ein Uhr- " werck nicht ſtill ſtehen kan/ ſo lange die Gewichte "

dran

dran hangen: Alſo kan auch der Weltliebende "
Menſch nimmer keine Raſt haben/ ſo lang er mit "
dieſen Sorgen/Gedancken und Aengſten deß Her= "
tzens (wie die Uhr mit den Gewichten.) beladen "
iſt / ſondern er zerbricht ſeinen Kopff Tag "
und Nacht/indem andere ſchlaffen / die gering= "
ſchätzige und eitele nichtige Dinge zu erlangen/die "
er ſo ſehr liebet / und darum er ſich ſo ſehr bemühet. "
Und iſt zu erbarmen/ daß auch viel Leute ſind/ "
die da befinden/ daß dieſes alles wahr ſey/ was ich "
hier ſage / und wollen dennoch nicht davon abſte= "
hen. Von allen Plagen/die über Egypten kamen/ "
waren wol die Fliegen der ſchwerſten eine: dann "
dieſelben lieſſen den Leuten nimmer Ruhe /ſondern "
jemehr ſie abgeſchlagen wurden / jemehr ſie wie= "
der kamen: Alſo auch unter allen Elenden und "
Aengſten/ die Gott den Weltlingen zuſchicket/ iſt "
nicht die geringſte / daß ſie am meiſten gequälet "
werden mit dem/ welches ſie für ihre höchſte freu= "
de halten; und können dieſer Qual und Unruhe "
nicht einmahl loß werden. Des Morgens frühe/ "
ſo bald ein Weltliebender Menſch erwachet/ "
überfällt ihn dieſe Unruhe und Sorge; ſie bleibet "
bey ihm des Tages/ ſie verläſſet ihn nicht des A- "
bends/ ja ſie folget ihm zu Bette/ ſie ängſtet ihn "
in ſeinen Träumen/und iſt alſo wie ein greulicher "
unbarmhertziger Tyran/ den Gott der HErr/ "
nach ſeinem gerechten Gerichte/über einen jeden/ "
der ſich der Welt zu dienſt ergeben hat/ herrſchen "
läſſet

läſſet / wie er durch den Propheten Jeremiam "
dräuet: **Tag und Nacht werden ſie keine Ru-"
he haben.**

Was ſonſt für Lehren aus Betrachtung obgemeldeter Heydniſcher Teuffels-Märterer zu ziehen ſeyen / wil ich mit eines feinen Evangeliſchen Lehrers Worten vorſtellen. Hieraus ſiehet man / (ſpricht er.) 1. Daß der leidige Teuffel billig und mit allem Recht den Titel trage / welchen ihm der HErr / Johan: 8. beylegt / wann er ſagt / daß er "
ſey ein Lügner und Mörder von Anfang. "
Bey den blinden Heyden kommt er ſehr grob auf "
gezogen / und trägt ſeiner Lügen und Mörderey "
keinen Scheu; Bey den Chriſten aber macht ers "
ſehr ſubtil und liſtig: darumm hat man ſich wol für "
ihm vorzuſehen: 2. Wie blutſauer es dieſer Be- "
triger ſeinen Dienern vorzulegen pflegt / ehe er ſie "
in den Pfuel / der mit Feuer und Schweffel bren- "
net / ſtürtzet. Maſſen auch unter uns Chriſten noch "
viele geſunden werden / welche mehr Verdrieß- "
lichkeit ausſtehen müſſen / ehe ſie in die Hölle kom- "
men / als ſie hätten erdulten dürffen / wann ſie wä- "
ren nach dem Himmel gewandert. Unſer HErr "
Chriſtus hat ein ſanfftes Joch / und die Laſt / ſo er "
den Seinen aufflegt / iſt leicht / Matth. 11. Wol "
denen / die ihr Creutz willig auff ſich nehmen / und "
ihm nachfolgen. 3. Daß viele ſind / welche es nie "
bedacht / vielweniger für eine Wolthat Gottes "
geachtet / dafür ſie Gott zu dancken ſchuldig / daß "

ihr

ihr Schöpffer ſie nicht in ſolcher euſſerſter Blind-„
heit / ſondern an denen Orten / wo ſein ſeligma-„
chendes Wort hell und klärlich ſcheinet / hat laſ-„
ſen gebohren werden. Lieber Gott! was iſt doch „
elenders / als ein ſolcher armer Heyde / der hier „
und dort des leidigen Teuffels Marter-Holtz ſeyn „
und bleiben muß. Wie weit glückſeliger biſt du „
Chriſt / der du itzo unter dem Schatten der Flü-„
gel Gottes trauen / und ruhig ſitzen / dort aber „
ewig ſelig werden kanſt? Du muſt billig mit Pau-„
lo ſagen: **Gott ſey Danck für ſeine unaus-**„
ſprechliche Gabe! (2. Corinth. 9 v. 15.) 4. Ob „
nicht die Heydniſche Teuffels-Martern mit der „
Papiſten ihren ſelbſterwehlten tyranniſchen Lei- „
bes-Caſteyungen und Geiſſelungen zimlich über-„
ein kommen / mögen die ſpitzfindige Herren Jeſu-„
iten beurtheilen. (M. Ernſt. Hiſtor. Bilderhauß „
2. Th. p. 629.)

Zu dieſer entlehnten Worten nützlicher Er-
weiterung / wil ich noch einige anderswoher ent-
lehnte / gar Lehr- und Troſtreiche Worte / wel-
che ſich fein hierzu ſchicken / anführen. Herr Her-„
berger / der berühmte Prediger zur Frau- „
en-Stadt in Pohlen / erzehlet (Im 4. Theil „
der Trauer-Binden oder Leichpredigten / p. 156.)„
Wie einsmahls / in ſeinem Anweſen / ein alter „
Vater ſeinem Sohn ein Gut / unter einem from-„
men Land-Herrn gekaufft / und gebeten / weil ſel- „
biges übel gebauet / daß ihm möchte Bau-Holtz „
umm-

umms Geld gelaſſen werden. Der Land-Herr "
antwortete/es gefalle ihm wohl / daß der Sohn "
Luſt habe zu bauen/wolle er nur ein guter Wirt "
werden/er wolle ihm nicht allein Holtz verkauf- "
fen/ſondern auch/ ſo viel er benötiget / ſchencken. "
Darauff der alte Vater mildiglich anfangen zu "
weinen/und geſagt: **Ach lieber Herr! ich be- "
kenne die Warheit / ich habe 200. Thaler "
mehr gegeben für das Gut / als es wehrt "
iſt/ nur/ daß ich meinen Sohn unter euere "
Herrſchafft brächte; denn ich weiß/daß un- "
ter euch iſt gut wohnen.** Dieſer Ruhm gehö- "
ret/vor allen Herren in der Welt/ dem HErrn "
JEſu/unſerem liebſten und getreueſten Heyland "
**daß in ſeinem Reich / und unter ſeinem "
Schutz und Schirm gut wohnen ſey.** "
Er regieret die ſeinigen mit viel Verſchonen / "
(Weißh.12.v.18.) Er hat groſſe Gedult mit ihren "
Fehlern und Schwachheiten ; Er hilfft denen "
gefallenen wieder auff; Er ſuchet das Verlohr- "
ne/ verbindet das Verwundete; Er bringet die "
Irrigen zu recht/ und nimmt die Bußfertigen zu "
Genaden an : Er ermahnet und verbindet ſie / "
durch das Band ſeines Bluts und H. Geiſtes / "
zur hertz-brüderlichen Liebe und Einträchtig- "
keit : Er ſuchet und verlanget nichts anders/ als "
daß ihnen zeitlich und ewig möge wol ſeyn. Zwar "
kan man nicht in Ab-Rede ſeyn / daß zuweilen "
der fromme HErr und Heyland ſeinen Gläubi- "
gen

gen einen bitteren Trunck einſchencket/das er ſie "
mit Thränen-Brod ſpeiſet und mit groſſen Maſ- "
ſen voll Thränen träncket: Er führet ſie zu weilen "
durch einen rauhen und dornichten Weg; Er "
züchtiget ſie/ wegen ihrer Sünden; Er ſtellet "
ſich zuweilen hart und fremmd gegen ſie: Und "
dieſes kan er nicht Ummgang haben/ wegen der "
ſündlichen Art/ ſo im Fleiſch der Gläubigen noch "
hinterſtellig iſt; doch iſt alles hertzlich gut gemei- "
net/ und er betrübet die Menſchen nicht von Her- "
tzen/ läſt ſie auch niemahls ohne Troſt und Labſal. "
Er weiß alle ihre bittere Träncke/ mit einem und "
anderem Tröpfflein ſeiner Liebe und ſeines Him- "
liſchen Troſtes/ dermaſſen zu verſüſſen/ daß ſie "
dennoch bekennen und befinden/ daß ſein Joch "
ſanfft/ und ſeine Laſt leicht iſt. Er iſt einer Mut- "
ter gleich/ welche ihrem Kind zwar eine Artzeney "
beybringet/ zur Geſundheit/ doch es ohne Pflege "
nicht läſſet. Sie reicht ihm/ mit der einen Hand "
den herben Trunck/ in der andern aber hält ſie "
ſchon den Zucker/ den ſie ihm nachgeben/ und "
damit den Mund wieder verſüſſen wil. (M. Chriſt. Scriver in der 2. Pred. ſeines verlohrnen und wider gefundenen Schäffleins:) Ich ſchlieſſe nun mit dieſem Lehr-Satz:

Wer GOtt dem Höchſten dient/ kan beſſern Herrn nicht haben:
Sein HErr iſt ſelbſt ſein Lohn (*) ſammt allen ſeinen Gaben:

Wer aber lieber wil ein Sclav des Teufels ſeyn/
Hat hier und dort zu Lohn/ nur Marter/ Angſt und Pein.

(*) 1 B. Moſ. 15. v. 2.

XXXII.

Ein kurtzer Spruch: Vom Wieder-Schelten/ und Wieder-Fluchen.

MAncher ſpricht: Wie man in den Wald hinein rufft/ ſo ſchallet es wieder heraus. Aber was gibt den Schall wieder heraus? Steine/ Stöcke/ und Blöcke; nicht Menſchen. Ein Menſch/ der rechten Menſchen-Sinn und Verſtand hat/ vergilt nicht Schelt-Worte mit Schelt-worten/ noch Flüche mit Flüchen; (viel weniger thut es ein erleuchteter Menſch/ ein Chriſten-Menſch/) wol wiſſend/ daß er damit nichts gewinne/ ſondern viel verliere.

XXXIII.

Eine Anſchrifft: Vom Gebet der Frommen und Gottloſen.

*

Menſch/
Wilt du beten?
Höre was Salomon ſagt:
Der Gottloſen Opffer iſt dem HErrn ein Greuel;
Aber/
Das Gebet der Frommen iſt ihm angenehme. (1.)
Warumm das?
Spricht doch David:
Du/ HErr/ erhöreſt Gebet;
Darumm kommt alles Fleiſch zu dir. (2.)
Ja/ freylich:
Eben darumm werden auch alle Frommen erhört;
Aber die Gottloſen gar nicht.
Dann/
Der Frommen Gebet
Iſt ein wahres Gebet:
Hingegen
Der Gottloſen Gebet
Iſt kein recht Gebet/

 Son-

Sondern nur ein Geſpött.
Dann/
Derjenige behtet / der nicht mutwillens ſündiget:
Wer aber behtet/und doch mutwillens ſündiget/
Der behtet nicht / ſondern ſpottet nur Gottes. (3.)
Er nennet GOtt ſeinen Vater;
Und iſt und bleibt doch/
Je länger/je lieber/
Ein Kind der Welt/und des Teuffels:
Heiſst das nicht/ Gottes ſpotten?
Er behtet:
Geheiliget werde dein Nahme!
Und entheiliget doch den Nahmen Gottes/
Ohne Scheu und Reu/
Mit Worten und Wercken:
Heiſst das nicht/Gottes ſpotten?
Er behtet:
Dein Reich komme!
Und hindert doch/
An ihm ſelbſt/und an andern/
Das Reich der Gnaden/ und der Herrlichkeit/
Mit ſeinem böſen und ärgerlichen
Leben und Wandel:
Heiſst das nicht/Gottes ſpotten?
Er behtet:
Dein Wille geſchehe/

Wie

Wie im Himmel/
Alſo auch auff Erden!
Und wiederſtrebet doch dem Göttlichen Willen/
Ohne Scham und Gram;
Heißt das nicht/ Gottes ſpotten?
Lieber Menſch/
Wilt du behten/
So behte/
Und ſpotte nicht.
Gehe zuvor auff den Myrrhen-Berg.
Der bitteren Reu über die Sünde;
Ehe du ſteigeſt
Auff den Weyhrauch-Hügel des Gebets: (4.)
Gib erſt GOtt/
Was Er von dir haben wil/
Ehe du ihn bitteſt umm das/
Was du von ihm haben wilt:
Opffere ihm erſt
Ein geängſtetes und zuſchlagenes Hertz; (5)
Ehe du ihm opffereſt
Die Farren deiner Lippen.
Alsdann
Iſt dein Gebet ein Gebot/
Ein lieb-zwingendes Freundes-Gebot:
Denn
Gott thut/ was die Gottsfürchtigen begehren; (6.)
Die gleichwol nur das begehren/

Was ſie ſollen und mögen begehren:
GOtt hat ſie nach ſeinem Willen;
Sie haben Gott nach ihrem Willen;
Und fahren wol dabey.
Haſt du das noch nicht erfahren/
So laß dichs Gott erfahren!
Oder findet ſichs bißher an dir/
So bleib es alſo für und für!
Das wünſch ich dir.

(1) Sprichw. Sal. 15. v. 8. (2) Pſal. 65. v. 3. (3) Author Imperf. Op. in Matth. hom. 15. Ille orat, qui jam non peccat. Qui autem rogat & peccat, non tam rogat quam Deum deludit. (4.) Hohel. Sal. 4. v. 6. (5) Pſal. 51. v. 19. (6) Pſal. 145. v. 19.)

XXXIV.

Eine Buchſtäbliche Widerkehr/
Veranlaſſend zu einem
Spruch/
Von der Glückſeligkeit derer/
die/ mit gutem Gewiſſen/ im Privat-ſtand ihr Leben zubringen können.

Groß

*

Groß (zurück geleſen lautet es) Sorg.

*

Groſſe Leute/
Groſſe Sorgen;
Sorgen Heute/
Und auch Morgen;
Sorgen ohne Rutz und Raſt/
O wie ſchwer iſt ſolche Laſt!
Zu geſchweigen andrer Bürde/
Die da hängt an groſſer Würde.
Wol dem der hie bleiben kan
Ein ſchier unbekanter Mann;
Der ſein ſelber mächtig bleibet;
Und nicht groſſe Sachen treibet;
Von Gemeinſchafft groſſer Leut
Und von groſſen Ehren weit;
Nicht hier in der Welt viel rennet;
Sondern ſelbſt ihm Ruhe gönnet/
Die er füglich haben mag/
Ohne des Gewiſſens klag;
Und ſo/ frey und unbeſchweret/
Sich mit ſeiner Arbeit nehret/
In gering-geſchätztem Stand/
Der doch ehrlich wird genannt.

Warlich/ der hat nicht zu klagen/
Sondern kan mit Warheit ſagen:
Er hab hier ſo gute Tag/
Als kein König haben mag.

*

Weitere Außführung dieſes Spruchs:

Auff dem Chur-Pfältziſchen Schloſſe zu Heidelberg/ ſind vor dieſem gezeiget worden die Bildnüſſe der alten Pfaltz Grafen: Unter welchen einer alſo iſt geſtaltet geweſen/ daß er ſeinen Schoß voller Brods/ und vor ſich einen Hut/ wie man die Narren-Mützen mit Schellen zu mahlen pflegt/ liegend gehabt. Mit welcher Bilderey man melden wollen/ daß vor Zeiten einer unter ihnen geweſen ſey/ welcher ſich in der Pfaltz ein luſtiges Städtlein erwehlet/ ſo vor andern/ des guten Weins und ſchöner Früchte halben/ den Vorzug gehabt: dahin er ſich geſetzet/ und ein ſtilles Leben geführet; ſeinen übrigen Antheil aber am Lande ſeinem Herrn Bruder verehret. Daß man aber eine Narren-Kappe dabey gemahlet/ iſt darum geſchehen/ weil man ihn für einen Thoren und Unweiſen geachtet/ als der die Hoheit der Fürſtlichen Würde und Regierung umm ein ſtilles und einſames Privat-Leben vertauſchen wollen. Allein/ meiner Meinung nach/ hat der

Mah-

Mahler/und diejenige/ ſo ſolches Bild angegeben/ dem guten Herrn viel zu unrecht gethan: Denn ſie haben den hohen Fürſten-Stand nur nach ſeiner äuſſerlichen Pracht und Macht gemeſſen/gar nicht aber erwogen/daß unter dieſem Schein-Glantze/gewaltige Sorgen/ſchreckliche Gefahr/ und ſchwere Verandwortung verborgen liegen/ welche gewißlich ſolche Bürden ſind/ daß nicht alle Schultern dieſelbe ertragen können; Welches gedachter Herr zweifsels ohne auch an ſich befunden/und demnach nicht thörlich/ſondern gar weißlich gehandelt hat/ daß er mit dieſer ihm allzuſchwerer Laſt ſich nicht hat beladen wollen/ſondern dieſelbe den ſtärckeren Schultern ſeines Herrn Bruders überlaſſen/zu beyderſeitigem und auch der Unterthanen beſtem.

Rodericus Toletanus (Hiſtor: Arab: c. 46.) meldet/daß vorzeiten/als die Saracenen in Italien ſich befunden/einer geweſen ſey/ Nahmens Hymeya/ welchen eine ſehr hefftige Begierde ankommen ſey/das Regiment zu Corduba auff ſich zunehmen. Als man ihm aber ſolches abgeſchlagen/ und ihn dabey gewarnet/ wofern er etwas mit Gewalt fürnehmen würde/es ihm den Kopff koſten möchte/iſt er endlich aus großer Begierde zu regieren/in dieſe Worte heraus gebrochen: **Nehmet mich nur heute zu eurem Herrn an/Morgen möget ihr mich immerhin erwürgen!** Dieſer Narr meynte/es wäre beſſer/ einen ein-

tzigen Tag in groſſen Ehren leben/ als auſſer denſelbigen viel Jahre auff der Welt im Privat-Leben/ zubringen. Ob nicht noch heutiges Tages/ auch unter uns Chriſten/ deren viele gefunden werden/ welche der Ehrgeitz dermaſſen beherrſchet/ daß ſie weder den zeitlichen/ noch den ewigen Todt achten würden/ wann ſie nur zu einem verlangten Ammt und Stand/ ob ſchon auff eine kurtze Zeit/ gelangen möchten/ und nicht als Privat-Leute/ oder nicht in ihrem itzthabenden geringerem Stand/ ſterben dürfften? Und ob dieſen nicht die Narren-Kappe viel billiger zugeeignet werde/ als gemeldetem Pfaltz-Graffen? Darüber wil ich alle Verſtändige ein Urtheil fällen laſſen.

Zu Meyland war ein Artzt/ welcher die unſinnigen Leute gar ſeltſam/ durch eine neue Erfindung/ und zwar nicht unglücklich pflegte zu curiren. Wie dann? Daheim in ſeinem Hauſe hielt er/ in einem Kaſten/ ein heiſſes ſtinckendes Waſſer verſperret/ darinn er die Thoren und Wütende gantz nackt/ nachdem er ſie zuvor an einen Pfal geſtellet/ und feſt gebunden/ bis an die Hüfften/ Lenden/ oder auch wol gar biß an die Schultern hinein geſteckt/ und dieſelbe/ ſo wol mit dem Waſſer/ als durch faſten und hungern/ ſo lange gequälet und abgemattet/ biß ihnen allgemählig die Narrheit vergangen/ und die rechte Vernunfft wieder herbey gekommen. Diß Stix-Waſſer hatte auch ein/ ſeiner Sinnen beraubter Bürger/ fünfftzehen Tage über verſucht/ und endlich/ wolte er anders eines

ſo

ſo verdrießlichen Bades befreyet ſeyn / die Stralen ſeines guten Verſtandes wiederum ein wenig blicken laſſen müſſen. Als er nun ziemlich wieder geneſen / und einsmahls vor der Thür ſelbiges Vexir-Hauſes ſtehet/ reitet ein junger Cavallier mit vielen Jagd-Hunden vorüber / den redet er an/ und fragt ihn / was das Pferd / welches er reite/ doch wohl koſte? Jener andwortet: vierzig Goldgülden. Dieſer forſchet weiter: Was die Hunde und der Falck werth? Jener: auffs wolfeilſte zehen Goldgülden. Dieſer abermahl: Wie hoch ſich der jährliche Gewinn / ſo man davon zu genieſſen hätte/ möchte belauffen? Der ander verſetzte. Umm sechs Goldgülden begehr ich ihn keinem zu laſſen. Darauff hebt der Thor überlaut an zu ſchreyen: **Reite/ was du reiten kanſt: denn wo dich hier der Artzt erwiſcht/ wird er dich biß an die Ohren in den heißen Waſſer-Pfuel tuncken; darum/ daß du/ eines ſo geringen Vortheils halben / dem Gelde ſo groſſen Einbuß und Schaden thuſt:** (Franciſci Trauer-Saal. 1. Th. am 23. 24. Bl.) Meines erachtens iſt die Thorheit dieſes Jagd-ſüchtigen Cavalliers bey weitem nicht ſo groß / als die Thorheit der Ehrſüchtigen / welche mit ſo groſſer Begierde einem höheren Stand nachjagen/davon ſie doch ſchlechten Vortheil / und offtmahls nicht nur Zeitlichen/ ſondern auch ewigen Verluſt und Schaden haben; wie aus nachfolgendem nach der Länge erhellen wird.

Es

Es heiſt ja freylich / wie man im bekandten Sprichwort ſagt: **Ehren beſchweren / ſind mehr verdrießlich als genießlich; und / groſſe Ehr und Würde iſt auch groſſe Bürde.** In der Lateiniſchen Sprache ſind die Wörter Honos und Onus, gleichwie auch in unſer Mutter-Sprach / **Würde** und **Bürde**/ nur durch einen Buchſtaben unterſchieden: Dann das H. in dem Wort Honos iſt nur nota aſpirationis, **ein Zeichen des Hauchs**/ mit welchem dieſes Wort muß ausgeſprochen werden. Mercklich iſt dieſes / und erinnert uns / daß freylich die Würde ſey eine Bürde / und ohne Mühe und Keichen nicht könne getragen werden / wie das Wort Honos ohne hauch nicht kan ausgeſprochen werden.

Man lieſet von Antigono / dem König in Syrien / da einsmahls ein altes Mütterlein / in Anſehung ſeiner Königlichen Kleidung und Krone / ihn für hochſelig in dieſer Welt geſchätzet / und ſeine Glückſeligkeit mit lauter Stimme erhoben / hab er geſagt: **Ach liebes Mütterlein! Wann du wüſteſt und verſtündeſt / wie viel Sorgen / Mühe / und beſchwerlichkeit dieſe Krone und Kleidung mit ſich bringt / und wie groſſer Gefahr ſie unterwürffig macht / du würdeſt ſie warlich nicht aus dem Dreck auffheben / wann ſie dir vor den Füſſen läge.** Niemals hat ein König in gröſſeren Wollüſten ge-

herr-

herrſchet / als der Sineſiſche Ertz-König Van-lin. Dennoch beglauben die Sineſiche Geſchicht-Bücher / daß derſelbe/ kurtz vor ſeinem Abſterben/ den älteſten Sohn / nebenſt den Reichs-Rähten/ für ſich geſodert / und erſtlich von der flüchtigen Eitelkeit aller Menſchlichen Dinge einen gantzen Philoſophiſchen Diſcurs gehalten / hernach ſich ſelbſten zum exempel geſtellet / auff was für einem ungewiſſen Grunde alle zeitliche Glückſeligkeit/ und alles das jenige ruhete/welches endlich ein Ende nehmen müſte. **Er verſicherte ſie daneben/die funffzehen Provintzen des Sineſiſchen Keyſerthums hätten ihm ſo viel beſchwerniſſen gemacht/ das er müſte zweiffeln/ ob die Plage und Sorge / oder die Ehre und Ergetzlichkeit dabey gröſſer geweſen.** Urtheilet ſolcher Geſtalt ein ſo träger und wollüſtiger König von der Sache: was wird nicht ein thätiger und ſorgfältiger Regent thun/der mehr in der Reichs-Raht-Stuben / weder im weichen Frauen-Zimmer wandelt? Auſſer zweiffel wird dieſer gar nicht zweiffeln / die Unruhe der Herſchafft ſey weit gröſſer / denn die Ergätzung. (Franciſc. Herbſt-Monats-Unterr. am 247. 248. Bl.)

Als Urbanus, der Siebende / zum Päbſtlichen Stuel erwehlet/und itzo angekleidet wurde / legte man ihm auch einen Rock von gar ſubtilem Leinwand an; Indem nun dieſes geſchahe / ſprach er: **Wer mag es glauben / daß ein ſo leichtes**

Kleid

Dannenhero er auch ſeine Grabſchrifft genommen/ welche alſo lautet: Hadrianus VI. hic ſitus eſt, qui nihil ſibi infelicius in vitâ, quam quod imperaret, duxit. Wenn dieſer Pabſt Adrian auff einen hefftig erzürnet geweſen / und ihm ein groß Unglück an den Hals wünſchen wollen / hat er geſagt; Ich wolte / das du Pabſt wäreſt! Was würden wol dieſe zween Päbſte geſagt haben / wann ſie viel Jahr lang unter der Ammts-Laſt hätten ſchwitzen ſollen / davon ſie doch bald entladen worden / maſſen der erſte ſie nur 13 Tage / und der ander nicht länger als ein jahr / acht Monat / und ſechs Tage getragen hat.

Man hat aber nicht zugedencken / als ob nur die Königliche und Päbſtliche / oder andere dergleichen hohe Würde / eine ſo ſchwere Bürde ſey; Ach nein! Es iſt kein Aemmtlein ſo klein / es hat ſeine Laſt und Beſchwerde / die des Trägers Rücken zu drücken pflegt. Einem Kind wird es wol ſo ſauer mit ſeiner kleinen Bürde / als einem ſtarcken Mann mit ſeiner ſchweren Laſt. Mancher meynet / wann er zu dieſem oder jenem Ammt und Ehren-Stand gelangen möcht / ſo würde er ein ſehr glückſeliger Menſch ſeyn: Wann es aber etwa geſchicht / daß er dazu gelanget / ſo ſiehet er erſt / daß ihn ſeine Meynung heßlich betrogen habe / und daß nicht alles Gold ſey / was da gläntzet. Und denn kratzt er ſich wol hinter den Ohren / und wünſchet mit Seufftzen / daß er / mit guter Reputation / und ſonder Schimpff / wieder frey werden / und zu ſei-

nem

Kleid eine ſolche ſchwere Laſt nach ſich ziehe? Ein ander/nemlich Hadrianus Florentius, eines Webers Sohn aus Holland von Utrecht/ verordneter oberſter Gubernator des Königreichs Spanien in Abweſenheit des Kayſers Caroli des Fünfſten/ deſſen Præceptor er vormahls geweſen war/ als er im Jahr 1522. zum Pabſt erwehlet worden/ und ihm einer dieſe neue Zeitung in Spanien mit groſſen Freuden zubrachte / erſchrack er darüber/ und ſagte zu den anweſenden: Si vera ſunt quæ nunciantur, mihi profectò plurimùm dolendum eſt; **Iſt dieſes wahr/ was mir jetzt verkündiget wird / ſo hab ich warlich Urſach/ mich höchlich zu betrüben.** Nachdem er nun den Päbſtlichen Stuel würcklich beſeſſen / hat er/ wie Poggius meldet/ zu ſagen pflegen: **Er halte dafür / es wäre auff der gantzen Erden kein elender Menſch/ denn ein Pabſt; der Stuel/ darauff er ſitze/ wäre voller Dornen; der Mantel/ damit er gekleidet / wäre voller Stacheln / und ſo ſchwer zu tragen / daß er auch die allerſtärckſten drücke; die dreyfache Krone aber wäre gantz feurig / und ſo heiß / daß ſie einem den Kopff verbrennen möchte.** Er hat auch pflegen zu ſagen: **Es ſey ihm in ſeinem gantzen Leben nichts unglückſeligers wiederfahren / als daß er hätte die Regierung annehmen müſſen.**

Dan-

nem vorigen ruhigen Stand wieder gelangen möchte. So gehet es / wie man im Sprichwort ſagt: Die Hünlein / die auſſer dem Korbe ſind / wären gern hinein / und die drinnen ſind / wären gern heraus. Was der liebwehrte Roſtochiſche Theologus / D. Henrich Müller / ſ. g. von dem Predig-Ammt ſagt / mag man auch wol von einem jeden andern Ammt ſagen: Man eylt zum Ammt / als wan lauter Zucker drin zu beiſſen / und zur Kappen / als wäre ſie gantz leicht zu tragē: darnach wird aus dem Zucker Wermuht / und aus der Luſt eine Laſt. Ach / früh genug in die Mühe / Sorge / Trübſal / und Verandwortung / darffſt nicht darnach lauffen! (Geiſtliche Erquickſt. 1. Th. 131. and.) Es iſt in Warheit ein weiſer Raht / den uns die Alten in dieſen Worten gegeben habē: Vive tibi, & longè nomina magna fuge: Kans ſeyn / ſo leb für dich ſelbſt / bleib in deiner eigenen Haut / und fliehe für groſſen Leuten und groſſen Ehren. O wol dem! welcher in dieſem kurtzen und armſeligen Leben ein unbekanter Mann iſt / und nur Gott und ſich ſelbſt kennet / ſagt ein Welterfahrner und berühmter Mann. (Moſcheroſch / in der ſchuldigen Vorſorge eines treuen Vaters. p. m. 44.) Und ein ander ſpricht: Non habebit requiem homo, niſi dixerit in corde ſuo, Ego & Deus ſoli ſumus

mus in hoc Mundo, Der Menſch wird keine Ruhe haben/ wañ er nicht in ſeinem Hertzen ſpricht/ Ich und Gott ſind nur allein in der Welt. (D. Schuppius. in Orat.)

Nicht wird dieſes alles zu dem Ende geſagt/ als wolte man dadurch die jenigen/ die GOtt der HErr zu offentlichem Ammt und Ehren-Stand rechtmäßiger Weiſe berufft/ und mit nöhtigen Gaben/ und gutem Vermögen/ ſo wol des Leibes als des Gemüts und Verſtands/ dazu ausgerüſtet hat/ ſolchen rechtmäſſigen Beruff / nur bloß ihrer Ruhe und Gemächlichkeit halben / auszuſchlagen / und dem gemeinen Nutzen nach Vermögen nicht zu dienen / überreden und bewegen: Nein; dann ſolche Ausſchlagung eines rechtmäſſigen Berufs wäre vor GOtt und Menſchen unverantwortlich: Sondern es wird theils denen zur Lehr und Warnung geſagt / welche ſo ehrgeitzig ſind / daß ſie ihr ſum̃um bonum oder höchſtes Gut in der Erhöhung ſuchen/ und demnach all ihr ſinnen und verlangen / all ihr tichten und trachten / nur immer nach höherem Stand gerichtet ſeyn laſſen / auch wol dahin verfallen/ daß ſie kein Bedencken tragen würden/ ſo bald ſie nur fügliche Gelegenheit dazu haben möchten / ihr Gewiſſen an einen Nagel zu hencken/ und in ein verlangtes Ammt und höheren Stand/ (dazu ſie offt ſo geſchickt / wie der Eſel zum Lauten-ſchlagen) ſich einzukauffen / einzulauffen/ einzufreyen / einzuſchreyen/ einzulügen / einzutrü-

gen / einzudringen/ einzubetteln / oder auff andere unrechtmäſſige Weiſe einzuſetzen/ob ſie gleich darüber an ihrer Seelen Schaden nehmen ſolten: Theils wird es auch denen zum Troſt geſagt / die ſich darüber betrüben / daß ſie im Privat-Stand leben und ſterben müſſen/und zu dieſem oder jenem offentlichen Amt und Ehren-Stand / rechtmäſſiger Weiſe/ihrem Wunſch und Verlangen nach/ nicht gelangen können. Warlich / dieſe Leute betrüben ſich/worüber ſie vielmehr ſich freuen möchten: weil ihnen GOtt die Ruhe gönnet / die mancher Groſſer/ auch wol mit der Helffte ſeiner Güter/wann es in ſeiner Willkühr ſtünde / zu erkauffen kein Bedencken tragen würde.

Eine jede Würde trägt ja auff dem Rücken eine viel gröſſere **Dienſt-Bürde** / gröſſere **Creütz-Bürde**/und gröſſere **Verandwortungs-Bürde**/ als diejenige haben / die im gemeinen Stand für ſich ſelbſt leben. Eine jede Würde / ſage ich / trägt auff dem Rücken eine gröſſere **Dienſt-Bürde.** Dann ob wir zwar alle mit einander in dieſer Welt dienen müſſen und ſollen; nach S. Pauli Vermahnung: **Durch die Liebe diene einer dem andern.** (Galat. 5. v. 13.) welches auch S. Petrus erfordert / und ſpricht: **Dienet einander/ein jeglicher mit der Gabe/ die er empfangen hat / als die guten Haußhalter der mancherley Gnaden Gottes.** (1. Pet. 4. v. 10.

4. v. 10.) So ſagt man doch inſonderheit von einem/ der zu einem offentlichen Ammt gelanget iſt/ er ſey **zu Dienſt kommen.** Freylich wol **zu Dienſt!** Dann er hat ſich dadurch ſeiner Freyheit begeben/ und anderen Leuten zum Knecht gemacht. Und je höher er iſt/ je mehr iſt ihm auch anvertrauet/ je mehr iſt er auch anderen verbunden/ ihm ſelbſt genommen/ und aus der Freyheit in die Knechtſchafft geſetzt. **Groſſe Herren/ groſſe Knechte!** Was iſt aber doch die Freyheit für ein edles hochſchätzbares Kleinod! Auch die unvernünfftige Creaturen ſchätzen dieſelbe hoch/ und lieben ſie über alles. Ein Vögelein/ wann es gleich in einem ſchönen köſtlichen Gebauer ſitzt/ Eſſen und Trincken vollauff hat/ auch ſonſt wolgehalten/ gewartet und verpfleget wird/ ſo ſehnet es ſich doch immer nach der Freyheit; und wann es dieſelbige erlanget/ freuet es ſich ſehr darüber/ und wil lieber in der Freyheit mit wenigem vorlieb nehmen/ und ſchlechter leben/ als ohne die Freyheit wolgehalten ſeyn. Die Alten haben wol Urſach gehabt zu ſagen: Alterius non ſit, qui ſuus eſſe poteſt; ſtulti eſt amare compedes aureos: **Wer frey und ſein eigener Herr ſeyn kan/ der mache ſich keinem andern verbunden; Ein Narr liebt güldene Feſſeln oder Fuß-Eiſen.**

Eine jede Würde zeucht auch nach ſich eine ſonderliche **Creutz-Bürde.** Ich wil itzo nicht viel Worte machen von dem bitteren Neyd/ welcher

allezeit der Ehren auff dem Fuß nachfolgt/wie dem Leib der Schatten. Je gröſſer und heller Liecht/je gröſſer und dunckeler Schatte: alſo auch/je gröſſer Ehre/je gröſſer Neyd; und je gröſſer Neyd/ je gröſſer Leyd. Aber davon wil ich itzo nicht weitläufftig reden. Ich wil auch nichts ſagen von den wunderlichen und wiederlichen Urtheilen / denen diejenige/die in offentlichē Aemmtern ſitzen/unterworffen ſind; und welche ohne groſſen Verdruß und Unmuht zu kauen und verdauen/nicht jedermanns Thun iſt: noch von der mannigfaltigen Gefahr/ und vielfältiger Nachſtellung/die ſie offtmahls betrifft. Sondern ich wil itzo nur reden von der vielen Mühe und Sorgen/die ein jedes Ammt mit ſich bringt; wiewol das eine mehr als das andere. Wer im Privat-Stand lebet / der ſorget und arbeitet nur für ſich/und etwa für diejenige wenige die ihm angehören. Wer aber anderen / in einem offentlichen Ammt vorgeſetzt iſt/muß auch für all dieſelbige ſorgen und arbeiten. Und je mehr derſelben ſind/ je mehr Sorge uñ Mühe hat er auch. Jener ſcharfſinniger Kopff ließ mahlen einen prächtig-geſtalten und übergüldeten Mann / auff einer ſchönen Fontaine ſtehend/welchem das Waſſer zu den Augen Fingern/ und vielen andern Gliedern/ heraus ſprützete / mit der Beyſchrifft: Sub ſplendore ſudor,

Die Kleidung zeiget zwar ein prächtig
Weſen an;
Doch ſagt der ſaure Schweiß / ich ſey
ein Sorgen-Mann.

Was

Was aber Ammts-Sorge und Verwaltung offtmahls für eine ſchwere Laſt ſey / weiß niemand beſſer/als diejenige/die es erfahren. Und eben dieſelbe gebẽ es/durch ihr Seufftzen und Klagẽ/gnugſam zu erkennẽ. Wie mancher klagt/daß er bey ſeinem Ammt ſeines lebens nicht froh werde; daß er offt bey ruhiger Nacht wachen/ Arbeiten/oder mit Sorgen und unruhigen Gedancken ſich plagen müſſe / da unterdeſſen diejenige / für welche er wachet/ſorget/ und arbeitet / und die ihm wol wenig dafür dancken/ fein ſanfft und ruhig ſchlaffen; daß er auch mannichmahl keinen biſſen Brods mit Ruhe und Frieden eſſen könne; ja daß ihm offt die niedlichſte Speiſe und der ſüſſeſte Tranck / durch die bittere Ammts-Sorgen/zu lauter Galle und Wermuht gemacht werde.

Als einsmahls der löbliche Kayſer Theodoſius, der Jüngere/auff der Jagd zimlichen Hunger und Durſt fühlete, ritte er zu eines Einſiedlers Clauſen/ und bat/er wolle ihn im Kühlen ein wenig bey ihm ausruhen/und ſich erquicken laſſen. Der Einſiedler nahm ihn auff/brachte aber ſehr ſchlechte Tractamenten zu ſeiner Erquickung hervor getragen: Denn es war eln wenig Brod in friſchem Brunnen geweichet/und ein wenig Salat / mit Baum-Oele angefeuchtet. Der Kayſer aß darvon mit ſonderbahrer Luſt/und fragte hernach den Mönch/ ob er ihn auch keñe? da nun dieſer antwortete: Gott möchte ihn kennen/er aber wüſte nicht/wer er wä-

re; ſprach der Gaſt: Du ſpeiſeſt itzt deinen Herrn/ den Kayſer Theodoſium Der Münch erſchrack/ fiel ihm zu Fuſſe/und bat umm Verzeihung / daß er ihn nicht hätte mit gröſſeren Ehren auffgenommen und tractiret. Der Kayſer lachte/ und ſprach: Ey/ſey zu frieden/lieber Bruder/du haſt mir allgenug gethan: Ich ſage dir fürwar / daß mir in meinem Pallaſt niemahls eſſen und trincken ſo wol geſchmecket hat / als itzt in deiner Zellen. O wie habt ihr Münche ſo ein fein gerühlich leben / ſeyd befreyet von den Sorgen/Mühe und Arbeit dieſer Welt/ſitzet im Kühlen/lebet in Ruhe und Frieden / eſſet und trincket mit Luſt: Darumm dancket Gott/und dienet ihm deſto treulicher/damit ihr die ewige Ruhe auch erlanget. Hierauff begabte ihn der Kayſer / und zog ſeines Wegs. (Mich. Sachſ. Keyſ. Chron: 1. Th. am 281. Bl.)

Eine gleiche Bekäntniß thät auch vormahs der König in Böhmen und Mähren Suantocopius. Nachdem er vom Keyſer Arnolpho geſchlagen war/und keine Hoffnung hatte/ſich wieder ſolchen mächtigen Feind wiederum in gute Poſitur zu ſetzen/begab er ſich heimlich und unbekant allein in die Flucht. Da er nun zu dem Berg Sicambro kam/warff er ſeine Waffen von ſich hinweg / ließ das Pferd lauffen/ und begab ſich zu Fuß in die Wüſten/wanderte auch allda ſo lange herum/und

erhielt

erhielt ſich von wilden Aepffeln und Wurtzeln der Kräuter/biß er drey Einſiedler antraff/ ſo an denſelben Orthen wohneten/geſellete ſich zu denſelben/ und brachte ſein Leben alſo bey ihnen zu / in groſſer Armſeligkeit/und doch dabey mit groſſer Gedult. Als er nun endlich ſterben ſolte/forderte er die Einſiedler zu ſich/und ſprach: Ihr habt bißher nicht gewuſt/wer ich ſey; So wiſſet nun / daß ich bin der Böhmen König/in einem Streit überwunden: Und nachdem ich beydes das Königliche und das Privat-Leben verſucht / und itzo ſterben muß / ſage ich warhafftig / daß die Glückſeligkeit des Königlichen Standes gar nicht zu vergleichen ſey; mit der Glückſeeligkeit des Privat-Lebens. Allhie macht die Ruhe und Freyheit alle Wurtzeln und Kräuter ſüſſe/ und alles Waſſer ieblich; dort machten die tägliche Sorgen/Unruhe/Beſchwerden und Gefährlichkeiten auch die niedlichſte und ſüſſeſte Speiſe und Tranck bitter und unangenehm. Die Zeit meines Lebens / ſo lang ich bey euch geweſen / hab ich in Glückſeligkeit vollbracht : So lang ich aber im Königreich geſeſſen / iſt es mehr ein Tod als ein Leben geweſen. Begrabet mich hie / wenn ich ſterben werde. (Abr. von Kreckew. Sylv: Politico-Hiſtor. 1. Th. p. 235. 236.)

Als einsmahls der preißwürdige Keyſer Carl/ der fünffte dieſes Nahmens/ über der Taffel/ von ſeinem Herrn Bruder Ferdinando gefragt wurde: Warumm er das grobe und unverdauliche Peckel-Fleiſch (welches er auff dem Teller vor ſich hatte:) mit ſolchem Appetit zu ſich nehme) gab er zur Andwort: **Es hätten ſeine unabläſſige Amunts-Sorgen und gedancken ihm noch nicht ſo viel Zeit gelaſſen/ daß er ſich umm dieſe und dergleichen Sachen bekümmern mögen: könne demnach ihrer Liebden noch keine Andwort auff ihre Frage geben.** Es wird auch von ihm geſchrieben/ daß er offt geſagt habe: **Nachdem er das Regiment übergeben/ hab er/ in ſeinem einſamen Stande/ von ſeiner Ruhe und Frieden/ mehr Luſt und Ergetzlichkeit empfunden/ als im Keyſerthum von allen ſeinen Siegen und Triumphen.** Einer ſeiner löblichen Vorfahren am Reich/ nemlich Keyſer Sigismundus/ als er einsmals/ über dem Nacht-Eſſen/ von einem unbeſcheidenen Alten/ ſo offt überlauffen und verunruhiget wurde/ daß er nicht mit frieden für ihm eſſen konte/ brach er mit unwillen in dieſe Worte aus: **Die Eſel haben es weit beſſer als Fürſten und Potentaten: dann jenen laſſen ihre Herren zu wenigſten alsdan Ruhe/ und ſchonen ihrer/ wann**

ſie eſſe; dieſer aber ſchonet man zu keiner Zeit. (Zinckgr. p. 59.) Eraſmus Roterodamus hat pflegen zu ſagen: **Die Regenten ſind elende Leute/ wann ſie ihr Ungemach erkennen/ noch elender aber/ wan ſie es nicht erkennen.** (Zinckgr. p. 263.)

Wolte man hie ſagen oder dencken: Daß Keyſer und Könige/ oder andere hohe Heupter/ die viel Länder und Leute zu regiren haben/ dergeſtalt klagen/ das ſey nicht zu verwundern; diejenige aber die in geringeren Aemtern lebten/ hätten bey weitem ſo viel Mühe und Sorgen nicht/ und demnach auch ſo groſſe Urſach nicht zu klagen/ ſondern könten nichts deſto weniger gute Tage haben: So wil ich zwar ſolches nicht wiederſprechen/ gebe aber gleichwol dagegen zu bedencken/ daß Gott der HErr ſolchen Potentaten auch ſtärckere Schultern gegeben hab/ und dazu viele Gehülffen und ſtarcke Stützen/ an ihren Rähten und anderen Bedienten/ die ihnen die Laſt tragen helffen: Welches mehrentheils denen/ die in geringeren Aemmtern ſtehen/ ermangelt. **Warlich/ es iſt kein Aemtlein ſo klein/ es hat ſeine Plage und Pein.** Und ſchwitzt mancher unter ſeiner kleinen Bürde wol mehr/ oder doch nicht minder/ als ein ander unter ſeiner groſſen laſt.

Geſetzt aber/ daß diejenige/ die in offentlichem Ammt und Stande ſitzen/ keine ſonderliche Mühe und Sorgen davon hetten/ ſo bedencke man doch/ was ſie mehr gutes davon zu genieſſen haben

als andere / die im Privat-Stand leben. König Ludewieg in Franckreich / der II dieſes Nahmens / kam einsmals / in unbekandter Geſtalt / in ſeine Küche: Da er einē Küchen-jungen antraf / welchen er fragte / was er davon hätte? Als nun der Junge zur Antwort gab / er hätte ebē ſo viel davon als ſein König von aller ſeiner Herrſchafft; da fragte der König weiter / wie das müglich wäre? worauff der Jung antwortete: **Mein König hat ja nichts mehr von aller ſeiner Herſchafft / als Nahrung und Kleider / und das hab ich auch von meinen Küchendienſt.** War fürwar weißlich geredet! Welches auch König Ludewigen ſo wolgefallen / daß er ein Aug auff dieſen Jungen geworffen / denſelben wol aufferziehen laſſen / und hernach zu Ehren befordert hat. Gewißlich / wenn mans recht bedenckt / ſo hat eine Privat-Perſon / von ihrem niedrigen Stande / eben ſo viel gutes und erfreuliches / als Käyſer / Könige / und andere Groſſe dieſer Welt / von ihrem groſſen Stande haben. Iſt es gleich nicht ſo köſtlich und prächtig / ſo iſt es doch offt viel ruhiger / ſicherer / angenehmer und vergnüglicher. Syrach ſagt: **Wer ſich mit ſeiner Arbeit nehret / und läſſet ihm genügen / der hat ein fein ruhig Leben; Das heiſt einen Schatz über alle Schätze finden.** (Syr. 40. v. 18.)

Man bedencke aber auch die groſſe **Verandwortungs-Bürde** / die eine jede Würde auf dem

Rücken

Rücken trägt. Denn welchem viel gegeben iſt/ bey dem wird man viel ſuchen/und welchem viel befohlen iſt/von dem wird man viel fordern. (Luc. 12. v. 48) Ein Lehrer und Seel-Sorger muß ja hören die erſchreckliche Worte / darüber ihm wohl möchten die Haar zu Berge ſtehen: Du Menſchen-Kind / ich habe dich zu einem Wächter geſetzt über das Hauß Iſrael/wenn du etwas aus meinem Munde höreſt / daß du ſie von meinet wegen warnen ſolt. Wenn ich nu zu dem Gottloſen ſpreche/ du Gottloſer muſt des todes ſterben/ und du ſageſt ihm ſolches nicht / daß ſich der Gottloſe warnen laſſe / für ſeinem Weſen / ſo wird wol der Gottloſe umm ſeines gottloſen weſens Willen ſterben/aber ſein Blut wil ich von deiner Hand fordern: (Heſek. 3. v. 17. 18. und Cap. 33. v. 7.) Es iſt nicht damit ausgerichtet/(Schreibt D. „ Heinrich Müller/ſ. g.) daß man eine kalte oder lau- „ lichte Predigt hält/da weder Geiſt noch Leben in „ iſt/ und ſpricht dann; dixi & liberavi animam „ meam. Nein / fürwar / es gehört mehr zur treuen „ Haußhaltung. Für eine jede Seele wird man „ Rechenſchafft geben müſſen / und wird heiſſen; „ deine für ſeine Seele / wo man nicht beſtehen „ kan. Ich verwundere mich offt / wann ich leſe „ (Matth. 9.) daß der HErr zu ſeinen Jüngern „ ſpricht:

ſpricht: Die Erndte iſt groß/ aber wenig ſind“ der Arbeiter. Wañ ein Pfarrdienſt loß iſt/ ſieht“ und hört man doch/ daß es damit zugeht/ als mit“ einem Aaß/ bey welchem ſich die Raben in groſſer“ Menge ſamlen; es gibt der Pfarr-Werber ſo viel/“ daß man ſie kaum zehlen kan: der eine wil ſich hin-“ ein betteln/ der ander ſich hinein dringen/ der drit-“ te hinein freyen/ der vierdte hinein kauffen/ andre“ fangens auff andere Weiſe an; Wie ſagt dann“ der HErr/ daß der Arbeiter wenig ſind? ach ja!“ der Tagdiebe gnug/ der Arbeiter wenig; der Miedlinge gnug/ der Hirten wenig; viel“ Bauch-Diener/ wenig Diener Chriſti; viel“ Haußhalter/ wenig treue. Glaub und Treu“ iſt nicht jedermans Ding. Man ſucht die treuen“ Haußhalter allenthalben/ aber wenig werden“ ihrer gefunden: und die noch gefunden werden/“ müſſen ihr Ammt mit ängſten/ ſeufftzen und ſor-“ gen verwalten. Es wird warhafftig dermahleins“ heiſſen/ Seele für Seele! Das iſt ein ſchröcklich Wort. (D. Müll. in der Zuignüß-Schrifft des 2. Th. ſeiner Erquickſt.)

Alſo auch alle diejenige/ ſo in dem ſo genandten Weltlichen Stande anderen vorgeſetzet ſind/ hohe und niedrige; Keyſer/ Könige/ Fürſten/ Grafen/ Ritter und Edelleute; und deroſelben Beammte/ als Stadthalter/ Cantzler/ Rähte/ Ammtsverwalter/ Schultheiſſen/ Richter/ und dergleichen zur Regierung gehörige Perſonen; Im Kriege die

Genera-

Generalen/Oberſten/Rittmeiſter/Capitaine/u.d. g. in den Städten Burgemeiſter und Rahts-Herren/und deren Bediente; und ins gemein alle Perſohnen/welche andere unter ſich haben/die ſie commandiren und regieren: alle dieſelbe/ſage ich/werden dermaleins nicht nur für ihre Perſonen/und von ihrem eigenen Leben und Wandel/ſo wohl als alle andere/Rechenſchafft geben müſſen/ſondern noch dazu vor ihrem Ammt und Regiment/wie ſie daſſelbe geführet und verwaltet/ und wie ſie ihren Untergebenen vorgeſtanden haben. Deſſen ſie das Büchlein der Weißheit mit dieſen harten Worten erinnert: **So höret nu/ ihr Könige/ und mercket/ lernet ihr Richter auff Erden/ nehmet zu Ohren/die ihr über viel herrſchet/ die ihr euch erhebet über den Völckern. Denn euch iſt die Obrigkeit gegeben vom HErrn/ und die Gewalt vom Höchſten/welcher wird fragen/wie ihr handelt/ und forſchen/was ihr ordnet. Denn ihr ſeyd ſeines Reichs Ammtleute. Aber ihr führet euer Ammt nicht fein/und haltet kein Recht/ und thut nicht nach dem/das der HERR geordnet hat. Er wird gar greulich und kurtz über euch kommen/ und es wird gar ein ſcharff Gericht gehen über die Ober-Herren. Denn den Geringen widerfähret Genade/aber die Gewaltigen werden gewaltiglich geſtrafft werden.**

werden. Denn der/ ſo aller HErr iſt / wird keines Perſohn fürchten / noch die Macht ſcheuen. Er hat beyde die Kleinen und Groſſen gemacht/und ſorget für alle gleich. Uber die Mächtigen aber wird ein ſtarck Gericht gehalten werden. (Weißh. 6. v. 2. u. f.) O du frommer GOtt! es hat ja ein jeder gnug mit ſich ſelbſt zu thun; was ſolte es dann nicht auff ſich haben/noch dazu von ſo vielen anderen Rechenſchafft geben müſſen?

Man bedencke hiebey auch **die gröſſere Seelen-Gefahr** derer/ die in offentlichen Aemmtern ſtehen/ als derer / die im Privat-Stand leben. Doctor Selnecker erzehlet / (conc. funeb. P. 1. conc. 49. p. 168.) er habe einen Hofmañ gekannt/der das fac totum am Hofe geweſen / und gleichſam das Gewicht/ ſo alle Räder an dem Uhr-Werck getrieben. Allein nachdem es mit ihm ummſchlägt/er wird degradiret, und aller dignitäten entſetzet / ſo kommt er zu ſeinem Erkänntniß/ **und ſchätzt dieſen Fall für das gröſte Glück / welches er die Zeit ſeines Lebens gehabt/und das er mit keiner Keyſer-Krone zu vertauſchen gedächte: Denn nun ſey er ein rechter Chriſt / und empfinde allererſt den rechten Nutzen/Lehre/ Troſt/ Krafft und Safft auß Gottes Wort; nun ſey er reich in GOtt / und ſeiner Seeligkeit gewiß/ die ihm wol bey ſeiner vorigen Sicherheit** ent-

entſtanden wäre. Desgleichen wird von Wenceslao, Könige in Böhmen (ſonſt der faule Wentzel genannt/) erzehlet/daß da er all ſein Volck eingebüſſet/und dazu gefangen worden/und man ihn gefragt; wie ihm doch itzo zu Muht ſey? hat er geantwortet: Die Zeit meines Lebens niemahls beſſer: Denn ſo lange ich auff Menſchliche Hülffe mich zu verlaſſen wuſte/ hab ich mir nicht die Zeit genommen/ recht an GOtt zu gedencken; nun ich aber von allen Menſchen verlaſſen bin/ſo dencke ich allein an GOtt/ und weiß/er wird mich dennoch nicht verlaſſen. (Refert ex Daurolto D. Tobias Lohner. Bibl. T. 3. p. 73. b.)

Und wer mag leugnen/daß es gemeiniglich heiſſe: gröſſere Würden/groſſere Sünden-Bürden? Gewißlich/die vor andern in der Welt hoch ſind/ haben auch vor andern Anlaß zu ſündigen: ſo wohl weil ſie meynen/daß ihnen mehr frey ſtehe als anderen/und daß ſie der gemeinen Straffe entzogen ſeyen; als auch weil ſie mehre Reitzungen haben denn andere. Der Teuffel ſtellet ſolchen Leuten mehr nach als anderen; weil er weiß / daß ſie/ durch ihr ſündigen/viele andere mit ſündigen machen/und alſo ihr Fall vielen zum Fall gereiche: Gleich wie ein groſſer Stein/der von einem hohen Berge herab fällt/durch ſeinen Fall verurſachet/ daß viel kleine hernach folgen. Der gemeine Hauff ſiehet ja/leider/mehr auff das Leben/als auff die

Lehre

Lehre / mehr auff das Exempel / als auff das Gebot oder Verbot ſeiner Vorſteher. Daher es dann gemeiniglich heiſſet: **Wie die Hirten führen / ſo folgen die Schaffe; und nach dem / der voran gehet / richten ſich die / welche hinten nachgehen:** oder wie Syrach ſpricht: **Wie der Regent iſt / ſo ſind auch ſeine Ammt-Leute; wie der Raht iſt / ſo ſind auch die Bürger.** (c. 10. v. 2.)

Was folgt aber darauff? **Gröſſere Sünden-Bürdē ziehen auch nach ſich gröſſere Straf-Bürden.** Wie GOtt der HErr an fürnehmen Stands-Perſonen nicht nur ihre gute Wercke / ſondern auch ihre gute Exempel belohnet; alſo ſtrafft er auch nicht nur ihre böſe Wercke / ſondern auch ihre ärgerliche Exempel / dadurch ſie viele andere mit ſündigen machen. **Denn Geringen widerfähret Gnade / aber die Gewaltigen werden gewaltiglich geſtrafft werden.** In Anſehung deſſen / hat ja warlich derjenige / den GOtt im Privat-Stand ſein Leben endigen läſſet / nicht Urſach / ſich darüber zu betrüben / ſondern vielmehr / in Chriſtlicher Zufriedenheit / von Hertzen zu ſingen und zu ſagen:

Der Zeitlichn Ehr wil ich entbehrn;
Du wollſt mich nur des Ewign gewährn /
Das du erworben haſt /

Durch

Durch deinen herben bittern todt:
Das bitt ich dich/mein HErr und Gott!

Ein kluger Herr mercket gar eigentlich ab die Natur und das Vermögen ſeiner Diener: und wozu er dann einen jeden geſchickt uñ vermügend findet/dazu gebraucht er ihn. Niemand weiß beſſer/ was uns dienet/und wie viel wir thun und ertragē konnen/als derſelbe HErr/der uns alle erſchaffen hat. Derſelbe kennet uns alle/ beſſer als wir uns ſelbſt/ und bedarff nicht / daß jemand Zeugniß gebe von einem Menſchen/dann er weiß wol was im Menſchen iſt. (Joh. 2. v. 24.25.) Daher theilet er ſeine Aempter unterſchiedlich aus/und gibt dem einen diß / dem andern ein anders zu verwalten. Es ſind mancherley Aemter/ſpricht Paulus/ aber es iſt ein HErr; und es ſind mancherley Kräffte / aber es iſt ein Gott/ der da wircket alles in allem. Und derſelbe theilet einem jeglichen ſeins zu/nachdem er will. (1. Cor. 12. v. 5. 6. 11.) Unſere Gebühr iſts mit GOtt zu frieden zu ſeyn / und wider ſeinen allezeit heilſamen Raht und Willen nicht zu murren/ ſondern zu bedencken / daß es heiſſe: Was GOtt thut/ das iſt wohl gethan; Kein einig Menſch ihn tadeln kan; Ihn ſoll man allzeit ehren:

Er iſt unſrer Liebe voll/
Und von gantzem Hertzen treu:
Wann wir wünſchen/prüfft er wol/
Wie der Wunſch beſchaffen ſey:
Iſts uns gut/ſo geht ers ein;
Iſts uns ſchädlich/ſpricht er/Nein!

GOtt iſt aller Kinder uñ Thoren Vormund/ pflegt man im Sprich-Wort zu ſagen. Wir ſind gleich den unmündigen Kindern / die etwa nach einem ſpitzigen Meſſer / oder brennendem Liecht / mit groſſer Begierde greiffen/ und hefftig ſchreyen und weinen/ wañ ſie es nicht in die Hände kriegen; welches ihnen doch/ wañ ſie es erlangten / nur zum Schaden gereichen würde / weil ſie es nicht recht zu gebrauchen wiſſen. Wenn mancher / nach ſeinem Wunſch und Verlangen zu Amt und Stande gelangte/ſo würde es ihm gehen / wie die kluge Heyden getichtet haben / von dem Sohn Phœbi, des Abgotts der Sonnen. Derſelbe begehrte von ſeinem Vater gar flehentlich/daß er ihm doch auch einmahl geſtatten wolle/ den Soñen-Wagen herum zu führen umm die Erd-Kugel. Der Vater aber wolte keines weges drein willigen / weil er / nicht ohne Urſache/beſorgte/ es möchte übel gerahten; angeſehen/der Sohn noch viel zu jung/ unerfahren/und untüchtig zum Regiment wäre. Als aber der Sohn bey dem Vater täglich und unabläßig darumm anhielte / und ihm keinen Frieden laſſen wolte / willigte der Phœbus endlich drein/

wiewol

wiewol gar ungern / gab dabey dem Sohn dieſe hochnötige Lehre/er ſolte allwege die rechte Mittel-Straß halten/ſonſt würde es übel auslauffen. Aber der Sohn vergaß bald ſolcher Lehre und Warnung/und führete den Sonnen-Wagen bißweilen allzuweit von der Erden/daß alles durch die Kälte erfror; bißweilen allzu nahe zu der Erden / daß alles von groſſer Hitze verbrannte. Deßwegen der oberſte Gott Jupiter über dieſen ungeſchickten Sonnenführer ergrimmete / und ihn mit Donner und Hagel herunter ſtürtzte und gantz zerſchmetterte. Eben alſo würde mancher/ wann er / nach ſeinem Wunſch und Verlangen / zu einem offentlichen Ammt gelangte/anderen Leuten groſſen Schaden verurſachen/und ſich ſelbſt ins Verderben ſtürtzen.

Es haben die liebe Alten noch ein anderes feines Lehr-Gedicht gemacht; von einem Zwerge / welcher von dem Gott Jupiter bittlich begehrte /daß er ihn doch gröſſer machen wolte/ uñ zwar je gröſſer/ je beſſer. Da nun der Jupiter dem kleinen Narren zu Willen war / und aus ihm einen groſſen Rieſen machte/er auch vermeynte/daß er nun gar wol daran und recht glückſelig wäre / ſiehe/ da gieng erſt ſein Jammer an/ deſſen er ſich vorhin nicht verſehen noch beſorget hatte. Dann in ſeinem vorigen Gemach konte er nicht mehr wohnen / weil es ihm nun zu niedrig war; ſeine vorige Kleider konte er nicht mehr anziehen / weil ſie ihm nun zu klein waren; Eſſen konte er nicht nicht gnug haben/weil ſein

Bauch gröſſer/ſeine Nahrung aber und Vorraht geringe war; Gelt konte er nicht gnug haben/weil ihm in allem mehr drauff gieng; er ward von niemand mehr/wie vorhin / zu gaſte geladen/geliebet/ careſſiret / beſchencket/ſondern jederman hatte für ihm / als für einem ungeheueren Oehlgötzen / eine Scheu und Furcht/und flohe für ihm. Da merckte er erſt/wie er ſo thörlich gehandelt; und wäre gern mit Ehren wieder ein kleiner Zwerg worden/ wie er vorhin geweſen war. Eben alſo würde es manchem **Gern-groß** auch gehen/ wann er zu dem gelangte / was er jetzt ſo ſehnlich wünſchet und verlanget: Er würde/ bey vergeblicher Nach-Reue/ bekennen müſſen/ daß er thörlich gehandelt / und dasjenige gewünſchet habe / was ihm nur ſchaden und Nachtheil/Verdruß un̄ Hertzleid verurſache. Darum ſey doch ein jeder/der/ nach Gottes-Raht und Willen/im Privat-Stand/oder in einem Am̄t/ das ihm/ſeiner Meynung nach/ zu ſchlecht und gering iſt/ſein Leben zubringen muß/gar wol damit zu frieden/und gedencke/daß es ohne Zweiffel ſein beſtes ſey / und daß es der allweiſe und allgütige HErr/der ſo lange alles wol gemacht hat / auch hierin wol mit ihm mache.

Er bedencke auch dabey **die Unbeſtändigkeit und Eitelkeit aller zeitlichē Ehre und Hoheit.** Ach wie bald kan das Glücks-Rad ſich herum drehen/daß die Felgen/ welche jetzt oben ſtehen/herunter in den Dreck müſſen ! Es iſt bekandt/ was in

den

den alten Geſchichten gemeldet wird von Seſoſtri dem Könige Egypten/ daß derſelbe/ nachdem er viel Völcker unter ſich gebracht/ und deren Könige gefangen genommen/ einen überaus köſtlichen Wagen/ von lauterem Golde/ Edelgeſteinen/ und Elfenbein/ habe machen laſſen/ und darauff ſitzende/ ſich von vier gefangenen Königen/ als Pferden/ fortziehen laſſen. Wie aber einer unter den ziehenden Königen offtmals ſich umgeſehen/ und die Räder des Wagens beſchauet/ iſt er vom Seſoſtri gefraget worden/ was es bedeutete/ daß er ſo offt nach den Rädern ſchauete? Da hat derſelbige geantwortet: **Ich ſehe uñ behertzige der Räder ſchnellẽ Uṁlauff/ in welchem dz höchſte bald das niedrigſte wird/ uñ erriñere mich hiebey der Unbeſtändigkeit des Glücks/ welches dz hohe ſo ſchleunig erniedriget/ und das niedrige wiederum erhöhet.** Als Seſoſtris ſolches gehöret/ hat er die Könige ausſpannen/ und ſich nicht mehr vor ihnen ſchleppen laſſen; gedenckend/ daß er eben ſo wol dem Glück unterworffen ſey/ als dieſe Könige.

Ich meyne ja/ es haben ſich/ zu unſeren und unſerer Eltern Lebzeiten/ überaus merckliche Exempel deſſen/ zu jedermans Verwunderung und Beſtürtzung/ zugetragen/ an vielen groſſen dieſer Welt/ mit welchen GOtt der HErr das depoſuit geſpielet/ und durch ihren Fall erwieſen hat/ was die hochgelobte Jungfrau Maria in Ihrem Lobgeſange

geſinget: Er übet Gewalt mit ſeinem Arm / und zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Hertzens Sinn; Er ſtöſſet die Gewaltigen vom Stuel/und erhebet die Elenden. (Luc. 1. v. 51. 52.) Ein jeder wolle die bekanten Exempel ſelbſt bedencken. Ich wil hier zwey ältere / aber auch überaus denckwürdige/ zu behertzigen fürſtellē/ und zwar an zweyen der höchſten Potentaten auff Erden/ nemlich an zweyen Römiſchen Kayſern.

Aventinus (l. 1. Annal. Boic.) erzehlet von Carolo, dem Dritten dieſes Nahmens/den man ſonſt Craſſum, den Dicken/ benamſet hat / daß er zu Franckfurt des Keyſerthums / von den Ständen des Reichs entſetzet/ und darauff von allen / auch von ſeinen eigen Leibdienern und Pagen, gäntzlich verlaſſen / habe biß in den dritten Tag hungern müſſen; wäre auch ohne Zweiffel Hungers geſtorben / wann nicht Luitbertus, der Ertzbiſchoff zu Mayntz/ihm etliche Tage das Genaden-Brod gegeben /und er hernach/von ſeinem Succeſſore oder Nachfolgern/dem Arnulpho, mit groſſer Bitte/ein Dörfflein in Schwaben/ Neyding genañt/ zu ſeinem Unterhalt erhalten hätte.

Noch ärger iſt es gangen dem Keyſer Henrichē/ dieſes nahmens dem vierdten. Denn als derſelbe/ auff gifftiges Anſtifften des Pabſtes/und Beforderung ſeines eigenen Sohns / der Keyſerlichen Würde entſetzet / in den Bann gethan / und dar-

auff

auff Mantel/ Kron/ und Zepter/ gewaltſamer weiſe/ von dreyen Biſchoffen/ ihm zu Bingen abgenommen/ und er vom Stul geriſſen worden/ iſt er endlich in ſolch Elend gerathen/ daß er den Biſchoff zu Speyer/ gebeten/ er wolle ihm doch/ in dem S. Marien-Stifft bey Speyer/ eine Præbende/ zu ſeinem unterhalt die Zeit ſeines übrigen Lebens/ vergönnen und zukommen laſſen/ er wolle hingegen fleißig thun/ was ſonſt einem gehorſamen Bruder zuſtünde: Novi enim literas, ſprach er/ & poſſum ſubſervire choro, **Dann ich kan leſen/ und zu Chor dienen.** Allein/ unerachtet der gute Käyſer dieſes Kloſter ſelbſt geſtifftet und erbauet hatte/ wurde er doch von dem undanckbaren und unbarmhertzigen Biſchoffe/ (dem er zu Fuſſe fiel) ſchimpfflich abgewieſen. Worüber er von hertzen betrübt/ mit vielen Thränen die Ummſtehende alſo anredete: **Erbarmet euch meiner/ erbarmet euch mein/ ihr meine Freunde/ denn die Hand Gottes hat mich gerühret!** (Hiob. 19. v. 21.) Iſt auch/ nach weniger Zeit/ für Kummer und Hertzleid geſtorben.

O Eitelkeit und Unbeſtändigkeit Menſchlicher Macht und Würde! Als welche eigentlich nur in anderer Leute Gehorſam und Willen beſtehet: Wann dieſer/ durch Gottes Verhängnis/ auffhöret/ ſo hat jene auch ein Ende. Welches dem Könige Philippo/ dem zweyten dieſes Nahmens in Spanien/ ſein Hoffnarr einsmahls gar artlich

zu Gemüht geführet und geſagt: **Wann jedermann zu dem / was du befiehleſt / nein ſagte / was wolteſt du deñ thun?** Gewißlich / was dieſer Narr erinnert / hat Keyſer Carl der dritte / wie auch Heinrich der vierdte / gemeldeter maſen / gar zu wahr befunden. König Carl Stuart in Engelland hat es auch / zu beſtürtzung der gantzen Welt / auff eine vorhin unerhörte Weiſe / erfahren müſſen. Vor ſeinem unglückſeligen Fall wartete ihm jedermann auff den Knien auff; man ſchätzte es für ein Glück / für eine Gnade und Ehre ſeine Hände / oder nur den Saum ſeines Kleides zu küſſen; auff ſeinen Winck muſte / in dreyen Königreichen / alles gehen und ſtehen. Allein da es GOtt verhengte / daß das Ammt von ihm genommen ward / wie gieng es da? Indem er vor ſeiner Unterthanen gottloſem Gericht ſtehen müſte / und ihm ohngefehr / (welches ein böſes Zeichen war:) der Knopff ſeines Stabes auff die Erde fiel / wolte ſich kein einziger Menſch darnach bücken / ſondern er muſte ſich ſelbſt darnach bücken / ihn auffzuheben: ja es fiel bald nach dem Knopff auch ſein Kopff dahin.

Und / lieber / ſag mir doch / wann einer ſchon in den höchſten Ehren-Aemmtern / und in den gröſten Dignitäten nnd Würden dieſer Welt / viel Jahr lang / biß an ſein letztes Ende / nach allem ſeinem Wunſch geſeſſen hat / was hat er endlich mehr davon / als diß / daß man ſagen kan: **Er iſt der und der / ein Keyſer / König / Hertzog / u. d. g.**

ge we-

geweſen. Als der Römiſche Keyſer Severus jetzt ſterben ſolte/ ſagte er mit ſeufftzen: omnia fui, & nihil mihi nunc prodeſt, Ich bin alles in der Welt geweſen/ und es iſt mir nun nichts nütze! Freylich wol nichts nütze. Dann wieder den Tod ſchützet es nicht. Es ſind die/ welche vor andern in der Welt hoch ſind/ ſo wenig für dem Tod ſicher/ als die höchſte Korn-Aehren für der Sichel. So heißt es auch/ wie David ſagt: Sie werden in ihrem ſterben nichts mitnehmen/ und ihre Herrlichkeit wird ihnen nicht nachfahren. (Pſal. 49. v. 18.) Ja es heiſt/ wie wir ſingen:

Man trägt eins nach dem andern hin/
Wol aus den Augen/ und dem Sinn;
Die Welt vergiſſet unſer bald/
Sey jung oder alt/
Auch unſer ehren mannichfalt.

Freylich ja! wo ſind jetzt alle die groſſe und hochgeachtete Leute der vorigen Zeiten/ alle die Keyſer/ Könige/ Fürſten/ Prælaten/ Cantzler/ Burgemeiſter/ und andere hohe Beammten/ die ſich ihrer Erhöhung ſo ſehr erfreuet/ und vielleicht überhoben haben in ihrem Hertzen? Wo ſind ſie nun/ ſage ich? wer redet von ihnen/ oder gedenckt ihrer? Iſt ihrer nicht vergeſſen im Hertzen/ wie eines todten?

(Pſal. 31. v. 13.) Gehen nicht jetzt diejenigen mit Füſſen über ſie her/ die von ihnen/ in ihrem Ehrenſtand/ kaum des Anſehens gewürdiget worden? Was hilfft ſie dan nun ihre Ehre und Hoheit? Im tod/ und nach dem tod / iſt gar kein Unterſcheid zwiſchē Hohen und Niedrigen.

Sunt tria, quæ faciunt pariles nos eſſe vel omnes:
Naſcitur, & patitur quilibet, & moritur.

In dreyen Dingen ſeynd wir alle gleich auff Erden:
Wir müſſen alleſammt zur Welt gebohren werden;
Und leiden alleſammt viel Wiedrigs in der Welt;
Auch alle ſterben / wann und wie es GOtt gefält.

Und nach dem tode liegen wir alle unter dem Æquatore, wie jener gar artlich redet. Der Kirchhoff oder das Bein-Hauß macht uns alle wieder gleich. Das hat der kluge Schalck Diogenes dem großmächtigen Uberwinder der Welt / dem Alexandro, gar fein in die Naſe gerieben. Dann als er einsmahls an dem Ort / da die Todten-Beine lagen herumgieng/ und merckte/ daß der König Alexander vorüber ziehen würde / hub er ein

ein Todten-Bein nach dem andern auff / und beſahe es hinten und forne/ oben und unten / gar genau und eigentlich : welches Alexander wahrnahm / und ihn fragte: Was er da machte ? und wozu er die Todten-Beine ſo beſchauete? worauff er zur Antwort gab: Lieber König/ ich kan nicht finden / was ich ſuche; ich vermeinte einen Unterſcheid zu finden unter den Gebeinen der Armen und der Reichen / der groſſen Herren/wie du einer biſt/und der Geringen/ die meines gleichen ſind ; aber ich finde es nicht: ſie haben ja alle einerley Geſtalt / und der Tod hat ſie alle einander gleich gemacht.

Hierzu kommt noch dieſes / daß wie es heiſſet: O Tod/ wie wohl thuſt du dem Dürfftigen/ der da ſchwach und alt iſt/ der in allen Sorgen ſteckt/und nichts beſſers zu hoffen und zu gewarten hat! Alſo heiſſt es hingegen: O Tod/ wie bitter biſt du/wenn an dich gedencket ein Menſch/der gute Tage /und gnug hat/ und ohne Sorge lebt/und dem es wolgehet in allen Dingen/und noch wol eſſen mag! (Sir. 41.v.1.u.f.) Gleich wie es lange nicht ſo wehe thut / ſtets arm ſeyn / und niemahls einigen Reichthum gehabt haben / als reich geweſen/ und arm worden ſeyn : Alſo ſchmertzet es auch weit mehr/die gehabte Ehre und würde müſſen wiederum verlieren / als dieſelbe niemahls gehabt haben. Und was für Leid

und

und Schmertz/Sorge/und Angſt / entſtehet als-dann erſt / wann das Gewiſſen auffwacht/ der be-vorſtehenden Rechenſchafft von der Ammts-Ver-waltung eingedenck wird / und betrachtet / was dieſe Worte auff ſich haben: **Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haußhalten / denn du kanſt hinfort nicht Haußhalter ſeyn.** (Luc. 15. v. 2.) Da heiſſet es offt bey den Groſſen dieſer Welt / an ihrem Ende/ wie König Philippus in Spanien / der Dritte dieſes Nahmens/auff ſeinem Todtbette ſoll geſagt haben: Quid juvat regem eſſe, niſi quod in morte cruciet fuiſſe? **Was hat einer mehr davon/ daß er ein König iſt / als daß es ihn im Tode quälet / daß er einer geweſen?** Oder wie dieſes Königs Anherr / Johannes der II. König in Arragonien / an ſeinem letzten Ende/ da er die Augen auffgeſperret / und alle umherſte-hende ſtarr angeſehen / mit tieffen Seufftzern ge-ſagt: **O wie vergeblich und eitel ſind doch aller Menſchen Gedancken! O welche elende Menſchen ſind doch die jenige / die ſo ſehr nach Herrſchafften / Ehre / Reichthum / Geld und Gut trachten! O wie glückſelig leben doch die armen Leute / und die im Schweiß ihres Angeſichts ihr Brod eſſen / und ſich von ihrer Hand-Arbeit nehren müſ-ſen!**

ſen!! Dann was haben mir Elenden ſo viel Länder und Leute genützet? Nichts haben ſie mir gebracht / als Sorgen / Mühe und Arbeit / Leibes- und Seelen-Gefahr / und habe ich wenig guter Tage dabey genieſſen mögen. Ach ich Elender und Unglückſeli-ger / der ich ſo ſpät dieſe betriegliche Welt er-kant! Hätte viel beſſer gelebt / wann ich niemals wäre ein König / ſondern ein armer Ackersmann geweſen. Dieſes hat er mit höch-ſter Bewegung / Seufftzen und Wehklagen gere-det. Hat vielleicht an ſeinen Bruder Alphonſum gedacht / welcher ebenmäſſig / als er zu Neapoli ſterben ſollen / dergleichen Klagen geführet hat. (Kreckenw. Sylv. p. 236.)

Alſo ließ auch der Cardinal Alexandrinus / Pii des Fünfften Enckel oder Vetter / da ihm der Tod den Cardinal-Hut abzunehmen kam / ſich mit ſeufftzen / dieſer letzten Worte verlauten: Ach! wie ſehnlich wünſchete ich / in dieſer Stunde / daß ich mein gantzes Leben möchte zuge-bracht haben / in meinem vorigen Orden und Andacht! (denn er war ein Prediger-Münch geweſen) Ja ich gäbe viel drum / daß ich mein Lebelang / an ſtatt der Cardinal-Würde / den Koch meines Kloſters hätte zum Herrn gehabt / und ihm gedienet! Der-

glei-

gleichen vernahm man auch von Pabſt Paulo dem Dritten; nemlich / er wünſche / daß er lieber einem Cappuciner-Koch wäre unterwürffig / weder auff den Päbſtlichen Stuhl erhaben geweſt. (Jovius in vita ejus.) Und der Cardinal Conradus ſagte / in ſeiner Sterbens-Stunde: Ach! daß ich in meinem Ciſtercienſer Kloſter / unter den Brüdern allzeit die Schüſſeln geſpühlet hette! (Engelgrav. part. I. Luc. Evang. Dom. 16. poſt Pentec. p. m. 575. cit. Er. Franciſci, qui ſequentia addit) Schüſſeln waſchen / oder für einen Koch-Jungen dienen / hilfft zwar nichts zur Seeligkeit: doch erkennet man hieraus / mit was für einer ſchlechten Recommendation die kurtze Ehre dieſer Welt / von ihren fürnemſten Beſitzern / am Ende derſelben / abgefertiget werde. (Fortſetz. der Ruheſtunden. p. 421)

Und wann gleich einer in ſeinem Amt jederzeit ſo gelebet hat / daß es ſolcher Klage nicht bedarff / ſo heiſſt es doch:

Alles was iſt auff dieſer Welt /
(Darunter auch Ehre / Amt und Hoheit gehört.)
Das währet nur ein kleine Zeit /
Und hilfft doch nichts zur Seeligkeit.

Frey-

Freylich nichts zur Seeligkeit! Dann ein frommer Chriſt / der auſſer allen öffentlichen Aemtern / auch in dem allergeringſten und niedrigſten Stande lebt / iſt Gott dem HErrn eben ſo wohl lieb und werth / wird auch dermaleins / wann er ſeelig ſtirbt / eben ſo wohl in den Himmel kommen / als ein ander gottſeliger Menſch / der groſſe und fürnehme Aemter hier in der Welt bedienet hat. In dem 25. Capitel des Evangelii Matthæi werden uns / von dem HErrn Chriſto / in einem Gleichnis / unterſchiedene Knechte vorgeſtellet / die alle einem Herrn dieneten / und doch nicht alle gleiche Verwaltung hatten: Dann dem einen waren fünff Centner anvertrauet / dem andern zween / dem dritten nur einer / einem jeden nach ſeinem Vermögen. Derjenige nun / der nur zween Centner empfangen hatte / und mit denſelben zween andere gewonnen hatte / war dem Herrn gleiche lieb / mit demjenigen der fünff Centner empfangen / und fünff andere damit gewonnen hatte / empfieng auch einerley Urtheil und Lohn / mit eben den Worten: **Ey du frommer und getreuer Knecht / du biſt über wenigem getreu geweſen / ich wil dich über viel ſetzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!**

Hier möchte aber jemand ſagen / oder dencken: Ey / es heiſt gleichwol: **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glantz / und die / ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen / wie die Sternen**

nen immer und ewiglich: (Dan 12. v. 2.) Eine andere Klarheit hat die Sonne/ ein ander Klarheit hat der Mond/ ein ander Klarheit haben die Sterne; Denn ein Stern übertrifft den andern an der Klarheit: Alſo auch die Aufferſtehung der Todten. (1. Cor: 15. v. 41. 42. Wie ſolte einer dan̄ nicht begierig ſeyn/ ein offentliches Ammt zu erlangen/ darinn er GOtt und ſeiner Kirchen gröſſere Dienſte thun/ und dem gemeinen Weſen mehr nützen ſchaffen könte; damit er dermaleins/ in der Aufferſtehung möge Klarheit erlangen nach Klarheit der Sonnen/ daß iſt/ deſto gröſſere Herrligkeit empfangen? Allein/ mein Freund/ wie offt heiſt es: Ehren verkehren? Wie mancher/ der im Privat-Stande fromm und gottsfürchtig geweſen iſt/ ändert ſein Gemüht/ nachdem er zu einer höheren Ehre und Würde kommen iſt/ und wird ein gottloſer Menſch? Gleichwie ein ſtarcker Wein demjenigen/ der ein ſchwaches Häupt hat/ nicht dienet/ ſondern ihn leichtlich voll und toll macht/ daß er ſich gar ungebührlich verhält/ und das jenige thut/ was er ſonſt nimmermehr gethan hätte; alſo dienet auch manchem die Erhöhung ſeines Standes zu ſeinem Seelen-Verderben/ daß er in einen verkehrten Sinn geräht/ zu thun daß nicht taug. Wie viel werden an jenem Tage ſagen: Herr Herr haben wir nicht in deinem Nahmen geweiſſaget? Haben

wir nicht in deinem Nahmen Teuffel außgetrieben? Haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? Denen der HErr antworten wird: **Ich hab euch noch nie erkannt / weichet alle von mir ihr Ubelthäter!** (Matth. 7. v. 22. 23.) Alſo mag es wohl geſchehen/ da einer ſo groſſe Klarheit haben wolte im Himmel/ daß er alle Klarheit darüber verliere / und in die euſſerſte Finſternis geſtürtzet werde / und man ihm zu ſagen hätte / wie dort geſchrieben ſtehet: **Wie biſt du vom Himmel gefallen / du ſchöner Morgenſtern? Gedachteſt du doch in deinem Hertzen/ ich wil in den Himmel ſteigen / und meinen Stuel über die Sternen Gottes erhöhen.** (Eſa. 14. v. 12. 13.) **Ja zur Höllen fähreſt du/ zur Seiten der Gruben.**

Zudem / obwohl in jenem Leben einer vor dem andern mehre Klarheit/ Ehre und Herrlichkeit haben wird / nachdem er / vor anderen Gläubigen/ umm die Kirche und das Regiment ſich wol verdient gemacht/ und mehr als andere gethan und gelitten hat/ in ſeinem Ammt und Stand; So wird doch gleichwol GOtt der HErr alles in allem ſeyn/ und den einen ſo wohl als den andern volkömmlich ſättigen und vergnügen. Gleich wie alle/ ſo mit einander über Tiſche ſitzen/ aus einer Schüſſel eſſen/ und alle ſatt werden / der unterſte ſo wohl als der oberſte; wiewohl einer/ des oberſitzens und ande-

res Vorzugs halben/mehre Ehr hat / als der andere: Alſo werden die Außerwehlten in einerley Himmliſchem Weſen und ſeligem Leben ſeyn / und alle vollkömmlich vergnügt werden; ob ſchon einer den andern an Klarheit / Ehre und Herrlichkeit übertreffen wird. Doctor Meyfart gibt ein ander
" feines Gleichniß / und ſpricht: Wir wollen dar-
" ſtellen einen edlen Ritter; derſelbige hat Söhne/
" derer etliche groß/ und gröſſer / etliche klein und
" kleiner: Er wil ſie aber alle ingeſammt/zu einem
" vornehmen Freuden-Feſt/ mit ſtattlichen Klei-
" dern von Sammet verſehen. Er fordert ſie al-
" le/ läßt nach eines jeden proportion die Klei-
" der abmeſſen/verfertigen/und anlegen; dem groſ-
" ſen das groſſe / dem gröſſern das gröſſere / dem
" gröſten das gröſte / dem kleinen das kleine / dem
" kleinern das kleinere / dem kleinſten das kleineſte/
" aus einerley Seidenem Gewandt. Wenn man
" nun den kleinen ſolte fragen / ob er des groſſen
" Kleid begehre? Er würde Nein ſagen. Solte
" man den kleineſten fragen / ob er des gröſten
" Kleid begehre / er würde auch nein ſagen / und
" ſich entſchuldigen. Eben alſo iſt es beſchaffen in
" dem Himmliſchen Jeruſalem; in demſelben
" mißgönnet keiner dem andern die gröſſere Klar-
" heit / ſondern iſt mit der ſeinigen content und
" zu frieden/und dancket dem Allerhöchſten / daß
" er ihm eine groſſe Klarheit / dem andern eine
" viel gröſſere geſchencket/ und aus Genaden an-
" gethan hat. (D. Meyſ. Himmel. Jer. 2. Pr.)

Der

Der verlohrne Sohn wünſchet nur / daß er in dem Hauſe ſeines Vaters zu ſeyn möchte gewürdiget werden / ob er ſchon darinnen nicht ſolte ein Sohn/ ſondern nur ein Taglöhner ſeyn. Das Cananeiſche Weib/ die Männin von groſſem Glauben / wil gern zu frieden ſeyn/als ein armes Hündlein / mit den Broſämlein / die von des HErren Tiſche fallen : Sie wil ſich genügen laſſen / da ſie nur umm und bey der Kinder Tiſch ſeyn mag / ob ſie gleich nicht mit zu Tiſche geſetzt werde / nur daß ſie etwas von den Broſämlein möge mit zu genieſſen haben / und nicht gar ausgeſchloſſen ſeyn.

Ach mein GOtt! laß mich allezeit zu gleichmäſſiger Demut und Gelaſſenheit geneigt ſeyn / daß ich von Hertzen ſagen möge: Wolan mein HErr und Gott/wilt du mich aus dieſem Leben abfordern/ ehe ich / in einem öffentlichen Amt und Ehren-Stand / etwas mehrers und gröſſers / zu deinen Ehren / und zu meines Nechſten Nutzen / thun und verrichten möge/ ſo bin ichs gern zu frieden: Nicht mein / ſondern dein Wille geſchehe! Mache mich dort gleichſam nur zum Taglöhner in deinem Hauſe ; Laß mich nur wohnen in deinen Vorhöfen ; ich wil gern der Thür hüten in deinem Hauſe / nur daß ich nicht gar aus deinem Reiche verſtoſſen werde. Ich bin nicht werth / über Tiſche

zu ſitzen mit deinen Kindern; allein/ mein HErr und Gott/ laß mich nur ſeyn um und bey dem Tiſch deiner Kinder/ und etwa von hinfälligen Broſämlein geſpeiſet werden/ nur daß ich nicht Hunger und Durſt leide in Ewigkeit. Unterdeſſen

Gib/ daß ich treu und fleiſſig ſey/
In dem was mir gebühret;
Daß ich auch nicht durch Heucheley
Und Ehrgeitz werd verführet;
Dien' jederman
So viel ich kan;
Das Böſe haſſ und meyde/
Nach deinem Wort/
An allem Ort/
Biß ich von hinnen ſcheide!

XXXV.

Ein Sinn-Bild/

Von Vermeidung des ſündlichen Zorns/

Nach

Nach innhalt der Worte Davids: Pſal. 4. v. 5.

Zürnet ihr/ſo ſündiget nicht.

Erklärung.

Richtige und güldene Worte ſind es/ welche Hertzog Ludwig zu Bayern als ſein Symbolum oder Gedenck-Spruch geführet: Iræ modereris & ori! Zorn und Zunge halt

B S B
MÜNCHEN

Nach innhalt der Worte Davids: Pſal. 4. v. 5.

Zürnet ihr/ſo ſündiget nicht.

L. E.

Ein Kauffmanns-Schiff/ auff dem ungeſtümen wilden Meer/ unter den hefftig-ſtürmendē Winden/in groſſer Gefahr ſchwebend/ auff welchem die Leute theils die Segel einziehen/ theils allerley Wahrē über Bort werffen/theils die Haar auſrauffen/ oder ſich ſonſt übel geberdē. Die Uberſchift geben die angezogene Worte:

Zürnet ihr/ſo ſündiget nicht!

Erklärung.

WIchtige und güldene Worte ſind es/ welche Hertzog Ludwig zu Bayern als ſein Symbolum oder Gedenck-Spruch geführet: Iræ modereris & ori! Zorn und Zunge

halt im Zaum! Beydes iſt eine ſehr ſchöne/aber auch ſehr ſchwere/und/ohne Gottes Hülffe/ unmügliche Sache. Von der Zungen ſpricht S. Jacob austrücklich: Siehe/die Pferde halten wir in Zäumen/daß ſie uns gehorchen/ und lencken den gantzen Leib. Sihe/die Schiffe/ ob ſie wol ſo groß ſind/ und von ſtarcken Winden getrieben werden/ werden ſie doch gelenckt mit einem kleinen Ruder/ wo der hin wil/ der es regieret. Alſo iſt auch die Zunge ein klein Glied/ und richtet groſſe Dinge an. Sihe/ ein klein Feuer/ welch einen Wald zündets an! Und die Zung iſt auch ein Feuer/eine Welt voll Ungerechtigkeit. Alſo iſt die Zunge unter unſern Gliedern/ und befleckt den gantzen Leib/ und zündet an allen unſern Wandel/ wenn ſie von der Hölle entzündet iſt. Denn alle Natur der Thier/und der Vögel/uñ der Schlangen/und der Meerwunder/ werden gezämet/und ſind gezämet von der menſchlichen Natur. Aber die Zunge kan kein Menſch zämen/das unruhige Ubel/voll tödtlicher Gifft. (Jac. 3. v. 3. u. f.) Von dem Zorn aber ſpricht Salomon: Ein Gedultiger (der langmütig iſt/ und ſich vom Zorn nicht bald übereylen und überwältigen läſſet/ ſondern viel überhören/

überſe-

überſehen / und zu gut halten kan) **iſt beſſer denn ein Starcker / und der ſeines Muths Herr iſt / denn der Städte gewinnet.** (Spr. Sal. 16. v. 32.) Ja / der heilige Gregorius ſpricht: Majus eſt, continere iram, quàm miracula facere; **Seinen Zorn im Zaum halten / iſt was gröſſers / als Wunder-Wercke thun.**

Es iſt aber zu wiſſen / daß zweyerley Zorn ſey; und ich hier nicht von beyden rede. Erſtlich iſt ein **Ammts-Zorn** / welcher der Oberkeit / Lehrern und Predigern / Hauß-Vätern und Hauß-Müttern / und anderen dergleichen Ammts-Perſonen / gebühret. Dann eine Oberkeit iſt ſchuldig / vermöge ihres Amts / wider die Ubelthäter und Ubertreter der Geſetze zu eiffern / und dz böſe mit Ernſt zu straffen: wie ihnen GOtt deßwegen das Schwerd an die Seite gebunden hat. Lehrer und Prediger müſſen zürnen und ſtraffen / wann ſie mercken / daß falſche Lehre und ſchädlicher Irrthum in ihre Kirchen und Gemeinen einſchleichen wolle: Sie müſſen zürnen und ſtraffen / wann die Zuhörer in Sünden wider das Gewiſſen leben. Dann das bringt ihr Ammt mit ſich: **Halte an** / ſpricht Paulus / **es ſey zur rechten Zeit oder zur Unzeit / ſtraffe / dräue / ermahne;** (2 Tim. 4. v. 2.) **Wer wird geärgert / und ich brenne nicht /** von Zorn und Eyfer? (2. Cor. 11. v. 29.) Hauß-Väter und Hauß-Mütter müſſen zürnen und ſtraffen / wann

ſie

ſie ſehen / daß Kinder und Geſinde aus dem Geſchirr ſchlagen / und nicht thun was recht iſt: wie es dann den Hohenprieſter Eli ſeinen alten Hals koſtete / und noch dazu alle ſeine Nachkömmlinge des entgelten muſten / daß er zu allen Greueln und Bubenſtücken ſeiner Söhne / zwar nicht allerdings geſchwiegen / (Dann er ſtraffte ſie ja mit Worten) doch gar zu gelinde ſich im Straff-Amt erwieſen / welches Gott für nichts achtete / uñ daher ſagte / **Eli habe nicht einmahl ſauer dazu geſehen.** (1. Sam. 3. v. 13.) Solcher Zorn aber heiſt ebẽ deßwegen ein Ammts-Zorn / weil er ans Ammt verbunden iſt / und nur den Ammts-Perſonen zuſtehet.

Darnach iſt auch **ein gemeiner Zorn** / der allẽ Chriſten / ohne Unterſcheid / theils **gebotten** / theils **verbotten** iſt / Dann er iſt zweyerley; ein **göttlicher** / und ein **menſchlicher** / oder **fleiſchlicher**; ein **heiliger** / und ein **ſündlicher** Zorn. Der göttliche heilige Zorn iſt / wann ich aus einem heiligen Eyffer / oder aus reiner Chriſtlicher Liebe / in Anſehung der Ehre Gottes / der gemeinen Wolfart ſeiner Kirchen / und des abſonderlichen Nutzens meines Nechſten / gebührlich über das Böſe zürne / daß mein Nechſter entweder wider Gott / oder wider die Kirche / oder wider ſich ſelbſt / oder wider mich / oder wider einen andern ſeiner Mit-Chriſtẽ / thut oder redet. Dieſer Zorn iſt uns allẽ nicht allein unverbottẽ ſondern auch gebotten / uñ Gott wolgefällig:

fällig: Wie dann etliche die Worte S. Pauli/ **zürnet / und ſündiget nicht** / Gebots-Weiſe hievon verſtehen wollen. Gott wil freylich/daß wir zürnen ſollē/ wañ etwas geſchicht das ſeiner Ehre/und der Liebe des Nechſten zu widern laufft. Er ſelbſt eyfert und zürnet wider die Gottloſen / und wider die Sünde der Menſchen; wie er hin / und wieder in ſeinem heiligen Wort / ſelbſt zu erkennen gibt: welcher Zorn ein billiges Mißfallen iſt / das Gott hat an dem Böſen/und ein gerechtes Urtheil wider daſſelbe. Und ſollen wir auch hierin ſeine Nachfolger ſeyn; wie der heilige König David / welcher ſpricht: **Ich bin entbrand über die Gottloſen/ die dein Geſetz verlaſſen: Ich habe mich ſchier zu tode geeyffert/ daß meine Widerſacher deiner Wort vergeſſen: Ich haſſe ja/ HErr/ die dich haſſen/ und verdreuſt mich auff ſie/daß ſie ſich wider dich ſetzen; ich haſſe ſie in rechtem Ernſt.** (Pſal. 119. v. 53. 139. Pſal. 139. v. 21.) Wo Gottes Sinn iſt / da iſt auch Gottes Zorn wider das Böſe. Je heiliger und göttlicher der Menſch iſt / je mehr eifert er wider die Sünde/ und wolte wol / daß keine Boßheit mehr in der Welt wäre; wie David in ſolchem göttlichen Eyfer wünſchet: **Ach Gott/ daß du tödteſt die Gottloſen! Der Sünder müſſe ein Ende werden auf Erden/ und die Gottloſen nicht mehr ſeyn!** (Pſalm. 139. v. 19. Pſalm. 104. v. 35.)

Woran ich aber erkennen möge / ob mein Zorn ein heiliger göttlicher Zorn ſey / und welcher geſtalt man auch in dieſem Zorn ſich verſündigen könne / das hat Herr D. Henrich Müller gar fein gezeiget / in ſeiner Apoſtoliſchen Schlußkette / am 19. Sont. nach Trin. da er ſchreibt: Ob mein Eyfer göttlich ſey / beweiſet ſich daran / wañ ich gleiche Hitze im Eyfer spüre / da mit der Ehre Gottes mein " eigener Ruhm / Gewinn und Wohlſtand nicht " verbunden; als da eins ans ander hanget / das " was Gottes / und das was mein iſt. Daß beym " Moſe ein rechter göttlicher Eyfer war / erſchiene " daraus / weil er in ſeiner eigenen Sachen der " ſanfftmütigſte Menſch auff Erden war / ſchwieg " ſtille / und that als hörete und ſehe er nichts / war " gedultig wie ein Lamm; in Gottes-Sachen aber " bewieſe er ſich ſo ernſt und feuerig als ein Löw: " Da das Volck Abgötterey getrieben / eyfferte er " dermaſſen / daß er auch ſeines eigenen Bruders " nicht ſchonete. Ob mein Zorn aus reiner Liebe " gehe / beweiſet ſich / wañ der Zorn wider die Sün- " de nicht dämpffet die Liebe gegen die Perſon des " Nechſten. Moſes zürnete zwar wieder die Iſrae- " liter / wann ſie thaten / was dem HErrn nicht ge- " fiel / doch unterließ er nicht / GOtt anzuruffen / " daß er ihnen ihre Sünde vergeben wolte. Alsdañ " iſt mein Zorn wider die Sünde / und nicht wider " die Perſon gerichtet / wann ich umm der Sünde " Willen nicht auffhöre / der Perſon allerley Lie- " bes-Dienſte zu beweiſen; wann ich auch die "

Sün-

Sünde gleich ſehr haſſe allenthalben/ wo ich ſie "
finde/ an mir ſo wohl / als an einem andern / an "
dem Reichen ſo wohl / als an dem Armen / an "
dem Hohen / als Niedrigen / an dem Bekan- "
ten / als Unbekanten ; und dann / wann ich "
nicht ſuche eigene Rache / des Nechſten "
Schand und Schaden/ſondern allein ſeine Beſ- "
ſerung / daß / ſo bald er zu beſſeren Gedancken "
kommt/ich meinen Zorn auch ſchwinden laſſe / "
mich über ſeine Bekehrung freue/ und ihm von "
Hertzen Glück dazu wünſche. Wir verſündigen "
uns aber in dem Göttlichen Zorn/ 1. Wann "
wir/umm eines geringen Verbrechens willen/ "
einen groſſen Zorn faſſen; wie es offt kommt/daß "
man mit Hefftigkeit ſtraffet / was man mit "
Sanfftmuht heben / und daß man gerichtlich "
ſucht/was man in der Güte ſchlichten könte. (Der "
heilige Bernhardus ſpricht gar ſchön: Non iraſci, ubi iraſcendum eſt, & nolle peccatum emendare, peccatum eſt; Plus verò iraſci, quàm iraſcendum eſt, peccatum peccato addere eſt: **Nicht zürnen/ wo man zürnen ſoll / und die Sünde nicht ſtraffen wollen/ das iſt Sünde; aber mehr und hefftiger zürnen / als man zürnen ſoll / iſt eben ſo viel/ als Sünde mit Sünden häuffen.**) Wie die Urſache des Zorns/ ſo muß auch der Zorn ſelbſt beſchaffen ſeyn. Groſ-ſe Sünde erwecken billig groſſen Zorn. 2. Wañ "
wir keine Maaß wiſſen zu halten im Zorn/ ſon- "
dern bey uns ſelbſt ergrimmen/unſere Geberden "

ver-

verſtellen/fluchen/ſchwören/ rumoren/ boldern/ "
Zähn zerbeiſſen/ſtampffen/ſtürmen / als ob wir "
halb von Sinnen wären; welches eine viel greu- "
lichere Sünde iſt/als darüber wir zürnen. Da- "
vids Zorn wider den Nabal war nicht unbillig / "
aber er war gar zu unmäſſig/weil er ihn ſo grim- "
mig und blutdürſtig machte/ daß er den Unſchul- "
digen mit dem Schuldigen zu ermorden ihm vor- "
nahm. 3. Wenn wir im zürnen kein End wiſſen "
zu finden. Der göttliche Zorn wird mit ſeiner "
Urſach zugleich auffgehoben. Wann der Näch- "
ſte auffhört zu ſündigen/höret ein Gottsfürchtiger "
auch auff zu zürnen. "

Der fürtreffliche Spanier/Didacus Saavedra, hat unter andern ein artiges Sinnbild erfunden/ vorſtellend ein Einhorn/welches ſeine Wehr/ nemlich das ſtarcke Horn/ womit es ſeinen Zorn ausübet/forn am Kopff zwiſchen den Augen hat; mit der Uberſchrifft: Præ oculis ira! **Hab deinen Zorn vor Augen** / das iſt / ſiehe dich wol für/verfahre bedachtſamlich/ wann du zürneſt/damit du nicht etwas thuſt / deſſen dich hernach gereue. **In dem Einhorn**/ſpricht er/ **iſt die Natur wunder-ſorgfältig und klug geweſen: zwiſchen die Augen hat ſie ihm die Waffen des Zorns gepflantzet. Gantz nothwendig iſt es/daß man beyde Augen bey dieſem Affect offen habe/welcher ſo gewaltig über die Bewegung des Gemüts herrſchet.** Dieſes kan zwar auch von dem verbottenen Zorn verſtanden wer-

werden/fürnemlich aber gehet es auff den zuläſſigẽ und gebottenen Zorn/inſonderheit auff den Amts-Zorn/wie der Zweck deſſelbẽ buchs mit ſich bringt.

Belangend nun ferner den **fleiſchlichen Zorn**/ welcher von S. Jacob ein **Menſchen-Zorn** genandt wird/weil er dem Menſchen aus der alten Geburt anhanget/und alſo ein ſtück des alten Menſchen iſt/kan derſelbige Gott nimmer gefallẽ/ und muß demnach ein Chriſt denſelben haſſen und laſſen. Er iſt aber eine hefftige Bewegung des ſündlichen Fleiſches/das ſich entrüſtet/offtmahls geſchwinder liederlicher Weiſe/über dem/darüber es ſich nicht entrüſten ſolte/entbrennet aus Ungedult/oder Rachgier/umm eigener Ehre oder Nutzens willen/da vielmehr Sanfftmuht und Gedult ſolte geübet werden; oder auch wol ohne einige Urſache ergrimmet. Dieſen fleiſchlichen Zorn meynet S. Jacob/wann er ſpricht: **Seyd langſam zum Zorn/denn des Menſchen Zorn thut nicht/was für GOtt recht iſt.** (Jac. 1 v. 19. 20.) Und von dieſem Zorn iſt nun nun auch meine Rede allhier; zu deren Grund ich/nach Anleitung der jetzt gemeldeten Worte Jacobi/und der vorhin angezogenen Worte Davids/dieſen Reim-Spruch ſetze:

Der Zorn/der fleiſchlich uns entrüſtt/
Thut nicht/was recht und billig iſt;
Ihm folgt die Reu in kurtzer Friſt:
Drumm meide ihn/mein lieber Chriſt!

Die-

Dieſes in einem Sinnbild vorzuſtellen / kan man mahlen laſſen ein Kauffmanns-Schiff / auff dem ungeſtümen wilden Meer / unter den hefftig-ſtürmenden Winden / in groſſer Gefahr ſchwebend / auff welchem die Leute / theils die Seegel einziehen / theils allerley Wahren über Bort werffen / theils die Haar ausrauffen / oder ſich ſonſt übel geberden. Zur Uberſchrifft können dienen die Worte des vierdten Pſalms: **Zürnet ihr / ſo ſündiget nicht!** oder wie S. Paulus dieſe Worte anführet: **Zürnet / und ſündiget nicht:** (Eph: 4. v. 26.) Man kan auch drüber ſchreiben dieſe Worte: Sic ira ire ſolet, **ſo machts der Zorn!** oder; Mox pœnitebit pœnitendi, **Bald wird folgen das Schämen und Grämen.**

Die Deutung dieſes Sinnbilds iſt gar leicht. Der Zorn iſt ja freylich einem hefftigen Sturm zur See gleich: Dann gleichwie dieſer das Meer verunruhiget / ja wütend und tobend macht: Alſo fängt der Zorn in dem Menſchen eine ſolche Unruhe an / daß alles / was in und an ihm iſt / auffrühriſch / wütig / und ungeſtüm wird / und macht / daß alles drüber und drunter geht. Und gleichwie die Seefahrende / bey entſtandenem grauſamen Sturm und Ungewitter / ſelbſt nicht wiſſen / was ſie thun / (weil ihr Verſtand durch die groſſe Furcht und Angſt verblendet iſt) lauffen auff dem Schiff hin und wieder / auff und nieder / ſchreyen und heulen / ringen die Hände / rauffen die Haar

aus

aus dem Kopff / und geberden ſich offt ſo heßlich/ als ob ſie toll und raſend wären / werffen auch offt alles / was ihnen nur für die Hand kommt / ohne Unterſcheid / und ohne einiges Bedencken / über Bort; hernach aber / wann es wieder ſtill Wetter iſt worden / bedencken ſie erſt recht / was ſie gethan haben / und fangen an / ſich darüber zu ſchämen / es zu bereuen / zu beklagen / zu beſeufftzen und zu beweinen / wiewol vergeblich und umſonſt: Alſo wiſſen diejenige / welche ſich den Sturm des Zorns überwältigen laſſen / ſelbſt nicht / was ſie thun / noch was ſie reden / werffen alles / was ſie von ihrem Widerpart wiſſen oder gedencken / auch offt ihre eigene lang-verheelte Heimlichkeiten / ja / Flüche / Gottsläſterungen / Schelt- und Schmähworte / und was ihnen ſonſt in die Gedancken kommt / ohne Unterſcheid / und ohne Scheu und Scham / zum Maul heraus / verſtellen dabey ihre Geberden auffs ſcheußlichſte / funckeln mit den Augen / knirſchen mit den Zähnen / ſperren die Naßlöcher weit auff / ſchäumen mit dem Maul / ſtameln mit der Zungen / rumoren / boldern / ſtampffen / ſtürmen mit Händen uñ Füſſen / bewegen / beugen / zerrē und dehnen den gantzen Leib / als ſie gar unſinnig / oder vom Satan leibhafftig beſeſſen wären; Wañ aber der wütende Zorn vorüber iſt / und ſie wieder zu ſich ſelbſt kommen ſind / alsdann bedencken ſie / mit allzuſpäter Scham / Reu und Hertzleid / ihre Wüt und Raſerey / ihre Ungebühr / Frevel / und Boßheit / und was für Schaden ſie dadurch /

nicht

nicht allein ihrem Nechſten / ſondern auch ihnen ſelbſt zugefügt haben. Alſo erfahren ſie die Warheit deſſen / was unſere weiſe Vorfahren im Sprichwort geſagt haben: **Des Zornes Ausgang iſt der Reue Anfang; Dem Zorn gehet die Reue auff den Söcken nach.**

Hierwider iſt nun ein zwiefacher heilſamer Rath zu gebrauchen: 1. **Daß man allen möglichen Fleiß anwende/ſich wider den fleiſchlichen Zorn zu präſerviren/und zu verhüten/ daß man nicht leichtlich von ihm angefochten werde: und dann 2. im Fall man je einen Anſtoß von ihm bekommt/ daß man ihm ſeinen Willen nicht laſſe / und ſeinem Antrieb keines weges folge / ſondern aus allen Kräfften wider ihn ſtreite / und ſich äuſſerſt bearbeite und bemühe / ihn zu unterdrücken und zu dämpffen.** Welcher geſtalt / und durch was für Mittel / beydes könne / nechſt dem Beyſtand göttlicher Genade / werckſtellig gemacht werden / wil ich hie klärlich / ausführlich / und ſchrifftmäſſiglich zeigen: weil ich hoffe / daß manchem einfältigen frommen Chriſten damit gedienet ſeyn werde.

Belangend demnach das erſte / erinnere ich mich zwar / in der Lebens-Beſchreibung eines fürtrefflichen und grundgelahrten Engliſchen Herrn ehemals geleſen zu haben / daß er ein Stück Rhebarber

barber in Wein gelegt/und ſelbiges darinn etliche Tage weichen/ und ſeine Krafft und Tugend von dem Wein ausziehen laſſen; von welchem Artzeney-Wein er nachgehends alle Morgen nüchtern einen guten Trunck gethan habe : Wodurch der Uberfluß der Galle/woran er von Natur ſehr reich geweſen/ihm allgemälich und fein gelinde ab-und ausgeführet/und er alſo für dem jäch-zorn / worzu er ſonſt gar ſehr geneigt geweſen/mercklich præſerviret worden ſey: Allein was hievon zu halten ſey/ überlaſſe ich dem Urtheil der Aertzte / denen ich nicht ins Ammt fallen / ſondern hie andere præſervativ-Mittel vorſchlagen wil; und zwar 1. Daß einer alle Morgen ihm ſelbſt die Rechnung mache/es werde ihm/den Tag über/an Reitzungen zum Zorn ſchwerlich ermangeln / ſonderlich / wann er unter viele Leute ſich begeben/mit denſelben converſiren und ummgehen / handeln und wandeln wil; und daß er demnach ſich dagegē gefaſt halte/und ihm feſtiglich fürnehme/Sanfftmut und Gedult zu üben / und für dem Zorn ſein Hertz verſchloſſen zu halten. Diß Leben iſt ja gleich einer See-Fahrt/da es nicht allezeit nach Wunſch und Willen gehet/ſondern da man Sturm und Ungewitter und allerhand andere Verdrieß-und Beſchwerlichkeiten täglich ausſtehen / oder doch gewärtig ſeyn muß: Es iſt gleich einem kotigen Wege/

ge daraus man leichtlich ſich ſelbſt beſprützen/und auch von anderen beſprützet werden kan; offt ohne deren Wiſſen und Willen: Es iſt gleich einem finſterē Gange/da einer leichtlich kan anlauffen/und ſich ſtoſſen/auch von anderen geſtoſſen und getreten werden; theils unverſehens und ungern/theils vorſetzlich uñ mutwillens. Die Menſchliche Natur aber iſt zum Zorn geneigt/(wiewol bey dem einen mehr als bey dem andern) und kan nicht viel wiederliches und verdrießliches leiden / ſondern läßt ihr bald die Lauß über die Leber lauffen/ wann es ihr nicht nach Wunſch und Willen gehet. Mancher Menſch iſt gleich dem Büchſen-Pulver / das auch von dem geringſten Füncklein plötzlich entzündet wird: ja/mancher iſt gleich dem Naphtha/ welches auch durch den bloſen Schein und Glantz des Feuers von ferne entzündet wird / wie man ſagt. Zudem ſind wir Menſchen ins gemein/ (ob gleich einer mehr als der ander) zum Argwohn geneigt/bilden uns offt etwas wiederliches ein / da nichts dergleichen iſt/und nehmen offt das für eine Beleidigung auff/ was nicht böſe gemeinet iſt / ja auch wol das/ was recht gut gemeynet iſt. So feyret der Teuffel hiebey auch nicht/ ſondern bläſſet tapffer zu/ daß er das Zorn-Feuer in unſeren Hertzen anzünde/und uns dadurch ſcheußlich verſtelle/und ſeinem Bilde ähnlich mache/ auff daß wir Gott ein Greuel ſeyn mögen.

Wann S. Paulus ſpricht; **Zürnet und ſündiget**

diget nicht/ mögē wir dieſe Worte auch ſo verſte-
hen daß er ſagen wolle: Ach/ es wird ja wohl ge-"
ſchehen/ daß ihr vom Zorn angefochten werdet; "
es gehet ſo rein nicht ab/ daß nicht zuweilē etwas "
mit unterlauffen ſolte/ davon das Hertz anfange "
zu ſchwellen; Die Natur iſt jäch zum Zorn/ ein "
bloſſer Argwohn kan ſie entrüſten; die Welt be-"
weiſet den Frommen einen Tück nach dem an- "
dern/ thut ihnen auch wol offentlich Gewalt und "
Unrecht; Der Teuffel bläſet und treibet auch "
zu/ dann er gehet damit umm/ daß er ſein Zorn- "
Bild in uns drücke/ und uns ihm gleich mache. "
(D. Henr. Müller in Erklärung dieſer Worte in ſeiner Apoſt. Schlußk. am 1145. bl. erſtes Drucks.) Nun heiſſet es aber: Tela prævisa minùs nocent, wenn man weiß/ wofür man ſich hüten ſol/ iſt die Gefahr nicht ſo groß. Ein Streich/ den man vorher geſehen hat/ trifft nicht ſo hart. Ein Feind/ deſſen Uberfalls wir ſind gewärtig geweſen/ kan uns ſo groß Leid und Schaden nicht thun/ noch ſo leichtlich uns überwinden/ als wann er uns unvermutlich übern Halß kommt. Als der Weltweiſe Anaxagoras die Zeitung bekam/ daß ſeine Söhne todt wären/ wurde er deſto weniger dadurch erſchreckt und betrübet/ weil er die Sterblichkeit derſelben vorhin wol bedacht hatte: Sciebam, ſagte er/ me genuiſſe mortales, Ich wuſte wol/ daß ich ſterbliche Söhne gezeuget. Deßgleichen lieſet man von einem großmütigen tapfferen Hertzogen in Thü-

ringen / Berthold genannt / daß wan ihm eine böſe Zeitung gebracht worden / und der bote mit der Sprache nicht recht heraus gewolt/er ihm alſo zu geſprochen: **Sag an/ alles was du bringſt/ ſag es ungeſcheuet/ich weiß ja doch wol/ daß Leid auff Freude/und wieder Freud auf Leid folget/ſo lang wir leben.** Alſo auch / wañ einer vorher bedencket / und alle Morgen ihm ſelbſt zu Gemüht führet/es werde vielleicht den Tag über ſo rein nicht abgehen/daß er nicht ſolte / von einem oder anderem/mit Worten oder Wercken/beleidiget werden/oder ſich doch / aus Argwohn und falſcher Meynung/für beleidiget halten/oder daß ihm nicht ſonſt etwas wiederliches und verdrießliches begegnen ſolte/dadurch er zum zorn möchte gereitzet werden; ſo wird es ihm hernach ſo wehe nicht thun/ noch ihn ſo leichtlich in den Harniſch bringen; ſondern ſolches Vor-bedencken / wann er dabey den feſten Vorſatz faſſet/ daß er Sanfftmuth und Gedult üben wolle / wird ihm gleichſam ein antidotum oder Gegengifft ſeyn / wider den ölliſchen Gifft des fleiſchlichen Zorns.

Kein Verſtändiger erzürnet ſich je darüber/ wann auff ſeiner See-fahrt der Wind hefftig ſtürmet/und die Wellen des Meers ſich Himmelhoch erheben/mit erſchrecklichem ſauſen und brauſen an das Schiff ſchlagen / und ihm die See-Kranckheit verurſachen/daß er ſich brechen muß; oder wann er ſonſt allerhand Verdrieß- und Beſchwer-

ſchwerlichkeiten auff dem Schiff ausſtehen muß; oder wann er / auff einer Reyſe zu Land / heßlich beſtäubet/beſprützet/oder beregnet / oder von Mucken und Fliegen geſtochen wird/oder das verdrießliche quackſen der Frösche und zwitzern der Heuſchrecken ohne Unterlaß hören muß; oder wann er/ unter einem groſſen hauffen Volcks/bedränget/geſtoſſen/getreten/oder gedrückt wird / u. ſ. f. Denn das alles iſt nichts ſeltzames noch ungewöhnliches/ und hat er vorher wol gewuſt uñ bedacht/ daß ihm ſolches leichtlich widerfahren köñe / und ſchwerlich ausbleiben werde. Wie ſolte dann ein verſtändiger Chriſt/ im fall ihm von anderen etwas zu widern gethan wird / oder ſonſt nicht alles nach ſeinem Wunſch und Willen gehet/ſich ſo bald darüber entrüſten/ wann er vorher wol bedacht hat / daß er deſſen / als einer gemeinen Begebenheit müſſe gewärtig ſeyn; und demnach ſich dagegen gefaſt gemacht / und ihm feſtiglich vorgenommen hat / daß er Sanfftmuht und Gedult üben wolle/ und ſich vom Zorn nicht einnehmen laſſen/damit er nicht auch ſeinen lieben GOtt beleidigen und erzürnen möge.

Als einsmahls des Weltweiſen Socratis bitterböſes Weib/ die Xantippe, hefftig wider ihn zürnete und wütete/ſchalt und fluchte / und er ihr nicht länger zuhören wolte/ gieng er hinaus/ und ſetzte ſich vor der Hauß-Thür nieder. Das giftige Weib aber ergrimmte hierüber noch hefftiger / lieff ge-

ſchwind hin auff die Kammer / welche über der Haußthür war / und goß einen Topff voll Kammerlauge zum Fenſter hinaus / ihrem guten Mann recht auff dem Kopff / alſo daß er Pfütze-naß wurde. Dennoch entrüſtete er ſich nicht hierüber; weil ihm ihre ungemeine und unheilbare Boßheit wol bekand war / und er demnach ihm ſelbſt leichtlich die Rechnung vorher machen können / daß ſie nicht ruhen würde / biß ſie ihr Mühtlein vollends an ihm gekühlet hätte. Schertzte derowegen hierüber / und ſagte zu den vorübergehenden: Sciebam, Xantippen tonantem aliquando pluituram, **Ich wuſte wohl / daß auff das Donnern meiner Xantippen ein Platz-Regen folgen würde.** Als er / zur andern Zeit / von dem Alcibiade gefragt wurde / warum er eine ſo unleidlich-böſe Hadder-Katze nicht aus dem Hauß jagte / und ein ander Weib nehme? antwortete er: Atqui ego ita hiſce jampridem aſſuetus ſum, acſi jugiter ſonum troclearum audiam, **O ich bin ſolches ihres Danckens und Hadderns ſchon längſt ſo gewohnt / daß mirs nicht anders iſt / als wan ich ſtets das Kürren der Brunnen-Räder / womit man Waſſer ſchöpffet / hörete.** (Diog. Laërt. in Vita Socr. p. m. 77) Dieſer Socrates nun war zwar ein ſehr Weltweiſer und Tugendliebender Mann / dennoch aber nur ein Heyde: wie ſolte dann ein Chriſt / der den Beyſtand des H. Geiſtes

hat /

hat/welcher unſerer Schwachheit kräfftiglich auf-hilfft / und uns zu allem guten Werck geſchickt macht/ nicht Chriſtliche Sanfftmuht und Gedult üben können ? inſonderheit wann er ſich vorher/ durch einen erneuerten ernſtlichen Vorſatz / dazu bereitet und gefaſt gemacht hat?

Fürs 2. muß derjenige/der ſich wider den ſündlichen Zorn præſerviren und verwahren wil / zuforderſt auff GOtt ſehen/ und deſſen ernſtes Gebot wider ſolchen Zorn/und ſein allerheiligſtes Exempel der Gedult und Langmuht / auch ſeinen weiſen Raht und Väterlichen Willen/ ohne welchen uns nichts widerfähret/noch widerfahren kan/täglich wol zu Gemüht ziehen. Es hat ja der gerechte und eiffrige GOtt/im fünfften Gebot/auch den fleiſchlichen Zorn / unter dem Nahmen des Todtſchlags ernſtlich verbotten: wie ſolches unſer Heyland klärlich zu erkennen gibt/wañ er ſpricht: Ihr habt gehöret/daß zu den Alten geſagt iſt / du ſolt nicht tödten/wer aber tödtet/der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn. Ich aber ſage euch: wer mit ſeinem Bruder (ungebührlich) zürnet/der iſt (als ein Todtſchläger vor GOtt/) des Gerichts ſchuldig ; wer aber zu ſeinem Bruder ſagt/ Racha/der iſt des Rahts ſchuldig; wer aber ſagt/du Narr / der iſt des Hölliſchen Feuers

ſchuldig/ (Matth. 5. v. 21. 22.) Aus welchen Worten S. Johannes gelernet hat/ was er uns wieder lehret/ mit dieſen Worten: Wer ſeinen Bruder haſſet/ der iſt ein Todtſchläger: uñ ihr wiſſet/ daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben'd bey ihm bleibend. (1. Johan. 3. v. 15.) Wiewol unſer Heyland ſolches nicht zu erſt verkündiget/ oder das fünffte Gebot mit dieſem Zuſatz ergäntzet hat. Denn GOtt ſelbſt hat dieſes Gebot ſo erklärt: Du ſolt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Hertzen: Du ſolt nicht rachgierig ſeyn/ noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volcks: Du ſolt deinen Nechſten lieben als dich ſelbſt (3. B. Moſ. 19. v. 17. 18.) Woraus klärlich erſcheinet/ daß der fleiſchliche Zorn / und was dem anhänget / oder daraus entſpringet/ eine Sünde wider das fünffte Gebot ſey/ ein Todſchlag vor Gott/ der einen Menſchen des ewigen Todes und Hölliſchen Feuers ſchuldig macht; und das formaliter, vor ſich ſebſten / wann ſchon kein offener Mord daraus erfolget: weil ſolches alles wider die Liebe des Nechſten ſtreitet / die GOtt allen im fünfften Gebot befohlen hat. Ja der Zorn iſt ein zweyfacher Mörder. Ein zorniger tödtet ſeinen Nechſten / und tödtet auch ſich ſelbſt: Seinen Nechſten tödtet er/ mit dem Hertzen/ mit der Zungen/ mit Geberden/ indem er ihm den tod und alles Unglück gönnet und wünſchet; ſich ſelbſt tödtet er/

indem

indem er abweichet von dem lebendigen Gott ihm ſelbſt das Lebē verkürtzet / und ſich endlich mit Leib und Seel in den ewigen tod ſtürtzet.

Gleichwie nun GOtt den fleiſchlichen Zorn / im fünfften Gebot / unter dem Nahmē des Todſchlags / ſo ernſtlich verboten / alſo hat er hingegen / in ſelbigem Gebot / nicht minder ernſtlich geboten / daß wir ſollen **Gedult haben und ſanfften Muht / und auch den Feinden thun das gut /** wie wir ſingen. Und das lehret er uns auch mit ſeinem allerheiligſten Exempel; worauff uns der HErr Chriſtus ſelbſt weiſet / nicht allein in der bekanten Parabel vom Könige / der mit ſeinen Knechten Rechnung hielte / (Matth. 18. v. 23. u. f.) ſondern auch Luc. 6. da er ſagt: **Liebet eure Feinde / thut wol / und leihet / daß ihr nichts dafür hoffet / ſo wird euer Lohn groß ſeyn / und werdet Kinder des Allerhöchſten ſeyn / denn Er iſt gütig über die Undanckbahren und Boßhafftigen. Darum ſeyd barmhertzig / wie auch euer Vater barmhertzig iſt.** Ach wie ſehr wird er täglich / von vielen tauſenden / nicht nur Jüden / Heyden und Türcken / ſondern auch Chriſten / mit Worten und Wercken beleidiget! Ja / wer muß nicht bekennen / daß wir alle / ſammt und ſonders / auch die heiligſten unter uns / **täglich viel ſündigen / und wol eitel Straffe verdienen?** und daß wahr ſey / was wir ſingen:

So du/ o HErr/ den rechten Lohn
Uns geben wolteſt nach unſerm Thun/
So müſt die gantze Welt vergehn/
Und könt kein Menſch vor dir beſtehn.

Denn ſo du wilt das ſehen an/
Was Sünd und Unrecht iſt gethan/
Wer kan/ HErr/ für dir bleiben?
Bey dir gilt nichts denn Gnad und Gunſt/
Die Sünde zu vergeben.
Es iſt doch unſer Thun umſonſt/
Auch in dem beſten Leben;
Vor dir niemand ſich rühmen kan:
Deß muß dich fürchten jederman/
Und deiner Gnade leben.

MAncher unter uns hat es ſchon viel Jahr her/ ja wol von ſeiner erſten jugend an/ſo grob gemacht/ und GOtt den HErrn ſo ſchrecklich beleidiget/ daß kein Wunder wäre/ wann ihn GOtt/ in ſeinem gerechten Zorn/ vorlängſt mit Donner und Blitz zerſchmettert/ und in den Abgrund der Höllen geworffen hätte: Dennoch hat GOtt bißher Gedult mit ihm getragen/alſo daß es das Anſehen gehabt/als ob er ſeine Boßheit nicht ſehe/ nicht wiſſe/ oder nicht achte. **Denn der HErr hat Gedult mit uns/ und wil nicht/ daß jemand** ver-

verlohren werde/ ſondern daß ſich jederman̄ zur Buſſe kehre/ſpricht S. Petrus (2.Epiſt.3.v. 9.) Barmhertzig und genädig iſt der HErr/ gedultig/und von groſſer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden/und vergilt uns nicht nach unſer Miſſethat. Wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet/ſo erbarmet ſich der HErr über die/ſo ihn fürchten. Denn er kennet/was für ein Gemächte wir ſind / Er gedencket daran/ daß wir Staub ſind/ſpricht David/(Pſ.103 v.8.10 13.14.) Und im Buch der Weißheit ſtehet: HErr/du erbarmeſt dich über alles/den̄ du haſt Gewalt über alles/und verſiheſt der Menſchen Sünde/das ſie ſich beſſern ſollen. Denn du liebeſt alles das da iſt/und haſſeſt nichts was du gemacht haſt. Du ſchoneſt aller / denn ſie ſind dein/ HERR/ du Liebhaber des Lebens. (Cap 11 v 24.u.f.) Wollen wir nun Gottes Kinder ſeyn/ ſo müſſen wir auch ſeine Nachfolger ſeyn. Liebet eure Feinde/ſpricht unſer Heyland/ ſegnet die euch fluchen / thut wol denen die euch haſſen / bittet für die / ſo euch beleidigen und verfolgen: auff daß ihr Kinder ſeyd euers Vaters im Himmel: Denn Er läſſet ſeine Sonne auffgehen über die böſen/ und über die guten / und läſt regnen über

gerech-

gerechte und ungerechte. (Matth. 5. v. 44. 45.) Alle Bitteerkeit und Grimm/ und Zorn/ und Geſchrey/ und Läſterung/ ſey ferne von euch/ ſammt aller Boßheit. Seyd aber untereinander freundlich/ hertzlich/ und vergebet einer dem andern/ gleich wie GOtt euch vergeben hat in Chriſto. So ſeyd nu Gottes Nachfolger/ als die lieben Kinder/ und wandelt in der Liebe/ gleich wie Chriſtus uns geliebet/ und ſich ſelbſt dargegeben für uns/ zur Gabe und Opffer/ GOtt zu einem ſüſſen Geruch/ ſpricht S. Paulus. (Eph. 4. v. 31. u. f.) Und abermahls ſpricht er: So ziehet nun an / als die Außerwehlten Gottes / Heiligen und Geliebten/ hertzliches Erbarmen / Freundlichkeit / Demuht / Gedult / und vertrage einer den andern / und vergebet euch unter einander / ſo jemand Klage hat wider den ander ; Gleichwie Chriſtus euch vergeben hat / alſo auch ihr. (Coloſſ. 3. v. 12. 13.)

Man ſehe doch an das heilige Exempel dieſes unſeres theuren Heylands JEſu Chriſti. Auguſtinus ſpricht: Wann einer das Leiden unſers Erlöſers ihm zu Gemüht führet/ ſo iſt nichts ſo hart / daß er nicht mit Gedult ertragen könne. Desgleichen ſoll der Abt Ludwig Bloſius geſagt haben : Die Gedult des HErrn

Chriſti

Chriſti ſey ſo groß geweſen/daß kein Menſch ſich über die angethane Unbilligkeit beſchweren ſolte / oder könte / wofern er nur die Schmach ein wenig bedächte / welche dem HErrn bey ſeinem Leiden angethan wordē. Ach was für groſſe Urſach hatte der liebe HErr zum Zorn und zur Rache / als er gantz unſchuldig geſchmähet/geläſtert/verſpottet/verſpeyet/ins Angeſicht geſchlagen / gegeiſſelt / und endlich ans Creutz genagelt wurde ! und zwar von gott- und heilloſen Buben/die nicht wehrt waren / daß der Erdboden ſie tragen/oder die Sonne ſie beſcheinen ſolte. Was ſind wir/gegen dem eingebohrnen hochgelobten Sohn Gottes dem König der Ehren/dem HErrn der Herrlichkeit? Alles Leid und Unrecht/ das uns etwa wiederfähret / iſt es auch mit dem/ was Er gelitten/uñ zwar für uns gelitten hat/ zu vergleichen? Nun hat er aber ſolches mit höchſter Gedult ausgeſtanden/und uns damit ein Exempel gegeben/dem wir folgen ſollen / wann wir ſeine Jünger ſeyn wollen; wie der heilige Petrus bezeuget/da er ſpricht: Das iſt Gnade / ſo jemand umm des Gewiſſens willen zu Gott das Ubel verträgt/und leidet das Unrecht: Denn was iſt das für ein Ruhm/ ſo ihr umm Miſſethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr umm Wolthat willen leidet und erduldet/ das iſt Gnade bey GOtt. Denn dazu ſeyd ihr

ihr beruffen; ſintemahl auch Chriſtus gelit-
ten hat für uns / und uns ein Fürbild gelaſ-
ſen / daß ihr ſolt nachfolgen ſeinen Fußſtapf-
fen: Welcher keine Sünde gethan hat / iſt
auch kein Betrug in ſeinem Munde erfun-
den; welcher nicht wieder ſchalt / da er ge-
ſcholten ward / nicht dräuet / da er litte / Er
ſtellet es aber dem heim / der da recht richtet.
(1 Pet. 3. v. 19. u. f.)

Wann ein Chriſt diß alles wol betrachtet / und inſonderheit bedencket / wie Gott ihm / aus lauter Gnaden / umm Chriſti willen / gethan / wie Er ihm mehr als zehen tauſend Pfund erlaſſen / was für groſſe Gedult / Sanfft- und Langmuht er an ihm bißhero erwieſen habe / und wie geneigt er noch täglich ſey / ihm ſeine Sünde zu vergeben / und Gedult mit ihm zu tragen; ſo wird er gewißlich auch geneigt werden / keinen Zorn wider ſeinen Nechſten zu faſſen / da er etwa von ihm möchte beleidiget werden / ſondern ihm ſeine Fehler gern zu verzeihen / und Gedult und Sanfftmuht an ihm zu üben. Und das umm ſo viel mehr wann er bedencket / daß ihm / ohne Gottes weiſen Raht / und Väterlichen Willen / nichts widerliches widerfahre / noch widerfahren könne. **Du hätteſt keine Macht über mich / wann ſie dir nicht wäre von oben herab gegeben / ſpricht der HErr Chriſtus zu Pilato.** (Johan. 19. v. 11.) Kein Teuffel noch Welt mag uns

ein

ein Härlein krümmen/noch uns einmahl ſauer anſehen/ohne Gottes Willen. Alles was uns widerfähret in der Zeit/das hat GOtt von Ewigkeit über uns beſchloſſen. Alle Menſchen ſind in Gottes Hand/ wie das Werckzeug in der Hand des Meiſters/wie der Stein in der Hand deſſen / der ihn wirfft. Drumm kommt alles Leiden/was uns von Menſchen zugefügt wird / aus der Hand Gottes. Das erkannte David wol; darum er/ von ſeinem gifftigen Verfolger Simei / zu den Kindern Zeruja ſagte: **Laſſet ihn fluchen / denn der HErr hats ihn geheiſſen/ fluche David. Wer kan nu ſagen; warum thuſt du alſo? Sihe/mein Sohn/der von meinem Leibe kommen iſt/ ſtehet mir nach meinem Leben/warum nicht auch jetzt der Sohn Jemini? Laſt ihn bezämen/daß er fluche/denn der HErr hats ihn geheiſſen.** (2 Sam. 16. v. 10. 11.) Welches gleichwol nicht ſo zu verſtehen iſt/ als ob GOtt eine Urſache der Sünden ſey/und böſes thun heiſſe/ oder dazu helffe; ſondern/daß ohne ſeine Zulaſſung und Verhängniß/ dem Menſchen kein Leid widerfahre/und daß er auch das Böſe dergeſtalt regiere / daß er es zum guten Ende richte / und der gottloſen Leute Boßheit brauche/ſein Volck dadurch zu züchtigen und zu ſtraffen / oder zu prüfen/ und ihr beſtes zu befördern. Er iſt gerecht/ und läſt nichts ohne heilige Urſache geſchehen: wir aber ſind arme Sünder/ und haben alles Leid/ daß uns widerfähret/ ja

noch

noch tauſendmahl mehrers und ärgers / gar wol verdienet. Er iſt aber auch unſer liebreicher Vater / und richtet alles dahin / daß es denen die ihn lieben / zum beſten dienen muß; auch alles Unrecht und alle Beleidigung der Menſchen / oder was ihnen ſonſt wiederliches begegnet. Deſſen haben wir ein ſchönes Exempel an Joſeph / welcher ſelbſt zu ſeinen Brüdern ſpricht: **Ihr gedachtets böſe mit mir zu machen / aber Gott gedachts gut zu machen / daß er thät / wie es jetzt am Tage iſt / zu erhalten viel Volcks.** (1 Moſ. 50. v. 20.) Daß das ehebrecheriſche gottloſe Weib des Potiphars ihn ins Gefängniß / unſchuldiger Weiſe / durch ihre ſchändliche Verleumbdung brachte / war ein loſes Stück; aber eben dieſes war durch Gottes heimliche Regierung / der Weg zu ſeiner Erhöhung / uñ zu ſeines gantzẽ Geſchlechts Wolfart. Wann nun Gott der HErr auch uns ein Leid und Unrecht wiederfahren läſſt / welches / nach ſeinem heimlichen Gericht und verborgenem Rath / recht iſt / (nicht in Anſehung deſſen / der es uns zufügt / ſondern in Anſehung unſer ſelbſt) und ſoll uns und den Unſrigen / durch ſeine Regierung zum beſtẽ dienẽ / und wir woltẽ darüber ungebührlich zürnen / möchte er dañ nicht billig zu uns ſagen / wie dort zu dem Propheten Jona: **Meyneſt du / daß du billig zürneſt?** (Jon. 4. v. 9.) Darum ſo offt ein Chriſt vom Zorn gereitzet wird / ſoll er an dieſe Worte gedencken / als ob Gott zu ihm ſagte:

Mey-

Meyneſt du/daß du billig zürneſt/wegen dieſer Beleidigung und Widerwertigkeit/ die ich über dich verhänget habe/ dir ſelbſt zum beſten?

Fürs 3. muß derjenige/ der ſich wider den fleiſchlichen Zorn præſerviren und verwahren wil/ **auff ſich ſelbſt ſehen/und bedencken / wer er ſey; nemlich ein Menſch/und zwar ein Chriſten-Menſch.** Er iſt kein heiliger Engel / ſondern ein Menſch/der eben ſo wol ſeine Schwachheit/Mängel und Gebrechen/ Laſter und Untugenden/an ſich hat/ als andere Menſchen / und ſich eben ſo wohl nicht allemahl dergeſtalt gegen ſeinen Nechſten erzeiget/daß es demſelben gefallen kan / ſondern ihn bißhero / mit Worten und Wercken/heimlich und offentlich/ wiſſentlich und unwiſſentlich / gar offt beleidiget hat/und noch offt beleidiget. Iſt es gleich nicht dieſer / der ihn jetzt beleidiget / ſo iſt es doch manch anderer. Gleichwie er nun wil / daß ſein Nechſter ihm ſolches zu gut halten / mit ſeiner Schwachheit Gedult tragen / und nicht über ihn zürnen/nicht alles zu boltzen drehen/oder zu genau rechnen/ſondern viel überſehen und überhören ſolle; alſo muß er desgleichen auch an ihm thun. Dañ es heißt / wie unſer Heyland ſpricht: **Alles nu/ das ihr wollet / das euch die Leute thun ſollen/ das thut ihr ihnen auch.** (Matth. 7. v. 12.) und wie S. Paulus ſpricht: **Einer trage des andern Laſt.** (einer halte dem andern ſeine Gebrechen zu gut/und rechne nicht alles ſo gar genau

ſondern ſey verträglich/und habe Gedult/) ſo werdet ihr das Geſetze Chriſti erfüllen. (Galat. 6. v. 2.) Was iſt diß für ein Geſetz? Das/ davon der HErr ſagt; Ein neu Gebot gebe ich euch/ daß ihr euch untereinander liebet / wie ich euch geliebet habe/ auff daß auch ihr einander lieb habet. Dabey wird jederman erkennen/ daß ihr meine Jünger ſeyd/ ſo ihr Liebe untereinander habt. (Joh. 13. v. 34. 35.) Von der Liebe aber ſpricht Paulus: Die Liebe iſt langmütig und freundlich/ die Liebe eiffert nicht/ die Liebe treibet nicht Mutwillen/ ſie blehet ſich nicht/ ſie ſtellet ſich nicht ungeberdig/ ſie ſuchet nicht das ihre / ſie läſt ſich nicht erbittern/ ſie trachtet nicht nach Schaden/ ſie freuet ſich nicht der Ungerechtigkeit / ſie freuet ſich aber der Warheit / ſie verträgt alles / ſie gläubet alles/ ſie hoffet alles/ ſie duldet alles. (1 Cor. 13. v. 4. u. f.) Wer nun wil ein rechter Chriſt ſeyn/ der muß auch ſolcher geſtalt ſeinen Nechſten lieben.

Fürs 4. muß derjenige/ der ſich wider den ſündlichen Zorn præſerviren und verwahren wil/ auch auff ſeinen Nechſten ſehen / und bedencken/ wer diejenige Leute ſeyen/ mit denen er converſiren und umgehen wil oder muß/ und von denen er etwa möchte/ mit Worten

oder

oder Wercken/ beleidiget werdē. Sind es Kinder/ oder andere unverſtändige alberne Leute / ſo muß er dencken / daß es einē verſtändigen Menſchē eine ſchande wäre/ wañ er ſich durch das/was ihm von ſolchen zuwider geſchicht/lieſſe in den Harniſch jagen/und es ihrem Unverſtand nicht zu gut hielte. Der obgedachte weiſe Socrates, als ihn einsmahls ein unverſtändiger grober Geſell mit Füſſen ſtieß/ achtete ers ſo wenig/ als ob es ihm nicht widerfahren wäre/und alß andere ihn anreitzeten/und ſagtē/ er ſolte es doch ſo ungeahndet und ungeſtrafft nicht hingehen laſſen/antwortete er: **Wann ein Eſel hinten ausgeſchlagen / und mich getroffen hätte/ſolt ich ihn deßwegē vors Gericht führen und verklagen?** Sind es Frauens-Perſohnen / ſo muſt du bedencken / was S. Petrus ſagt: Gebet dem Weibiſchē / **als dem ſchwächſten Werckzeug** / ſeine Ehre/ welche Ehre auch darin mit beſtehet/ daß man ihnen viel zu gut halte. (1 Pet. 3. v. 7.) Sind es deine Eltern/ deine Lehrer und Seelſorger/ deine Obrigkeit / oder andere Perſohnen/ die dir GOtt/ im vierten Gebot/ zu ehrē befohlen hat / ſo muſt du bedencken was Syrach ſagt: **Ehre Vater und Mutter**/ (nicht nur die leiblichen/ſondern auch alle andere/die du als Väter oder Mütter achten ſolt:) **mit That / mit Worten/und mit Gedult**/ (daß du ihnen zu gut halteſt/ob ſie etwa dir unrecht thun.) **auff daß**

ihr Segen über dich kom̃e. (Sir. 3. v. 8) Sind es andere hohe und anſehnliche Leute / ſo muß die Ehrerbietung / die du ihrem Stand und Würde ſchuldig biſt / deinen Zorn einhalten. Sind es deines gleichen / ſo muſt dencken / was dirs für eine Ehre und Ruhm ſey / wann du die Beleidigung / die dir von ihnen widerfähret / mit Sanfftmuht und Gedult überwindeſt / und dadurch erweiſeſt / daß du ſie / die ſonſt deines gleichen ſind / an Verſtand und Tugend weit übertreffeſt / und demnach viel höher und edler ſeyeſt zu achten. Sind es aber ſolche Leute / die geringeres Standes ſind / denn du / und gegen dir wenig oder nichts zu achten / ſo muſt du dencken / wie Julius Cæſar von einem ſchlechten Kerl / der ihn beleidiget hatte / ſol geſagt haben: Irâ meâ indignus eſt, **Er iſt nicht wehrt / daß ich mich ſeinet wegen erzörnen ſolte.** Was achtet ein edles Pferd das bellen eines kleinen Hündleins? Sind es fromme und tugendhaffte Leute / ſo muſt du dencken / daß ihre Tugend und Frömmigkeit nicht zulaſſe / dich / oder einigen Menſchen / mit ihrem Wiſſen und Willen / zu beleidigen / und daß du es demnach für keine Beleidigung halten müſſeſt / was dir etwa von ihnen zu widern geſchehen möchte / und welches ſie / wann ſie es erfahren / ſich werden leid ſeyn laſſen / und dir gern abbitten. Sind es über das deine liebe Freunde und Geſellen / ſo erfordert auch das Recht der Freundſchafft / daß du Sanfftmuht und Gedult gegen ſie übeſt /

und ihnen alles / ſo viel möglich / zu gut halteſt. Sind es böſe und gottloſe Leute/ ſo muſt du gedencken/wer unter den Dornen wandele / müſſe ſich nicht befremmden laſſen/noch zornig darüber werden/wañ er von ihnen geſtochen und geritzet wird/ weil ſie nichts anders können/als ſtechen und ritzẽ. Was ſind gottloſe Leute anders / als ſtachlichte nichtswehrte Dornen/ die ins Feuer gehören? Als der offtgemeldete weiſe Socrates, (der es in der Vernunfft-Schule der Gedult und Sanfftmuht ſehr weit gebracht/) einsmahls berichtet wurde/ daß ein böſer Bube ſehr übel von ihm redete/ließ er gar kein Zorn-Zeichen an ſich mercken / ſondern antwortete mit gelinden Worten: Benè loqui non didicit, **Er hat gute Worte zu führen nicht gelernet.** Wer erzürnet ſich darüber/wann er von einem Dieb/ Mörder/ oder anderem böſem Buben / der auff den Hals gefangen ſitzt / und ſchon zum tode veurtheilet iſt/ geſcholten/geſchmähet/ verſpottet / oder ſonſt beleidiget wird? Alle gottloſen aber ſind ſchon von dem oberſten Richter / im fall ſie nicht bey Zeiten wahre Buſſe thun/ zum ewigen Tod verdammet. Wer wolte dann über ſie zürnen? Sie werden ihren Lohn wol empfangen / von dem / der da ſagt: **Die Rache iſt mein/ich wil vergelten.** Uber das alles muſt du bedenckẽ/daß dein Nechſter/er ſey ſonſt wer er wolle/dennoch dein Bruder oder Schweſter ſey/nicht allein der natürlichen Geburt nach/ (ſintemahl A-

Zorn. Ein knechtiſches Gemuͤth wird leichtlich „ entruͤſtet; Ein unrein Waſſer wird leicht truͤbe/ „ wenn mans nur ein wenig ruͤttelt. (D. Henr. „ Muͤller. Apoſt. Schlußk. am zweyten Sontag des Advents.) Ein edles Gemuͤth iſt gleich den oͤberſten Planeten / welche je hoͤher ſie ſind / je langſamer ſie ſich bewegen und fortgehen. Es iſt gleich dem oͤberſten Quartier der Lufft/welches allezeit gantz hell und klar iſt / und mit keinen truͤben Wolcken uͤberzogen; Es gibt dem Donner und Blitz des Zorns keinen Platz. Der weiſe Seneca braucht ein ander Gleichnis / und ſpricht: Gleichwie ein zarter Leib vom geringſten Anblaſen des Windes ſchaudert; alſo wird ein ſchwaches und weiches Gemuͤth auch durch eine jede ſchlechte und geringe Urſach zum Zorn bewegt. Was ſchwach iſt/ das klagt ſich gern. Das ſiehet man an den Weibern und jungen Kindern / die ſchwache[illegible] ſind/ und bald erzuͤrnet werden: Hin[illegible] ſtarcker Leib einen rauhen/ ſchar[illegible] Wind wenig oder nichts achte[illegible] maͤnnliches Gemuͤth auch vielen [illegible] tzunger[illegible] Zorn Widerſtand t[illegible] wie ei[illegible] kraͤncklich und v[illegible] iſt/ ſeu[illegible]ket/ ſo bald ma[illegible] ret; al[illegible] eiber und Kin[illegible] ein gleic[illegible] haben) den G[illegible] bald zor[illegible] Hingegen [illegible] maͤnnl ch[illegible] und ſtarck[illegible] leiden kan / [illegible] hart angr[illegible]

einmahl ſauer dazu ſiehet; Alſo kan auch ein männliches und tapfferes Gemüth viel dulten und zu gut halten. Ja/ ein groß mütiger verſtändiger Chriſt achtet billig auch die gröſte Beleidigung/ die nur zeitliche und irrdiſche Dinge betrifft/wenig oder nichts. Dann alles irrdiſche und zeitliche gilt bey ihm ſo viel nicht/ daß er ſich deßhalben ſolte in Harniſch bringen laſſen/ und durch ungebühr-lichen Zorn auch ſeinen lieben Gott erzürnen. Er läſt ihm genügen an den himmliſchen und geiſtli-chen Gütern/ welche die rechte wahre/ hertzver-gnügliche/ und ewig-währende Güter ſind/ die er beſitzet/ theils wircklich/ theils in gewiſſer Hoff-nung/ und die ihm kein Teuffel noch Menſch neh-men/ noch kräncken oder ſchmälern kan. Er ſpricht/ mit jenem Weltweiſen/und zwar in beſſerem Ver-ſtand/ Omnia mea mecum porto, Alles was
...rhafftig mein iſt/ das trag ich bey mir;
...e/ es ſey was es wolle/ mag hinfahren/
... wie es wil.

... muß derjenige/ der ſich wider den
...orn präſerviren und verwahren wil/
...ßliche Verſtellung eines
...n Affect/ die er entwe-
...n anderen erfahren
...gen offt vorſtellen.
...t geſagt: daß zwi-
...uſinnigen Men-
...ſey/ dann tem-
poris

dam und Eva unſer aller Stamm-Eltern/und wir alleſammt von ihrem Geblüt entſproſſen ſind:)ſondern auch der Widergeburt nach/ als Chriſten/ welche/ durch die Tauffe/ Gottes Kinder worden ſind/ſo wol als du. Wie heßlich ſtehet es aber/ wann Brüder und Schweſtern/ die inſonderheit ſchuldig ſind/ vermöge ſolcher nahen Verwandtſchafft/einander zu vertragẽ/und viel zu gut zu halten/ dennoch unter einander zürnen und zancken/ und nichts von einander leiden noch dulden wollẽ? **Lieber/laß nicht Zanck ſeyn zwiſchen mir und dir/denn wir ſind Gebrüder/** ſagte Abraham zu Loht. (1.Moſ.13.v.8.) Ja wir ſind alleſamt Glieder eines Leibes in Chriſto: Drum wil ſichs ja in alle Wege gebühren/daß wir einander fein vertragen/zu gut halten/vergeben/und friedlich mit einander leben/wie die Glieder eines Leibes unter einander thun.

Fürs 5. muß derjenige/ der ſich wider den ſündlichen Zorn präſerviren und verwahren wil/ ihm ſelbſt wol zu Gemüth führen/ was für ein ſchöner Ruhm es ſey/wañ einer nicht ſo leicht empfindlich iſt/ ſich nicht an einem jeden Strohalmen ſtößt/ noch ein jedes Wort einen Knebelſpies ſeyn läſſet/) (wie man im Sprichwort redet) ſondern offt läſſet fünff gerade ſeyn/ ſihet und nicht ſihet/ höret und nicht höret/ und läſſet ungeahndet hinlauffen/ was nur immer hin lauffen kan und mag.

mag. Dann dieſes iſt eine gewiſſe Anzeigung eines edlen/weiſen/tapfferen/und groſſen Gemuths. Wie dann der weiſeſte König Salomon ſolches mit unterſchiedlichen ſeiner Sprichwörter/ klärlich bezeuget. Ein Narr/ ſpricht er/ zeiget ſeinen Zorn bald/ aber wer die Schmach birget/ iſt witzig. (Sprüch. 12. v. 16.) Wer gedultig iſt/ (viel überſehen/ überhören/ zu gut halten kan) der iſt weiſe/ wer aber ungedultig iſt/ der offenbahret ſeine Thorheit. (Cap. 14. v. 29.) Wer gedultig iſt/ der iſt ein kluger Menſch/ und iſt ihm ehrlich/ daß er Untugend überhören kan. (Cap. 19. v. 11.) Es iſt dem Mann eine Ehre/ vom Hadder bleiben/ aber die gerne haddern/ ſind allzumal Narren. Cap. 26. v. 3. Sey nicht ſchnelles Gemüts zu zürne/ denn Zorn ruhet im Hertzen eines Narren/ (Pred. Sal. 7. v. 10.) Dahin gehē auch die Sprüche unſer weiſen Vorfahren: Beym Zorn kennt mann einen Witzigen und Thoren: Kinder und Narren wirfft man bald aus der Wiegen: Kleine Töpflein lauffen bald über/ groſſe Keſſel aber können viel Feuer leiden/ und fangen doch langſam an zu ſieden. Je gröſſer und edler der Mann/ je mehr er dulten und zu gut halten kan. Eben alſo ſpricht auch ein fürnehmer Lehrer unſer Kirchen: Je edler Gemüth/ je verträglicher/ je langſamer zum „

Zorn. Ein knechtiſches Gemüth wird leichtlich „
entrüſtet; Ein unrein Waſſer wird leicht trübe/ „
wenn mans nur ein wenig rüttelt. (D. Henr. „
Müller. Apoſt. Schlußk. am zweyten Sontag des Advents.) Ein edles Gemüth iſt gleich den oberſten Planeten / welche je höher ſie ſind / je langſamer ſie ſich bewegen und fortgehen. Es iſt gleich dem oberſten Quartier der Lufft/ welches allezeit gantz hell und klar iſt / und mit keinen trüben Wolcken überzogen; Es gibt dem Donner und Blitz des Zorns keinen Platz. Der weiſe Seneca braucht ein ander Gleichnis / und ſpricht: Gleichwie ein zarter Leib vom geringſten Anblaſen des Windes ſchaudert; alſo wird ein ſchwaches und weiches Gemüth auch durch eine jede ſchlechte und geringe Urſach zum Zorn bewegt. Was ſchwach iſt / das klagt ſich gern. Das ſiehet man an den Weibern und jungen Kindern / die ſchwacher Natur ſind/ und bald erzürnet werden: Hingegen wie ein ſtarcker Leib einen rauhen / ſcharffen und kalten Wind wenig oder nichts achtet; alſo kan ein männliches Gemüth auch vielen ſtarcken Anreitzungen zum Zorn Widerſtand thun. Und gleichwie ein Leib/ der kräncklich und voller Geſchwärẽ iſt/ ſeufftzet und zücket / ſo bald man ihn nur anrühret; alſo haben Weiber und Kinder (und alle die ein gleiches Gemüt haben) den Gebrechen/ daß ſie bald zornig werden: Hingegen aber / wie ein männlicher / geſunder und ſtarcker Leib gar wol leiden kan / daß man ihn hart angreiffe / und nicht ein-

einmahl ſauer dazu ſiehet; Alſo kan auch ein männliches und tapfferes Gemüth viel dulten und zu gut halten. Ja/ ein großmütiger verſtändiger Chriſt achtet billig auch die gröſte Beleidigung/ die nur zeitliche und irrdiſche Dinge betrifft/ wenig oder nichts. Dann alles irrdiſche und zeitliche gilt bey ihm ſo viel nicht/ daß er ſich deßhalben ſolte in Harniſch bringen laſſen/ und durch ungebührlichen Zorn auch ſeinen lieben Gott erzürnen. Er läſt ihm genügen an den himmliſchen und geiſtlichen Gütern/ welche die rechte wahre/ hertzvergnügliche/ und ewig-währende Güter ſind/ die er beſitzet/ theils wircklich/ theils in gewiſſer Hoffnung/ und die ihm kein Teuffel noch Menſch nehmen/ noch kräncken oder ſchmälern kan. Er ſpricht/ mit jenem Weltweiſen/ und zwar in beſſerem Verſtand/ Omnia mea mecum porto, Alles was warhafftig mein iſt/ das trag ich bey mir; das übrige/ es ſey was es wolle/ mag hinfahren/ oder gehen wie es wil.

Fürs 6. muß derjenige/ der ſich wider den fleiſchlichen Zorn präſerviren und verwahren wil/ die ſchänd- und ſcheußliche Verſtellung eines Menſchen durch dieſen Affect/ die er entweder an ſich ſelbſt/ oder an anderen erfahren hat/ ſeinen Hertzens-Augen offt vorſtellen. Der edle Römer Cato hat recht geſagt: daß zwiſchen einem zornigen und unſinnigen Menſchen kein ander Unterſchied ſey/ dann temporis

poris mora, die Länge der Zeit. Daher der Spruch entſtanden: Ira furor brevis eſt. Der Zorn iſt eine kurtze Raſerey. Und das bezeuget der Augenſchein. Kein unſinniger ſtellet ſich offt ſo an/wie ein ergrim̃ter und zorn-raſender Menſch. Zu Vollziehung ſeiner Unſinnigkeit gebraucht er alles was an ihm iſt; die Geberden/ ſeinen Widerſacher durch deren Grauſamkeit zu erſchrecken; die Zunge/zu fluchen/und zu ſchmähen; die Hände und Fäuſte/zu werffen/ zu ſchlagen/zu hauen/zu ſtechen/ oder auff andere Weiſe Gewalt zu üben. In der Hebreiſchen Sprache wird der Zorn und die Naſe mit einem Wort אף genannt; weil der Zorn durch die Naßlöcher gleichſam heraus rauchet/wie eine Flamme durch den Schornſtein. So ſtellet die Schrifft den über die Chriſten ergrimmten Saulum für/wann ſie ſpricht: Saulus ſchnaubete noch (ἔτι ἐμπνέων) mit dräuē und morden. (Apoſtels. 9. v. 1.) Ja es iſt nichts am Leibe/ daran der Zorn ſich nicht erweiſet: Das Angeſicht wird bleich; die Lippen beben; die Zähne knirſchen; die Augen funckeln; Die Haar ſtehen empor; die Zunge ſtammelt; Hände und Füſſe rumoren/boldern/ſtampffen/ſtürmen: Der gantze Leib wird erſchüttert/zerzerret und zerdehnet/als ob er vom Satan leibhafftig beſeſſen wäre; daß alle die es anſehen/ darüber erſchrecken/und ein Grauſen empfinden. Ein zorniger Menſch ſuchet ſich zu rächen/und ſeinen Muth

zu kühlen / an allem was ihm vorkömmt / ob es ſchon keine Schuld hat an dem Leid / das ihm wiederfahren iſt: gleich wie Bileam ſeine Eſelin ſchlug / die doch unſchuldig war; und gleichwie Xerxes an Flüſſen und Bergen ſeinen Zorn kühlen wolte / die doch nichts dafür konten / daß er ſo unglückhafftig war. In Summa / der Zorn thut nicht allein was für Gott nicht recht iſt / ſondern auch was für Menſchen eine Schande iſt / ja worüber ſich hernach derjenige ſelbſt ſchämet und grämet / der ſich ſo vom Zorn hat regieren laſſen. Gleichwie nun vormals die Spartaner / in Griechenland / ihren Kindern die Trunckenheit dadurch leid und verhaſſt machten / daß ſie ihre leibeigene Knechte zu zeiten / durch übermäſſigen ſtarcken Trunck / voll und toll machten / und ſelbige alsdann in ihrem unſötigen beſtialiſchen Weſen / und mit ihren närriſchen / heßlichen / und ſchändlichen Geberden / ihren Kindern / zur Abſcheu / vor Augen ſtelleten: Alſo kan auch ein Ehrliebender Menſch ihm ſelbſt den fleiſchlichen Zorn leid und verhaſſt machen / wann er zum öfftern die ſcheußliche und ſchändliche Geſtalt / Geberden / und Handlungen eines Zornigen / ſeinem Hertzen vor Augen ſtellet. Daher Plato und andere weiſe Leute gerathen haben / daß / wann man zornig worden ſey / man ſich in einem Spiegel beſchauen ſolle; ſo werde man nicht allein für ſelbiges mahl ſeinen Zorn bald fallen laſſen / ſondern auch ins künfftige ſich deſto mehr dafür hüten.

Furs 7. muß derjenige / der ſich wider den fleiſchlichen Zorn präſerviren und bewahren wil/ wol bedencken / wie ſo gar keinen Nutzen / ja wie groſſen Schaden er vielmehr davon habe / wann er ſich von ſolchem Zorn einnehmen und beherrſchen läſſt. Dann / lieber / was gewinnet er damit? Warlich nichts überall. Er kan ja dadurch die empfangene Beleidigung nicht auffheben / noch ungeſchehen machen / und den Schaden / darüber er zürnet / nicht dadurch ändern oder beſſern. Auch kan er ſein Gemüth nicht dadurch tröſten / noch in Ruhe ſetzen / und ergetzen; ſondern er verunruhiget / kräncket / und quälet es nur deſto mehr. So kan er auch den Zorn und die Unbilligkeit ſeines Beleidigers durch ſeinen Gegen-Zorn nicht ſtillen oder hemmen; noch ihn dahin bringen / daß er ſein Unrecht erkenne / ihm abbitte / und (wie man redet) ſatisfaction dafür thue: Denn wer kan Feuer mit Feuer löſchen? Wer kan Dreck mit Dreck abwaſchen? Wer kan einen Raſenden mit Gegen-Raſerey wieder zu recht bringen und geſund machen? Iſt dein Beleidiger nicht gar böſer Art / ſo kanſt du ihn beſſer ohne Zorn / mit Sanfftmuth und glimpfflicher Vor-Augen-ſtellung ſeiner Unbilligkeit / zur Erkenntnis und Beſſerung bringen. Iſt er aber ein unartiger böſer Menſch / ſo wirſt du ihn durch deinen Zorn nicht beſſer / ſondern böſer machen; oder wirſt verurſachen / daß er deines Zorns lache und

ſpotte /

ſpotte, und ſich damit kitzele / daß er dir wehe gethan hat; ja / daß ers mit dir mache / wie es die Kinder mit den Calecutiſchen Haanen zu machen pflegen / welche ſie deſto mehr zum Zorn reitzen / je mehr ſie zürnen und kollern. Was ſoll ich aber ferner ſagen / von dem groſſen Schaden / den du dir ſelber durch deinen Zorn thuſt? Welcher viel tauſendmahl gröſſer iſt / als der Schade und das Unrecht / das dir etwa dein Widerſacher gethan hat / oder jemals thun kan. Der geiſtreiche Johann Arnd / beſchreibet ſolchen Schaden / in einem Gebet wider den Zorn / ſo in ſeinem ſchönen Paradieß-Gärtlein zu finden iſt / mit zwar kurtzen / aber ſehr nachdencklichen / und viel in ſich begreiffenden Worten / wann er ſpricht: Ach wie iſt dieſer Affect unſers verderbten Hertzens für andern ſo hefftig / ſo unſinnig / ſo grimmig! wie bald iſt doch ein Menſch zum Zorn zu bewegen! Mit einem kleinen Lüfftlein oder Wörtlein iſt dieſer hitziger feuriger Affect auffgeblaſen / alſo / daß man offt im Augenblick vergiſſet daß man ein Menſch / daß man ſterblich iſt: Im Augenblick iſt erloſchen alle Liebe / Barmhertzigkeit / Sanfftmuht Gedult / Demut / Langmuht Gütigkeit / Freundlichkeit / Leutſeligkeit; dabey man ſonſt wahre Chriſten kennet / und darin die Generoſität und Adel menſchlicher Natur ſtehet. Ach wie bald iſt / durch den grimmigen Zorn / aus dem ſchönen Bilde Gottes ein Bild des grimmigen Satans gemacht / Gottes Huld und

Gnad

Gnade verlohren/der H. Geiſt/der Geiſt des Frie-“
des betrübt/ja ausgeſtoſſen/das Reich Gottes in “
unſern Hertzen zerſtöret/ welches iſt Friede und “
Freude im H. Geiſt/die ſeligkeit in die höchſte Ge-“
fahr geſetzet/das Kennzeichen eines wahren Chri-“
ſten und Gliedes Chriſti verlohren / der elende “
Leib gekräncket / die Kräffte der Geſundheit zu- “
brochen/ der Schlag/ jehende Tod / und viel an-“
dere Kranckheiten verurſachet/ja offt/durch Zer-“
rüttung der Sinne / und Zerſtreuung der Gei- “
ſterlein des Lebens/ſo im Hertzen wohnē/ Wahn-“
Sinnigkeit erreget/ja offt des leidigen Teuffels “
Beſitzung verurſachet. (Parad. 1. Claſſ 30. Geb.)
Solche Früchte bringt der leidige Zorn: Worauff
nicht allein zeitliche / ſondern auch offtmahls ewi-
ge/allzuſpäte/ und allzu ſchmertzliche Reue folget.
Wer nun keine Luſt zu ſolchen Früchten hat / wie
kein vernünfftiger Menſch haben wird / der muß
auch den Baum/welcher ſolche Früchte bringet/in
ſeinem Hertzen nicht auffſchieſſen laſſen.

Als Kayſer Friederich ſahe und hörte / daß ein
teutſcher Fürſt/der an ſeinem Hof war / ſich offt
und hefftig erzürnete/ſprach er zu ihm: **Wenn es
ein gutes Ende nehmen wird/ſo wirds alles
gut ſeyn**; damit anzeigend / daß ihm der vergalte
Sinn und hefftige Zorn einmahl einen übelen
Ausgang bringen würde. Der Fürſt hatte dieſes
ſein Hohn/und weil ihn der Verweiß des Keyſers
heimlich verdroß/ließ er von grobē Tuch ein Kleid/
und

und mit groſſen Unkoſten ein güldenẽ Saum dran würcken/ und kam alſo in den Raht/ſagende/ auff Befragung wegen ſeines Kleids / mit lachendem Munde: **Wenn das Ende gut iſt / ſo iſt alles gut.** Dieſer Spott aber ſchlug ihm übel hinaus: Dann nach wenig Tagen / da er ſich wiederum hefftig erzürnet hatte/rührete ihn der Schlag/ daß er eines plötzlichen Todes ſtarb. Ach wie ein unſeliges Ende nehmen diejenige/die alſo im Zorn ein Ende nehmen / und derer Seelen mit dem Bilde des grimmigen Satans von hinnen fahren / vor den Richter-Stuel des geſtrengen Richters / der ſie hier ſo treulich und ernſtlich für dem leidigen Zorn gewarnet / und hingegen zur Gedult und Sanfftmuht/ Lindigkeit und Verträglichkeit angemahnet hat ! Er wird alsdan mit ſolchen Zornigen reden in ſeinen Zorn/ und in ſeinem Grimm wird er ſie erſchrecken: Ja / das Feuer wird angehen durch ſeinem Zorn / und wird brennen biß in die unterſte Hölle/da ſie ewiglich werden brennen/ und doch nimmer verbrennen. Wer kan aber verſichert ſeyn / daß er nicht auch / wie gemeldeter Fürſt / mitten in ſeinem Zorn und Grimm/ plötzlich erkalten/und ein Ende nehmen werde? So ſoll es dann auch hier heiſſen: **Bedencke das Ende!**

Fürs 8. muß derjenige / der ſich wider den fleiſchlichen Zorn präſerviren und verwahren

ren wil / alle Gelegenheit / Reitzung / Urſachen / und Mittel zum Zorn / ſo viel müglich iſt / mit Ernſt und Fleiß meiden und fliehen. Meyden muß er die fleiſchliche Eigen-Liebe / als eine Mutter des Stoltzes / wovon hernach der Zorn entſpringet. Dann ein Stoltzer wil alles nach ſeinem Kopff / nach ſeinem Sinn und Willen haben : meynet / jederman müſſe ſich nach ihm richten / und niemand müſſe ihn belehren / noch ſtraffen; Denn alles was er thue / das ſey recht und wol gethan; was er rede / das müſſe seyn als vom Himmel herab geredet / was er ſage / das müſſe gelten auff Erden; jederman müſſe ihn reſpectiren / ehren / fürchten / und ihm zu dienſte ſtehen. Wann ihm nun jemand einen Strich durch ſolche ſeine Einbildung macht / und dieſelbe mit Worten oder Wercken verwirfft / ſo läufft ihm alsbald die Galle über / als ob man ihm groß Unrecht thue. **Unter den Stoltzẽ iſt immer Hadder** / ſpricht Salomon. (Spr. 13. v. 10.) Daher vermahnet Paulus: **Laſſet uns nicht eiteler Ehre geitzig ſeyn / uns untereinander zu entrüſten und zu haſſen.** (Gal. 5. v. 26.) **Nichts thut durch Zanck oder eitel Ehre / ſondern durch Demuth achtet euch untereinander einer den andern höher den ſich ſelbſt.** (Phil. 2. v. 3.) Meiden muß man **die Trunckenheit** / welche auch ſehr zum Zorn anreitzet und hilfft: Dann

durch

durch den Wein/ und ander ſtarckes Getränck/ wenn man es übermäſſig in den Leib ſchüttet/wird das Geblüt entzündet / davon der Menſch hitzig / und zum Zorn geneigt wird. **Wo iſt Wehe? wo iſt Leid? wo iſt Zanck? wo iſt Klage? wo ſind Wunden ohne Urſach? wo ſind rohte Augen? nemlich/wo man beym Wein liegt/ und kōmt aus zu ſauffen/ was eingeſchenckt iſt. Sihe den Wein nicht an / daß er ſo roht iſt/ und im Glaſe ſo ſchön ſtehet; er gehet glatt ein / aber darnach beiſſet er wie eine Schlange/ und ſticht wie eine Otter.** (Sal. Spr. 23. v.29.u.f.) Meiden muß man den ſchändlichen Argwohn/ welcher offt eine Beleidigung und widerliche Sache ertichtet / da keine iſt. S. Paulus ſpricht: **Die Liebe gläubet und hoffet alles guts**/ſo lang ſichs nemlich gläuben und hoffen läßt. (1.Cor.13.v.7.) Meiden muß man den Weibiſchen Fürwitz/ daß man nicht viel fragens mache/ was dieſer oder jener von uns ſage? was er thue oder gethan habe? was hie und da vorgehe? u.ſ.f. Denn wer alles wil wiſſen/der bekömmt viel zu ſehen und zu hören/ das er nicht gern ſihet und höret/ und macht ihm alſo ſelbſt ein Leid / deſſen er wohl überhoben ſeyn könte. Man ſagt deßfals im Sprichwort recht: **Was einer nicht weiß/das ſchadet ihm auch nicht.** König Antigonus in Syrien / als er zu Felde lag mit ſeinem Kriegs-

Heer / und ungefehr in ſeinem Gezelt hörete / daß in der Nähe zween ſeiner Soldaten ungütlich von ihm zu reden anfingen / ließ er ihnen ſagen; ſie ſolten ſich weiter von dannen packen / daß er ſie nicht hören könte. Meiden muß man die neuen-Zeitung-träger und Ohren-bläſer / und ihnen kein Gehör geben / noch glauben / ob es gleich ſcheinet / daß es der Warheit ähnlich und gläublich ſey / was ſie berichten. Dann lügen und triegen hat offt den gröſten Schein der Warheit. Sirach ſagt: Sprich deinen Nechſten drumm an / vielleicht hat ers nicht gethan / oder hat ers gethan / daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Nechſten drumm an / vielleicht hat ers nicht geredt / hat ers aber geredt / daß ers nicht mehr thue. Sprich deinen Freund drumm an / denn man leuget gern auff die Leute; drumm gläube nicht alles was du höreſt. Es entfähret offt einem ein Wort / und meynets doch nicht alſo / denn wer iſt / dem nicht zuweilen ein Wort entfähret? Sprich deinen Nechſten drumm an / ehe du mit ihm pocheſt / uñ dencke an Gottes Gebot. (Sir. 19. v. 13. u. f.) Meiden muß man auch die Geſellſchafft zorniger / ſtoltzer / eingenſinniger / neidiſcher / zänckiſcher und hadderſüchtiger Leute: nicht allein darumm / damit man nicht von

ihnen

ihnen beleidiget / und alſo zum Zorn gereitzet wer-de; ſondern auch darumm / damit man ihre Weiſe nicht lerne / und ihnen nicht unvermerckt / durch ein-ſchleichende Gewohnheit / gleich werde. Dann es heiſst: **Womit einer ummgehet / das hängt ihm an. Wer ſich zu den hinckenden geſellet / der lernet hincken.** Wann einer in einer Geſell-ſchafft iſt / da Toback geſchmäuchet wird / ob er gleich nicht mit macht / ſetzt ſich ihm doch der Ge-ruch unvermerckt in die Haar und Kleider / daß er deſſen nicht ſo bald wider loß werden kan: Alſo geht es auch dem / der mit unartigen Leuten ummgehet. Darumm vermahnet Salomon: **Geſelle dich nicht zu einem zornigen Mañ / und halt dich nicht zu einem grimmigen Mann; du möch-teſt ſeinen Weg lernen / und deiner Seelen är-gerniß empfahen.** (Spr. 22. v. 24. 25.) In Summa / wer den Zorn meiden wil / der muß auch alles das meiden / davon er weiß / oder beſor-get / daß es ihn zum Zorn reitzen und verführen könne. Denn es heiſſet: wer die Sünde meiden wil / muß auch den Weg und die Gelegenheit zur Sünde meiden. Cotys / König in Thracien / war ſehr choleriſch und zum Zorn geneigt: Als ihm nun einsmahls eine Anzahl ſchöner Gläſer ge-ſchenckt wurde / nahm er ſie zwar zu Danck an / und gab dem / der ſie ihm brachte / ein gutes Trinck-geld / aber alsbald hierauff ſchlug er ſie alle in ſtü-cken / damit er hernach nicht Urſach kriegen möch-

te/über ſeine Diener zu zürnen/wann ſie ihm etwa eins oder das ander zerbrochen hätten. Eben alſo/ wann wir wiſſen / daß wir durch etwas möchten zum Zorn bewegt und gereitzet werden / ſollen wir daſſelbe abſchaffen / verhüten/und abwenden.

Fürs 9. muß derjenige/ der ſich wider den fleiſchlichen Zorn präſerviren und verwahren wil/ **auch fleiſſig darwider beten / und Gott umm ſeine Gnade und Hülffe wider dieſen mächtigen Affect anruffen.** Dañ gleich wie es heiſſet: **Wo der HERR nicht die Stadt behütet/ſo wachet der Wächter umſonſt.(Pſal.127.v.2.)** Alſo heiſſet es auch: Wo der HErr nicht das Hertz behütet/und für dem leidigen Zorn bewähret / da wachet der Menſch ummſonſt. Drumm ſetzt unſer Heyland **wachen** und **beten** zuſammen / da er ſpricht: **Wachet und betet/auff daß ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geiſt iſt willig / aber das Fleiſch iſt ſchwach. (Matth.26.v.41.)** Iſt demnach nötig / daß ein jeder / ſonderlich ein Jächzorniger/ alle Morgen GOtt hertzlich anruffe/ daß er ihn/ den Tag über / und allezeit behüten wolle/wie für allen anderen Sünden und Laſtern/ alſo auch **für dem leidigen Zorn / und daß die Sonne nicht möge über ſeinem Zorn untergehen;** wie in des ſeligen Johann Arnds Morgen-Gebet ſtehet. Welcher gottſelige Mann auch ein abſonderliches kräfftiges Gebet wider den Zorn/

(wie

(wie vorhin ſchon gemeldet iſt/) geſtellet hat; das ein jeder ſich wolle recommendirt ſeyn laſſen.

Furs 10. iſt auch ſehr rahtſam / daß derjenige / der ſich wider den fleiſchlichen Zorn präſerviren und verwahren wil / **ihm ſelbſt eine gewiſſe Straffe ſetze / die er allemahl / wann er ſich von dieſem Affect überwältigen und beherrſchen laſſen/über ſich nehmen wolle;** etwa ein gewiſſes an Gelde den Armen geben / oder einen halben Tag faſten/ o d. g. daß er auch dabey etwa einen ſeiner Haußgenoſſen zu einem Auffmercker und Zuchtmeiſter in dieſer Sachen über ſich beſtelle / der ihn allemahl des begangenen Fehlers / und der darauff geſetzten Straffe errinnere / und die execution handhabe. Dieſes Mittel wird ihn / durch Gottes Gnade/ bald ſorgfältiger und behutſamer/ ſcheuer und furchtſamer machen/dem Zorn Platz und Raum zu geben.

Hierauff komm ich nun zu dem andern Stück meines Vortrags / da ſichs fragt: Wie ſich ein Chriſt verhalten ſolle / wann er zwar allen möglichen Fleiß angewandt / ſich wider den fleiſchlichen Zorn / gemeldeter maſſen / zu præſerviren und zu verwahren / dennoch aber / aus Menſchlicher Schwachheit und Gebrechlichkeit / einen Anſtoß deſſelben fühlet? Antwort: Er ſoll es alsdann machen wie ein verſtändiger Schiffer. Wann derſelbe ſiehet/ daß ein Sturm und Ungewitter kommen werde / ſo bemühet er ſich/ demſelben mit ſei-

nem Schiff zu entweichen / und ans Land oder in einen ſicheren Haven zu kommen: oder wann ſolches nicht müglich iſt / legt er ſein Schiff vor Ancker / verwahret es auffs allerbeſte / ſchleuſt die Lucken zu / wickelt die Segel zuſammen / u. ſ. f. und wartet dann in Gedult / biß Sturm und Ungewitter vorüber iſt. Gleicher geſtalt ſoll auch ein Chriſt / wann er vom Zorn angefochten wird / ſich verhaltē. Erſtlich ſol er / ſo bald er die erſte Regung des Zorns fühlet / oder deſſen Anſtoß beſorget / von Stund an demjenigen / das ihn dazu veranlaſſet / entweichen / in ſein Kämmerlein oder anderswohin abſeits gehen / und allein bleiben / biß er keine Gefahr mehr zu beſorgen hat. Vorgemeldeter Spanier ſpricht: Es iſt kein kräfftiger Mittel wider den Zorn / als das Stillſchweigen und Allein-ſeyn: Denn alſo verzehret er ſich ſelbſt / und vergehet. Von der empfangenen Schmach viel mit andern reden / erwecket den Zorn mehr und mehr. Dannenhero ermahnet Pythagoras, man ſolte das Feuer nicht mit den Degen ſchüren; (ignem gladio ne fodias.) Dann das rütteln erwecket das Feuer nur mehr. Ja die liebkoſende Worte / ſind offt als das kälteſte Waſſer / welches die Schmiede auff ihr Feuer tröpffeln / wodurch es dann nur einen gröſſeren Brand bringt. Diß hat der löbliche Chur-Fürſt zu Sachſen / Friederich / wol erkannt und in Acht genommen: von welchem man lieſet / daß er habe pflegen / wann

wann ihn der Zorn angefochten / gantz allein in ſein Cabinet zu gehen / ſich darin zu verſchlieſſen/ und nicht eher wieder herfür zu kommen / biß ſich ſein Gemüht wieder geſtillet/ und die Anfechtung des Zorns auffgehöret.

Es iſt aber hierbey zu mercken / daß das bloſe Allein-ſeyn und Stillſchweigen nicht genug ſey. Denn was kan das helffen / wenn man unterdeſſen mit Gedancken dem Zorn nachhänget/ und ihn im Hertzen wühlen und wüten läſſt? Auff ſolche weiſe kan er leichtlich deſto tieffer einwurtzeln/ und wol gar in einen unverſöhnlichen Haß und gifftige Rachgier verwandelt werden. Drumm iſt nötig/ daß man alsbald wenn man in ſein Kämmerlein kommen iſt/ ſein Gemüht auffs Gebet wende/ und auff Betrachtung deſſen/ was ich vorhin angeführet habe / oder andere dergleichen Chriſtliche Gedancken ſchöpffe. Dieſes iſt auch eines fürnehmen Theologi Rath/ der da ſpricht: Wann ein " Chriſt die erſte Bewegung des Zorns fühlet/ ſoll " er in ſein Kämmerlein gehen / ſich mit ihm ſelbſt " beſprechen/ dem Hertzen zu reden/ das entrüſtete " Gemüht ſtillen/ ein Vater-Unſer beten/ und alſo " dem Zorn Raum laſſen / daß er ſich verlauffe. " (Doct. Henrich Müller / Apoſtol. Schlußk. am 19. Sonntag nach Trinitat.) Es iſt auch kein unebener Raht/ den ein Engelländiſcher Scribent hierin gibt/ mit dieſen Worten: Wann das Blut " häuffig von uns rinnet/ ſo iſt kein beſſer Rath/ "

dann

dann daß man es abwende/und ſonſt irgend eine "
Oeffnung mache/damit das Blut dahin gezogen "
werde. Eben alſo muß man im Zorn thun/ wenn "
uns die Galle überläufft / und unſer Gemüt von "
dem / das uns leid thut / zu andern Geſchäfften "
wenden. Wir müſſen auff etwas wichtiges "
dencken/und Sorge tragen für das jenige/daran "
uns viel gelegen. David vertrieb den böſen Geiſt "
mit welchem Saul geplaget war / durch ſein "
Harffen-Spiel: alſo können wir uns unſern "
Zorn und Unmuth mit einer Muſic oder liebli- "
chem Geſang vertreiben. Wir können uns auch "
etliche ſchöne und tröſtliche Sprüche aus der H. "
Schrifft zu Gemüth führen. Der Zorn iſt ein "
wildes und grauſames Thier; Laſſt uns ihn be- "
ſchweren durch die Sprüche der göttl. Schrifft "
(Abrenethius in ſeiner Seelen-Artzeney. pag. m. 471.)

Kan einer aber dem Anlaß des Zorns nicht entweichen / noch allein bleiben / ſo ſoll er alsbald ſein Hertz-Schifflein gleichſam für Ancker legen/durch einen ſtarcken und feſten Vorſatz / daß er ſich vom Zorn / wie hefftig ihm auch derſelbe zuſetzen möchte / nicht wolle überwältigen laſſen / und in wählender Anfechtung nichts reden/thun noch fürnehmen / ſondern gleichſam blind / taub / ſtumm / und lahm ſeyn / und in Gedult erwarten / biß der Sturm vorüber / und die Zorn-Hitze erloſchen oder erkühlet ſey. Dieſen Raht gibt auch der heili-

ge Gregorius/ und ſpricht. Quoties ira animum invadit, mentem edoma; vince teipſum; differ tempus furoris: Cum tranquilla mens fuerit, fac quod placet: **So offt der Zorn dein Gemüth anfällt / ſo halte deinen Sinn und Muth im Zaum; überwinde dich ſelbſt; und ſchieb auff die Zeit zu wüten und toben: Hernach / wann dein Gemüth wiederumb wird ſtill und ruhig ſeyn / ſo magſt du thun/ was dir gefällt.** Eben dahin zielet auch der kluge Hofmann Athenodorus mit ſeinem Raht / den er dem Käyſer Auguſto (welcher von Natur zum Jächzorn ſehr geneigt war) zu guter letzt gab / als er ſeinen Abſchied von Hoff nehmen / und ſich zur Ruhe begeben wolte: **Es ſolte nemlich der Keyſer / wann der Zorn ſein Gemüth überfiele / nichts thun noch reden / bevor er das Griechiſche Alphabet / oder die Buchſtaben der Griechiſchen Sprache / nach einander fein langſam hergeſagt hätte.**

Schwer iſt es zwar/ daß man ſich ſo weit überwinde / und ſeines Muths ein Herr ſey / daß man nicht plötzlich im Zorn heraus fahre/ und ſich nicht mit Worten/ Wercken/ oder Geberden/ verlauffe und verſündige. Schwer iſt es/ ſage ich nochmals/ und leichter geſagt als gethan; Wie einen jeden ſeine eigene Erfahrung wol lehren wird. Daher Salomon nachdencklich ſpricht: **Ein Gedulti-**

ger iſt beſſer denn ein Starcker / und der ſeines Muths Herr iſt / dann der Städte gewinnet. (Spr. Sal. 16. v. 32.) Doch gleichwol iſt es gar wol müglich / auch der Vernunfft / wie viel mehr dann der Gnade. Man ſehe an die Exempel der weltweiſen und ehrbaren Helden. Von Socrate hab ich etliche Proben angeführet / und könte derſelben noch mehr anführen; auch an vielen anderen Heiden / ſo wol der näheren als der alten Zeiten / desgleichen vorſtellen. Ich wil aber nur noch eins und anders erwähnen / das man von dem Platone lieſet. Als nemlich einsmahls ſeiner Knechte einer ihn ſehr beleidiget und erzürnet hatte / wuſte er ſeinen Zorn ſo im Zaum zu halten / daß er nichts mehr / als nur dieſe Worte zu dem Knecht redete: Jam vapulaſſes, niſi iratus eſſem: Wañ ich nicht zornig wäre / ſo hätte ich dich ſchon geprügelt. Auff einandermahl / als ihn auch ſeiner Knechte einer zum Zorn bewegt hatte / ſagte er zu dem Xenocrati / welcher eben dazu kam: Cæde hunc puerum, nam ipſe, quod iratus ſim, nequeo; Schlag dieſen Buben / dann ich ſelbſt kans nicht thun / weil ich zornig bin. (Diog. Laërtius in Vit. Plat. p. m. 134.) Haben nun die Heyden / durch ihre Weltweißheit / und durch das Vermögen ihrer guten Natur dieſes erlanget / daß ſie ſich ſolcher geſtalt euſſerlich im Zorn bezwingen können; wie ſolte denn nicht ein Chriſt

viel

viel ein mehrers vermögen / durch Beyſtand des H. Geiſtes / wann er denſelben hertzlich drum anrufft? **Ich vermag alles / durch den / der mich mächtig macht / welcher iſt Chriſtus /** ſpricht S. Paulus: (Phil. 4. v. 13.) Zudem iſt allein der Anfang / wie in allem / alſo auch in dieſer Ubung ſchwer; und macht die Gewohnheit nach und nach alles leicht. Seneca ſpricht: Der Zorn muß durch Ubung gemildert werden. Der König Mithridates hat / durch die Gewohnheit Gifft einzunehmen / diß zu wegen gebracht / daß ihm hernach kein Gifft geſchadet hat: Alſo ſollen wir allgemach lernen die bittere Gall verdäuen / und den Zorn überwinden. Viel haben durch die Gewohnheit gelernt / was die Natur ſie nicht gelehret hatte / als auff Seilen zu gehen / unerträgliche Laſt zu tragen / unter dem Waſſer zu ſchwimmen / und dergleichen: vielmehr ſollen wir uns gewöhnen / den Zorn zu übermeiſtern; und ſolches nicht umb Kurtzweil / oder zeitlichen Gewinns willen / ſondern damit wir Ruhe haben in unſerm Gemüth / und unſere Seele an ihrer ewigen Seeligkeit nicht gefähren. Die Kranckheiten des Gemüths / mit welchen wir behafftet / ſeynd zu heilen: Wann ſolches nicht geſchicht / ſo iſt es unſer Schuld. Socrates / damit er ſeine Natur lehrſam machte / und ſeine Affecten bändigte / brauchte ſolche Ubung / daß / wann er ſehr durſtig war / er ihm Waſſer bringen / und vor Augen ſetzen ließ / und gleichwol nicht

nicht davon tranck. Das haben auch Plato und andere Philoſophi gethan / die ſich ſelber zum Exempel der Lehre / die ſie andern gegeben / vorgeſtellt haben.

Nun / mein HErr JEſu / ſo ſey dann dieſe Schande ferne von mir / der ich ein Chriſt bin / daß ich / in Angewöhnung meiner ſelbſt zur Tugend und Bezwingung der Affecten / von purlauterē Heyden mich ſolte übertreffen laſſen. Ich wil hinführo dein fleiſſiger und eifferiger Schüler ſeyn / in der Schule der wahren Sanfftmut / Gedult / Verträglichkeit / und anderer chriſtlicher Tugenden / und wil mich ernſtlich befleiſſigen / die Vorſchrifft deines heiligen Exempels / ſo du uns vorgeſtellet / von Tag zu Tag / je länger je beſſer / nach zu machen / und deinen Fußſtapffen richtiger nachzufolgen. Hilff mir dazu / mein Helffer!

XXXVI.

Ein kurtzer Spruch / Von der Beredſamkeit.

ZUr Wohl-Redenheit dienen (für der Welt) günſtige Ohren mehr / als ein weiſer

weiſer geſchickter Kopff/und fertiger holdſeliger Mund. Der iſt ſeiner Unberedſamkeit beredſam gnug/ den man gerne höret/ weil man ihm wohl wil. Gleiche Bewandnis hat es auch mit den Büchern und Schrifften; Deren Wehrt oder Unwehrt meiſtentheils/ ja faſt gantz und gar hänget/ an der Gunſt oder Ungunſt/ die der Leſer zu dem Verfaſſer derſelben trägt. Ein verſtändiger Chriſt aber läſt billig ihm ebenmäſſig auch hierin geſagt ſeyn/ was vormals unſer Heyland zu den Jüden ſagte: **Richtet nicht nach dem Anſehen/ ſondern richtet ein recht Gericht.** Derjenige iſt recht beredſam/ der allezeit weiß zu reden (und zu ſchreiben) was **nützlich zur Beſſerung iſt/ da es Noth thut/ daß es holdſelig ſey zu hören.** (Eph. 4. v. 29.)

XXXVII.

Eine zufällige Andacht/
Worzu veranlaſſet
Die wunderbahre Rettung aus dem Sarg und Grab.

Es

Es wurde/ in einer Geſellſchafft/ von einer weitgereiſeten Perſon/ ein ſeltzames Exempel erzehlet; Daß nemlich/ vor einigen Jahren/ an einem außländiſchen Ort/ eine Weibs-Perſohn/ ſo in einer ſtarcken und langwürigen Ohnmacht gelegen/ von allen Anweſenden aber für todt gehalten/ und demnach zu Grab gebracht worden/ nachgehends aus demſelben/ zu jedermans Verwunderung/ wieder ſey errettet/ und dergeſtalt zu recht gebracht worden/ daß ſie hernach noch viele Jahre friſch und geſund gelebet. Als nun über dieſe Erzehlung die anhörende ſich theils höchlich verwunderten/ theils lächlende die Köpffe ſchüttelten/ anzudeuten/ daß ſie hierin einen ſchwachen Glauben hätten/ ſagte Florian/ der mit zugegen war: Man findet dergleichen Exempel noch wol ein und anderes mehr/ bey glaubwürdigen Scribenten/ alſo daß man an dieſem/ deſſen gewiſſer und gnugſam erkündigter Warheit uns der Herr Erzehler verſichert/ umm ſo viel weniger zu zweiffeln hat.

Der berühmte Nürnbergiſche Theologus/ Herr Johann Michael Dilherr/ ſ. g. erzehlet hiervon ein ſchier ungläubliches/ und doch warhafftiges Exempel/ in ſeinem Büchlein/ welches er genant **Die Ehre der Ehe.** In einer gewiſſen Stadt/ ſchreibt er/ hatte ſich ein Apothecker-Geſell in eine ſchöne Jungfrau verliebet/ und dieſelbe von ihren Eltern zur Ehe begehrt: Weil er aber/ als

als ein armer Tropff / kein Geld auffweiſen konte / muſte er durch den Korb fallen / und ward die Jungfrau einem wolbegüterten Kauffmann ehelich beygelegt. Nach Verflieſſung einer gewiſſen Zeit / begab ſichs / daß dieſes Weib in eine hefftige Kranckheit fiel / in welcher ſie auch allen Verſtand und Lebens-Regungen verlohr / daß ſie / mit groſſen Leidweſen ihres Mannes / zu Grabe getragen wurde. Es fügte ſich aber / daß / kurtz nach der Begräbniß / der Apothecker-Geſell wieder in dieſelbe Stadt kam / und weil er hörete / daß ſeine alte Liebſte geſtorben / regten ſich die noch nicht gäntzlich erloſchene Liebes-Flammen bey ihm ſo weit / daß er ein Verlangen bekam / dieſelbe noch einmahl zu ſehen. Verfügte ſich demnach zu dem noch unverwölbten Grabe / und nachdem der Sarg eröffnet / befand er an dem Puls / daß noch einige Lebens-Regung bey der Begrabenen vorhanden Er zog alſobald ſeine Balſam-Büchſe heraus / und beſtrich die vermeinte Todte an unterſchiedenen Orten / brachte es auch damit ſo weit / daß ſie wider zu ihr ſelbſt kam / ja daß er ſie / in ihrem Sterbe-Kittel / an der Hand / mit höchſter Verwunderung / nach Hauſe führen konte. Als er dahin kam ſaß der Mann / der davon nichts wuſte / am Tiſche; welcher / als er dieſe beyde Perſonen zu der Stubenthür ſahe hinein treten / darüber ſo hefftig erſchrocken / daß er / von ſtund an / in eine ſchwere Kranckheit gefallen; an welcher er auch / nach etlichen Tagen warhafftig geſtorben.

Zu-

Zuvor aber hat er ein Teſtament gemacht / und darinne all ſein Vermögen / benebenſt dem Weibe / dem Apothecker-Geſellen beſchieden / welche ihm auch hernach noch eine gute Zeit ehelich beygewohnet.

Alſo ward auch / vor Jahren / Matthias Harniſchens / eines Buchdruckers zu Cölln / Eheweib / welche / nach ihrer Entbindung von ihrer Leibes-Frucht / in eine ſtarcke Ohnmacht (ex ſuffocatione uteri) gefallen war / von männiglich für todt gehalten / und demnach endlich begraben. Weil aber / bey der letzten Oeffnung des Sarges / die Todten-Gräber ein paar Ringe an der Frauen erblicket / machten ſie einen Anſchlag auff ſie / kamen auch des Nachts / ſie zu beſtelen. Indem ſie aber die Ringe ihr mit Gewalt abziehen wollen / zeucht ſie die Hand zurücke / worüber die Diebe erſchrecken / und davon lauffen. Das Weib aber ermuntert ſich / rufft um Hülffe / und weil kein Menſch zu erruffen / macht ſie ſich auff / ſteigt mit Mühe aus dem Grabe / nimmt die von den Dieben hinterlaſſene Laterne / kommt für ihr Hauß / und klopffet an. Da man den zwar lange ihr nicht auffmachen wil / doch aber endlich der Mann / ſo ſie an der Stimme erkannt / ſie mit Freuden wieder annimmt / und nachdem er mit Erſtaunung den gantzen Verlauff erfähret / GOtt für die wunderbahre Rettung hertzlich dancket. (D. Pfeiff. Evang. Erquickſt. p 333. 334. Conf. Oth. Kranckẽ-Troſt. p. 499.)

Beym

Beym Thuano findet man auch ein ſeltzames Exempel von einem Julio Civili, welcher/in der Belägerung Rouan in Franckreich/von einer Kugel getroffen/daß er für todt den Wall herunter gefallen/und nicht allein begraben/ ſondern auch noch ein anderer Erſchoſſener / im Grabe auff ihn gelegt worden ; nach Art und Gelegenheit ſolcher Kriegs- und Sturm-Zeiten / da man mit den Todten wenig Gepräugs macht/ beſondern ſie / ſo bald ihnen der Athem kaum entwichen/in die Gruben ſenckt. Nachdem nun Civilis unterm Grunde/ und zwiſchen den Todten/gantzer 6. Stundē zugebracht/kom̃t ſein Diener/und läßt ihm den Ort zeigē/da ſein Herr begraben liegt; weil er demſelbigen/ bey ſeinem Leben/ verſprechen müſſen/ dafern er bliebe/ ſeinen Cörper abzuholen. Man willfahrt ihm/und wird die Grube geöffnet: aber er kunte ſeinen Herrn/dem das Angeſicht mit Blut überall beſudelt war/von anderen nicht unterſcheiden: ſcharret ihn derwegen wieder ein / und wolte ſeines Wegs reiten. Aber es blieb noch eine Hand unbedeckt über der Erden/an deren Finger ein köſtlich-groſſer Diamant-Ring ſaß/ und funckelte: hieran erkannte er ihn / hub ihn wieder aus der Grufft/ auff ſein Pferd/und fühlete/daß er noch aller warm wäre ; welches ihm auch nicht geringe Freude erregte. Er brachte ihn ins Quartier/ da man ihn auffs fleiſigſte labte/ ob irgend die Lebens-Geiſter ſich bey ihm wolten erholen : welches zwar innerhalb fünff Tagen / darinn er ohne Red und Bewe-

Hh gung

gung geblieben/ nicht geſchehen. Ja ob ihm gleich der Wund-Artzt/ durch den Halß/ einen Faden/ durch die Wunden gezogen/ hat ers doch nicht gefühlet. Gleichwol hat man ihm den Mund auffgebrochen/und ein wenig warme Fleiſch-Brühe hinein gegoſſen. Gegen Abend kommt darauff der Pulß wieder/ aber zugleich mit einem ſtarcken Fieber. Am ſechſten Tage ſchleuſt er endlich die Augen auff/ und hebt ſich an zu bewegen. iſt alſo nach gerade zu völliger Geſundheit gelanget.

Ich ſelbſt/ wann man mir glauben wil/ kan ein Exempel/das ſich hieher ſchicket/ bezeugen. Zwar hab ich nie einen Menſchen geſehen/ der beſagter maſſen aus dem Grabe errettet worden; diß aber kan ich mit Warheit ſagen/ daß ich eine Schneiders-Frau gekannt habe/ welche nunmehr warhafftig geſtorbē/ viele Jahre aber vorher/nachdem ſie lange Zeit an einer ſchweren Kranckheit darnider gelegen/in eine ſtarcke Ohnmacht gefallen/worinn ſie ſo gar alle Lebens-Anzeigungen verlohren/ daß ſie in aller Anweſenden Augen verſchieden iſt. Weßwegen dann/nach etlichen Stunden/die Verwandtinnen den todtgeſchätztē Leichnam aus dem Bett gehoben/ und auff eine lange Tafel gelegt/ ihn zu waſchen und zu reinigen/ auch folgends mit dem Sterb-Geräht zu bekleiden/ wie man einen Todten pfleget. Indem ſie aber den Cörper zu waſchen angefangen/haben ſie an demſelben/mit groſſer Verwunderung/ einige wieder-kommende Lebens-Zeichen geſpüret/ und demnach eilends den

Medicum

Medicum holen laſſen / welcher eben daſſelbe befunden/und demnach allerhand kräfftige Artzeney-Mittel an dem Cörper gebraucht/wordurch er/vermittelſt Göttlicher Gnade/ſo viel zu wegē gebracht/ daß die vermeynte todte Frau/ nach wenig Stunden ihre Augen wieder auffgeſchlagen / und nachgehends ſich mehr und mehr erholet/bis ſie endlich/ nach Verflieſſung etlicher Wochen/friſch und geſund wiederum zur Kirchen gangen iſt/auch in folgender Zeit (ſo ich mich recht errinnere) noch ein Kind mit ihrem Ehemann erzeuget hat. Auff der Curiöſen Schaubühne Herrn Franciſci / erzehlet der ſo genannte Neander ein faſt gleiches Exempel/ und ſpricht: Ich habe einen geſehen/ und offters " mit ihm geredet/ der in aller Zuſcher Augen nicht " allein verſchieden/ beſondern auch allbereit/ etli- " che gantze Stunden/ auff der Todten-Baar ge- " ſtanden; aber hernach unvermutlich ſich wieder- " um ergeiſtert/und vielleicht noch auf dieſe Stun- " de lebt: wiewol er eben nicht wieder aufgeſchriē; " geſtaltſam man ihn ſchon für todt gehalten / und " zu waſchen angefangen. (Schaub. 1. Th. am 841 " Blat.)

Solches Glück der wunderbahren Rettung konte hingegen jenem Römiſchen Herrn/Nahmens Acciolus Aviola, nicht wiederfahren. Denn als derſelbe/ weil er/allem Anſehen nach/todt war/in der Warheit aber nur in einer ecſtaſi oder ſtarckē Ohnmacht lag/ auff den Rogum oder Scheiter-Hauffen/ nach dem damaligen Römiſchen Leich-

Begängniß-Brauch/geſetzet/und Feuer unter ihm angezündet wurde/ allmählig/nachdem die Flamme überhand nahm / erwachte und wieder zu ſich ſelbſt kam/ſchrie er zwar hefftig und kläglich umm Hülff und Errettung / aber vergeblich; Er muſte lebendig verbrennen; weil niemand ſo bald zu ihm kommen/und ihn retten konte / wegen der ſtarcken freſſenden Flamme / welche ſchon die überhand genommen hatte.

Laſſet uns aber / lieben Freunde / hiebey auch Chriſt-erbauliche Gedancken ſchöpffen / und bedencken der unbußfertigen/ſicheren / und verſtockten Sünder und Welt-Kinder höchſtgefährlichen Zuſtand/und ſolches Zuſtandes mehrentheils kläglichen / gar ſelten glücklichen Ausgang. Es fallen dieſelbe nicht etwa / wie den obgemeldeten Leuten geſchehen iſt / wider ihren Willen in ſolchen Zuſtand / ſondern bringen ſich ſelbſt muhtwillens/ indem ſie ihrer verderbten / und zum böſen geneigten Natur / durch Ergreiffung der hierwider dienenden Geiſtlichen Artzeney Mittel/nicht ernſtlich widerſtehen wollen/ und alſo durch ihre ſelbeigene Schuld / und durch mitwürckenden geiſtlichen Gifft-und Schlaff-Tranck des leidigen Satans/ in eine ſo ſchwere Ohnmacht der Seelen / und ſo tieffen Todes-Schlaff der Sünden und Laſter / daß ob gleich ihre treue Seel-Sorger ihre Stimme erheben wie eine Poſaune/ ihnen ihre äuſſerſte Gefahr verkündigen/und gar nicht ſchonen / ſondern ohne Anſehen ihrer Perſon / es ſey zu rechter

Zeit

Zeit oder zur Unzeit/ getroſt ruffen: Wache auff/ der du ſchläffſt/ und ſtehe auf von den todten/ ſo wird dich Chriſtus erleuchten! (Eph. 5. v. 14.) ob auch gleich andere ihre Mit-Chriſten/ durch tägliches ermahnen/ warnen/ dräuen/ bitten und flehen/ an ihnen rütteln und ſchütteln/ dennoch dieſes alles vergeblich und ummſonſt iſt. Darüber ſie endlich/ zwar ſonſt noch lebende/ aber in Sünden und äuſſerſter Hertzens-verſtockung gantz erſtorbene/ von allen ihren Freunden und bekanten in das tieffe Grab der verlohrnen Hoffnung gelegt werden.

Da geſchicht es nun wohl/ daß der wundergütige GOtt ihrer etliche/ aus ſonderbahrer Gna- und Barmhertzigkeit/ gantz unvermutlich heimſüchet/ und/ vermittelſt des Seel-erquickenden Balſams ſeines ſüſſen Evangelii/ welches ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben wird/ ſie allerdings wieder zu recht bringt/ daß ſie hernach noch lange/ in aller Gottſeeligkeit und liebreicher ſüſſer Vereinigung mit ihm leben/ und zur ewigen Freude erhalten werden: wie ſolches/ unter anderen/ das ſchöne Exempel des theuren Kirchenlehrers Auguſtini/ (welches in Herrn D. Olearii Buch von der wunderlichen Güte Gottes zu leſen iſt) zur Genüge bezeuget. Es geſchicht auch wol/ daß ihrer etliche alsdan erſt/ wan der privilegirte Dieb/ der zeitliche Tod/ herzu geſchlichen kommt/ und ihnen all das ihrige mit Gewalt nehmen wil/ wieder zu

ſich ſelbſt kommen/ihre Hertzens-Augen auff thun/ und ihre äuſſerſte Noht und Gefahr erkennen; darüber ſie dann ängſtiglich umm Hülff und Gnade gen Himmel ſchreyen/und Buſſe ſuchen/auch von dem barmhertzigen GOtt/aus ſonderbahrer Güte/ die Gnade der wahren Buſſe erhalten/daß ſie aus ihrem tieffen Elend errettet werden / und endlich / vermittelſt der brennenden Lucerne ſeines heiligen Worts/ ſeelig und frölich in ihr ewiges Himmel-Hauß gelangen. Allein das ſind überaus rare/ ſonder-und wunderbahre Exempel/ die keine gemeine Regel machen / daß ein jeder ſicherer Sünder ſich darauff verlaſſen / und deßwegen in ſeiner Unbußfertigkeit getroſt fortfahren darff.

Wir leſen nicht / daß der HERR Chriſtus / als Er des Jairi Töchterlein / welches eben erſt geſtorben war/wieder lebendig machen wolte/ſonderlichen Eyfer dabey gebraucht/ſondern nur/daß er ſie bey der Hand ergriffen / und zu ihr geſagt: **Talitha Kumi / das iſt verdolmetſchet; Mägdlein/ ich ſage dir: Stehe auff!** (Marc. 5. v. 41) Deßgleichen hat er auch gethan bey Aufferweckung deß verſtorbenen Jünglings zu Nain/ der ſchon auß der Stadt zu Grab getragen wurde: Dann deſſen Sarg hat Er nur angerühret/ und geſagt: **Jüngling/ich ſage dir: Stehe auff!** (Luc. 7 v. 14.) Als Er aber Lazarum ſeinen Freund zu Bethanien / der ſchon vier Tage todt und im Grab gelegen/und bereits zu ſtincken anfieng/wie-

der

der lebendig machen wolte/da brauchte er wärlich einen ſonderbahren Ernſt und Eiffer / in mercklichen Geberden / Worten und Wercken. **Er ergrimmete im Geiſt/** (ſpricht der Evangeliſt/) **und betrübet ſich ſelbſt / und ſprach : Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie ſprachen zu ihm: HERR/ komm/und ſiehe es. Und JESU giengen die Augen über. Hernach ergrimmet Er abermal in ihm ſelbſt. Und als Martha/die Schweſter des Verſtorbenen zu ihm ſprach: HERR/ er ſtinckt ſchon/denn er iſt vier Tage gelegen; Da antwortet Er: Hab ich dir nicht geſagt/ſo du gläuben würdeſt/ du ſolteſt die Herrlichkeit Gottes ſehen?** (das iſt / ein ſonderbahres Göttliches Wunderwerck/dadurch GOTT ſeine groſſe Majeſtät und Herrlichkeit offenbahren wird / zu ſeines Nahmens ewigem Lob und Ehre ;) **Da huben ſie den Stein abe/da der Verſtorbene lag. JESUS aber hub ſeine Augen empor/ und ſprach: Vater/ ich dancke dir/ daß du mich erhöret haſt: Doch ich weiß/ daß du mich allezeit erhöreſt/ ſondern umm des Volcks willen/ das umher ſtehet / ſage ichs/ daß ſie gläuben / du habeſt mich geſandt. Da Er das geſagt hatte/ rieff Er mit lauter Stimme: Lazere/ komm heraus.** (Joh. 11. v. 33 u. f.

Wer wolte nicht gläuben / daß hiedurch / in geheimem geiſtlichem Verſtand/angedeutet werde/wie ſchwer es hergehe / und ohne ſonder- und wunderbare Genade und Krafft Gottes nicht geſchehen möge/daß ein Menſch/der bereits ſo lange in Sünden todt geweſen / und im Grabe der tieffen Verſtockung gelegen/ daß er ſchon zu ſtincken anfängt/ ich wil ſagen/ daß er dem ewigen Verderben ſchon überaus nahe iſt / und gleichſam ſchon den einen Fuß an dem Ort hat / da es heiſſet : **Ihr Wurm wird nicht ſterben/und ihr Feuer wird nicht verleſchen / und werden allem Fleiſch ein Greuel ſeyn/** (Eſ.66.v.24.) wiederum geiſtlich aufferwecket/und zum ewigen Leben erhalten werde. Der heilige Auguſtinus erkläret es auch alſo/ und ſpricht: Gleichwie Lazarus vier Tage todt „ geweſen / alſo ſeyn auch vier gradus und un- „ terſchiedliche Arten der Sünder. Der erſte „ Grad / ſagt er/ ſey eine freywillige Erluſtigung „ und Ergetzung in Sünden : Der andere / eine „ Verwilligung und Fürſatz/die Sünde zu voll- „ bringen; Der dritte/eine wirckliche Vollbrin- „ gung ; Der vierdte / eine Verharrung in „ Sünden. Und ſpricht darauff : **Wer auff** „ **dieſe Weiſe einmal begraben ſey in Sün-** „ **den/der könne ſchwerlich/ und nicht ohne** „ **ſonderliche groſſe Gnade und Beyſtand** „ **Gottes / und ohne viel bittere Thränen/** „ **aufferwecket werden.** „

Von

Von vielen / ja von den meiſten heiſſet es / wie wir ſingen :

Die Welt erzittert ob dem Tod;
Wann einer ligt in letzter Noth/
Dann wil er erſt fromm werden;
Einer ſchafft diß/ der ander das/
Seinr armen Seel er gantz vergaſſ/
Dieweil er lebt auff Erden.

Und wann er nimmer leben mag/
So hebt er an ein groſſe Klag/
Wil ſich erſt GOTT ergeben:
Ich fürcht fürwahr/die Göttlich Gnad/
Die er allzeit verſpottet hat/
Wird ſchwerlich ob ihm ſchweben.

Offt geſchicht auch/ was erſtgedachter heilige Kirchenlehrer ſagt : Peccator hac animadverſione percutitur , ut moriens obliviſcatur ſui, qui, dum viveret, oblitus eſt Dei ; **Der Sünder wird mit dieſer Straffe geſchlagen/ daß er/ an ſeinem Tode / ſeiner ſelbſt vergiſſet / weil er/ bey ſeinem Leben / Gottes vergeſſen hat.** (Serm. 10. de Sanct.) Daher erwacht mancher nicht eher von ſeinem ſchweren Sünden-Schlaff/ biß ihm die Flamme deß hölliſchen Feuers (wie jenem Römiſchen Herrn das irrdiſche Leichen-Feuer) ſchon überm Kopff zuſammen ſchlägt : Da er dann erſt **ſeine Augen auffhebt und ſiehet/**

 (wie

(wie dort von dem reichen Schlemmer ſtehet) aber viel zu ſpät. Dann da iſt die Zeit der Hülff und Rettung allerdings aus; Da hilfft kein ſehen noch bereuen / kein ruffen noch ſchreyen / kein bitten noch flehen / kein winſeln noch wehklagen. GOttes Gnade iſt alsdann aus; Chriſti Verdienſt iſt an ſolchen Verlohrnen verlohren; Der Troſt deß Heil. Geiſtes kommt ihnen nicht mehr zu ſtatten; kein Engel darff ihnen helffen / und kein Menſch kan ihnen helffen. Sie müſſen ewiglich brennen / und mögen doch nicht verbrennen. Die Höllen-Muſic / **Ich leide Pein in dieſer Flam̃** / hat kein Ende / ſondern währet / ohne pausâ und clauſulâ, in alle unausdenckliche Ewigkeit.

O daß doch alle nochlebende ſichere Sünder dieſes / in der Zeit der Gnaden / recht verſtehen und bedencken möchten! **O daß ſie weiſe wären / und vernehmen ſolches / daß ſie verſtünden / was ihnen hernach begegnen wird!** Aber ach! von den meiſten heiſſt es: **Es iſt ein Volck / da kein Rath in iſt / uñ iſt kein Verſtand in ihnē.** (5. Moſ. 32. v. 28. 29.) Der gerechte GOtt hat ihnen **einen Geiſt des hartē Schlaffs eingeſchenckt / und ihre Augen zugethan**; (Eſ. 29. v. 10.) Das iſt / Er hat ſie / aus gerechtem Gericht / nach ſeiner rachübenden Gerechtigkeit / zur wolverdienten Straffe / endlich auffgegeben und fahren laſſen / und ihnen ſeine Göttliche ſo offt angebotene / und von ihnen ſo liederlich und halsſtarrig ausgeſchla-

gene und verſpottete Buß-Genade entzogen/ daß ſie/durch ſeine Verhengnis/von dem Satan mehr und mehr verblendet/ihre Gefahr nicht erkennen/ noch **wiſſen und bedencken / was zu ihrem Frieden dienet/ſondern es iſt vor ihren Augen verborgen;** (Luc. 19. v. 42.) **bis ſie das Verderben ſchnell überfallen wird/gleichwie der Schmertz ein ſchwanger Weib/und werden nicht entfliehen.** (1. Theſſ. 5. v. 3.)

Ihrer viele verlaſſen ſich auff Gottes unermeßliche Gnad und Barmhertzigkeit / und auff das Exempel des am Creutz noch bekehrten Schächers; bedencken aber dabey nicht/ was Sirach ſagt: **Dencke nicht/GOTT iſt ſehr barmhertzig / Er wird mich nicht ſtraffen/ ich ſündige wieviel ich wil. Er kan balde alſo zornig werden/als gnädig er iſt/und ſein Zorn über die Gottloſen hat kein Auffhören. Darumm verzeuch nicht / dich zum HERRN zu bekehren / und ſchiebs nicht von einem Tag auff den andern: Denn ſein Zorn kommt plötzlich/ und wirds rächen/und dich verderben.** (Sir. 5. v. 6. u. f.) O wie viel tauſende haben wol dieſes / mit ihrem ewigen Schaden / bereits erfahren! Unter anderm haben ſich / in dieſem und vorigem Welt-alter/ fünff überaus ſchreckliche Exempel / darüber einem die Haar zu Berge

ſteigen

ſteigen möchten/ hiervon zugetragen; die ich anzuführen nicht unterlaſſen wil.

Jacobus Latomus, der unſere reine Evangeliſche Lehre / wider beſſers Wiſſen und Gewiſſen/ auffs äuſſerſte verfolgt hatte / ſagte / auff ſeinem Todtbette / mit ungeheurem Geſchrey: **Ach! ich bin verdammt.** Und als ihn die Ummſtehenden auff Gottes Barmhertzigkeit wieſen / ſagte er: „Ihr unterſtehet euch vergeblich mich zu tröſten: „Denn ich weiß gewiß / daß ich verdammt bin. „Ich weiß wol andere viel herrlichere und tröſtlichere Sprüche / kan mir aber keinen zu nutz „machen / es wil auch keiner hafften; gelehrt „gnug bin ich / und weiß alles ſehr wol / aber da „fehlets / daß kein Glaube noch Vertrauen zu „Gott da iſt. Ich Latomus hab übel gethan daß „ich Gottes Wort vorſetzlich / und wider mein „Gewiſſen hab helffen verfolgen / und alſo in „den Heiligen Geiſt geſündiget; welches mir „nimmermehr / weder hie noch dort / verziehen „wird; daß ich demnach deß Teuffels bin / mit „Leib und Seele / und bin ſeinem Reich ſchon „zugeeignet und einverleibet in dieſem Leben. „Ihr ſehet nicht mehr Latomum als einen „Menſchen / ſondern als einen lebendigen Teuffel: Und ſo ihr recht ſehen köntet / und auffgethane Augen hättet / ſo würdet ihr an meinen „Händen und Füſſen ſolches befinden / daß es „nicht mehr Menſchen-Hände / ſondern Teuffels-Klauen und Klappen ſind. Andere ſei-

ne

ne erſchröckliche Verzweiffelungs-Worte / mag ich nicht anführen. Nach ſeinem unſeligen Tod / den er mit Rüllen und Brüllen genommen / hat er ſo unmenſchlich ausgeſehen / daß jederman für ſeinem Angeſicht erſchrocken iſt. (M. Neander / im Menſchen Spiegel.)

Johannes Stöſſelius / der auch die reine Lehre wiſſentlich verfälſchet / und damit viel Leute eingenommen hatte / ſagte kurtz vor ſeinem Tode: Ich bin des Teuffels eigen / mit Leib und Seel / ein " Gefäß deß Zorns / ein Kind deß ewigen Feuers " und Verdammnis: Denn ich habe das Wort " Gottes wiſſentlich verfälſcht / GOTT geläſtert / und die allerheiligſte Geheimnis und " Sacrament Chriſti geſchmäht. Es iſt unmüglich / daß ich hoffen und glauben ſolte / daß mir " Gott hinfürter könte gnädig ſeyn. Da ihm der " Pfarherr aus Gottes Wort tröſtlich zuſprach / und ihn der Barmhertzigkeit Gottes / ſo gröſſer als die Welt wäre / erinnerte / ſagte er: Ja " lieber Herr / diß weiß ich alles wol; aber ich " kan nicht glauben / daß es mich angehe: Denn " ich bin nunmehr deß Teuffels leibeigen. Und " kurtz vor ſeinem Ende hat er geſchrien: Ach " wie werd ich vom Teuffel geplagt! Und iſt " alſo auch dahin gefahren. (Diſth. Weg zur Seligkeit am 136. 137.)

Alſo hat auch der ſehr gelehrte / aber abtrünnige Mañ / Franciſcus Spiera / der letzlich in ſchreckliche Verzweiffelung gerahten / als andere für-

tref-

treffliche Leute ihm herrliche Sprüche/ aus Gottes Wort/von der übergroſſen Barmhertzigkeit Gottes fürgeſprochen / zu jedermans Entſetzung drauff geantwortet: Ich weiß dieſes alles/und „ gläube auch/ daß die unendliche Barmhertzig- „ keit Gottes viel gröſſer ſey/den aller Welt Sün- „ de/ und daß er allen/die da gläuben / und ihm „ vertrauen / wenn ſie die Sünden der gantzen „ Welt begangen hätten/ ſelbige leichtlich verge- „ ben werde. Aber dieſe Hoffnung / und ein ſol- „ ches Vertrauen/ iſt eine Gabe Gottes. An ſol- „ cher allein fehlt es mir. Dannenhero ich nicht „ hoffen/ noch gläuben kan/ daß die Gnade und „ Barmhertzigkeit Gottes mich auch angehe. Und „ wolte Gott/daß ich doch nur die geringſte Hoff- „ nung und Glauben / von meiner Sünden Ver- „ gebung / haben könte! Aber das iſt ſo unmüg- „ lich/als alles Meer-Waſſer in einen Löffel faſſen/ „ und austrincken. Andere ſeine ſchreckliche Worte/ und die gantze Hiſtorie von ſeinem Leben und Tod kan man / nach Belieben / in D. Ludw. Raben Märterbuch leſen/im 31. Cap. des fünfften Buchs/ am 713. bl. u. f.)

In der berühmten Handelſtadt L. hat ein ſehr ruchloſer Gottes-Verächter / aus Teuffliſcher Boßheit / zuletzt ſein Weib erſtochen / und grauſamlich zerfleiſchet. Sein böſes Gewiſſen ließ ihn nicht weit lauffen/ ſondern den Scheraen bald in die Hände kommen; welche ihn ins Gefängniß führeten. Ob ihm nun gleich daſelbſt der Satan hart

zuge-

zugeſetzt/ und viel Plage angethan; iſt er doch in ſeiner verzweiffelten Unbußfertigkeit beharret. Bißweilen ſchiene es/ als gedächte er ſich zu einem Chriſtlichen Ende bußfertig anzuſchicken; voraus/ wann ein Geiſtlicher ihn beſüchte: allein es war lauter Heucheley und Scheinheiligkeit. Der gerechte Zorn Gottes verhengte es/ daß ſeine arme Seele von dem Krebſe der Ungerechtigkeit/ je länger je tieffer gefreſſen wurde / und er alles / was man ihm/ aus dem göttlichen Worte/ fürhielt / ſo wenig achtete / als ein Sau die Perlen / oder ein ſchäbichter Hund die Roſen. Das Gerichte muſte endlich mit ihm zum Urtheil ſchreiten: welches ihn in einen Säck zu ſtoſſen / und ins Waſſer zu werffen befahl. Worauff die zween / ihm zugegebene Geiſtlichen abermahl ſeine Bekehrung ihnen höchſtens angelegen ſeyn lieſſen/ ihm / unter der Ausführung / fleiſſig zuſprachen/ und vorbeteten. Der Satan aber hatte ſein Hertz ſo gar beſeſſen/ daß er / der verurtheilte / ſie keines Auffmerckens würdigte / ſondern immer zu mit andern Händeln auffgezogen kam. Wie nun endlich die Richt-Stätte herbey nahete / wuchs bey ihnen die eiffetige Sorgfalt und Mühe / ſeine Seele aus der unbußfertigkeit noch heraus zu reiſſen/und vom Verderben zu erretten: Sie vermahneten / ſie baten ihn/ ernſt-und beweglich/ er möchte doch ſeiner armen Seelen laſſen rahten/ und wol bedencken daß/ wenn dieſe verlohren/ alsdenn alles verlohren wäre/

re / daß ungefähr / in einem Viertel-Stündlein / er den unwiederrufflichen Tritt in die Ewigkeit geſetzt haben / und entweder ewig ſeelig / oder ewig verdammt ſeyn würde ; daß die einmahl verſchertzte Seligkeit nimmermehr hernach wieder zu erlangen / und wenn er hie / in ſolcher kürtze / ſeine Sünden nicht noch bußfertig bereuete / nachmals ihn eine unendliche und verzweiffelte Reue / von Ewigkeit zu Ewigkeit nagen würde : Er ſolte doch erkennen / daß er ein groſſer Sünder / doch dabey Gottes Gnade / und Chriſti Verdienſt gläubig ergreiffen ; ſo würde ihm GOtt ſeine Sünden nicht zurechnen / ſondern das ewige Leben ſchencken / ob ſeine Sünden gleich noch ſo groß wären. Er blieb aber unbeweglich. Die Finger an der Hand des HErrn waren geſchloſſen ; die heilige Jordans-Taube breitete ihre Flügel nicht über ihn aus ; die allezeit verſpottete Gnade des HErrn wolte nicht über ihm ſchweben : ſondern der unſichtbare Höllen-Rabe bedeckte ihn / mit ſeinen ſchwartzen Fittichen / und hatte ihm die Augen der Seelen / nemlich die Erkentnis ſeiner Sünden / ſammt dem Glauben / gantz ausgegraben.

Die Prieſter beteten / und drungen darauff / er ſolte mit beten ; aber es hieß droben : **Ich wil mich an dieſem Gnaden-Verächter rächen / und ſol mirs** (O ſchröckliches Urtheil Gottes !) **kein Menſch abbitten.** Er wolte durchaus nicht beten / und der Stärckere alſo auch dem ſtarcken gewapneten dieſen ſeinen Pallaſt nicht nehmen.

nehmen. Er konte auch nicht beten: Denn es ruhete nicht auff ihm der Geiſt des Gebets / und der Buſſe; ſondern des Fluchs / und der Verſtockung. Man brachte noch eine zimliche Weile mit ihm zu / auff der Richt-ſtat; konte aber keine gute Reg- oder Bewegungen an ihm ſpüren / noch einiges Chriſtliches Wort von ihm vernehmen. Darumm / als der Scharffrichter ihn nun allbereit in den Sack geſteckt hatte / ſprach ihm einer von den Geiſtlichen / in Eyfer / dieſe ſchreckliche abſolution: **Ey! wilt du nicht in Gottes Nahmen hinfahren / ſo fahr hin in aller Teuffel Nahmen!** Hierauff iſt er hinein geworffen / und ertränckt worden. Da hat er ſich / unter dem Waſſer / ſo hefftig / und recht teuffliſch bewegt / daß die Henckers-Knechte die Stangen kaum erhalten können. Weil es aber ſelbiges Orts Gelegenheit nicht zugibt / daß man die Erſäufften laſſe fortſchwimmen; als hat man ihn unter Waſſer gehalten / biß an den Abend. Wie nun der Hencker / mit ſeinen Knechten / den verfluchten Körper wieder heraus ziehen wil / um̃ denſelben / an einem geziemenden Ort zu begraben / und den Sack aus dem Waſſer herfür genommen; erblickt man / daß durch den Sack / ob gleich derſelbe gar dick / und gewächſet war / beyde Hände / ſo lang die Finger waren / herfür ſteckten / aber gantz kohlſchwartz ſahen: worüber ſo wol der Nachrichter / als alles ummher-ſtehende Volck / hefftig erſchrack. Es ward begehrt / er ſolte den Sack öffnen / damit man den übrigen Körper

gleichfals beſchauē möchte: aber jener wolte nicht; ſondern antwortete: Nein! ihr ſehet es ja wol/ an den heraus-geſteckten Klauen / was für ein Engel bey ihm geweſen. Wir haben an dem genug: und ich bin gewiß/ wir würden ein ſolches entſetzliches Spectackel ſehen/ darüber wir alle erſchrecken und entlauffen müſten. (Didacus Apolephtes im 4ten Theil des 1. Tomi ſeiner Erquickſtunden/ am 448. bl.)

Im Jahr 1650. ward / zu Dreßden in Sachſen / ein Ubelthäter eingezogen. Der anfangs unterſchiedliche Mord-ſtücke bekannt/ hernach aber wiederum geleugnet; endlich aber geſtanden/ er hätte / auff der Straſſen/ einen Studenten ummgebracht / ſelbigem den Kopff creutzweiſe/ mit einer Axt von einander / und das Kinn mit den Zähnen weggehauen. Dieſer grauſame Menſch geberdete ſich/ in ſeinē Gefängniß / ſeltzam und ungeheuer; ſonderlich / da die Zeit herbey nahete / daß ihm ſolte ſein Recht geſchehen. Ihn beſuchten zwar M. Johannes Hertzog/ weiland Diaconus zu Dreßden / und M. Daniel Schneider/ Stadt-Prediger daſelbſt/ (welcher dieſe Geſchicht mit eigener Erzehlung beglaubet) zum offtern / und ſpareten keine Mühe / ihn zur Erkänntniß ſeiner Sünden zu bewegen; Er antwortete ihnen aber darauff gar ſelten. Und wenn er gleich bißweilen ein und anderes Gebet nachſprach / ſtund er dennoch bald davon ab; und erwieß ſich offtmahls gar wiederwertig. Als gedachter Stadt-Prediger ihm einsmahls den Spruch fürhielt: Das Blut

JEſu

JEſu Chriſti/des Sohns Gottes macht uns rein von aller Sünde; auch inſtändig von ihm begehrte/ er ſolte denſelben nachbeten: entrüſtete er ſich drüber ſo hefftig/daß er/in geſchwinder Eyl/ einen Tigel mit Sauer-Kraut/ davon er kurtz zuvor gegeſſen hatte unter der Banck herfür zog/willens / denſelben ſeinem getreuen Seel-Sorger an den Kopff zu ſchlagen. Welches vielleicht auch geſchehen wäre / wenn nicht der Stock- oder Kercker-Meiſter zugegen geweſen/uñ mit einem Prügel darzwiſchen geſprungen. Abends vor ſeinem Gerichts-Tage / gieng derſelbige Prediger noch ſpät zu ihm: führete ihm / mit vielen Worten/ ſeine Sünden/ ſammt der hiedurch verdienten Straffe/ und wie er/vermittelſt rechtſchaffener Buſſe / dem ewigen Tode entgehen könte / zu Gemüt; ihn beynebſt inſtändigſt vermahnend/ er möchte ſich doch/ zum würdigen Gebrauch des heiligẽ Abendmahls/ welches ihm / früh-morgens des bevorſtehenden Tages/ ſolte gereicht werden/bereiten. Das alles aber hörte er an mit Unmuth / und ſtieß greuliche Läſterungen wider ſolche heilige Handlung aus / welche grauſam und ſchrecklich zu vernehmen waren Eben der gleichen that er auch früh Morgens/ und zwar noch viel ärger. Weßwegen der Prediger mit betrübtem Hertzen von ihm gegangen/ und vorerwehnten ſeinen Collegen gebeten/ ſich zu ihm zu verfügen; ob vielleicht GOtt durch ihn etwas heilwertiges/ zu dieſes böſen verſtocktẽ Menſchens

Bekehrung/ ausrichten wolte. Aber da iſt alles vergebens und ummſonſt geweſen.

Als er nun auff den Richt-Platz geführet worden/ haben ſie beyderſeits / nicht allein unterwegens/ſondern auch an ſelbigem Orte / ihm nochmahls ernſtlich zugeredet/ und erinnert / nunmehr wäre es hohe Zeit/ſeiner armen Seelen/und derſelben ihrer Seligkeit wahrzunehmen / wenn er nicht ewig/mit den Teuffeln/ wolte verdammt ſein. Allein er hat kein einziges Wort darauff geſagt / ſondern iſt auff ſeiner Halßſtarrigkeit beharret. Darumm ſie ihn denn auch endlich dem geſtrengen Gerichte Gottes übergaben. Da ihn nun der Knecht des Scharffrichters / mit einem Strick wolte zur Erden fällen/fieng er an zu weinen/und nannte einmahl den Nahmen JEſus / ließ aber kein mehrers von ſich hören; und ward alſo mit dem Rade zerſtoſſen. (M. Daniel Schneiderus/in Titio continuato: Loc. 22.)

Herr Franciſci/der dieſe beyde letztere Exempel/ aus anderen Scribenten anführet / ſetzet dieſe
„ nachdenckliche Rede hinzu: Was iſt dieſer end-
„ beharrlichen Unbußfertigkeit Urſach? Keine
„ gröſſe der Sünden: Denn Gottes Gnade über-
„ gröſſert alle Sünden; ſondern die harte / und
„ von GOTT zugelaſſene / teuffliſche Verblen-
„ dung/ welche aus der Verachtung der Gnade/
„ oder aus der verkehrten und mißbrauchten Hof-
„ nung der Gnade / erwächſt. Denn man hat
„ Exempel / daß die greulichſte Eltern-Mörder

den-

dennoch bekehret worden ; da hingegen andere/ "
die ihnen mit Raht und That beygeſtanden/ un- "
bekehrt dahin gefahren / und ſich ſelbſt ummge- "
bracht/ in der Gefängniß. So weiß man auch/ "
daß manche mutwillige Sünder/die ſich/ lebens- "
Zeit/ in wiſſentlichen Sünden auffgehalten/am "
Ende ihres Lebens/ annoch Buſſe gethan ; viele "
aber nicht : Maſſen die Geiſtlichen / bey Beſu- "
chung der Maleficanten / vielfältig erfahren. "
Im Jahr 1531. iſt/in der Ober-Lauſnitz/zu Giers- "
dorff/ ein ungerahtener Sohn/ der von Jugend "
auff geſtohlen / endlich zu einem Mörder ſeiner "
leiblichen Mutter worden : und hat GOtt ihm "
doch noch die Gnade der Buſſe/ vor ſeiner Hin- "
richtung/ wiederfahren laſſen. Zween Bauren "
aber / die dieſes Diebs Heler geweſen / und ihm "
die geſtohlne Sachen ſtets abgekaufft/ auch zu- "
letzt ihm den böſen Raht / die Mutter zu ermor- "
den/ gegeben/ ſeynd/ nach halsſtarriger Ableu- "
gnung ihres Verbrechens/dem Hencker in ſeine "
Arbeit gefallen / und zu ſelbſt-Henckern ſo wol "
ihres Leibes / als ihrer armen Seelen worden / "
u.ſ.f Woraus wir zu lernen haben/was für ein "
gefährliches Ding es ſey/ umm den Mißbrauch "
der Hoffnung/und Auffſchub der Buſſe; und daß "
der HErr zwar allen / die Büſſe thun/ und wie- "
der zu ihm kommen/wenn ſie gleich tauſendmahl "
von ihm abgefallen wären/ Gnade erweiſet/ wie "
dem Bußfertigen Schächer ; aber nicht alle / zu "
einer ſolchen offtmaligen Wiederkunfft und Er- "

" neuerung zur Buſſe / erleuchtet; ſondern der
" gröſte Hauffe der Hoffnungs-Mißbraucher ent-
" weder vom Tode übereilet wird/ oder immerzu/
" biß an den tod/ in den Banden des Teuffels be-
" harren: und daß das ſicherſte ſey / ſeine Hoff-
" nung auff den heutigen Gnaden-Ruff zu grün-
" den/ den er entweder durch ſeine Diener / oder
" innerliches Eingeben ſeines H. Geiſtes / thut;
" un̄ nicht des zukünfftigen Ruffs/oder ſpäten Be-
" kehrung / ſich zu verſichern: in Betrachtung/
" daß GOTT ſich zwar in ſeinem Worte/ gnä-
" digſt verbunden hat / an unſern Glauben / zur
" Vergebung aller Sünden / und zu gewiſſer
" Begnadung des buſſenden; keines Weges aber
" zur Wieder-Anbietung und Verleihung der
" freventlich verſchmäheten oder verſparten Buſ-
" ſe. Was demnach Gott nicht verſprochen /dar-
" auff können wir auch uns nicht verlaſſen. Denn/
" in den Wercken ſeiner Gnad und Barmher-
" tzigkeit/ wil er / ordentlicher Weiſe / auſſer ſei-
" nem Wort/ nichts mit uns handeln: darumm
" müſſen wir gleichfalls mit ihm nicht/ auſſer ſei-
" nem Wort / handeln. Nun hat aber GOtt ſol-
" che ſpäte Erleuchtung zur Buſſe nirgends ver-
" ſprochen/oder verſichert; ob er gleich die/welche/
" durch Erleuchtung des H Geiſtes/ nach langer
" Verſchmähung/noch am Ende Gnade ſuchen/
" anzunehmen willig iſt: darum können wir auch
" keiner ſpäten Buſſe unfehlbar erharren Denn

" er ſpricht zu Moſe: welchem ich gnädig
" bin/ dem bin ich gnädig/ und welches ich
" mich erbarme/ des erbarme ich mich. So
" erbarmet er ſich nun/ welches er wil/ und
" verſtocket/ welchen er wil. (Röm. 9. v. 15.
" 18.) Er bleibet dennoch ein heiliger und gerech-
" ter GOtt/ der ſich aller derer/ ſo ſich vor ihm
" demütigen/ erbarmet/ und mit Entziehung ſei-
" ner Gnade/diejenigen/aus gerechtem Gerichte/
" verſtockt/ ſo ſich ihm/ halßſtarriger Weiſe/ wie-
" derſetzen. Bißher die entlehnte Worte/ aus der Fortſe-
tzung der Seel labenden Ruheſtunden Herrn Franciſci / am 334. u. f. bl.)

Ihr werdet nun/ liebſte Freunde/ vielleicht er-warten/ daß ich hingegen auch etliche ſonder- und wunderbahre Exempel erzehle/wie der barmhertzi-ge GOTT ruchloſen Sündern aus dem tieffen Grab der verſtockten unbußfertigkeit heraus ge-holffen habe; in Anſehung/daß ſolche Exempel ſich zu der Veranlaſſung dieſes meines Diſcurſes am beſten ſchicken. Allein/weil ich bereits unterſchied-liche derſelben/auff meiner **Hiſtoriſchen Schau-bühne der wunderlichen Güte GOttes**/ vorgeſtellet habe/ und ich dieſe Schau-Bühne ei-nem jeden unter euch/ der ſie durch zu ſehen verlan-get/auff eine Zeit lang gerne wil zu kommen laſſen/ wil ich itzo mich und euch nicht damit auffhalten/ ſondern in Abhandlung deß Gegentheils/ **bedenck-licher Urſachen halben**/ weiter fortfahren (Es

 hatte

hatte Florian hiemit ſein Abſehen auff einen der Anweſenden / der ein verruchtes Weltkind war/ und doch nicht dafür wolte angeſehen ſeyn.)

Belangend dann ferner das Exempel des am Creutz noch bekehrten Schächers/womit ſich viel tauſend in ihrer Unbußfertigkeit fein warm zudecken/ und darüber zum ewigen Tode einſchlaffen/ findet man/in der gantzen heiligen Schrifft/auſſer dieſem / kein einziges mehr / daß einer / nach langgeführtem gottloſem Leben / und verſtockter Unbußfertigkeit / auffs allerletzte noch / und recht am Ende ſeines Lebens / wahre Buſſe gethan habe/ und alſo ſelig worden ſey. Dennoch gibt/ leider/ dieſes einzige Exempel / (welches zwar / als eine herrliche Troſtblume/manchem bußfertigen angefochtenen Sünder einen Geruch des Lebens zum Leben gibt) vielen tauſend unbußfertigen Sündern / zufälliger weiſe / einen Geruch des Todes zum Tode : indem ſie ſich/wie geſagt iſt/auß ſündlicher Sicherheit / darauff verlaſſen/ und deßwegen in ihrer Unbußfertigkeit fortfahren / biß ſie zum ewigen Tode hinunter fahren ; nicht bedenckende/daß ein oder anderes Exempel keine gemeine Regel mache. Auff dieſes einzige Exempel des Schächers/wer wils wagen? (ſpricht D. Conrad Dieterich.) Thut es einer / ſo thut er ein gewagtes Stück ; kan hundert mal ehe fehl ſchlagen/als einmal zuſchlagen.

Zu Friedberg/in der Wetterau/wolte ein trun-

ckener

ckener Schmiedknecht des Abends von der Zeche nach Hauß gehen: weil aber ſeines Meiſters Hauß verſchloſſen / gieng er eine Zeitlang auff der Gaſſen herum; und begab ſich endlich auff den Rand eines Brunnens / und entſchlieff daſelbſt. Als er ſich aber im Schlaff ummwenden wollen / fällt er hinab in den Brunnen / daß ihm das Waſſer über den Kopff zuſammen ſchlägt. Davon wird er munter / und ergreifft / im Schrecken / die Mauer mit den Händen / rufft lang vergeblich umm Hülffe; dieweil die Leute eben im erſten und beſten Schlaff waren: biß endlich die Wächter das Geſchrey gehöret / aber niche anders gemeynet / denn es wäre Feuersnoht fürhanden: haben deßwegen angefangen zu blaſen / und die Bürger auffzuwecken; welche eilends dem Brunnen zugelauffen / und Waſſer geſchöpfft / das vermeynte Feuer damit zu löſchen. Im Schöpffen erwiſcht der Schmiede-Knecht das Brunnen-Seil / und hält ſich alſo ſtarck daran / dz er ſchier den Schöpffer / der von ihm nichts gewuſt / ſammt dem Seil / zu ſich in den Brunnen gezogen. Darauff ſchreyet er immer hefftiger umm Hülffe / giebt ſich zu erkennen / wird endlich / mit groſſer Mühe und Verwunderung / heraus gezogen / und beym Leben erhalten; nachdem er ſchon drey gantzer Stunden in dem Brunnen geſteckt / und wol gebadet hatte. (Authes im vermehrten Städte-Buch am 548. Bl.)

Kein Menſch / der noch eine geſunde Vernunfft hat / würde ſo närriſch handeln / daß er / in Anſe-

hung dieſes Exempels / es wage / und ſich ebenmäſſig auff den Rand eines tieffen Brunnens / zum Schlaff / niederſetze / oder wol gar wachend / aus lauterem Muthwillen / hinein ſpringe / in Hoffnung / er werde / ſo wol als gemeldeter Schmied-Knecht / wieder heraus gezogen / und beym Leben erhaltē werdē. Wie viel tauſendmal gröſſere Thorheit iſt es denn / auff das Exempel des Schächers / und etwa dergleichen wenige mehr / es dergeſtalt wagen / daß man ſich / in Unbußfertigkeit / auff den weit gefährlicheren Rand deß Lebens ſetze / und darauff in blinder Sicherheit entſchlaffe; ich wil ſagen / daß man in Sünden getroſt verharre / und ſeine Buſſe ſpare bis ins Alter / und wol gar bis ans Ende des Lebens? Dann hier bringt ja der mißliche Fall den gewiſſen Tod / und zwar den ewigen erſchrecklichen Tod / deſſen Qual und Pein kein Menſch mit Gedancken erreichen / vielweniger mit Worten ausſprechen kan. Man fällt hie nicht in einen erſchöpfflichen Waſſerbrunnen / ſondern **in den Brunnen des Abgrunds /** (Offenb. Joh. 9. v. 1. 2.) **in die Tieffe /** dafür auch den Teuffeln grauet / (Luc. 8. v. 31.) **in den Pful / der mit Feuer und Schwefel brennet /** (Offenb. 21. v. 8) **in die Hölle / daraus keine Errettung iſt /** ſondern da es heiſſet: **Der Rauch ihrer Qual wird auffſteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und ſie haben**

keine Ruhe Tag und Nacht. (Offenbahr 14. v. 11.

Ach/ daß doch alle ſichere Weltkinder dieſes bedächten/ von ihrer ſo groſſen Thorheit abſtünden/ und es nicht länger auff ſolche unvergleichlich-groſſe Gefahr wagten! Daß ſie doch/ wann ſie ja Exempel hierin anſehen wolten/ möchten anſehen die ſchreckliche Exempel deren/ die bey ihrer ſpätten Buſſe überaus übel gefahren ſind! Ich wil denen vor-erzehlten nur noch zwey beyfügen. Iſt es nicht ſchrecklich zu hören/ was Petrus Damianus, in ſeinen Epiſteln/ erzehlet/ von einem ruchloſen Münch in Italien/ Gunizo genannt. Derſelbe hatte mit dem Satan einen Bund gemacht/ des Inhalts: Es ſolte der böſe Feind ihm in allen übernatürlichen Dingen beförderlich ſeyn/ und ihm alſo zu einem groſſen Nahmen in der Welt helffen; ſo wolte er hingegen ſein eigen ſeyn/ mit Leib und Seele: doch mit dem Bedinge/ daß er/ drey Tage vor ſeinem Tod/ zu ihm kommen/ und ihm ſein bevorſtehendes Ende verkündigen ſolte. Dann der elende Menſch bildete ſich ein/ es würde ihm die Himmel-breite Göttliche Barmhertzigkeit nicht aus den Händen gehen/ und er/ in dreyen Tagen/ Zeit gnug haben/ ſich zu bekehren. Was geſchicht? Der Lügen-Geiſt hält ſein Wort/ und gibt ihm allerhand wunderliche Künſte ein; dadurch er bey jedermann in groſſes Anſehen kommt. Gunizo lebt auch ohne Sorgen

gen in den Tag hinein / ſich weltzend in allerhand fleiſchlichen Lüſten: weil er / ſeinem Bedüncken nach / mit dem Tode einen Bund und mit der Höllen einen Anſtand / und mit dem Teuffel gute Brüderſchafft gemacht hatte. Nach etlicher Zeit fällt er in eine Kranckheit; da ſtellet ſich ſein Bundsgenoſſe ein / mit Vermelden / er werde / in dreyen Tagen / fort müſſen. Gunizo läſſet alsbald die gantze Cleriſey zu ſich fordern / eröffnet ihnen den gefährlichen Zuſtand ſeiner armen Seelen / und den gemachten Bund mit dem Teuffel / mit ſehnlicher Bitte / ihm mit Troſt und Abſolution / wie auch mit dem Zehrpfenninge des heiligen Nachtmahls an die Hand zu gehen. Die Beruffene fangen an / ihn zu tröſten / ſagen ihm von Bereuung ſeiner Sünden / und von der groſſen Gnade Gottes gegen bußfertige Sünder / und wollen mit ihm beten; allein Gunizo fället in einen tieffen und feſten Schlaf / und kan mit keinem ſchütteln und rütteln auffgeweckt werden. Wann indeſſen die Anweſende von Welthändeln und irrdiſchen Sachen / von neuen Zeitungen / von eſſen und trincken / und dergleichen / mit einander zu reden anfiengen / ſo erwachte dieſer lebendige Höllenbrand von ſtund an: ſo bald ſie aber vom ewigen / und von ſeiner Seelen Heyl zu reden begunten / fiel er wieder in den unerwecklichen Schlaff; biß endlich / am dritten Tage / ſeine arme Seele / mit greßlichem brüllen und Zetter-Geſchrey ausgefahren iſt. Nach dem er zur Erden beſtattet / haben

haben ſich viel ſchwartze Hunde beym Grab ſehen laſſen/gleichſam ſeinen Leib dem Teuffel/als deſſen Depoſitum oder Beylage/ zu bewahren/ und männiglichen den unſeligen Zuſtand ſeiner Seelen zu zeigen.

Ein ander ruchloſer Menſch/ als ihn fromme Chriſten wolmeinentlich ermahnten/ er ſolte doch Buſſe thun/ und ſeiner armen Seelen rathen/ damit er einmahl ſelig ſterben/ und in den Himmel kommen möge/ u.ſ.f. gab ſpottsweiſe zur Antwort: Hæcce cura mihi impendat; ego, in ſupremo articulo vitæ, tribus verbis ſalutem conſequar: Laſſt mich dafür ſorgen; ich wil ſchon/ wenns zum letzten Ende mit mir kommt/ mit drey Worten die Seligkeit erlangen/ und in den Himmel kommen. Allein/ was waren es endlich für drey Worte? Nicht/ (wie er etwa meynen mochte) Miſerere mei Deus! Gnade mir Gott! ſondern/ als er einsmahls unverſehens/ mit dem Pferd/ ins Waſſer fiel/ und noch einmal aus dem Waſſer in die Höhe kam/ rieff er folgende drey Worte: Capiat omnia Dæmon! Der Teuffel hohl alles! oder: Hols der Teuffel! Darauff ſunck er wieder unter/ und fuhr hin zu dem/ den er angeruffen hatte. (Grut. Polyanth. P.2. tit. Pœnit. 426.)

Es fällt mir noch ein kurtzes Exempel ein/ welches ich/ zum Beſchluß meiner Rede/ erzehlen wil/ und zwar mit Herrn Franciſci Worten/ in deſſen

Seel-

Seel-labender Ruheſtunden I. Theil (am 570. bl.) ich es geleſen habe. Es iſt / ſchreibt er / ſo übrig " lange noch nicht / daß ein zwar fürnehmer / und " nicht gar ungeſchickter / aber dabey ruchloſer " Menſch / kurtze Zeit vor ſeinem unſeligen Ende / " mitten in der Völlerey einsmahls / zu ſeinen " Glaß-Brüdern geſprochen: **Jch geſtehe es /** " **ich führe ein rohes gottloſes Leben: Jch** " **muß auffhören / und fromm werden: Jch** " **wil mich / mit eheſtem / des Trinckens be-** " **geben / und ein andres Leben anfangen.** " Die gantze Welt hätte dieſer arme Menſch / " wann ſie ſein wäre geweſen / darumm geben " mögen daß er / an ſtatt deß Worts **mit eheſtem** " hette **heut** geſagt / und es auch gehalten. Dann " wenig Tage hernach / iſt er / trunckenes Muhts / " in allen ſeinen Sünden / entleibt. Und ſolcher " ſchrecklicher Fälle könte man leider noch mehr " herfür ziehen. "

Mein fromer GOtt! behüte mich und alle Chriſten-Menſchen für dergleichen unſeligem Ende / und für der ſicheren Unbußfertigkeit / die zu ſolchem Ende führet!

Ach HErr / hilff allen aus der Noht /
Die ſchon in Sünden geiſtlich-tod /
Ja theils ſchon ſind zu Grab gebracht /
Weil man ſie für verlohren acht /
Durch Satans macht!

Reiß

Reiß ſie/durch deinen Geiſt herauß/
Und bring ſie wieder in dein Hauß/
Zu deiner frommen Chriſten Schaar;
Daß ſie dich preiſen immerdar!
Es werde wahr!

XXXVIII.

Ein Spruch/ Von dem unterſchiedenen Zuſtand der Frommen und der Böſen.

DEr erſte Menſch/ der in der Welt gebohren/ war ein böſer Menſch: der andere war ein frommer; wurde aber von dem erſten gehaßt/ verfolget/ und getödtet. So geht es noch itzo in der Welt. Die Böſe ſind der Welt Erſtgebohrne; und haben auch bey ihr allezeit das Recht der Erſtgeburt/ daß ſie aller Orten oben ſchwimmen/ wie das Fett auff der Suppen/ ſind glückſelig in der Welt/ und werden reich: (Pſal. 73. v. 3. u. f.) dabey ſie die Frommen haſſen/ verfolgen/ und/ ſo nicht mit der Hand/ doch mit der Zungen tödten. Gleich wie aber gedachter ihr Groß-Vater die Hölle

Hölle hier und dort zu Lohn bekommen; nemlich/ hie/die Marter eines böſen Gewiſſens/und dort/die Qual des ewigen Feuers: Alſo wird es warlich ihnen auch gehen/und nicht beſſer; wann ſie nicht bey Zeiten ſich/durch wahre Buſſe/beſſern.

XXXIX.

Ein Spruch/ Von der ſchänd- und ſchädlichen Trunckſucht der Teutſchen.

*

Ach! **Teutſch-land** bleibt ein **Teutē-land**/
Der Trunckenheit zu ſehr verwannt;
Wodurch ſichs ſtürtzt in Spott und Schand/
Verkleinert ſeinen Ehren-Stand/
Und wird mit ſchlechterm Ruhm genannt/
Von Fremmden/ denen es bekannt.
Beut ſelbſt/ o GOtt/ihm deine Hand/
Und löſche dieſes Laſters Brand.

*

Weitere Außführung dieſes Spruchs:

DAß unſer liebwehrteſtes Teutſchland in einem hohen Ehren-Stand ſitze/ und unterſchiedlichen ſonderbahren und eigen-

thümlichen Ruhm und Preiß / vor allen anderen Ländern des gantzen Erdkreiſes / beſitze / werden alle verſtändige / auch ſelbſt die Neider und Feinde unſeres Vaterlands/wann ſie nicht wider beſſeres Wiſſen und Gewiſſen urtheilen wollen/geſtehen müſſen. Dann iſt nicht diß ein ſonderbahrer groſſer Ruhm und Ehren-Vorzug / daß der ſchöne Glantz Gottes / das helle Liecht des alleinſeligmachenden Evangelii / welches ſo lange war verdunckelt blieben/in Teutſchland wieder herfür gebrochen/ und von dannen in andere Länder geleuchtet. Und welches Land unter der Sonnen/ auſſer Teutſchland/kan ſich deſſen rühmen/daß die allerhöchſte und fürtrefflichſte Monarchie auff Erden/ das heilige Römiſche Reich/ daſelbſt ſeine Reſidentz und beſtändigen Sitz habe/ und verhoffentlich behalten werde/ bis ans Ende der Welt? Müſſen nicht auch alle andere Nationen den höchſten Preiß der großmüthigen Mannheit und Tapfferkeit/der Kriegs-erfahrenheit/ der Beſtändigkeit/ der Daurhafftigkeit in Ertragung ſchwerer Arbeit und Mühſeligkeit / der auffrichtigen Treu und Redlichkeit / und anderer Tugenden mehr unſer Teutſchen Nation unpartheilig zuerkennen? Ich geſchweige der vortrefflichen Kunſt der **Buchdruckerey**/ (deren Nutzbarkeit mit keinem Geld zu bezahlen) der Büchſen-Meiſterey/ und anderer Künſten/ die in Teutſchland ſind erfunden worden: wie gnugſam wider die Widerſprecher zu erweiſen ſtünde.

Allein / allen dieſen und dergleichen hohen Ruhm und Ehren-Vorzug verdunckelt und verkleinert leider sehr die ſchänd- und ſchädliche Trunckſucht; die nicht mag geleugnet werden / weil ſie in der gantzen Welt / wo man nur ichtswas von Teutſchland zu ſagen weiß / bekannt iſt. Ein groſſes Trinckgeſchirr nennen die Nieder-Sachſen eine Teute. Dieſes iſt / leider / in unſerem Teutſchland / der gebräuchlichſte und liebſte Haußraht; welchen wir / vor allem anderem / in unſeren Häuſern zum Zierraht auffhencken oder ſtellen / gleich als anſehnliche rühmliche Siegs- und Ehren-Zeichen: daß daher frembde Nationen wol Urſache hätten / unſer Teutſchland / ſpottsweiſe / ein **Teuten-Land** zu nennen. Da muß ja / leider / alles bey uns mit ſauffen angefangen / fortgeſetzt / und vollführet werden. Kein Hauß / kein Hof / kein Pferd / kein Ochs / ja ſchier kein Kalb noch Schwein / mag verkaufft werden / es muß dabey geſoffen ſeyn. Mit ſauffen ſtifftet man Heyraht; mit ſauffen bringt man die Eheleute zuſammen; mit ſauffen trägt man die Kinder zur Tauff; mit ſauffen tritt man in Aemmter und Ehren-Stände; mit ſauffen berahtſchlagt man die wichtigſten Dinge; mit ſauffen legt man Rechnungen ab; mit ſauffen hält man Reichs-Kreiß- uñ Land-Täge; mit ſauffen feyert man die Sonn- und Feſt-Täge; mit ſauffen trägt man endlich die Todten zu Grab. Und wäre noch mancher unter uns wohl wehrt / daß man ihm endlich auff die Art ſeine

Grab-

Grab-Schrifft machte/ wie die Spötter zu Siena in Italien/ einem verſoffenen Teutſchen / der ſich daſelbſt zu tod geſoffen / ein Epitaphium gemacht ; welches noch auff den heutigen Tag daſelbſt ſoll zu ſehen ſeyn/und alſo lautet:

Vina dedêre neci Germanum; vina ſepulcro
Funde ; ſitim nondum finiit atra dies ;

Das iſt:

Hier liegt ein Teutſcher/den der Wein
Umms Leben/ und ins Grab gebracht.
Er wird doch noch ſehr dürſtig ſeyn:
Drumm/Leſer/ſey darauff bedacht/
Daß du diß Grab begießt mit Wein/
Und tränckeſt ſeine Todten-Bein.

WJe ſpöttlich fremmde Nationen ins gemein von unſer Trunckſucht reden / mögen diejenige bezeugen/die in der Welt bewandert ſind. Imbriachi brutti Tedeſchi : Verſoffene wüſte Teutſchen/ſoll der gemeinſte Titul ſeyn/der uns/ hinter unſerem Rücken/ von den Italiänern gegeben wird: die ſo ſehr die Trunckſucht haſſen/daß ſie es für ärger als eine Blut-Schande halten / ſich vollſauffen; weil man dadurch den Verſtand verliere/ und ein Trunckener / in einem tödlichen Zufall/ſich der Barmhertzigkeit Gottes/und des theuren Verdienſtes Chriſti / nicht recht errinnern/ noch durch ein gläubiges und ernſtliches Gebet ſei-

ne Zuflucht dazu nehmen könne/ und daher als ein Vieh dahin fahre. Jch weiß mich itzo nicht zu erinnern / welcher Nation derjenige geweſen ſey/ welcher in ſpöttlichem Schertz geſagt: **Die Teutſchen ehren und lieben/ vor allen anderen Völckern/ die Warheit; weil ſie alle ihre Luſt im Wein ſuchen / der ein bekandter Warſager iſt.** Eines andern Ausländers Lateiniſches Diſtichon lautet alſo:

Germani cunctos norunt tolerare labores:
O utinam poſſent tàm benè ferre ſitim!

Es kan das Teutſche Volck all' Arbeit wol ertragen:
Ach daß man diß auch könt von ihrem Dürſten ſagen!

ANdere/ und zwar des ſinnreichen Engelländers / Joh. Ovveni, ſpöttliche Epigrammata hiervon ſind den Gelahrten wol bekannt.

Merſum in, neſcio quo, Verum latitare profundo,
Democritus, nemo quod reperiret, ait.
Si latet in vino verum, (ut proverbia dicunt)
Jnvenit verum Teuto, vel inveniet. (Lib. 1. Epigr.)

*

Epigr. Lib. 2.

Mors (inquit Seneca) eſt, non eſſe, Polynice; contrà
Germanus, mortem non bibere eſſe, putat.

Wenn

Wenn nun ja nichts anders helffen wolte/ ſo ſolte uns doch die Schande bewegen / ſo deßwegen über uns in andern Landen gehet/ ſpricht unſer treuer und theurer Kirchen-Vater Lutherus. Ich wil mich nicht verdrieſſen laſſen/ ſeine bewegliche Klag-Rede/ über dieſes unſer Laſter/ nach der länge anzuführen.

Hie were wol noht/ ſpricht er/ eine ſondere Predigt / für uns wüſten Teutſchen / wider unſere Völlerey: Aber wo wolten wir die Predigt nehmen/ die kräfftig gnug were/ dem ſchändlichen Säu-leben und Sauff-teuffel bey uns zu wehren? Denn es iſt leider nun gar mit Wolckenbruſt und Sündflut eingeriſſen/ hat alles überſchwemmet / und gehet noch täglich je länger je mehr/ durch und durch in allen Ständen/ höheſten und niederſten / daß alle Predigt viel zu ſchwach iſt / als das doch nur verlacht würde. Nun ſolten ja billig wir Teutſchen / weil uns GOtt/ zu dieſer letzten Zeit/ aus groſſer Gnaden/ das Liecht des Evangelii ſo reichlich gegeben hat/ auch/ demſelben zu Ehren und Danck / uns in dieſem Stück beſſern/ auff daß wir nicht/ durch diß Laſter/ Gottes Zorn und Straffe über uns häuffen. Denn bey ſolchem wüſten Leben kan nichts anders folgen/ als Sicherheit und Verachtung Gottes/ daß die Leute / wie die Säue / in ſteter Völlerey/ gleich als ertödtet und begraben/ keine Gottes-Furcht haben/ noch mit Gött-

 lichen

" lichen Sachen ſich bekümmern können. Und
" wenn ja nichts anders helffen wolte/ ſo ſolte uns
" doch die Schande bewegen/ ſo über uns in an-
" dern Landen gehet; denn in dem Stück haben
" andere Nationen einen groſſen Trotz wieder
" uns/ daß ſie uns heiſſen/ **die vollen Teutschē.**
" Die Türcken ſind hierin rechte Heiligen/ und
" ſo fern von dieſem Laſter/ daß ihnen auch/ durch
" ihren Mahomet/ Wein und aller Tranck/ davon
" ein Menſch truncken wird/ verboten iſt: darum̃
" ſind ſie auch beſſere Kriegs Leute/ dann unſer
" voller Hauffe/ als die allzeit nüchtern und wa-
" cker ihre Ding in guter acht haben. Aber was
" hilffts/ hievon viel ſagen? Weil es alſo einge-
" riſſen daß es nu gantz ein gemeiner Landbrauch
" iſt worden; und iſt nicht allein mehr unter dem
" groben ungezogenen Pöbel/ ſondern auch un-
" ter dem Adel/ (†) und an den Fürſten-Höfen/
" dahin gekommen/ daß alles über und über gehet.
" Ich gedencke/ da ich jung war/ daß es bey dem
" Adel eine trefflich-groſſe Schande war/ und
" daß löbliche Herren und Fürſten/ mit ernſtem
" Verbott und Straffen wehreten; aber nu iſt
" es unter uns viel ärger/ mehr denn unter den
" Bauren/ und iſt dahin gekommen/ daß auch
" Fürſten und Herren ſelbſt/ von ihren Junckern
" ſolches gelernet; und ſchier wil eine Ehre/ und
" Fürſtliche/ Adeliche/ Bürgerliche Tugend heiſ-
" ſen: (*) und wer nicht/ mit ihnen/ eine volle Sau
" ſeyn wil der wird verachtet; da die andern Bier-

und Wein-Ritter groſſe Gnade/Ehre/Gut/mit "
ſauffen erlangen/ und wollens berühmt ſeyn/als "
hätten ſie daher ihren Adel/ Schild und Helm. "
Ja was ſolt mehr hie zu wehren ſeyn? weil es "
auch unter die Jugend/ohne Scheu und Scham/ "
eingeriſſen/ die von den Alten ſolches lernet/und "
ſich darinnen ſo mutwillig in ihrer erſten Blüt "
verderbet/ daß jetzt das mehrer Theil unter den "
feinſten/ geſchickteſten jungen Leuten/ſonderlich "
unter dem Adel zu Hofe/(wir mögen wol leyder "
hinzu thun; unter den Studenten auff den ho= "
hen Schulen:) vor der Zeit/ und ehe ſie recht zu "
ihren Jahren kommen/ ſich ſelbſt umm Geſund= "
heit/ und Leben bringen. Und wie kan es anders "
zugehen/ wo die/ ſo andere ſtraffen ſollen/ſelbſt "
ſolches thun? Darumm iſt ja Teutſchland ein "
arm/ geſtrafft und geplagt Land mit dieſem "
Sauff=Teuffel/ und gar erſäuffet in dieſem La= "
ſter/ daß wann man es mahlen ſolte/ ſo müſt "
man es einer Sauen gleich mahlen. Summa/ "
es iſt in Teutſchem Lande nicht mehr denn noch "
ein Stück übrig/von dieſem Laſter unbefleckt; "
das ſeynd junge Kinder/ Jungfrauen/ und "
Frauen/ die haben doch noch ein wenig Scheu "
dafür: wiewol man auch unter dem Schleyer "
etwa unflätige Säue findet; aber es iſt dennoch "
noch etwas Zucht blieben/daß jederman muß ſa= "
gen/ es ſtehe zumal ſchändlich/ wann ſich ein "
Weib voll ſäufft/daß es wehrt wäre/ daß man "
ſolche mit Füſſen trete auff der Gaſſen. "

Iſt dir doch wol vergönnet / von GOTT " und jederman / daß du nicht allein zur Noht- " durfft / ſondern auch zur Luſt eſſeſt und trin- " ckeſt ; und du kanſt an ſolchem nicht begnügt " ſeyn / du ſeyeſt dann auch eine Sau in Unluſt/ " als wereſt du gebohren/Bier und Wein zu ver- " derben : wie man jetzt an Fürſten-Höfen ſol- " chen übermaß mit Pancketen und Füllerey ſie- " het/als wolte mans gern alles in einer Stund um- " bringen ; daher dann auch kommt / daß beydes " Herrn / Fürſten und Adel / verarmen / und die " Unterthanen zu eitel Bettlern werden/und ver- " derben müſſen/weil man ſo unmenſchlicher wei- " ſe Gottes Gaben dahin verſchüttet und ver- " ſchwendet. Nun ich halte/ wo nicht GOTT " mit einer Land-Straffe dieſem Laſter wehren " wird/ ſo werden auch noch beyde junge Kinder " und Weibsbilder zu Säuen werden; und wird " der jüngſte Tag/ wann er kommet / keine Chri- " ſten finden / ſondern alles naß und voll in den " Abgrund der Höllen fahren. Bißher D.Luth.Worte.

Als einsmahls die Abgeſandten der Chur- und Fürſten/und anderer Reichs-Stände auff einem gemeinen Reichstag/die anbefohlne wichtige Sa- chen / wegen der täglichen Pancketen / gar wenig in acht genommen / hat ſie der damahlige preiß- würdigſte Käyſer Ferdinandus, mit dieſen ern- ſten Worten / angeredet: **Denckt doch / ihr Leute / daß ihr von euren Herren nicht deß-**

wegen

wegen anhero geſchickt ſeyd / daß ihr euch voll ſauffen ſollet / ſondern des Reichs Sachen zu berahtſchlagen: Darumm enthaltet euch doch des verfluchten Vollſauffens / welches weder Leibet noch Seelet / und wartet euers Ammts ab. Zu wünſchen wäre es / daß dieſe recht Käyſerliche Worte / nur ein wenig verändert / uns allen ſtets in den Ohren klingen möchten: Denckt doch / ihr liebe Teutſche / daß ihr / von GOTT eurem HERRN / nicht anhero in dieſe Welt geſchickt ſeyd / euch voll zu ſauffen / ſondern zuforderſt mit himmliſchen Reichs-Geſchäfften ummzugehen / GOTT eurem HERRN / und eurem Nechſten zu dienen / und nach dem ewigen Reich zu trachten; Darumm enthaltet euch doch des verfluchten Vollſauffens / das weder Leibet noch Seelet / und wartet euers Ammts ab. Freylich Leibet und Seelet das verfluchte Vollſauffen nicht / ſondern verderbt beydes Leib und Seel / und bringt umm zeitliche und ewige Wolfahrt.

Ein berühmter Lehrer unſer Kirchen ſtellet die Schänd- und Schädlichkeit dieſes Laſters / mit gar herrlichen Worten / für Augen / und ſpricht: Trunckenheit iſt ein ſchändliches und ſchädliches Laſter. Schändlich iſts / daß der Menſch ſich ſelbſt verwandelt in einen Unmenſchen / „

macht ſich / beym Trunck / bald zu einem Kal- "
be / bald zu einem luſtigen Hengſt / bald zu ei- "
nem wilden grimmigen Löwen / bald zu einem "
beiſſigen zänckiſchen Hund / bald zu einer unflä- "
tigen Sauen / die ſich in ihrem eigenen Koht "
wältzet. Schändlich iſts / daß du den Nahmen "
Chriſti mit dieſem heydniſchen Laſter entheili- "
geſt. Daß Trunckenheit ein heydniſches Laſter "
ſey / lehret dich Petrus in ſeinem 1. Sendb. am 4. "
**Es iſt gnug / daß wir die vergangene Zeit "
unſers Lebens zubracht haben nach heyd- "
niſchem willen / da wir wandelten in "
Trunckenheit / Freſſerey / Saufferey. Hin- "
fort / was noch hinterſtelliger Zeit im "
Fleiſch iſt / ſollen wir nicht der Menſchen "
Lüſten / ſondern dem Willen Gottes "
leben.** Schämeſt du dich nicht / ein falſch "
Zeugnis von dir ſelbſt zu geben / und dich / bey "
deinem heydniſchen Leben / einen Chriſten zu "
nennen? Ein trunckener Menſch iſt ein toller "
Menſch / uñ Trunckenheit iſt eine freywillige Un- "
ſinnigkeit. Wo der Wein eingehet / da gehet "
die Witz aus. **Wein und Moſt machen toll.** "
(Hoſ. 4. v. 11) Ein trunckener Menſch iſt ein "
todter Menſch; dann er ſtarret und fällt wie "
ein Todter. Iſts aber nicht Schande / daß man "
ſich ſelbſt / bey guter Vernunfft / zum Narren / "
und / bey lebendigem Leibe / zum Aaß machet? "

Die

Die Trunckenheit macht wilde/ungezogene/be- “
ſtialiſche Leute/ in Worten/ Schreyen/ Geber- “
den / und Wercken / erwecket Grämen und “
Schämen. Die Trunckenheit iſt eine Quelle “
vieler Sünden. Sie macht **gottloſe** Leute ; “
Dann beym Trunck gedenckt man nicht an die “
Wercke des HERRN / und an die Geſchäffte “
ſeiner Hände. Sie macht **Gottsläſterer** ; “
Dann wo wird der Nahme Gottes / durch “
Fluchen und Schweren / mehr verunheiliget ; “
Wo müſſen die Sacramenten / Wunden und “
Marter Gottes mehr herhalten ; Wo wird “
der Nahme JESUS mehr vergeblich im “
Munde geführet/als beym Trunck? Sie macht “
Sabbath-Schänder ; Dann wer iſt un- “
tüchtiger/das Wort Gottes erbaulich anzuhö- “
hören / als ein Trunckenbold ? Und wie kan “
GOTT in einem unruhigen Hertzen ſeine Ru- “
he haben ? Wo wird das liebe Wort Gottes “
mehr verachtet/ als beym Trunck? Sie macht “
Eltern-Verächter ; Dann wo man beym “
Wein ſitzet/ da werden Prieſter und Regenten “
rechtſchaffen durch die Hechel gezogen : und “
wie manches Kind hat in Trunckenheit ſeinen “
Eltern leid gethan ? Sie macht **Mörder** ; “
Dann wo iſt Zanck? Wo ſind Wunden “
ohne Urſach? Da man zuſammen kommt/ “
auszuſauffen / was eingeſchencket iſt. “

(Sprichw.

(Sprichw. Sal. 23. v. 27. 28.) Sie macht **Hurer und Ehebrecher**; Hat nicht Loht / da er truncken war ſeine eigene Tochter geſchwächt? Sie macht **Diebe**; Dann wer hat das ſeine verpraſſet / geräht endlich an den Bettelſtab / und ſtiehlt den wahren Armen die Allmoſen. Sie macht **Lügner und Verleumbder**; Dann was iſt gemeiners / als das man beym Trunck den Nechſten richtet und läſtert? Sie iſt ein Zeughauß vieler ſündlichen Lüſte: Das Fleiſch iſt mit ſeinen Lüſten nirgends mächtiger / als bey den Trunckenen.

Wie ſchädlich diß Laſter ſey / gibt Paulus zu erkennen wann er ſpricht: Daß aus dem Vollſauffen ein **unordiges / heylloſes Weſen** folge; (ἀσωτία, turpis rerum noſtrarum profuſio. Aſotus, qui planiſſimè σώζεσθαι non poteſt. Eph. 5. v. 18.) Die Trunckenheit bringt uns umm all unſer Wolfahrt. Sie bringt ihre Liebhaber umm ihre Güter: **Die Säuffer und Schlemmer verarmen** / ſtehet in den Sprüchen Salomons / am 23. Cap. Sie zerſtöret die Kräffte deß Leibes / und bringt manchen umm ſeine Geſundheit; **Viele haben ſich zu tode geſoffen** / ſpricht Sirach im 37. Cap. Sie macht / daß der Menſch der Zucht und Erbarkeit nicht wahrnimmt / und darüber bey jederman ſeinen guten Leumuht verlieret.

Sie ſchwächet den Verſtand/ daß der Menſch “
nichts ordentliches thun kan: Dann wann der “
Verſtand mit Wein überſchwemmet iſt/ ſo ge- “
hets eben/ als wann Wagen und Pferde keinen “
Fuhrmann haben/ der ſie regiere. Sie bringt “
manchen umm ſein Leben: Ammon/ Ella/ Ho- “
lofernes/ ſind im Trunck ermordet. Sie iſt der “
Seelen ſchädlich; Dann ſie verhindert die “
gnadenreiche Einwohnung des Heiligen Gei- “
ſtes: Wer voll Weins iſt/ kan nicht voll Gei- “
ſtes ſeyn: Wie kan der Heilige Geiſt da woh- “
nen/ wo weder Gebet noch Andacht iſt? Wo “
Gottesfurcht und Ehrbarkeit verjagt wird? “
Wo man dem Teuffel Thür und Fenſter auff- “
thut/ zu allerley Sünden? Und wo man in “
Sünden wider das Gewiſſen vorſetzlich lebt? “
Die Trunckenheit bringet auch endlich ihre “
Liebhaber umm ihrer Seelen Heyl und See- “
ligkeit. **Die Trunckenbolde/ ſpricht Paulus/** “
werden das Reich Gottes nicht ererben. “
(1. Corinth. 6. v. 10.) Wann ſie hie lang genug “
geſchlemmet haben/ werden ſie endlich/ mit je- “
nem reichen Praſſer/ an den Ort gewieſen/ da “
ſie in Ewigkeit kein Tröpflein Waſſers finden/ “
ihre glüende Zunge abzukühlen/ als daß ſie “
austrincken müſſen die Häfen des Göttlichen “
Daumel-Kelchs/ und ſeine Tropffen lecken. “
(D. Heinrich Müllers Apoſtol. Schlußkette: am 20 Sonntag nach Trinitat.)

Hiebey

Hiebey aber ſetzt es mehr als eine Entſchuldigung: deren doch GOtt keine annimmt. Mancher meynet/ er habe ſich wohl entſchuldiget / wann er ſpricht: Ey / ob ich ſchon zu Zeiten einen Exceß mit den Trunck begehe / und die ordinarie Maſſe darin überſchreite/ ſo sauffe ich mich doch nicht von Witz und Verſtand / ſondern bleibe meiner ſelbſt mächtig / und vom Trunck unüberwältiget / daß ich nichts deſto weniger weiß zu reden und zu thun/ was ſich geziemet / ob ich noch ſo viel getruncken hätte. Dieſe Ausflucht gebrauchte vormals auch / wiewol auff eine gar tyranniſche Weiſe/ der Perſiſche Wüterich Cambyſes. Dann als ihn ſeiner vornehmſten Rähte einer/ Prexaſpes genañt/ ſeiner Trunckſucht halben höfflich ſtraffte/ verdroß ihn ſolches hefftig; Und nach etlicher Zeit forderte er den Prexaſpem zu ſich/ und ſprach zu ihm: Du allein/ unter allen meinen Rähten/ ſtraffeſt mich " der Trunckenheit halber; auff daß du aber erfah- " reſt/ daß ich/ ob ich ſchon geſoffen/ nichts deſtowe- " niger bey mir ſelbſten bin / und verrichten kan / " was ſich geziemet/ ſo wil ich deinen jungen Sohn " allhier für mich ſtellen laſſen/ und/ wann ich trun- " cken worden bin / nach ihm zielen und ſchieſſen: " Treffe ich nun ſein Hertze nicht / mit meinem " Pfeil/ ſo ſoll man mich für einen Säuffer halten/ " der ſeiner Vernunfft nicht weiß zu gebrauchen: " Treffe ich aber dem Jungen recht ins Hertz / ſo " ſolt du daraus ſpüren und abnehmen/ daß mir an " meiner Vernunfft nichts mangelt / ob ich ſchon "

gezechet

gezechet habe. Hierauff ließ Cambyſes ein groſ-„ ſes Mahl anrichten / ſoff ſich / mit ſeinen Rähten / gantz voll; und als er truncken war / ſtellete er des Prexaſpis jungen Sohn von ferne vor ſich / ſpannete ſeinen Bogen / zielete / und ſchoß nach dem Knaben: Befahl alsbald / daß man beſichtigen ſolte / ob das Hertz getroffen wäre? Der Knabe ward auffgeſchnitten; da befand ſichs / daß ihm der Pfeil recht mitten im Hertzen ſtack. Da zeigete Cambyſes ſolches dem Prexaſpi, und ſagte: **Daraus magſt du nun mercken / daß ich kein Säuffer bin / und ob ich ſchon getruncken / dennoch bey guter Vernunfft bleibe.** Allein ſolche Ausflucht gilt nicht einmahl bey ehrbaren verſtändigen Heyden / vielweniger bey erleuchteten Chriſten / und noch tauſendmahl weniger bey dem heiligen gerechten GOTT. Dann die Trunckenheit / Sauff- und Völlerey / beſtehet nicht allein darin / daß man ſich allerdings von Siñ und Witz ſäufft / oder ſich dermaſſen begeußt / daß kein Tröpfflein mehr hinein wil / daß man weder gehen noch ſtehen / weder reden noch lallen / weder ſehen noch verſtehen kan / und / gleich einer unvernünfftigen Beſtien / zu allen Menſchlichen Verrichtungen untüchtig iſt; ſondern auch darin / daß man die Gaben Gottes ſchändlich mißbraucht / die Maſſe gröblich überſchreitet / ſeinen Leib mit dem Trunck überladet / ſeinen Kopff / ob gleich nicht voll und toll / doch wüſte und unrichtig macht / ſeinen Verſtand / ob gleich

gleich nicht allerdings verfinſtert / doch vernebelt und ſchwächet ſich ſelbſt / zur Beruffs-Arbeit und dem Gebet / ob gleich nicht gäntzlich / doch groſſen theils untüchtig macht / und zum wenigſten ungeſchickter / als man bey nüchternem und mäſſigem Leben ſeyn würde. Unſer Heyland ſpricht: **Hütet euch / daß euer Hertzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Sauffen / und mit Sorgen der Nahrung / und komme dieſer Tag ſchnell über euch; dann wie ein Fallſtrick wird er kommen / über alle die auff Erden wohnen: So ſeyd nu wacker allezeit / und betet / daß ihr würdig werden möget zu entfliehen dieſem allem / das geſchehen ſoll / und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn.** (Luc. 21. v 34 u. f.) Gleich wie man nun ſein Hertz mit Sorgen der Nahrung beſchweren / und zu rechter Chriſtlicher Bereitſchafft gegen die Zukunfft des lieben jüngſten Tages ungeſchickt machen kan / ob man gleich ſeinen Verſtand / zur Verrichtung irrdiſcher Händel und Geſchäffte / dadurch nicht verlieret: Alſo kan man auch ſein Hertz mit Freſſen und Sauffen beſchweren / ob man ſich gleich nicht zu einem Narren oder unvernünfftigen Beſtien ſäufft. Und heißt es doch gleichwol auch hiervon: **Hütet euch!** Der heilige Petrus ſpricht: **Seyd nüchtern und mäſſig zum Gebet /** (1. Pet. 4. v. 8.) Heißt aber das mäſſig und nüchtern ſeyn / wann

wenn man mit vollen Maſſen ohne Maſſe ſäufft? Und wie kan das Feuer der Andacht/ zum Gebet/ in einem überſchwemmten naſſen Hertzen beſtehen?

Man findet noch andere Leute/ und deren keine geringe Anzahl/ die ihre Entſchuldigung darinn ſuchen/ daß ſie aus dem Vollſauffen kein tägliches Handwerck machen/ ſondern nur zuweilen/ bey vorfallender Gelegenheit/ einem guten Freund zu Ehren und Wolgefallen/ ein rohtes Kämlein trincken. Aber denen wil ich eines rechtſchaffenen/ und umm das wahre Chriſtenthum Chriſtlich-eyfferenden Lehrers/ unſerer Zeit/ wolgegründete und unbeantwortliche Antwort entgegē ſtellen/ welche alſo lautet. S. Paulus ſetzet die trunckenbolden " unter keine (vor GOtt) ehrlichere Geſellſchafft/ " als zu den Hurern/ Ehebrechern/ Weichlingen/ " Knaben-ſchändern/ Dieben/ Geitzigen/ Läſterern/ Räubern: die alle überhaupt/ vom Reich " Gottes/ von ihm außgeſchloſſen werden. Und " gilt hie nicht/ die diſtinction (oder Unterſcheidung) vorzuſuchen/ daß ein Unterſcheid ſey/ unter einem/ welcher es eben alle Tage thut/ und " anderen/ die es ſeltener/ nach ereignender Gelegenheit/ andren zugefallen thäten: gleich ob " wären nicht dieſe/ ſondern jene nur gemeynet. " Denn zu geſchweigen/ daß die Nichtigkeit dieſes " Einwurffs auch anderwertlich aus der Schrifft " darzuthun iſt; ſo wolte ich nur ſolche Leute fragen/ ob ſie nur derjenigen Leuthe Leben für ver- "

„ dammlich halten/ welche alle Tage hureten/ ehe-
„ brächen / Knaben ſchändeten / ſteleten/ raube-
„ ten/ ꝛc. Oder / ob ſie nicht glauben/ daß auch des
„ Jahrs einmahl/ geſchweige dan jeglichen Mo-
„ nat ſolches zu thun/ zu viel ſey? Und wo ſie nicht
„ ſolche Sünde allerdings / mit eyfrigem Vorſa-
„ tze / ablegten / ſolche laſterhaffte unbußfertige
„ Leute der Seligkeit fehl gehen? Wie ich mich
„ nun / daß dieſes letztere von allen werde erkañt
„ werden/ ſo nur etwas von Göttlicher Erkännt-
„ niß haben/ verſehe: wie kommts dann/ daß wir
„ allein dieſe Sünde ſo gering achten / und ſie
„ kaum anders/ als aus deren öffteren Begehung/
„ ſtraffbar erkennen wolten? Denn was haben
„ wir mehr zu deroſelben Vertheidigung/ als die
„ alte der Teutſchen und Nordländer hergebrach-
„ te / und von einigem dero Temperament beför-
„ derte Gewohnheit? Meynen wir aber / daß ſol-
„ che Gottes Wort auffhebe? Gewißlich / ſolches
„ vermag ſie ſo wenig zu ſchützen / als dem Auß-
„ ſpruch Pauli an die Corinther mit Beſtande
„ hette dieſes mögen entgegen gehalten werden/
„ daß bey dem Griechen ſolche Gewohnheit auch
„ eingeriſſen geweſen. Ja/ ſo wenig wir anderen
„ Völckern/ die etwa zur Unzucht/ Diebſtal/ und
„ dergleichen mehr/ möchten geneigt ſeyn / geſte-
„ hen/ daß deßwegen ſolche ihre Laſter geringer
„ zu achten; ſo wenig werden ſie uns / in unſer
„ Trunckenheit/ laſſen entſchuldiget ſeyn; und
„ noch ſo viel weniger wird der gerechte GOtt

ihm

ihm von uns einen Strich durch ſein Geſetz ma- "
chen laſſen. So weit hab ich Herrn D. Spä- "
ners Worte hievon anführen wollen/ (aus ſeinen Piis Diſideriis)

Es muß aber auch denen begegnet werden/ welche ihre Trunckenheit rechtfertigen wollen mit der Nohtwendigkeit Beſcheid zuthun/ wegen des Zutrinckens uñ Zunötigens/ ſonderlich beym Geſundheit-Trincken/ deſſen ſie ſich/ bey feiner anſehnlicher Geſellſchafft/ Ehren halben/ und auch ohne groſſe Ungelegenheit/ fürnemlich wann es die Obrigkeit/ oder andere hohe Perſonen betreffe/ und wol gar von ihnen angefangen/ oder begehrt werde/ nicht entſchlagen könten und darüber/ wider ihren Willen/ und mit ihrem hertzlichen Mißfallen/ truncken würden. Solche Leute nun mögen hören/ was ihnen der eifferige Roſtochiſche Theologus/ Herr D. Henrich Müller zur Antwort gibt/ in ſeiner Apoſtoliſchen Schlußk. (am 20. Sont. nach Trinit.) da er alſo ſpricht: Man hälts/ leider/ für "
eine Nohtwendigkeit/ daß man/ aus unterthä- "
nigſtem Reſpect/ die Kayſerliche/ Königliche/ "
Fürſtliche/ und anderer vornehmen Leute Ge- "
ſundheit/ mit vielen groſſen Gläſern/ muß her- "
umb trincken/ und Beſcheid thun. Du Teuf- "
fels-Kind/ wer iſt höher/ und wer thut dir mehr "
gutes/ dein Fürſt/ dein König oder dein Gott? "
Muſt du dann mit deines Gottes höchſtem Re- "
ſpect/ deines Fürſten vermeinten Reſpect ſuchen? "
Iſt dir deines Königs Gnade lieber/ als deines "

„ Gottes? Was hat dein Gott für Ehre davon/
„ wann du ſein Bild verwandelſt in das Bild der
„ unvernüfftigen Creaturen / ſauffſt dich ſo toll
„ und voll / daß du wiederſpeyen muſt wie ein
„ Hund? Und was nutzet dein Geſundheit-trin-
„ cken? Dich ſelbſt sauffſt du umm Leib und Le-
„ ben / umm Seel und Seligkeit; deinen Für-
„ ſten aber machſt du damit kein Haarbreit ge-
„ ſunder als er iſt. Ich thue dannoch/ ſprichſt du/
„ einen guten Wunſch. Aber wie mag der Wunſch
„ gut ſeyn / der nicht aus einem guten Hertzen ge-
„ het? Und wie mag das aus einem guten Hertzen
„ gehen/ was beym vollſauffen geſchicht / da der
„ Teuffel das Hertz hat eingenommen? Nichts
„ iſt gut / als was dem Worte Gottes gemäß iſt:
„ wo findeſt du aber in Gottes Wort / daß man/
„ beym Geſundheit-trincken / beten ſoll? Wie
„ kanſt du beten/ wann das Hertz beſchweret iſt?
„ Wie ermahnet Petrus: **Seyd nüchtern und**
„ **mäſſig zum Gebet.**

„ Die Kinder Gottes nötigen niemand zum aus-
„ trincken; thun auch nicht Beſcheid/ wenn man
„ ſie nöhtiget. Ach es iſt/ leider! unter uns Chri-
„ ſten die Teuffliſche Gewohnheit eingeriſſen/ daß/
„ auff Hochzeiten und anderen Gaſtereyen/ einer
„ dem andern mit Maaſſen ohne Maaß zutrincket;
„ daß man die groſſe Becher und Gläſer häuffet/ un
„ manchen über ſein Vermögen zu trincken nöti-
„ get. Was der Geiſt von ſolchem Zutrincken

halte

halte/ bezeuget das Wehe / das er ausrufft/ durch den Propheten Habacuc (am 3. cap. v. 15. 16.) Wehe dir / der du deinem Nechſten einſchenckeſt / und miſcheſt deinen Grimm darunter/ und truncken machſt/ daß du ſeine Scham ſieheſt. Man wird dich auch ſättigen/ mit Schande / für Ehre. So ſauffe nun du auch aus/ daß du taumelſt. Dann dich wird ummgeben der Kelch in der rechten Hand des HErrn / und muſt ſchändlich ſpeyen für deine Herrlichkeit. Es haben die Chriſtliche Kayſer / und Stände des heiligen Römiſchen Reichs / in den Reichs-Abſchieden (Augſpurg. anno 1500. Cölln 1512. Augſp. 1530.) das Zutrincken/ bey gewiſſer nahmhafftter Straffe verbotten; und die Biſchöffe haben in den Conciliis (Turonen. & Moguntin.) die Straffe des Banns darauff geſetzt. Ja es haben auch die ehrbaren Heyden einen Abſcheu dafür gehabt. Dahero ſtehet von dem groſſen Mahl des Königs Ahasveri / im Büchlein Eſther (1. cap. v. 8.) Man ſetzte niemand / was er trincken ſolte; dann der König hatte allen Vorſtehern in ſeinem Hauſe befohlen/ daß ein jeglicher thun ſolte/ wie es ihm wolgefiel.

Ach es wäre itzt hohe Zeit/ daß man ſolch teuffliſch ärgerlich Weſen abſchaffte! Aber wo iſt

 gött-

" göttlicher Eyfer bey der Obrigkeit? Wo iſt die
" liebe Kirchenzucht? Doch was ſag ich von dem
" Eyfer der Obrigkeit? Frißt doch kein Rabe dem
" andern kein Aug aus. Wo iſt mehr ſauffens/
" als unter Königen/ Fürſten/ und Regenten?
" Wie können ſie dann an andern ſtraffen/ weſſen
" ſie ſich ſelbſt ſchuldig finden? Wie ſie vorgehen/
" ſo folget der Hauffe nach: fahren alle beyde zum
" Teuffel/ der Blinde und auch des blinden Lei-
" ter. Von der Kirchen-Zucht mögen wir keine
" beſſere Hoffnung ſchöpffen. Es hat das Predig-
" Ammt ſchier keine Ehre mehr zu reden wider
" das Zutrincken: weil ſich viel Baals-Pfaffen/
" zum groſſen Aergerniß der Gemeine Chriſti/ zur
" Läſterung ihres Ammts/ zur Verunglimpffung
" und Hertzens-Angſt ihrer Brüder/ (doch die
" loſe Leute ſind nicht wehrt/ daß ſie Brüder heiſſen
" ſollen: So jemand iſt/ ſpricht Paulus/ der
" ſich läßt einen Bruder nennen/ und iſt ein
" Trunckenbold/ mit demſelben ſolt ihr
" auch nicht eſſen/ 1. Cor. 5. v. 11.) in das
" wilde wüſte Weſen ohne ſcheu und ſcham/ mit
" ergieſſen. GOtt wird einmahl drein ſehen/ und
dem Greuel abhelffen. So weit erſtrecken ſich D.
Müllers Worte hievon

Was auch Herr Franciſci der gemeldten Ent-
ſchuldigung/ wegen des nöthigens zum trincken/
kürtzlich entgegen ſetzet/ iſt wol wehrt/ das es all-
hier mit geleſen werde. Die erſte Kirche/ ſpricht
er/

er / ja die gantze Zeit der erſten fünff hundert "
Jahren nach des HERRN Geburt/iſt gleich- "
ſam der Frühling / oder vielmehr der Sommer/ "
der florirenden Mäſſigkeit geweſen. Und nach- "
dem der Satan es ſo weit gebracht / daß die lie- "
be Nüchternkeit / in dem Garten der Chriſten- "
heit/faſt eine Raritet oder ſeltene Blume wor- "
den; hat er auch damit die Chriſtliche Tugen- "
den / unter uns / ſchier den Miracklen vergli- "
chen / und / bey gewaltig-vielen / ein Chriſten- "
thum angerichtet/dafür manches tugendhafftes "
Heydenthum ausſpeyet ; ein Chriſtenthum / "
das CHRISTUM und Bachum zugleich "
im Munde führet ; ein Chriſtenthum / deſſen "
Kern in gehäufften Schüſſeln ligt / deſſen An- "
dacht mit den Weinreben/ aus der Erden/ her- "
für wächſt / und mehr / durch aſotiſches Leben/ "
in dem irrdiſchen Wein/ weder in dem geiſtli- "
chen Weinberge des HERRN / arbeitet. "
Man läſſt mich aber/entſchuldigt ſich mancher/ "
nicht zu frieden: Ich muß es wol thun ; Die "
Geſundheiten fürnehmer Perſonen verbinden "
mich darzu. Du irreſt : Sie verbinden dich "
nicht; Sondern deine mißtrauende Unart/wel- "
che ſich mehr für Menſchen / als für GOTT "
fürchtet/ deine Hoffnung auff Menſchen/ deine "
eitele Sorge/ das Anſehn eines braven Welt- "
manns zu verlieren/iſt der Strick/welcher dich "
zum Sauffen zeucht ; und die Ehrſucht das "
ſchädliche Seil/welches dich von denen/ſo Chri- "

ſti Schmach gerne tragen/abreißt zu dem ſtol- "
tzen trincken. Kein König/ kein Fürſt / ſpricht "
Ambroſius/ kan uns zwingen/ zu thun/ was wir "
nicht wollen / (nemlich wider GOTT) Die "
Warheit deſſen iſt beſtätiget / durch jenen "
frommen und redlichen Chriſten-mann / Hans "
Weller von Molsdorff/ welcher im Jahr 1609/ "
zu der unverwelcklichen Ehren-Kron aller de- "
rer/ die das Sauff-Kräntzlein hier/ Gewiſſens "
halben/ verſchmähen/ erhoben worden. Von "
dieſem berichtet Spangenberg (p. 2. Adelſp. C. 13. "
l. 10. f. 167. citante D. Geijero, in der 8. Andacht.) daß ihn "
niemand truncken geſehen. Als aber einsmals "
Hertzog Georg von Sachſen ihm einen Rauſch "
beybringen / auch keine Entſchuldigung noch "
Bitte dafür helffen wollen ; brach er / aus "
eyfrigem Gemüth / in dieſe Worte heraus : "
**Ey/ ſo wil ich dennoch/ über mein Ver- "
mögen/ nicht trincken / und wenn auch "
gleich drey Fürſten auff einander ſäſſen. "
Dann da ſtehet GOTTES Ge- "
bot : Saufft euch nicht voll Weins.** "
(Fortſetzung der Seel-lab. Ruheſtund. p. 700. 701.)

Ich könte hier noch etliche Bogen / ja ein gan- tzes Buch voll ſchreiben / wann ich alles das an- führen wolte/was weiſe Leute/von der ſchänd- und ſchädlichkeit des Vollſauffens / wider alle Aus- flüchte und Entſchuldigungen der Weltkinder/ zur Warnung vorgeſtellet haben ; und noch weiter

davon

davon könte vorgeſtellet werden. Allein / was würde das alles helffen? Teutſch-Land bleibt / leider! doch ein Teuten-Land. Predige hin / predige her! Schreibe diß / ſchreibe jenes! Tadle und ſchelte / warne und ſtraffe / bitte und ermahne / wie du wilt / und wie lang du wilt! Ich sauffe / du ſäuffſt / er ſäufft / wir ſauffen / ihr ſauffet ſie ſauffen; haben geſoffen / und werden ſauffen. So heiſt es itzt bey uns; ſo hat es geheiſſen bey unſeren Vorfahren; ſo wird es beſorglich auch wol heiſſen bey unſern Nachkömmlingen. Als bey dem löblichen Käyſer / Carl dem Fünfften / auff dem Reichstage zu Regensſpurg / etliche ſeiner Spaniſchen Räthe anbrachten / er ſolte doch den Teutſchen (deren ſich etliche an dem guten / ſelbigen Jahrs wolgerathenem Wein zu tode ſoffen) ein Verbot und Straffe auff das übermäſſige Wein-ſauffen ſetzen; antwortet er ihnen: **Ich würde bey meinen Teutſchen / durch Verbietung des Weintrinckens / beſorglich eben ſo wenig ausrichten / als bey euern Spaniern / durch Verbietung des Stelens.** (Zinckgr. p. 96.)

Der Chur-Sächſiſche Hofprediger / Georgius Spalatinus, hat einsmals eine ſehr ſcharffe Predigt wider das Vollſauffen gehalten / und unter anderem / erwehnet / daß von Alters her die Teutſchen gern geſoffen hätten / und es keinem für eine Schande gehalten / der Tag und Nacht aneinander fortgeſoffen: davon er des Römiſchen Ge-

ſchichtſchreibers Taciti Worte angeführet. (**) Nach gehaltener Predigt iſt ein Hof-Juncker zu ihm ins Haus gangen/ und hat gefragt: Wie lang es wol wäre/ daß Tacitus ſolches von den Teutſchen geſchrieben hätte? Als nun der Hofprediger geantwortet/ daß es ſchon bey 1500. Jahren ſey; Da hat dieſer Sauff-aus und epicuriſcher Spottvogel/mit einem lauten Hohn-Gelächter geſagt: **O lieber Herr! weil Vollſauffen alſo ein alt ehrlich Herkommen iſt/ ſo laſſts uns itzunder ja nicht abbringen.** (Tiſchr. Luth. c. 38. von Weltl. Obrigkeit.) O! wie viel Brüder hat dieſer Hof-Juncker überall/ die da meynen/ weil das Vollſauffen eine alte Weiſe und Gewohnheit ſey/ ſo müſſe man dabey bleiben. Aber alle dieſelbige/ wofern ſie ſich nicht beſſern/ werden erfahren/ (wie es jener Spötter ohne Zweiffel/ zu ſeinem unwiederbringlichen Schaden/ hernach erfahren hat) daß auch GOTT ſeine alte Weiſe und Gewohnheit nicht abbringe/ die Trunckenbolde zeitlich und ewiglich zu ſtraffen. Wem es beliebt/ der beſehe H. Franciſci Schaubühne/ (am 697. bl. des 1. Theils/ und am 1021. u. f. blät. des 3. Th.) wie auch Herr M. Ernſten Hiſtoriſches Bilderhauß (am 622 u. f. blät des 1. Th. und am 268. u. f. blät. deſſelben Theils.) da er/ von der Schädlichkeit der Trunckenheit/ und wie dieſelbe von GOTT geſtrafft worden/ viel merckliche Exempel/ und am 287. bl. des jetzgedachten erſten

Theils

Theils des Bilderhauſes / zum Beſchluß / dieſe Worte finden wird: Wol kan man erkennen / " was für Urſachen den Herrn Grafen von " Schwartzenberg / Johann den andern / (wel- " cher weiland des Reichs Regiments-Raht ge- " weſen / und im Jahr 1528. geſtorben iſt) zu dieſer / " wiewol harten Rede / angetrieben / daß er ge- " ſagt: Er wolte lieber / daß ihm ſeiner Söhne " einer ehrlich ummgebracht / dann vom Wein / " oder anderem ſtarckem Getränck / daß er nicht " gehen könte / eingenommen / entgegen getragen " würde.

Trunckenheit
Iſt die Brunnquell aller Sünden;
Sie macht die Vernunfft verſchwinden /
Und bringt Müh und Hertzeleid.
Wilt du / daß ein gut Gewiſſen
Dir dein Leben ſol verſüſſen /
Muſt du meiden jederzeit
Trunckenheit.

Der löbliche Landgraf / Moritz / zu Heſſen / da er ſpürete / daß Churfürſt Friedrich / der dritte / Pfaltzgraf bey Rhein / dem Trunck zu viel thäte / richtete / nachdem er denſelben zu Heidelberg beſucht hatte / einen ſonderbahren Orden an / nemlich den **Orden der Mäſſigkeit** / darinn die Fürſten / Grafen / Herren / und Edelleute / ſo denſelben annehmen wolten / ſich verloben muſten / daß keiner mehr / denn eine Maaß Wein / über Tiſch trincken ſolte: Damit dem übermäſſigem Sauffen / an der Herren

ren Höfen/gewehret würde. (Schneid. loc. XI. vom Geſetze. p. 741.) Zu wünſchen wäre es höchlich/ daß alle Chriſtliche Regenten dieſen fürtreflichſten Orden der Mäſſigkeit (der leider gar zu bald veraltet) einmüthiglich wiederumm erneuerten/und denſelben/ nebeſt allen ihren Miniſtern/ nicht allein annähmen/ſondern auch ſteif und unverbrüchlich hielten; Dabeneben auch die löbliche Reichs-Abſcheide wider das Zutrincken und Vollſauffen/bey ihren Unterthanen/durch ſcharfſe Auffſicht und Straffe / in gute Obſervantz brächten; ſo würde dem leidigen Sauff-Teuffel ſein mächtiges Reich in Teutſchland gewaltig zerſtöret/ oder doch/ wenigſtens/mercklich geſchwächt und vermindert werden. Der barmhertzige Gott helffe dazu!

Jch kan nicht unterlaſſen/ bevor ich dieſen Diſcurs von der Trunckſucht ſchlieſſe / ein ſchönes Liedlein / (entlehnet aus dem 1. Theil der Schaubühne Herrn Franciſci /) allhier anzufügen; welches man denen Trunck-ſüchtigen Bachus-Kindern bey füglicher Gelegenheit/vorſingẽ mag/ **ob ihnen GOTT dermaleins Buſſe gebe / die Warheit zu erkennen/ und wieder nüchtern würden aus des Teuffels Strick/ von dem ſie gefangen ſind / zu ſeinem Willen.** (2 Tim. 2. v. 25. 26.) Es kan geſungẽ werdẽ im Thon: **Kommt her zu mir ſpricht Gottes Sohn/ꝛc.** und lautet alſo:

1. Jhr

1.

Ihr/ die ihr gantze Nächte ſitzt/
Biß euch der tolle Wein erhitzt/
Und ſeyd im ſauffen Helden;
Gedenckt ihr nicht der letzten Zeit/
Noch an den traurigen Beſcheid/
Den man euch eins wird melden?

2.

Erſchreckt ihr nicht/ und werdet bleich?
Kein Trunckenbold ſoll in das Reich
Der Außerwehlten kommen.
Es ſoll ein ſolcher wüſter Bock
Nicht nagen an dem Rebenſtock
Der Nüchternen und Frommen.

3

Man wird ihn weiſen in den Stall/
Da volle Zapffen überall/
Beym Satan müſſen zechen/
Und ſauffen was er eingeſchenckt/
Den Trunck/ der Leib und Seele kränckt/
Aus Pech- und Schwefel-Bächen.

4

Gewiß hat hie der reiche Mann
Auch manchen ſtarcken Trunck gethan:
Wie iſt es doch gelungen?
Er klagt noch biß auff dieſen Tag/
Daß ihm kein Tröpfflein werden mag/
Zu Kühlung ſeiner Zungen.

5.

Es ſind der Brůder leider mehr/
Die Moſi geben kein Gehör/
Nach Gotts Gebot zu leben:
Die auch an dieſen Ort der Qual
Gelangen/und ſich in die Zahl
Der Hunde műſſen geben.

6.

Wer aber måſſig hie gelebt/
Dem ſind im Himmel aufgehebt
Die reiffe Purpur-Trauben
Der ſeligſten Unſterblichkeit/
Die wir hie pflantzen in der Zeit/
Durch wahre Buß und Glauben.

7.

Viellieber gar gedűrſtet hie/
Als dort den Kelch des Zorns/der nie
Wird ausgetruncken/trincken/
Und/in dem ſchwartzen Höllen-Schlauch/
Zum Brunnen/der voll Glut und Rauch/
Hin in den Abgrund ſincken.

8.

Wol dem/der nűchtern bleibt/und wacht/
Der wird nicht die verfluchte Nacht/
Beſondern dich erblicken/
HErr Chriſte/und geſund und friſch/
Am Weinwachs/űber deinem Tiſch/
Sich ewiglich erquicken.

(†) Jener

(†) Jener Edelmann hat einen ſeiner Bauern / welcher ſich vollgeſoffen / zur Straffe gezogen / vorgebend / es wäre ſolches den Edelleuten in ihr Handwerck gefallen.

(*) Als einsmahls Hertzog Ernſt / zu Lüneburg / zu D. Luthern ſagte: **Wir wollen alle gute Chriſten ſeyn / und können doch freſſens und sauffens nicht müſſig gehen;** Und D. Luther darauff ſprach: **Dazu ſolten die Herren thun;** Antwortete Hertzog Henrich / zu Mechelnburg: **Freylich / das thun wir / Herr Doctor; Dann wann wir Herren nicht dazu thäten / ſo wäre es längſt abgangen.** (Zenckgr p. 157.)

(**) Taciti Worte lauten davon alſo: Diem noctemque continuare potando, nulli probrum. Crebræ, ut inter vinolentos, rixæ, rarò conviciis, ſœpius cæde & vulneribus tranſiguntur. (De Germ. c. 22.)

XL.

Eine Anſchrifft / Welche gerichtet iſt an einen Verleumder ſeines Nechſten.

* Höre /

*

Höre /
Du Verleumder!
Du Ehren-Dieb!
Du biſt ſchlimmer als ein Geld-Dieb:
Denn /
Gut verlohren / viel verlohren:
Ehr verlohren / mehr verlohren:
Ein gut Gerücht Sprüchw.
Iſt beſſer als groß Reichthum: 22. v. 1.
Für dem Geld-Dieb kan man ſich noch hüten:
Für dir Ehren-Dieb aber keines weges.
Du biſt ärger als ein Mörder:
Denn /
Ein Mörder nimmt das natürliche Leben;
Du nimſt hingegen das bürgerliche Leben:
Welches aber iſt höher zu achten?
Ein ehr-liebendes Hertz
Wil lieber jenes verlieren / als dieſes /
Wil lieber mit Ehren ſterben /
Als ſonder Ehren leben /
Und lebendig-todt ſeyn /
Und / wie ein ſtinckend Aaaß /
Von jederman
Verabſcheuet und angeſpeyet werden.
Merck auff / du Ehren-Dieb /
Und höre mit hörenden Ohren und Hertzen /
Was ein heiliger Lehrer ſchriftmäſſig lehret /

Wann

Wann er ſpricht:
Die Sünde wird nicht vergeben/
Wann nicht das geraubte wird wider gegeben. (Auguſt.
Laß dich dieſes ſchrecken/
Und zur Buß erwecken:
Dann welchem die Sünde nicht wird vergeben/
Der wird nicht ſehen das ewige Leben/
Sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.
Wer vormahls/ ohne Fürſatz/
Einen ungefehren Todtſchlag hatte begangen/
Der hatte seine Freyſtadt/
Da er konte ſicher ſeyn: (4.Moſ.35.
Wer aber/ mit Fürſatz/
Seinen Nechſten hat/mit der Zungen/ getödtet/
Der hat auch in den Wunden JEſu Chriſti
Keine Freyſtadt;
Biß er ſeine Sünde bereuet/
Hertzlich und ſchmertzlich/
Und den geraubten guten Leumund
Seinem Nechſten wiedergibt/
Redlich und thätlich/
So weit ihm möglich.
Biß dahin/
Iſt ſein Gebet und Geſang/ (Amos 5.21.u.f.
Für GOtt/
Ein Geplärr und Geſtanck;
Sein Beichten/Communiciren/und Predig-Anhörung/

Nur eine Schuld-Vermehrung; (Eſa. 1. v. 11. 11. f.
Sein Allmoſen-geben vergebens; (1. Cor. 13. v. 3.
Und/ in Summa/
Alles was er thut/
Ob es noch ſo gut/
Und noch ſo heilig mag ſcheinen/
Dennoch alles/
Für GOtt dem HErrn/
Ein Greuel und Scheuel. (Spr. Sal. 15. v. 8.
Und wann er ſo wird ſterben/
Wird er immer ſterben/
Und doch nimmer ſterben;
Sondern erbärmlich verderben/
Im ewigen Verderben.
Menſch!
Hiernach haſt du dich zu richten/
Und für ewigem Schaden zu hüten.

XLI.

Ein Spruch: Von der heutigen böſen Kinder-Zucht.

Viel Kinder/
Viel Rinder.

Es gibt heutiges Tages/ leider! wenig chriſtlich-verſtändige Eltern/ die ihre Kinder aufferziehen/ nach der alten gottgefälligen

ligen Weiſe/ **in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.** Dann dieſe Weiſe dünckt ſie gar zu antiquiſch un altfränckiſch/ das iſt/ (nach ihrer Erklärung:) gar zu abgeſchmackt und ſaalbaderiſch zu ſeyn. Vielmehr muß die Aufferziehung geſchehen ſelon la couſtume moderne, **nach der heutigen neuen Welt-Weiſe/** in Frechheit und Uppigkeit/ in ſtoltziren und braviren/ ſingen/ klingen/ und ſpringen/ parliren und complimentiren/ u. d. g. Daher gehts auch ſo/ wie es am Tage iſt; daß es wol heiſſen mag: **Viel Kinder/ viel Rinder.** Dann wegen ſolcher übelen Zucht/ werden die meiſte Kinder recht Rinder/ die wie ein Vieh auffwachſen/ und hernach auch wie ein Vieh leben/ ſo lang ſie leben. Dann ſie ſind und bleiben ja/ (ob ſie/ nach dem Urtheil der Welt/ noch ſo klug weren:) **wie Roß und Mäuler/ die nicht verſtändig ſind/ welchē man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen:** (Pſal. 32. v. 9.) **Sie wiſſen nichts umm des HErrn Weg / und umm ihres GOTtes Recht:** (Jerem. 5. v. 4.) **Weiſe ſind ſie gnug Ubels zu thun/ aber Wolthun wollen ſie nicht lernen.** (Jerem. 4. v. 22.) Sie ſehen nur auff das ſichtbare Zeitliche/ und nicht auff das unſichtbare Ewige; ſorgen nur für den Leib/ und nicht für die Seele: allermaſſen wie ein Vieh. Darauf folget endlich/ wann ſie ſterben/ daß ſie auch **davon fah-**

ren wie ein Vieh/ und ſehen das Liecht nimmermehr/ ſondern liegen in der Höllen wie Schaffe/ da ſie der Todt ewiglich naget. (Pſal. 4. v. 15. u. f.) Alſo fahren die Kinder/ der Eltern halben/ und die Eltern/ der Kinder halben/ mit einander zum Teuffel. Dann es bleibt wol bey dem/ was der ſeel. Lutherus geſagt: Die Hölle iſt nicht leichter zu verdienen/ deñ an ſeinen eigenen Kindern. In ſolchem Fall mag es inſonderheit wol heiſſen/ wie der HErr Chriſtus zu den Hieroſolymitaniſchen Weibern ſagte: Selig ſind die Unfruchtbaren/ und die Leibe die nicht gebohren haben/ und die Brüſte/ die nicht geſäuget haben! Luc. 23. v. 29.

XLII.

Ein Rähtſel.

Er hat viel; und doch nichts:
Je mehr er gewinnet/ je mehr er verleurt:
Er ſucht den Himmel in der Höllen:
Iſt ein Herr/ und doch ein Sclav/
Eben deſſen/ worüber er ein Herr iſt:
Er iſt ſehend/ und doch blind;

Glück-

Glückſelig/ und doch unglückſelig;
Lebend/ und doch todt;
Ein Menſch/ und doch ein Vieh;
Ja noch ärger als ein Vieh;
Ein Teuffel/
Und noch ärger als ein Teuffel.
Raht/ mein Chriſt/
Wer dieſer iſt?

*

Aufflöſung:

Es wird hiedurch ein Geitziger verſtanden. Der hat gemeiniglich viel/ dem Beſitz nach; und doch nichts/ dem Gebrauch/ und ſeinen Begierden nach: weil er das / was er hat / nicht gebraucht noch geneuſt/ ſondern es hat / als ob er es nicht hätte; auch gegen dem / was er noch verlanget/ für nichts hält. Er iſt reich-arm; und gleich einem gemeinen Soldaten / der vor einer Königlichen Schatz-Kammer Schildwacht hält / und nichts deſtoweniger ein armer Tropff bleibet/ ob er gleich einen groſſen Schatz verwahret. Ja er iſt ärmer als arm. Dann Inopiæ deſunt multa; avaritiæ omnia, Einem armen mangelt viel; einem Geitzigen aber alles: Es mangelt ihm ſo wol das/ was er hat/ als das/ was er nicht hat.

Je mehr er gewinnet/ je mehr er verleurt. Dann je mehr er gewinnet / je gröſſer wird ſein Geitz: Sintemahl der Geitz hierin dem Feuer glei-

chet/ welches deſto gröſſer wird/ je mehr Holtz man dazu legt. Avarum irritat, non ſatiat pecunia, **Den Geitzigen ſättiget das Geld nicht / ſondern reitzet ihn nur zum Mehr-haben.** Je gröſſer aber ſein Geitz wird / je mehr verleurt er das/ was er hat: Dann je mehr der Geitz wächſet / je weniger dünckt ihn das/ was er hat; und je weniger geneuſt er deſſen. Ja / durch Vermehrung des Geitzes / wird er ein deſto ärger Mammons-Knecht/ und deſto gröſſer Sclav des elenden Dreck-Götzen/ des nichtigen und flüchtigen Geldes und Guts: verleurt alſo deſto mehr ſich ſelbſt / Gottes Huld und Gnade/ den Himmel und die Seligkeit.

Er ſucht den Himmel/ ſeine gröſte Luſt und Ergetzlichkeit/ **in der Höllen /** nemlich **in dem Geitz / der eine rechte Hölle auff Erden iſt:** wie die dritte Blume meines dritten Geiſtlichen Blumen-Krantzes mit mehrem vorſtellet und erweiſet. **Er iſt ein Herr / und doch ein Sclav/ eben deſſen/ worüber er ein Herr iſt.** Dann ob er zwar/ dem Anſehen nach/ ein Herr ſeines Gelds und Guts iſt/ ſo iſt und bleibt er doch/ in der Warheit/ ein leibeigener Knecht deſſelben. **Darumm nennet der HErr Chriſtus den Mammon / das iſt / den Reichthum an Geld und Gut/ einen Herren; nicht/ als ob ſeine Natur ſo gut ſeyn ſolte / ſondern weil die/ welche ſich ihm zu Dienſt ergeben/ für recht elende Sclaven**

ven zu halten ſeynd/ ſpricht der heilige Chryſoſtomus. (Dominum hic Mammonam, id eſt, pecuniam nuncupavit, non ob probam ipſius naturam, ſed ob eorum miſeriam, qui ſe ad illius inclinaverê ſervitium) und ſetzt der HErr das Wort dienen ausdrücklich hinzu: **Ihr könnet nicht GOtt dienen / und dem Mammon.** Und wie ſolte der nicht ein Herr des Geitzigen ſeyn/ der ſein Gott iſt? Der aber iſt ſein Gott/ den er über alles fürchtet/ ehret und liebet; dem er inſonderheit ſeine Gedancken und Begierden/ ſeine Worte und Wercke/ widmet und zueignet; auff den er all ſein Vertrauen/ Hoffnung/ Zuverſicht und Troſt ſetzet. Und diß iſt niemand anders als ſein Mammon. **Er ſtellet das Gold zu ſeiner Zuverſicht/und ſpricht zu dem Gold-Klumpen: Mein Troſt!** (Hiob.31.v 24.) Was vormahls/ bey den Iſraeliten / in der Wüſten / das güldene Kalb war/ das iſt ihm ſein Gold-Klumpe. Iſts nicht allezeit Gold/ ſo iſts doch Goldes-wehrt. Des Geld-Narren güldenes Kalb iſt ein hauffen rohter Füchſe oder geharniſchter Männer im Kaſten: Des Korn-und Wein-Juden ſeins iſt der groſſe Vorraht an Korn und Wein: Der viel Capitalien auff Zinſe belegt hat/ der dienet einem papiernen oder pergamenternen Kalbe: Mancher Bauersmann macht aus ſeinem Viehe / aus ſeinen Pferden/ Kühen/ Schafen/ u. d. g. ein güldenes Kalb. Von dieſem allem/ das ein Geitzhalß ſo erhebet/

hebet/ſpricht er zu ſeiner Seelen: Sihe/ diß ſind deine Götter/die dir helffen können. (2. Moſ. 32. v. 4.) Liebe Seele / du haſt einen groſſen Vorraht auff viel Jahr/habe nun Ruhe/iß/ trinck/und habe guten Muht. (Luc. 12. v. 19.) Alſo heiſſet es von ihm: Sihe/das iſt der Mañ/ der GOtt nicht für ſeinen Troſt hält/ſondern verläſt ſich auff ſeinen groſſen Reichthum. (Pſ. 52. v. 9.) Und was bedarffs vieler Worte? Nennet doch S. Paulus einen Geitzigen ausdrücklich einen Götzen-Diener/ (Eph. 5. v. 5.) Dieſer Dienſt aber iſt ſo hart uñ ſchwer/ſo ſchänd- und ſchädlich/als keine andere Sclaverey unter der Sonnen: wie hernach weiter ſol erwieſen werden.

Allein diß ſihet und verſtehet ein Geitzhalß nicht: Dann er iſt ſehend / und doch blind; ſehend/ dem Leibe nach/ aber blind an Sinn und Verſtand: Daher er ſeine groſſe Thorheit nicht erkennet / und nicht ſiehet das erbärmliche Elend / und die ſchreckliche Gefahr und Noht / darinn ſeine arme Seele ſteckt. Gleichwie demjenigen / welcher in die Sonne oder ſonſt in ein gläntzendes Metal ſiehet/die Augen dermaſſen verblendet werden/ daß er auch dasjenige / was ihm ſehr nahe iſt/ nicht erkennen kan: Alſo iſt ein Geitziger / der die Augen ſeiner Begierden auff den Glantz des Silbers oder Goldes geworffen/ gantz blind gemacht/ ſeine

ſeine Thorheit und Seelen-Gefahr zuerkennē/ und gantz untüchtig/ den Weg zum Himmel zu finden. Ja/ er ſiehet auch ſeinen Reichthum nicht: ſondern/ wann er ſchon viel Tonnē Goldes im Kaſten oder Gewölben/ und noch ſo viel auf zinſen ſtehen hätte/ würde ihm doch ſolches alles nicht anders vorkommen/ als ob es wenig oder nichts ſey: ſo blind hat ihn ſeine unerſättliche Begierde gemacht. Daß mancher Leſer mir dieſes nicht glauben werde/ vermuthe ich gar wol/ und kan ihn deſſen nicht verdencken; weil ichs ſelbſt nicht geglaubet hab/ biß ichs an unterſchiedlichen erfahren habe: wie ich dann noch itzo ein Exempel weiß/ einer mir wol bekanten Perſon/ welche keine Kinder hat/ und über ſechzig tauſend Reichsthaler reich geſchätzet wird/ und dennoch ſich für eine der ärmſten hält/ ſorget und klagt/ als ob ſie nicht das liebe Brod hätte; ja/ ſo überaus geitzig iſt/ daß ſie gern Dreck fräſſe (mit Urlaub zu melden) wann ſie davon ihr Leben auffhalten könte. O Blindheit über alle Blindheit! O Thorheit über alle Thorheit! O Elend über alles Elend!

Ein geitziger Menſch **iſt glückſelig/ und doch unglückſelig**: Glückſeelig/ dem euſſerlichen ſchein/ und der Welt Urtheil nach; (weil er viel Geld und Gut hat/) in der Warheit aber höchſt-unglückſelig: weil er ein rechter Teuffels-Märterer iſt/ der ihm ſelbſt die Fahrt zur Höllen ſauer macht/ durch ſtete Sorge/ Furcht/ Angſt/ und Unruhe/ womit

er ſein eigen Hertz Tag und Nacht quälet und plaget; indem er dencket wie er ſeinen Reichthum bewahren / erhalten und vermehren wolle; deſſen er doch unterdeſſen nicht geneuſt / und ſeinem eigenen Leibe nicht gütlich davon thut / ſondern recht ſclaviſch / ja wol recht hundiſch lebt / und offt ärger als ein Hund. Jener Geitzhals ging in ſeinem vollen Weinkeller herum / klopffte endlich an ein groſſes Faß / und ſprach: **O wie ein gut Weinlein magſt du wol ſeyn / wer dich nur verſuchen dürffte!** (Oth. Tugendſt. p. 1152.) Wie mancher friſſet ſich / aus geitz / nicht halb ſatt? Wie mancher friſſet das / was kein Bettler / ja kein Hund noch Katze freſſen mag? Johannes Stobœus gedencket eines ungemeinen Filzes / der ſich aus Geitz gar zu Tode gehungert: Dann da er eines Medici Raht und Hülffe gebraucht / und nun wieder geſund worden / habe er bey ſich ſelbſt die Rechnung gemacht / wieviel er dem Artzt würde zu Lohn geben müſſen / weil derſelbe viel Fleiß und Mühe an ihn gewandt; ſo viel Geld aber heraus zu geben hab er über ſein Hertz nicht bringen könnē: damit er nun deſſen überhobē ſeyn könte / habe ſich der Narr wieder Kranck geſtellet / ſich zu Bett gelegt / und ſelbſt zu Tode gehungert: Und damit ja niemand an ſeine Güter kommen könte / hab er ſich ſelbſt zum Erben in ſeinem Teſtament eingeſetzet / und ſonſt niemand. (Titii Exempelb. Loc. 11. cap. 4.) Der Geitz-Teuffel geht mit ſolchē Leuten unbarm-

hetzi-

hertziger umm/ als der Hencker mit dem Diebe: Dann der gönnet ihm ja gleichwol eine gute Henckers-Malzeit. Andere Sünden geſchehen doch alſo / daß der Menſch die creatur braucht / und hat „ des Fleiſches-Luſt davon; allein im Geitz muß ſich „ der Menſch ſelbſt martern und plagen / mit Sorgen / und hat keinen Nutzen davon. Da liegt das „ Geldt auff einem Hauffen / und läſt ihm dienen; „ und der Geitzwanſt / der es hat / darff es nicht angreiffen / noch zur Luſt brauchen damit er ſeinen „ Gott nicht erzürne / ſpricht der theure Mann Gottes Lutherus. Und einer ſeiner treuen Nachfolger im Ammt ſpricht: Andere Sünder / ob ſie nicht „ genieſſen der Himmliſchen / genieſſen ſie doch der „ Irrdiſchen Güter; die Geitzigen aber haben von „ beyden gleich viel. Das Irrdiſche darff ein Geitz- „ balß nicht angreiffen / dann es iſt ſein Gott; Das „ Himmliſche iſt ihm zu gering: Iſt alſo der elende- „ ſte Menſch auff Erden. (D. Herr Müller Apoſt. „ Schlüßk. am 23. Sontag nach Trinitat.) Ein ander „ Evangeliſcher Lehrer ſpricht. Die Geitziaen ſind „ nicht ungleich den Eſeln / welche die allerköſtlich- „ ſten Seiden-Wahren über das Alpen-Gebirge „ tragen / und doch nichts darvon haben / als elend „ Futter / Diſteln und Haberſtroh / und Schläge „ dazu; und wann ſie in die Herberge kommen / „ müſſen ſie alles ablegen: Alſo ſchleppen ſich ſolche „ Leut ihre Lebens-Zeit mit groſſem Reichthum / „ haben davon keinen guten Biſſen / uud Sorge „ dazu; müſſen endlich alles andern Leuten / und „

öff-

öffters lachenden Erben laſſen / und bekommen„ zu ihrem Recompens nichts als ein Maulvoll Er=„ de. (D. Pfeiff. Evang. Erquickſt. p. 643.)

Ein Geitziger iſt **lebend / und doch todt:** lebend dem Leibe nach; aber todt / der Seelen nach / die gantz im Geitz begraben liegt. Er iſt ent= fremdet von dem Leben / das aus Gott iſt / und ſtincket / vor Gott / Engeln / und Menſchen / ärger als ein faules Aaß. Und gleich wie ein todter nichts in der Welt nützet; alſo auch ein Geitziger nicht: Er dienet nicht Gott / nicht dem gemeinen Beſten / nicht dem armen dürfftigen Nechſten / noch ſonſt einigem Menſchen; ja er dienet ihm ſelbſt nicht: Iſt alſo lebendig-todt.

Er iſt **ein Menſch / und doch ein Vieh:** ein Menſch / der Geſtalt nach; ein Vieh aber / der Un= vernunfft nach: weil er / wie ein Vieh / nur auff das gegenwertige irrdiſche ſiehet und an das künf= tige ewige nicht gedencket / oder deſſen nicht achtet; auch endlich als ein Vieh dahin fähret / und ſiehet das Liecht nimmermehr wie David redet. **Ja / er iſt ärger als ein Vieh:** weil ein Vieh nicht mehr be= gehret / als ihm zu ſeiner unterhaltung vonnöhten; und deſſen / was es hat / und haben kan / zu ſeiner Leibespflege gebrauchet; auch ſich / wiſſentlich und mit willen / nicht in zeitliches Elend ſtürtzet / viel weniger in ewiges Verderben: wie ſolches alles ein Geitzhalß thut: zu geſchweigen / daß ein Vieh zu jenem Leben von Gott nicht erſchaffen / noch mit Ver=

Vernunfft begabet iſt/ wie er; und dennoch in ſolchem allem ſich beſſer hålt/ als er.

Ich ſage noch mehr: **Ein Geitzhalß iſt ein Teuffel.** Dieſer Nahme/ welcher dem Groß-Vater aller Geitzigen/ dem Judæ Iſchariot/ den die verfluchte Geld-Liebe in zeitliches und ewiges Verderben ſtürtzte/ von dem HErrn Chriſto ſelbſt gegeben wird/ (Johan. 6. v. 70.) gebühret einem jeden Mitgenoſſen dieſes ehrlichen Geſchlechts noch heutiges Tages. Dann wie der Teuffel immer herum gehet/ und ſuchet/ welchen er verſchlinge: ſo låufft der Geitzige immer herum/ daß er viel Gelds und Guts zuſammen bringe/ und ſein Hauß voll mache. Er ſpricht nimmer: Ich habe genug; wie auch der Teuffel nimmer ſagt: Ich habe der Menſchen ſchon genug/ oder zu viel; ſondern wolte wol alle Welt verſchlingen/ und mit ſich ins verderben ziehen. Ja/ der Geitz/ ſpricht Auguſtinus/ **iſt årger denn der Teuffel: Denn der Satan begehrte/ GOtt gleich zu ſeyn; der Geitz aber/ wenn er kônte/ ſtiege er über GOtt/ und wolte reicher ſeyn als GOtt; Himmel und Erden iſt ihm nicht genug.** Der Teuffel thut niemand nichts guts/ ſondern ſchadet jedermann/ wann/ wie und wo er nur kan: Alſo auch ein Geitziger. Dann wem thut derſelbe guts? Wem ſchadet er nicht/ wann er nur kan? kônte er aller Welt Güter zu ſich reiſſen/ und alle Leute arm machen/ er würde es gewißlich nicht laſſen/ und auch

ſeiner

ſeiner nechſten Bluts-Freunde nicht ſchone. Wem
" ſchadet der Geitzhals nicht? (ſchreibt der voran-
" gezogene Roſtochiſche Theologus) Den Nech-
" ſten bringt er umm das ſeine; iſt wie ein Dorn-
" ſtrauch / hält an und raubet / was ihm zu nahe
" kommt / ſucht allenthalben ſeinen Vortheil / mit
" anderer Nachtheil: ſich ſelbſt bringt er umm
" Gottes Gnad und Segen / leidet Schiffbruch
" am Gewiſſen und guten Nahmen / verleurt der
" Menſchen Gunſt und Liebe: Seinen Erben
" hängt er einen Schandflecken an; und da er
" ſich ſauer werden läſt / ſie reich zu machen / macht
" er ſie doch in Warheit nur arm: Geſtolen Gut
" gedeyet nicht: wie gewonnen / ſo zerronnen. (D.
Müll. Erquickſt. 1. Th. n. 122.) Iſt demnach ein
Geitzhalß auch hierin **ärger als ein Teuffel:**
Dann der thut zwar anderen Creaturen Scha-
den / aber nicht ihm ſelbſt / noch ſeinem Anhang.

Der Teuffel gehört in die Hölle / in den feuri-
gen Schwefel-Pful / da er wird gequälet werden
Tag und Nacht / von ewigkeit zu ewigkeit. Da-
hin gehöret auch ein Geitzhalß; und wird auch
ohnfehlbarlich dahin kommen / wann er nicht / in
der Zeit der Gnaden / wahre Buſſe thut. Jener
ſpricht gar artlich: **Wer ſeine Seel dem Geld
und Gut anhängt / der wird auch dahin fah-
ren / wo daßelbe hinkommt: Wohin aber?
der Teuffel ſagts zum HErrn Chriſto: Das
iſt alles mein.** (*Lehman: Erneuert: Polit: Blu-
meng: tit. Geitz. p. m. 278.*) Laſt uns aber lieber
hören

hören/was der H. Geiſt in der Schrifft ſpricht: Das ſolt ihr wiſſen / daß kein Geitziger/ (welcher iſt kein Götzen-Diener) Erbe hat an dem Reiſch Chriſti und Gottes. (Eph. 5. v. 5.) Das Ende derer / die irrdiſch geſinnet ſind/ iſt das Verdammnis: (Phil. 3. v. 19.) Die da reich werden wollen/ die fallen in Verſuchung und Stricke / und viel thörichter und ſchädlicher Lüſte/ welche verſencken die Menſchen ins Verderben und verdamnis: Denn Geitz iſt eine Wurtzel alles übels. (1. Tim. 6. v. 9. 10.) Lieben Kinder / ſpricht unſer Heiland/ wie ſchwerlich iſts / daß die/ ſo ihr vertrauen auff Reichthum ſetzen / ins Reich Gottes kommen! Es iſt leichter/ daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe / denn daß ein Reicher (Geitzhalß) ins Reich Gottes komme (Marc. 10. v. 24. 25.) O daß ſie weiſe wären / und vernehmen ſolches! daß ſie verſtünden / was ihnen hernach begegnen wird! (5. Moſ. 32. v. 29.) O daß ein jeder Geitzhals bedächte/ zu dieſer ſeiner Zeit/ was zu ſeinem Friede dienet!

HErr JEſu/ gib mir deine Gnad/
Auff daß in dieſem Leben
Mir ja der eitle Geitz nicht ſchad/
Und ich mich könn erheben
Zu deinem Thron/
O Gottes Sohn!
Mit Freudigkeit zu treten
HErr/ gib was ich gebeten!

XLIII.

XLIII.

Eine zufällige Andacht:

Worzu veranlaſſet/

Das ſtinckende Aaß.

ALs Florian einsmahls/ mit einem ſeiner guten Bekantẽ/ auff dem Feld ſpazieren gieng/ kamen ſie an einen Ort/ wo ihnen der Wind einen unleidlichen Geſtanck entgegen wehete / daß ſie / Maul und Naſe zuhaltende / mit geſchwinden Schritten fort eylen muſten: da ſie dann endlich ein abſcheuliches Aaß am Wege liegen ſahen, welches/ mit ſeinem Geſtanck, die Lufft der gantzen Gegend erfüllet/ und ſich ſo von ferne zu erkennen gegeben hatte.

Nachdem ſie nun vorüber waren / und wiederum friſche Lufft geſchöpfft hatten / ſagte Florian: Ich erinnere mich hiebey der ſchönen Worte eines andächtigen Evangeliſchen Lehrers / welche alſo „lauten: GOtt iſt der Seelen Seel/ und unſers „Lebens Leben. Welche nun ohne Gott in der Welt „leben/ (wie alle Gottloſe / die in Unbußfertigkeit „und vorſetzlichen Sünden leben:) die ſind lebendig „todt. Der gottloſe Menſch iſt ein lebendiges Aaß; „Er ſtincket vor Gott / und ſeinen heiligen Engeln; „die Würmer der ſündlichen Begierden durchwühlen ſein Gewiſſen; er iſt ein Greuel vor „Gottes Augen. Wie ſich die Raben/ und andere un-

„unreine Vögel über ein Aaß freuen und verſam„len; ſo freuen ſich die Hölliſchen Geiſter über die „in Sünden todte Seele. (M. Scriv. Zuf. And. 3 hund. n. 30.)

In den Lebens-Beſchreibungen der Alt-Väter wird gemeldet/ daß einsmahls ein Engel/ in Mēſchlicher Geſtalt/ mit einē Einſiedler/ der doch nicht gewuſt/ daß es ein Engel ſey/ über Feld gangen. Als ſie nun ohngefehr ein faules und heßlich-ſtinckendes Aaß vorbey gehen müſſen/ habe der Einſiedler die Naſe für dem Geſtanck zugeſtopfft; welches der Engel nicht gethan. Nicht lange hernach ſey ihnen ein Weltling begegnet/ welcher zierlicher denn das zierlichſte Bild heraus geputzt/ aber mit heimlicher unzucht befleckt/ und dabey ſehr ſtoltz und hochmütig/ alle ſeine ſchritte gleichſam nach der Schnur gemeſſen/ auch einen lieblichen Balſam-Geruch von ſich gegeben: Da hab der Engel alsbald Maul und Naſe zugehalten/ und habe geeylet/ vorbey zu kommen. Hierüber habe ſich der Einſiedler verwundert/ und gefragt: Warum er nun einen ſolchen Eckel bezeige für dieſem netten und wolriechenden Menſchen/ und nicht vorhin für dem heßlich-ſtinckenden Aaß? worauff der Engel geandwortet: **Weil ein ſolcher Geſell viel greulicher ſtinckt/ für Gott und allen Engeln/ als kein Aaß für euch Menſchen.** Und als er diß geſagt ſey er verſchwunden. Es ſey dieſes eine wahre Geſchicht/ oder nur ein Lehr-Ge-

Nn dicht

dicht der gottſeligen Alten / ſo ſind doch die Worte / welche hie dem Engel zugeſchrieben werden / die lautere Warheit. Der H. Auguſtinus ſpricht: Habeat aliquis ſanum olfactum animæ, ſentiet, quomodo puteant peccata: **Es habe einer einen guten Geruch der Seelen / ſo wird er empfinden / wie die Sünden ſtincken.** Ein ander Lehrer ſpricht: Tolerabilior eſt canis putridus fœtens coram hominibus, quam anima peccatoris coram Deo fœtens. (Hugo in l. de bon: conſc.) **Der Geſtanck eines faulenden todten Hunds iſt erträglicher für den Menſchen / als die ſtinckende Seele eines Sünders iſt für Gott.** Ja / es kan kein ſo greulich-und abſcheulich-heßlicher Geſtanck in der Welt gefunden werden / noch in menſchliche gedancken komen / als der Geſtanck der Sünden und Laſter iſt / für GOtt / und allen heiligen Engeln / auch für allen Gott-und Tugend-hertzlich-liebenden Menſchen / ja auch für demjenigen ſelbſt / der damit behafftet iſt / wann ihm der geiſtliche Schnupffen vergehet.
" Weil die Sünde nichts anders iſt / (ſchreibt
" ein berühmter Scibent unſerer Zeiten /) als
" ein garſtiger Auswurff des Hölliſchen Bocks /
" wie kan ſie einem ehrliebenden Gemüt anders /
" als die ärgſte Kloack / zuſtincken? Ein Peſti-
" lentz-Geſchwür ſtincket häßlich; der faule Krebs
" beleidiget unſeren Geruch hefftig: bey manchem
" Apoſtem / ſolte man / für unerdultlichem Ge-
ſtanck

„ ſtanck wol erkrancken ; ein Privet riecht viel
„ leidlicher/als der innwendig-faulende Herodes;
„ und manche Schind-Grube/ da Hunde und
„ Pferde verweſen / dürfte vielleicht dem Men-
„ ſchen nicht abſcheulicher unter die Naſe fahren/
„ als der Geſtanck manches Menſchen/der inn-
„ wendig / bey lebendigem Leibe/ faulet/ und von
„ den Würmen ſchon angebiſſen wird / weil der
„ Athem noch in ihm iſt. Solche Abſcheulichkei-
„ ten ſind dennoch Lieblichkeiten / gegen dem Ge-
„ ſtanck des Sünden-Eiters. Denn aller leibli-
„ cher Geſtanck verleurt ſich in der Lufft: aber
„ der Laſter-Geſtanck iſt viel ſchärffer / dringet
„ durch die Wolcken/ ſteiget gar biß ans Firma-
„ ment / und beurſacht den Zorn Gottes/ daß er
„ Feuer vom Himmel fallen läßt / ſolchen Greuel
„ zu verzehren und zu vertilgen: Im fall man ſol-
„ ches Zorn-Feuer nicht/durch fleiſſige Kuhr die-
„ ſer Wunden / verhütet.

„ In Braſilien/ lebt ein Thier/ſo von den Ein-
„ wohnern Biaratacaca wird genannt. Selbi-
„ ges unterhält ſich vom Vogelfange/ und trach-
„ dem Geflügel nach / doch noch viel begierlicher
„ dem Amber-Griß : umm deß willen es gemei-
„ niglich / bey der Nacht/ am Meer-Strande/
„ hin und wieder läufft. Wiewol dieſes Thier
„ nun auff ſo niedliche Biſſen und delicat eſſen
„ verleckert iſt / und ſich mit dem allerköſtlichſtem
„ Geruch füttert/läſt es doch / wann es nur ein
„ wenig erzürnet / oder geängſtet wird / einen

 grau-

grauſamſt-ſtinckenden Wind vom Leibe: wel- „
ches ſein Gewehr / womit es beydes Men- „
ſchen und Thiere von der Haut kehret: Maſ- „
ſen auch alles / was lebet / für dieſem unhöff- „
lichen Stäncker / deßwegen groſſe Scheu trägt: „
weil er nicht allein / durch ſolchen böſen Geruch / „
ſeinen Jägern und Verfolgern entgehet / ſondern „
ihnen auch mehr Schadens damit zufüget / als „
andere Thiere durch ihre reiſſende Klauen und „
giftigen Zähne. Dann ſein Geſtanck verur- „
ſacht erſchreckliche Kopff-Schmertzen / erbre- „
chen des Magens / und Ohnmachts-Fälle / ja „
bißweilen gar das Grab. Noch wunderlicher „
iſt es / daß dieſes Thier / durch einen einigen „
Hauch / nicht allein weit und breit die Lufft / ſon- „
dern auch ſo gar die groſſen Steine / die Gewehr „
und Waffen / Haare und Kleider der Solda- „
ten / dergeſtalt verſtänckert / daß man den Ge- „
ſtanck / weder mit der allerſchärffſten Laugen / „
noch mit einer Bleiche von 20. Tagen / heraus „
bringen kan. Weßwegen die Europeer / ſo da- „
mit angewehet worden / das Hemmd von ſich „
werffen / Haar und Bart wegſcheeren laſſen / ja „
bißweilen auch gar ihre Wohnung verändern „
müſſen. Eben ſolche / und noch wol ärgere „
Stanck-Pfeile ſchießt die Sünde der Seelen „
zu / die ihr nachjaget. Wie ein wenig Sauer- „
Teig den gantzen Teig verſäuert; alſo verſtän- „
ckert ein einiges vorſetzliches Laſter den gantzē in- „
wendigen Menſchen / erregt dem Hertzen „
ſchmertz-

ſchmertzliche Gedancken / der Seelen ſtarcke "
Ohnmacht / dem Gewiſſen groſſe Angſt und "
Qual. Weßwegen ihr Geſtanck ärger zu ſcheu- "
en / als Feuer und Schwerd/ Löwen und Bäh- "
ren. Wer darüber nicht zum Tode erkrancken "
wil/ der muß alles von ſich thun/ was damit an- "
geſteckt; die Augen ausreiſſen / die Hände ab- "
hauen/ (auff geiſtliche Art) wenn ſie von ſolchem "
garſtigen Hinter-Athem des Satans (deñ was "
iſt die Sünde wol anders?) angehauchet wor- "
den; muß die Kleider wechſeln/ das alte Sün- "
den Kleid / ja den gantzen alten Menſchen able- "
gen/ der durch Lüſte in Jrrthum ſich verderbet/ "
und den neuen Menſchen anziehen / der nach "
GOtt geſchaffen iſt/ in rechtſchaffener Gerech- "
tigkeit und Heiligkeit. Eph. 4. "

Es muß je die Sünde einen erſchrecklichen "
Geſtanck geben : weil die Engel Gottes / die "
ſtarcken Helden/ für demſelben fliehen/ und von "
uns weichen; ja GOtt ſelbſt ſein Angeſicht/ für "
dem Menſchen/ ſo damit behafftet iſt / verbirgt. "
Was kan uns ſcheiden/ von der Liebe Gottes ? "
Welches Schwerdt? was für Unglück? Nichts/ "
als allein der Aaß-Geruch des Sünden-Greu- "
els. Gleichwie Fürſten und Könige/ aus einem "
Zimmer/ das mit einem verdrießlichen Geſtanck "
angefüllet/ und durchzogen iſt/ ſich hinweg bege- "
ben/ in ein anderes/ darinn reine Lufft: oder wie "
ſie einem/ an der Land-ſtraſſe-liegendem / grau- "
ſam-ſtinckenden Aaß / aus dem Wege fahren / "

und einem Ummweg ſuchen; ſo ſcheiden GOtt / " und ſeine Engliſche Geiſter/ die edle Himmels- " Fürſten / aus den Wohnungen/ da Ungerechtig- " keit einkehret/ und aus dem Gemach des Menſch- " lichen Hertzens / welches ſich / mit dem Un- " flaht grober Laſter / hat ſtinckend gemacht. " Alles ſtincket dem HERRN zu / was ein ſol- " cher Menſch ihm opffert; es ſey ein Gebet/ oder " Allmoſen/ oder ſonſt etwas. So ſtanck Cains " Opffer: daher ward es nicht würdiglich ange- " ſehen. u. ſ. f. (Franciſc. Seel-labend. Ruheſt. 1. Th. am 351. " u. f. blätt.)

Eben dieſer Scribent/ aus welches Ruhm-wür- digen Schrifften ich dieſes jetzt angeführet/ erzehlet auch/ an einer anderen Stelle/ ein überauß merck- würdiges Exempel / welches ſich ſehr wol hieher ſchicket. Als man nemlich 1594 ſchrieb/ verkehr- " te ſich eine gewiſſe Perſon/ zu Cölln am Rhein / " die vorhin etliche Jahr den Schein eines ehrba- " ren Chriſtlichen Wandels an ſich blicken laſſen/ " in wenig Wochen ſo gar / daß ſich augenſchein- " liche Zeichen eines eitelen und ruchloſen Sinns/ " an ihr/ entdeckten. Inſonderheit konte man ſol- " ches daran mercken / daß er keine Vermahnung " leiden wolte: denn mit was für freundlichen " Worten man auch dieſelbe überzuckerte / trug " er doch Eckel und Abſcheu dafür. Wolten etli- " che Freunde mit ihm/ von GOtt/ von der Göttli- " chen Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit/ reden; " ſo legten ſie ſchlechte Ehre bey ihm ein/ und mu- "

ſten

ſten kurtz abbrechen; denn ſolche Perlen waren “
dieſer Sau nicht angenehm: Sie fieng alſobald “
an zu gruntzen/ und ihren Unwillen zu bezeugen. “
Ihr Appetit gieng allein auff Koht und Träber. “
Meldete man was / von den heiligen Sacra- “
menten/von den Prieſtern; vermeynete er raſend “
zu werden/von Verdruß; ſpeyete tauſenderley “
Läſterungen darwider aus / ja ſchändete ſogar “
die heilige Communion/mit abſcheulichen Läſter- “
Reden / und verglich dieſelbe mit allerley unrei- “
nen und ſtinckenden Dingen. “

Die göttliche Rache aber fand ſich gar bald/ “
und machte ihm ſeine Läſter-Zunge/ durch dieſe “
Begebenheit/ verſtummen. Dann am achtze- “
henden Aprilis eben deſſelbigen Jahrs/ ſtieß er/ “
wider einen jungen Kerl/ einige ſchmäh-Worte “
aus: worüber ſich derſelbe ſo hart entrüſtete/ daß “
er ihm gleich nachfolgte/ und auff freyer Gaſſen/ “
mit einem Stecken/ einen Streich in den Na- “
cken gabe/ und hernach eilends davon lieff. Man “
ſolte faſt ſagen/ der kalte Brand wäre dem Lä- “
ſterer zugleich/ mit ſamt dem Stecken-Streich/ “
in den Nacken geflogen/ wenn nicht ſein Ende ſo “
geſchwind darauff erfolget wäre/ daß man viel- “
mehr urtheilen müſſen / der heiſſe Brand des “
Zorns Gottes habe ihm ſeinen Lebens-Faden “
abgebrand/ oder etliche Kohlen aus der Höllen “
auff den Leib geſchüttet. Denn nachdem dieſer “
Streich/ umm die Mittags-Zeit/geſchehen/und “
man ihn/als der ſich gleich darauff abkräfftig be- “

fand / unter den Armen in ſein Hauß geführet; “
bließ er / die folgende Nacht / ſeinen unreinen A⸗ “
them / und gottloſen Geiſt / von ſich. Daß aber “
dieſer Schlag / und eilender Tod / von GOtt kä⸗ “
me / konte man ſo viel leichter ſchlieſſen / weil / ſo “
bald man ihn nur in ſein Hauß getragen / gleich “
ein ſolcher unleidlicher Geſtanck von ſeinem Lei⸗ “
be gegangen / ſonder einige ſcheinbare Natur⸗ “
Urſache / daß kein Menſch bey ihm bleiben kön⸗ “
nen. “

Daher dann auch denen München / ſo dahin “
beruffen waren / wie auch andren / zur Beſchi⸗ “
ckung der Leiche beſtelleten / Leuten / unmüglich “
fiel / bey dieſem Leichnam zu bleiben / viel weniger “
damit ummzugehen / und denſelben in den Sarck “
zu legen / oder aus dem Gemach / darin er lag / her⸗ “
für zu tragen. Alſo ward man endlich gedrun⸗ “
gen / die Nacht⸗Arbeiter / oder Privet⸗Kehrer “
der Stadt zu fordern / daß ſie denſelben in den “
Sarck thun / und aus dem Hauſe tragen möch⸗ “
ten. Wiewol nun dieſe Leute des Geſtancks wol “
gewohnt / und gantz damit gleichſam durchräu⸗ “
chert seynd; entſetzten und ſcheueten ſie ſich den⸗ “
noch / für dieſem Geſtanck / auch dermaſſen / daß “
ſie denſelben nicht auszuſtehen beſorgten: Weil “
man ihnen aber ſolche Riech⸗Kertzlein fürgeſtel⸗ “
let / welche dergleichen Leuten den Geſtanck am “
leichteſten vertreiben / nemlich ein groſſes ſtück “
Geldes / ſo man ihnen verſprach; machte ihnen “
dieſe Krafft⸗Artzeney ein Hertz / daß ſie den Kör⸗ “

per/allem Geſtanck zu trutz/angriffen/ und hin- "
weg trugen. "

Ein verſtändiger und gelehrter Wund-Artzt/ "
(Wilhelm Fabri von Hilten) welcher damahls "
ſich zu Cölln auffgehalten/ hat den Erzehler die- "
ſer Geſchicht/ in einem beſonderen Schreiben/ "
die Gewißheit derſelben verſichert/mit Bericht/ "
man habe gar keine natürliche Urſache ſolches "
Geſtancks gefunden/ weil das verderbte Blut "
noch nicht verderbt seyn können: wie man zwar "
ſonſt wol hätte gedencken mögen/ es hätte ſich/ "
von der Gewalt des Streichs/inwendig/mit der "
Zeit/ein Geſchwär geſetzt/ und wäre hernach "
auffgeſprungen: welches aber/ in ſo kurtzer "
Friſt/ gantz nicht zuvermuhten geweſt: Zudem "
würde ſich auch wol etwas davon eräugt haben/ "
entweder durch Erbrechen/oder durch den Stuel: "
Uber das alles ſey der ſo gähling-geſtorbene ein "
ſehr ſtarcker Mann von guter Complexion ge- "
weſt/ der faſt nie/von einiger Kranckheit/was ge- "
wuſt/delicat und zärtlich gelebt. "

Eben dieſer Wund-Artzt hat/ neben andern/
etliche mahl ſich bemühet/ den Spötter/der ehe- "
deſſen ſein guter Freund geweſen/ durch getreue "
Erinnerungen/ zu ſeiner Erkentnis zu bringen; "
aber ſtets einem Todten fürgeſungen. Dann der "
thörichte Gottes-Verächter rühmte ſich/in ſeiner "
Eitelkeit/und hatte ſeine ſonderbahre Ergetzung "
daran/ daß er die ärgſte und gottloſeſte Reden "
außwerffen könte/gleich als wären ſolche Spott- "

und-Läſter-Worte lauter Blumen und Edelge- "
ſteine. Geſtaltſam ihn deßwegen / vor ſeinem "
Tode/ alle ſeine Freunde/ als einen todten / und "
in Sünden erſtorbenen/ verlaſſen haben. Iſt "
ein ſonderbahres und gar bequemes Fürbild ge- "
weſen/ was ein ſolcher ungläubiger und ruchlo- "
ſer Menſch GOtt / und ſeinen Engeln/ für ein "
groſſer greuel ſey: und daß die Seele deſſelben/ "
der/ in ſolcher ruchloſigkeit/ ſein Leben vollendet/ "
nichts denn ein rechter Teufels-Dreck ſeyn kön- "
ne/ hat der heßliche und unnatürliche Geſtanck "
des verfluchten Leichnams/ ohne Zweiffel/ an- "
gezeigt. Stincken nun gleich nicht alle Körper "
der ungläubigen und Spötter alſo (wie denn "
ſolches allzu gefährlich ſeyn und die gantze Welt "
überall/ mit einer Peſtilenzialiſchen Seuche/ ver- "
unreinigen dürffte) bey ihrer Entſelung: werden "
ſie doch/ mit einem viel garſtigerem Geruch/ und "
hölliſchem Geſtanck / dermaleins / aus ihren "
Gräbern/ wieder herfür gehen/ und/ wegen ſol- "
ches groſſen Geſtancks/ in die allgemeine Nacht- "
Kloack der verdammten / von GOtt und allen "
Außerwehlten/ verſtoſſen ſeyn. (Franciſc. Fortſ. der "
Seel-labend. Ruheſt. am 507. u. f. Blät.)

Unter allen Sünden und Laſtern aber/ wird inſonderheit **die Hoffart** / und **die Hurerey**/ mit dem Schand-Titel **ſtinckend** verunehret. Von der Hoffart (deren leibeigene Knechte wir mit dieſem ſchlechten Lob zu krönen und zu verhönen pflegen/ **Er ſtinckt von Hoffart**/ u. ſ. f.) wil ich

ich itzo nicht reden; ſondern nur von der Hurerey. In der Spaniſchen/ Italiäniſchen/ und Frantzöſiſchen Sprache/ hat das Wort/ welches eine **Hure** andeutet/ (puta, putana, putain,) ohne Zweiffel/ ſeinen Urſprung von dem Lateiniſchen Wort putere, welches **ſtincken** heißt. Das Italiäniſche putana oder puttana ſcheinet zuſammen geſetzt von putire, ſtincken/ und tana, **eine Höle**; daß alſo eine Hure heiſſet eine **ſtinckende Höle** oder Grube/ **eine Schind-Grube**/ oder eine **Racker-Kaul** (wie es die Nieder-Sachſen nennen) Dabey ich mich errinnere/ was ein gelährter Mann irgendswo anführet: **Einen geilen Huren-Hengſt**/ ſchreibt er/ **vergleichte jener mit** Quinto Curtio, **der zu Rom in das ſtinckende Loch geſprungen/ Ehre zu erwerben: Dieſer aber iſt unter die Zahl der gröſten Narren zu zehlen/ der in dergleichen Fällen ſeine Schande ſuchet.** (Quir. Peg. Art. Apophtheg.) Salomon ſagt: **Eine Hure iſt eine tieffe Grube/ und die Ehebrecherin iſt eine enge Grube: Wem der HErr ungnädig iſt / fället drein.** (Sprüch. Sal. 23. v. 27. cap. 22. v. 14.)

Wir Teutschē geben einer Hurē auch den gewöhnlichen Schand-Titel/ daß wir ſie eine **ſtinckende** nennen. Freylich ſtincket ſie/ ob ſich ſie gleich noch ſo reichlich balſamiret. Ihre Seele ſtinckt; ihr Leib

ſtinckt;

ſtinckt; ihr Gerüchte ſtinckt; für GOtt dem HErrn/ für den heiligen Engeln/ und für allen ehrliebenden Menſchen. Und im fall ſie nicht bey zeiten ihr ſelbſt anſtincket / einen Chriſtlichen Eckel über ſolchem Sünden-Geſtanck ſchöpffet/ und / vermittelſt wahrer Buſſe / ein guter Geruch wird / hat ſie nichts anders zu erwarten / als den ſtinckenden Höllen-Pfuel/ und die Geſelſchafft der ſtinckenden Teuffels-Böcke / in alle Ewigkeit. Dann **in das Himmliſche Jeruſalem wir nicht hinein gehen irgend ein gemeines uñ unreines.** (Offeb. 21. v. 27. **hauſſen ſind die Hunde/ uñ die Zäuberer / und Hurer.** (Offenb. 22. v. 15.) **Des Huren-Geſchmeiß ihr Theil wird ſeyn in dem Pfuel der mit Feuer und Schwefel brennet/ welches iſt der ander Todt.** (Offenb. 21. v. 8) **Offenbahr ſind die Wercke des Fleiſches/ als da ſind Ehebruch / Hurerey / Unreinigkeit/ Unzucht.** (Mercket dieſes ihr Welt-Kinder / die ihr vorgeben dürffet / Hurerey ſey keine Sünde / ſondern nur der Ehebruch.) **von welchen ich euch habe zuvor geſagt / und ſage noch zuvor / daß die ſolches thun / werden das Reich Gottes nicht ererben/** ſpricht S. Paulus. (Galat. 5. v. 19. 21.) Und abermals ſpricht er: **Daß ſolt ihr wiſſen / daß kein Hurer oder unreiner Erbe hat an dem Reich Chriſti und Gottes. Laſſet euch niemand**

ver-

verführen mit vergeblichen worten; Denn umm dieſer Willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des unglaubens: Darumm ſeyd nicht ihre mitgenoſſen. (Eph. 5. v. 5. u. f.) Was aber itzt von den Huren geſagt iſt/ daß ſie ſtincken; daß iſt ebenmäſſig zu verſtehen von den Huren-Jägern/ oder vielmehr Huren-Fängern/ Huren-Hengſten/ oder wie man ſie ſonſt eigentlich nennen ſoll.

Eine überaus merckwürdige und ſchreckliche Geſchicht/ welche ſich hieher ſchicket/ erzehlet Herr Harßdörffer in ſeinem ſchauwürdigen Schau-Platz jämmerlicher Mordt-Geſchichten/ unter dem Titel: Der ſtinckende Huren-Hengſt In einem kleinen Städtlein/ (ſchreibt er) des Kö-" nigreichs Franckreich/ hat ein Lehrmeiſter der freyen Künſte/ welchen wir Epaphroditum nennen " wollen/ ſeinen Dienſt mit groſſem Fleiß/ und treff-" licher Geſchicklichkeit; ſeiner Seelen-Wolfart aber läſſig abgewartet: maſſen mehrmahls eine " groſſe Wiſſenſchafft ſondern ein gutes Gewiſſen " und im Gegenſatz ein gutes Gewiſſen ohne Wiſ-" ſenſchafft zu finden. Er war dem Trunck " und Wolleben ergeben/ und ein rechter alter zer-" riſſener Weinſchlauch/ ein Spieler und Huren-" Knecht. Alle ſeine Weißheit hat dieſes letzte La-" ſter verſchlungen. Er lebte 30. Jahr/ mit Weibern und ledigen Dirnen/ in unehlicher Befleckung; " daß nunmehr die Gewohnheit bey ihm keine " Sünde mehr. Was ärgernis er der Jugend ge-"

gege-

gegeben/ und was er für einen Fluch auff ſich ge „ laden; iſt unſchwer zu gedencken: geſtalt er ſich „ ſeiner unthaten freventlich zu rühmen/ und auch „ andere dazu zu verleiten/ keinen Scheu getragen. „

In ſeinem alter hielt er eine junge Metze bey „ ſich/ und eifferte mit allen/ die ſie anſahen/ ſo ſehr „ daß wann ihr eine Mücke auff den Wangen ge- „ ſeſſen/ er gefragt/ ob es ein Männlein oder Fräu- „ lein/ und wann es ein Männlein/ hat es ſterben „ müſſen. Sieben Jahr hat er in ſolcher Unreinig- „ keit zugebracht. Und nachdem er des gerechten „ Gottes Langmuht zur Sünde ſchändlichſt miß- „ braucht und/ durch die zuvor überwundene Nea- „ politaniſche Kranckheit/ endlich zu ſterben er- „ mahnet wurde/ iſt er von vielen Geiſtlichen be- „ ſucht/ und zu Bereuung ſeiner Sünden/ wie auch „ zu Abſchaffung ſeiner Beyſchläfferin/ ermahnet „ worden. Solche gute Vermahnungen aber wol- „ te dieſer alte Lüſtling keine ſtatt finden laſſen; mit „ Vorwandt/ daß/ da er nun wäre bejahret/ und „ erkranckt/ er einer guten Wart vonnöhten hätte. „ Zudem wolte ſich dieſe Dirne mit leerer Hand „ nicht abweiſen laſſen/ und der Alte die Pfennin- „ ge/ vor ſeinem tode/ nicht abgeben; verſprach ihr „ güldene Berge/ wann er ſeines Guts nicht mehr „ gebrauchen könte. „

Der Beicht-Vater wil dieſen ſterbenden oh- „ ne beſagte wirckliche Buſſe/ von Sünden nicht „ entbinden; biß er endlich verſpricht/ von ſeinem „ gottloſen Leben abzulaſſen/ und das Ubel weg zu „ thun:

thun: wie dann auch geſchehen müſſen; weil er “
den heiligen Zerpfenning der ſterbenden zu em- “
pfahen begehrte. Nach gethaner Beicht/ kommt “
die Dirne wiederum in ſein Hauß/ mit vielen “
Thränen/ urlaub zu nehmen; und tröſtet ihn mit “
noch lang-und frölichem Leben/ und anderer “
Schmeichlerey/ welcher hier nicht zu gedencken; “
daß er/ dadurch erhitzet/ ihr verſpricht/ ſie nicht “
zu laſſen/ ob er es gleich ſeinem Beicht-Vater “
verſprechen müſſen: jedoch bedüncke ihn/ daß er “
bald geneſen wolte/ weñ ſie ihn nur noch einmal “
entblöſet ummfahen/ und erwärmen würde. Die “
Närrin thut/ was der ſtinckende Bock begehret/ “
und indem er ſich/ mit ſeinen ſchwachen Armen/ “
an diß Schandbild bindet/ und alle übrigen Kräf-
te verſammlet/ wird ſeine auff den Lippen ſitzen- “
de Seele von ihm genommen/ und erſtarret er; “
entweder durch allzu groſſe Bewegung/ oder “
durch ohnmächtige Bemühung/ oder durch die “
herannahende Sterbeſtunde/ in der unzüchti- “
gung Beküſſung.

Wo ſeine Seele hingefahren/ iſt leichtlich zu “
errahten. Der Leib aber hat ſolchen Geſtanck “
von ſich gegeben/ daß niemand in der Kammer/ “
und dem gantzen Hauſe/ bleiben können; und “
ſchwerlich Leute zu finden geweſen die ihn begra- “
ben wollen: biß ſich endlich die Firmer/ welche “
ſonſten (mit Urlaub zu ſchreiben) die heimliche “
Oerter ſäubern/ wo man (wie Opitz redet) mit “
dem bloſſen rücken die Wand anſiehet/ darzu ge- “
brauchen

brauchen laſſen. Dieſen Stäncker hat man/ in "
der Kirchen/ 6. Schue tieff in die Erden begra- "
ben; wegen unleidlichen Geſtancks aber wider "
ausſcharren / und auff den Kirchhoff bringen "
müſſen: da er die Lufft wiederum ſo ſehr verun- "
reiniget/ daß man ihn ins Waſſer geworffen; in "
welchem auch hernach viel todte Fiſche gefangen "
worden. Was Epaphroditus ſeiner Vettel ver- "
ſchafft/ iſt ihr von ſeinen Freuden ſtrittig gemacht/ "
und rechtlich aberhalten worden: daß ſie alſo in "
Elend und Armuht jämmerlich an der Schwind- "
ſucht geſtorben; welche ſie von ihres Anhangs "
Odem (nach der Artzney-kündigen Meynung) in "
ſich geſogen haben ſoll. "

Es beſchleuſt der gemeldete Autor dieſe Ge- "
ſchichte mit folgendem ſchönen Lehrſatz: "

Die geilen Böcke / ſonder Zucht/
Sind von dem höchſten Gott verflucht:
Sie müſſen/ auch in dieſem Leben/
Der Höllen Räuchwerck von ſich geben.

DEr andächtige wohlbekandte Prediger/ Valerius Herberger/ ſtellet uns/ mit kurtzen Worten / ein anderes dergleichen Exempel vor/ an einem ehebrechiſchen und mörderiſchem Weibe/ welches/ noch bey lebzeiten/ mit ſolcher unleidtlichen Stänckerey von Gott geſtrafft worden. Gangulphus "
(ſchreibt er) iſt ein hertzfrommer Mann gewe- "
ſen / welcher ſeinem verhureten Weibe / die mit "
einem

einem Pfaffen gebulet / ihre Unzucht nicht hat "
geſtatten wollen. Als er ſich/Ehebruchs halben "
von ihr geſcheidet/ hat ihn die Beſtie/durch ihren "
Bulen/in ſeinem eigenen Hauſe erſchlagen laſ- "
ſen. Dieſe unzüchtige Bräckin hat GOtt ge- "
ſtrafft/ daß ſie einen Stanck nach dem andern "
hat von ſich gehen laſſen/ daß niemand hat kön- "
nen umm ſie bleiben. Dieſe hat GOtt (ſchreibt "
Herberger noch dazu) **mit der Himmels-** "
Thür für den Hindern geſchlagen. (Hertz- "
Poſt: 2. Th. p. 237.)

Als Florian hierauff dieſen ſeinen Diſcurs ſchlieſſen wolte / ließ ſein damaliger Spazier-Geferte / welcher in ſeiner Jugend ein arger Courtiſan/ oder (teutſcher und eigentlicher zu reden) ein Ertz-Hurenhengſt geweſen / einen tieffen Seuffzer fahren / hub Augen und Hände / auch ohne Zweiffel ſein bußfertiges Hertz/zu Gott gen Himmel/und ſprach/ mit thärnenden Augen/ und kläglichem Munde: Mein GOtt! ich errinnere mich hie billig der Sünden meiner Jugend/und meiner Ubertrettung/und bekenne / daß **meine Wunden ſtincken / und eitern / für meiner Thorheit/** (Pſal. 38. v. 6.) weit ärger als das ärgſte Aaß; und daß ich demnach/ wegen meines unbeſchreiblichen Sünden-Geſtancks/ wol wehrt wäre/ daß du mich ewiglich von deinem heiligen Angeſicht verſtoſſeſt. Allein / in ernſtlicher Reue und Leid über ſolche meine Abſcheulichkeit / und in gläubiger Ergreif-

fung und Anwendung des theuren und allerheil-wertigſten Nahmens JEſU/ **der wie eine ausgeſchüttete wolriechende Salbe iſt**/ (Hohel. Sal. 1 v. 3.) ſo allen Geſtanck unſerer Sünden vertreibet/ falle ich/ auff die Knie meines Hertzens/ demütigſt vor dir nieder/ und ſpreche:

HErr/ ich bekenne meine Schuld;
Und wil ſie nicht beſchönen:
Ich bitte nur umm Gnad und Huld:
Ach laß dich doch verſöhnen!
Nimm nochmals zur Bezahlung an/
Was JEſUS hat für mich gethan!
Der bleibet ja mein JEſUS.

BEy ſolcher gläubigen Auffopfferung des theuren Verdienſtes meines Heylands/ der ſich mir geſchencket hat/ mit allem was Er iſt und hat/ bin ich gewiß/ daß du mich nicht verſtoſſen/ noch/ meinem Verdienſt nach/ verdammen und verderben werdeſt/ ſondern mir alle Gnad erzeigen; gleich wie du vormals von deiner Ungnade ablieſſeſt/ **da du den lieblichen Geruch des opffers Noah rocheſt/ und in deinem Hertzen ſpracheſt: Ich wil hinfort die Erde nicht mehr verfluchen/ umm der Menſchen willen/** (1. Moſ. 8. v. 21.) Verleihe mir aber auch hinfort deine Gnade/ O mein GOtt/ daß ich/ in ſchuldiger Danckbarkeit/ dir eine Gabe und Opffer bringe/ zu einem ſüſſen Geruch; daß ich inſonderheit

mei-

meinē Leib begebe zum Opffer/das da lebendig/heilig/und Dir wolgefällig ſey; (Röm. 12. v. 1.) und mit Ernſt mich hüte für allem Geſtanck mutwilliger Sünden/ abſonderlich der Geilheit und Unzucht; daß ich mich befleiſſige/ mein Faß zu behalten in Heiligung und ehren/nicht in der Luſt-Seuche/ wie die Heyden/ die von GOtt nichts wiſſen: (1. Theſſ. 4. v. 4.) auff daß ich dermaleins im himmliſchen Paradieß riechen möge den unerſinnlich-lieblichen Geruch deines theuren Nahmens/der ein ewiger Geruch des ewigen Lebens iſt!

Ihr thut wol hieran/ ſagte Florian hierauff/ daß ihr die Sünden eurer wolluſtigen Jugend/ ſo offt ihr euch derſelben errinnert/ hertzlich bereuet und beſeufftzet/ dem gütigen GOtt abbittet/ und denſelben umm ſeine Genade/ zu beſtändiger Beſſerung eurer Lebens/ anflehet. Seine Barmhertzigkeit erhöre und erfülle eure hertzliche Seufftzer! Bedencket aber/ daß ihr nicht nur über die Sünde euerer Jugend zu ſeufftzen urſach habet; ſondern daß ihr/ und wir alleſammt/ auch die Frömmſte unter uns/ noch täglich/ mit unſeren mannichfaltigen Sünden/ die wir bald wieder dieſes/ bald wider jenes Gebot begehen/einen heßlichen Geſtanck/ vor dem Angeſicht des gerechten und allerheiligſten Gottes/ machen. Zwar hat unſer liebſter Heyland/ Chriſtus Jeſus/ uns ſo weit gebracht/ daß wir auch ſagen mögen/ mit dem heiligen Pau-

lo: Wir ſind GOtt ein guter Geruch Chriſti. (2 Cor. 2. v. 15) Allien wañ das edle Räuchwerck ſeines Verdienſtes nicht thäte/ was würdē alle unſere gute Wercke/ auch im beſten Lebē/ für Gottes ſtrengē Gericht ſeyn? nichts als lauter Geſtanck. So nun unſere Bieſē-äpffel lauter Geſtanck uñ Dreck ſind/ wie S. Paulus andeutet; (Phil. 3. 8.) So alle unſere Gerechtigkeit iſt/ wie ein unflätig/ mit Eiter und Blut/ von dem Erbgrind und Blutfluß der Sünden/ beſudeltes Kleid/ laut des 64. Capitels Eſaiæ: Ach wie überaus ſtinckend/ wie greulich und abſcheulich/ wird dann die Sünde an ſich ſelbſt ſeyn/ ſo wol erbliche als wirckliche! Findet demnach ein jeder noch täglich Urſach mit David von Hertzen zu ſeuffzen: Ach HErr! verbirge dein Antlitz von meinen Sünden/ und tilge alle meine Miſſethat! Schaffe in mir/ Gott/ ein rein Hertz/ und gib mir einen neuen gewiſſen Geiſt! Verwirff mich nicht von deinem Angeſicht/ und nimm deinen Heiligen Geiſt nicht von mir! (Pſ. 51. v. 11. u. f.)

XLIV.

Ein Spruch:

Von der Hoffnung fromm zu werden.

Die

DJe Hoffnung macht alle Leute from. Dann es iſt keiner ſo gottloß/ der nicht ſolte von ihm ſelbſt / oder doch andere von ihm hoffen/ daß er ſich werde bekehren / und from werden. Allein es heißt auch hie: **Hoffen und harren macht manchen zum narren.** Wilt du/ O Menſch / klüglich handeln/ ſo **hoffe und harre nicht nur** auff **fromm werden**; ſondern **hilff** auch/ und **laß helffen**/ jetzt da noch zu helffen ſteht/ beydes dir und anderen/ **zum fromm ſeyn und bleiben.** Der Weiſe Socrates hat gar recht geſagt: Neq; mulierem abſq; viro, neque ſpem bonam abſq; labore, aliquid boni parere poſſe; **Ein Weib ohne Mann/ und Hoffnung ohne Arbeit/ könne nichts guts gebähren. Ein jeglicher / der ſolche Hoffnung hat zu GOtt/ der reinige ſich / gleich wie Er auch rein iſt.** (1. Johan. 3. v. 3.) **Er ſehe drauff / daß er nicht Gottes Gnade verſäume**: (Hebr. 12. v. 15.) **Heute/ ſo er des HErrn Stimme höret/ ſo verſtocke er ſein Hertz nicht.** (Pſal. 95. v. 8.) Jetzt ſteht ihm die Gnaden-Thür noch offen; wer weiß aber wie lange?

XLV.

XLV.

Eine Geſchicht-Erzehlung/
worin vorgeſtellet wird
Der weiſſe Teuffel.

WEr nicht gar zu einfältig iſt/weiß wohl/daß der Teuffel ein Geiſt iſt/ der weder Fleiſch noch Bein hat/ und demnach weder weiß noch ſchwartz iſt/ noch einige ſichtbare Geſtalt hat. Er nimmt aber doch offt/ auff Gottes Zulaſſung/ eine fremde Geſtalt an ſich/ darinn er ſich von Menſchen ſehen läßt; und zwar gemeiniglich eine ſchwartze Geſtalt/ nemlich/ eines Rabens/ einer Hummel oder Schweiß-Fliegen/ eines ſchwartzen Bocks/ ſchwartzen Hundes/ ſchwartzen Katzen/ u. d. g. Daher es dan kömmt/ daß man ihn durchgehends ſchwartz mahlet/ nennet/ und beſchreibet. Die ſchwartze Farbe iſt ein Bild und Zeichen der Finſterniß/ der Unreinigkeit/ der Sünden und Laſter/ des Unglücks/ der Traurigkeit/ des Todes/ und der Höllen. Weil nun der Teuffel des himmliſchen und göttlichen Liechts beraubet/ mit Ketten der Finſternis zur Höllen verſtoſſen iſt/ (2 Pet. 2. v. 4.) in der Finſternis dieſer Welt herrſchet/ (Eph. 6. v. 12.) die Hertzen der Menſchen verfinſtert und verblen-

blendet; (2 Cor. 4. v. 4.) ein Liebhaber und Stiffter iſt aller Unreinigkeit/ aller Sünde/ Schand und Laſter/ auch alles Unglücks und Jammers; daher er auch/ in der H. Schrifft/ **der unſaubere Geiſt**/ und **der Böſe**/ oder **Böſewicht**/ im höchſten Verſtand/ genannt wird; (Luc. 11. v. 24. Eph. 6. v. 12. 1. Johan. 2. v. 14.) ein verzweiffelter Trauer-Geiſt; **durch deſſen Neid der Tod in die Welt kommen iſt** (Weißh. 2. v. 24.) **der auch endlich/ mit allen ſeinen Engeln/ und allen gottloſen verdamten Menſchen/ ewige Marter und Pein leiden wird/ in der euſſerſten Finſterniß der Höllen/ da heulen und Zähn-Klappern ſeyn wird;** (Matth. 25. v. 41. cap. 22. v. 13.) als liebet er ſelbſt die ſchwartze Farbe/ gleichſam als ſeine **Liberey oder Hoff-Farbe**/ darinn er ſich gern ſehen läſſet. Da hingegen die heiligen Engeln/ ſo offt ſie ſich von Menſchen haben ſehen laſſen/ in weiſſer Geſtalt erſchienen ſind: (wie nicht allein die H. Schrifft/ Matth. 28. v. 3. Marc. 16. v. 5. Apoſtelg. 1. v. 10. u. a. m. ſondern auch die Geſchicht-Bücher bezeugen:) Weil dieſe Farbe ein Bild und Zeichen iſt **des Liechts/ der Reinigkeit und Heiligkeit/ des Glücks und der Freude/ der Würde und Herrlichkeit/ des Lebens und der Seeligkeit.**

Dennoch aber macht ſich der Teuffel auch offtmahls weiß; in dem er ſich verſtellet in einen Engel des Liecht/ wie S. Paulus andeutet. (2. Cor. 11. v. 14.) Die Einwohner der Landſchafft Malabar/ (weil ſie die ſchwartze/ als ihr Leib-Farbe/ für die ſchönſte halten/) mahlen ihre Götter ſehr ſchwartz/ den Teuffel aber weiß. Daher ein gelährter Engelländer Gelegenheit genommen/ den
" weiſſen Teuffel zubeſchreiben. Und ſcheinet es
" freylich: (ſchreibt Herr Scriver/ in der Hiſtor.
" Zugabe zu der 2. Predigt von dem verlohrnen
" und widergefundenen Schäflein.) daß der Sa-
" tan allenthalben gerne als ein weiſſer Teuffel
" wolte geehret ſeyn. Er ſiehet auch nicht gerne/
" daß die Hexen ſeine Händel offenbahren/ und
" wann ſie es thun/ tractirt er ſie ſehr übel. Da-
" von ein merckliches Exempel erzehlet Binsfeld.
" p. 228. Und iſt mir eins dergleichen bewuſt/ das
" ſich in Holſtein zugetragen. Eben er ſagt/ am
" Ende des 3. Cap. L. 2. p. 99. daß der Satan allezeit/
" umm mehr Betrugs willen/ ſchöne holdſelige
" Zunahmen habe geſucht/ die ihm ſeinen rechten
" Vornahmen beſchöneten: Er habe ſich nennen
" laſſen den Familiar- oder Freund-Geiſt/ den
" Weiß-Geiſt/ den Morgenſtern/ das Meiſterlein/ u. a. w.

Nun dieſen weiſſen oder ſcheinheiligen Teuffel/ der ſich offt/ wie geſagt iſt/ zu einem Engel des Liechts verſtellet/ wollen wir itzo/ in etlichen merck-

wür-

würdigen Exempeln / uns zu beſchauen vorſtellen. Lutherus ſchreibt: Er habe/ in ſeiner Jugend/ eine Hiſtorie gehört; wie einsmahls ein Prediger ſey plötzlich kranck worden/ als er eben itzo habe predigen ſollen: Da ſey einer zu ihm kommen/ und habe ſich erbotten/ für ihn zu predigen; habe eilends die Blätter im Buch herumb geſchlagen / und eine Predigt gefaſſet: Darauff ſey er in die Kirche gegangen/ und habe ſo köſtlich und beweglich geprediget/ daß alle Leute in der Kirchen weinen müſſen. Am Ende aber hab er geſagt: **Wolt ihr wiſſen/ wer ich ſey? Ich bin der Teuffel: und habe euch darumm ſo ernſtlich geprediget / auff daß ich euch deſto billiger und härter verklagen könne/ am jüngſten Gericht / zu eurem deſto gröſſerem Verdammnüß / wann ihrs nicht gehalten habt.** Ob dieſe Hiſtoria wahr ſey/ oder nicht/ wil D. Luther nicht ſchlieſſen: ſagt; er laſſe ſie in ihrem wehrt oder unwehrt: das aber wiſſe er wohl / daß ſie der Warheit nicht unähnlich ſey/ und von der Häupt-Sachen recht rede/ nemlich/ daß der Teuffel wol könne das Wort/ die Ampt und Sacrament Chriſti haben und geben; deñ er ſich in einē Engel des Liechts/ und in die Majeſtät Gottes ſelbſt verſtellen könne. (Strigen. conc. 12. Itin. Emaunt. ex 6. tom. Luth. von der Winckel-Meſſe.) Daß er dem heiligen Biſchoff Martino einsmahls in Majeſtätiſcher Geſtalt erſchienen ſey/ und ſich geſtellet/ auch ausdrücklich geſagt

ſagt habe / er ſey der HErr Chriſtus / ꝛc. davon iſt die Legende bekandt.

Folgende warhafftige Geſchicht iſt ſehr nachdencklich. Theodorus Malliot / ein tapfferer Jüngling / hatte ſich in eine ſchöne Jungfrau verliebet / die er auch zur ehe begehret / von ihren Freunden aber eine ſolche Andwort erhalten / daß ihm alle Hoffnung / die Jungfrau zu überkommen / abgeſchnitten worden. Weil ihn aber unmüglich dauchte / ſeine Liebe von beſagter Perſon abzuwenden / begab er ſich zu einem Hexen-mann / ſich deſſelben Rahts und Hülffe zu bedienen. Dieſer machte dem Malliot gute Hoffnung / und führete ihn in ein Zimmer / in welches bald hernach der Teuffel / in Geſtalt einer züchtigen und ehrbaren Jungfrauen / getreten kam. Dieſelbe gab für / daß ſie ihm die verlangte Hochzeit gar leichtlich zu Wege bringen / und ihn ſeines Wunſches fähig machen wolte / wofern er nur gehorſamen / und nachkommen wolte demjenigen / was ſie ihm vorſchreiben würde. Merckt aber des Seelen-Mörders Schalckheit! Sie fieng an / ihn zu ermahnen / daß er ſich hinführo der Sünden gäntzlich entſchlagen müſte / des Diebſtals / freſſens und ſauffens / wie auch der Unzucht / müſſig gehen / das Gottes-Läſtern / und andere Laſter / welche die Seele beſudelten / meiden / der Gottſeligkeit nachſtreben / denen Armen mit Allmoſen

moſen beyſtehē/ zweymal in der Wochen faſten/ das tågliche und offentliche Gebet beſuchen/ und dergleichen. Wann er ſich/ dieſes zu leiſten/ gegen ſie verbündẽ würde/ ſo ſolte er ſeiner Liebſten/ ohne ſonderbahre Mühe/ in allen ehren theilhafftig werden.

Wer war froher als dieſer Jüngling/ welcher hörete/ daß die Sache ſo ehrbar und ehrlich ſolte vorgenommen werden? Er verſprach/ dem allem nachzukommen; und benennete ihm die Jungfrau einen gewiſſen Tag/ an dem er wieder Nachricht von ihr haben ſolte/ von dem/ was ſie immittelſt ausgerichtet. Die Freude des Menſchen iſt mit dem Queckſilber zu vergleichē/ welches ſich ſchwerlich in einem Gefåß behalten låßet/ wann es erwårmet: Alſo kunte auch Malliot ſeine Glückſeligkeit/ wie er meinete/ nicht verſchweigen/ ſondern eröffnete ſie einem ſeiner vertrauten Freunde/ welcher aber die Sache ſich nicht wolte gefallen laſſen; ſondern erwieſe ihm/ mit vielen Worten/ daß der Satan/ welcher ſich in einen Engel des Liechts verſtellen könte/ einen groſſen Betrug vorhåtte/ und alſo ſüſſe zu pfeiffen pflegte/ ehe er die Albernen berückte: brachte auch/ durch ſeine vernünfftige Reden/ ſo viel bey dem Malliot zu wege/ daß er ſeinen gefåhrlichen Vorſatz fallen ließ/ und dadurch einem groſſen Unglück entgienge. Es war der Zauberer/ den er gerahtfragt hatte/ in einem ſolchen Zuſtande/ daß er/ vermöge des Pacts/ den

er

er mit dem Satan getroffen / entweder einen andern an ſeine Stelle ſchaffen / oder aber erwarten ſolte / was ihm der Hölliſche Geiſt zufügen würde. Wäre alſo der Malliot gleich zu rechte kommen / daß er jenes ſtelle vertreten / und ſich vom Teufel hätte müſſen erwürgen laſſen. Denn nach wenig Tagen / als der Zäuberer auff einem ebenen Weg geritten / hat ihn der Teuffel vom Pferde geworffen / daß er den Hals geſtürtzet. (M. Ernſt. Hiſt. Bilderh. 1. Th. am 40. u. f. bl. aus Nicol. Remigii. Dœmonolog. l. 1. c. 9.)

Im Jahr 1643 und 44. biß auff den 23. Januar. hat ſich / in einem Dorffe / Schorſtett genant / zwo Meilen von Stendal / in der alten Marck gelegen / ein wunderlicher Geiſt und ſcheinheiliger Teuffel herfür gethan / und hat / in eines Bauren daſelbſt / Jochim Sandmann geheiſſen / Hauſe / viel ſeltzame Dinge getrieben. Er hat / mit poldern und ſtein-werffen / die Leute genecket; hat Leim-Klöſſe und Ziegel-Steine in die Speiſe geworffen; Würſte abgeriſſen und auffgefreſſen / auch Fleiſch weggenommen. Nachmahls hat er mit einer Ruthen in der Stuben herum gepeitſchet; mit ſtecken-ſchlagen und ſtein-werffen / (welche ſo heiß geweſen / als wären ſie im Ofen gewärmet) die Leute moleſtiret; auch einen Brandt unter das Bett gelegt / und einen Stall angeſteckt / daß man gnug zu leſchen gehabt. Nachdem auch eine Perſon / aus Ungedult / geſagt / er ſolte ſich doch abmahlen / hat er ſich als einen Drachen / Wurm / Baſiliß-

Baſilißken-Kopff und Monſtrum abgemahlet. Weiter hat er eine Magd / ſo des Manns Kind gewartet / in die Kammer heiſſen kommen / und hat ſie mit Blut unterm Geſicht beſtrichen / ihr auch ein Blut-Tuch umgehenget / und hat ſie alſo heiſſen ins Dorff treten / wie auch hernach in die Stadt gehen / und ſagen; Die Leute ſolten ſich dran ſpiegeln / und bekehren. Er hat geſagt: Der jüngſte Tag were nicht weit: es würden zwo Prieſter-Frauen vom Tode aufferſtehen; hat wehe über N. und N. geſchrien / dem Kinde heiſſen Kleider geben; Die Stieff-Mutter ermahnet / nicht ſo unbarmhertzig gegen dem Kinde zu ſeyn. Er hat ſechsmal in der Kirchen heiſſen für ſich beten / einen Creutz-Thaler gefordert; warm Brodt begehret; den Mann ſo aus dem Hauſe gezogen / weil er darinn nicht Frieden haben können / auff den Freytag heiſſen wieder einziehen; hat heiſſen das Creutz für ſich ſchlagen; das Lied: Nun laſt uns Gott dem HErren / ꝛc. ſingen; und hat für gegeben / er würde auch bald zu Gnaden kommen / und ſelig werden. Da auch die Leute ermahnet worden / ſie ſolten ſich für ſolchem Geiſt hüten / denn es wäre ohne allen Zweiffel der Teuffel / hat er geſagt: Die Schrifftgelehrten ſind Ungläubige: Ich bin nicht

nicht der Teuffel / ſondern ein Engel vom Himmel; unſer ſind drey / des Jochim Sandmanns geweſene Frau / und ſeine beyde Kinder / ſo längſt verſtorben. Wie auch die Magd ſaget / ſie hette drey weiſſe Geiſter / als den einen zimlich groß / und die andern beyde klein / geſehen: welche Magd auch / nach ſolchem Geſichte / in eine Ohnmacht gefallen. Es hat weiter ſolcher Geiſt die Leute heiſſen niederfallen / beten / ſingen; hat ihnen Brod und Käſe / worunter Bluts-tropffen geweſen (vielleicht zur Verſpottung des heiligen Abendmahls) zu eſſen gegeben; hat ſie aus dem Catechiſmo examiniret; und gefragt: Ob ſie auch wolten ſelig werden? ob ſie an Gott gläubeten / u. a. m. Er hat etliche Bauren zum Pfarrherrn geſchickt / daß er auch ſolte mit ſingen und beten; und wo die Leute ſich nicht darnach richten würden / ſo ſolten ſie mit Feuer / Brand / Mord / und Schwerd / geſtrafft werden. (M. Stralius in Præfat: der Predigt / die er von dieſem Geiſt gehalten / zu Berlin gedruckt / Anno 1644. und hieraus M. Scriver / in der Hiſtoriſchen Zugabe zu der 3. Pred. ſeines verlohrnen und wieder-gefundenen Schäfleins: woſelbſt er noch dieſe merckwürdige Geſchichte / die ich beyläufftig mit erzehlen wil / hinzu thut.)

Die-

Dieſer Herr Stralius (ſchreibt er/) ge- " weſener General-Superintendens der alten " Marck / iſt mein Schwieger-Vater er- " ſter Ehe geweſen: und habe ich offt von ihm/ " wie auch von dem / welchem es begegnet / " gehöret; als obgemeldeter Herr Stralius / " von Sr. Chur-Fürſtl. Durchl. zu Branden- " burg/ befehliget worden/ daß er ſich in Perſon " ins Dorff Schorſtett begeben / und alles mit " Fleiß erkündigen/und nach Hofe berichten ſolte; " daß ſich ein Prediger vom Lande / des Supe- " rintendenten Freund/und ſeiner Inſpection un- " tergeben/erboten/mit ihm zu reiſen: Der war- " net ihn/ er ſolte ſehen/ daß es nicht Fürwitz were/ " er hette keinen Beruff hieher zu kommen / der " Satan möchte ihm leicht einen Tück beweiſen; " Dieſer aber vermeynet / es hätte nichts zu be- " deuten; und begibt ſich mit auff den Weg. Alß " ſie nun an beſagtem Orth angelanget / und ins " Hauß kommen / befindet vorgemeldter Pfarr- " herr ein ſehr groſſes iücken und beiſſen / über " ſeinen gantzen Leib/und wird ihm die Zeit lang/ " ehe ſie wieder ins Pfarr-Hauß kommen: da- " ſelbſt beſichtiget er ſich / und befindet/daß er al- " lenthalben mit Läuſen / von allerhand Farben / " grünen/rohten/ſchwartzen/ weiſſen / blauen/ u. " d.g. beſäet iſt. Ob nun wol der Pfarrherr des " Orts ſeinem Gaſt ein rein Hemmd reichen ließ / " ſo halffs doch nicht: biß er wieder zu den ſeinigen "

kam/ſich reinigen lieſſe/fleiſſig betete/und alſo des „
Ungeziefers wieder loß ward.

Ein gleiches Exempel eines wunderlichen und hefftig-plagenden / und doch dabey ſcheinheiligen Hauß-Teuffels / hat ſich unlängſt noch zugetragen/in einem gewiſſen Pommeriſchen Dorff / in des Pfarrherrn daſelbſt Behauſung: wie es derſelbe Pfarrherr ummſtändlich ſelbſt beſchrieben / und im Druck ausgehen laſſen. Weil aber ſelbiges einem jeden noch in friſchem Andencken seyn wird/wil ich noch ein älteres anführen/aus D. Johann. Wigandi Lateiniſcher Errinnerung auff des Sidonii Catechiſmum, Anno 1550.

Es iſt jetzt/(ſchreibt gemeldeter Doctor)nicht „
weit von uns / auff einem Dorffe/ein Kobolt/der „
ein Hauß eingenommẽ/und ſich zu einem Mägd „
lein/ welches noch jung iſt/ geſellet hat. Demſel- „
ben folget er/ wo es hingehet / in den Keller / in „
die Schlaff-Kammer / in die Kirche zur Pre- „
digt; des Nachts ſchläfft er bey dem Mägdlein. „
Er ſtellet ſich auch mit ſeinen Verblendungen „
ſehr wunderbarlich. Er redet nicht allein mit „
dem Geſinde im Hauß/ſondern auch mit denen / „
die da kommen/ihn zu ſehen. Er wird aber von „
keinem geſehen/ denn allein von dem Mägdlein: „
welches ſagt; daß er ſey ein kleines zartes Mägd- „
lein/bekleidet mit einem leinen Hemmdlein/wie „
die erſt-getauffte Kindlein pflegen anzuhaben; „
ſeine Aermlein habe es bedeckt / biß zum Elbo- „
gen; und ſey bleichfarbig. Wann er gefragt „
wird/

wird/warumm er ſich nicht von andern ſehen laſ-„
ſe? antwortet er; es können nicht alle ſein Au-„
geſicht vertragen/ dieſem Mägdlein aber ſchade „
es nicht. **Er weiß ſein Vater-Unſer/ den** „
Apoſtoliſchen Glauben/das Aller-Augen/„
das Gratias **zu teutſch fertig herzuſagen /** „
denen/die ihn darum̃ fragen;und ſpricht: „
Er lerne von dem Mägdlein auch die Ze- „
hen Gebote. „

Wann er gefragt wird/wie er hieher kommen „
ſey? antwortet er: Es ſey ein junges Kindlein „
geweſen/welches die Mutter/ſo Anna geheiſſen/ „
weil ſie geſchwächt geweſen/ in ein Käſtlein/un- „
getaufft/unter die Erde vergraben habe/und da „
es neun Jahr alſo unter der Erden gelegen/ ſey „
es in einen Geiſt verwandelt worden/und wan- „
dele jetzt unter den lebendigen ummher. **Er ſey** „
ein Geiſt/aber kein böſer; ſey dem Teuffel „
zu wiedern. Er iſſet gern Honig-Kuchen/ die „
er von den Leuten/ mit Aepffeln und Pfennin- „
gen/ zu ſich nimmt. Und/ das für ein Wunder „
gehalten wird/gibt er denen die Hand/alſo/ daß „
fünff unterſchiedliche Finger geſehen/und gezeh- „
let werden. Von vergangenen Geſchichten re- „
det er/als ein Kind/ ſehr vorſichtig; und ſagt „
offt/er habe viel vergeſſen. Er nennet ſich Ottilia. „
Das Mägdlein/ zu dem er ſich geſellet/ heiſſet „
Urſel. Die unſern heiſſen ein ſolch Geſpenſt „

Pp einen

einen Kobold/ oder auch ein Wichtelgen. So "
fern D. Wigand.

Es erzeiget ſich aber der Satan nicht allein der-
geſtalt/mercklich und leibhafftig / als ein weiſſer
ſcheinheiliger Teuffel / ſondern auch / und zwar
öffter/ja zum aller öffteſten/ unvermerckter geiſtli-
cher Weiſe. Wie ſehr er auff dieſe Weiſe im
Pabſtthum/auch bey den Wiedertäuffern/Quä-
ckern/und anderen Irrgläubigen / regiere; davon
gebe ich allen verſtändigen Chriſten nur zu beden-
cken / was S. Paulus ſagt: **Laſſet euch nie-
mand das Ziel verrücken / der nach eigener
Wahl einher gehet / in Demuht und
geiſtlichkeit der Engel/ des er nie keines
geſehen hat/und iſt ohne Sache aufgeblaſen/
in ſeinem fleiſchlichen Sinn / und hält ſich
nicht an dem Häupt/ aus welchem der gan-
tze Leib/durch Gelenck und Fugen / Hand-
reichung empfähet / und an ein ander ſich
enthält/und alſo wächſt zur göttlichen Gröſ-
ſe. So ihr denn nu abgeſtorben ſeyd / mit
Chriſto /den Satzungen der Welt/ was laſ-
ſet ihr euch denn fangen mit Satzungen/ als
lebetet ihr noch in der Welt? (die da ſagen:)
Du ſolt das nicht angreiffen / du ſolt das
nicht koſten/ du ſolt das nicht anrühren;
welches ſich doch alles unter Händen verzeh-
ret/und iſt Menſchen-Gebot und Lehre. Wel-**

che

che haben einen Schein der Weißheit/ durch ſelberwehlte Geiſtlichkeit und Demuht/ und dadurch/ daß ſie des Leibes nicht verſchonen/ und dem Fleiſch nicht ſeine Ehre thun/ zu ſeiner Nohtdurfft. (Coloſſ. 2. v. 18. u. f.) Bey uns rechtglåubigen Evangeliſchen Chriſten / betreugt und verfůhret der weiſſe ſcheinheilige Teuffel / leider! auch viele tauſenden: wie nicht mag geleugnet werden; und ich an einem andern Ort / ausfůhrlich zeigen werde / wann GOTT Leben und Genade dazu verleihen wird. Unterdeſſen ſtelle ich davon dieſe folgende Anſchrifft zu betrachten fůr:

*

Der Teuffel iſt ſchwartz:
So ſagt man.
Jch ſetze hinzu:
Der Teuffel iſt auch weiß;
Und viel ſchlimmer/ wann er weiß/
Als wenn er ſchwartz iſt.
Denn /
Wenn er ſchwartz iſt /
So kennet und ſcheuet ihn jedermann/
Der nicht hat
Einen gar zu unverſtåndigen Verſtand im Kopff/
Noch ein allzu unchriſtliches Chriſten-Hertz im Leib:
Wenn er aber weiß iſt /
So kennen und ſcheuen ihn /

Unter wenigen/ die wenigſte;
Weil er ſcheinet
Als ein Engel des Liechts.
Der ſchwartze Teufel
Verkaufft ſeine Lügen-Wahr
Recht klar und offenbahr:
Der weiſſe Teuffel aber
Verhandelt ſeinen Irrthums-Kram
Gar verſteckt und verdeckt.
Der ſchwartze Teuffel
Reitzet zu groben Sünden und Laſtern/
Die auch ehrbare Heyden/
Zu haſſen/ und zu laſſen/
Für billig und nötig erkennen:
Der weiſſe Teufel aber
Verführet in ſubtile Sünden und Laſter/
Die auch wol Chriſten
Für Chriſtliche Wercke halten/
Oder doch für keine Sünden/
Znm wenigſten/ für kleine Sünden.
Alſo fänget und fället
Dieſer ehrbare fromme Teuffel/
Durch ſeine verborgene Stricke/
Und liſtige Stücke und Tücke/
Unzehlige Seelen getauffter Chriſten/
Und ſtürtzet ſie in Noht und Tod.
Darumm/
Lieber Mitchriſt/
Laß uns ja täglich von Hertzen beten:
Wir bitten dich/ HErr JEſu Chriſt/
Behüt uns für des Teuffels-Liſt/

Der ſtets nach unſer Seelen tracht/
Daß er an uns hab keine Macht.
Sind wir doch dein ererbtes Gut/
Erworben durch dein theures Blut:
Das war des ewign Vaters Raht/
Alß er uns dir geſchencket hat.
Befihl dem Engel/daß er komm/
Und uns bewach / dein Eigenthum:
Gib uns die lieben Wächter zu /
Daß wir fürm Satan haben Ruh!

XLVI.

Ein Spruch/

Von der/heutiges Tages im Schwang gehenden/eigen-nützigen Beſtellung der öffentlichen Aempter.

*

Die übel-beſchreyete heutige Welt
Sich/ ihrem Bedüncken nach/ chriſtlich verhält/
So offt ſie die offene Aemmter beſtellt:
Wiewol ihre Weiſe GOtt übel gefällt;
Weil Eigen-Nutz wählet/und ſonderlich Geld.

*

Die weitere Ausführung dieſes Spruchs habe ich zwar zu Papier gebracht/willens/ſie dieſem Buch mit einzuverleiben: bin aber nun/aus erheblichem Bedenckē/anderes Sinnes worden/ und wil ſie verſparen biß zu einer andern Zeit/da ſie in einem meiner anderen Bücher/ deſſen Titul / Die fromme Welt/ſoll zu finden ſeyn.

XLVII.

Ein Spruch:

Welcher lehret/
Wer ſein ſelbſteigener Herr ſey.

WEr iſt nicht ſein eigener Herr/ der nur das thut/ was er ſelber wil; ſondern/ der nur das thut/ was Gott wil: dann wer nur das thut/ was er ſelber wil/ der iſt ſein eigener Sclav/ und wird von den Begierden ſeines eigenen böſen Hertzens beherrſchet: Wer aber nur das thut/ was Gott wil/ der iſt ein wahrer Herr über ſich ſelbſt. Und je gröſſer ſein Gehorſam gegen Gott iſt/ je gröſſer iſt ſein Herrſchafft über ſich ſelbſt; ja zugleich über Welt/ Tod/ und Teuffel.

XLVIII.

Ein Sinn-Bild/

Von der Liebe zum Himmel/
Und von vorſichtigem Wandel eines Chriſten.

L. E. Eine

p. 599.

4

L. E.
Eine kriechende Schnecke/ Mit ihrem Häußlein/ welche ihre lange Hörner oder Ohren voraus ſtrecket / und mit denſelben forſchet/ ob ihr auch etwas ſchädliches im Wege liege. Zur Uberſchrifft können dienen die Worte S. Pauli/ Eph. 5. v. 15.

Wandelt als die Weiſen.

Erklärung.

ES ſpricht der heilige Kirchenlehrer Auguſtinus gar recht: Revera, ſi piè ac diligenter attendas, &c. Warlich/ ſo man/ in Gottſeligkeit/ und mit Fleiß/ drauff Achtung gibt / ſo wird ſichs finden/ daß aller Geſchöpffe Geſtalt / Bewegungen/ und Eigenſchafften/ welche dem menſchlichen Gemühte zu betrachten vorkommen / dasjenige reden/ was zu unſer Erbauung dienet; indem ſie / mit ihren mancherley Verrichtungen und Ei-

genſchafften/gleich als mit mancherley Zungen/uns anſchreyen/ und ernſtlich ermahnē/ den Schöpffer zu erkennen / u.ſ.f. (Tom.1. Col.696.lib.3.de lib.arbitr c.23.) Daher der heilige Baſilius Magnus das gantze Theatrum Mundi, den weiten und breiten Schauplatz der Welt/billig nennet/παιδευτήριον τῆς θεογνωσίας καὶ ψυχῶν λογικῶν διδασκαλεῖον, Eine Schule der Erkäntnis Gottes/ und ein Lehr-Hauß der vernünfftigen Seelen. Alle und jede Geſchöpffe ſind freylich muti præcones Dei, vel Concionatores caſtrenſes, ſtumme Herolden Gottes/ oder Feld-Prediger/ die uns der Woltháten und Eigenſchafften Gottes ſeiner Allmacht/ Weißheit/ Güte und Barmhertzigkeit u.a.m. und unſer Amts-Gebühr/in Erlernung und Ubung aller Chriſtlichen Tugenden/ſtillſchweigends und augenſcheinlich erinnern.

Ich wil itzo/zu einem Exempel/ein geringes Thierlein / ein armes und verachtes Würmlein/nemlich eine kriechende Schnecke/mit ihrem Häußlein beladen/und/ mit ihren vorausgeſtreckten Hörnern oder Ohren/fleiſſig forſchende / ob ihr auch etwas ſchädliches im Wege liege/u.ſ f. in einem Sinnbild vorſtellen/als einen ſolchen ſtummen Prediger der uns von der Liebe znm Himmel/ und von fürſichtigem Wandel eines Chriſten / concionem realem, eine wirckliche oder thätliche Predigt halten ſol. Die Uberſchrifft ſoll dieſe ſeyn / genommen

aus

aus dem fünfften Capitel der Epiſtel Pauli an die Epheſer: **Wandelt als die Weiſen!** Den Verſtand dieſes Sinnbilds hab ich vormahls in einem meiner geiſtlichen Haußlieder/ deſſen Anfang iſt: **Ihr Menſchen / die ihr gantz und gar ſeyd dieſer Welt ergeben** / u.ſ.w. kürtzlich erkläret/ mit dieſen Worten:

Die Schnecke bleibt bey ihrem Hauß;
Man ſieht ſie mit Behagen/
So offt ſie nur ſich wagt heraus/
Daſſelbe mit ſich tragen/
Und immer ſehr behutſahm gehn:
Das ſoll nun auch von euch geſchehn:
Gedencket an den Himmel!
Derſelb' iſt unſer rechtes Hauß/
Darinn wir ewig bleiben;
Iſt ſchön und herrlich überaus/
Nicht möglich zu beſchreiben.
Diß Hauß/ von ſolcher Herrlichkeit/
Tragt umm im Hertzen allezeit:
Gedencket an den Himmel!
Dieweil ihr aber mit der Welt
Noch täglich habt zu handeln
So ſolt ihr/ wie die Schneck im Feld/
Behutſam immer wandeln;
Und euch nicht wagen gar zu weit:
Es ſoll da heiſſen allezeit:
Gedencket an den Himmel!

Unter den feinen Lehrgedichten der heidniſchen weiſen Alt-Väter iſt auch dieſes von der Schnecken:

cken: Als Jupiter/ im Anfang der Welt/ alle Thiere geſchaffen hatte/ gewehrete er ein jegliches ſeiner erſten Bitte. Damals bat und erlangte die Schnecke/ daß ſie ihr eigen Häußlein allezeit mit ſich herum tragen möchte. Als man ſich nun hierüber verwunderte/ und ſie fragte/ warumm ſie ſo närriſch handelte/ und ſich ſelber freywillig mit einer ſolchen ſteten Bürde beſchwerete/ gab ſie zur Antwort: Domus amica, domus optima, **Oſt oder Weſt/ eigen Hauß iſt das beſt; Eigen Heerd iſt Goldes wehrt: Ich wil viel lieber dieſes Ungemach tragen/ denn immerdar anderer Thier Gnade leben/ und mit böſen Untreuen nachbarn geplagt ſeyn.** Dieſen Schnecken-Sinn/ dieſe Liebe des eigenen Hauſes/ hat der berühmte Kunſtmahler Apelles dem Frauen-Zim̃er inſonderheit recommendiren wollen/ indem er die Venus auff einer Schnecken ſtehend gemahlet hat; anzudeuten/ daß eine Weibs-Perſon keine läuffiſche Gaſſenfegerin ſeyn/ ſondern ſich häußlich un̄ eingezogen halten und/ wenn ſie ja ausgehet/ ihr Hauß in Gedancken/ immer mit ſich tragen ſolle. Ich aber ſage/ daß ein jeder Chriſt einen ſolchen Schnecken-Sinn haben ſolle/ geiſtlicher Weiſe.

Wir haben ja auch ein eigenes Hauß; nicht hier in dieſer/ ſondern in jener Welt. Hier ſind wir nur Pilger und Wanders-Leute; haben nichts eigenes/ und keine bleibende ſtätt allhier; ſondern halten uns nur eine Zeitlang hier auff/ als Gäſte und Fremmdlinge in einer Herberge. Der Himmel a-

der iſt unſer rechtes/ eigenes/ und ewiges Hauß: darinn unſer Himmliſcher Vater nicht allein ſelber wohnet/ ſondern auch uns eine bleibende ewige Stäte bereitet hat. Wie dann unſer Heyland ſelbſt dieſen ſeligẽ Ort ein Hauß nennet/ wann er ſpricht: **In meines Vaters Hauß ſind viel Wohnungen. Wenns nicht ſo wäre/ ſo wolt ich zu euch ſagen: Ich gehe hin/ euch die ſtette zu bereiten. Und ob ich hingienge/ euch die ſtette zu bereitẽ/ wil ich doch wieder kom̃en/ und euch zu mir nehmen/ auff daß ihr ſeyd/ wo ich bin.** (Joh. 14. v. 2. 3.) Dieſes Him̃el-Hauß iſt unvergleichlich-ſchön und herrlich. Keyſers Neronis güldenes Hauß/ welches er ſich zu Rom erbauet hatte/ war zwar ſehr ſchön und herrlich: Die Zimmer waren rund/ wie ein Apffel/ darein der gantze Lauff des Himmels/ mit Gold und Edelgeſteinen/ an ſtatt der Sternen/ formiret war; und lenckte ſich dieſes kugelrunde Gemach alle 24. Stunden einmal herumm/ gleich wie der Himmel. Wie überaus ſchön und herrlich auch noch heutiges Tages etlicher Orientaliſchen Könige Häuſer oder Palläſte ſeyn/ wird von uns mit Verwunderung geleſen. Aber was ſind alle dieſe Häuſer/ über einen Hauffen/ gegen dem Himmel-Hauß? Wann ſie ſchon noch tauſendmahl ſchöner und herrlicher wären/ als ſie ſeyn mögen/ ſo wären ſie doch mit dem Himmel eben ſo wenig zu vergleichen/ ja noch viel weniger/ als etwa ein Poppen-Häußlein/ das die Kinder von Karten-Blättern

bauen/

bauen/ mit der gantzen Welt/ und aller ihrer Herrlichkeit. Dann die Schön- und Herrlichkeit des Himmels iſt ſo groß/ daß dergleichen kein Auge geſehen/ kein Ohr gehöret / und in keines Menſchen Hertz kommen iſt.

Nun dieſes unſer Hauß / das ſo ſchön und herrlich iſt / ſollen wir ja billig dergeſtalt lieben / daß wir es immerdar/ wie die Schnecke ihr Häußlein/ mit und bey uns tragen / wo wir gehen und ſtehen/ was wir thun und vornehmen; Alſo daß wir mit Warheit ſagen können: **Unſer Wandel iſt im Himmel**; wie S. Paulus redet / (Phil. 3. v. 20) Solches geſchicht aber 1. wenn wir mit unſerem Hertzen nicht an dem irrdiſchen kleben / ſondern himmliſch geſinnet ſeynd / lieben was himmliſch iſt / und **trachten nach dem das droben iſt / nicht nach dem/ das auff Erden iſt/** (Col 3. v. 2.) nach dem Exempel Pauli/ welcher ſpricht: **Ich vergeſſe was dahinten iſt / und ſtrecke mich zu dem das da fornen iſt/ und jage nach dem vorgeſteckten Ziel/ nach dem Kleinod/ welches vorhält die himmliſche Berufflunge Gottes/** in Chriſto JEſu. (Phil. 3. v. 13 14) Und ſetzet alſobald hinzu: **wie viel nu unſer vollkommen ſind/ die laſſet uns alſo geſinnet ſeyn.** (v. 15.) Wer ſeinen Schatz ſolcher geſtalt im Himmel/ und nicht auff Erden hat/ der wohnet auch ſchon / mit ſeinem Hertzen/ im Himmel/ ob er wohl/ dem Leibe nach/ noch auff Erden wohnet: **Denn wo der**

Schatz iſt/da iſt auch das Hertz/laut der Worte unſers Heylands/(Matth. 6. v. 21.)

Zum 2. führen wir unſeren Wandel im Himmel/wann wir ſtets an den Himmel gedencken/davon reden/ſingen/hören/ leſen; und dazu alle Mittel und Gelegenheit ſuchen und ergreiffen: Denn wer mit ſeinen Gedancken ſich an einem Ort auffhält/der iſt auch im Geiſt daſelbſt; ob er ſchon/dem Leibe nach/viel tauſend Meile von dannen iſt. 3. Wann wir ſtets in gewiſſer Hoffnung des Himmels leben/und deſſelben/im wahrem Glauben an Chriſtum/uns gäntzlich verſichert halten/nicht anders/ als ob wir ſchon wircklich verſetzet wären in das Himmliſche Weſen. Nicht ohne Urſache wird die Hoffnung einem Ancker verglichen: Wenn ein Schiff vor Ancker liegt/iſts ſchon ſo ſicher/ als leg es bereits am Lande: Wer ſeinen Hoffnungs-Ancker voran in den Himmel geworffen hat/wohnet ſchon/dem Geiſte nach/im Himmel; ob er wol/dem Leibe nach / noch auff Erden wallet. 4. Wann wir ein ſehnliches Verlangen nach dem Himmel tragen/und/mit S. Paulo/von Hertzen ſagen: Ich habe Luſt abzuſcheiden / und bey Chriſto zu ſeyn: (Phil. 1 v. 23.) Wir wiſſen/ſo unſer irrdiſch Hauß dieſer Hütten zubrochen wird / daß wir einen Bauw haben von GOtt erbauet/ein Hauß nicht mit Händen gemacht/das ewig iſt im Himmel. Und über demſelbigen ſehnen wir uns auch nach

unſer

unſer Behauſung/die vom Himmel iſt/ und uns verlanget / daß wir damit überkleidet werden. Wir ſind getroſt/ und haben vielmehr Luſt/ auſſer dem Leibe zu wallen / und daheim zu ſeyn/bey dem HErrn / (2. Cor. 5. v. 1. u. f.) 5. Wann wir uns der Welt nicht gleich ſtellen/ſondern anfangen / ein Himmliſches Leben zu führen/und den Engeln Gottes/ ſo viel in dieſer Schwachheit möglich iſt/gleich zu werden / und alſo die Himmliſche Liberey oder Hoffarbe/ nemlich Heiligkeit und Gerechtigkeit/in unſerem Wandel ſehen laſſen/und damit erweiſen / daß wir nicht von dieſer Welt / ſondern Gottes rechtſchaffene Haußgenoſſen ſeyen/ und in den Himmel gehörẽ.

Wer ſich nicht befleißiget / ſolcher Geſtalt das ſchöne Himmel-Hauß ſtets mit ſich zu tragen/ und ſeinen Wandel im Himmel zu führen/ weil er noch lebet; der wird auch gewißlich nicht / wann er geſtorben iſt/ſeinen Wandel im Himmel führen; ſondern wird kommen in die Hölliſche Drachen-wohnung / in die Behauſung der Teuffel woraus keine Erlöſung iſt. Dann von denen/die irrdiſch geſinnet ſind / und ihren Wandel nicht im Himmel führen/ ſpricht der Apoſtel klärlich / **daß ihr Ende ſey das Verdamnis.** (Phil: 3. v. 19)

Hierzu aber / daß wir gemeldeter maſſen / unſeren Wandel im Himmel führen/iſt Fürſichtigkeit/ Sorgfalt/ und Behutſamkeit höchlich vonnöthen: weil wir hie noch an einem ſolchen Ort leben / der

über-

überall voll heimlicher und offentlicher Netze und Stricke iſt / die unſere geiſtliche Feinde / der Teufel / die Welt/ und unſer eigenes verderbtes Fleiſch und Blut/ uns täglich ſtellen; damit ſie uns an unſerem Himmels-Wandel verhindern / ja gar davon abführen / uns fangen und fällen / an der Seelen beſchädigen und tödten/ und unſeres Himmel-Hauſes uns verluſtig machen mögen. Wann eine Schnecke aus ihrem Häußlein heraus kreucht/ ſiehet man mit Luſt und Verwunderung / wie ſorgfältig / fürſichtig / und behutſam ſie iſt; wie ſie ſich nicht zu weit waget ; wie ſie nicht forth-eilet / ſondern gar langſam daher zeucht und kreucht; wie ſie ſtets ihre lange Hörner oder Ohren voraus ſtrecket/ und mit denſelben forſchet/ ob auch etwas vorhanden ſey / dadurch ſie könne gefähret werden; wie ſie auch/ ſo bald ſie nur ein rauhes Lüfftlein empfindet/ oder nur ein Hälmlein ihr entgegen vermerckt/ ſich alſobald wieder zuſammen / und in ihr Häußlein zurück zeucht. Eben ſo ſorgfältig / fürſichtig / und behutſam müſſen wir auch in unſerem Himmels-Wandel hier auff Erden ſeyn.

Wir müſſen uns nicht zu weit in die Welt wagen/ und in irrdiſchen Händeln und Geſchäfften uns nicht vertieffen. Wir müſſen allen Anlaß und Gelegenheit zur Sünden meyden; und alles/ was auſſer uns iſt/ genau prüfen/ ob es uns auch gefähren/ und zu fall bringen könne. Wir müſſen unſere Sinnen im Zaum halten / daß ſie nicht etwas

ins

ins Hertz kommen laſſen / dadurch daſſelbe geärgert werde; oder / daß ſich nicht unſer Hertz durch die Sinnen heraus ſtehle / und in offene Sünden ſich ergieſſe. Keinem Glück / keiner Herrlichkeit / Freude / Luſt / noch Ergötzlichkeit dieſer Zeit / und keiner weltlichen Geſellſchafft / müſſen wir dergeſtalt ſicherlich trauen / als ob wir daher keine Gefahr unſer Seelen zu beſorgen hätten; ſondern müſſen alles irrdiſche für verdächtig halten / aus Furcht und Sorge / daß es uns etwa unvermerckt und unverſehens gefähren / und an der Seelen beſchädigen möchte. Wir müſſen uns richten nach der Lehre und Vermahnung S. Pauli: **Weiter iſt das die Meynung / die da Weiber haben / daß ſie seyn / als hätten ſie keine; und die da weinen / als weineten ſie nicht; und die ſich freuen / als freueten ſie ſich nicht; und die da kauffen / als beſeſſen ſie es nicht; und die dieſer Welt brauchen / daß ſie derſelbigen nicht mißbrauchen; Denn das Weſen in dieſer Welt vergehet.** (1. Cor. 7. v. 29. u. f.) Und ſo bald wir mercken / daß etwas vorhanden ſey / das uns zum Ärgerniß / zum Anſtoß und Fall gereichen kan; oder / ſo bald uns eine rauhe Lufft der Anfechtung / Trübſal und Wiederwertigkeit anwehet / und uns in unſerem Muht matt machen will / daß wir auff dem Wege erliegen möchten; müſſen wir uns zurück in unſer Himmel-Hauß ziehen / und zuforderſt die ewige Freud und Herrligkeit

keit deßelben andächtiglich betrachten. Wir müſ- ſen aber nicht allein das / was auſſer uns iſt / genau forſchen und prüfen / ſondern auch / und zwar inſonderheit / das was in uns iſt. Wir müſſen / vor allen Dingen / auff den heimlichen Verrähter / den wir in unſerem eigenen Buſem tragen / nem- lich auff unſer eigen Hertz / immer ein wachendes Auge haben / daß es uns nicht betriege und verfüh- re. Wir müſſen / in allem unſerem Thun und Laſ- ſen / fleißig und ernſtlich nachforſchen / was unſer Hertz dadurch ſuche und meyne. Wir müſſen uns nicht übereilen / und nichts ohne Raht und guten Bedacht fürnehmen / ſondern allezeit / ehe wir was beginnen / zuvor bedencken / was uns dazu bewege / durch was Mittel / und wie wirs hinaus führen wollen; damit wir / nicht allein nichts böſes thun / ſondern auch allen böſen Schein meyden mögen.

Und diß iſt die Chriſtliche Weißheit / dazu unſer vorhabendes Sinnbild uns vermahnet; vermöge der Worte Pauli. **Sehet zu / wie ihr fürſichtig wandelt / nicht als die Unweiſen / ſondern als die Weiſen; und ſchicket euch in die Zeit / denn es iſt böſe Zeit: Darumm werdet nicht un- verſtändig / ſondern verſtändig / was da ſey des HErren Wille.** (Eph. 5. v. 15. u. f.) Welche Worte Herr D. Henrich Müller / ſ. g. gar gründ- lich / wol und ausführlich erkläret / in ſeiner Apoſto- liſchen Schlußkette / (am 20. Sont. nach Trinit.) dahin ich den Chriſtlichen Leſer / gröſſere Weitläuf-

 tigkeit

tigkeit allhier zu vermeiden / wil gewieſen haben. Doch wil ich etwas davon allhier anführen. Wo
" wir ſeyn/ (ſpricht er unter anderem) was wir
" thun/fürhaben/tichten/verrichten/ hören/ſehen/
" reden / ſollen wir unſer eigen Hertz allweg in
" Verdacht haben/immerzu Sorge tragen / und
" Wacht halten/ daß wir nicht unverſehens von
" ihm berücket werden. So bald wir nur ein Au-
" ge von ihm abwenden/beweißt es ſeine Untreue
" an uns/und führet uns in die Stricke des Ver-
" führers ſo tieff hinein/ daß wir nicht wieder her-
" aus wiſſen Wann wir des Morgens erwachen/
" ſollen wir gedencken: Nun muß ich abermal in
" die Welt hinein/ da ich nicht einen Augenblick
" kan ſicher ſeyn/da mir allenthalben Stricke ge-
" legt/und verborgene Fallen geſetzt: wie genaues
" auffſehens/wie groſſer Fürſichtigkeit werde ich be-
" dürffen daß ich von meinem Hertzen nicht ver-
" rahten oder verkaufft werde ! Ich wil ihm in
" keinem Dinge trau en/ich wil den Zaum Chriſt-
" licher Fürſorge nimmer aus meinen Händen kom-
" mē laſſen/damit es mich nicht verführe. Mit einem
" ſolchen Fürſatz fange einen jeden Tag an/und bit-
" te GOtt/ daß er dir die Argliſtigkeit deines Her-
" tzens immer mehr und mehr zu erkennen/und ſei-
" nen heiligen Geiſt zum Führer gebe / der dich
" leite auff rechter Bahn: So biſt du ein fürſichti-
" ger Chriſt. Bißher D. Müllers Worte.

Solche Fürſichtigkeit aber wird erweckt/erhalten / geſtärcket und gemehret/durch fleiſſige und andächtige Betrachtung der Himmliſchen ewigen Freud und Herrlichkeit. Dann/aus-

fleiſſi-

fleiſſiger und hertzlicher Betrachtung eines herrlichen Dinges/ wächſet die Liebe zu demſelben: Die Liebe aber macht ſorgfältig und fürſichtig/ daß man ja nichts thue oder laſſe/ rede oder ſchweige/ dadurch man ſich des geliebten Dinges möchte verluſtig machen. Hingegen wird/ durch die Vergeſſenheit/ oder ſeltene Betrachtung eines Dinges/ die Liebe zu demſelben/ und/ mit der Liebe/ zugleich die Sorgfalt und Fürſichtigkeit/ gemindert/ oder gar auffgehoben. Das weiß unſer liſtiger Seelen-Feind/ der leidige Satan/ gar wol: Darumm er ſich höchlich läßt angelegen ſeyn/ alle Himmels-Gedancken/ und alle Betrachtungen des ewigen Lebens/ aus der Menſchen Hertzen heraus zu reiſſen. Daher es dann kommt/ daß leider/ die meiſte Menſchen/ frech und ohne Sorgen/ in den Tag hinein leben/ und ihrer Seligkeit nicht wahr nehmen/ noch acht darauff haben/ ob ſie auff der rechten Bahn/ die zum Himmel führet/ wandeln/ oder nicht: weil ſie/ gleich dem unvernünfftigen Viehe/ alle ihre Gedancken nur auff das gegenwertige Zeitliche richten/ und an das künfftige Ewige wenig oder nichts gedencken. Darumm/ mein Chriſt/ wann du klug biſt/ ja/ auff daß du klug werdeſt/ ſo laß dir die fleiſſige und andächtige Betrachtung der Himmliſchen Freud und Herrlichkeit auffs beſte anbefohlen ſeyn; ſuche/ und ergreiffe allen Anlaß und Gelegenheit hierzu.

Aber vielleicht wirſt du dencken: Ja/ wer kan allezeit mit ſolchen Himmels Gedancken ummgehen? Man lebet in der Welt/ und gehet die meiſte Zeit mit irrdiſchen Sachen umm; da es dann heiſſet: Objecta movent ſenſus; Anſehen macht gedencken; oder/ wie man ſonſt im gemeinen Sprichwort ſagt: Womit einer ũmgehet/ das hängt ihm an. Allein/ mein Freund/ haſt du nie geſehen/ oder gehöret/ wie es die Aertzte und Apotecker machen? wie ſie/ aus den allergifftigſten Schlangen/ den beſten Theriack/ die kräfftigſte Artzeney wider das Gifft/ bereiten? Mache du es auch alſo/ und gewehne dich alle Welt-Händel/ und alles Irrdiſche/ womit du täglich muſt ummgehen und zuſchaffen haben/ und was auch nur deinen Sinnen von zeitlichen Dingen vorkommt/ dergeſtalt in Acht zunehmen und zu gebrauchen/ daß dadurch deine Himmels-Gedancken/ und Betrachtungen des ewigen Lebens/ nicht

mögen gehindert und auffgeſchoben / oder gar auffgehoben werden / ſondern vielmehr dadurch müſſen erhalten und befördert werden. Wie dieſes geſchehen könne / und wie man von allem dem / das einem in der Welt täglich vorkommt / Anläß nehmen könne zu erbaulichen und erfreulichen Him̃els Gedancken/das wird in dem fünfften Theil meiner Neueröffneten Schülen heiliger Gedancken/ außführlich / und/ (wie ich hoffe /) behäglich und beweglich/gezeiget und gelehret: wie künfftiger Zeit / ſo GOtt wil/ die Erfahrung an den Tag geben wird. Unterdeſſen wil ich allen andächtigen Himmels-begierigen Chriſten eines Evangeliſchen Predigers zu Möllen/ (M. Johann Frierich Stapels) Stetiges Memorial und Denckmahl des ewigen Leben / welches im Jahr 1663. zu Lübeck / ans offentliche Liecht kommen iſt/ beſter maſſen recommendiret haben; und zwar alſo/ daß ſie es nicht allein leſen / ſondern auch in die Ubung bringen: da ſie dann in der That erfahren werden/daß die irrdiſche Dinge einen eiffrigen Chriſten nicht von/ ſondern vielmehr zu GOtt und ſeinem Himmelreich führen können; und daß es auch darinn heiſſe/wie Paulus ſagt: Wir wiſſen/ daß denen / die GOtt lieben / alle Dinge zum beſten dienen. (Röm. 8. v. 28.) Ich ſchlieſſe nun / und zwar mit den letzten Geſetzlein meines obgemeldeten Liedes:

O ſelig iſt zu aller Zeit/
Der fruchtbarlich bedencket
Die Himmels-Freud und Herrlichkeit/
Die GOtt den Seinen ſchencket!
Er wird/bey Glück-und Unglücks-Schein/
Von Hertzen fromm und frö ich ſeyn.
Gedencket an den Himmel!

*

Dich/mein HErr JEſu/bitt ich nun/
Du wolleſt Gnade geben/
Daß wir/in allem unſerm Thun/
Bedencken jenes Leben.

So

So lange wir auff Erden ſeyn/
Schrey unſern Hertzen ſelber ein:
Gedencket an den Himmel!

XLIX.

Eine zufällige Andacht/ Worzu veranlaſſet Die finſtere ſchlafloſe Nacht.

Florian hatte einsmahls/ zur Winters-Zeit/ bey geſundem Leibe/ eine ſchlaffloſe Nacht; da er ſich zum öfftern/ von einer Seiten zur andern/ im Bette herumm warff/ den Schlaf ſuchte/ und nicht finden konte: welches ihm ſehr verdrießlich war/ nicht allein wegen der dicken Finſterniß/ ſondern auch weil er dabey mit allerhand wunder- und wiederlichen Gedancken ſich ſchlagen und plagen muſte; erfahrend die Warheit des Frantzöſiſchen Sprichworts: (La nuit eſt mere des penſées) Die Nacht iſt eine Mutter der Gedancken; (mehr der böſen/ als der guten.)

Indem er nun/ bey ſolchem verdrießlichem Zuſtand/ das anbrechende Tages-Liecht mit Verlangen erwartete/ gerieht er darüber in folgende gute Andacht: (Idē narratur de Fulcone quodā.) Siehe/ meine Seele/ (ſprach er zu ihm ſelbſt) dieſer mein gegenwärtiger Zuſtand erinnert mich an die ſchröckliche Ewigkeit und ewige Schröcklichkeit der Höllen. Ich ſehe itzo/ weder Anfang/ Mittel/ noch Ende; Es iſt alles gleiche finſter. Und ob ich zwar keine Leibes-Schmertzen habe/ und nur nicht ſchlafen kan; ſo iſt mir doch die Finſterniß erſchröcklich/ die Geſellſchafft allerhand wiederlicher Gedancken beſchwerlich/ und die lange Weile verdrießlich. Darumm verlanget mich nach dem erfreulichen Tages-Liecht: Ich ſpitze die Ohren nach dem Glocken-ſchlag einer jeden Viertel-Stunde/ und höre denſelben mit Freuden/ in gewiſſer Hoffnung/ daß die Erfüllung

füllung und Stillung meines Verlangens näher ſey! Daraus lerne ich/ in was für Qual die Verdammte ſeyn müſſen/ welche/ ohne alle Hoffnung einer Erlöſung/ in alle ewige Ewigkeit / (O unermeßlich-lange Zeit!) in die euſſerſte Finſterniß verſtoſſen ſind; da ſie nicht auff einem weichen und ſanfften Bette / wie ich itzo/ ſondern in einem feurigen Pfuel/ in einer unbegreiflichen Glut / mitten unter der ſchröcklichen Geſellſchafft der ſcheußlichen Teuffel/ und unter dem greßlichen Zetter-Geſchrey ihrer Mit-Verdammten/ in Rauch und Schmauch/ und in unerſinnlich-heßlichem Geſtanck liegen müſſen/ nicht bey geſundem Leibe/ wie ich itzo/ ſondern bey einem / an allen Gliedmaſſen/ und in allem Marck und Gebein/ innerlich und euſſerlich/ auff unbeſchreibliche und unausſprechliche Weiſe / gemartertem Leibe: da ſie/ weder Tags noch Nachts/ einen einzigen Augenblick/ will geſchweigen / eine Stunde/ Ruhe und Anſtand haben mögen/ ſich in etwas zu erholen und zu erquicken: da der Wurm ihres böſen Gewiſſens/ und die erſchröckliche Verzweifelungs-Gedancken/ ſie unauffhörlich nagen und plagen werden/ wie ein Wurm das Holtz durchnaget.

Wann ich nur acht Tage lang / in ſtetiger Finſternis/ auff dieſem weichen Bette / auch bey geſundem Leibe / angebunden liegen ſolte / wie überaus verdrießlich würde mir das ſeyn? Was würde mirs dann ſeyn / bey ſchmertzlich-krancken Leibe? Einen Patienten düncket offt eine eintzige Stunde der Nacht/ darinn er nicht ſchlaffen kan / und etwa in einer kleinen Fieber-Hitze liegen muß / länger ſeyn / als manchem Geſunden der gantze Winter nicht. Und was würde geſchehen / wann mir / ſolche acht Tage über / ein ſcheußliches und greuliches Geſpenſt / welches bald dieſe bald jene erſchröckliche Geſtalt an ſich nähme/ vor dem Bett ſtünde/ oder ſich gar zu mir legte? wie würde mir zu muthe ſeyn! würde ich nicht / von Angſt und Schrecken / wol tauſendmahl ſterben / wans mehr als einmahl geſchehen könte? Wann ja einem nur träumet / es ſtehe ein Geſpenſt vor ihm / und wolle ihn bey der Gürgel faſſen/ oder wolle ihm auff dem Rücken auffhocken / oder wolle ihm auff andere Weiſe zu Leibe / wie quält er ſich doch! wie bricht ihm der Angſtſchweiß zu allen Gliedern heraus! und wann er

gleich

gleich darüber erwacht / und erkennet / daß es ein bloſſer Traum iſt / es iſt aber in der düſtern Nacht / ſo machts ihm doch noch ein Hautſchauren.

In was für einem elenden Zuſtand aber würde ich alsdann erſt / ſolche acht Tage über / ſeyn / wann ich mich der Gnade Gottes indeſſen nicht zu getröſten hätte/und von einem böſen unruhigen Gewiſſen geplagt würde? Wann ein angefochtener Menſch in den ſtarcken zweiffel geräht / ob ihm auch Gott genädig ſey / und fühlet nicht den Troſt des heiligen Geiſtes/ wie ſteht ihm alsdann der Angſtſchweiß unterm Geſicht! wie zaget und klaget / wie zittert und bebet er! nicht wiſſend / wo er ſich für Angſt laſſen ſolle; die gantze weite Welt iſt ihm zu enge; ihn düncket/Himmel und Erde liege ihm auff dem Halß/ die Sonne am Firmament leuchte ihm nicht mehr / und alle Creaturen ſeyen ihm zu widern. Da wünſcht und ſucht man offt nichts anders / als ein Meſſer / die Kähle abzuſchneiden; Pulver und Kugeln / ſich zu erſchieſſen; Waſſer / ſich zu erſäuffen; Stricke / ſich zu erhencken / u. a. m. damit man nur der innerlichen Marter abkomme und loß werde. Allein die Gnade Gottes iſt doch einem ſolchen angefochtenen Menſchen noch nicht verſchloſſen. Dann **der Gnaden Thür ſteht nimmer zu / wie wir ſingen / obs ſchon die Vernunfft nicht kan faſſen ſondern ſpricht / es iſt nun alles verlohrn.** Eben zu der Zeit / da den heiligen Paulum des Satans Engel mit Fäuſten ſchlug/ſprach Gott zu ihm: **Laß dir an meiner Gnade genügen / denn meine Krafft iſt in den Schwachen mächtig.** (2. Cor. 12. v. 7. u. f.) Ein ſolcher Angefochtener kan gleichwol noch zuweilen einen Seuffzer zu Gott ſchicken/und mit David beten: **Ach Herr/ wende dich zu mir/und ſey mir genädig; denn ich bin einſam und elend / die Angſt meines Hertzens iſt groß; führe mich auß meinen nöhten: Siehe an meinen Jammer und Elend / und vergib mir alle meine Sünden!** (Pſal: 25. v. 16/ u. f.) **O HErr / ver-**

 wirff

wirff mich nicht von deinem Angeſicht / und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir. Tröſte mich wieder mit deiner Hülffe / und der freudige Geiſt enthalte mich. (Pſ. 51. v / 13. 14.) Wann David ſagt: Es ummfingen mich des Todes Bande / und die Bäche Belial erſchreckten mich; der Höllen Bande ummfingen mich / und des Todes Stricke überwältigten mich. (Pſ. 18. v. 5. 6) ſo ſetzt er ſtracks hinzu: Weñ mir angſt iſt / ſo ruffe ich den HErrn an / und ſchrey zu meinem Gott; ſo erhöret er meine Stimme von ſeinem Tempel / und mein Geſchrey komt vor ihn / zu ſeinen Ohren. (v. 7.) Einen Verdamten aber hat die Gnade Gottes gäntzlich / und auff ewig verlaſſen. Wann er gleich beten wolte / ſo kan er doch nicht. Dann ſein Gewiſſen ſagt ihm: Dein beten iſt gar ummſonſt: du biſt eine verfluchte Seele / ausgeſchloſſen von der Genade Gottes / von Chriſto / und allen ſeinen erworbenen Gütern: der Himmel iſt dir ewiglich verſchloſſen; alle Brunnen Göttlicher Barmhertzigkeit ſind dir vertrocknet. O Jammer! O Elend! O Hertzeleid!

Soll dann auch diß geſchehen / wie man vermuhtlich dafür hält / daß alle begangene Sünden einem Verdamten wieder ins Gedächtnis kommen ſollen; ach / ewiger Gott! was wird das für eine Qual des Gewiſſens ſeyn! Inſonderheit / wan dazu kommen wird die Errinnerung der Gelegenheit / die ein jeder zu ſeiner Bekehrung gehabt hat. Wie iſt einer doch ſo unwillig und zornig über ſich ſelbſt / wann er eine Gelegenheit verſehen hat / ſeinen Zuſtand nur zeitlich zu beſſern? Was für ein Wiederwill / und ſelbſteigener Haß wird dann bey einem Verdamten ſeyn / wann er ihm ſelbſt zu Gemühte ziehen wird die vielfältige Warn-Vermahn-und Reitzungen zur Buſſe / die ihm in ſeinem Leben geſchehen ſind / und die gute Gelegenheiten / die er ſo liederlich und muhtwillens vorbey gehen laſſen? Wie wird er ſich ſelbſt anſpeyen / verfluchen und ver-

verdammen? Ach! was iſt doch das für eine Pein / mitten in der Höllen ſitzen / unter den grauſamiſten Schmertzen / und in dem tieffſten Elend / und noch dazu erkennen müſſen / daß ihm eben recht geſchehe; daß er billig an einem ſolchen Ort der Qual ſey: und daß es unrecht wäre / wann er nicht da wäre? Und wie wird doch einem Verdamten zu muht ſeyn / wann er bedencket / daß ſolche ſeine innerliche und euſſerliche Qual nimmer / nimmer / nimmer auffhören werde; und daß er / in alle ewige Ewigkeit / keine Hoffnung einiger Erlöſung / noch einiger Lind- und Minderung / haben könne? So offt er an die Donner-Worte **Immer** und **Nimmer** / gedencken wird / ach! ſo wird er gleichſam eine neue Hölle finden / mitten in der Höllen.

Mein Gott! laß mich dieſe Betrachtung erbauen und erfreuen: dergeſtalt / daß ich mich ernſtlich entſchlieſſe / durch deine Gnade / hinfort beſtändiglich im Liecht zu wandeln / als ein Kind des Lichts: auff daß ich ja nicht komme an jenen finſtern Ort der ewigen Qual; und daß ich mich auch deiner Gnade tröſte und erfreue / und mich nicht ärgere / noch ungedultig werde / ob gleich den Kindern der Finſternis die Glücks-Sonne gar helle ſcheinet / in dieſem Leben / und ich dagegen in der finſternen Creutz-Nacht ſitzen und ſchwitzen muß. Das Blätlein wird ſich gewißlich wenden in jenem Leben; und vielleicht bald. Ich kann ja nicht wiſſen / mein Gott / wann die Tage dieſer Welt / oder meines Lebens / zu Ende lauffen werden. Vielleicht kommſt du noch heinte. Komm wann du wilt / lieber HErr / laß mich nur in deiner Gnade ſeyn und bleiben; behüte mich für der ewigen

Nacht der Verdammten; und laß mich kommen zu dem Erbtheil der Heiligen im Liecht/ (Col. 1. v. 12.) Daß ich/ in deinem Reich/ leuchte wie des Himmels Glantz/und wie die Sternen/ immer und ewiglich! (Dan. 12. v. 3. Matth. 13. v. 43.)

L.

Ein Buchſtab-wechſelender Spruch/ Von dem unterſchiedenen Ende der Frommen und Böſen.

*

Es führet die Frommen ihr Ende
Ins Himmliſche Eden/ zur ewigen Freud:
Es ſtoſſet die Böſen ihr Ende
Ins Hölliſche Elend/zum ewigen Leid.

*

Erläuterung dieſes Spruchs.

Aus dem Wort Ende/ entſtehet/ durch Verwechſelung der Buchſtaben/ das Wort Eden. Eden aber iſt ein Hebräiſches Wort/bedeutend/Freude/Luſt/und Wonne. (עֵדֶן Voluptas, Oblectatio, Deliciæ, Deliciarum locus,) Und ſo hieß vormahls der Orth/ da das Paradieß ſtund/ein Bild des ewigen Vatterlands im Himmel: wie die H. Schrifft ſelbſt/an unterſchiedenen Orten/klärlich andeutet. (Luc. 23. v. 43. 2. Cor. 12. v. 4. Offenb. Joh. 2. v. 7.) Die Verglei-

chung

chuns-Puncten mag ein jeder/ nach ſeinem Belieben/ ausführ-
lich leſen/ in des vornehmen Theologi/ D. Mich. Wal-
thers/ Creatur-Poſtill/ in der Predigt am Sontag Jubi
late. Ich wil draus nur die beyde letztere Puncten allhier an-
führen.

“ In dem irrdiſchen Paradieß/ halten etliche dafür/ ſey kein
“ Unkraut unter den andern Erdgewächſen herfür kommen /
“ ſondern es habe erſt nach dem Fall/ zur Straffe der Sünde/
“ fortgewuchert. Viel wahrer iſt das von dem Paradieß des
“ ewigen Lebens/ in welchem keine Straffe und Fluch/ ſondern
“ eitel Gnade und Segen/ ſtatt und raum findet. Dann darin-
“ nen weiß man durchaus nichts von den beyden böſen und
“ gifftigſten Unkräutern/ von der Sünde/ und vom Tod; wel-
“ che alles Unglück nach ſich ziehen/ und vorher ſenden. Es
“ wird in der frölichen Stadt des Himmliſchen Jeruſalem
“ durchaus keine Sünde mehr ſeyn: Denn man wird die
“ Herrlichkeit und die Ehre der Heyden in ſie brin-
“ gen; Und wird nicht hinein gehen irgend ein ge-
“ meines/ und das da Greuel thut und Lügen/ ſon-
“ dern die geſchrieben ſind in dem lebendigen Buch
“ des Lamms. (Offenb. 21. v. 26. 27.) Es wird nicht das aller-
“ geringſte Unglück mehr darinnen erfahren werden: Dann
“ die Erlöſeten des HErrn werden wieder kom̃en/
“ und gen Zion kommen/ mit jauchzen; ewige Freu-
“ de wird über ihrem Häupte ſeyn: Freude und
“ Wonne werden ſie ergreiffen / und Schmertz
“ und Seufftzen wird weg müſſen (Eſa. 35. v. 10. Es
“ wird der Tod nicht mehr herrſchen: Dann der HErr
“ HErr wird den Tod verſchlingen ewiglich/ und
“ auffheben die Schmach ſeines Volckes in allen
“ Landen. (Eſa. 25. v. 8.)

“ Im irrdiſchen Paradieß hatte der Menſch / ſo lang er in

dem

dem anerſchaffenẽ ſtande der Unſchuld verharrete/eine groſſe "
trefliche Freude/in ſich/über ſich/neben ſich/unter ſich/und wo"
er ſich nur hin kehrete und wendete. O was viel höhere Freude "
muß dann im ewigen Leben ſeyn! Davon hat Johannes ge- "
höret eine Stimme einer groſſen Schaar/als eine "
Stimme groſſer Waſſer/und als eine Stimme "
ſtarcker Donner/die ſprachen: Halleluja/ dann "
der allmächtige GOtt hat das Reich eingenom- "
men; laſſet uns freuen und frölich ſeyn/ und ihm "
die Ehre geben: Dann die Hochzeit des Lamms "
iſt kommen / und ſein Weib hat ſich bereitet. "
(Offenb.19.v.6.u f.) Wol ſagt auch der Meſſias zu ſeinem "
Vatter im 16 Pſalm: Du thuſt mir kund den Weg "
zum Leben; Saturitas lœtitiarum eſt cum vultu "
tuo, jucunditates in dextera tua perpetuò, "
Für dir iſt Freude die fülle/und liebliches Weſen "
zur Rechten Gottes immer und ewiglich. Wahr ver- "
tröſtet ihre lebendige Glieder darauff die Chriſtliche Kirche/
und ſinget:

Ihr aber werdet/nach dieſer Zeit/
Mit Chriſto habn die ewige Freud:
Dahin ſolt ihr gedencken.
Es lebt kein Mann/der ausſprechen kan
Die Glori und den ewgen Lohn/
Den euch der HErr wird ſchencken.

Deſſen ſollen ſich nun alle fromme Chriſten täglich / ja ſtünd-
lich errinnern / daß ſie in dieſes Himmliſche Eden/ in dieſes
Paradieß/das droben iſt/an ihrem Ende/ durch einen ſanff-
ten Todt/höchſt-erfreulich werden geführet werden. Denn
das iſt der feſte Ancker unſer Seelen und Hoff-
nung / dadurch wir eingehen in das Innwendige
des Vorhangs/dahin der Vorläuffer vor uns ein-
gegan-

gegangen/ JEſus: (Ebr. 6. v. 19. 20.) Dann hoffen wir allein in dieſem Leben auff Chriſtum / ſo ſind wir die elendeſten unter allen Menſchen. (1. Cor. 15. v. 19.) Das Himmliſche Eden iſt das Ende unſers Glaubens/ (1 Pet. 1. v. 9.) das Ende unſeres Lebens/ das Ende unſeres Leidens/ das Ende unſeres Sterbens; darauff wir alle unſere Gedancken/ Reden/ und Thaten richten ſollen; und ein jeder offt und viel bey ſich wiederholen/ Credo vitam æternam, Ich gläube ein ewiges Leben. Das iſt der doppelt feine Canari-Zucker/ mit dem wir all unſer Creutz und Trübſal durchſüſſen können; Dann dieſer Zeit Leiden iſt nicht wehrt der Herrlichkeit/ die an uns offenbaret werden ſoll (Röm. 8. v. 18.) Das iſt das einige beſte Kräutlein/ welches in dem Luſtgarten der H. Schrifft auffwächſet/ wider den Tod und ſeine Bitterkeit/ und wird uns von unſerem Himmliſchen Seelen-Artzt ſo beſchrieben: Ich bin die Aufferſtehung und das Leben; wer an mich gläubet/ der wird leben/ ob er gleich ſtürbe: Und wer da lebet und gläubet an mich / der wird nimmermehr ſterben. (Johan. 11. v. 25. 26.) Drumm ſage und ſinge ein jeder gläubiger und frommer Chriſt von ihm:

Wie bin ich doch ſo hertzlich froh/
Daß mein Schatz iſt das A und O.
Der Anfang und das Ende.
Er wird mich auch zu ſeinem Preiß
Auffnehmen in das Paradeiß;
Deß klopff ich in die Hände.
Amen/ Amen/
Komm du ſchöne Freuden-Krone/
Bleib nicht lange/
Deiner wart ich mit verlangen!

Gleich wie nun die Frommen ihr Ende ins himmliſche Eden höchſtvergnüglich führet/ und ſie deſſen mit ſehnlichem

Ver-

Verlangen erwarten: Alſo ſtöſſet hingegen die Böſen ihr Ende/ durch einen bitteren Tod/ mit Gewalt/ gleichſam über Halß und Kopff/ mit höchſtem Schrecken/ Ach und Wehe/ ins Hölliſche Elend/ zu Ewigem Leid. Setzet man vor das Wort Ende die Buchſtaben E. und L. als die erſten Buchſtaben der beyden Wörter Ewigkeit und Leid/ ſo hat man das Wort Elend/ welches nicht nur ins gemein einen jeden unglückſeligen und erbärmlichen Zuſtand/ ſondern auch inſonderheit die Beraubung des Vaterlands andeutet; laut der bekandten Redens-Arten: Ins Elend verjagen/ Ins Elend ziehen/ Im Elend ſeyn/ u. ſ. f. (Exulare, in exilium agere, &c.) Der gottloſen ihr Ende iſt eine ſchreckliche Thür/ dadurch ſie aus dieſer Welt hinaus geſtoſſen werden/ ins hölliſche Elend zu Ewigem Leid. Da ihnen dieſes das allerunerträglichſte ſeyn wird/ daß ſie aus dem Himmel/ und von Gottes Angeſicht/ ewiglich ſollen verſtoſſen ſeyn und bleiben: Daß ſie ſollen Pein leiden/ das ewige Verderben von dem Angeſicht des HErrn/ und von ſeiner herrlichen Macht; (2. Theſſ. 1. v. 9.) als davon ſie werden ewiglich verſtoſſen und verbannet ſeyn.

Dann zu gleicher weiſe wie die Seeligkeit der Außerwehlten allermeiſt darinn beſtehet/ daß ſie bey dem HErrn ſeyn " allezeit/ ſehen ſeine Herrlichkeit/ ſchauen ſein Antlitz in Ge- " rechtigkeit/ und werden von den Stralen ſeiner Güte und " Freundlichkeit continuirlich erleuchtet: Alſo im Gegentheil " beſtehet vornehmlich die Unſeligkeit der verdammten in ſol- " cher Trennung und Abſcheidung von GOtt dem höchſten " Gut/ und daß ſie in Ewigkeit ſich nicht zu tröſten/ daß Er " ſie nur einmahl mit einem Gnaden-Blick erquicken oder " erfreuen werde. Unſerern HErrn GOtt nur einen Augen- " Blick anſchauen/ wie es in Warheit eine viel gröſſere Freu- " de gibt/ als wann einer/ tauſend Jahr an einander/ unter "

den allerkünſtlichſten Muſicanten ſitzen / und aller irrdiſchen "
Wollüſten und Ergetzlichkeiten genieſſen ſolte: Alſo iſt im "
Gegentheil kein gröſſer Elend / als des freuden-reichen Antli- "
tzes dieſes alleinſeligen Gottes immerdar mangeln und ent- "
bären müſſen. "

Gleich wie Er aber in Gnaden ſie nicht anſiehet; alſo kehret er ſein Angeſicht wieder dieſelben. (3. Moſ. " 17. v. 10.) da gehet von ihm aus Blitz / Feuer / und " Schwefel / ſo er über ſie regnen läſſet / und gibt " ihnen ein Wetter zu Lohn: (Pſ. 11. v. 7.) daß ſie gern " möchten von ſeinem Angeſicht fliehen / und ſich verbergen / " wie in der Offenbarung im 6. v. 17. ſtehet: Sie werden " in die Felſen oder Klüffte gehen wollen / und ſa- " gen zu dem Bergen; fallet über uns / uud zu den " Hügeln bedecket uns / für dem Angeſichte des / der " auff den Stuel ſitzt / und für dem Zorn des Lams. " War es nun dem Abſolon eine ſo ſchreckliche Marter / daß " ob er ſchon von ſeinem Vater perdonirt / und wieder nach " Jeruſalem zu kommen ihm erlaubt worden / doch ihm dabey " unterſagt / er ſolte nicht vor des Königs Angeſicht kommen; " daß er drüber zu Joab ſagte; Laß mich des Königs " Angeſicht ſehen; oder ſo eine Miſſethat an mir " iſt / ſo tödte mich: (2 Sam. 14. v. 32.) wie viel mehr " ſchmertzlicher und unerträglicher wird es fallen den Ver- " dammten und Unſeligen / daß ſie wiſſen / ſie haben ewiglich kein " Perdon bey dem groſſen Himmels-König zu hoffen / und " müſſen dabey ewiglich ſich ſeines holdſeligen freuden-reichen " Anſchauens verzeihen! Mille Gehennas ponas, & " nihil tale eſt, quale eſt, excludi à gloria, & odio " haberi à Deo, ſagt Chryſoſtomus. Wann das " Höllen-Feuer tauſendmahl ärger wäre / ſo wäre " es doch nicht zu vergleichen mit dem / daß die " Verdammten von GOtt geſchieden und verſtoſ- "

ſen

ſen ſeyn. Si in carcere Inferni Deum viderent, "nullam pœnam, nullum dolorem, nullamq; "triſtitiam ſentirent, ſpricht Fulgentius. Wann "ſie in der Höllen Gottes Angeſicht ſchauen kön- "ten/ſo würden ſie keine Pein/keinen Schmertzen/ "und keine Traurigkeit empfinden. (Bauman. "Medit. de Ætern. con; 15. p. 379. 380.)

Mein GOTT/ laß mich doch allezeit dieſes ſo gar weit unterſchiedene Ende der Frommen und Böſen wol bedencken; auff daß ich nimmermehr übels thue! Meine Seele müſſe endlich ſterben des Todes der Gerechten/und mein Ende werde wie dieſer

ENDE!

B S B MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schupp, Anton Meno,

... Geistlicher Blumen-Krantz von mancherley anmuthigen, aus dem Garten der Heiligen Schrift, der Natur, und des gemeinen Welt-Lauffs, durch andä chtiges Nachsinnen abgepflückten Blumen christlicher Erinnerungen ...
Bd.: 1. (1690). - 48, 624 S. : Ill.

Hamburg 1690

Res/Hom. 2090 r#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10920779-8
VD17 12:195043K